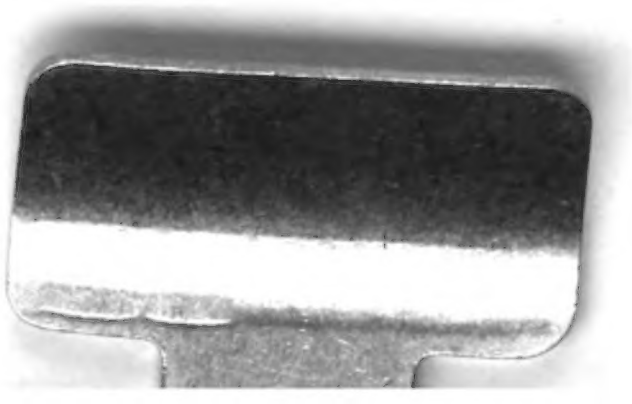
Mason

N. 78.



Digitized by Google

Digitized by Google

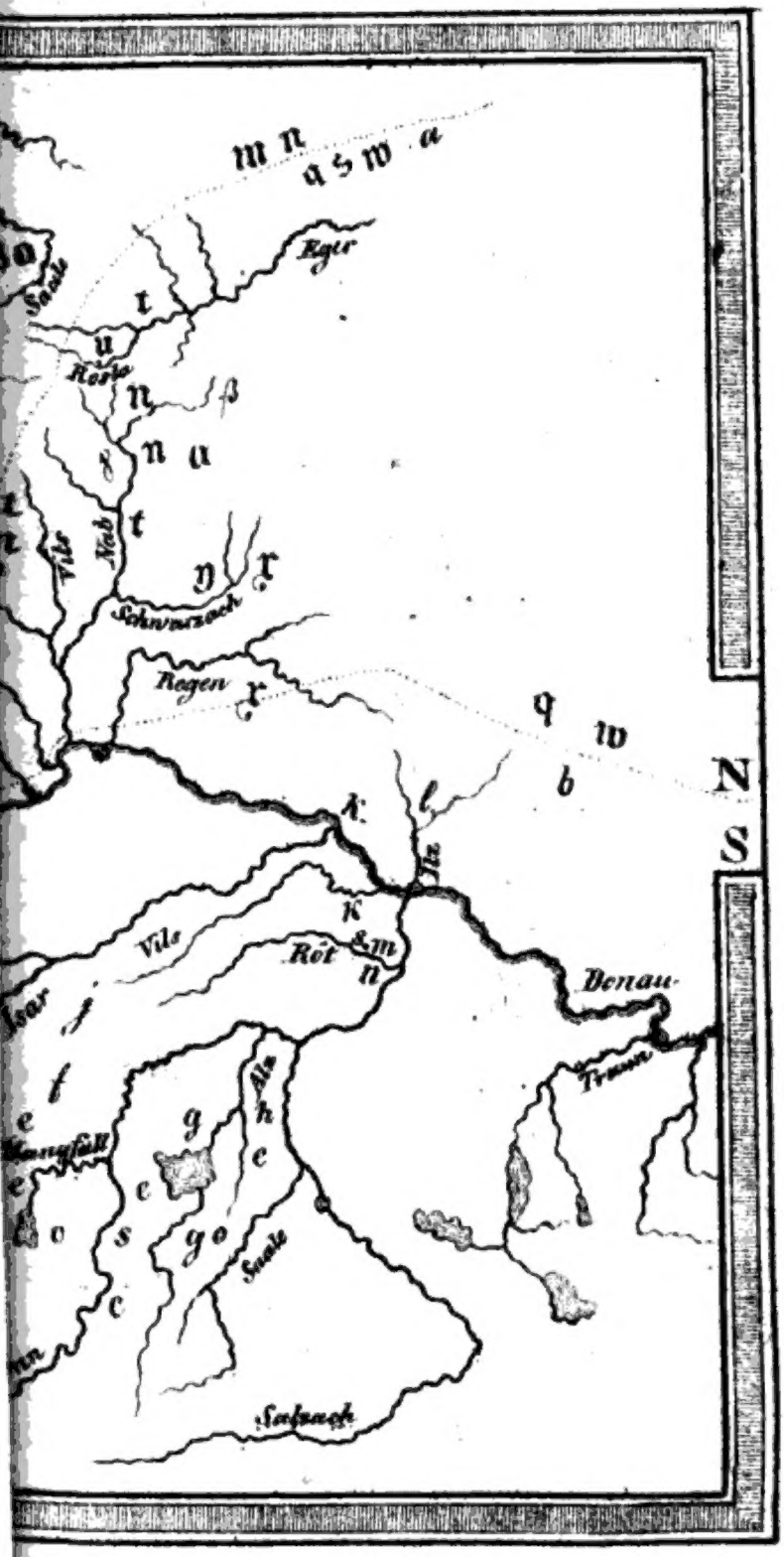
Digitized by Google

Digitized by Google

Aberlicht

baierns

von Seite 427 — 432



Die

Mundarten Bayerns

grammatiſch dargeſtellt

von

Joh. Andreas Schmeller.

Beygegeben iſt

eine Sammlung von Mundart-Proben, d. i. kleinen Erzählungen, Geſprächen, Sing-Stücken, figürlichen Redensarten u. dergl.

in den

verſchiedenen Dialekten des Königreichs,

nebſt

einem Kärtchen

zur geographiſchen Ueberſicht dieſer Dialekte.

München, 1821.

Karl Thienemann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sr. Königlichen Hoheit

dem

Kronprinzen von Bayern

dem

großmüthigen Unterstützer dieses Versuches

in

Ehrfurcht und Dankbarkeit

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Von dem seit längerer Zeit angekündigten Versuche über die Mundarten Bayerns erscheint nun der erste Theil, oder die grammatische Darstellung derselben. Der zweyte, oder das Wörterbuch über die eigenen Ausdrücke dieser Mundarten wird in möglichst kurzer Zeitfrist folgen.

Ich hatte mir vorgenommen, durch dieses Vor- und Fürwort mancherley zu sagen über die Einrichtung des gegenwärtigen Versuches einer historisch-geographisch-grammatischen Darstellung der deutschen Sprache, so wie sie in einem beträchtlichen Theile von Süddeutschland ins Leben tritt, — über die Fehler und Mängel dieses Versuches, — und über den Nutzen, der, meines Erachtens, für die vergleichende

deutsche Sprachkunde überhaupt, und im Inlande insbesondere für den denkenden Sprachlehrer, für Geistliche, Richter und Beamte aller Art, kurz, für jeden der mit dem gemeinen Mann verkehren will, daraus zu schöpfen seyn dürfte. Ja auch von der Hoffnung wollte ich sprechen, die ich mir machte, diesen oder jenen meiner Landsleute dann und wann zu einem ernstern und dabey vergnüglichen Nachdenken über sonst unbeachtete, ihm unaufhörlich vorkommende Erscheinungen in der Rede des Volkes zu veranlassen, und auf diesem Wege sogar das gegenseitige Verständniß, die gegenseitige Achtung aller Bewohner des bayerischen Staates, Aller, die durch das Doppelband Eines geliebten Regenten hauses und Einer Verfassung verbrüdert sind, gewissermaßen zu befördern.

Doch ich unterlasse es. Mein Versuch soll durch sich selbst sprechen. Die Mängel und Fehler, mit denen er nun einmal hinaustreten muß, werden nicht geringer, wenn ich sie entschuldige. Auf manche, die ich noch nicht kenne, wird mich freundliche, sey es auch unfreundliche Kritik aufmerksam machen, und nur so werde ich in den Stand gesetzt, in der Folge etwas mehr befriedigendes zu liefern.

Auch wäre es wohl wenig an seinem Orte, wenn ich mich hier über den Werth solcher Forschungen und

über die Bedeutung der Mundarten überhaupt erst weitläufig herauslassen wollte. Denkenden Sprachfreunden würde ich nichts neues zu sagen wissen. — Diejenigen aber, die nun einmal gewohnt sind, das Wort und das geistige Leben von neun Zehntheilen eines Volkes neben dem eines zehnten Zehntels als gleichgültiges Nichts zu betrachten, würde ich schwerlich zu überzeugen vermögen, daß die, der größern Masse eines Volkes eigene Sprache, so wie sie von Jahrhundert zu Jahrhundert wechselnd ins Leben tritt, eine Thatsache sey, in welcher sich das geistige wie das körperliche Seyn und Thun des Volkes und der Zeit mehr als in irgend einer andern darstellt, und daß daher solche Thatsachen eben so sehr verdienen, kommenden Geschlechtern zur Vergleichung und Belehrung überliefert zu werden, als so manche andere, die den gewöhlichen Inhalt unserer Fürsten- und Völker-Geschichten ausmachen.

Eine andere Classe von bedeutenden und achtungswerthen Personen gibt es, die bey dem ernsten Wunsche, daß auch die große Masse sich bilde, von der Ansicht ausgehen, daß zu diesem Ende die althergebrachten Eigenheiten derselben als so viele Hindernisse erst zu beseitigen und auszumerzen seyen. Auch mit diesen würde ich in Widerstreit gerathen, wenn ich behauptete, daß man, um ein Volk in Masse höher heben zu können, dasselbe erst recht verstehen, daß man

seine Eigenheiten als Fundamente benutzen müsse, um Besseres darauf zu bauen; daß es also nicht klug sey, sie zu verachten, und auf ihre Vertilgung auszugehen, sondern daß man vielmehr sie pflegen müsse, damit sie desto minder der Veredlung widerstreben, ja, daß sie selbst einen organischen Uebergang bilden zu dem, wovon sie früher der schroffe Gegensatz zu seyn schienen. Denn dieses ist einmal die Meinung die ich in Hinsicht auf Volks-Bildung und Volks-Erziehung von den Mundarten und ihrer Bearbeitung habe. Eine nicht geringere Bedeutung lege ich denselben in sprachwissenschaftlicher und historischer Rücksicht bey.

Mir stehen die Mundarten neben der Schriftsprache da, wie eine reiche Erzgrube neben einem Vorrathe schon gewonnenen und gereinigten Metalles, wie der noch ungelichtete Theil eines tausendjährigen Waldes neben einer Partie desselben, die zum Nutzgehölz durchforstet, zum Lusthain geregelt ist. Wenn die Erscheinungen der Mundarten gewöhnlich so betrachtet werden, wie der gemeine Einwohner Italiens, Griechenlands die Trümmer und Ruinen betrachtet, die ihn allenthalben umgeben, nemlich mit der ärmlichen Rücksicht, wie sie etwa aus dem Wege zu räumen, oder allenfalls wozu sie zu verwenden, zu benutzen wären: so können sie auch anders, ja mit einem Anklange von jenem Hochgefühle betrachtet werden, mit welchem die Reste einer grauen

Vorzeit, freylich nur den, ergreifen, der von einer andern Seite her mit denselben bekannt ist. Und ich gestehe, daß es etwas ähnliches war, was mir Vorliebe für diese Art von Forschungen und Geduld gab zum Fortfahren in denselben.

Daß ich übrigens hier von meiner Arbeit auf mich selbst zu reden komme, darf ich vielleicht mit dem, in einem geschätzten Buche (Heynatzens neuen Beyträgen zur Verbesserung der deutschen Sprache I. B. S. 98.) vorkommenden Ausspruch entschuldigen, welcher dahin geht, daß zu Forschungen, wie die vorliegenden, nicht ein solcher Landesbewohner, der nie das Land verlassen, sondern auf alle Fälle ein solcher, der mehrere Länder durch längern Aufenthalt kennt, besonders geeignet sey, und daß jeder Sammler in diesem Fache eigentlich von Rechtswegen ausführliche Anzeige darüber geben sollte, ob er ein Einheimischer oder Ausländer sey, fremde Landschaften kenne oder nicht, u. s. w.

Geboren in der Gegend des Fichtelgebirges, habe ich einen Theil meiner Jugend an der Donau und an der Isar verlebt. Frühe ward ich von meinem Stern in die weite Fremde hinausgeführt. Fern vom engern, ja zum Theil auch vom gemeinsamen deutschen Vaterlande habe ich es nur inniger schätzen und lieben gelernt. Seine Sprache, das einzige was ich noch von demselben hatte, ward mein liebstes Denken und Forschen.

Als ich nach zehn Jahren, im Winter 1813, wieder zurückkehrte ins engere Vaterland, dessen Laute meinem Ohr einigermaßen fremd geworden waren, konnte ich mein freudiges Erstaunen nicht bergen, in den Hütten der Heimat so viele Klänge und Ausdrücke zu vernehmen, die mich lebhaft an die Sprache der deutschen Vorzeit erinnerten, mit der ich mich in der Fremde so gerne beschäftigt hatte.

Von jenem Augenblick an war es mir eine angenehme Unterhaltung, alles, was mir in der Sprache des gemeinen Mannes auffiel, zu bemerken und zu sammeln. Wie glücklich war ich, als mir zwey Jahre später, (m. s. Zeitschrift für Bayern und die angrenzenden Länder v. 1816), auf den Antrag eines deutschen Sprachfreundes *), mit Genehmigung des königlichen Kriegsministeriums, meine Lieblingsunterhaltung durch die königliche Academie der Wissenschaften zur förmlichen Aufgabe gemacht wurde, als unser Durchlauchtigster Kronprinz auf die Ihm eigene großmüthige Weise mein Bestreben zu unterstützen geruhte!

---

*) Es hat das Publicum von dessen Hand in kurzem die Herausgabe eines der ältesten und bedeutendsten germanischen Sprach-Monumente zu erwarten.

Meine Arbeit ward nicht wenig gefördert durch die theils unmittelbare, theils mittelbare Theilnahme von so manchem Freunde der vaterländischen Sprache. Allen sey hiemit der wärmste Dank gesagt; so wie ich mir insbesondere von denjenigen, die mir entweder schon früher selbst angelegte Sammlungen zur Benutzung mitgetheilt, oder auf mein Ansuchen in ihrem Kreise Beobachtungen angestellt und mich mit ihren Bemerkungen beehrt haben, die Erlaubniß erbitte, dieselben im Wörterbuch als meine Gewährsmänner namentlich aufzuführen, wobey ich bemerke, daß auch fernere Beyträge, besonders aus den Mayn- und Rhein-Gegenden, mir noch künftig sehr willkommen seyn werden.

Viele Notizen habe ich durch Selbsthören und Selbstsehen auf wiederholten Wanderungen durch die meisten Gegenden des Königreichs gesammelt; andere habe ich, mit Bewilligung der Militär-Behörden, durch planmäßige Vernehmung neueingereihter Conscribirten, als einzelner Repräsentanten ihrer Dialekte, mir zu verschaffen gesucht.

Daß ich übrigens die verschiedenen, in dieses Gebiet einschlagenden gedruckten Arbeiten eines Heumann, Prasch, Zaupser, Hübner, Freyh. v. Moll, Radlof, Höfer, von Westenrieder, von Delling ꝛc.,

die eines Christoph Schmid, Stalder, Reinwald, Vater..., eines Adelung, Benecke, Docen, Fulda, Grimm, von der Hagen und Anderer dankbar benutzt habe, brauche ich kaum zu bemerken.

Möchten auch meine Bemühungen ein Schritt vorwärts seyn!

A. Schmeller,
Ober-Lieutenant im k. ersten
Jäger-Bataillon.

Inhalt.

Erster Abschnitt. Aussprache.

Seite

Erstes Capitel: Sprache. Aussprache. Mundarten. Germanische Haupt-Mundarten. Hochdeutsche Haupt-Mundart. Mundarten des Königreichs Bayern . 1

Zweytes Capitel: Schreibung der hochdeutschen Dialekte. Alte hochdeutsche Schreibung. Jetzige hochdeutsche Schreibung 8

Etymologische, für dieses Werk angenommene Schreibung 10

Seite

Vocale: â, ê, âu, êu . 12
ê, êi oder ai . . . 13
i, ie 14
ô, ô 15
ue od. û; ûe od. û . 16

Consonanten: mb statt mm
ff statt f; h . . 17
i statt j; gg. gk. statt k 18
ß statt ſ: s. ſſ; y statt i 19
w 20

Drittes Capitel: Bezeichnung der heutzutage beym gemeinen Volke des Landes üblichen Aussprache:

Vocalzeichen: Seite
à. a oder â. á . . 25
è. e oder ê. é . . 26
ə. ę, ə . . . 26. 27
i. ì, ɪ 26. 27
o oder ô. ò. ǫ . . 25
ö 26
ù, u 26
ü 26
Die verschied. Doppellaute. 26

· oder der Punkt oben neben einem Buchstaben. 28
¯ oben neben einem Vocal. 28

Consonant-Zeichen:
g. gg. gh oder hh, kh. -l. m. ng . . . 28
hr oder hh' s. ff. sch. ſch. z. tz. '. '. '. 29

Inhalt

Seite

Viertes Capitel: Eigenheiten der Dialekt-Aussprache in Betreff der Vocale. 29

	Seite		Seite
a und â	31	i	60
ă und ä̆	35	ie	64
ai oder ei	37	o	68
au	40	ŏ	69
ău	42	ô	70
âu	42	ö̆	73
äu	44	u	75
e und ê in Stammsylben	45	ŭ	76
e in Nebensylben . .	50	ue oder û . . .	76
ei	56	ue oder û̆ . . .	79
eu	58		

Fünftes Capitel: Eigenheiten der Dialekt-Aussprache in Betreff der Consonanten.

	Seite		Seite
b	80	n in Endsylben .	124
c	84	ng	135
ch	85	p	136
d	88	qu	137
f	92	r	137
g	94	s	144
h	99	s. ss. ß	145
j	103	sch	149
k	104	t	150
l	107	v	92
m und n	114	w	155
m	117	y	158
n in Stammsylben .	118	z	159

Bemerkung über die Schärfung und Nichtschärfung der Consonanten 160

Sechstes Capitel: Aussprache der eigenen Namen. 163

Accentuirung 173

Verbeſſerungen und Zuſätze.

Nummer

15 lies 'A für 'A. Nach wâr füge bey: die 'Acht, 'Al, 'Aß, die Bâr, gebrâcht, gedâcht, Andâcht, Bedâcht, Verdâcht, fâhen, Frâß, gân, gâſt, gât, Grâd, hâhen, hân, hâſt, hât, jâ, Jâmmer, Krâm, Pâbſt, Pfâl, Prâlât, Schwâger, Schnâgke, ſtân, ſtâſt, ſtât, Strâl, Tâfel, getân, Untertân, Tâppe, Trâm, Wâffen, Wân, Wâppen.

20 lies 'E für 'E.
24 lies liegen (lügen),
38 Note lies: (diß). tiz (ihr..)
42 lies: verwiſcht für: vermiſcht.
63 lies: tonloſe für: tonoſe
75 ů für ů
106 ſetze bey: Mittel = Mayn: Câffe. Clâffe, u. dergl.
110 lies â für â. A' für A'.
113 lies: â lautet wie áu (weſtlech), wie âu (Rôsla, Nab, Pegniz),
122 lies ə für e.
143 ſetze bey: oſtlech: Bergham, Frey ham etc. ſtatt haim.
149 lies Elèsch, Rèf.
157 lies Zá, Bá-ə.
173 lies âu
177 lies Lègen
192 lies Mèəſsər
199 lies (Schnègg)
208 lies Hérbə
213 lies Gezaus
214 lies ''brâcht
216 Note lies 1566. für 166.
217 lies Sach für Sâch
231 lies Pfá''
235 ſetze nach 561 bey: 907 * *

Nummer

242 lies: Mittel-Rhein für: Blies
244 Nach tribə˜ schalte ein: an der Blies und Saar, das heißt am westlichsten Saum des deutschen Sprachgebietes setzt sich diese Aussprache aus dem Niederdeutschen ins Oberrheinische fort.
254 lies — ◡ für — ◡
270 lies 607 für 601
279 lies iə˜ für iən
294 lies: (24) für: (28)
325 lies Vé-lker
329 füge bey: vergl. ö̆
332 lies (o r t, ungerad)
334 lies Inn-Salzach
373 lies uo für ou, ua für au
374 lies âə, a˜ə für ae, a˜e.
402 nach L a m b, füge bey: die A m b e r
412 lies du bleist
414 lies: am für: Am
431 niəs.
433 ist pag. 88 vor (ostlech ..) anzufügen
447 setze am Ende bey: cfr. 928 ***
448 Note lies: So im Ries und in der Schweiz
463 lies du sagst für sàgst
466 lies B r å u t g a m für B r å u t g a m
486 lies A˙g (Ae, lat. agna)
499 Note nach 476 füge ein: 486.
500 vor „zuweilen" setze ein: Blies 'ənin, 'ərus.
508 lies 699 für 689.
509 lies Bang-g
510 lies wing-hə˜
515 Note, lies: zugezogen hat; für: zugezogen sagt
525 füge bey: westlech wi't, so't, we'nt statt w i l t, s o l t, w e l l e n t.
528 Note, lies: entschiedensten, für: entscheidensten
564 Note, lies: ostlechischen, für: ostländischen
566 füge bey: östlech gè, gà' (s. 977)
569 Am Ende der Anmerkung lies Verbal statt Verball
574 lies 'ən Kêiən für 'en könen
583 lies rèchə˜n, trückə˜n.
584 lies: nach ng, h, m und n
pag. 131 lies Man für Mann

Inhalt.

Zweyter Abschnitt. Formen.

Seite

Vorbemerkungen. 177

Formen der Declination. 185

Erstes Capitel: Erste oder selbstständige Declinationsart 186

A. Pronomina der ersten, zweyten nnd dritten Person 186

Pronomina reciproca 196

Pronomina possessiva 198

Pronomen und Artikel: der, die, das . . 200

Pronomen interrogativum 209

Pronominal-Formen: diu, wiu, dâ, wâ, et icht, nicht, nichts 211

B. Zahlwort und Artikel: ein 217

Zahlwörter: zwêi, drei u. s. w. 221

C. Nomina adjectiva 225

D. Nomina substantiva 225

Zweytes Capitel: zweyte oder abhängige Declinationsart 245

A. Pronomina 245

B. Adjectiva 248

C. Substantiva 259

Masculina 260

Feminina 270

Neutra 282

Drittes Capitel: Dialektischer Gebrauch der Casus 284

Genus der Substantiva 292

Diminutiva 295

Comparation 300

Formen der Conjugation: 305

Inhalt.

Seite

A. einfache Conjugationsformen. 307

Viertes Capitel: Umendung der Verba 307

Fünftes Capitel. Beumlautung der Verba . . . 320

Aufzählung der Umlaut-Verba 326

Sechstes Capitel: Uebergang der Verba aus der umlautenden in die blos umendende Conjugation 361

B. Zusammengesetzte Conjugationsformen . 371

Siebentes Capitel. Supinum der Verba in Verbindung mit Hilfs- oder andern Verben . 372

Infinitiv oder Particip. präsens der Verba verbunden mit Hilfs- oder andern Verben . . 376

Bemerkungen über die Nennformen des Verbum insbesondere. 386

Achtes Capitel: Verbal-Substantiva oder Supinum und Infinitiv 386

Verbal-Adjectiva oder Participia . . . 389

Adverbial-Formen 393

Neuntes Capitel.

Lexical-Formen 401

Zehntes Capitel. Lexicale Bildung der Nomina

aus Nomina 401

aus Verba 410

Eilftes Capitel. Lexicale Bildung der Verba . . 418

Zusammenstellung der verschiedenen Nummern, unter welchen die einzelnen Dialekt-Eigenheiten aufgeführt sind nach dem geographischen Vorkommen und Zusammenhange der Eigenheiten 427

Inhalt.

Seite

Mundart = Proben 433

Dialekte am Mittel = Rhein:

Die Heilung vom Podagra 433
Die Meisterstücke 434
Der Bote in die andere Welt 435
Sing = Stückchen 437
Die Wahl 440
Die Erklärung wider Willen 441
Der mild gewordene Ehmann 442
Unnöthige Sorge 443
Die Boten des Todes 443

Dialekte am Unter = Mayn:

Die Nonne 444
Wem das Fluchen Ernst sey 447
Gleiches mit Gleichem 448
Ortsnamen 448

Dialekt an der Rhön:

Das Kind Eiszapf 449
Abergläubische Sprüche 450

Dialekte am Mittel = Mayn:

Der Bischof und der Bauer 451
Das geheilte Augen = Uebel 452
1 Buch Moses Cap. 43. Vers 26 - 34. . . 453
Sing = Stückchen 454
1 Buch Moses Cap. 44. Vers 1 - 13. . . 459
Der Bauer und die Stadt = Dame . . . 460
Der Bauer und sein Sohn 460
Abergläubische Sprüche 461
Der Bauer und sein Kraut 462
Ortsnamen 463

Inhalt.

Seite

Dialekt am Ober-Mayn:

Der Hutmacher und sein Hut 464
Stückchen 465

Dialekt an der sächsischen Saale:

Der Bauer und sein Knecht 465
Stückchen 468

Dialekt an der Rednitz:

Die Krebse 468
Stückchen 471
Der Schlösser und sein Geselle 471
Abergläubische Sprüche 472

Dialekt an der Rösla und Eger:

Peter in der Fremde 473

Dialekt an der Pegnitz:

Das Kränzlein 477

Dialekte an der Nab, Vilz ꝛc.

Gespräch zweyer Burgersfrauen eines oberpfälzischen Marktfleckens bey einer Kindtaufe 486
Ursprung des Namens Pfalz 488
Des Pharao Träume und Josephs Auslegung derselben 488
Der Dost 489
Der Klapper-Michel zu Neunkirchen . . . 490
Sing-Stückchen 492

Dialekt am Regen:

Der Schmid von Mitterbach 493
Reime 496

Digitized by Google

Nummer

608 lies: als ob es, für: als ob er
635 lies: daß der Sprachinſtinct das,
lies waə̈n für waən̈n
Note, lies starchə́ für starché
651 „Mittel-Rhein" iſt wegzulaſſen
662 lies dêi Láit für dêiə
lies ge͂ für gə͂
670 lies éppən für éppə·n
677 lies huesch·n für hureſch·n
683 gehört vor: Manchmal...
685 Anmerk. vergl. das in Krain übliche tés ſtatt és (ihr).
686 lies Seun für Sene; Bu-w-ɔr, Bu-r für Bu-w-r, Buər.
688 nach: „öſtlich des Lechs" ſetze bey: „auch Mittel-Rhein:
692 lies: der Hauptſache nach,
pag. 164 Anaſtaſia für Annaſtaſia. Bey Barbara ſetze bey Wá·bm.
pag. 170 hinter: wind-ſchelch füge bey: offen-bar, hinter: Schiff und Geſchirr: ſchlecht und recht.
711 nach Accuſativ ſetze bey: oder einem andern Caſus
713 u. 716 lies J. ſtatt J. J.
717 nach: mir, füge bey: (Rhön, mêi)
718 nach: dir füge bey: (Rhön, dêi)
724 lies täə̈n für thaən
747 pag. 203 iſt „loci" wegzulaſſen.
751 pag. 206 lies: daß als d's (Ries); 'is, "s
754 nach: wes füge bey: (Nab) wens.
769 pag. 219 Zeile 9. nach ə̈m ſetze bey: ə͂mə ſtatt aineme.
775 Note, pag. 224 Zeile 19. ſetze bey: ſo daß ə'r wie das engliſche or aus oder zuſammengezogen ſeyn könnte.
796 pag. 233 Zeile 16. gehört der Strichpunkt weg.
831 füge am Ende bey: ſchriftd. albern, einzeln.
856 lies y für i j
857 lies: der alten, für: des alten
858 lies Bûninen für Bûninen
900 lies wol'tə̈ für wol'te͂. unkeit für nnkeit
902 lies: außer den nöthigen, auf indicative,..

Nummer

910 α) lies: Sie ist end (ə"d) im Westen des Lechs.
910 α) Note fyn, holden
915 lies lebətß für lebət'ß
951 pag. 355 Zeile 15 lies 931 für 922
pag. 357 Zeile 13 ist „gangen, standen" wegzulassen.
pag. 361 Zeile 8 lies ** für *;
pag. 367 lies dâchte, dæ̂chte, gedâchte.
962 pag. 369 eat für ate
977 Note, füge bey: cfr. 566.
1071 pag. 427 Zeile 15 lies Rhön,

Manches andere, wie die, hie und da übersehene Verwechslung des n mit u, und, besonders in den Mundart-Proben des à mit á, des è mit é, des e mit ə, des ' mit ' u. dergl beliebe der geneigte Leser aus dem Zusammenhange zu berichtigen.

Inhalt.

Seite

Oſtlech = Dialekte:

Das gehaltene Gelübde 497
Macht des Verbots 497
Die überraſchende Bedienung 498
Das iſt ein Geſtreichter 500
Schmeckſt ein Paar Oechslein 501
Mántentáptá 501
Der Haimgarten beym Bauern zu Kaltenbach 501
Sprichwörter 509
Figürliche Redensarten 512
Wortſpielerey 516
Taufnamen als Appellativa 516
Der Globus 517
Der Bauer als König 519
Das Sie = Männlein 521
Die Kirchweihe 522
Der Bräutigam 525
Zugſchlägel = Reime 526
Des braunen Bieres Tugenden 528
Abergläubiſche Sprüche 529
Sing = Stückchen 531
Kinderliedchen 544

Weſtlech = Dialekte:

Brief eines Rieſer = Bauern 544
Das zerſtörte Luftſchloß 545
Der Kranke und der Arzt 546
Stückchen 547
Kinderliedchen 547
Des Spitzels Teſtament 553
Jacob als Schildwache 554

Inhalt.

	Seite
Jacob beym Wein	555
Unmöglichkeiten	556
Stücklein	557
Die Hopfenlese in Memmingen	558
Die Bierschenke (Memmingen)	563
Wochenmarkt = Gespräch	564
Gespräch zwischen zwey Dienstmädchen des obern Allgäus	566
Landsmannschaftliches Neck = Stückchen	568

Erſter Abſchnitt.

Ausſprache.

Erſtes Capitel

Sprache. Ausſprache. Mundarten. Germaniſche Haupt = Mundarten. Hochdeutſche Haupt = Mundart. Mundarten des Königreichs Bayern.

1.*) Eine Sprache beſteht aus Lauten oder Lautverbindungen, welche als Mittel der Erinnerung an gewiſſe Dinge, Eigenſchaften und Erſcheinungen und in ſofern als Zeichen derſelben angenommen ſind, und zugleich aus Lauten oder Lautverbindungen, durch welche der redende Menſch ſein Verhältniß zu die=

*) Die am Rande durch das ganze Buch fortlaufenden, auf die einzelnen Hauptſätze weiſenden Nummern haben zum Zweck, die, in der Folge, beſonders im Wörterbuch nöthigen Citationen möglichſt beſtimmt und bequem zu machen.

sen Dingen und Erscheinungen, oder das wechselnde Verhältniß dieser Dinge und Erscheinungen unter sich andeutet.

2. Die Bezeichnungen der zweyten Art, als unmittelbarer Abdruck des menschlichen Denkens, scheinen zwar meistens mit und an den Bezeichnungen der ersten Art entstanden zu seyn, können aber doch, wo sie es nicht schon wirklich sind, als abgesondert von jenen und für sich bestehend betrachtet werden. Sie heißen in den uns bekanntesten Sprachen gewöhnlich Formen oder Grammaticalien, während jene andern vorzugsweise Namen oder Lexicalien genannt werden.

3. Eine Sprache besteht also aus Namen und Formen. Um Namen und Formen zu bilden, mußten die geeigneten Sprach-Laute hervorgebracht werden. Dieses Hervorbringen von Lauten, oder die Sprache als bloße Aussprache war demnach die erste Bedingung der Sprache, als Inbegriff von hörbaren Zeichen der Erinnerung und des Denkens genommen.

4. Die große Frage über die Entstehung der Sprache kann vor Lösung der Frage: wie ist die Aussprache entstanden? wohl schwerlich beantwortet werden.

Es ist kaum anzunehmen, daß der Mensch, ehe er noch eine Sprache hatte, sich schon der Aussprache erfreute, daß er nemlich schon von Anbeginn, alle oder die meisten Laute unsers Alphabets hervorzubringen wußte, und daß es also nur darauf ankam, unter denselben zu wählen, um Zeichen für die Dinge daraus zu bilden.

Die Hervorbringung von Sprach-Lauten ist eine Kunst, zu welcher dem Menschen die Fähigkeit, aber nicht die Fertigkeit angeboren ist.

Wie lange mochte die erfindende Menschheit gebraucht haben, um es in dieser Kunst zu dem zu bringen, was wir als Kinder durch lebendige Ueberlieferung in ein paar Jahren uns eigen machen?

Es giebt ganze Völker, welchen noch heutzutage nicht blos einzelne der uns geläufigen Sprach-Laute sondern ganze Classen derselben unbekannt und unaussprechbar sind. Ja selbst der gebildetste Europäer kann sich an manchem ihm ungewohnten Laute anderer Sprachen überzeugen, daß es nicht so leicht ist, begabt mit denselben Organen wie Andere, auch genau dieselben Laute hervorzubringen. Wir sind sehr geneigt, theoretisch den Umfang und die Zahl aller möglichen Sprach-Laute zu bestimmen; aber von Zeit zu Zeit überrascht uns die geographische Linguistik mit der Kunde von Lauten, von denen wir gar keine Ahnung hatten: so wie wohl die ersten Menschen keine hatten von vielen, auf welche erst die Beobachtung und Nachahmung der äußern lebenden und todten Natur führen konnte.

Auf jeden Fall mußte das Körperliche, die Aussprache dem Geistigen, der Bedeutung vorangehen, und nur in dem Maße als sich jenes entwickelte, konnte sich dieses mit demselben verbinden, und so ins Leben treten.

Dieses allmählige Werden ist in der ganzen Sprache beurkundet; es weiset auf einen einfachen nothwendigen Naturgang zurück. *)

---

*) Wenn wir zwar, wie unsere Gebirge mit ihren Erzen, wie unsere Thierwelt, unsere Pflanzenwelt, so auch unsere Sprachen selten mehr im Werden, sondern, was ihren innern Organismus betrifft, fast überall, selbst bey den wildesten Binnenbewohnern Africas und Americas in der wunderbarsten Vollendung fertig, ja die meisten

Wo sich aus klimatischen oder andern Ursachen das Körperliche, die Aussprache in anderer Reihenfolge, in anderm Umfang entwickelte, wo die Außenwelt andere Objecte und in andern Verhältnissen unter sich oder zum Menschen der Benennung darbot, da entstunden andere Namen und andere Formen, kurz andere Sprachen.

5. Da ferner die einmal entstandenen Namen und Formen fortwährend nur durch die Aussprache ins Leben treten können, nnd diese ihrerseits von klimatischen und tausend andern körperlichen Einflüssen abhängig ist, so sind auch jene Namen und Formen vor der mittelbaren Wirkung solcher Einflüsse nicht sicher. Aus diesem Grunde spaltet sich jede Sprache, die sich über einen etwas größern, nach Lage und Klima verschiedenen Erd-Raum verbreitet, nothwendig in Mundarten oder Dialekte, die zuerst bey gleichen Namen und Formen nur durch die Aussprache von einander abweichen, bald aber auch in ihren Formen und zuletzt gar in ihren Namen einander unähnlich und fremde werden.

6. So sind durch den Hauptproceß alles Werdens in der Sprache, die Aussprache schon in grauer Vorzeit dem germanischen Sprach-Stamme zween große Seitenäste entwachsen — gegen Norden über die scandinavischen Insel-Länder hin und vermuthlich früher der Eine, der Andere gegen Süden den Alpen-Thälern zu. Der Stamm- oder Haupt-Ast ist an

---

schon seit Jahrtausenden in vielartiger Vermengung und Abschleifung begriffen sehen (vergl. 209.): so kann dieses nur ein Grund dazu seyn, den großen Maßstab in der Zeitrechnung der Geologen auch auf dem Felde der Sprachen bewährt zu finden.

den Küſten der See und an den zunächſt dahin füh renden Waſſern geblieben.

Dieſer wird gewöhnlich der niederdeutſche oder niedere, ſein ſüdlicher, in Hoch-Deutſchland herrſchender Nachbar der hoch-deutſche oder hohe, und ſein nördlicher der nordiſche oder ſcandinaviſche Sprach-Aſt oder Haupt-Dialekt genannt.

7. Da weder der ſüdliche noch der nördliche Hauptdialekt mit den älteſten Documenten der germaniſchen Sprache, beſonders der anderthalbtauſendjährigen Bibel-Ueberſetzung des Gothen-Biſchofs Ulfila ſo ſehr übereinſtimmt, als der niederdeutſche *, und da ſich die Eigenheiten dieſes letztern noch jetzt theilweiſe ſowohl durch die hochdeutſchen als durch die nordiſchen Mundarten ziehen, ſo kann er wohl mit Recht als der ältere betrachtet werden.

8. Derjenige von dieſen Haupt-Dialekten, wovon ein beträchtlicher Theil die Aufgabe dieſes Werkes ausmacht, iſt der hochdeutſche.

Man ſieht, daß dieſer Ausdruck hochdeutſch hier im Gegenſatz von niederdeutſch und nicht in dem beſchränkten Verſtande genommen iſt, nach welchem man ſeit Adelung die Sprache blos eines Theiles von Hochdeutſchland als ausſchließlich hochdeutſch aufzuführen pflegt — auch nicht in dem beliebten figürlichen Sinne, nach welchem man unter hochdeutſch nur die Sprache der Höhern oder Gebildeten (die deutſche Schriftſprache) zu verſtehen gewohnt iſt.

In ſoferne ſich der Dialekt des obern oder ſüdlichen Theiles von Hochdeutſchland von dem des mehr

*) In ſeiner frühern Geſtalt nemlich, aus welcher die jetzigen platten Dialekte auf mannichfaltige Weiſe corrumpirt ſind.

nördlichen, an das Niederland ſtoßenden Theiles allerdings unterſcheiden läßt — ſoll jener als oberdeutſcher, dieſer als mitteldeutſcher bezeichnet, unter dem Ausdruck Hochdeutſch aber ſollen beyde verſtanden werden.

9. Der Unterabtheilungen des Hochdeutſchen ſind mancherley, aber ihre Eigenheiten fließen ſo unmerklich in einander und durchkreuzen ſich ſo vielfältig, daß es weit leichter iſt, ſie im Allgemeinen nach geographiſchen Rückſichten, als nach beſtimmten karakteriſtiſchen Merkmalen zu unterſcheiden.

So viel iſt gewiß, daß ſich in Süd- oder Oberdeutſchland ziemlich deutlich drey Hauptabſtufungen bemerken laſſen, welche, die eine als oberrheiniſcher, die andere als weſtlechiſcher, die dritte als oſtlechiſcher Dialekt bezeichnet werden mögen.

Dieſe Abſtufungen ſetzen ſich gegen das mehr nördliche oder mittlere Deutſchland einigermaßen fort, ohne daß man jedoch behaupten dürfte, daß jede für ſich auf eine andere Art mit dem Niederdeutſchen zuſammenhange. Die jetzige Sprache des mittlern Deutſchlands, die einen ſehr kennbaren Querſtreifen von Weſten nach Oſten bildet, ſcheint geſchichtlich weniger das urſprüngliche Uebergangsmittel aus dem Niederdeutſchen in die oberdeutſchen Dialekte als eine ſpätere gemeinſame Rückwirkung der letztern zu ſeyn.

Der erſte von dieſen Dialekten herrſcht in ſeiner Entſchiedenheit am Rhein und deſſen Zuflüſſen bis unter Straßburg hinab, wo er ein mehr mitteldeutſches Anſehen erhält, und dem nun nähern Niederdeutſchen in gewiſſen Stücken unähnlicher wird, als er es weiter oben war.

Der zweyte iſt an der Donau oberhalb des Lechs und ihren Zuflüſſen zu Hauſe, herrſcht auch im gröſs-

ten Theile des Neckar = Gebietes und nimmt am Mayn und nordwärts desſelben immer mehr mitteldeutſche Aehnlichkeiten an.

Der dritte umfaßt das ganze übrige Gebiet der Donau und ihrer Seitengewäſſer, ſo weit überhaupt deutſch geſprochen wird, während er ſich öſtlich von einer Linie, die ohngefähr in der Richtung des Lechs fortläuft, ins Mitteldeutſche hinabzieht.

Wohl über die Hälfte des Königreichs Bayern gehört in das Gebiet dieſes oſtlechiſchen Dialektes, und ſeiner mehr mitteldeutſchen Fortſetzung im Norden der Donau, am Regen, an der Nab, Rösla, Pegnitz und am Ober = Mayn.

Zum weſtlechiſchen im Süden und Norden der Donau, gehört nur ein kleiner Theil des Königreichs, ein größerer jedoch zur mitteldeutſchen Fortſetzung dieſes Dialekts am Mayn und an der Saale.

Den oberrheiniſchen Dialekt berührt das Königreich nur in ſeinem ſüdweſtlichſten Winkel, während der Rheinkreis und ein Theil des Unter = Mayns dem mittelrheiniſchen Dialekte angehört.

10. In bloßer Beziehung auf das Königreich Bayern wird in der Folge der oſtlechiſche Dialekt ſammt ſeiner Fortſetzung im Norden der Donau, mitunter der oſtländiſche, der weſtlechiſche aber mit ſeiner nördlichen Fortſetzung der weſtländiſche genannt werden.

Nach einer weitern Unterſcheidung wird das, was von jenem erſtern nordwärts der Donau bis an den Thüringer Wald vorkommt, das Nordoſtländiſche heißen; und auf eine ähnliche Weiſe wird das Weſtländiſche in das Nördliche und Südliche unterſchieden werden.

So wird ferner alles, was nordwärts der Donau (und Werniz) fällt, zuweilen das Nordländische, was südwärts fällt, das Südländische genannt werden.

Zweytes Capitel.

Schreibung der hochdeutschen Dialekte.

Alte hochdeutsche Schreibung. Jetzige hochdeutsche Schreibung. Etymologische, für dieses Werk angenommene Schreibung.

11. Derjenige unter den hochdeutschen Dialekten, der, soweit er auch herauf gestiegen ist an die Alpen, dem niederdeutschen Stamme in einem wichtigen Punkte, nemlich in der Aussprache der Vocale am ähnlichsten geblieben, ist der oberrheinische.

In früherer Zeit scheinen auch die übrigen hochdeutschen Dialekte nicht so sehr von diesem verschieden gewesen zu seyn, als in unsern Tagen schon der westlechische, mehr noch der ostlechische und die mitteldeutschen es sind. Wenigstens findet man Bücher und Urkunden, die über das XIII Jahrhundert hinaufreichen, sie mögen am Rhein, am Mayn, oder an der Donau gefertigt seyn, gewöhnlich nach der heutigeu oberrheinischen Aussprache geschrieben. *)

---

*) Davon kann man sich fast aus jedem alten Urkundenbuch überzeugen, wenn man auch nur auf die Ortsnamen Bedacht nehmen will.

12. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte sind in diesem Punkte auffallende Veränderungen vorgegangen, die zur Zeit der Reformation ihre größte Entschiedenheit erlangten. Es wurde gebräuchlich, das Hochdeutsche nicht mehr nach oberrheinischer sondern nach einem Gemische der übrigen südlichen, und besonders nördlichen Aussprachen Hochdeutschlands zu schreiben.

Auf diese Weise und dadurch, daß auch die Niederdeutschen; ihrer Mehrzahl nach, die also entstandene hochdeutsche Schriftsprache annahmen, dabey aber ihrerseits nicht ohne Einfluß auf

---

z B. Mon. boica. Gisinvelt. Geisenfeld. (IX. 422. XIV. 264.)
= = Schyrere Vorst. Scheyrer Forst. (X 397. 464)
= = Strubingen. Straubing. (XV. 481.)
= = Ufhusen. Aufhausen. (IX. 480)

So Meichelbeck. Histor. Fris. I. B. 2. Abthl.

fol. 27.	Teornneshusun	Diruzhausen.
— —	Frigisinga.	Freysing.
— 32.	Wihse.	Weichs.
— 33. 68.	Prisinga.	Preysing.
— 36.	Holzhusir.	Holzhausen.
— 44.	Heimhusir	Haimhausen.
— 55.	Sliwesheim.	Schleißhaim.
— 64.	Richarteshusen.	Reichertshausen.
— 66.	Reistingun.	Raisting.
— 103.	Heidolvinga.	Haidlsing.
— 112.	Heidhusir.	Haidhausen.

Noch im Jahre 1284 (ebendaselbst. 2ter Band 2te Abth. fol. 117) schreibt der Dechant v. St. Peter zu München:

Lichnam	statt	Leichnam.
sin	—	sein.
drizzich	—	dreißig.
iarzit	—	Jahrzeit.
Frisinge	—	Freysing.

Selbst auf einer in Augsburg vorkommenden Steinschrift von 1441 heißt es noch; daz Hus (statt Haus) ist ain elend Herberg und sol in ebige zeit also beliben (statt bleiben.)

dieſelbe blieben, hat ſich endlich die jetzige, für ganz Deutſchland zum Geſetz gewordene Schreibung der hochdeutſchen, oder (im Gegenſatz zum Auslande) deutſchen Sprache geſtaltet.

Wenn dieſe Schreibung die verſchiednen Analogien, durch welche die hochdeutſchen Dialekte nicht blos unter ſich, ſondern auch mit dem Niederdeutſchen ſo ſinnig und organiſch zuſammenhangen, weit weniger genau verfolgt und feſthält, als dieſes bey der ältern Schreibung der Fall war, ſo iſt daran die Art ihrer Entſtehung Schuld.

Das Verwiſchen, Vermengen und Verwirren vieler ſolcher Analogien iſt ein Hauptgebrechen, woran dieſe Rechtſchreibung, trotz mancher wohlgemeinten Bemühung unſrer ältern und neuern Grammatiker leidet, und von welchem ſie bey rieſenmäßig anwachſender Literatur immer ſchwerer zu befreyen ſeyn wird.

13. Es iſt übrigens dasſelbe in den bey weitem meiſten Fällen, wo die Sprache blos als Mittel erſcheint, nur wenig oder gar nicht anſtößig und verdient in ſoferne auch keine Beachtung. Allein da, wo es um die Erkenntniß und Geſchichte der Sprache ſelbſt zu thun iſt, innerhalb der Grenzen der Sprach-Wiſſenſchaft, lohnt ſichs gewiß der Mühe, auch in dieſem Punkte alle Misſtände zu entfernen, und, wo möglich, der ſtrengſten Conſequenz zu huldigen.

Wenn daher der currente Text des vorliegenden Werkes genau der jetzt als Regel herrſchenden hochdeutſchen Orthographie folgt: ſo iſt hingegen in demſelben für alle diejenigen Wörter und Formen und Sätze, die mit dem Hinblick auf das Niederdeutſche als hochdeutſch, oder in Bezug auf die Schriftſprache als blos oberdeutſch ins Auge gefaßt werden ſollen, und auch, zum Unterſchied vom currenten Texte immer durchſchoſſen

gedruckt ſind, eine beſondere Schreibung gebraucht worden, welche möglichſt der alten hochdeutſchen angepaßt iſt und zum Unterſchiede der neuern, die etymologiſche genannt werden kann.

Es wird bey dieſer Gelegenheit auch ein für alle Mal bemerkt, daß alles, was in dieſem Werke an Formen, Wörtern und Sätzen aus ſolchen hochdeutſchen Hand- und Druckſchriften angeführt wird, in welchen noch nicht unſere jetzige deutſche Orthographie herrſchet — mit ſchwabacher Schrift geſetzt iſt, und zwar mit durchſchoſſener, was ohngefähr zwiſchen die Mitte des 18ten und den Anfang des 16ten Jahrhunderts fällt, mit undurchſchoſſener aber was frühern Jahrhunderten bis ins 8te hinauf angehört.

Vocal-Bezeichnungen, in welchen die etymologiſche, für dieſes Werk angenommene Schreibung von der gewöhnlichen abweicht.

14. Das a der gewöhnlichen Orthographie wird unterſchieden

	in	a	und	â,		
å	in	å	und	å̂	und	e,
au	=	au	=	âu,		
åu	=	åu	=	å̂u,		
e	=	e	=	ê	und	å,
ei	=	ai	(oder êi)	=		ei,
eu	=	eu	und	å̂u,		
ie	=	î	=	ie,		
o	=	o	=	ô	und	u,
ö	=	ö	=	ô̈	=	ů,
u	=	u	=	ue	(oder û),	
ů	=	ů	=	ůe	(oder û̈),	

15. â oder 'A bezeichnet jenes gedehnte a, welches in gewiſſen Wörtern ſeit Jahrhunderten in den meiſten hochdeutſchen Dialekten, obſchon faſt in jedem anders, vom gewöhnlichen a verſchieden ausgeſprochen wird.

'Abend, 'Ader, 'Athem, blâu, blâſen, Blâtter, Brâch, brâten, dâ, Drât, Frâg, Gâb, Gefâr, Grâf, Hâr, Hâggen, Jâr, klâr, Krâ, lâßen, Mâl, mâlen, Mâß, nâh, nâch, Nâdel, Plâg, Rât, Sâmen, Sât, Schâff, Schlâff, Schwâb, Spân, ſpât, Sprâch, Straff, Straß, Wâg, wâr (wahr) (Vergl. 109, 110. 113. 117.)

Statt å wird ä geſetzt, wo der Umlaut von â angedeutet werden ſoll.

16. In mehrern Wörtern wird ſtatt å das frühere e wieder gebraucht: rechen. zelen. (rächen. zählen.) geren. neren. ſchweren. weren. (gähren. nähren. ſchwären. währen.)

17. au bezeichnet dasjenige au wozu ſich im gröſßten Theil von Hochdeutſchland ſeit etwa fünf Jahrhunderten das u der ältern Sprache, das noch im ſkandinaviſchen, wie im niederdeutſchen Haupt-Dialekt, ja ſelbſt im Oberrheiniſch-hochdeutſchen rein fortlebt, corrumpirt hat; —

(Vrgl. 157 — 163.)

18. âu hingegen dasjenige, welches ſchon in der Sprache des Ulfila als au, das aber vermuthlich wie o lautete *) und im ältern Hochdeutſchen als ou geſchrie-

---

*) Ulfila hat: daupjan (t'auffen), galaubjan (gl'auben), kaupon (k'auffen), laubs (L'aub) und darneben ſchreibt er: Gaulgautha, Apaustaulus für: Golgotha. Apostolus.

ben vorkömmt und noch jetzt sowohl im Skändinavischen und Niederdeutschen als auch im Oberrheinischen und in den meisten hochdeutschen Dialekten, obschon fast in jedem anders, von jenem erstern au der neuern hochdeutschen Orthographie in der Aussprache unterschieden wird.

(Vrgl. 171 — 178.)

Es wird demnach gechrieben: auff. auß. Bauch. Braut. faul. Haus. laut. . . . von: up. ut. Buch. Brut. ful. Hus. lut.

hingegen:

'Au. 'Aug. Bâum. Frâu. glâuben. Lâub. Râuch. Trâum. . . .

19. aŭ gilt für jenes aŭ, das dem û der ältern Sprache so wie des Skandinavischen, Niederdeutschen und Oberrheinischen; (Vrgl. 164 — 170.)

âu hingegen für jenes, das dem ôu oder ô dieser Sprachen correspondirt. (Vrgl. 179 — 182)

Es wird also geschrieben: bräunlich. Bräute. Häuser. läuten. ꝛc hingegen: 'Aenglein. Bäume. Fräulein. Gäu. Häu. fräuen. Läuffer. ꝛc.

20. ê oder 'E drückt jenes gedehnte e gewisser Wörter aus, welches seit der ältesten Zeit in allen hochdeutschen Dialekten, obschon nicht in allen auf dieselbe Weise, vom gewöhnlichen nicht gedehnten e in der Aussprache unterschieden wird.

(Vrgl. 184. 185. 189. 193. 198. 199. 207.)

ê. 'E. Klê. Schnê. Sê; ich gê. stê. sêh; du gêst. er gêt; gên. stên. sêhen; Sêl. Mêl. mêr. sêr.

21. Statt e wird in einigen Wörtern das ursprüngliche ä wieder hergestellt: sälig. lär. schwär. dräen. wäen. (drehen. wehen.) (Vrgl. 124.)

22.) ei bezeichnet jenes in Hochdeutschland seit 5 Jahrhunderten aus i entstandene ei welches noch jetzt im Skandinavischen, Niederdeutschen und Oberrheini-

ſchen als i vorkommt, und auch in der Sprache des Ulfila, obſchon ei geſchrieben, vermuthlich wie i lautete *);
(Vrgl. 236 — 245. 262.).

ai oder ei hingegen jenes ei der neuen Orthographie, welches in der ältern Sprache ein ei, oder ai oder ein e war, wie es im Skandinaviſchen, Niederdeutſchen und Oberrheiniſchen ein ſolches noch iſt, und welches ſchon Ulfila durch ai (vermuthlich wie e lautend), bezeichnete.
(Vrgl. 140. — 156.)

23. Statt eu wird äu geſchrieben wo die ältere Sprache nicht iu oder eu oder u, ſondern a oder aw oder o oder ou oder ôu hatte und dieſer Unterſchied nach der Ausſprache vieler Gegenden fortlebt.
(Vrgl. 179 — 182.)

Strâu. (Streu.) ſtrâuen. Hâu. (Heu.) ſich frâuen. Frâude. frâudig.

24. Statt des ie der neuen hochdeutſchen Orthographie, wo dieſes einem bloßen gedehnten i der ältern Sprache und der Dialekte entſpricht, wird blos i oder î geſetzt — (Vrgl. 271. — 293.)

Frîd. Glîd. lîgen. Spîl. vîl.;
dîſer. Wîſe;

hingegen wird ie geſchrieben überall wo in der ältern

---

*) Ulfila hat: greipan (greiffen), hweila (Weile), hweits (weiß), neiths (Neid), swein (Schwein), wein (Wein) und daneben: Daweid, Seimon, für David, Simon —;
ferner: aiths (Aid), braid (brait), dailjan (tailen), gaitei (Gaiß), haim (Haim), hlaibs (Laib), hwaitei (Waiz), Paida (Pfaid), Stains (Stain), und daneben: iairusalem, iaisus, Paitrus, Bethlaihaim. für Jeruſalem, Jeſus, Petrus, Bethlehem.

Sprache ia, io oder ie vorkam und in den süd-hochdeutschen Dialekten das ie wirklich als Diphthong zu hören ist. (Vrgl. 294. — 315.)

wie. nie. liegen. (lügen) lieb. Krieg. Dieb. fliegen. kriegen. u. d. gl.

25. o bezeichnet das nicht gedehnte o, das in der Aussprache gerne gegen u schwebt und beym Ulfila wirklich als u vorkommt. (Vrgl. 316. — 324.)

fulls (voll), fugls (Vogel), guths (Gott), wulfs (Wolf.)

ô hingegen das gedehnte o, welches statt gegen u mehr gegen a schwebt, und in mehrern Dialekten wie schon beym Ulfila als au vorkommt. (Vrgl. 330. — 344.)

26. Statt des o vor m und n, welches in der neuen hochdeutschen Orthographie beliebt worden ist, wird das u der ältern, dem die meisten Dialekte zusagen, wieder hergestellt.

frumm. frümmen. kummen. Summer. geschwummen. gebrunnen. gespunnen. Sun. Sunn. sunder. sunst. . . .

27. ö bezeichnet das aus o,
ȫ das aus ô entstandene ö

Also: völlig. Vögel. göttlich. Köpfe.

hingegen: Röte. nötig. Getöß. hören. tröſten. löſen. bös. ſchön.

(Vrgl. 325. — 329.; 345. — 362.)

28. Statt des ö wird gebraucht das ältere e in leſchen. ſchweren. ſchepfen;

das ältere u in den Formen: ich bug. flug. lug. (ich böge. flöge. löge. . . . ;)

das ältere ü in den Formen: künnen. mügen.

29. u bezeichnet das gewöhnliche reine nicht gedehnte u. (Vrgl. 363. — 371.)

û oder ue hingegen denjenigen Laut, welcher beym Ulfila so wie im Skandinaviſchen als o, im Niederdeutſchen als o oder oe, im Norden des oſtlechiſchen Dialekts als ou und in dieſem wie im weſtlechiſchen und oberrheiniſchen diphthongiſch als ue vorkommt. *) (Vrgl. 373. — 385.)

30. ů bezeichnet das gewöhnliche ů, (Vrgl. 372.) ů̂ oder ů̂e hingegen das gedehnte, dem û oder ue entſprechende ů der neuhochdeutſchen Orthographie. (Vrgl. 386. — 393.)

rů̂emen. Blů̂emlein. geſtů̂em. ſů̂eß. mů̂d.

31. Statt des ů tritt das ältere ie wieder ein in:

liegen (lügen) betriegen,

das ältere u in den Formen: ich wurd. ich durft. ich ſturb. (ich würde, dürfte, ſtürbe.)

Conſonanten-Bezeichnung, durch welche die, für dieſes Werk angenommene, etymologiſche Schreibung von der gewöhnlichen neuhochdeutſchen abweicht.

32. Das radicale b nach dem End-m gewiſſer Wörter, wird, wo es zweckdienlich iſt, wieder in die Stelle eingeſetzt, die es nach der ältern Schreibung

---

*) Ulfila: goths. ſkänd. god. niederd. god. goed. Nordoſtländ. goud. ſüdländ. guet. mitteldeutſch. gut.

So: fotus (Fueß)
skoh (Schueh)
boh (Buech)
mods (Muet)
wods (Wuet)
sloh (ſchlueg)

behauptete, und nach der Aussprache hochdeutscher Dialekte noch behauptet. (Vrgl. 402.)

Kamb. krumb. Lamb. (Kamm. krumm. Lamm.)

33. ff bezeichnet in der Regel dasjenige f zu Ende der Stamm-Sylben, welches dem niederdeutschen p entspricht, es möge nun auf einen Diphthong, auf einen gedehnten Vocal, oder auf einen Consonanten folgen. (Vrgl. 456. — 462.)

auff. Hauffen. helffen. lâuffen. offen. Pfaff. pfeiffen. râuffen. Schâff. Schiff. schlâffen. Schlâff. strâffen. Strâff. . . .

34. h bezeichnet das h zu Anfange der Wörter; in der Mitte und am Ende aber steht es nur da, wo es nach der ältern Schreibung und nach seiner wirklichen Aussprache in hochdeutschen Dialekten ein Recht hat zu stehen — d. h. wo es radical ist. *) (Vrgl. 495.)

*) Wahr ist es, diese Eigenschaft ist oft schwer auszumitteln — weil überhaupt an sonst unbekleideten d. h. solchen Sylben, die keinen Schlußconsonanten haben, der Hauch gerne eine Art von consonantischem Schlusse bildet — eine Function, die auch den Vocalconsonanten w und j oder dessen nächstem Verwandten dem g-Laut abwechselnd zu Theil wird.

In diesem Punkte greift der jüngste Sprachgebrauch mit der ältesten Sprachbildung zusammen und es finden sich Formen, von denen nicht leicht zu sagen ist, ob sie von altem, legitimem Adel, oder blos von neuer, gemeiner Herkunft seyen. (Sieh: 501. 502.)

Für manche sprechen weitere Ableitungen: z. B. für geh-en die Form gieng; für dräh-en die Form drächseln u. d. gl.

Es wird darum wohl am besten seyn, wegen der Zuerkennung des radicalen h, mit der Ahnenprobe nicht allzustrenge zu verfahren.

Hingegen das bloße Dehnungs-h der neuhochdeutschen Orthographie wird überall, außer hie und da unmittelbar nach r und t weggelassen, da die gedehnten Vocale schon durch ihre Circumflexe hinlänglich bezeichnet sind.

35. Statt des consonantischen j zu Anfang der Wörter, wird in Gemäßheit der ältern Schreibung und der Dialekt-Aussprache der Vocal i wieder hergestellt in: ie. ietz. iemand. (je. jetzt. jemand.)

(Vrgl. 300. 301. 309.)

36. Statt des k oder ck der neuhochdeutschen Orthographie, wo dieses im Niederdeutschen einem g oder gg entspricht und in unsern Gebirgs-Dialekten vom gewöhnlichen k verschieden lautet, wird der ältern Orthographie gemäß, gg oder gk geschrieben.

(Vrgl. 488. — 490.)

Brugg. Egg. Haggen. haiggel. linggs. Muggen. Roggen. Ruggen. zurugg. Schnegg. tengg. *) oder Brugk. Egk. u. s. w.

37. Statt des n, welches an der Stelle des radicalen m vor f beliebt worden ist, wird dieses m, der ältern Orthographie und der Dialekt-Aussprache gemäß, wieder hergestellt. (Vrgl. 556.)

Kumft. Vernumft.

38. Statt des ſ, ſſ, ß in der Mitte und am Ende der Wörter, welches dem t des skandinavischen und des niederdeutschen Hauptdialektes entspricht, und nach der ältern hochdeutschen Orthographie durch 3 oder 33 bezeichnet wurde, wird in der Regel sowohl

---

*) Niederd. brug. Mugge. Rogge. Rug. terugge. engl. bridge. edge. midge. ridge.
Man vergleiche die meist unzerstört gebliebene ältere Orthographie eigener Namen: Brugg. Eggmühl. Heidegger. Muggenthaler. . . .

nach kurzen als nach gedehnten Vocalen, Diphthongen oder Conſonanten das aus obigem ʒ entſtandene ß geſetzt. *) (Vrgl. 640. — 642. 647. 648.)
Aerbeß (Erbſe). auß (aus). beißen. blôß. beßer. büßen. daß (das und daß). eß (es). eßen (eſſen). faßen. Fûß. grôß. heiß. Keßel. Krebß. lâßen. Nuß. Rûß. ſtôßen. Strâß. waß (was). Wâßer.

Dagegen wird das ſ welches auch im Skandinaviſchen und Niederdeutſchen ſo wie in der ältern Orthographie ein ſ iſt, immer durch ſ oder s oder wo es ſcharf lautet, in der Mitte der Wörter durch ſſ, am Ende aber durch ſs bezeichnet.

(Vrgl. 638 — 640. 643 — 646. 649 — 663.
des (hujus). Eis. Eiſen. Faſel. Frais. Fuchs. gewiſs. Glas. Haus. küſſen. Kuſs. lôs. Mûs. Miſsbrauch. miſſen.. Preuſs. Rais. raiſen. Ruſsland. eines Theils. Ich bin's (ejus) ſatt.

39.) y d. h. ij oder i als Vocal und als Conſonant wird an dem gebührenden Orte ſtatt des eingedrungenen i wieder hergeſtellt. (Vrgl. 504. 687.)

---

*) In mancher einzelnen Form hat ſich das aus t entſtandene ʒ oder ʒʒ der ältern hochdeutſchen Sprache noch bis auf dieſen Tag im Leben erhalten. Man vergleiche z. B. die folgenden: ázen. baizen flôzen. Flôz (oſtlech.) — Getöz. (Rhein.) — glizen. Grûze. haizen. lûzzel. leizig (oſtlech) — nezen. die Nez. (Näße. oſtlech) — Nuzen. Genozſchaft. (Berchtesgad.) — ſchwizen. ſizen. geſezen. I sâz. (ich ſäße oſtlech) — ez. (eß). daz. dêz. (biß) tiz — (ihr, — Regen, Schwarzach.)
So: zwanzig. vierzig. fünfzig. . . . während aus drizig dreißig geworden iſt.

40.) So wird auch w als uralte beliebte Zuthat vorzüglich an betonte, durch keinen Consonanten geschlossene Sylben, wo es zweckdienlich ist, wieder an seinen gebührenden Platz gestellt. (Vergl. 686.) blâw. Frâw. grâw. Hârw. Kleiw. lâw. lew (übel). Melw. Pfâw. sâwen. Schnew. schneiwen. schmirwen. Sew. serwen. speiwen. Strôw.

Drittes Capitel.

Bezeichnung der heutzutage beym gemeinen Volke des Landes üblichen Aussprache.

41. Die im vorigen Capitel dargestellte etymologische Schreibung ist, so viel möglich, gleichsam aus den organischen Fäden geflochten, welche, wenn gleich unter verschiedenen Farben, alle Abtheilungen des hochdeutschen Haupt-Dialektes verbindend durchlaufen, und durch welche dieser, trotz einer mehr als tausendjährigen Absonderung, noch lebendig mit dem ältern Stamm-Dialekte zusammenhängt.

Nach ihr, nicht nach der jetzt herrschenden gemischten, übrigens hiedurch keineswegs angefochtenen neuhochdeutschen Orthographie, wenn diese gleich für alle Gebildeten zur Regel der Aussprache geworden ist, muß jeder heutige gemeine Dialekt Hochdeutschlands, d. h. die beym Landvolk in ununterbrochener Tradition fort erhaltene Aussprache bemessen und beurtheilt werden, wenn sich nicht ein schiefes Re-

sultat ergeben, und diesen Dialekten ein auffallendes Unrecht widerfahren soll.

42. Nur beym gemeinen Manne, besonders auf dem Lande, und wieder vorzugsweise in abgelegenen Wald- oder Gebirgs-Gegenden haben sich die meisten der oben erwähnten Aussprach-Analogien rein und lebendig erhalten; in Märkten uud Städten und bey den Gebildeten sind sie durch Vermengungen aller Art, besonders mit dem Schrifthochdeutschen immer mehr oder weniger vermischt worden. Es darf in diesem Sinne die Sprache der Bürger-Classe, obschon sich diese gerne etwas auf dieselbe herausnimmt, meistens für corrupter als die des Landvolkes erklärt werden.

43. Die Aussprache der Gebildeten ist gewöhnlich ganz passiv nach dem Buchstaben der einmal zum Gesetz gewordenen Orthographie gemodelt, doch so, daß fast überall die Hauptfarben des Provincial-Dialektes durchscheinen.

44. In der folgenden Darstellung bezeichnet ein beygesetztes:

L. das, was blos von der gemeinen ländlichen Aussprache,

St. das, was von jener der Bürgerclasse in Städten,

G. das, was von der Aussprache der Gebildetern, oder von der provinciellen Art und Weise, das Schriftdeutsche zu lesen, gilt.

45. Zu dieser Darstellung aber sind die gewöhnlichen Buchstaben des deutschen Alphabets bey weitem nicht hinreichend. Der Verfasser hat daher nöthig und zweckmäßig gefunden, alle Wörter, Formen und Laute, in soferne sie als blos der gemeinen örtlichen Aussprache angehörig, ins Auge gefaßt werden sollen, durchgängig mit

lateinischen Buchstaben zu bezeichnen, überdieß die verschiedenen Laute, unter denen die Vocale vorkommen, durch Accente kennbar zu machen, und für gewisse Eigenheiten der Aussprache eigene willkürliche Zeichen fest zu setzen.

46. Eine genaue Bezeichnung der gemeinen örtlichen Aussprache kann von dem nicht für unnütz erklärt werden, der einmal die Ueberzeugung gewonnen hat, daß in die feinen Einzelnheiten dieser Aussprache gerade die zartesten, lebendigsten Spitzen des Sprachbaumes auslaufen, und daß sich auf diesem Punkte zwar häufig die Abwerfung und Zerstörung alter Flexionen, aber auch die Bewahrung mancher sonst verloren gegangener Formen, ja sogar die Entstehung neuer beobachten und so gleichsam die Sprache in ihrem Wachsen und Werden belauschen läßt.

Für die Grammatik ist daher eine solche Bezeichnung unerläßlich. Im Wörterbuch ist sie entbehrlich und kann durch Zurückweisung auf die deswegen genau nummerirten Artikel der Grammatik ganz wohl ersetzt werden.

47. Ohne über die Natur und den Zusammenhang der menschlichen Sprachlaute näher einzutreten, werden hier die, für die Laute der gemeinen Sprache angenommenen Zeichen ganz kurz aufgeführt, und mehr durch Hinweisung auf die Fälle und Gegenden wo sie im Leben vorkommen, als durch Angabe ihrer unterscheidenden Merkmale (eine immer sehr unfruchtbare Bemühung) kennbar gemacht.

Daher nur folgendes, was nebenbey auch zur Begründung einiger Ausdrücke, die später in diesem Werke vorkommen dürften, dienen kann.

48. Die Haupt-Erscheinungen aller menschlichen Aussprache sind in der Jahrtausende alten Formel:

(H) *A. B. Γ. Δ.*

beurkundet, von welcher das übrige Alphabet nur eine weitere nach und nach eingetretene Ausführung ist.

H, ⊢ ,‘ stellt vor den Hauch (Spiritus) aus der Lunge,

A die durch diesen Hauch angeregte Stimme (vox), die unter verschiedenen Färbungen oder Abstufungen (vocales) erscheint,

B die Bewegung und den Druck der Unterlippe gegen die Oberlippe oder die obern Zähne,

Γ des hintern Theiles der Zunge gegen den Gaumen,

Δ des vordern Theiles der Zunge gegen die obern Mund = Theile und schnelle mehr oder minder schallende Herstellung aus diesem Drucke.

49. Der Hauch erscheint, wenn er für sich allein bemerkbar hervorgebracht wird, als h.

50. Die Stimme erscheint bey dem natürlichsten und ruhigsten Verhalten der Mundorgane — hell, als á (62.) oder dumpf, als ə (63.)

51. hingegen wenn sich dieselben mehr zur Bewegung *B* neigen — als: â (66), à oder ô (67), o oder ù (68), u (69) — Lippen = Vocale.

52. und wenn sie mehr zu den Bewegungen *Γ* und *Δ* tendiren, als ä oder è (70), ê (71), é oder ì (72), i (73), — Zungen = Vocale.

53. Zwischen o und e und beyden gleich verwandt steht ö, zwischen u und i aber ü (74.75.) — Lippen-Zungen = Vocale.

54. Das mit entschiedener *B* = Bewegung ausgesprochene u gibt w, das mit solcher *Γ* = Bewegung hervorgebrachte i erscheint als j. — Vocal = Consonanten.

55. Durch die Bewegungen *B. Γ* und *Δ* entstehen die Schlag = Laute: b. p, g. k, d. t. (z.)

56. Durch die Verbindung dieſer Bewegungen mit dem Hauch entſtehen die Hauch-Laute:

f, ch, s. sch. (z).

57. durch ihre Verbindung mit dumpfer, verſperrter Stimme die Halb-Vocale:

m, ng, l. n. r. (521. 546. 621.)

die entweder mit in ihrer vocaliſchen, oder blos in ihrer conſonantiſchen Natur (ohngefähr wie i als i und j, und wie u als u und w) erſcheinen können.

58. w. b. p. f. m. bilden die Reihe der Lippen-Conſonanten.

59. j. g. k. ch. (sch*). ng. ſind Hinterzungen-Conſonanten;

60. d. t. s. (sch*). l. n. r. Vorderzungen-Conſonanten.

61. Die Conſonanten oder Mitlaute werden in dieſem Werke, in ſoferne ſie in einer Sylbe vor dem Vocal ſtehen — Präſonanten oder Vorlaute, in ſoferne ſie in einer Sylbe hinter dem Vocal ſtehen — Aſſonanten oder Nachlaute genannt.

Nähere Beſtimmung der angeführten verſchieden bezeichneten Vocale.

62.) á iſt das a der Italiener, Spanier und andrer romaniſchen Nationen, welches auch der Deutſche in Wörtern romaniſcher Sprachen vernehmen läßt — das italiſche a. Sieh: 102 — 105. 124 — 130. 140. 157 — 159. 171. 179. 183. 236. 237. 246. 332. 345.

---

*) sch gehört zu beyden Claſſen, deren Laute überhaupt auf mannigfaltige Weiſe aus der einen in die andere wechſeln. Beſonders gehen nach den Zungen-Vocalen die Vorderzungen-Laute gerne in die der Hinterzunge über. Dieſes iſt in den romaniſchen Sprachen, noch mehr aber in den ſlaviſchen, wo es ſogar mit der Declination und Conjugation zuſammenhängt, vorzüglich auffallend.

63. ə iſt jener dumpfe Vocal = Laut, welcher, nach der gewöhnlichen hochdeutſchen Ausſprache, in unbetonten, auf einen Conſonant endenden Nachſylben gehört wird. z. B. das zweyte e in: Semmel. nennen. Wetter. Bettes. nehmet. rettet.

Es kann jeder Vocal, wenn er in eine tonoſe Nachſylbe fällt, zu ə verſtumpft werden.

Siehe: 122. 208. 210. 223. 227. 230. 283—288. 371. 383. 384. 393, 529. 534. 541. 564. 572—575. 582—585. 591. 596. 609—620. 634.

64. Vor l werden e und é und i ſogar manchmal in betonten Sylben verſtumpft. Die Sylbe êl wird dann gehört wie in Apfel, Himmel, Nebel; die Sylben él und il aber vernimmt man wie die Endſylbe eben dieſer Wörter, wenn von derſelben blos das l und nicht auch das e ausgeſprochen wird. Siehe: 77 — 79.

65. Auch vor r werden á, é und í betonter Sylben zu weilen in ə verſtumpft. Siehe: 203. 274.

In ein paar Fällen hört man ſtatt dieſes ə Lautes ein kurzes o. (9). Siehe: 245.

66. â, oder wo keine Verwechslung ſtatt haben kann, ſchlechtweg a iſt das gewöhnliche gröbere a, wie es von gebildeten Perſonen in reindeutſchen Wörtern ausgeſprochen wird — das deutſche a.

Sieh: 106—109. 143. 161. 173. 316. 331—333. 363.

67. à oder ô iſt der volle reine o - Laut, über deſſen Vorkommen nachzuſehen iſt: 110 — 112. 143. 175. 320. 339.

68. ó (oder wo keine Verwechslung ſtatt haben kann, blos o) oder ù iſt der gegen u ſchwebende o - Laut. Man ſehe: 216. 245. 319. 341. 385, 386. 375.

69. u iſt der reine u - Laut. Man ſehe: 28. 163. 215. 282. 323. 342. 367. 380.

70. è ist jener Vocal-Laut, über den uns jedes Lämmchen belehren kann. Man sehe 132. 141. 149. 167. 177, 186. 240. 241. 252. 263. 348 349.

71. ê oder wo keine Verwechslung statt haben kann, blos e ist der reine e-Laut. Das e aigu der Franzosen. Man sehe 131, 150. 151. 181. 194 — 198. 210. 211. 213. 325. 351. 352. 387. 530;

72. é oder ì das gegen i schwebende e. Man sehe 134 — 136. 153. 200. 201. 211. 213. 219. 223 — 226. 229. 232. 264 — 270. 300. 325. 356.

73. i. das reine i. Sieh 120. 138. 206. 207. 211 — 213. 215. 219. 225. 244. 255. 256. 271. 273. 276. 305 — 307. 327. 358. 364. 368. 372. 389.

74. ö ist der bekannte, den Niederdeutschen und in Hochdeutschland besonders den Oberrheinern geläufige Laut. Man sehe 139. 181. 329. 360.

75. ü der eigene, denselben Völkern vorzüglich geläufige Laut. Man sehe 170. 182. 361. 368. 372. 392.

Uebrigens wird für diese Aussprachdarstellung folgende mehr gewöhnliche Ordnung der Vocale angenommen:

á. â. à. è. ê. é. i. o. ö. u. ü. ə.

76. Hieraus ergibt sich von selbst die Reihe der Diphthonge.

ái	Man sehe: 62. 73. 164, 180. 184. 185, 238. 247. 262. 299. 346.
áu	62, 69. 160. 172. 248. 317. 330.
áü	62. 75. 165. 249.
âi	66. 73. 144. 166. 180. 250. 299.
âu	66. 69. 162. 174. 335.
âü	66. 75.
âə	66. 63, 115 — 118. 146. 148, 251, 334. 374.
ài	67. 73. 145. 347.

àu 67. 69. 113. 114. 162, 336. 337.
èi 70. 73. 168. 182. 189, 190, 242.
èü 70. 75, 178.
èə 70. 63. 132. 148. 191 — 193. 205. 350. 386.
êi 71. 73. 133. 152, 169. 199. 243. 253. 301. 302. 353. 388.
êü 71. 75.
êə 71. 63. 355.
éi 72. 73.
éu 72. 69. 254. 303. 338.
éə 72. 63. 304. 357.
io 73. 68.
iu 73. 69. 257. 311.
iə 73. 63. 137. 225. 275. 277 — 281. 308 — 310. 328. 359. 390.
oi 68. 73. 258. 312. 377. 391.
ou 68. 69. 259. 322. 378.
oə 68. 63. 340.
ui 69. 73. 154. 163. 260. 313. 314. 369. 381.
uə 69. 63. 121, 324. 343. 344. 370. 382.
üə 75. 63. 362. 392.

Weitere Bezeichnung für verſtumpfte, ausgelaſſene oder genäſelte Vocale.

77. ẹ bedeutet den ſtumpfen Laut, der vor l ſtatt ê gehört wird; — man ſehe 64. 197. 525. 535.

78. ẹ denjenigen, der vor l ſtatt é zu hören iſt; — man ſehe 64. 202. 525. 537. 538.

79. ị jenen der vor l ſtatt i vernommen wird. Man ſehe 64. 272. 318. 372. 524. 525. 539.

80. ˙ oder ein Punkt oben neben einem Buchstaben, zeigt an, daß hier ein Vocal unausgesprochen bleibt. Siehe z. B. 156. 211. 213. 217 — 222. 224. 233. 289. 292. 305. 306. 380. 385. 444. 449. 485. 536. 578. 597.

81. ˜ neben einem Vocal oder Diphthong gesetzt, zeigt an, daß der Vocal oder beyde Vocale oder der erste Vocal des Diphthonges durch die Nase ausgesprochen werden. Siehe z. B. 546 — 554. 565 — 567.

Besondere, für die gemeine Aussprache nöthige Bezeichnung der Consonanten.

82. g. bedeutet in Mitte und am Ende der Wörter durchgängig den Laut, der z. B. im Französischen in den Sylben: ga. gue. gui. go. gu. gehört wird.
Siehe z. B. 463. 464. 491. 508.

83. gg. den der französischen Sylben ca. que. qui. co. cu. Sieh z. B. 414. 465. 466. 489. 511. 514.

84. gh oder hh bedeutet den Laut eines weichen ch. Siehe z. B. 422. 467. 495. 501.

85. kh deutet den mit einem Nachhauch begleiteten Laut des k in Mitte und zu Ende der Wörter an.
Siehe z. B. 515 — 517.

86. -l bezeichnet das l, wo es mit dem vorhergehenden Vocale, obschon in Eine Sylbe mit demselben gehörig, nicht verbunden, sondern ganz für sich gehört wird — das nicht legirte l.
Man sehe 273. 526 — 530.

87. m nach b. f. oder p. oder w. bedeutet das aus der Endsylbe en entstandene m. Siehe 576. 577.

88. ng nach ch. g. k. bedeutet den aus der Endsylbe en entstandenen ng-Laut. Sieh 579. 580.

89. hr oder hh' bedeutet das ſtark gehauchte r. Siehe 622. 623.

90. s bedeutet durchgängig ein weiches ſ; ſieh 640. 642.

91. ſſ' ein ſcharfes ſ; 643 — 648.

92. sch ein weiches ſch; 651 — 644. 667.

93. ſch ein ſcharfes ſch; 653. 654. 655. 665. 666. 676. 677.

94. z ein weiches,

95. tz ein ſcharfes z. Sieh 688. 689.

96. ' bedeutet ein nicht ausgeſprochenes l; 529.

97. ˜ ein unausgeſprochenes m oder n, nach einem Vocal, der genäſelt wird, oder nach einem ſolchen Vocal, der die Näſelung überhaupt nicht leidet; ſieh 547. 565. 567. 582 — 585.

98. ' ein nicht ausgeſprochenes r; ſieh. z. B. 276. 632 — 634.

99. ' jeden andern unausgeſprochen bleibenden Conſonanten, ſo wie ein m oder n, vor welchem ein ungenäſelter, übrigens der Näſelung fähiger Vocal hergeht. Siehe z. B. 411. 412. 427 — 433. 445 — 450. 462. 477 — 485. 497 — 500. 519. 620. 566.

Viertes Capitel.

Eigenheiten der Dialekt-Ausſprache in Betreff der Vocale.

Vorbemerkung.

100. Wenn man die verſchiedenen Verzweigungen der Dialekte mit einiger Aufmerkſamkeit verfolgt: ſo zeigt ſich unverkennbar ein entſchiedener Einfluß der

geographischen Verhältnisse — und es bieten sich dabey vor allem die Adern der Länder, die ersten Bedingungen aller Bevölkerung, die Ströme mit ihren Zuflüssen und Quellen und deren physischem Grunde, den Bergen und Thälern als der sicherste Leitfaden dar. Ohne Vergleich weniger eingreifend erscheinen in dieser Hinsicht alle blos politischen Beziehungen.

Soll nun bey Aufzählung sowohl der allgemeinen als auch der besondern, nur dieser oder jener Gegend eigenthümlichen Dialekt-Erscheinungen nicht blos der größere Bezirk, innerhalb welchem sie vorkommen überhaupt, sondern, wo möglich, ihre engere Heimat bezeichnet werden: so ist bey dem fixen Stande unserer Bevölkerung das zweckdienlichste Mittel die Angabe der Flüsse, der Gebirge, an oder zwischen welchen sie üblich sind.

So gewinnt die Dialekt-Darstellung zugleich einen festen geographischen Halt, welcher auch manchen historischen Anknüpfungspunkt darbietet.

Denn sollte der Blick auf das mannigfaltige geographische Verhältniß z. B. der germanischen Dialekte zu einander, wenn diese in ihren Unterschieden einmal gehörig dargestellt seyn werden, nicht geeignet seyn, von so manchem, was vor einem Jahrtausend in der germanischen Welt vorgegangen seyn mag, und worüber die Geschichte nur wenige Aufschlüsse gibt, noch in der lebendigen Gegenwart verlässige Spuren zu entdecken?

Wenn eine Familie, eine Gemeinde, eine Horde Haus und Hof, Grund und Boden verließ: den Grund und Boden ihres geistigen Lebens, die eigene Sprache nahm sie mit. Durch diese hängt sie am längsten, wenn auch selbst zuletzt ganz unbewußt, mit ihrer Vorzeit zusammen, und es gibt wohl kein Monument, das andauernder und zugleich bezeichnender wäre, als dieses.

101. Die folgende Darſtellung iſt vorzugsweiſe auf einen ſolchen geographiſchen Ueberblick der Mundarten des Königreichs Bayern angelegt. Es ſind daher in derſelben blos hiſtoriſche und politiſche Benennungen, wie allemanniſch, ſchwäbiſch, fränkiſch, bayeriſch, pfälziſch u. ſ. w. denen übrigens an ihrer nationalen Ehrwürdigkeit dadurch nicht das mindeſte benommen werden kann, ſo viel möglich durch kurze, rein geographiſche Hinweiſungen beſonders auf Flüſſe und Berge erſetzt — Hinweiſungen, die ſich theils aus ſich ſelbſt erklären, theils durch einen Blick auf die Karte die nöthige Beſtimmtheit erhalten.

Ausſprache der Vocale a und â.

a lautet wie á (62.) —

102. allgemein — in urſprünglich nichtdeutſchen Wörtern, z. B. Casse, Classe . . L. St. G.;

103. weſtlich des Lechs aber auch in deutſchen, beſonders vor m und n — z. B. án, Gáns, kránk . . L. St.;

104. öſtlich des Lechs nur in einzelnen Ausdrücken — z. B. bráv, dás (daß), háger, Spáſſ, — beſonders in Eigennamen, z. B. 'Aſt, Háching, Páſing, Schwábing, Schárnitz . . . . L. St. G.;

105. an der Nab hie und da vor r, z. B. árg, hárt, Nárr, ſchwárz, wárten . . L. St.;

â lautet wie a (66) d. h. wie ein reines deutſches a —

106. allgemein — in vielen ſehr gangbaren nichtdeutſchen Wörtern, z. B. Adam, Cafe, Max, Papier, Paris . . .;

107. westlich des Lechs, am Rhein und Unter-Mayn regelmäßig in deutschen Wörtern, es mag vor einfachen oder verstärkten Consonanten stehen;

108. östlich des Lechs hingegen, so wie am Ober-Mayn, an der Altmühl, Pegniz, Nab u. s. w. nur vor sehr entschieden und stark ausgesprochenen oder doppelten Consonanten, z. B. acht, Acker, Amt, arm, blaſſ, Dachs, fangen, faſt, Flaſchen, Gaſſ, ganz, glatt, Hand, Haſſ, Kappen, Karz, lachen, Land, lang, machen, Pfaff, Sach, Wachs, Waſſer — der, die, das naſſ, du ſagſt, tragſt, er ſagt, tragt ....; (vergl. 112.)

Vor den ſcharf ausgeſprochenen Consonanten ß und ff fügt ſich in der oſtlechiſchen Mundart ſelbſt das â nach dieſer Regel — und wird als reines a gehört in den Wörtern l â ß e n, M â ß, ſ c h l â ff e n, ſt r â ff e n, S t r â ß . .; (vergl. 15.)

109. An der Schwarzach (Böhmer-Wald), wo ſonſt die a nicht rein lauten, hört man jedoch das etymologiſche â (15) als reines a (â 66).

110. â lautet wie à (67) —
(weſtlech. Ober- und Mittel-Rhein L.): A'bend. blàſen, Gràf, Schàf, Tàfel, Pfàl . . . (vergl. 15.).

a lautet wie à —

111. (oſtlech. Ober-Mayn. Pegniz. Nab. L.); — vor l und vor andern einfach und nicht verſtärkt ausgeſprochenen Conſonanten. Z. B. àlt, fàllen, fàlſch, Hàls, kàlt, Sàlz — Fàs, Glàs, Sàk, Stàd, Tàg, Vàder; nàs; sàgen, trägen, schlàgen; ich ſàg, tràg, ſchlàg . . . .;

112. (Unter Donau, Unter Inn, Regen L.) auch vor doppelt und verſtärkt ausgeſprochenen Conſonanten. (Vergl. 108.)

113. â lautet wie âu —
(Rösla, Nab, Pegniz, zum Theil auch weſtlech. St. L.): blâuſen, brâuten, lâuſſen, Schâuf, Schlâuf, Sprâuch . . ;
du hâuſt, er hâut, brâucht . . . .

wie auə vor r — (vergl. 621.)
(Pegniz, Nab L. St.): Gâuər (Jâr), Hâuər (Hâr), wâuər (wâr).

114. a lautet wie àu —
(Rot=thal L.) — ſelbſt vor verſtärkt ausgeſprochenen Conſonanten — A'upfel, Flàuſchen, Gàuſſen, Glàus, Gràus, hàucken, màuchen, wàuſchen, Wàuſſer . .

a lautet wie aə (76) —

115. (Ober=Nab L.) — vor dem unausgeſprochen bleibenden n; gaə̃z, kaə̃, Laə̃d, laə̃g, Maə̃, Raə̃ft, ſaə̃ft, Zaə̃ . . ; (vergl. 545.)

116. (Unter Donau, Inn, Regen, Nab, Pegniz L.) — vor r: aərm, haərt, Gaərten, waərm, waərten. (vergl. 621.)

117. (Ober=Nab L.) vor dem unausgeſprochen bleibenden ch; Flaə's, Naə't, (Flachs, Nacht); (Rhön L.): Waə's, waə'ſə̃ (Wachs, wachſen). (Vergl. 191.)

118. â lautet wie aə
(Ober=Altmühl, Rezat L.): 'braəcht, daə, er haət, Saəmen, Schaəf, Spaən, Straəs.

119. a lautet wie e —
in verſchiednen einzelnen Wörtern, z. B. (Rezat, Mayn L.): elles (alles), Erbet (Arbeit); (weſt=

und oſtlech. L.): hert (hart), (weſtlech. L. St.); neh (nahe), (Bodenſee L.): echt (acht).

120. a lautet wie i
in unbetonten Sylben -- (weſtländiſch L.): Sunntig, Montig, Dienſtig etc. (Sonntag, Montag, Dienſtag..); (oſtlech. L.): Biſing (Biſang).

121. a lautet wie uə —
(Unter-Donau, Unter-Iſar L.) beſonders vor r uərm, huərt, wuərm, wuərten — huəlb, Zuəcken, Schuəpfen (Schapfen). (vergl. 621)

122. a lautet wie e (63) —
in ganz unbetonten Wörtchen und Worttheilen — (oſtlech. L.): Kirchtə', Sunntə', Mo˜də', Ertə' etc. (Kirchtag, Sonntag, Montag, Ertag ꝛc.); Uərə' (Urhab), Bákə' (Bei-Kar), Káſkə' (Käs-Kar); A'ſtə', Lábə', Wáidə', (Aſtach, Lâubach, Weidach); ə'ſo (alſo), dəvo˜, dəvor (davon, davor); e˜həl' (enhalb — jenſeits).

123. Wenn man die Art, wie gebildete Niederdeutſche das Hochdeutſche ausſprechen, oder auch die Ausſprache gebildeter Oberſachſen als Muſter und Maßſtab annimmt: ſo muß das a, um von jedem Makel des Provincialismus frey zu ſeyn, in allen Fällen wie â gehört werden.

Was dieſen Punkt betrifft, hat alſo von unſern Dialekten der mittelrheiniſche den Vorzug, dann folgen der Weſtlech- und der Mayn- — endlich der Oſtlech-Dialekt und dieſe leztern werden in dem Grade abweichender, als ſie ſich weiter gegen Oſten ziehen.

Eine ähnliche Vergleichung läßt ſich mit wechſelnden Ergebniſſen bey jedem der folgenden Ausſprach-Elemente anſtellen.

å* und ǎ*

lauten wie á (62) —
(östlech. Vilz**, Nab, Regen L. St.):

124. in verschiedenen Primitiven: Hächsen, Krächsen, Tächsen; häl, lär, räß, schwäi, spät, wächs, zäh; bäen, dräen, mäen, näen, säen, wäen —;

125. in verschiedenen Derivaten: här-w-en, wächsen, tännen; äntig, häntig, häftig; näßeln, schläffern, Schäffer, wäßern; nächten, nächst; Gehäck, Genäck, Gewäsch;

126. in den Conjunctiven der Präterita — z. B. ich näm', säh', thät', wär';

127. in den Diminutiven — z. B. Gäßl', Mädl', Männl', Plätzl', Städtl' . . . .;

128. in einigen Pluralen — z. B. Spän', Täg', Bäch', Hälm', Plätz' — besonders in folgenden dialektischen: Bäder, Pfärrer, Hädern, Nämen, Sämen, Wäsen, Schrägen, Kärren . . . .

129. (Inn, Salzach L.) — in der 2ten und 3ten Person sing. gewisser sogenannt irregulären Verba — du trä'st, wäscht, wächst, schläfst, läßt; er trä't, wächst, schläft, läßt von tragen, waschen, wachsen, schläffen, läßen;

130. (Mayn-Saale L.) — in den dialektischen Singularformen: Bänk, Händ, Wänd . . .

---

*) Nach guthochdeutscher Aussprache theils E theils ê.

**) Vilz soll die oberpfälzische, Vils die bayrische Vils bedeuten.

131. ä und ë lauten wie é oder è —
(Westlich. Neust. Mayn. Rhein f. Ct. G.) in den meisten der obigen Fälle.

132. ö lautet wie è —
(Ober-Mayn. Neust. Pegn. f. Ct.) Séame (Sämen), Spéle (Spöhle), Apfeter (Äpfeter) . . . .

133. ü lautet wie ê —
(Nab. Pegn. f. Ct.) gnêdig (gnädig), I bin (bün), I rêt (rät), mêra, leiz (mêr, fäen).

ü lautet wie é —

134. (Oestlich. Altmühl, Nab. f. Ct.) — in den meisten Pluralformen, z. B. Fét, Fétter, Gétt, Gruber, Kélber, Négel, Réder, Schlég, Stedt;

135. (den 2a) — in Comparativ- und Superlativformen, z. B. árger, härter, kélter, nétter, schwérzer, wérmer; der árgest, härtest, kéltest . . .;

136. (vieler Orten) — in Conjugationsformen wie z. B. du fällst, färst, gröbst; er fällt, färt, gröbt (vergl. 163.)

137. ä lautet wie ia —
(in vielen Gegenden) vor r —
iarger, iarmer, du iarst, er iart (färst, färt).

138. ä lautet wie i —
(Ober-Mayn. Pegn. f. Ct.) in einzelnen Wörtern, z. B. glidern, wichten, Gewichts, zwagidig . . .

139. ä lautet wie ö —
(Rheinpfalz f. Ct.) Wogben plur. von Wagen (Wogben), költer, schmölter, Comparat. von kalt, schmal, (kolt, schmol); du wögst

ſchlöghſt; er tröght, ſchlöght, von tràgh, ſchlàgh (trogh, ſchlogh..); (Speſſart L.): möen, nöen.

ai oder ei * (22).

140. ai lautet wie á —
(Ober-Mayn, Pegniz, Rezat L. St.): A' (Ay, Ey), brád (brait), Fláſch (Flaiſch), klá˜ (klain), der Má˜ (Mayn), Láb (Laib), ná˜ **) (nain), Ráf (Raiff), Stá˜ (Stain).

141. Dieſes á ſtatt ai wird durch Beumlautung zu è — doch nur in einigen Fällen —: brèder (braiter), klèner (klainer).

142. ai lautet wie ái —
nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache aller Gegenden. Daher werden gewiſſe, beſonders kirchliche Ausdrücke, z. B. Gaiſt, hailig und die Endungen hait und kait faſt überall mit ái gegeben.

143. ai lautet wie â oder wie à —
(Vilz, Ober-Nab L. St.) — in nichtflectirten, d. i. ſolchen Formen, die durch grammatiſche Flexion keinen Zuwachs erhalten haben — beſonders vor l, m. und n: Bâ˜ oder Bà˜ (Bain), Stâ˜ oder Stà˜ (Stain), Râf (Raiff), Lâm (Laim); hâl, fâl, Tâl, Sâl, (hail, fail, Tail, Sail).

---

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache ái.

**) Im Wörtchen ná˜ (nein) zieht ſich dieſe Ausſprech-Art von obigen Gegenden und vom Lech an weiter oſtwärts fort.

ai lautet wie ä: oder wie ä: —

144. (Nied., Wilh., d. Wald. E. St.) in flectierten, d. i. solchen Formen, die eine oder mehrere, wenn auch manchmal nicht ausgesprochene Flexionssylben führen; der klär (der klaine), mit'n Stäl (mit dem Staine), Bäi (Baine), Ainer, mit Bäs, bräiter, Aier, Räiff (Raiffe) Raiff, (Räiffen), wahn (wainen);

145. (westfäl. Nied. E.) auch in nichtflectierten Formen: Ai (Ay), Ainikäit (Einigkait), Fläich, klär, nai, Stäi, zwai,

ai lautet wie ä: —

146. (Nied., Wald. E. St.) in nichtflectierten Formen, z. B. Aa, klar, Bas, Staz, Kaaf. . . .

147. (oftfäl. L. St.) auch in flectierten Formen: waater, aane, aan, Staanen (Staines), Staal (Stahlen), Baar (Bayer).

148. Dieses au statt ai wird durch den Umlaut ä: ö in Formen wie: breäder, breäden (breäte, Braite), bäßler (baßer), kläner, verkläonern (kleiner, verkleinern), bäuber (bauber), Räuff, Räiff (Raiffe, Raiffein), Schwäoß (Schwaiß), Schwäoßfäd (Schwaißfaden), Sträoch (Streiche) . . . .

149. ai lautet wie é (ee) —

Unter- und Mittel-Main, Saale, Lurich E. St.) E, ener, eno, es, (einer, eins, eines); zwé, Fléich, Léb, kéi,

ai lautet wie é (ee) —*)

*) In den Wörtern elf, Felbwebel, entweder ganz statt auf oder einlif, Waibel, einwohner.

150. (Unter = und Mittel = Mayn L. St.) vor dem unausgesprochen bleibenden End-n: klê (klein), Mê (Mayn), nê (nein), Stê (Stein)..;

151. (Mittel = Rhein, Blies, Lauter L. St.) in allen Fällen: ener, eni-ə, ẽs, enerlê, Flêsch, Gêscht (Geist), klẽ, Lêb, Rêf, zwê; Krankhêt, Wàrhêt.

152. ai lautet wie êi — (Vilz, Sulz L. St.) in flectirten Formen: Rêiff· (Raiffe), Rêiffl· (Raifflein).

153. ai lautet wie é (72) — (Ammer, Ober = Isar L.) in gewissen Formen der Verba, wo es aus ag entstanden ist: *)
du sé'st, tré'st; er sé't, tré't; gsé't, (saist, sait, gsait, traist, trait; sagst, sagt, gesagt; tragst, tragt). Vergl. 470.

154. ai lautet wie ui — (Unter = Donau L.) — vor m und n, besonders in flectirten Formen: uiner, uiné, uĩs; du muĩst; — (Bodensee L.), uĩs, nuĩ (nain), huĩ (haim).
ai lautet wie ə (63) —

---

kommt diese Aussprache auch an der Donau, ja in ganz Deutschland vor. So ist wohl die ältere Form ener, ene, eneß, die jetzt im Ost = und Westlech = Dialekt durch ainer, e, eß gegeben wird, mit diesem ain dasselbe Wort. Man vergleiche auch Stêg mit Staig, Stegrêiff mit Staigreiff, lenen mit lainen, schleppen mit schlaipfen .... u. dergl.

*) Indessen läßt sich dieses é (nach 136.) auch geradezu als Aussprache von ā betrachten.

155. (Allgemein L.) — im Wörtchen ain (ein), wo dieſes ganz unbetont als bloßer Artikel vorkommt: ən Apfəl, ə̃ Birn;

156. überhaupt auch in andern ganz unbetonten Wort-Theilen — (oſtlech. L. St.): Arbət (Arbeit), wolfəl (wolfail), Gwon'ət (Gewônhait), Wàr'ət (Wârhait); (Ober-Altmühl, Rezat L.): Forchəm (Forchheim), Oſchtə' (Oſtheim), Wáſchtə' (Weſtheim), Windsə' (Windsheim) ꝛc.; (Mittelrhein L.): Schornſtə̃ (Schornſtain) —;
und bleibt wohl auch ganz weg — (oſtlech L.): Vort·l (Vôrtail), Urt·l (Urtail), Laətſ·l (Laitſail).

au *) (17),

au lautet wie á (62) —

157. (Schwarzach, Böhm. Wald L.): ás'n Háſſ (auß dem Hauſe), brá̃ (braun), Zá' (Zaun), láttə' Krát (lauter Kraut), Brát (Braut), Bá.-ə' (Bauer), trá-ə̃ (trauen — und ſo faſt durchgängig;

158. (Nab, Wilz, Pegniz L. St.) — nur in einzelnen Wörtern, beſonders vor b, f, m. und l.: áf (auff), ás (auß), ſáffen (ſauffen), Háffen (Hauffen), Hábm (Hauben), Tábm (Tauben), Trábm (Trauben);

159. (oſtlech. L. St.) nur vor l und m: fál (faul), Mál (Maul), Sáln (Saulen), kám (kaum), Rám (Raum), ausrámə̃ (außraumen-),

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache áu.

vəˈſámə̃ (verſaumen,) Schám (Schaum). Vergl. 531.

160. au lautet wie áu —
nach der ſorgfältigern, mehr gebildeten Ausſprache aller Gegenden mit Ausnahme der weſtlechiſchen; vergl. 162.

161. au lautet wie a (â 66) —
(Ober-Regen L.): âs'n Hâll̃; brẫ, Zẫ; lârtəˈ Krât, Brât, Bâ-əˈ, trâ-əˈ, Mâs (Maus); vergl. 157.

162. au lautet wie âu oder wie àu —
(weſtlech L. St. G.); àuf, àus, Hàus, Bàuər; vergl. 172.

163. au lautet, ſeinem Urſprunge gemäß, noch wie ein gedehntes u (17.) *) im ſüdweſtlichſten, wie im nördlichſten Winkel des Königreichs — am Bodenſee (Ober-Rhein) und ſeinen Zuflüſſen, wie an denen der Weſer vom Rhöngebirge aus. Im letztgenannten Striche wird jedoch das u gerne mit nachſchleichendem i ausgeſprochen —

(Bodenſee oder Oberrhein L.): uf, us, Buch, Brut, Bur (Bauer), brun, bruchə̃ (brauchen), Fuscht (Fauſt), Mur (Mauer), Mus (Maus), ſur (ſauer), Trubə̃ (Trauben), Zun (Zaun) . . .;

(Rhön L.): Bruit, bruin, Fuiſt, Huis — ſu-w-er (ſauer), Bu-w-er (Bauer), Gul (Gaul) . .

*) In einzelnen Wörtern, z. B. druff (drauff), druſſ (draußen) kommt dieſe Ausſprache auch am Mittel-Rhein und am Mayn bis herauf an die Altmühl vor.

åu *) (19).

164. åu lautet wie ái —
(oſtlech., Nab, Pegniz, Rezat, Speſſart, Mittel-Rhein L.): Háiſer, Máis (Häuſer, Mäuſe).

165. åu lautet wie áü —
(Mayn-Saale nach der ſorgfältigern Ausſprache, L. St. G.): Háüser, Háüsjə̃, Máüs ... Vergl. 372.

166. åu lautet wie âi —
(Mayn L. St. G.); Hâiſer, Hâislə, Mâis.

167. åu lautet wie è (70) —
(Regen und Schwarzach L.): Hèſə̆, Hèsl·, Mès.

168. åu lautet wie èi —
(Am Mittel-Rhein um Dahn L.) Trèibl· (Träublein) . .

169. åu lautet wie êi —
(weſtlech. L. St. G.): Hêiſer, Hêisle, Mêis..

170. åu lautet, ſeinem Urſprunge gemäß, wie ü, da wo au wie u gehört wird (ſieh 163) — alſo an der Rhön und am Bodenſee. In letzterm Bezirke iſt jedoch das ü vollends zu i geworden —
(Rhön L.) Büch (Bäuche), Füſt· (Fäuſte), Gül (Gäule), Hüſer (Häuſer), Hüsjə (Häuschen), rüm, verſüm, (räumen, verſäumen);
(Bodenſee L.) Bich, Fischt, Hiser, Hislé...

âu **) (18.)

171. âu lautet wie á —
(oſtlech, Pegniz, Nab, Regen L.) á' (âuch),

---

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache áü.

**) Nach guthochdeutſcher Ausſprache vom au nicht unterſchieden, wie áu.

Bám (Bâum), verdá'n (verdâuen), glábm (glauben), Hápt (Hâupt), káffen (kâuffen), Láb (Lâub), die Lábm (Lâuben, Altane), də' lábm (erlâuben), Lách (Lâuch), láffen (lâuffen), rábm (râuben), Rách (Râuch), ráffen (râuffen), Sám (Sâum), Stáb (Stâub), táb (tâub), táffen (tâuffen), Tráf (Trâuff), Trám (Traum), Zám (Zâum) . . . .

Am Mayn und Mittel-Rhein hört man neben den meiſten eben angeführten Formen auch: A'g ('Aug), Frá (Frâu), Lág (Lâug).

172. âu lautet wie áu —
weſtlich. G. St. und nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache aller Gegenden. Vergl. 162.

173. ân lautet wie â —
(in einigen Gegenden an der obern Donau und an der Lauter, Rhein L.): â' (âuch), 'A'g, ('Aug), Bâm, glâbə̃, kâfə̃, Lâg, Stâb, Râch . . .
Vergl. 175.

174. âu lautet wie âu. Vergl. 176.

175. âu lautet wie à
(Ober-Loiſach, Ammer, Lech, Iller, Ries L.): à' (âuch), A'g, Bàm, Frà, kàfə̃, Làg, Ràch..

176. âu lautet wie àu —
(Bodenſee, Rhön L.): àu' (âuch), A'ug, Bàum, Fràu . . . .

177. âu lautet wie è —
(Mittel-Mayn L.) in mehrern Wörtern, wo es nicht wie á üblich iſt: glèb, kèff, rèff, tèff, (glâuben, kâuffen, râuffen, tâuffen), Bèm (Bâum), Légen (Lâugen);
(Queich L.) faſt durchgängig: Bèm (Bâum), E'g ('Aug), Frè-ə (Frâu), glèbə̃ (glâuben),

kéf, (täuffen), Léb (täub), léf, (täuffen), Réch (Räuch), Réb (Räub), réb (täuf), réf (täufen), Zém (Räum). . . .

178. äu lautet wie éü —

(Böhm E.) in einigen Formen, in denen es nicht wie äu gedehnt wird: géüb, réüf, réüf, (gläuben, räuffen, täuffen). Vergl. 372.

Anmerkung.

Die Formen mit dem ä, e, eu statt äu sind schon alt. In dem Manuscript eines persischen Rechtsbuches vom 13ten Jahrh. liefet man stets Harpt, statt Häupt, Läuffe; in von Wessenbrunn's historischen Beyträgen, B. VI. p. 118. ad ann. 1370. Raefel, Raufsin. p. 92. Traeff, ebendaselbst B. V. p. 204. Caeoaß, Maus, baue, T. III. p. 877. ad ann. 1449. Baem, ebendaselbst T. IX. p. 61. ad ann. 1483. Baumgebendaselbst T. XV. p. 222. tab. Mehreres Zugehöriges p. 94. 163. erladen; Memitius Chronik Cyrillus von 1566. fol. 30. Rädt, fol. 178. Räufen, und in mehrern Stellen gleuben, reufen, teuffen.

Dazu stimmt auch das Angelsächsische wie leicht zu sehen ist, das englische wie seinem e, ea eher in statt unsers ä u.

äu *) als Umlaut von äu —

179. Kann da, wo schon äu als ä oder é oder éü, als gewissermassen beamlautet gedacht wird, von diesem nicht weiter unterschieden werden. Vergl. 172. 178. 378.

*) Noch zurückstehender Anfangsbuchst. 45.

180. Wo man am Obermayn â u wie áu ausſpricht, da läßt man ă u wie â i (L. St. G.) vernehmen. In Oſten und Weſten des Leches, an der Nab, Pegniz, Rezat, Untermayn und Lauter hört man in dieſem Falle das ă u wie ái (L. St. G.).

181. Wo man à ſtatt â u ſagt, hört man ê oder ö ſtatt ă u.

182. Wo â u wie àu klingt, wird ă u zu èi oder ê.

e und é.

183. e und é lauten wie á — (Mittelmayn L.) — in Wörtern, in denen ſie nach guthochdeutſcher Ausſprache wie è lauten ſollten: sà' (ſehen), gſchá' (geſchehen), gáb oder gá' (geben), láb oder lá' (leben), Láber (Leber), Rábə̃ (Reben), fácht (fechten), Knácht, rácht, ſchlácht, Fáder, Schwáfel, Pfáffer, lácк (lecken), Stáckə̃ (Stecken), Fáld, gálb, Gáld, háll, Mál, ſchnáll, stál (ſtelen), nám (nemen), ár, dár (Pronom. demonſtr.), begár (begeren), gárn, Hárz, Stárn, warf (werfen), áſſ (eſſen), gewáſt (geweſen), máſſ (meſſen), Sáſſel, bát (beten), trát (treten), nátt, Wátter.

Man hört wohl auch am Regen und zwiſchen dem obern Lech und Inn (L.): Fáld, ſchnáll, ſál' (ſelb, ſelbſt), Bárg, wárffen; (oſtlech L.) fálen (fehlen); (Nab L.): Hárz, ſtárbm, Pfár' (Pferd); (Rhön L.) Schwáſter, ſáchs (ſechs).

184. é *) (20) lautet wie ái —

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: ê

(Schwarzach, blonner Mals L.): Klái, Schnéi (Schnee).

185. Im Dahn (Rhein.) hört man di statt é vor ch — (L.): Klächs (Lachs), wächsle (wechseln), Knächs, rächte, schlächt.

186. e lautet wie é —

(Mittel Donau, ober Jüra, Nab., Vogtl., Regn. ober Mayn L. 3c.): bérn, schérnen, Fléch, Féuer, frech; Géck, Hécht, Héchse, Krebs, Krézer, léchen, lécken, Léser, Léttern, Lézter; mér; Pfésser; rédnen, rénnen; Schlécht, Schneck, schnécken, Stépp, stéppen, Séssel, Stécken, wéchlen, Zécken, Zéptem;

(Nab., Vogtl. 2c. L. Gr. L.) auch éssen, meséer, Féder, tréten . . .

(Oberpfalz L. Gr. L.) gép, leb, Rében, Rébhuhn, Fésl, schlen, geschéhen; Feld, Geld, bald, schnell, Mél 2c.

187. Vor m und n wird der e-Laut in den meisten Gegenden durch die Nähe verwurzelt und noch dunkelt. Besonders merkbar bleibt er indessen an vor ihn. Mensch, Ehe, Mensch, Ehe.

188. Vor Vogtl. e lautet das e der meisten Mundarten allen Gegenden gerne wie é. (L. Gr. L.): éb, éber, Fiéber, Mér, Kérl, gérn . . .

189. e oder e lautet wie éi —

(Nab., Vogtl. L. Gr.): éi, é (e, ee), ei (E, Ee), Klei, Schnei, Klé, (Ree), Schnee, geh (ge, gee), ha geiß, e geiß, ich (ße), gei, Klei, (gen, Reu, geben, Heben, Die Eis' (Er, Ere), ein E (eis); kein (Keren, verren); andar (mes, meh); Eis (ser, sehr); vergl. Eis.

190. An der ſächſiſchen Saale (Naila) hört man ſogar (L.): lèibm, gèibm, Nèibəl, Gebèit, gewèiſt (geweſen); Schèidel, Schwèifel.

e lautet wie èə —

191. (Nab, Unteriſar, Inn, L.) — wenn es vor r ſteht: èər, dèər, Bèarg, 'Eərd, Hèərd, Pfèər', wèərffe˜, Stèərn, gèərn, Gèərsten, Hèərz. Vergl. 621.

(Nab, L.): Knèə'd, rèə'd, ſchlèə'd (Knecht, recht, ſchlecht.) Vergl. 118.

192. (Weſtlech L.) — auch vor l und andern Conſonanten: Gèəld, gèəl, hèəll, Sèəl, frèəch, Schnèək, Pfèəffer, lèəſə˜, Mè'ſſer.

193. é lautet wie èə — —

(Kolſach, Oberammer, Lech, Iller, Oberdonau, Oberaltmühl, Rezat, L.): Klèə, Schnèə, Sèə, ich gèə, ſtéə; gèə˜, ſtèə˜, zwêə˜, èəwig, Lèəhə˜ . . .;

(Mittelmayn L.): Schnè-ə, Klè-ə.

194. e lautet wie ê —

(Oſtlech L. St. G.): ê (eße), die 'E' (Ehe), Klê, Schnê, ſê, Kafê, Rêh, Schlêh, Zêh, êwig, gêen, geſchêhen, ſtêen, das Lêhen, Grêd, Pêter, Schwêd.

195. (L. St. G.) *) Bêſen, 'E'lend, Frêvel, Mêth, Nêbel, Rêben, Schêdel, ſchwêben, Schwêfel, Sêgel, ſêlig, bêtteln, Gebêt, Knêcht.

196. Zwiſchen Oberiſar und Inn (L. St. G.) lautet auch das e vor l, wenn es mit dieſem nicht verbunden

---

*) Dieſe will Adelung mit è ausgeſprochen wiſſen. Dagegen ſprechen gebildete Leute unſerer Gegenden im Schriftdeutſchen faſt alle e auch die von 183 — 187. 200. wie ê aus.

ausgesprochen wird, wie ê: gê-lb, Ge-ld, Kê-ller, Mê-l.

197. In den meisten übrigen ostlechischen Bezirken (L. St. auch wohl G.), erhält das é vor l den stumpfen Laut, mit dem es nach guter Aussprache in der Endsylbe el (z. B. Apfel, Eichel, Säbel) gehört wird: Fə̨ld, Gə̨ld, gə̨lb, hə̨ll, Mə̨l, Sə̨l, sə̨lber, ſtə̨l·n, Wə̨lt. Vergl. 77. Man hört auch ə̨l statt ə̨l. (Nab, L. St.) s. 538.

198. An der Ilm (L.) hört man das gedehnte e vor r wie ê: der Bêr (Eber), dêr (dieſer), êr, die 'E'r, êrſt, 'E'rnſt, fêrt, gêrn, Gêrſten, hêr, Hêrd (focus), kêren (vertere), Kêrn, lêrnen, mêr, ſchêren, Schêr, Schmêr, Stêrn, wêr'n (werden), wêrt. Vergl. 621.

199. e lautet wie êi —
im Rot-thal (L.) ſtatt des anderwärts üblichen è (L.): bêiren (bèren); Pfêiffə (Pfèffer); Schnêigg (Schnêgg); Stêicke (Stècken);
Am Speſſart (L. St.) ſtatt des gedehnten é: Klêi, Schnêi. Ich gêi, ſtêi.

200. e lautet wie é (72) —
wohl in den meiſten Wörtern, welche Adelung unter è claſſificirt (oſtlech. L. St.): ében, gében, hében, lében, nében; Bécher, Blécher, bréchen, ſtéchen; réden, édel; ſégen, gégen, Kégel, légen, Wég; E'ck, Fléck, kéck, Spéck, Zwéck; décken, Hécken, klécken, Séckel, ſchmécken, ſchrécken, ſtrécken, wécken, ſchwéllen, ſchnéllen, ſtéllen, zélen (zählen), Kélch, géren (gähren), kéren (verrere), néren (nähren), zéren (zehren), Schérg, Kérzen, Bér (Beere), Mér (Meer), érben, ſchwéren (ſchwören), E'ſel, Kéſſel, (méſſen,

éſſen, Méſſer); léſen, gewéſen; Féſt, Néſt, Schwéſter; Bétt, Wétter, Vétter, Kétten tréten; Brétzen, hétzen, Kétzer, nétzen, ſétzen; ſéchs, Hécht, Héft...;

Viele von dieſen und ähnlichen Wörtern kommen nur in einigen Bezirken, beſonders öſtlich des Lechs, an der Nab, Pegniz, Rezat, Obermayn und Mittelrhein; manche aber auch wohl in allen Gegenden (L. St.) mit é vor.

201. Am Unter-Inn (L.) hört man ſelbſt manche der oben (186) unter è bemerkten Formen mit é ausſprechen. Fétt, lécken, der Stécken, Schnégg, Pféffer.

202. Vor l verſtumpft ſich das é auf eine eigene Weiſe, die nicht beſchrieben, nur gehört werden kann; — ſieh 78.

(Oſtlech, Regen, Nab und Viltz, L. St., auch wohl G.): ſtə̨ll·n (ſtéllen); zə̨l·n (zélen, zählen): Kə̨lch.

203. Eine ähnliche Verſtumpfung hat hie und da (z B. an Rezat, Lech L.) auch vor r ſtatt: ə̨rbm ſtatt érben; Hə̨rbſt ſtatt Hérbſt; Kə̨rzẽ ſtatt Kérzen; Schə̨rg ſtatt Schérg;

204. Vor m und n wird durch die Näſelung der beſtimmte é-Laut verdunkelt. Vergl. 546.

205. e lautet wie eə, d. h. wie ein genäſeltes e mit folgendem Stumpflaut vor m und n —

(Lech, Ober-Nab, L. St.): deəm, deən (dieſem, dieſen); G·ſcheə̃k (Geſchenk);

206. e lautet wie i —

an der Pegnitz (L. St.), wo ſich das é vollends zu i erhebt: Jſel ('Eſel), hiben (hében), Lider, (Léder), kiren (kéren, verrere), Hirbſt, Schirg (Schérg), giren (geren, gähren).

207. ê lautet wie i oder ij oder i-ə — (Ober-Mayn, ſächſiſche Saale L.): Schnij, Klij, oder Schni-ə, Kli-ə; ich gi-ə, ſti-ə; (Um Winweiler, Rhein, L.): si-ə̃, gſchi-ə̃ (ſêhen, geſchêhen); (Um Alzenau, Unter-Mayn, L.), wi (wê, weh), zwĩ (zwên), gin, ſtin (gên, ſtên).

208. e in unbetont ſtehenden Stammſylben wird wie ə oder gar nicht ausgeſprochen — (oſtlech, L.): Erpə' (Erdbeer); Tau'pə' (Taubbeer); Rô'pə' (Rothbeer); Hâə̃pə' (Haidbeer, (Haə̃we); Tà'wə' (Tagwerk); Scharwə' (Scharwerk); Hé·'rbə' (Herberg); Mɪlwərg (Mühlberg); Fri'pərg (Fridberg).

e in Vor- und Nach-Sylben.

209. Wie, um ein nahes Beyſpiel zu wählen, die heutige Sprache der Franzoſen aus der lateiniſchen entſtanden iſt, und wie das Lateiniſche eine Menge beſtimmter grammaticaliſcher Flexionsſylben von allen möglichen Vocalen hatte, das Franzöſiſche aber nur ſehr wenige ſolche Flexionsſylben aufweiſen kann, in welchen noch dazu faſt nur das e, und zwar meiſtens das ſogenannte ſtumme e (ə) figurirt: ungefähr ebenſo iſt unſer heutiges Deutſch aus dem frühern Deutſch entſtanden, welches (wie ſich dieß ſchon aus den tauſend- und anderthalbtauſendjährigen Spuren, die wir bisher von derſelben entdeckt haben) nicht minder reich an grammaticaliſchen Flexionsſylben von allen Vocalen war, und ebenſo beſitzt unſer jetziges Deutſch ſolcher Flexionsſylben nur mehr wenige, und das e, oft eben ſo ſtumm wie im Franzöſiſchen, iſt faſt ausſchließlich der Vocal, der in dieſen auftritt.

Es ſind in dieſer, wohl jeder Sprache beſchiedenen Corruption, die gemeinen, ungeſchrieben im Volke fortlebenden Dialekte natürlich noch weiter fortgerückt, als das vor Jahrhunderten fixirte Hochdeutſch, aus welchem unſre jetzige Bücherſprache beſteht. Das hindert aber nicht, daß ſich gerade in dieſen Dialekten, mehr oder weniger deutlich, einzelne merkwürdige Formen der ältern und älteſten Sprache fort erhalten haben, die bey Fixirung unſrer Bücherſprache wegen zufälliger damals herrſchender Anſichten und Moden in dieſelbe nicht aufgenommen worden ſind. Vergl. 46.

210. Das e der Vorſylben b e und g e, welches nach Adelung wie ê lauten ſoll, wird gewöhnlich ausgeſprochen, und zwar öfter wie ə als wie ê — (Mayn und Mittel-Rhein, L. St. G.).

211. Das e der Vorſylbe b e wird nur in gewiſſen Fällen, beſonders vor den Schlaglauten (55) und zwar wie ê, é oder i ausgeſprochen, in den übrigen aber ganz übergangen —

(Donau-Gebiet, L. St.): bêgèren, bédeuten, bikêren, bézalen, b'ainzig, b'hend, b'halten, b'helfen, b'langen, b'ſchändeln, b'ſunder, b'ſoffen.

212. (In ein paar Wörtern iſt die alte Form bi ſogar mit der Betonung ruinenartig übrig geblieben. Bifang, Bihang, biklem) (⏑́ ≚).

Vergl. 215.

213. Das e der Vorſylbe g e wird blos in Subſtantiven und Adjectiven oder Adverbien, und zwar nur vor Schlaglauten ausgeſprochen. —

(Donau-Gebiet, Ober-Rhein, L. St. G.): Gêburt, Gépolter, Gibot, Gédanken, Gêdräng, Gêklingel, gétreu, Getümmel,

Gézans; — (L. St.): g·essen, g·fallen, g·haissen, g·jagt, g·legen, g·macht, g·nummen, g·rissen, g·sagt, g·schlagen, g·standen, g·wunnen —.

214. Vor den Schlaglauten fällt, wenn das e unausgesprochen bleibt, nothwendig auch selbst das e weg: —

(Donau-Gebiet, Ober-Rhein, L.): 'Biet (Gebiet), '·Bot (Gebot), '·Birg (Gebirg), '·bürtig, 'Traid, '·Krds, '·Zifer (Gezifer); —

(L. St.) '·brâcht (gebrâcht), 'trunken, '·gangen, '·klagt (geklagt), 'plagt (geplagt), 'zankt (gezankt).

Siehe 401. 485.

215. Das e der Vorsylbe ent hört man wie i oder wie u (Unter-Donau, Regen, Nab, auch wohl Isar, L.): intnemə, untnemə (⌒ — ⌒).

Ruinenartig hat sich die älteste Form ant noch erhalten im Worte; Antlaß. (— ⌣).

Vergl. 212.

216. Das e der Vorsylbe ver lautet noch gerne wie o, aus welchem es wohl auch entstanden ist *). (Ostlech, L.)

---

*) Vergleiche Vormund vom alten vormunden, d. h. vermunden. Krenners Landtagshandlungen XI. 535.

Vorweser, vorgwänden. Aventin Chronik 166. fol. 173. 485.

e als Endſylbe.

217. Als nichtflectirte Endſylbe, d. h. als Endung des Nominat. ſing. von Subſtantiven bleibt das e *) durchgängig weg:

(allgemein, L. St.): Bûb', Sâch', Sêl', Gewölb'.

218. Dieſes gilt auch von dem End-e *) jener Subſtantiva Femin. welche anderwärts ſchon im Nominativ die Endung en erhalten:

(Ober-Iſar-Inn-Salzach, Mittel-Rheln, L. St.) Pfann', Büchs', Wis', Ros', Nal'.

desgleichen am Inn und an der Salzach von dem End-e *) der Maſculina, welche anderwärts ſchon im Nomin. Sing. en haben. Nâm', Fu'nk.

219. Nur das aus dem in der älteſten Sprache entſtandene End-e, z. B. Menge, Süeße, Kürze, Länge, Güete wird (ſowohl G. St. als L.) beſtimmt, und zwar gewöhnlich wie é oder vollends wie i ausgeſprochen.

220. Doch hört man auch, beſonders in den nördlichen Gegenden (L. St.): Kält', Scherff', Stärk'.

221. Das e als Endung des Dativ ſing. oder Nom. und Accuſ. plur. der Subſtantiva bleibt durchgängig unausgeſprochen; Vergl. 403.

(allgemein, L. St. G.) im Hauſ', am Land', zum Mann', — (L. St.): die Tag', die Aeſt', die Hund', die Händ', die Städt'.

222. e als nicht-flectirte Endung gewiſſer Adjective bleibt unausgeſprochen:

(allgemein, L St. G.): böſ', eng', müd', öd'.

223. e, die uralte adverbiale Adjectiv- oder Particip-Endung lautet (L. St.) an der Donau noch wie ə,

---

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: tonloſes é.

am Unter-Jnn wie é: ganzə, ganzé (franzöſ. en entier), nettə (nettement), allə (entierement), ſchlâffendə, ſchlâffendé (en dormant), waſchleichendé nas (waſchnaß), grasleichendə grûn (grasgrün).

224. e als Nominativ-Endung der Adjectiva nach der, die, das, bleibt gewöhnlich unausgeſprochen — (allgemein, L. St.): der, die, das erſt', zwait', gût', beſt', ſchönſt'.
Doch iſt es öſtlich vom Lech zuweilen auch wie é, anderwärts wie ə zu vernehmen.

225. Das, aus dem iu der ältern Sprache entſtandene e als Feminin-Endung des Adjectivs lautet wie i-ə oder i oder é —
(Mittel-Rhein, L. St.): di-ə die (dieſe), eni-e (aine), ə̃ rèchti-ə, rèchté (eine rechte); ə̃ sauberi-ə, saubəré (eine ſaubere); ə̃ guti-ə, brâvi-e Frâu;

226. wie é —
(oſtlech, Regen, Unter-Nab, L. St.): dé (die dieſe), aəné (aine); ə̃ rèchté, brávé, guədé Frâu. Vergl. 300.

227. — wie ə
(Ober-Nab, Röbla, Sächſ. Saale, Ober- und Mittel-Mayn, Nezat, weſtlech, L. St.): ánə, enə, àinə, ə̃ rèchtə, brâvə, guetə Frâu;

228. wird ganz weggelaſſen —
(Speſſart, Rhön, L.): ə̃ brâv', gu't Frâu, an jung Gans, ə̃ gros Rás, (eine große Raiſe); ə̃ warm Stubə̃. Vergl. 231.

229. Das, aus dem iu der ältern Sprache entſtandene e des Nom. und Acc. Plur. des Neutrum, ſo wie das aus dem e und dem o entſtandene des Mascul. und des Femin. lautet — wie é —

(Oſtlech. Unter-Nab, Pegniz, Ober-Donau, L. St.): guədé, brávé Herren, Frâuen, Kinder;

230. wie ə

(Ober- und Mittel-Mayn, Mittel-Rhein, zwiſchen Ober-Ammer und Iller, L. St.): gûtə, bravə Herren, Frâuen, Kinder.

231. An der Obern Nab wird (L. St.) noch der merkwürdige Unterſchied gemacht, daß das aus iu entſtandene e des Neutrums wie ə, hingegen das aus e und o entſtandene des Mascul. und Femin. gar nicht ausgeſprochen wird: dêi Herren, Frauen (dieſe Herren, Frauen); dêiə Weiber (dieſe Weiber); goud, ſchêĩ Ochſen, Kêi (gute, ſchöne Ochſen, Kühe); goudə, ſchêinə Pfá^{e}, (gute, ſchöne Pferde). —

Frage: Wie viel Ochſen, Kühe? Antw. vêiə, fimf, ſéchs . . .;

Wie viel Pferde? vêirə, fimfə, ſéchſə. . . .

Von dieſer uralten Unterſcheidung finden ſich wohl auch anderwärts noch Spuren.

232. Auch zwiſchen Lech und Inn werden unverbildete Landleute auf die Frage: wie viel Aepfel, wie viel Birnen? die Antwort geben: viər, fümf, ſéchs etc.; hingegen auf die Frage: wie viel Häuſer, Kinder? werden ſie ſagen: viəré, fümfé, ſéchſé . . . Vergl. 228.

233. e als Endung der 1ſten Perſon ſing. des Präſens und der 1ſten oder 3ten des Präteritum der Verba bleibt unausgeſprochen —

(Allgemein, L. St.): Ich eſſ', I iſſ', I is; Ich ſu·ch', I ſouch', I ſuəhh; Ich ſtèch', I stich', I ſtihh; Ich, er näm', nám'; Ich, er tät', tát'; Ich, er wär, wár'; Ich, er möcht',

mècht'; Ich, er könnt', kunnt'; Ich, er machət', ſagət', traußt';

Eben ſo fällt es weg als Endung der 3ten Perſon Sing. des Präſens im Conjunctiv; er hab', er häb', er well', er müß', er wiſſ'.

234. e in den Endſylben el, em, en, er, es, et— lautet zuweilen wie á — gewöhnlicher wie ə — oder wird ganz übergangen. Da die Ausſprache dieſes e von der des folgenden Conſonanten abhängt: ſo ſuche man ſie 521. ff. unter: l. m. n. r. s. t.

235. Hier wird blos bemerkt, daß gewiſſe Participien in: end und et dadurch, daß ſie das e in der Ausſprache fortbehalten haben, ganz in die Claſſe der Adjective und Subſtantive herüber getreten ſind; (oſtlech, L. St.): rédə̃d, láffə̃d, das Rennə̃d, Schiəſſə̃d; — gſchekət, gſtumpfət, gſpitzət, gſtockət... das Ausklaubət, Gſpei-w-ət, Gſcherət. Vergl. 591.

ei *). (22)

ei lautet wie á —

236. doch nur hie und da und in gewiſſen Wörtern— (Nab, Regen, L.): ſá (ſey), ſá̃ (ſeyn); — (Nab, L.): bá (bey), á̃ = (ein =); (Unter-Inn, Rot L.): du láſt, er lát; du gáſt, er gát; (von lei'ſt, leit ſtatt ligſt, ligt; gei'ſt, gei't ſtatt gibſt, gibt; vergl. 262. (Pegniz, Nab, Regen, Unter-Inn, L.): má, dá̃, ſá̃, (mein, dein, ſein);

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: ái

237. (oſtlech. Regen, Nab, Wils, Pegniz, L. St.): regelmäßig vor l — wál (weil), ál·n (eilen), frálə (freylich). Vergl. 539.

238. ei lautet wie ái, — (L. St. G.)
(oſtlech. Nab, Pegniz, Rezat, Mayn — und überhaupt in der ſorgfältigern Ausſprache aller Gegenden mit Ausnahme der weſtlechiſchen. (243.)

237. wie âi —
(Speſſart, L.): wâit, wâis;

240. wie è —
(Ober-Regen, Schwarzach, L.): E', wès, wèt, rèch, drè flèſſigé Wèber.

241. (Mayn, L. St.): îr ſèt, (ihr ſeyd).

242. wie èi —
(Blies um Dahn L.): wèis, ſèi˜, dèin, mèin.

243. wie êi —
(weſtlech. L. St. G.): drêi, wêis, Blêi-wêis, wêil, Zêit... Vergl. 142.

244. ei lautet, ſeinem Urſprunge gemäß, wie ein gedehntes i —
am Bodenſee, d. h. Ober-Rhein — und an den Zuflüſſen der Weſer vom Rhöngebirge aus, vergl. 163. 22.: min, din, sin, — bi, dri. ls, Flis. Lim, Lib, wis, Zit, — biſſə˜, blibə˜, griffə˜, ilə˜, lidə˜, ſchnidə˜, ſchribe˜, tribə˜.
Auch an der Lauter hört man noch (L.) ſyn ſtatt: ſeyn. So ſagt man an der Ilz (L.): ĩ ſtatt ein- z. B. ĩ ſpanne˜; — (oſtlech. L.): drifach, Drifueß, Schlifſtain.

245. ei lautet wie ein kurzes o — (Regen L.): in der unbetonten Präpoſition bey — bǫ miə' (⏑ —) bey mir. Vergl. 65.

eu *)

246. lautet wie á —
(oſtlech, Nab, L.) vor l: nálə' (neulich), Bál'n (Beulen), A'l (Eul') —; (Ober-Nab, L.) im neutriſchen Zahlwort drá (dreu);

247. wie ái —
(Mittel-Rhein, Rezat, Pegniz, Nab — und nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache der oſtlechiſchen Gegenden, L. St. G.): nái, Fáier, áich, Kráiz.

248. wie áu —
(Speſſart, L.): náu, es ráut mich. Fáuer, háuer.

249. wie áü —
(Unter-Mayn, L. St. G.), beſonders in Städten, vergl. 372.: náü, Fáüer, áüch, dáütsch.

250. wie âi —
(Ober- und Mittel-Mayn, L. St. G.): âich, nâi, dâitsch, Krâiz, trâi; zâihht, ſchâiſt, (zeucht, ſcheußt, d. h. ſchießt); flâigſt, flâigt, (fleugſt, fleugt); mitunter auch: âü.
Vergl. 299.

251. wie aə —
(oſtlech, L.) zuweilen vor n: Fraə̃d, Baə̃t.

252. wie è —
(Ober-Regen, Schwarzach, L.): nè, dètſch, Krèz, Lèd, Frèd, Hè.

253. wie êi —
(Unter-Mayn, L. St. G.): nêi, Fêier, dêitsch. — (So lautet am Regen, an der Nab, Rösla dun

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: áü

Pegniz auch das ie; vergl. 298. 301.); — (Mittel-Mayn, L.), er ſêidt, du ſtêigſt.

254. wie éu (— ⏑́)
(Flz, L): néu, F'éur, dréu (lat. tria), téuf, (teuf ſtatt tief), ſtéugng (fleugen ſtatt fliegen). Vergl. 303.

255. wie ein gedehntes i (eigentlich ü), vergl. 163. 244. 261. 372.
(Bodenſee, Rhön, L.): ditsch, Fir, Kriz, Lit, nin, Zig . . . .

256. wie ein kurzes i —
(Nab, Pegniz, L. St.): im Pronomen euch, wo es als unbetontes Suffixum ſteht.

257. wie iu (—́ ⏑)
(Salzach, Bodenſee, L.): niu, hiur, Fiur, Stiur, driu (lat. tria), tiuf (teuf ſtatt tief); biugt, liugt, ſtiugt (beugt, leugt, fleugt). Vergl. 311.

258. wie oi —
(öſtlich der Iſar L.): noi, hoir, Foir, Zoig, droi, (noïz'g), Doib, toif, (Deub, teuf ſtatt Dieb, tief), boigng, ſtoigng (beugen, fleugen, biegen, fliegen). Vergl. 312.

259. wie ou —
(Sempt, L,): nou, Four, hour, Stour, Toufel, drou.

260. wie ui —
(weſtlich der Iſar, L.): nui, Fuir, huir, tuir, Tuifel, drui, tuif (teuf, tief), buigſt, luigſt, ſtuigſt etc. Vergl. 313.

261. wie ü; vergl. 255.
(Rhön, L.): dütsch, Lüt, Krüz,

Anmerk. In keinem von allen dieſen Fällen lautet der Diphthong eu ſeinen Beſtandtheilen gemäß, und

wie ihn z. B. der Spanier in Europa ausspricht, nemlich als reines ê mit folgendem reinen u.

262. i lautet wie ái — insofern dieses die Aussprache des schon früher aus i entstandenen ei ist — vergl. 238.

(östlech, L.): Cátráĩ, **Catrein, Katharina**; Kiráĩ, **Kirein, Quirinus**; Anáis, Firnáis, Hurnáis, Paradáis (**Anis, Firniß, Horniß, Paradis**); áĩ, **ein statt in**, z. B. áĩ dȧ Stàd, áĩ dˑ Stàd (Manuscript des Rechtbuchs von 1332: **ein der stat, ein di stat** für: in der Stadt, in die Stadt) *).

263. i lautet wie è — vor r —

(Queich, L.): mèr, dèr, èr (ihr); (Lauter

*) Die Form **ein** statt des ursprünglichen **in** hat sich in der Schriftsprache nur in der Composition festgehalten (z. B. „hinein, eingehen"). Ueberhaupt hat die Schriftsprache das ursprüngliche gedehnte i in mehrern Formen, in welchen es, nach einem schon sehr frühe wirksamen hochdeutschen Hange, in ei aufgelöset worden war, wieder hergestellt. Man sprach nemlich im XIII und XIV Jahrhundert nicht nur, wie noch jetzt die Diminutiv-Endung lin als **lein**, sondern auch die Adjectiv-Endungen -lich und -in als -**leich** und -**ein** aus: **minnigleich, herleich, weibleich** — **guldein, hulzein, hurnein.** Wie man noch sagt: **latein** von latin, so sagte man z. B. auch: **Martein** statt Martin, **Christein** statt Christina; und wie jetzt: **Arzeney, Probstey**, so sagte man damals: **Sophey, Marey, Philosophey**, u. dergl. mit Auflösung des i von der Endung i-a, i-e, i in ei.

L.): èrrə̃; verwèrrə̃, Pèrməſenz, Hèrſch, Kèrich, Bèrə̃ (Hirſch, Kirch, Birn);
(Mayn, L. St.): Kèrchen, Kèrgng (Kirche), Bèrgə̃ (Birke) . . .;

264. i lautet gerne wie é — vor n und m — (Ries, Ober-Donau, Iller, Speſſart, Rhön, L. St. und wohl auch G.): blénd, Wend, Kend, Fenſter, Fenger. Ich ben, miər ſend, Stemm. Siehe 546. 547.
(L.): nét (nit, nicht), dés (diß, dieſes) kommt in den meiſten Gegenden vor.
(Nab, L.): nécks, nichts; (oſtlech. L.): Schéf (Schiff); (Rezat, L.): légng, ſétz'n (lîgen, ſitzen);
am Ende ſchwach betonter Sylben — (oſtlech, Pegniz, Nab. L. St.):

265. habé', habe ich? i freu mé', du freuſt dé', er freut ſé';

266. ewé', ewig, nôté', nôtig..;

267. herrlé', herrlich, lieblé', lieblich..;

268. (Pegniz, Nab, Ries, L. St.): Schneideré̃, Maiſteré̃, Mülleré̃, (Schneiderinn ꝛc.

269. (oſt- und weſtlech, L. St.): guldé̃, hülzé̃, hárwé̃ . . . vom alten guldin, hülzin.. von Gold, von Holz. Vergl. 593.

270. Von der alten Diminutiv-Endung lin (lein) hört man zwiſchen der obern Iſar und dem Lech (L. St.) den Plural: lén; an der obern Donau (L. St.) den Sing. und Plural: lé; an der Paar, Ilm und am Mittel-Mayn, L. St. . . . den Plural lé. Vergl. 596 — 601.

271. i lautet wie i in den hieneben nicht ausgenommenen Fällen und Gegenden;

272. Oeſtlich vom Lech und an der Nab erhält es (L. St. und wohl auch G.) vor l einen ganz eigenen, nicht beſchreibbaren ſtumpfen Laut: *) vergl. 79. vɪl, ſtɪll, wɪll, Mɪlz, Hɪlf, ſpɪl·n;

243. Doch hört man es hinwieder zwiſchen der Ober-Iſar und dem Inn ſo rein, daß es mit dem l gar nicht verbunden wird: vi-l, ſti-ll, Mi-lch, ſpi-ln. Vergl. 86. 527. 528.

274. Auch vor r erhält es zuweilen einen ähnlichen ſtumpfen Laut — vergl. 65.
(Lech, L.): Kɪrəch, Bɪrəkhə̃ (Kirche, Birke).

275. i lautet wie iə — vor r — in den meiſten nördlichen ſowohl als ſüdlichen Gegenden (L. St.): miər, diər, iər, Wiərt, Hiərſch, Hiərn.
Vergl. 621.

276. Rein hört man es in dieſem Falle zwiſchen der Ober-Iſar und dem Inn (L. St. G.): mi', di', Bir (Birn), Hi'ſch (Hirſch).

277. (Mittel-Mayn, Pegniz, Nab, L. St.): niət (nit, nicht);

278. (Mittel-Mayn, L.): ̃niəſſ (nichs, nichts).

279. (Oſt- und weſtlech, L. St.): iəm eigentlich ẽəm ihm, iən eigentlich ẽə, ẽənə̃ ihnen; ſieh 304.

280. (Ober-Nab, L. St.): iə̃k (ink, euch), eigentlich ẽək; tiəz (tiz, **) ihr);

281. (Flz, L.): ziədern, zittern; niədə̀, nîder.

---

*) Man hört gleichſam nur das l wie in der zweyten Sylbe der Wörter: Haſel, Sattel, wenn man dieſe ohne e ausſpricht.

**) Wenn man nemlich die alten Pronominal-Duale: ink, iz, als die Grundlage der jetzigen oſtlechiſchen Plurale, enk, és, annimmt.

282. i lautet ſogar zuweilen wie u —
Am Ober=Mayn hört man, L., der Tuſch ſtatt Tiſch; (Bodenſee, L.): ə̃ Khund ſtatt Kind; (hie und da weſtlech, L.): Fuſch ſtatt Fiſch;

i wird als bloßer Stumpflaut vernommen —

283. in den als Suffixa ſtehenden Pronomen —
(Allgemein, L. St.): mər, wir und mir; ər, tər, ihr; dər, dir; əm, ən, ihm, ihn, ihnen.

284. (Oſtlech, L. St.): in Zuſammenſtellungen wie folgende: hàbədi', hab ich dich; laſəmi', laſſe ich mich; tátədə', thäte ich dir; denkəmə', denke ich mir . . . Vergl. 293.
i lautet wie ə in verſchiedenen unbetonten Nachſylben —

285. (Ober=Mayn, L. St.): Müllnərə̃, Schneidərə̃ (Müllerinn, Schneiderinn . . .);

286. (Ober=Iſar, Lech, Inn, L.): herrlə', lieblə' . . . . herrlich, lieblich . . . .;
vergl. 427.

287. Weſt= und Oſtlech, Nab, L. St.): guldə̃, hülzə̃, vom alten guldin, hülzin.
Sieh 593.

286. Von der alten Diminutiv=Endung lin (lein) hört man —
(Ober=Mayn, Pegniz, Nab, Ober=Ammer, weſtlech. L. St.): lə̃; vergl. 596 — 607.
i wird ganz weggeworfen —

289. (Donaugebiet, Ober=Rhein, L. St.): zwanz·g, dreiſſ·g, wen·g . . .;

290. in der alten Diminutiv=Endung lin, von der nur das l' bleibt —
(Oſtlech. Pegniz Nab, L. St.: vergl. 596—607.

291. in der Femininendung inn —
(Mittel-Rhein, L. St.): die Schneider·n, Schuſter n..;
So ſagt man —

292. (allgemein, L. St.): hatſ·, iſtſ·, ſindſ· (hat ſie, iſt ſie, ſind ſie?) —
(Nab, Mayn, L. St.): gibſ·n, (gib es ihm, ihnen); (Allgemein, L. St.): laſ·n (laß ihn).

293. In Zuſammenſtellungen, wie die unter 284 bemerkten fällt das Wörtchen: ich ganz weg —
(Weſtlech. Mayn, L. St.): dà wèrff·' di' (da werfe ich dich); wann dərs ſag (wenn ich dirs ſage); ſo will dərs machə̃ (ſo will ich dirs machen).

ie *) (28).

294. Aus dem iu der älteſten, uns bekannten deutſchen Sprache iſt ſchon frühe auf der einen Seite mit Verſtumpfung des u der Diphthong ie, uud auf der andern mit Verſtumpfung des i der Diphthong eu (ew) entſtanden.
Von ie konnte, wenigſtens nach der Ausſprache der nördlichen Gegenden, vollends noch das e, und von eu das e wegbleiben, und ſo aus dem biugan liugan der älteſten Sprache auf der einen Seite: biagen, bi·gen; liagen, li·gen, auf der andern beugen, bügen; leugen, lügen; aus liuti das holländiſche lieden (li·den) und das oberrheiniſche Lüt (Leute) entſtehen.

295. Es iſt in den ſüdlichen Gegenden ganz gleichgiltig, ob man die nach bieten conjugirenden Verba irregularia in der 2ten und 3ten Perſon ſing. deb

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: î.

Präſens mit ie oder ob man ſie mit eu und zwar nach allen den verſchiedenen, unter 250. 254. 257. 258. 260. bemerkten Ausſprachformen dieſes Diphthonges geben will.

296. In einigen Gegenden an der Unter-Donau und ihren ſüdlichen Zuflüſſen erſtreckt ſich die Freyheit, eu ſtatt ie zu ſagen, auch auf die übrigen Präſens-Formen der benannten Verba.
Selbſt einige Nomina, z. B. tief, Dieb, Fliege, ſchiech, Fiecht leiden dieſe Vertauſchung.

297. Am Regen aber und an der Nab, Rösla und Pegniz, wird nicht blos in den ebenbemerkten, ſondern überhaupt in allen Fällen ſtatt ie der Diphthong êi gehört, welcher wohl nichts anders als eine daſelbſt einheimiſche ältere Ausſprache des aus iu entſtandenen eu iſt, während nach einer jüngern das eu von Wörtern wie neu, heuer, neun, Feuer, Steuer, reuen, u. dergl. als ái gehört wird.

298. Weſtlich vom Speſſart erhalten wirklich ſowohl dieſes eu als das ie den Laut êi.

Dieſem zufolge das ie dem urſprünglichen iu gleichgeſetzt, kann geſagt werden:

299. ie lautet wie ái,
oder wie âi —
(am Mayn, L.), in der 2ten und 3ten Perſon Sing. Präſ. der Verba, welche nach biegen conjugirt werden; ſieh 250.

300. ie lautet wie é —
(oſtlech. L.) in den Wörtchen: dé (die, diu deu, dieſe); wé (wie), wiu, weu, warum); é (ie, je) — é länger, é lieber —;
(Rezat, L.): étzə, (ietzo).
Im Grunde gehört hieher auch die Endung é;

aəné, kaəné, guədé, ſchöné, — ainiu, dhainiu, guetiu, oder ainew, guetew.

Sieh 225. 226.

301. ie lautet wie êi —
(am Regen, an der Nab, Rdsla, Wilz, Pegniz, zum Theil Altmühl, auch weſtlich vom Speſſart, St. L.): dêi, wêi, lêib, têif, krêigen, ſêiden, flêigen, ſchêiſſen, gêiſſen.
êi. êi lengər, êi lêibər, nêi, êitz.

302. (Mittel-Mayn, um Dettelbach, L.): in der 2ten und 3ten Perſon Sing. Präſ. der Verba, die nach biegen conjugirt werden: du bêigſt, er bêigt, du ſêidſt, er ſêidt, du flêigſt, er flêigt.

Vergl. 253.

303. ie lautet wie éu —
(Ilz, L.): in den Verbis die nach biegen conjugiren, und einigen andern Wörtern: béugng, fléugng, léugng, téuf; vergl. 254.

304. wie éə, d. h. e͂ə vor m und n —
(oſtlech, L. St.): De͂ənl· (Diərnl); j de͂ə, du de͂əſt, er de͂ət, de͂ən (dienen); e͂əm·d, ne͂əm·d jemand, niemand. Vergl. 548.

305. ie lautet wie i mit völliger Weglaſſung des ə, welches nur am Ende von Wörtern zuweilen nachklingt —
(Mittel-Rhein, L. St. G.): li·b, ti·f, ſchi·ſə͂, gi·ſə͂, di-ə, wi-ə, ſi-ə. . *)

306. Auch anderwärts hört man gewöhnlich: si, di.

307. Am Mittel-Mayn, an der Rezat hört man (L. St. G.) ie theils mit nachklingendem ə, theils, und zwar beſonders in den Städten, ohne daſſelbe.

---

*) Hieher die Endung i, i-ə. ſ. 225.

308. An der Rhön hört man iə nur mehr in der 2ten und 3ten Perſon Sing. Präſ. der Verba, die nach biegen conjugirt werden.

309. ie lautet durchgängig wie iə —
(im ganzen Ober-Rhein und Donau-Gebiet, von den Vogeſen bis nach Ungarn (L. St. wohl auch G.) diə, wiə, liəb, tiəf, ſchiəſſen, biəgen, ziəhən, iə; iə lengər, iə liəbər, niə, iətz, iəm'd, iemand.

310. (weſtlech. L. St.): siə, diə.

311. ie lautet wie iu in beſtimmten Fällen —
(Salzach, L.): tiuf, Diub, du fliugſt, er fliugt, du liugſt, er liugt, du biugſt, er biugt.
Vergl. 257.

312. wie oi in gewiſſen Wörtern und Formen —
(öſtlich der Ober-Iſar, L.): toif, Doib, ə Floigng, du loigſt, er loigt, du ſchoiſſt, er ſchoiſſt; auch wohl: loigng, boigng, ſchoiſſn, boidn; Vergl. 258.

313. wie ui in einigen Wörtern und Formen —
(Weſtlich der Iſar, L.): tuif, Duib, ə Fluigen, du luigſt, er luigt; fluigſt, fluigt —;
(am Unter-Regen): luigng, guiſſn, fruiſ'n, verluiſ'n; vergl. 260.

314. An der Iller hört man noch, L.): ſui (ſie, alt: siu), dui (die, alt: diu).

315. ie lautet wie ə — oder bleibt weg im Pronom: ſie, wo es als Suffix ſteht:
(Mayn, Rhein, L. St.): Ich habſə, ich willſə; gêmerſchə (gib mir ſie) —
(oſtlech. Nab, L. St.) vor: ſich; hàtſəsi, hamſesi (hat ſie ſich, haben ſie ſich); hàtſ', hàbmſ'.

o *)

(verſchieden von ô: ſieh 25,
lautet, wo es gedehnt vor m und n ſteht, gerne wie â —

316. (oſtlech. Nab, L. St. wohl auch G.): van (von), San (Sohn), Baəran (⌣ — Baron) —;
vergl. 548.

317. vor l in einigen Wörtern wie áu —
(Mittel-Mayn, L. St.): hául (hohl), Kául'n (Kohlen); vergl. 531.

318. — wie e, é. ə; ſiehe 321.

319. o lautet wie ein gegen u ſchwebendes o —
(Südlich der Donau, am Unter-Mayn, am Rhein, L. St. G.): Bóden, Fróſch, Góld, Górt, Kóſt, óben, O'chs, Schlóſs, Spótt, Vógel, Wólf, Wóll.

320. o hört man auch hie und da als reines ô.

321. o lautet wie ö (e) in einigen Wörtern, beſonders vor l —. Sôldat (Rezat, Mayn L.); ſôlər, ſôtaner ſolcher (allgem. L.); Gəld, Gold, Wəlf Wolf, Wəlkhə̃ Wolken (zwiſchen Lech und Ober-Iſar, L.) ....

322. o lautet wie ou hie und da an der Ober-Altmühl, am Mittel-Mayn und an der Queich, L. — in gedehnten Sylben: Bouden, Bougen, ouben, Oufen, g'flougng, Houf, houl, Koulen, ſou.

323. wie u —
(Ober-Mayn, Pegniz, St. L.): Buden, Kupf, uben, vull, Wulf, Wull.
(u ſtatt o z. B. in: Sunn, geſchwummen ꝛc. Siehe 26.)

---

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: ô.

324. o lautet wie uɔ —
(an der Nab und Vilz, L. St.): Buɔden, Kuɔpf, uɔben.

ȯ (27)

325. erhält in den südlichen Gegenden einen ganz andern, als seinen eigentlichen, oben (74) bezeichneten Laut. Man pflegt nemlich dieses ȯ, als Umlaut von o (68), nicht anders als das simple e, und also am Mayn und Rhein zum Theil wie ê (71), östlich und westlich des Lechs aber meistens wie é auszusprechen —

(ost- und westlech, L. St.): Béck, Böcke; bégeln, bögeln; Frésch, Frösche; géttli', göttlich; gréber, gröber; Héf, Höfe, héfli'; Kéchinn, Köchinn; Képf, Köpfe; Knédel, Knödel; Péfel, Pöbel; Trépfl, Tröpflein;

(östlech. L. St.): E'-l, oder ə̣l, Oel; Hél, oder Hə̣l, Hölle; Vél-ker, oder Və̣lkə', Völker; Wé-lf, oder Wə̣lf, Wölfe; zwé-lf, oder zwə̣lf, zwölf. Vergl. 527. 537.

326. Daher, daß der Umlaut von o (68) in unsern Dialekten gewöhnlich als é gehört wird, mag es wohl gekommen seyn, daß man schon seit dem XV. Jahrhundert diesen Laut é (72), auch wo er nicht aus o entstanden ist, durch ȯ bezeichnet. So lieset man **gȯben, gewȯst, zȯrȯd, dȯß, bȯttriß** ꝛc. (statt: bégégnət, gewést, zeréd, défs, béttris) in dem Trachtenbuch der Gebrüder Matthäus und Veit Conrad Schwarz von Augsburg aus dem 16ten Jahrhundert; **Dȯgen** statt **Degen**, in Aventins Chron Edit. von 1566. fol. VII. u. f. f.

Wenn auswärtige Sprachbeobachter dieſem in unſern Dialektſchriften manchmal vorkommenden Zeichen ò, den rechten und wahren Laut ö (ſieh 74) untergelegt haben, ſo war dieſes ein Irrthum, der gewiß ihnen am wenigſten verübelt werden kann.

(Statt ò wird geſchrieben: e — ſieh 28).

327. ò lautet wie ì (é) als Umlaut vom u (323) — (Ober-Mayn, Pegniz, L. St.): Kìpf, Vìgel, grìber, hìflich;

328. wie iə (als Umlaut von uə) (324) (Nab, Wilz, L.); Kiəpf, Viəgel, griəber, hiəflich.

329. ò erhält ſeinen rechtmäßigen Laut (nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache) am Mittel-Mayn, der fränkiſchen Saale ꝛc. vergl. 372.

Köpf, Vögel, gröber, höflich.

(Statt ò wird geſchrieben u, oder ů — (28).

ô *) (325)

330. lautet wie áu —

(Schwarzach, böhmer Wald, L.): bláus (blôß); báuſſen (bôßen), Bráud, dráuən, Fláu', Fláuz, fráu', gráus, háuhh, Kláuſter, láus (lôs) ꝛc. —

331. wie â vor m und n;

(oſtlech. L. St. wohl auch G.): Strâm (Strôm); Bân (Bône); Lân (Lôn); âne (ône); ſchânen (ſchônen); Tân (Tôn); Krân (Krôn).

332. ô lautet in denſelben Gegenden (L.) vor r wie â, an der Nab zuweilen wie á — vergl. 621.

bârgng (bôrgen); Dârf, Dârn (Dôrf, Dôrn;

---

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: ô

verdârben (verdôrben); Fâ'k (Fôrk, Schwein); gfrârn (gefrôren); gfârcht'n (gefôrchten); Fârcht (Fôrcht); Hârn (Hôrn); Kârb (Korb); Kârn (Korn); verlâr'n (verlôren); (L.) mârgng (Nab: márgng) (môrgen; A'r (O'r); Art (O'rt); ârt (ôrtungerad); Râr (Rôr); Sârg (Sôrg); gſtarbm (Nab: gſtárbm) (geſtôrben); Stârch (Stôrch); Târ (Tôr); vâr (vôr); wâr'n (wôrden); gwârfm (Nab: gwárfm) (geworfen); Wârt (Wôrt); Zârn (Zôrn). Auch hört man: Tâchrer (Tôchter). *)

333. So ſagt man in einigen Gegenden des Mittel-Mayns (L.): Brâd (Brôd); grâs (grôß); Râſen (Rôſe); rât (rôt); ſtâſſen (ſtôßen); Klâwen (Klôwen, Klauen).

334. ô lautet wie à mit nachklingendem ɔ — vor r — zwiſchen Lech und Inn, Salzach, L.; — hingegen vor allen Conſonanten — im Weſten der Ober-Iſar und des Lechs, an der Ober-Altmühl und Rezat, L.): blâəs (blôß); bâəſſen (bôßen, ſchlagen); Brâəd (Brôd); Dâərn, verdâərben, Dâərf, Flâəh, grâəs, hâəch, Nâət, râət, Schâəs, ſtâəſſen, Strâə, tâəd, zwâə (zwô), A'ər, vâər, Kâərn... Bâə̃ (Bône), Lâə̃ (Lôn), ſchâənə̃ (ſchônen).

835. ô lautet wie âu — (Flz, L.): blâus, hâu', nâud, Kâut (Kôt), A'uchs (Ochs) *).

---

*) Diejenigen dieſer Wörter, die beym Ulfila vorkommen, haben au ſtatt ô. Der uralte in dem Ausſprach-Mechanismus begründete Einfluß des r iſt hier, wie beym e vor r, welches bey Ulfila immer mit ai gegeben wird, nicht zu verkennen.

**) Auch Ulfila hat Auhſns (Ochs).

336. Es lautet wie àu —
(östlich der Ober=Isar, des Unter=Lechs, an Pegniz und Nab, am Spessart, an der Queich, L.): blàus, bàussen, Bràud, Flàuh, fràu', gràus, hàuh, Klàuster, ə Ràus'n, nàut, ràud, Bàũ (Bône), Làũ (Lôn), schàu'n (schônen).

337. Doch vor r nur hie und da (L): A'ur (Or), vàur (vôr), Tàur (Tôr), tàurət (tôricht, d. h. taub), Wàurt, Kàurn, Dàurn, Hàurn, Zàurn, Ràur, verlàurn.

338. ô lautet wie éu (éo —˘) —
(Flz, Wegscheid, L.): héu' (hôh), hréut (rôt), téud (tôd), Néut (Nôt), ə Hréus'n (Rôse), Stréu (Strô), stéuss'n (stôßen), E'ustern (O'stern), E'uchs (Ochs), dréuə̃ (drôen).

339. ô wird gehört als reines o (ô) — besonders in Städten am Mittel=Rhein, an der Rezat und Nab. Auch an der Ober=Donau und Altmühl hört man: Brôd, blôs, Strô, vôr, — so daß z. B. zwischen rôt (roth) und Ràt (Rath), grôs und Gràs (groß und Gras) in der gemeinen Aussprache aller Unterschied wegfällt.

340. Am Mittel=Mayn klingt diesem ô zuweilen das ə nach, L.): Nôət (Nôth), rôəd (tôd).

341. ô lautet wie ó — (östlech. St. G.).

342. ô lautet wie u am Ober=Mayn, und, besonders vor r, an der Pegniz, (L. St.): Brud, grus, Nud, ə Rusn, Durf, Zurn.

343. ô lautet wie ue —
am Ober=Mayn (Baunach, L.): gruɔs, ruət, tuəd, ə Ruəsn, Kluəster;
Vor r — (Unter=Isar, Inn, L.): Suərg, Duərf, g'stuərbm, Huərn, Kuərn, Zuərn. s. 621.

344. Auch hört man am Ober = Inn, L.): Fluəh (Flôh), gruəs (grôß),

ô (27)

345. lautet zuweilen wie á (als Umlaut von â) ſ. 331, 332. (oſtlech. L.): Krá'l· (Krônlein), fárchtig (fôrchtig, furchtſam), Fá'kl· (Fôrklein), Wártl· (Wôrtlein).

346. wie ái (als Umlaut von áu) — (Schwarzach, böhm. Wald, L.): ráider (rôter), Flái' (Fôhe), tráiſten (trôſten), báis (bôs), láiſen. (lôſen),

347. wie ài — (zwiſchen der Ober = Iſar und dem Inn, L.): bàis, gràiſſer, Flàiſſ·, hàiher, hàir·n (hören), làiſn (lôſen), tràiſt·n, ſchài˜ (ſchôn).

348. wie è (als Umlaut von â) — (Mittel = Mayn, L.): grèſer, rèder, bès (bôs), ſchè' (ſchôu), hèren (hören), Gətès (Getôß), stèſſen , ,;

vor r —

349. (oſtlech. L. St. G.): Dèrfer, Dèrn, gefrèren, Hèrnl·, Kèrbl·, E'rter, Rèr·n (Röhre), Wèrter, hèr·n (hören), Stèr (Stôr); ə Fèr·n (Fören, Föhre).

350. ô lautet wie èə (als Umlaut von âə) — ſieh ô. 334. (L.): bèes, blèəſſen, Dèərner, Flèəh, grèəſſer, hèər·n, Hèərnl, ſchèə˜ (ſchôn), ſtèəſſen, Strèəm.

351. ô lautet wie ê nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache aller Gegenden (L. St. G.): blêſſen (blôßen), blêd, bês, Flêh, Flêſſ·, flêhen (flöhen, flüchten), grêſſer, Grêſſ, Getês, Hêh·, hêher,

Klêſter, Klêzen, Krês, Lêw, lêſen, lêten, nêdig (nȭtig), êd (ȭd), rêter, Rêt·l (Rȭthel), Rêsl· (Rȭslein), ſprêd, ſchnêd, ſche˜ (ſchȭn), têdten, trêſten; - drêen, lêſſeln, ſchrêten, ſtêſſen, têſen, (frêdig, frê'li'), (drôen, lôßen, ſchrôten, ſtôßen, tôßen, vrôdig mit beumlautetem ò.

352. Sogar auch vor r —
(Flm, L.): frêr·n (frȭren), hêr·n (hȭren), Hêrner, Kêrnl·, Rêr·n (Rȭre), Stêr (Stȭre).

353. ȭ lautet wie ei (als Umlaut von âu und àu —
(Pegniz, Nab, L. St.): bêis, blȩiſſen, grêiſſer, hêiher, Flêih, Klêiſter, lȩiſen, nêidi, ſchêĩ (ſchȭn), trȩiſten;

354. heiə'n, E'iə', gfrêiə'n, Rêiə'n (hören, Oehr, gefören, Röhre); vergl. 621.

355. ȭ lautet wie êɔ —
hie und da am Mayn (L.): bêəs, grȩəſer;

356. wie é
hier und da an der Lauter (L.): bés, gréſer.

357. wie éə, (ebendaſelbſt L.): Gətéəs, léəſə̃.

358. wie i ſtatt ü als Umlaut von u (342) —
(Sächſ. Saale, Ober-Mayn, auch Alzenau, (L.): bis, rider, Getis, ablifen, nidig, griſer — vergl. 361.

359. wie iə (ſtatt üə als Umlaut von uə (343); vergl. 362;

360. wie ö in der mehr ſtädtiſchen Ausſprache am Mayn.

361. wie ü (als Umlaut von u) (342) — (am Mayn und an der Fränk. Saale, L.): nüdig, Flü', büs: vergl. 327.

362. zuweilen wie üə (343 eben da, L.) —:
rüəder, ə Rüəslə, Klüəſter, büəs, ſchüə̃.

u

(verſchieden von u e oder û, ſieh 29.) —
lautet vor r gerne wie â oder ɑ̂ə —

363. (Redniz, L.): Dârſcht (D u r ſt), kârz, Wârm, Waərz·l; vergl. 621.

364. in der Endſylbe: u n g wie i, (nordwärts der Donau);

365. vor m und n gerne wie ó —
(weſtlech. Unter-Mayn, Fuld, Ulſter, L. St.): jóng, Hónd, Mónd, getrónken, gebonden; (allgem. G.) geſponnen, geſchwommen, fromm; vergl. 26. 547.

366. vor r gerne wie ó —
(Mayn, L. St.): Bórgh, Dórſcht, kórz, Wórm, Wórf, Wórſcht, *) vergl. 621.

367. u lautet in der Regel rein wie u in den meiſten Gegenden: Buſch, Druck, dumm, Frucht, Gulden. . . .

368. u lautet wie ü, reſpective i, in gewiſſen Wörtern und Gegenden,
(Donau, L.): üns, ünter; (Nab, Ober-Mayn, L. St.): üm; ſieh 372.

369. u lautet vor r gerne wie ui —
(Salzach, L.): fuih't (f u r t, fort), kuih'z (k u r z), Stui'm (S t u r m), Wui'm (W u r m).

370. u lautet vor r gerne wie uə.
(Unter-Iſar, Inn, L.): Duərscht, kuərz, Stuərm, Wuərm, Wuərscht.

371. u wird in unbetonten Wörtchen oder Worttheilen als bloßer Stumpflaut gehört.

---

*) Beym Ulfila: baurgs, waurms, waurts.

(Pegniz, Nab, Ober-Mayn, L. St.): ə̃d oder ə' ſtatt: und. — Mêi ə̃d Aərbət (Müh und Arbeit), Schand ə' Sputt, das ə das (dieß und jenes); (oſtlech. L.): aə̃s ə' zwanz·g, drey ə' zwanz·g, fünf ə' zwanz·g; — dər, də' ſtatt: durch — də' Gods Wılln (durch Gottes Willen); Theurəm, Hausəm, Schidəm (Theurung, Haufung, Schidung); Háitəm, Hailtum (Reliquie).

Das ſuffigirte Pronomen: uns heißt an der Nab und Pegniz: əſſ; gibəſs (gib uns);
das ſuffigirte du am Mayn und Rhein: də; was willſtdə?

Aus dem u in der Ortsnamen-Endung -burg wird oft ə, ſo daß ſie häufig mit berg zuſammenfällt: Maə̃wərg (Maynburg), Troſchbərg (Troſtburg).

u bleibt unausgeſprochen im ſuffigirten Pronomen du; — (oſtlech.): wàs willſtd·?

372. ů (verſchieden von ů, ſ. 30) — erhält nur in den nördlichen Mayn-Gegenden, und auch da mehr in der ſtädtiſchen Sprache ſeinen wahren eigenen Laut. Anderwärts lautet es nach den verſchiedenen Fällen ganz wie i, man ſehe: 263. 264. 272. 273. 274. Wèrzborgh (Würzburg), Wèrſcht (Würſte), dèrr (dürr), Schèrtz (Schürze); — ke̊mern, de̊n, Se̊nd (kümmern, dünn, Sünde); — Hıll, Mıl, oder auch Hi-ll, Mi-l, (Hülle, Mühle); — Tərək (Türk). — Selbſt beym Leſen der Schrift wird ů nur wie i gehört. - Statt ů wird manchmal geſchrieben ie, u ſtatt ů (ſieh 31).

ue oder û * (ſieh 29).

373. Das o des Ulfila (in der Ausſprache vielleicht

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache û.

zwiſchen o und u ſchwebend) hat ſich in Niederdeutſchland *) beſſer erhalten als in Hochdeutſchland, wo es ſchon früh in den Diphthong ou, au, ue, übergegangen iſt. Doch iſt es beſonders unter der diphthongiſchen Form ou an den nördlichen Zuflüſſen der Donau herrſchend geblieben (378).

374. Dieſes ue nun, als dem Ulfilaiſchen o entſprechend, lautet wie â oder wie ein gewöhnliches ae, oder eigentlich a͡e; —

(oſtlech. L. St.): in einigen Wörtern in welchen es vor m und n ſteht — Blâm, Blâəm (Blueme); Mâm, Maəm (Muëme); Grâmət, Grâəmet (Gruemet); taə͡ (tuen, thun);
(Loiſach, L.): zaə͡n-üns (zû uns); zaə͡-də (zû dir); graə͡, graənə͡ (grûn, grûnen);
vergl. 548.

375. ue lautet wie ó.

(Rhön, L.): gód, Fós, Blód; Hód, Kó.

376. (Ober-Pegniz, L.) vor l: Schól, Stól, Spól·n (Spuelen); (Iſar, L.): zo, zo͡ (zue).

377. ue lautet wie ói —

(Speſſart, L.): goid, Bloid, Broider, Moirter.

378. wie ou (àu) —

(Kinzig, Sächſ. Saale, Rösla, Pegniz, Vilz, Nab, Regen, Unter-Altmühl, L. St.): Boub, Bouch, Bloud, Bous, Brouder, Fous, Flouch,

---

*) Aber das Streben dieſes Lautes zum u iſt ſo entſchieden, daß der Holländer und Engländer denſelben, obſchon er ihn mit oe oder oo zu ſchreiben fortfährt, dennoch wie u auszuſprechen gewohnt iſt. Man vergleiche übrigens das ſpaniſche: bueno, fuego; das italieniſche buono, fuoco; das gröbneriſche fuec puec.

frouh, goud, genoug, Houſten, Kou, Mouder, Mous, Moud, Rous, Schouh, Touch, thoun, zou.

379. Schnouə', Fouə' (Schnuer, Fuer, d. h. Fuhr). Vergl. 621.

380. wie u ohne nachklingendes ə —
(am Mittel-Rhein, und in den nördlichen Mayn-Gegenden — ſo wie nach der Ausſprache der Gebildeten aller Bezirke: Bu·b, Bu·ch, Blu·t, Bu·ſ, gu t.

381. wie ui —
(Rhön, L.) in einigen Wörtern: Stuitə̃ (Stuete, Stute).

382. wie uə, d. h. wie u mit nachklingendem ə —
von den Alpen bis an die Donau unter dem Lech, und oberhalb des Lechs bis an die Mayngegenden, wo auf dem Lande bald uə bald u gehört wird — (L. St. wohl auch G.): Buə', Buəch, Bluəd, Buəſ', Bruəder, Fluəch, fruəh, guəd, Kuə, Muəder....

383. ue lautet vor l als verſtumpftes e —
(Nab, Wils, L.): Schẹl, Stẹl, Spẹln (Schuel, Stuel, Spuelen). Vergl. 531.

384. ue in unbetonten Wörtchen oder Worttheilen wird als Stumpflaut gehört —
(oſtlech. L.): zə-n-üns, (Nab, L.): zə-r-üns (zû uns), zə diər (zû dir). Vergl. 609. 635. Landsət (Landshuet); Hándſchə', Fürtə', Handſchueh, Fürtuech;

385. oder bleibt ganz weg —
(Ober-Rhein und Donau-Gebiet, L. St.): z· München, z· Haus, z· Dorf, z· Feld, z· Fûß, z· hôchſt, z· vîl, z· tûn;
(Altmühl, L.): 'á z· Aəchſtétt (daze Aichſtete).

ů oder ůe *) (ſieh 80)

386. lautet wie ein genäſeltes èə, d. h. e͡ə (als Umlaut von âə) vor m und n — vergl. 279. 548.
(Oſtlech. L. St.): Blèəml·, grèə̃ (grůen), rèəmə̃ (růemen), Hèə̃l· (Hůenlein), g·ſtèəm, ũg·ſtèəm (geſtům, ungeſtům).

387. ůe lautet wie ê (als Umlaut von ó — ſieh 375.
(Rhön, Ulſter, L.): Hêd, Kê, mêd (můed); sêſſ (ſůeß); —
(Unter-Mayn, L.): Hê'r (Hůener);

388. wie êi als Umlaut von ou — (378).
(Pegniz, Nab, L. St.): Bêiblə, Bêicher, Brêider, Kêi, mêid (můed), sêiſs (ſůeß), grêĩ (grůen), fêiə'n, rêiə'n (fůeren, růeren) 621.

389. wie i (als Umlaut von u (380) —
(Mittel-Rhein, Mayn, Rezat, L. St. G.): Fiſs, Brider, Ki, mid, siſs;

390. wie iə (als Umlaut von uə, (382) —
(oſt- und weſtlech, L. St.): Fiəſſ, Kiə, Briəder, miəd, siəſs.

391. wie oi —
(Kinzig, L.): moid, ſois.

392. wie ü oder üə (als Umlaut von u oder ue) da wo ů nicht wie i ausgeſprochen wird;

393. ůe vor l lautet wie ə̨ —
(Nab, L.): kə̨l (kůel, kühl), ſpə̨ln (ſpůelen, ſpülen). Vergl. 531.

---

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: ü

Fünftes Capitel.

Eigenheiten der Dialekt-Aussprache in Betreff der Consonanten.

B.

b lautet wie b, (d. h. wie ein italisches, von w und von p verschiedenes, ächtes b) — allgemein (St. G.) —

394. am Ende der Wörter — Leib, lieb, Dieb, Schwâb, Kalb, Korb..;

395. in Mitte der Wörter vor Consonanten — er gibt, liebt, du treibst..;

396. am Anfange der Wörter — doch nicht sicher, und zwischen b und p schwankend — bey, Bier, blâu, Brand... Vergl. 399. 438. 465.

397. b lautet wie bb, d. h. mit entschiedenem b-Laut und kurzem Weggehen über den voranstehenden Vocal. (Mittel-Rhein, L. St.): grobb, ə Stubb... Vergl. 439.

398. b lautet wie f, doch nur in einzelnen Gegenden und Wörtern —

(östlech. L.): afer (aber), gelflicht, Knoflauch;
(L. St.): Pöfel, schnaufen, schraufen, Zwifel;

(Ober=Iſar, L.): hefen; *)
(Mayn, L.): åfer **) (ſchneeblos).
Vergl. 455.

399. b lautet wie p (das heißt wie ein reines italiſches p. nicht wie ein affectirtes deutſches, hinter welchem man noch einen gewiſſen Hauch vernimmt) — (allgemein, St. G.) — zu Anfang der Wörter, wo der Hochdeutſche, mit einer ihm eigenen Unſicherheit, zwiſchen b und p keinen conſequenten Unterſchied zu machen weiß, daher er denn in den romaniſchen Sprachen b und p z. B. beau und peau, boule und poule zu verwechſeln geneigt iſt. ***)

400. b lautet wie p vor t, wenn dieſes wegfällt — (Ober=Inn, Ober=Iſar, L.): er gip', treip', és hap's (er gibt, treibt, ihr habt).

---

*) Manuſcript von 1332. aver, heven. Wſtr. Btr. VII. 53. 54.

**) Krenners Landt. handl. X. 351. XVII. 143: afer.

***) Bey dieſem Gebrechen ſuchen ſich unſere Declamatoren dadurch zu helfen, daß ſie das p da, wo ſie es mit klarer Abſicht als p wollen hören laſſen, alſo beſonders in fremden Wörtern mit einem gewiſſen Nachhauch herauspreſſen, ſo daß man ſtatt Panzer, Pein, Palermo, Paul — P-hanzer, P-hein, P-halermo, P-haul zu hören bekommt. Auf eine ähnliche Art ſcheint zu Anfang von urſprünglich nichtdeutſchen Wörtern das mittelrheiniſche p-h, das hochdeutſche pf entſtanden zu ſeyn. Und es iſt wohl dem Umſtande, daß bey uns das Anfang=b ſchon ſeit uralten Zeiten auch für p gegolten hat, zuzumeſſen, daß es ſo wenige mit einem p anfangende ächtdeutſche Wörter gibt.

401. (Es muß überhaupt als Regel angenommen werden, daß von zwey nebeneinander ſtehenden Conſonanten, wenn der eine in der Ausſprache wegfällt, der andere immer um ſo entſchiedener enuncirt wird). Vergl. 447. 449. 485. 675.

402. b lautet wie p am Ende —
(Mayn, L. St. G.): grop (grob).
Beſonders in den Formen auf mb (ſ. 32) wenn ſie Nachſylben erhalten —
(oſtlech. L. St.): Kámpel von Kamb, ə̃ krumpé von krumb, Lampm und Lámpel von Lamb,

403. So iſts auch (vergl. 401) Regel, daß die Endconſonanten verſtärkt werden, wenn ihnen eine Endſylbe folgt, ſelbſt wenn ſie aus einem unausgeſprochen bleibenden Vocal beſtünde. Vergl. 424. 425. 444. 460.

404. b lautet wie pf in der Verſchmelzung der Vorſylbe b· mit dem folgenden Hauch h oder hr (622) —
(oſtlech. L.): pfendt (behende), pfüeren (behüeten), pfalten (behalten), pfrait (berait), pfrůemen (berüemen);

405. am Ende von Sylben: krůmpfen von krumb.

406. b lautet wie pp in gewiſſen Fällen —
(oſtlech. L. St.): Grueppen (Grueben), Neppel (Nebel), toppen (toben), trappen (traben), Trauppen (Trauben). Vergl. 691.

407. b lautet wie w — vergl. 682. 683. wo es, außer am Anfang der Wörter, vor unbetonten Vocalen oder l und r ſteht —,
(allgemein, L. St. G.): obacht, Säbel, Gräber, leben, laben, ſalben, ſterben —;
(oſtlech. Nab, L.): Hérwərig, Hérwə̃ (Herberg); Hàiwé (Haidbeeren, Haidelbeeren); —
beſonders in Eigen-Namen: Eſchə̃wà' (Eſchen-

bach), Fàltə'wà' (Affalterbach), Rou'wà (Rohrbach), Ulwə' (Fulbach), Mılwərg (Mühlberg), Maə'wərg (Maynburg).

408. Mit der Endſylbe en ſchmilzt dieſes wie w geſprochene b in bm: d. h -m zuſammen —
(oſtlech. Nab, L. St. G.): lebm, labm. . .
Vergl. 576.

409. b lautet wie w zu Anfang lateiniſcher, oder aus dem Latein genommener Wörter — *)
(oſtlech. L.): Wá'wə'l (Barbara), Wàldhauſer oder Wàltl (Balthaſar), Wenni (Benno), Wenədikt (Benedictus).
So hat Ulrich Füterer in ſeiner Chronik: Wibel ſtatt: Bibel.

410. An der Rhön hört man (L): ich win, du wiſt (bin, biſt);
(Nab, L. St.): wander, z'wan'ər ſtatt b'ander (zu zweyen). Vergl. 683.
b lautet gar nicht —

411. am Ende der Wörter, beſonders bey nachläſſigerer Ausſprache —
(oſtlech. L.): Buə', gro', hàl', Kar' (Kôrb); Gà', Laə' (Laib), Lái' (Leib), Pro', Wái' (Weib);

412. am Ende und in der Mitte —
(Nab, Pegniz, Mayn, L.): Ich blei', du biei'ſt (bleibe, bleibſt); ich glá', du glá'ſt (glaube, glaubſt); Krè'ſſ (Krebs);

413. in der Mitte —
(weſtlech. Rhein, L.): han ſtatt haben; (allgemein, L. St. G.): du haſt, er hat; (in den meiſten Gegenden L.): gehatt —; (Mittelmayn L.):

*) Dieß iſt auch in Spanien der Fall.

gèn, gán ſtatt geben; (faſt allgemeiu L.): du geiſt, er geit ſtatt gibſt, gibt. Vergl. 470.

C

414. Am Anfang von Wörtern, welche aus dem Lateiniſchen, Franzöſiſchen ꝛc. abſtammen, wird im gemeinen oſtlechiſchen Volksdialekt muſterhaft und ohne allen Nachhauch ganz mit dem Laute ausgeſprochen, wie man es aus dem Munde von Italienern, Franzoſen ꝛc. vernimmt. Vergl. 511.

(Ober-Inn, L.): Cádl (Catharina); (Iſar-Rain, L.): Cà'pə' (Caſpar); (Ilm, L.): Caſtl (Caſtulus); (Nab, L.): Còbəl (Jacobus); — (oſtlech. L. St.): Cutſchen (ſpaniſch: coche), Cant (ital. il incanto, franz. l' encant), Cancer (barb. lat. cántherius), Coller (franz. collier), Cumpes (Compoſt), Cuſterer (barb. lat. Coſturarius), Càbəs-Kraut (franz. choux capus), Cugel (cucullus), Campfer (camphora), Zucker-Candl (ital. zuccaro candito), Camillen, Carauſchen (cyprinus caraſsius).... allgemein: Cawalier, Cawallerie.....

Da eben dieſer reine Laut des romaniſchen C in Hochdeutſchland mißbräuchlich auch dem Anfangs-G ächtdeutſcher Wörter beygelegt wird: ſo findet man, dieſer fehlerhafteu Ausſprache zufolge, obige Wörter häufig mit G geſchrieben —

Gaſtl, Gutſchen, Gant, Ganter, Goller, Gumpes, Guſterer, Gunkel, Gabes, Gugel, Gampher ꝛc.

415. c oder k nach ſ (649) wird zuweilen wie p, öfters wie t geſprochen.

(oſtlech. L.): Stapulier, ſtalliren, Starnizel, Gſpadl oder Gſtattel (scattola, Schachtel); Storzoneren.

Ch

416. am Anfang der Wörter entſpricht, wenn man das C mit ſeinem eigenthümlichen Laut in den ital. oder franz. Sylben ca, co, cu, für ſich, und das h als Nachhauch betrachtet, genau dem doppelten Laut, welchen wir jetzt ſehr mit Unrecht durch das einfache K bezeichnen — vergl. 515.

Nur noch im Worte Chur, Churfürſt und in ein paar Eigen-Namen hat ſich das ältere richtigere Ch erhalten — Cham, Chiemſee.

417. Nicht zu Anfang der Wörter ſtehend, wird das ch ohne den c- oder k-Laut, und nur als ſcharfer Hauch gehört; dieſes hat als Regel ſtatt, folgendes ſind Ausnahmen:

418. ch lautet wie f —

(oſtlech. L.): ſeift ſtatt ſeicht; Darm-Gift ſtatt Gicht.

ch lautet wie g —

419. in der Endſylbe: lich, wenn ſich dieſer eine weitere, mit einem Vocal verſehene Endung anfügt —

(oſtlech. L. St.): èrligé, èrlige' (ehrliche, ehrlicher). Vergl. 417.

420. blos vor der Endung: en —

(Pegniz, Ober-Mayn, L. St.): im menſchligen (menſchligng, menſchling) Leben; die fröligen (frölignng, frölingn) Leut.

(L.): Kergen (Kergng, Kering) Kirche; raugen (raugng) rauchen; ſuagng ſuchen; Zágen (Zágng) Zaichen. Vergl. 579.

421. (Unter-Donau, L): Lágə̃ (Lache), Fiə'g (Furche); (Donau, Unter-Isar, L.): Ming-gə̃ (München).

422. ch lautet wie hh (weiches ch) am Ende nichtflectirter Wörter —

(oſtlech. L. St.): Bàhh, Buəhh, Dàhh, Lohh, nàhh, Spràhh, Stihh; und ſelbſt bey weggelaſſenem Flexions-e: i mahh (ich mache), i suehh (ich ſuche).

Dieſe Ausſprache auch auf das Schriftdeutſche übertragend, ſagt man G: Bahh, Dahh, Lohh, Stihh, ihh, dihh, mihh, ſihh — *)

ch lautet wie k —

423. vor ſ —

(faſt allgemein, L. St. G.): Deichſel, Flachs, Fuchs, Hächſen, Krächſen, Leuchſen, Ochs, Tächs, wachſen, wächſt;

(L. St.): nich's (nichts). Vergl. 401.

424. in der Ortsnamen-Endung -bach, wenn ſolche Orts-Namen in Perſonen- oder Familien-Namen verwandelt werden — vergl. 403.

(oſtlech. L.): der Gámbécker (der von Gambach), der Rou'wécker der von Rôrbach);

Ehmals noch einfacher; der Wittelsbeck, (von Wittelsbach), des Heywecken (von Heypach), dem Norbecken, die Tattenbecken, die Winsbeckinn — **)

---

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache mit kurzem Vocal und ſcharfem ch: Bach, Dach, Loch, Stich, ich, dich, mich, ſich; — hingegen mit gedehntem Vocale: Bûch, nâch, Sprâch, euch. Vergl. 691.

**) Mon. boic. VIII. 259. XII. 292. 312. XV. 305. 333. Weſtenrieders hiſt. Beitr. V. 208.

425. (oſtlech. L.): der Drack (Drach), die Lacken (Lache), der Rauk (Rauch).
Mi'kə̃ contrahirt aus: Mittchen ſtatt Mittwochen, (L.) vergl. 401. 682.

426. ch lautet wie ng — in der Endung: lich.
(Ries, L. St.): fruindling, herzling, əm jeglinge̊, Vergl. 472.

427. ch lautet gar nicht — am Ende:
(Donaugebiet, L. St.): eu', i', mi', di', si', á' (auch), dó', no'; -li' oder -lə' (Endſylbe: -lich); vergl. 286.

428. (oſtlech. L.): Bau', Blé', Bru', Brau', Rau' (Rauch). Tue' (Tuch). Bà', Rou'wà' (Rôrbach, Pé'nbà' (Pörnbach); Mi-l', Mıli', Mılə' (Milch);

in der Mitte —

429. (faſt allgemein, L. St.) nach l — wél'ər, ſél'ər (welcher, ſolcher).

430. (Unter-Inn, L.) nach r — ə̃Kir'ə̃ (Kirche), Fur'ə̃ (Furche), ſchnar'ə̃ (ſchnarchen);

431. vor ſ.
(Rhön, L.): ən Aə'ſə̃ (Achſe), Aə'ſſel (Achſel), Flaə's (Flachs), Hè'llə̃ (Hächſen), Lüſə̃ oder Lü'ſtə̃ (Leuchſen), Oə'ſſ (Ochs), waə'ſə̃ (wachſen), Waə'ſſ oder Waə'ſt (Wachs);
(Ober-Lech, L.): 'Fä'ſſ, wä'ſſ, wa'ſſe̊;
(Nab, Pegniz, L.): Flaə's, Leu'ſſen, Dei'ſſel;
(Mittel-Mayn, L.): nie'ſſ (nichts);
(Mittel-Rhein, L.): Lei'ſe̊, Lis (Leuchſe).

432. vor t —
(Ober-Rhein und Donau-Gebiet, L. St.): i't, ə't (Endſylbe-icht); le't, lə't (Endſylbe-licht); nit, né't (nicht);

(oſtlech. Nab, L.): Fáï't'n (Feuchten, Fichte); Fur't (Furcht), Kne't (Knecht), Liə't (Liecht), Nà't (Nacht), rèə't (recht), ſchlèə't ſê'deln (ſechteln), '-brà't (gebracht);

(Pegniz, L.): I mè't (ich möchte).

434. Wie das ch ausgelaſſen wird, ſo findet man es wohl auch in ähnlichen Fällen hie und da durch die Ausſprache eingefügt —

(oſtlech. L.): Achſelwurm (Aſſel);

(Traun, L.): Knichtel (Knüttel);

(Ober-Nab, L.): Rouchtn (Ruthe);

(Mittel-Rhein, L.): O'chtem (Othem).

So ſchrieb man ehemals: Bruchſel, Meichſen, Reichſel, Wuchſte, ſtatt: Brüſſel, Meißen, Ryſſel, Wüſte —; Sintvlucht ſtatt Sintflut (Sündflut). Vergl. 501.

435. An die Diminutiv-Endung im Plural: lĩ, lə' wird vermuthlich im unbewußten Verfolgen der Aehnlichkeit mit der häufig vorkommenden Adjectiv-Endung -lich, li' ein ch angefügt; ſ. 605. 606.

(weſtlech. Mayn, Queich, L. St.)

D

436. lautet wie d (d. h. wie ein ächtes, nicht blos von dem affectirten, mit einem Nachhauch begleiteten t der Deutſchen, ſondern auch von dem reinen t der Italiener ꝛc. verſchiedenes d) — am Ende der Wörter —

(faſt allgemein, L. St. G.): Bad, Brôd, geſcheid, Getraid, Hand, Kind, Wald..;

437. in Mitte der Wörter zwiſchen Vocalen: Adel, Ader, Bodem, Fadem, Ladung, Leder, reden..;

438. zu Anfang der Wörter, wo jedoch der Hochdeutsche mit derselben Unsicherheit, an welcher er hinsichtlich des b und p leidet, zwischen d und t schwankt; vergl. 399. 668.

439. d lautet wie dd (d. h. wie d mit etwas, aber doch nicht bis zum t geschärftem Laute, und mit Verkürzung des vorangehenden Vocales) — (Mittel-Rhein, L. St.): Boddem, Judd, Lêdder, rêddə̃, widder (wieder).

Vergl. 397.

440. d lautet wie g — zuweilen unmittelbar vor l — (östlech. L.): Aə̃sig·l statt Ainsidel; (Rab. L.); Sig·l statt Sidel (Art Bank, Sitz), Wâu̇̃sigl (Wunsidel); vergl. 475.

441. (Rhön, L.) — nach n — beng (binden), bleng (blind), feng (finden), gefongə̃ (gefunden), empfongə̃ (empfunden), Keng (Kinder), ə̃ Lengə̃ (Linde).

442. d oder vielmehr dd lautet wie r — (Unter-Mayn, Mittel-Rhein, L.) — vor der Endung em — Burəm, Borm (Boddem), Farm (Faddem); vergl. 673. 674.

Auch anderwärts, besonders in Ortsnamen. Z. B. Hárnə̃ (Heidenheim). Harlaching bey München hieß (nach Mon. boic. VI. 190., und v. Westenrieders histor. Beyträgen VI. 165.) ehmals Hadlaching, Hadelachingen, vielleicht vom alten Person-Namen Chadaloch (Mon. boic. VI. 64. 77. 83); Harmating (nach Mon. boic. VI. p. 83. 204. 212.) ehmals Hadmaring, Hadameringen.

d lautet wie t

443. (allgemein, L. St. G.): zu Anfang der Wörter, wo

zwiſchen d und t kein conſtanter Unterſchied gemacht wird;

444. (oſtlech. L. St.) am Ende, und in der Mitte vor einem nicht ausgeſprochnen Vocal —

pfent· für b·hend· (behende); Ent für End· (Ende); findtn für find·n (finden); Hent für Händ· (Hände); Hunt für Hund· (Hunde); lentn für länd·n (landen); Lintn für Lind·n (Linde); gſtantn für g·ſtand·n (geſtanden), Went für Wänd· (Wände); E'rtn für Erd·n (Erde); Hèrtn für Herd·n (Heerden). Vergl. 403.

445. d lautet gar nicht —

(oſtlech L.) am Ende der Wörter — Bà', bàl', frem', g·ſchei', 'Traə' (Getraid), Waə' (Waid), Wàl' (Wald), G·ſin' (Geſind), ſán', ſen' (ſind), Zan' (Zand, Zahn);

446. (oſtlech. L.): wenn es hinter einem Vocale und vor einer der ohne Vocal ausgeſprochenen Endſylben el, em, en, ſtehet — Bó'·m, Bó'·n, é'·l, Fà'·m, Nu'·l, ré'·n (Bodem, Boden, edel, Fadem, Nudel, reden). Vergl. 672.

447. d lautet nicht, wenn es hinter einem der Halbvocale l, m, n und vor einer der mit dem Vocal ausgeſprochenen End-Sylben el, em, en, er ſteht. Das vorhergehende l, m, oder n wird dann geſchärft; ſ. 401.

(Nah, oſtlech. L. Mayn, Mittel-Rhein, L. St.) der anner für an'er (andere), beller für bäl'er (bälder), Feller, Fálle' für Fel'er (Felder), finnẽ für fin'əẽ (finden), əẽ fremmər' für frem'ər (Fremder), Kinner für Kin'er (Kinder), əẽ Linnəẽ für Lin'əẽ (Linde), linner, lenner für lin'er (linder), minner für minər (minder), Rinner für Rin'er (Rinder), gſtannəẽ für g·ſtan'əẽ (geſtan-

den), ſunner für ſun'er (ſunder d. h. beſonder), verláimə̃ für verläum'ə̃ (verläumden), Wunner für Wun'er (Wunder).

448. d lautet nicht —

(oſtlech. L) zuweilen am Anfang der Deutwörtchen: da, der, die, das....

Man hört: 'áff, 'ás, '·s ſtatt daß — z. B. ê 's j dés tát (ehe daß ich dieſes thäte); 'éſtə für deſto; 'ə haim für dahaim; 's *Herrn: 'im, 'əm, oder '·m Herrn, 'in, 'ən, oder '·n Herrn ſtatt des, dem, den Herrn;

(Ober-Inn, L.): i gépəs, ſtatt ich geb də's, ich gebe dirs.

449. Wo der Artikel die blos als d· erſcheint, kann dieſes d, wenn das Wort, vor welchem es hergeht, mit einem der Schlaglaute (55) anfängt, für ſich ſelbſt nicht gehört werden. Man erkennt blos den Anſatz, den die Zunge nimmt, um es hervorzubringen, an der größern Entſchiedenheit, mit welcher in dieſem Falle der Anfangslaut des Wortes vernommen wird — ſ. 401.

(Ober-Rhein und Donau-Gebiet, L.): '· Bueben (die Bueben), '· Cutſchen (die Kutſchen), '· Dieb' (die Diebe), '· Gans, '· Gänſ· (die Gans, die Gänſe), '· Kunſt (die Kunſt), '· Pillen (die Pille), '· Tag' (die Tage), '· Zung (die Zunge).

---

*) In gewiſſen Redensarten iſt in der Genitiv-Form: des trotz der Auslaſſung des Vocales das d erhalten worden; d's gähen Tods ſterben; d's morgens; d's Nachts.
So in der Schweiz: d's Kind (das Kind).

450. Da hingegen dieſes d vor den Wörtern, die mit einem Vocal anfangen, das Ausſehen hat, als ſey es ein wirklicher Beſtandtheil derſelben, *) ſo wird vor manchem Worte auch das radicale Anfangs-D oder -T, als ob dieſes blos der Artikel wäre, weggelaſſen —

(oſtlech. L.): ən Eichſ·l ſtatt Deichſel, ən Eihə̃ ſtatt Teichen (Brunnröhre).

451. Wie es aber in einigen Fällen ausbleibt: ſo ſcheint es in andern auch da, wo es eben nicht radical iſt, vorangefügt zu werden:

(böhm. Wald, L.): də'wé' (⏑ — abwegs);
(Ober-Iſar, L.): dədêſn (⏑ —ê deſſen);
(oſtlech. L. St.): dərarbət·n (erarbeiten), derwerben **) (erwerben).

452. hat, wie überhaupt im Deutſchen zu Anfang der Wörter, einen weichern Laut als dieß in den romaniſchen Sprachen der Fall iſt, einen Laut, welcher noch im Holländiſchen ſehr conſequent unter der Bezeichnung v, die im Neu-Hochdeutſchen nur in wenigen Wörtern geblieben iſt, von dem ſchärfern f unterſchieden wird. Vergl. 638.

453. Hinter Vocalen lautet es in unflectirten Formen —

---

*) Mehrere Ausdrücke: z. B. Dächs, Tangel, Tegernſee, Tachenſee. . . .
dürften alſo aufzulöſen ſeyn.

**) Schon im Nibelungen Lied V. 4531 — lieſet man: ia derwarp, wo das d des Wohllauts wegen eingeſchoben ſeyn mag. Vergl. 609. 635. 686.

(oſtlech. L. St. G.) weich — Gruft, Kraft, Luft, Schrift . . .;
(anderwärts *) ſcharf: Grufft, Krafft, Lufft, Schrifft.

454. f lautet zuweilen wie pf —
(Schwarzach, L.): Pfanə̃ (Fanen Fahn);
(Unter-Donau, L.): Pfloz (Flôß);
(oſtlech. L. St.): die Hepfen (Hefen).

455. f lautet wie w —
(oſtlech. L.): Schwewel;
(Mittel-Rhein, L. St.): Hawə̃ (Hafen, Topf); Owe̜ (Ofen); Táiw·l (Teufel). Vergl. 398.

ff (dem niederdeutſchen p entſprechend, ſieh 33. lautet wie ein weiches f —

456. (Mayn, L. St.) nach gedehnten Sylben: káfə̃, láfə̃ (kâuffen, lâuffen); sáfə̃ (ſauffen), Schefer (Schäffer), ti·f, ti·fer (tieff); vergl. 642.

457. (oſtlech. L. St. G.) am Ende unflectirter Formen: z. B. Grif, Schif (Griff, Schiff);

458. ſelbſt bey weggelaſſenem Flexions-e — z. B. in Formen wie: ich kâuff', lâuff', ſchaff'.

459. ff lautet wie ein ſcharfes f oder ff — auch nach gedehnten Sylben flectirter Formen:
(oſtlech. L. St. G.) káffə̃, láffə̃, pfeiffə̃, ſauffə̃, ſchlaffə̃, tiəffə̃, Scháffə̃ (Schäffer), straffə̃ (ſtrâffen);

460. (Nab, L. St. G.) in Formen wie: ich kauff', lâuff', ſchaff', pfeiff'.

461. ff lautet, dem urſprünglich p getreu, wie pf —
(oſtlech. L. St.): Hárpfə̃ (Harffe), ſcharpf

---

*) und nach guthochdeutſcher Ausſprache —

(ſchaarff), ſchlaipfen (ſchlaiffen), ſchirpfa (ſchürffen).

462. ff bleibt unausgeſprochen — (oſtlech. L.) im Wörtchen: au' ſtatt auff.

G

lautet wie ein ächtes G (d. h. wie der Conſonant in den Sylben ga, gue, gui, go, gu, nach der Ausſprache des Franzoſen) — vergl. 82.

463. (Ober-Rhein und Donau-Gebiet, L. St. G.): am Ende und in Mitte der Wörter; Aug, Balg, Berg, Burg, Burger, Jagd, Kug'l, Magd, mager, i ſàg, du ſàgſt, er ſagt, i ſàgat, Vog'l;

regelmäßig auch nach n, bringen, Ding, eng.

464. (Nab, L. St. G.) nur unmittelbar vor einem Conſonanten: Jagd, Kugl, Magd, du ſagſt, er ſagt, ſàgng; Vogl, Wàgng.

465. g lautet bald wie ein ächtes g, bald wie gg (d. h. wie der Conſonant in den Sylben ca, que, qui, co, cu, nach der Ausſprache der Franzoſen) zu Anfang der Wörter, wo der Hochdeutſche wie zwiſchen b und p, d und t, auch zwiſchen g und gg ſchwankt. Vergl. 396.

466. g lautet wie gg — (oſtlech. L.) zuweilen am Ende oder auch in der Mitte, beſonders vor d, ſ, t —

aanaugg, aanággat (ainâugig), blenággeln (blinzeln), er traggt, tragg'; vergl. 401. Der Brái'ggam, Brái'ggã ſtatt Bräutgam (Bräutigam).

g lautet wie gh *) (weiches ch 84) —

---

*) auch nach guthochdeutſcher Ausſprache —

467. (Nab, Pegniz, Mayn, Mittel-Rhein, L. St. G.) am Ende der Wörter oder vor Vocalen: Augh, Balgh, Bergh, Kriegh, magher, ich ſagh . . . ,;

468. (Mayn, Mittel-Rhein, L. St. G.) in der Endung ig — artigh, fertigh, gütigh;

469. (Mittel- und Unter-Mayn, Mittel-Rhein) auch vor Conſonanten: Jaghd, Kughl, Maghd, du ſaghſt, er ſaght, ſagh'n, Vogh'l, Wagh'n;

470. g verwandelt ſich nach uraltem Brauch vor d, und in gewiſſen Verben vor der Endung 'ſt und 't in i: Jaid ſtatt Jagd, Maid ſtatt Magd — du fraiſt, er frait, gefrait, von fragen; — du jaiſt, er jait, gejait, von jagen; — du klaiſt, er klait, geklait, von klagen; — du ſaiſt, er ſait, geſait, von ſagen; — du ſchlaiſt, er ſchlait, von ſchlagen; — du traiſt, er trait, von tragen; — du laiſt, er lait, gelait, von legen; — du leiſt, er leit, von lîgen.

Das alſo entſtandene ai iſt übrigens mehr längs den Alpen fort, als im Norden der Donau üblich, und lautet auf die verſchiedenen von 240 an, bemerkten Weiſen.

So verhält ſichs auch mit dem ei. Man vergleiche 236 ff. item 413.

471. g lautet wie k —

(Mittel- und Unter-Mayn, L. St. G.) nach n oder vielmehr nach dem ng-Laut am Ende der Wörter — Dink (Ding), Geſank (Geſang), Sprunk (Sprung), Muſterunk (Muſterung) —;

(Ober-Rhein und Donaugebiet, L. St. G.) im Wörtchen: weg (fort).

472. g lautet wie ng — (Ries, L. St.) — in der Endung ig — luſting, freundling, Samſteng, ſtatt Samſtig, Samſtag;

473. (oſtlech. L. St.) in der Endung ig doch nur wenn noch die Sylbe: en folgt: die, der, den deiningə̃ meiningẽ, ſeiningẽ —; peiningə̃, beſcheiningə̃ . . .;

474. oder wohl gar mit Weglaſſung des g — (oſtlech. L.) den deininə̃, meininə̃, ſeininə̃, peininə̃.

475. g lautet wie t —
(Mittel-Mayn, Ober-Iſar, Ober-Inn, Rotthal, Ilz, L.) unmittelbar vor l und n, — tlêb, tlábm, (glâuben); Tlanz, tnuə' (Glanz, genûg); tnêdi', tlái' (gnädig, gleich), tnummə̃ (genommen); (Ilz, L.) peinitn, ſtainitn (peinigen, ſtainigen).
Vergl. 440.

476. g lautet wie w — ſieh 481. 486. 496. 686.
(oſtlech. L.): plàwen ſtatt plagen;
(Rhön, L.): lèwə̃ ſtatt legen, trèwə̃ ſtatt tragen.

477. g lautet gar nicht —
(oſtlech. L.) zu Ende der Wörter — Bèr', g'nuə', j mà', Pfluə', Plà', j ſà', Tà', Wé' . . .;

478. (oſt- und weſtlech, Nab, L. St.): gnêdi', gûti', laidi', prächti'; (L.): Küni', Prédi' (König, Predigt);

479. (Blies, Lauter, L.): A' oder Au' (Aug), Lau' (Lâug), Plà' (Plage), Tà' (Tag), Wà' (Wag) ꝛc. . .: ich bi', lê', li' (biege, lege, liege); ſa', tra' (ſage, trage); gebo', gelo', gſchla', gſti'. getra', gezo', gewo' ſtatt gebog, gelog, geſchlag ꝛc. d. h. gebogen, gelogen, geſchlagen ꝛc.

480. (oſtlech. L.): Freiſin', Friſchlin', Pfennin', Bifin' ſtatt Bifang.

481. g lautet nicht, in Mitte der Wörter vor Vocalen — (Blies, Lauter, L.): ái'ə̃ (aigen); bətri'ə̃, fli'ə̃, frâə̃, lè'ə̃, li'ə̃, nái'ə̃, ſâ'ə̃, trâ'ə̃, wê'ə̃, wi'ə̃ (betriegen, fliegen, frâgen, legen, liegen, d. h. lügen, naigen, ſagen, tragen, wegen, wiegen);

(Maugfal. L.): Haənəhht (Haîmgarten).

g lautet nicht

vor Conſonanten, wohin auch die ohne Vocal ausgeſprochenen Endungen el, em, en, es, et, gerechnet werden mögen, alſo: vor l oder ·l —

482. (Ober-Nab, L.): Tàl ſtatt Tagel, (Tegel, Thon, Lehm); Kál ſtatt Kegel;

(Mittel-Rhein, L.): Nal ſtatt Nagel;

(Hier wird das a mit l legirt ausgeſprochen, und es iſt ſomit in der Ausſprache alle Spur der Zuſammenziehung verſchwunden; Vergl. 529.

483. vor m und n oder ·n.

(Mittel-Rhein, Unter-Mayn, L.): ich, wir, ſie, lan, len, ſan, ſchlan, tran ſtatt ich legen, ligen, ſagen, ſchlagen, tragen; wir, ſie legen, ligen ꝛc.; — (Unter-Mayn, L.): gelen, geſchlan, getran ſtatt gelegen, geſchlagen, getragen. (Mittel-Rhein, L.) — der Wan (Wagen).

Es wird hier der Vocal mit dem n vollkommen legirt, und alſo durch die Naſe ausgeſprochen, wodurch in der Ausſprache keine Spur der Zuſammenziehung mehr zu bemerken iſt; vergl. 517.

484. Anders verhält ſichs — oſtlech. Nab, Rösla, ob. Mayn, Pegniz, Rezat (L. St.) — wo das aus dem gen entſtandene ng den Stammvocal ganz

unberührt und alſo ungenäſelt läßt, was wir durch die Schreibung gng andeuten.
ágng, áigng, àigng. aɔgng, ègng (aigen); légng (legen); ligng (ligen); ſàgng (ſagen); ſchlàgng (ſchlagen), tràgng (tragen), Wàgng (Wagen). Vergl. 579.

485. Wo das Präfix ge blos als g. erſcheint, kann dieſes g, wenn das Wort, vor welchem es hergeht, mit einem der Schlag-Laute (55) anfängt, für ſich ſelbſt nicht gehört werden. Man erkennt blos den Anſatz, den die Zunge nehmen will, um es hervorzubringen an der größern Entſchiedenheit, mit welcher in dieſem Falle der Anfangslaut des Wortes vernommen wird. Vergl. 214. 401.

* (Ober-Rhein und Donau-Gebiet, Pegniz, Rezat, L.): '· bunden, '· bracht, '· denkt (d. h. gedenkt ſtatt gedacht), '· geben (gegeben), '· kaufft (gekäufft), '· tan (gethan), ' troffen, '· zogen —;
(oſtlech. L. St.): '· Traid (Getraid), '· Tüll (Getülle), '· Zifer (Gezifer), '. Krös (Gekröſe), '· Präg (Gepräge);
(L.): '· Betbuach (Gebetbuch), '· Birg (Gebirg), '· Biet (Gebiet), '· Biſs (Gebiß), '. Bot (Gebot).

486. g wird ſolchen Sylben, welche auf einen Vocal oder l oder n oder r ausgehen, in der Ausſprache zuweilen angefügt —
(oſtlech. L. St.): ſchaugen (ſchauen); (L. hie und da): A'g Ae (lat. agna), Aug ('A u), Enzigà

---

*) Dieſe Eigenheit iſt ſchon alt, wie man aus Manuſcripten des 14ten Jahrhunderts erſehen kann.

(Enzian), háigen, Holzháig (hayen, Holzhay), häugen (häuen, Heu machen), kniegen (knien); *)

Ilg, Lilg (Lilie); (Nab, L.) Galg (Gall);

(Salzach, L.): Hällin-g-er, hallin-g-iſch von Hällin, d. h. Häll-lein (Hallein); — (Lech, L)): guldin-g-er, guldi'ger von guldin (gulden, golden); vergl. 595. (Ober-Nab, L.): in-g-in, in-g-ən, in-g-ə̃ von înîn, d. h. ihm ihn, ihnen ihn. Vergl. 491. 492. 501. 504.

487. Auch nach ſ und ſch wird es angefügt:

(Ober-Nab, L.), Fleiſsg (Fleiß), miſchgen (miſchen), zwiſchgen (zwiſchen).

Vorgeſetzt iſt es (oſtlech. L.) in: Gàlau̇̃ (Alaun).

gg oder gk — (ſieh 36) — lautet wie g (zu Ende und in Mitte der Wörter) —

488. (Ober-Donau, L.): der Rugə̃ (Rugken); Braad-Wégə̃ (Brôdwegken).

489. wie gg vor der Alpen, und am Lech-Rain, wo das gewöhnliche k wie kh gehört wird — (L. St. G.) — vergl. 517.

490. Anderwärts hört man, wie nach guthochdeutſcher Ausſprache, gk vom ck nicht unterſchieden.

H

lautet wie g

491. zuweilen am Ende: (Lanter, L.): Flog (Floh); (Unter-Mayn, Rhein, L.): Schug (Schuh); vergl. 486.

---

*) Aventin Chron. Edition von 1566. f. 194. mordego, Rettago (Mordio, Rettio!); f. 29. Spantgen (Spanien).

492. auch in der Mitte:
(oſtlech. L.): die Eger, (Aeher, Aehre); as gſchiəgt, gſchegng (geſchehen); i leig, du leigſt, er leigt, leigng (leihen); i ſcheug, du ſcheugſt, er ſcheugt, ſcheugng (ſcheuhen, ſcheuen); i siəg, seg, du siəgſt, segſt, er siəgt, segt, segng (ſehen); i ſeig, du ſeigſt etc. ſeigng (ſeihen); Stàg'l (Stahel, Stahl); ich zeig, du zeigſt etc. zeigng (zeihen); i ziəg, du ziəgſt etc. ziəgng (ziehen); vergl. 486.

493. Zu Anfang zuweilen in fremden Wörtern:
(Pegniz. L.): G'roˉləs ſtatt Hieronymus *).

494. h lautet wie es ſoll, d. h. wie h zu Anfang der Wörter, ſieh 49.

495. h (ſieh 34) lautet wie hh (d. h. ein weiches ch am Ende und in der Mitte **) der Wörter —
(Oſt- und weſtlech, L. St.): Flôhh, gåhh, nâhh, râuhh, Rehh, ſchiəhh, ſchlauhh, Schléhh, Schuəhh, Viəhh, Weihh, zåihh; —
(L. St. auch wohl G.): Beihhel (Beihel, Beil); Dáhhel (Dahel, Dohle); Ehher (Aeher, Aehre); fàhhəˉ (fahen); flêhhəˉ (flôhen, flüchten); höhher (hôher); Lehhəˉ (Lehen); leihhəˉ (leihen); Plàhhəˉ (Plahen); Quéhhel (Quehel, Quehle); ſehhəˉ (ſehen); ſeihhəˉ (ſeihen); ſpêhhəˉ (ſpåhen); Stâhhel (Stahel, Stahl); Tâhhəˆ (Tâhen, Thon); Truhhəˉ

---

*) Man vergleiche das italieniſche Girolamo, oder das ſchweizeriſche Glaris von Hilarius.

**) In den Alpen, z. B. im Zillerthal, auch am Anfang der Wörter.

(Truhen); Záhher (Zåher; Zähre); zehhə̃ (zehen, zehn); Zêhhə̃ (Zêhen, Zehe); ziehhə̃ (ziehen):

auch unmittelbar vor und nach Conſonanten:

i fàhh, sihh, weihh, ziəhh; du fahhſt, sihhſt, weihhſt, ziəhhſt; er fahht, sihht, weihht, ziəhht, es g·ſchihht . . . .

Vergl. 501.

496. lautet wie w *)

(Ober-Lech, L.): Hoi-w-ĩ (Hôhin, Höhe);

(Mittel-Mayn, L.): gəſáwə̃ (geſehen);

(Unter-Donau, L.): ə Plàwə̃ (Plâhen);

(Mittel-Rhein, L. St.): Zêwə̃ (Zehen, Fußzehe).

497. h (d. h. das am Ende und in Mitte ſtehende, welches in obigen Wörtern und Gegenden ausgeſprochen wird) bleibt unausgeſprochen —

(am Mittel-Rhein, Mayn, zum Theil an der Nab und am Unter-Inn, L. St. G. **)

498. Dahin gehören — (Pegniz, Ober-Mayn, L.) — die Formen: Màu'ə̃ für Mâhen (Magen, Mohn), Tâ'ə̃ für Tâhen (Thon).

499. und die vielen Contracta des Schrifthochdeutſchen: Aehre aus Aeher; Beil aus Beihel; Dohle aus Dahel; Quehle aus Quehel; Stahl aus Stahel; Zähre aus Zäher.

---

*) Oder vielmehr: ſtatt des Hauches als natürlichen Schluſſes von ſonſt unbekleideten (d. h. am Ende keinen Conſonant habenden) Sylben, wird der Vocalconſonant w geſetzt. Eben ſo oft kommt an dieſer Stelle der Vocalconſonant j oder deſſen nächſter Verwandter der g-Laut vor; ſ. 49. 54. 476. 686. Hieher auch die Form: pläwen (L.) ſtatt plagen.

**) Auch nach guthochdeutſcher Ausſprache.

500. h bleibt gewöhnlich unausgesprochen zu Anfang der Suffixa: her und hin —
besonders wenn sie auf Consonanten folgen:
(östlech. Nab. L. St.): ab'e', auff'ə', ein'ə' (herab, heraus, herein) ꝛc. ab'ĩ, auff'ĩ, ein'ĩ (hinab, hinaus, hinein); —
zuweilen auch (L.) zu Anfang der Nachsylbe hait und in ähnlichen Fällen: Bous'ət (Bôshəit); Glegng'ət (Gelegenhait); Krenkət (Krankhait); Schwẽchət (Schwachhait), Wàurət (Wârhait); Lands'ət (Landshût).

501. h d. h. hh wird betonten Sylben, die auf einen Vocal oder auf l, r ausgehen, besonders wenn unmittelbar ein anderer Vocal folgt, zuweilen in der Aussprache angefügt; vergl. 49. 486. 500—504, 660. Note.
(Inn, L.); blei-h-ə̃ (bleyern, v. Bley);
(Nab, L.): jetz gẽ-h-i (jetzt gehe ich);
dà stẽ-h i (da stehe ich);
(östlech. L. St.): scheuhh, schiehh (scheu);
scheu-h-en (scheuen); schlauhh (schlau); falhh (fahl, falb); schelhh (scheel); schilhh (schielen);
Landahh *) Landau an der Queich. Vergl. 434.

502. h wird Wörtern, die mit einem Vocal anfangen, zuweilen vorgesetzt:

---

*) Wahrscheinlich ist Landau, Land-a, Land-ahh eine frühere Benennung dieses Flüßleins. Das Wort A (Wasser, Fluß) gehört mit seiner Form Ahh, Acha unter eben diese Aussprach-Eigenheit, wie es unter der Form: Nahe, Nâe unter 610. als Au, Aw unter 686. als Nâw, Nab unter 610. und 686. als Aar unter 625. Note, gehört.

(Inn, Salzach, L.): hàbaus ſtatt abaus (hinab);
(Unter-Donau, L.): hart ſtatt art, ort (impar.);
(oſtlech. L.); hidrucken ſtatt indrucken (wiederkauen); hinter, hünter ſtatt unter.
So iſt wohl auch haiſchen aus aiſchen, und vielleicht her aus er, hin aus in (en, ne) entſtanden; vergl. 500.

J

503. zu Anfang der Wörter lautet wie g — (d. h. geht in den entſchiedenen Conſonanten g über, wie w in b *); vergl 54. 683.
(Regen, Nab, Wilz, Rösla, ſächſ. Saale, Pegniz, Ober-Mayn, L. St.): Gâucl, Gàugl (Jacob, Jakl); gàgng (jagen); gáhh (jáh); Gâmmer (Jammer); Gâr, Gàuə (Jâr, Jahr); G·hannəs (Johannes); Góch, Guch, Guəch (Joch); Goppen (Joppen, Joppe); gu-əz·n (juchezen, jauchzen); gung (jung);
(Mittel-Rhein, L.): Gəhannəs (Johannes).
504. Der Vocalconſonant j functionirt überhaupt gerne als natürlicher Schluß von Stamm-Sylben, die ſonſt keinen Endconſonanten führen, beſonders wenn ſie auf i ausgehen **), und wenn ſich an dieſelben der Vocal einer andern Ableitungs-Sylbe lehnt.

---

*) Während hier das j zu g wird, bleibt es anderwärts (im Skandinaviſchen) ganz weg: Aar (Jahr), ung (jung); vergl. 682. Note.

**) An welches ſich das j anſchließt, ſo daß der Vocal i und der Vocal-Conſonant j vereint die Buchſtabenform y erhalten, welche daher nicht mit dem y d. h. υ der Griechen verwechſelt werden darf.

(Man ſehe auch die auf ähnliche Weiſe vorkommenden und oft mit dem j wechſelnden Laute: h und w). In dieſer Stelle iſt ſein Uebergang in den noch entſchiedneren Conſonanten g ſehr gewöhnlich, wovon alle ältern Dialekte Hoch- und Nieder-Deutſchlands Beyſpiele genug an die Hand geben. Vergl. 486.

So lautet auch der Volksname: Bayer, nach der im 8ten Jahrhundert üblichen Form, Peigir (ſ. 22. ei = ai), während nach einer ältern, die ſich noch im neu-latein.: Bavarus erhält, (vermuthlich wegen des o oder u in Baio, Baiu) vor der Endung ar der Vocalconſonant w, v eingeſchoben worden iſt. Vergl. 54. 686.

505. j lautet wie i — vergl. 35.
(Blies, Lauter, L.): i-a ſtatt ja;

506. j lautet wie l, kl —
(Ilm, L.): Glaəd ſtatt Gjaid, Gejaid; Nàt'glaəd Nachtgejaid (wildes Heer); „die Abendklauſe" ſtatt Jauſe. (A. Nagels Abſchnitzel aus dem Leben eines Schneidermeiſters in B. p. 40.)

K

507. lautet wie ch,
(Inn, L.): am Ende von Stammſylben nach l, n, r, ə Bie'chə̃ (Birke);
(oſt- und weſtlech. L. St.); Kalch, March ſtatt Kalk, Mark.

508. k lautet wie g —
(oſtlech. im Flachland, L. St. G.) am Ende unflectirter Wörter: Bog, Rog, Schàlg, Spég, ſtarg, Volg — vergl. 422. 689.

509. (L. St.: nach n oder eigentlich nach dem ng-Laut ſowohl am Ende als in der Mitte — vergl. 618.

Bang (Bank); Dang-g (Dank); deng-gə̃ (denken); ſcheng-ge̊, Trung-g, tring-gə̃.

510. k lautet wie h (weſtlich der Ober-Iſar, L. St.) nach n oder vielmehr nach dem ng-Laut (612) — Bang-h, deng-hə̃, dung-hel, eng-h, heng-hə̃, krang-h, ſcheng-hə̃, Sching-həl, tring-hə̃, wingh-ə̃.

511, k lautet wie ein reines k (d. h. wie der Conſonant in den Sylben ca, co, cu, nach der Ausſprache eines Italieners, Spaniers, oder Franzoſen; ſieh: 414.

(in allen Gegenden, außer denen vor den Alpen und denen weſtlich des Lechs, L. St. G.) in Mitte der Wörter: Acker, Backen, drucken, flicken, locken . . . .;

512. (Nördlich der Dônau, L. St.) am Ende der Wörter; vergl. 517. —

513. (in allen Gegenden, außer denen vor den Alpen, L. St. G.): am Anfang der Wörter vor l, n, r; klug, Knecht, Kranz — vergl. 516.

514. (Vor den Alpen, L. St. G.): in einigen urſprünglich ausländiſchen Wörtern: Glock, Scheck, Zucker. — Vergl. 517.

515. k lautet wie kh (d. h. wie in ein reines k mit nachfolgendem vernehmbaren Hauche —) *)

Vergl. 416.

---

*) In Niederdeutſchland pflegt das k den Hauch, welcher dem Hochland eigen iſt, nicht zu bekommen: eine Ausſprache, die allgemein zu ſeyn verdiente, wenn wir Oberländer erſt gelernt hätten, das reine k nicht mehr mit g zu verwechſeln — weil wir dann, wie wir jetzt gl, gn, gr, von kl, kn, kr nicht zu unterſcheiden wiſſen,

(wohl in ganz Hochdeutſchland, L. St. G.) — am Anfang der Wörter vor einem Vocal — k-halt, K-hind, k-hommen, k-hurz; — vergl. 414.

516. (Vor den Alpen und weſtlich des Lechs, L. St. G.): am Anfang der Wörter vor einem Conſonanten — k-hlain, K-hnecht, k-hrumb; vergl. 513.

517. (ebenda L. St. G.) — in Mitte und am Ende der Wörter: Ack-hər, Brock-hə̃, euk-h, k-hrank-h, K-hruck-hə̃, Rock-h, ſtéck-hə̃ vergl. 488 — 490. 511.

518. k lautet wie t — (Mayn, L.) am Anfang vor l und n — *)

---

auch ga, ge, gi ꝛc. mit ka, ke, ki ꝛc. verwechſeln würden.

Im Catulliſchen Verſe: Chommoda dicebat si quando commoda vellet, ſcheint das ch ganz dieſem unſern k-h zu entſprechen.

Uebrigens haben wir Hochländer das ſtarke Hauchen mit vielen Gebirgsvölkern gemein.

So iſt an den Apenninen die Gorgia fiorentina bemerkbar, die den Florentinern den Spottnamen hohoi und hahafagivoli zugezogen ſagt, weil ſie ſtatt c durchgängig den Hauch h vernehmen laſſen.

Der Andaluſe hauchet, beſonders in arabiſchen Wörtern, das h, welches bey den übrigen Spaniern unausgeſprochen bleibt: Alhambra, Almohada, Albahaca, Atahona.

Im Patois der Vogeſen vertritt ein ſtarker Hauch, wie der unſers ch, ſogar die Stelle der Laute r, s, und sch — chöch (sex, ſechs), cöch (coxae, les cuiſſes), gáchõ (garçon), máchõ (maiſon), ûchêi (uccello, oiseau), wàch (vert).

*) wie es ſcheint, zuweilen auch am Ende; das oſtlechiſche: Brunn-kitt — iſt was: Brunn-kick.

tlā̃, tlễ (klain); Tlè-ə (Klę); tlugh (klûg); Tnácht (Kuecht).

519. k lautet gar nicht —
(oſtlech. L.) am Ende: Musi' (— ⌣) *);

520. (Flz, L.) in der Mitte nach r — Bir'ə̃ (Birke); Fá''l (Fårkel);
(Mayn, L.) nach dem n, oder vielmehr nach dem ng-Laut (ſ. 612.) — tringə̃ ſtatt tring-ken (trinken); gſung-ə̃ ſtatt geſung-ken (geſunken).

Der Halbvocal L.

521. Da dem l-Laute wie überhaupt den Halbvocalen (ſ. 57. 546. 621.) ein gewiſſer dumpfer Vocallaut zukommt, deſſen plötzlicher Schluß es eigentlich iſt, was ihn zum Conſonanten macht, ſo verhält er ſich nur zu jenen Vocalen, welche in einer Sylbe nach demſelben ausgeſprochen werden, ganz wie ein Conſonant, zu denjenigen aber, welche ihm in einer Sylbe unmittelbar vorangehen, gewiſſermaßen wie ein Vocal, indem er
a) entweder mit demſelben diphthongiſch verbunden (legirt, ſieh 523 — 525. 531 — 535. 537 — 539.)

---

*) Man beachte hier die Nichtbetonung der Endſylbe ik, welche im oſtlech. Dialekte bey allen ähnlichen Wörtern ſtatt hat, die aus griechiſchen oder lateiniſchen auf: ικός, ica entſtanden ſind: Logik, Phyſik, Grammatik, Kritik, Mathematik, Politik.
Es ſcheint, daß man im Norden von Deutſchland dieſe Ausdrücke zunächſt von den Franzoſen angenommen habe, da man daſelbſt die Endſylbe ik (-ique) zu betonen pflegt.

β) oder ganz rein und mit denſelben unverbunden (nicht legirt, ſieh 527 — 530) ausgeſprochen werden kann; vergl. 549.

522. l lautet hie und da wie i, d. h. erſcheint ganz als Vocal — in der Endſylbe l ſtatt el;
(oſtlech. L. St.): Aeni ſtatt Aenl (Ahnherr); Bási ſtatt Básl (Baſe); Káti ſtatt Kátl (Catharina); Lisi ſtatt Lisl (Eliſabet); Nánni ſtatt Nannl (Anna Maria); Tátti ſtatt Áttl (alter Vater); (L.) wolfi ſtatt wolfl (wohlfail); vergl. 569. Note.

523. l lautet wie ein kurzes, manchmal kaum vernehmbares i oder j.
nach a, o, u —
(Inn, Iſar, L.): àjd (alt); bàj' (bald); i fàj, du fajſt, er fàjt (von fallen); Hàjs (Hals); Káibl (Kålblein); Gójd, Hoiz, Wojf, Guj'n (Gulden); Schuj (Schule), Schujd;

524. nach dem e —
(Inn, Iſar L.) in den Nachſylben: el und eln — wo es den á- oder den ə- oder den ɪ-Laut hat: Nágái ſtatt Nägell· (Nägelein); Végái ſtatt Vögell· (Vögellein) ſieh 529;
(Iſar, L.): Apfəj, Gàbəj, Schimməj;
(Unter-Donau, L.): Apfɪj, Gàbɪj, Schimmɪj;

525. nach dem e und i (ẹ und ɪ̣) —
(Iſar, Inn, Unter-Donau, L.): in Stammſylben, wenn e wie ę̣ oder ẹ, i wie ɪ̣ lautet: Fę̣jd, Gę̣jd, Mę̣j, Sę̣j, ſę̣jt·n, ſtę̣j·n (ſtehlen); ę̣l (Oel); ę̣j·n (Elle); ę̣jtə' (älter); stę̣j·n (ſtellen); Bɪ̣jd, Mɪ̣j (Mühle); spɪ̣j·n (ſpîlen); stɪ̣j, vɪ̣j; ſieh 77 — 79.

526. l wird vernommen als reines, d. h. mit keinem

Vocal verſchmolzenes und legirtes l wo ihm in einer Sylbe kein Vocal vorangeht; vergl. 536. 540.

527. (Zwiſchen der Ober-Iſar und dem Inn, L. St.) nach Vocalen — à-lt, Bi-ld, E'-ll, Fê ld, Gê-ld, Go-ld, kà-lt, Mê-l, Mi-l' (Milch); Mi-l (Mühle), Sê-l, ſpi-l'n, ſti-ll, ſto-lz, Té-lz (Tölz), vi-l, wi-ll, Wo-lf.

528. Weſtlich des Lechs, am Mayn, am Rhein, wie überhaupt im nördlichen Deutſchland hat dieſe Ausſprache des l (L. St. G.) nur nach e und i (ö und ü) ſtatt: Bi-ld, E-ll, Fe-ld, Mi-lch, ſti-ll, vi-l, wi-ll. *)

529. Den nicht legirten Laut hat das l in der Regel auch da, wo zwiſchen ihm und dem vorhergehenden Vocal blos in der Ausſprache ein Conſonant weggeblieben iſt —

(oſtlech. L.): A'l ſtatt Ad'l (Adel); Má'l ſtatt Mádl' (Mädchen); Sà'l ſtatt Sad'l (Sattel); Stá'l ſtatt Stádl' (Städtchen); A'pfə'l' ſtatt A'pfəll' (Aepfellein, Aepfelchen; Nágə'l ſtatt Nágəll' (Nägellein, Nägelchen); Végə'l' ſtatt Végəll' (Vögellein Vögelchen); Wágə'l' ſtatt Wágəll (Wägellein, Wägelchen); Büəbə'l ſtatt Büəbəll' (Bübel-lein, Bübchen); Weibə'l' ſtatt Weibəll' (Weibel-lein, Weibchen); A'ckə'l' ſtatt A'ckerl' (Aeckerlein); Brüədə'l' ſtatt Brüederl' (Brüderlein); Fingə'l ſtatt Fingerl' (Fingerlein);

*) Am entſcheidenſten iſt indeſſen dieſe Ausſprache zwiſchen der obern Iſar und dem Inn. Anderwärts wird mehr das Mittel zwiſchen 528 und 535. 539 gehalten.

Springə'l ſtatt Springərl· (Springerlein; Má'l· ſtatt Márl· (Måhrlein) — vergl. 96. 482. 550. 552. 597. 835 — 889 —

530. oder wo l als Endſylbe an einen betonten Vocal gefügt wird:

(oſtlech.L.): Andrê-l·, drá-l·n, Durədê-l·, Thâdê-l.

531. l lautet unrein, d. h. mit dem vorhergehenden Vocal verſchmolzen, (legirt), *) nach a, o, u.

(Allgemein, G.): all, bald, Gold, Gulden, halten, Holz, kalt, Kolen, Mal, Schuld, Stall, Stolz, Woll —;

nach e und i (ê und û)

welche in dieſem Falle gewöhnlich nicht mehr wie ê, é oder i ſondern verändert ausgeſprochen werden, ſo,

532. daß e zu á wird:

(Mayn, L.): Fáld, Gáld, Háller, Mál;

533. daß e zu èə wird: **)

(weſtlech. L.): Fèəld, Gèəld, Mèəl . . .;

534. daß e zu ə wird — in den Endſylben: el, eln, — beſonders nach Lippen-Conſonanten:

(allgemein, G.): Abəl, Apfəl, Himməl, Kuppəl — ;

535. (oſtlech. Nab, L. St. G.): Fə̨ld, Gə̨ld, Hə̨ller, Mə̨l, ſchnə̨ll, sə̨lber, ſtə̨ln; vergl. 77.

daß das e ganz oder größtentheils im vocaliſchen Vorklang des l ſich verliert —

---

*) Das u von Diphthongen geht dabey gewöhnlich im Vocallaut des l unter, denn aus áu wird á (159) aus ou wird o oder ə̨ (376. 383. 393.).

**) In einigen oberrheiniſchen Dialekten wird das l auch nach è mit dieſem verſchmolzen.

536. ganz — (allgemein, k. St. G.) in der Endſylbe: el, eln — beſonders nach Zungenlauten: Adl, Baſ·l, Eng·l, Fack·l, Grund·l, hand·ln, Kach·l, Mak·l, Vog·l; *)

---

*) Sehr gewöhnlich iſt das Vorurtheil, daß immer ein ausdrückliches e den Lauten L. M. N. Ng. R. vorangehen müſſe, wenn ſie für ſich eine Sylbe bilden ſollen. Man kann ſich nun einmal nicht enthalten, das Vocaliſche, welches ein unzertrennlicher Beſtandtheil dieſer Conſonanten iſt, immer als einen eignen, ſelbſtſtändigen Vocal darneben zu denken. Dieſe Gewohnheits-Anſicht dürfte aber bey näherer Betrachtung der Sache aufzugeben ſeyn. So ſieht ſich auch Walker in ſeinen principles of engliſh pronounciation gezwungen, das grammaticaliſche Monſtrum, wie er es nennt, eine Sylbe ohne Vocal anzuerkennen. Folgendes ſind p. 405. ſeine Worte:

L preceded by a mute and followed by e in a final syllable has an imperfect sound, which does not do much honour to our language The l in this situation is neither sounded like el nor le, but the e final is suppreſsed and the preceding mute articulates the l without either a preceding or a succeeding vowel so that this sound may be called a monster in grammar a syllable without a vowel. This will easily by perceived in the words able, table, circle etc. which are pronounced as if written abl, tabl, circl .. and in those still more gothick and incouth abbreviated particpal terminations: peopled, briddled, saddled, triffles, gaffles etc pronounced peo-pld, bree-dld, sa-dld, tri-flz, gaf-flz.

In dem böhmiſchen Dialekt der ſlaviſchen Sprache können die Laute L und R mit einem oder mehrern Mitlautern verbunden eine Sylbe, ein ganzes Wort bilden. Ja es ſind ganze Sätze denkbar, in denen

537. grösstentheils — (östlech. Regen, Nab, L. St.) in Stammsylben, da wo das e oder ö sonst wie é lauten würde — Ẹlln, (Ellen); Hẹll (Hölle); Hẹlzl (Hölzlein); stẹll'n (stellen) —;
vergl. 325.

538. (Man hört auch wohl ẹ statt ẹ —
(Nab, L. St.): Fẹld, gẹlb, Gẹld, Mẹl;)

539. daß das i grösstentheils im vocalischen Vorklang des l sich verliert —
(östlech. Nab, L. St.): Bịld, Mịlch, spịln (spielen), stịll, vịl, wịll; Hịll (Hügel), Mịl (Mühle);
das i von Diphthongen geht dabey im Vocallaut des l ganz unter; aus ái (ei und eu) wird á:
Sieh 237. 246.

540. l hört man mit seinem eigenen vocalischen Vorklang an der Würm, Ober-Ammer, L.) zuweilen in den Formen: fl, gl, kl, pl — z. B. B-làd (Blatt); F-lunkhã (Funken); Kh-leiw (Kleyen).

---

kein eigentlicher Vocal vorkommt. (s. Thams Gramm. p. 14. 42. 189.).

Auch der polnische Dialekt des Slavischen läßt gar oft die Laute l. m. r als Sylben für sich bestehen, während sie der russische durch wirkliche Vocale zu unterstützen pflegt.

Es mag wohl mit den Vocalen der Sanskrit-Sprache: l und r oder lr eine ähnliche Bewandtniß haben.

Schon Ulfila hat z. B. anabusns (Gebot), auhns (Ofen), auhsns (Ochs), hunsl (Opfer), ibns (eben), mathls (Versammlungsplatz), razn (Haus), rign (Regen), rohsn (Vorhof), skohsl (Dämon), stikls (Becher), swumsl (Schwemmteich). Vergl. 540. 576 — 580.

541. l hört man mit einem (zwar oft etymologiſch begründeten) dumpfen Nachklang vor einem Hauchlaut--
(weſtlech. L.): aĭləf, Miləch, Wóləf, zwéləf;
(Nab, L.): Pə́ləz; vergl. 564. 637.

542. ll pflegt im oſtlechiſchen Dialekt wie ein einfaches l ausgeſprochen zu werden, und alſo den vorhergehenden Vocal nicht zu ſchärfen, daher denn dieſer, wenn er ein a iſt, gewöhnlich wie à lautet. (111.) Dieſe Eigenheit wird von gebildetern, an dieſen Dialekt gewöhnten Perſonen nicht ſelten auch auf die Ausſprache der Schriftdeutſchen übertragen, wo ſie denn ohne Arg: ales, falen, Fal, Gale, hel, Quele, Stal, ſtelen, ſtil, tol, vol, Wol, ſtatt: alles, fallen, Fall, . . . und zum Widerſpiel, wenn ſie es recht gut machen wollen: fellen, holl, hollen, Mall, Quall, quållen, Sall, Schulle, Selle, ſtellen, Weille ſtatt: fehlen, hohl, holen, Mal, Qual, Saal, Schule, Seele, ſtehlen, Weile zu vernehmen geben.

Für ſie haben Reime, wie: Fall und Qual, Thal und Schall, Rollen und Sohlen, Quelle Seele . . . . nichts Anſtößiges.

Vergl. 555. 568. 627. 691.

543. l lautet wie r —
(oſtlech. L. St.): Franell, Krystier;

544. l fällt als Präſonant aus —
(oſtlech. L.): ſchêd ſtatt ſchlêd (ſchlecht, ſchlechthin, nur): Ilg ſtatt Lilg, Lilge (Lilie).

Vergl. 561. 611. 633.

545. l wird angefügt:
(oſtlech. L.): ə Lunz·n ſtatt Unze; ə Lueſch ſtatt Ueſch, Nueſch; Vergl. 610. 636.

eingefügt: Zwilfel (Zwibel); Bifling ſtatt Bifang.

Halbvocale M und N.

Vorbemerkung.

546. Da der vocaliſche Vorklang des m und des n bey verſperrtem Munde durch die Naſe geht, ſo wird auch dem Vocal, welcher vor dem m oder n ſteht und mit dieſem verſchmolzen iſt, der Naſenton mitgetheilt. Vergl. 521.

547. Die Vocale i und u können jedoch nicht ſehr merklich, ɔ gar nicht durch die Naſe ausgeſprochen werden.

Dieß iſt wohl der Grund, warum man weſtlich des Lechs und in andern Gegenden vor m und n, der Näſelung zu lieb, alle i oder ü in e, alle u in o verkehrt. Siehe 264. 365. 372. 386.

548. Daher greift bey Diphthongen die Näſelung gewöhnlich auf den erſten Vocal zurück: der Brã́uné, der Trã́um, Fã́ind, Frã́ind, Bã̀inɔ́, Baãnɔ́. Dieſes iſt wohl der Grund, daß öſtlich des Lechs vor m und n die Diphthonge iɔ und üɔ, der Näſelung zu lieb, in eɔ, d. h. eãɔ, der Diphthong uɔ in oɔ oder aɔ, d. h. aãɔ verändert werden.

Vergl. 115. 187. 204. 205. 251. 279. 280. 304. 316. 331. 374. 386.

549. Nicht legirt, d. h. nicht alſo mit dem vorangehenden Vocale verbunden, daß dieſer die Näſelung mit erhält — wie ſolches nach der Ausſprache gebildeter Norddeutſchen Regel iſt —, findet man in unſern Dialekten das m und n wohl nirgends. Man ſagt alſo bey uns, ſelbſt wenn man ſich

ſonſt einer gebildetern Ausſprache befleißet, nicht mit reinem Vocal — z. B. La-mm, Ma-nn, Hah n, rái-n, Trau-m, brau-n, E-nd, ne-nnen, neh-men, Mo-nd, So-nne, Soh-n, Stro-m, tö-nen, ſchö-n .... ſondern mit genäſeltem: La˜mm, Ma˜nn, Ha˜n, ra˜in, Tra˜um, brá˜un, E˜nd, ne˜nnen, ne˜men, Mo˜nd, So˜nne, So˜n, Stro˜m, te˜nen, ſche˜n.. Vergl. 521.

550. Bey uns hat die Näſelung eines Vocales vor dem m und n nur da nicht ſtatt, wo eigentlich blos in der Ausſprache ein zwiſchen dem Vocal und dem m oder n ſtehender Conſonant weggelaſſen iſt — z. R. (oſtlech. L.) in a'm ſtatt arm, Fà'm ſtatt Farm (Fähre), Hi'n ſtatt Hirn, Ke'n ſtatt Kern, Ko'n ſtatt Korn, Ste'n ſtatt Stern, wa'm ſtatt warm; — a'm, e'm, i'm .., oder abm, ebm, ibm ... ſtatt aben, eben, iben etc. Vergl. 576. 577. 580.

551. Doch hört man (oſtlech. L.) ſowohl Diə'nl· als De˜ənl· ſtatt Dirnlein (Mädchen), auch wohl Ke˜ənl· ſtatt Körnlein.

552. So hat das n der Nachſylben auf den Vocal der Stammſylben, wenn auch der Aſſonant derſelben unausgeſprochen bleibt, in der Regel keinen Einfluß und jener wird nicht durch die Näſelung verunreinigt —

(Nab, oſtlech. L.); A''m, A''n ('A'them, 'A'then); bà'n (baden); Bà'n (Baren); Bó'm, Bó'n (Bodem, Boden); Brà'm (Brâdem); brà'n (brâten); Fà'm, Fà'n (Fadem, Faden); fà'n (fahren); rà'n (râthen); ré'n (reden); Rê'n (Rôren, Röhre); Rê'n (Rôten, Röthe); Schà'n (Schaden und Schatten); g·wé'n (gewe-

ſen); a'ng, e'ng, i'ng... oder agng, egng, igng... ſtatt agen, egen, igen ....

Vergl. 529.

553. Doch kommt auch in dieſem Falle zuweilen die Näſelung vor — (Regen L.) — Men ſtatt Maden. plur. (Mittel-Rhein, L.): lan, ſen, ſchlan, tran (ſagen, ſehen, ſchlagen, tragen); der Wan (Wagen); (weſtlech. Mayn, L.): han, gán (haben, geben).

Vergl. 413. 482. 483.

554. Da in unſern Dialekten das m und n einer betonten Sylbe ohne Ausnahme die Näſelung des unmittelbar vorangehenden Vocales, oder Diphthonges veranlaßt: ſo iſt hier zu bemerken, daß dieſe Näſelung manchmal auch ohne ſolchen Grund, d. h. ohne nachfolgendes radicales m oder n eintritt.

Dieſes geſchieht am Ende einiger Wörter; — z. B. (oſtlech. L. St.): he˜? há˜? he? —; zu˜, zaə˜, zo˜, ſo˜ (zue, zu); bey˜ (bey), Brey˜ (Hirsbrey); Schley˜ (Schleihe, ein Fiſch); g'nau˜ (genau); i bau˜, ſchau˜, trau˜, ſchrey˜, i má˜, drá˜ etc. (ich mähe, drehe);

in der Mitte vor einem unausgeſprochenen Conſonanten: no˜ ſtatt noch; Wei˜nácht'n ſtatt Weihnächten; Wei˜rauch ſtatt Weih'râuch; me˜ ſtatt mé (mehr);

vor andern ausgeſprochnen Conſonanten: du bau˜ſt, er bau˜t, miər bau˜n, és bau˜t, si bau˜n oder bau˜nt, und eben ſo: ſchau˜n, trau˜n, ſchrey˜n, má˜n etc. es rau˜t mi', rau˜z'n, ze˜hə˜, der Hei˜ſſ' (junges Pferd);

(am Regen, L.): ni˜cks (nichts); (oſtl. L.) Bau˜z'n ſtatt Bozen, Batzen; Fau˜ſt ſtatt Fauſt; fau˜z'n ſtatt

fäuſten (mit Fäuſten ſchlagen); feꝛz·ln ſtatt fézl·n; Kráĩz·n ſtatt Kretzen; Mauſs ſtatt Maus; Rauz·nbart ſtatt Rázenbart; Schnauz n ſtatt Schnauze.

Zuweilen tritt wohl gar ein wirkliches n oder ng ein — (Würm, Ammer, L.): Mungkng ſtatt Mugken (Mücke); Paungkng ſtatt Paugken (Pauke).

555. mm wird im oſtlechiſchen Dialekt, beſonders wenn es am Ende unflectirter Formen ſteht, gewöhnlich wie dieſes mit den übrigen Conſonanten der Fall iſt, als einfacher den vorangehenden Vocal nicht ſchärfender Conſonant ausgeſprochen — Dam, frum, Lam, Stam, ſtum, Trum.

Perſonen, die dieſes Dialektes gewohnt ſind, pflegen auch im Schriftdeutſchen keinen conſequenten Unterſchied zwiſchen dem einfachen und doppelten m zu machen, und im Gegentheil häufig das eine ſtatt des andern hören zu laſſen — z. B. zu ſagen: Lahm ſtatt Lamm; Krämmer ſtatt Krämer, Stromm ſtatt Strom; Somer ſtatt Sommer. Vergl. 542. 691.

N

556. lautet wie n hie und da zu Ende von Stammſylben. So hört man:

(Nab, L. St.): i kum, du kinſt, er kint (ſtatt ich kumm, du kümmſt, er kümmt).

Daher auch in der Schriftſprache: die Kunft ſtatt Kumft (ſ. 37.); nunft ſtatt numft von nemen; der Ranft ſtatt Ramft von ramen; ſanft ſtatt ſamft;

und (oſtlech. L.): Sanſtə ſtatt Samſtag; ſant ſtatt ſamt.

557. Gleichfalls ſagt man —

(oſtlech, L.): ſchleumen und ſchleunen (beeilen), Zem und Zen (Ziemer);

ferner: Bá̃gart ſtatt Bámgarten (Bâumgarten); Bá̃wal ſtatt Bámwoll (Bâumwoll); Haə̃gart'n ſtatt Haimgarten.

558. Selbſt das m in der Flexion des Dativ. ſing. des Artikels und der Adjective wird gerne zu n, wie ſchon vor Jahrhunderten das em des Dativ. plur., noch früher das em der erſten Perſon ſingul. im Präſens, und wieder früher das m der erſten Perſon plur. der Verba zu n geworden iſt. Vergl. 750.

559. m nach l oder n vor der Endſylbe el oder l lautet gerne wie w

(oſtlech. L.): E'rwəl (Aermel); Háiwəl (Hålmlein); Márwəl (Mårmel, Marmor); das Páiwəl (Pålmlein, Sproße), das Wirwəl (Würmlein); (ſchon in Avent. Chron. Edit. von 1566. fol. 73. heißt es: von dem kleinſten Wirbel bis auf den Menſchen).

560. Auch das m am Anfang wird manchmal wie w gehört —

(Regen, L.): winter, d. h. wünter ſtatt munter.

561. m wird weggelaſſen:

(Regen, L.); 'A'rwə' Marmor. Vergl. 611.

N in Stammſylben.

562. n als Aſſonant von Stammſylben lautet vor d und ſ zuweilen wie m oder mb, mp —

(oſtlech. L.): brimſeln (brinſeln, nach Brand riechen); Dümpſel (Dunſel eine gewiſſe Stange bey der Floßfahrt); Pembſel (Pinſel); Samb, ſámbi' (Sand, ſandig); wimpſeln (winſeln)

563. am Ende von Stammſylben hört man dann und wann m ſtatt n —

(oſtlech. L,): Harm (Harn); härmen (harnen); Zwirm (Zwirn).

564. Der dumpfe Vocallaut, der oft zwiſchen m oder n und einem darauf folgenden ch, d, f, t vernommen wird, liegt gewöhnlich mehr in der Ableitung als in der bloßen Ausſprache: Omət; Hemməd, Sammət, Hanəf, Senəf, Münichən, Rinichə (Rinchna); fanəft ſtatt ſanft —

vergl. 541. 637.

n bleibt unausgeſprochen am Ende von Stammſylben wo kein Vocal darauf folgt. *)

Formen wie z. B. ain, ain'm, ain'n, ain'r, ain's; Bain, Bain'l, Bain'r, Bain's; braun, Bräun'l, braun'm, braun'n, braun'r, braun's, bräun't; dein, dein'm, dein'n, dein's; dien, dienſt, dient, dien'n; hin; in; main, m'ainſt, maint, main'n; nain; u. ſ. f.: vernimmt man in unſern meiſten Gegenden (L. und St.) ohne das n, wobey

565. der Vocal oder Diphthong genäſelt — oder

566. wie am Mittelmayn, der Vocal oder doch der Diphthong ohne Näſelung ausgeſprochen wird. —

Man hört alſo (565) nach unſerer Bezeichnung z. B. öſtlich des Lechs (L. St.): aə̃, aə̃m, aə̃n, aə̃r, **) aə̃s; Baə̃, Baə̃l, Baə̃r**, Baə̃s, bra̰u, Bráḭl, dèə̃, dèə̃ſt, deə̃t, deə̃n; —

---

*) Die oſtländiſchen Formen: ä̰i, dä̰i, á̰i, ḭi, vo̰i.. ſind aus: ä̰hi, dä̰hi, á̰ihi. vo̰hi, d. h. anhin, dannhin ꝛc. contrahirt

**) Dieſes Ausfallen des n kommt nur da vor, wo das r am Ende beſtimmt ausgeſprochen wird. (625.)

oder noch genauer bezeichnet: a˜ə, a˜əm, a˜ən, a˜ər, a˜əs; bra˜u, Bra˜i-l; de˜ə, de˜əſt, de˜ət, de˜ən; — (566. Mayn): ê', ê'm, ê'n, ê'r, ê's, Bê', Bê'lə. Bê'r, Bê's . . .;

und ſo z. B. auch: brau', Hè'r (Hüener), kê' (kain), Mê' (Mayn), nê' (nain), ſchè', (ſchön), ſcho', (ſchon), Stê' (Stain), tlè' (klain), zwê' (zwên); —

(Bodenſee, L.): ài', ài'm, ài'r, ài's, Stài' . . .;

(Mittel-Rhein, L. St.); máì', dáì', ſáì' (mein, dein, ſein).

567. Auch in Mitte von Stammſylben bleibt das n zuweilen unausgeſprochen, indem es ſich blos durch Näſelung des oder der vorangehenden Vocale kund gibt; —

(oſtlech. L.): Fáì˜d, Fráì˜d, Haə˜zl, háì˜d, we˜g (Feind, Freund, Hainzel, heunte, wenig);

(weſtlech. L.): Bá˜k, fá˜if, Gá˜s, Há˜d, Ke˜d, krá˜k, Krá˜z; Bank, fünf, Gans, Hand, Kind, krank, Kranz.

(Nab. L.): eə˜k, laə˜g, Me˜ſch, ſaə˜ft (euch, lang, Menſch, ſanft);

(Uuter-Donau, L.): e˜k, Kı˜d, Mè˜ſch, ſche˜kə˜

Als Regel aber hat dieſe Auslaſſung aus der Mitte nirgends ſtatt.

568. nn wird gewöhnlich mit entſchieden conſonantiſchem Laute ausgeſprochen. Doch hört man (oſtlech. L.): Mà˜, (Nab): Maə˜ ſtatt Mann; (oſtlech.): i kà˜, du kà˜ſt, er kà˜; (Nab, L.): i kaə˜, du kaə˜ſt, er kaə˜ (ich kann, du kannſt, er kann); (oſtlech.): Sı˜, Zı˜, ſtatt Sinn, Zinn; der I˜ (Inn-Fluß).

Dieſer conſonantiſche Laut klingt aber öſtlich des Lechs meiſtens nur wie ein einfaches n.

Personen dieses Dialektbezirkes, welche beym Lesen oder sonst zwischen dem einfachen und verdoppelten n einen Unterschied machen wollen, kommen daher, weil ihnen ihre eigene Mundart hierin kein Maß gibt, leicht in den Fall, n wie nn und nn wie n hören zu lassen — und auf diese Weise, z. B Bahn mit Bann, Kahn mit kann, Sonne mit Sohne ... zu verwechseln. Vergl. 691.

569. n geht manchmal in l über: so heißt jetzt (östlech. L. St. G) — Prüfling, Stefling — (Rhein) Landstul was früher Prüvening, Stephaning, Nannstul geheißen.

Anmerkung.

Der östlech. Dialekt hat l in verschiedenen Fällen wo es sich als Stellvertreter von n erklären ließe. Man sagt (L.): sötl, wétl statt sotan, wietan, sogetan, wiegetan (solch, welch); (L.) dà-l, derl, dé-l dasl, deml, densl, sosl — (im Donau-Unterland); während man im Oberland hört: dà-n, der-sn, die-sn, dass-n, den-sn, so-sn — welcher Beysatz n oder s·n den übrigen Sprach-Analogien wenigstens mehr zusagt als l oder s·l. s. 749.

Gar viele Wörter, an welchen die Endung en aus gewissen Dialekt-Analogien befriedigender zu erklären wäre, gehen nicht auf en sondern auf el, oder sowohl auf en als auf el aus. Vergl. 522.

So trifft sichs meistens bey Nomina, welche in den Casus obliqui auf en ausgehen würden, daß der östlech. Dialekt statt nach der Regel auch dem Nominativ sing. derselben diese Endung zu geben, sie im Nominativ und folglich allen übrigen Casus auf el ausgehn läßt. Sieh 840. 846. 849 — 853. 861.

Ich bin erstel, zwaitel, drittel, —
sagt man (L.) bey gewissen Spielen statt: der erste zwaite ꝛc. (Cas. obliq, ersten, zwaiten): der Drittel-Knecht, die Drittel-Dirn, statt der dritte (Cas. obliq. dritten).

Wenn man (L. St.) sagt: der Hansel, Seppel, Stophel; die Gretel, Lisel, Nannel: so ist die Endung el hier kaum als verstümmelte Diminutivsylbe zu betrachten, da diese nicht wohl ein anderes Genus als das Neutrum zuläßt. Es scheinen auch in diesem Falle die Casus obliqui: Han-sen, Sepp-en, Christoph-en, Gret-en, Lis-en, Ann-en zum Grunde zu liegen. Vergl. 884.

Ebenso verhält sichs wohl mit Appellativen, wie z. B. der Aettel (E'dl) von Aett (cas. obliq. Aetten); Kämpel (Kämpl) von Kämpe (campio, cas. obl. Kämpen); oder: der Wärtel von Wart (cas. obl. Warten), und vielen andern, besonders der ältern Sprache eigenen, wie: der Ausetzel, Drächsel, Hofgämel, Fußgängel, Baumhäckel, Flaischhäckel, Stainhäuel, Hödel, Käskäuffel, Kornkäuffel, Landläuffel, Stainmaizzel, Schlägel, Salzstößel, Badwäschel ... welchen ehemals eine einfachere von Verben genommene Form, wie dem Stainmetzel der Steinmetz, dem Schmidel der Schmid, dem Wärtel der Wart gegenüber gestanden haben mag — oder mit Thiernamen,

wie: der Bräunel von braun, cas. obl. Braunen; der Falchel von Falch, cas. obl. Falchen; der Schègkel von Schegk, cas. obl. Schègken; der Türkel von Türk, cas. obl. Türken; der Rüdel von Rüde, cas. obl. Rüden;

oder Namen von Sachen: der Küchel von Küchen, der Wadel von Waden;

desgleichen in Femininen, wie: die A'mmel von Amme, caſ. obl. Ammen; die Báſel von Baſe, caſ. obl. Baſen; die Dáhel von Dahe, caſ. obl. Dahen (Dohle); die Godel von God, caſ. obl. Goden; die Kuchel von Kuchin (Küche); die Lungel von Lunge, caſ. obl. Lungen; die Runzel von runza, caſ. obl. runzun; die Trummel von Trumme, caſ. obl. Trummen; die Wurzel von Wurze, caſ. obl. Wurzen.

So iſt ſchon früh aus asin-us Eſel, aus Himin-s Himmel geworden — nicht zu rechnen die Verbal-Endung: elen ſtatt enen, z. B. ſammelen ſtatt ſammenen; trükelen ſtatt trükenen.

---

570. n nach r (h') ſowohl in Stamm- als Nach-Sylben erhält gerne den Laut ng — vergl. 580. 623.

(oſtlech. L.): géſting (geſtern); Neuſing (Neuſarn); Sàtling (Satlern); Schéfftling (Schöftlarn); zidang (zittern); ſogar voring (— ⌣) ſtatt vorhin.

571. n, wenn es vor einen Hinterzungen-Conſonanten zu ſtehen kommt, geht zuweilen in r über — *)

---

*) Statt man hört man in unſern Dialekten (L. St.) durchgängig: mer, ja zuweilen ſogar mit voller Betonung: miər, mï.

(oſtlech.): Miər (Schlierſee: mï) kà͂ ſchō bàl' mə' wıl (man kann ſchon, wenn man will).

Sagt mər éppəs, ſo büəſſt mər eī

Es iſt kaum zu glauben, daß dieſes mer eine bloße Ausſprache von man ſey, welches ſelber in der ältern Sprache nicht immer unter einerley Form, z. B. oft als wen vorkommt:

(östlech. L.): Hárchal ſtatt Hánichel; Hèrg ſtatt Hònig.

n in den Endſylben.

Da auch das e der Endſylbe en hieher verſpart worden iſt, ſo iſt dieß der Ort, von der Ausſprache der Endſylbe en überhaupt zu handeln.

Die Endſylbe en iſt eigen:

1) dem Infinitiv der Verba;
2) gewiſſen Perſonen der Verba;
3) dem Particip. prät. der ſogenannten irregularen Verba;
4) dem Nominative gewiſſer Subſtantiva masc. und neutra;
5) dem dialektiſchen Nominativ gewiſſer Snbſtantiva feminina;

---

wen ſicht wol das ſi narren ſint . .
wen ſpricht das vberig gemach
geſunde liute machet ſwach —
(Boners Fabeln) —

wobey man an das engliſche one denken möchte, um ſo mehr, da die Formen ainer, ainem, ainen als Caſus obliqui zum Nominativ man gebraucht werden.

Im östlech. Dialekt hört man îm (ihm und ihn) als Dativ. und Accuſ. zum Nominativ mer:
Mə' tuət ə diəmàl wàs iəm freut und nit gràd wàs iəm də'lábt is (man thut zuweilen was Einen freut, und nicht gerade was Einem erlaubt iſt). Dieſes mer könnte demnach vielleicht eher als die Ausſprache des Pronomens: wer (quis, aliquis) betrachtet werden.

6) den flectirten Casus-Endungen gewisser Substantiva mascul. und neutra.

7) gewissen Flexionen der Adjectiva, Pronomina und Artikel.

Das Verhalten der Endsylbe en in diesen verschiednen Fällen gehört zum Theil mehr in die Lehre von der Wortbildung, Declination und Conjugation, als in die von der Aussprache. Doch kann es füglich auch unter dieser Rubrik, wo ja doch der Grund so mancher grammatikalischen Erscheinung liegt, betrachtet werden.

a) Die Endsylbe en wird vollständig, also wie ən *) ausgesprochen.

572. (ostlech. Nab. L.) zuweilen in Substantiv-Nominativen sing.: ə̃ Lachən (Lache); ə̃ Luckən (Lücke); ə̃ Plàhhən (Plahe); ə̃ Wannən (Wanne); vergl. 850.

(Nab, L.): ə̃ Héfən (Hafen);

573. besonders im Plural solcher Wörter: Hefən, Lachən, Luckən, Plahhən, Schlangən, Wannən, Zungən;

574. (Nab, L. St. G.) im Dativ plur. überhaupt: mit Aughen, 'ən Boubən, deənən (denen), 'ən Freundən, inən (ihnen), 'en Könen, 'ən Ochsən, mit'n Schâffən, in'n Stállən..

575. (ostlech. L. St. G.) — im Dativ plur. — wenn vor dem en ein ch, f, k, m, n, oder ng hergeht; vergl. 583.: in'n Armən (in den Armen); mit'n Augngən, vo̜ den Dingən (von diesen Dingen), 'ən Hennən (den Hennen), mit Kru-

*) gerade wie nach guthochdeutscher Aussprache.

ɛ'ən, vall Lachən, 'ən Ochſnən, 'ən Rouſnən, bey'n Schàfən, mit Staənən, von'n Würmən...

β) Von der Endſylbe en wird blos das n ausgeſprochen (vergl. 536); in der ganzen öſtlichen Hälfte des Königreichs, L. St. G. —

Dieſes ·n lautet wie m (in der ganzen öſtlich. Hälfte)

576. — nach den Lippen-Conſonanten b, p, w — Albm, glâubm, Lâubm, lebm, Kappm, Kleiwm, gebm; ſieh 408. 550;

577. (nur im Norden der Donau und längs der Alpen L. St. G.) — nach dem Lippen-Conſonanten f — kâuffm, lâuffm, ə̃ Pfeiffm; á'm, au'm, auf'm ſtatt auf·n, auffden. —

Anmerkung.

Von der Ausſprache des End-n nach Lippen-Conſonanten wie m ſind ſchon ſehr alte Spuren zu finden. So wird im Angelſächſiſchen z. B. efen in em zuſammengezogen. Emnihr ſtatt Efenniht (Aequinoctium).

In Oefeles Script. rer. b. II. 114. 121. lieſet man de an. 1290: Abmſperg, Schwabm; Mon. boic. XIII. fol. 69. Amſt, Amſperg, — ungere ſalm (ſtatt ſalben) ſagt ein Vocabular von 1445, und auf Appians Landtafeln ſteht durchgängig: Albm ſtatt Alben, Alpe.

In einigen Wörtern iſt die Form: abm, ebm, ibm etc., wo der Vocal vom m unberührt und alſo ungenäſelt bleibt, vollends in: am, em, im etc. wo der Vocal genäſelt wird, übergegangen; (oſtlech. L.): ə̃ Buə'ſtam (ein Buchſtaben), ə̃ Stum (eine Stuben, Stube); beſonders in Ortsnamen (L. St. G.):

Bamberg, (L.) Bamhausen, (Babenberg, Bobenhausen), (L. St.) Schrambausen, Schrobenhausen). Vergl. 316.

Zuweilen wird in zusammengesetzten Wörtern das End-n des ersten Bestandtheils mehr von dem folgenden Consonanten als vom vorangehenden abhängig. Vergl. 670.

So hört man (ostlech. L.) fast durchgängig: Au'mblick, Aumblick statt Augenblick. Vergl. 685.

Simburg war schon zu Aventins Zeit wie noch jetzt die gewöhnliche Aussprache von Sigenburg. Vielleicht verhalten sich auch die Formen: Homburg, Hamburg auf ähnliche Weise zu einer ältern Form: Hohenburg. „Castellum Hochburi, quod nunc Hamburg dicitur" sagt Albertus Stadensis von der Stadt Hamburg.

Aus dem Ausdruck obmauf (obenauff) hat sich an der Isar (L.) das Adjectiv: omauffi' (⏑ — ⏑) 'mauffi', gebildet.

---

578. Dieses ·n lautet wie n — in der ganzen östlich. Hälfte (L. St. G.) — nach den Vorderzungen-Consonanten oder nach Vocalen — Ath·n (Athen); Barn (Baren); fall·n, faulein·n, hör·n, küss·n, Latt·n, Masch·n, red·n, Schlid·n, sitz·n, — bau·n, mä·n, schau·n;

579. es lautet wie ng — in der ganzen östlichen Hälfte (L. St. G.) nach dem Hinterzungen-Consonanten: g. 'Augng, biegng, gegng, ségng, gségng); vergl. 484. 612.

580. — nördlich der Donau, St. G. —) auch nach den übrigen Consonanten dieser Art, als ch, h (hh), k: Funkng, machng, râuchng, e̊n rauhhng Pelz . .

Anmerkung.

Auch die Art, die Endſylbe en nach g auszuſprechen, iſt alt. So findet ſich in Lye's und Manning's ang. ſächſ. Wörterbuch die Form: Deng ſtatt Degen. Die Formen: Puling, Zeling, die in Krenners Landtagshandlungen (XII. 17. XVI. 409) vorkommen, ſind ohne Zweifel die Wörter: Pulgen, Zelgen, blos nach der Ausſprache niedergeſchrieben.

Hans Sachs ſchreibt durchgängig ing ſtatt igen oder ichen: auf einem zukünfting Thurnier...; das Geld dem Geitzing iſt ein pein..; mit fren reiſing..; den filzing Hund..; die fröling Leut..; im menſchling Leben.

Uebrigens mahnt das, nach der Claſſe der vorangehenden Conſonanten unter dreyerley Geſtalten erſcheinende End-n lebhaft genug an die verſchiedenen Arten des End-n in der alt-indiſchen Sprache. Die Grundgeſetze der Ausſprache ſind zu allen Zeiten und Orten dieſelben.

In einigen Fällen ſind die Formen: agng, egng ꝛc. wo der Vocal rein und ungenäſelt bleibt — in die genäſelten Formen: ang, eng ꝛc. übergegangen: (oſtlech. L. St.): renge˜, Reng, Rengſpurg ſtatt regnen, Regen, Regensburg; gſengə˜ ſtatt geſegnen.

---

581. Von dem 'n bleibt blos in der Näſelung des vorhergehenden Vocales eine Spur —

(oſtlech. L.): bau˜, má˜, ná˜, ſá˜, ſchau˜, ſchrey˜ (bauen, mäen, näen, ſäen) ꝛc.

Vergl. 565.

582. γ) Von der Endſylbe en wird blos ə ausgeſprochen — in der ganzen weſtlichen Hälfte des Königreichs (L. St.) Vergl. 625. 634. gebə̃, wir gebə̃, gegebə̃, Schlittə̃, Kappə̃, Ochſə̃, ə̃n gûtə̃ Menſchə̃, einə̃, də̃ . . . .

583. Dieſes geſchieht blos nach Vocalen oder nach ch, f, h, j, k, m, n, ng — in der öſtlichen Hälfte ſüdlich der Donau L. St.

bauə̃, ſchauə̃, ſchreyə̃, ſingẽ, Truhə̃, machə̃, káffə̃, Schlehə̃, merkə̃, nemə̃, nennə̃, lernə̃; rèchə·n, trůckə·n ſtatt rechenen, trückenen.

Vergl. 575.

584. blos nach Vocalen oder nach h, m und n in der öſtlichen Hälfte nördlich der Donau, L. St. — ə Plà'ə̃, ſchla'ə̃, ſè'ə̃, Tru'ə̃, bau'ə̃, mê'ə̃, ſê'ə̃, kumə̃, kennə̃.

585. Die Ausſprach-Formen: (oſtlech. L. St.): Ellə̃-bogng, ſibə̃zehə̃, ſibə̃z·g; (Nab, L. St.): geghə̃, huɪzə̃ (gêĩ) ſind in den oſtländiſchen Gegenden wahre Anomalien, wohin auch die Ausſprache einiger daſigen Ortsnamen, z. B. Eſchə̃wà' Mittə̃wald, Partə̃kirch . . . gehört.

δ) Von der Endſylbe en wird gar nichts ausgeſprochen:

586. (Mittel-Mayn, Rhön, L.) im Infinitiv der Verba: áſſ, bát, bind, frègh, gá', gê, kèf, krigh, láb oder lá', máſſ, mè, nè, ſá, tu, waſch, zigh (eſſen, beten, binden, fragen, geben, gehen, kaufen, kriegen, leben, meſſen, mähen, nähen, ſehen, thun, waſchen, ziehen);

587. (Blies, Lauter, L. St.) im Particip. präter. der Verba irregul.: gəblib, gətret, gang, funn, gəles, gſchla, gſchnid, gſchrib, gſtos . . . .

sieh 479. (gebliben, gebeten, gangen, funden ꝛc.);

588. (ostlech. vor den Alpen, Mittel-Rhein, L. St.) — im dialektischen Nominativ gewisser Feminina — ə Büchs, ən Ell, ə Gerst, ə Pfann, ə Taub', sieh 218. 854.

589. (Blies, Lauter, L. St.) in den flectirten Casus-Endungen gewisser Substantiva mascul.: dem oder den Bu', den Franzos, den Mensch, den Ochs. (844.)

590. en in den Endsylben: end und ent verhält sich auf dieselbe Weise.

Man sagt — (ostländisch, L. St.): lebmd, 'Abmd, — sie lebmt, schrei'nd, glü'nd, red'nd, sie redmt, trag'nd, sie tragnt, der sibmt;

591. (westländisch, L. St.) — lebə̃d, *) 'Abə̃d, — sie lebə̃t, **) schreyə̃d, redə̃d, schiessə̃d, tragə̃d, hinfallə̃d, fauleinə̃d, süeßelə̃d, der sibə̃t.

(Im Ostland kommen diese Formen auch vor, werden aber mehr als wirkliche Adjectiva und Substantiva, denn als Participien genommen.

Vergl. 235.

592. Etwas dem Auslassen der ganzen Sylbe en (586. 587.) ähnliches hat die westlechische Form: verlauffə̃, ver-entlâuffen.

---

*) et statt end findet sich schon im XV. und XVI. Jahrhundert, z. B. ad 1580. in Westenrieders hihistor. Beytr. V. p 87. 91. 126. 154.: wolmainet, zueraiset, lechlet, prinnet.

**) mit der Form sie: lebə̃t — (statt lebent) stimmt auch das niedersächsische se levt, seggt (sie leben, sagen) überein.

Anmerkung.

In der Weiſe, die Endſylbe en auszuſprechen, theilt ſich, wie man ſieht, das Königreich in zwey Hälften, eine öſtliche und eine weſtliche. Mann kann in dieſer Hinſicht, was den Wohlklang und die Deutlichkeit betrifft, nicht umhin, den Dialekten der weſtlichen Hälfte vor denen der öſtlichen den Vorzug zu geben. In dieſen wird durch das Entblößen der Endung en von ihrem Vocal und das dadurch in den meiſten Fällen ſich ergebende Zuſammenſchmelzen der Flexion und des Stammes in Eine Sylbe, die in unſern Dialekten, wegen des gewöhnlichen Wegwerfens der End-e ohnehin zu große Menge von einſylbigen Wörtern beträchtlich vermehrt. Es zeigt ſich dieſes beſonders, wenn man in einer der öſtlichen, vorzüglich in der oſtlechiſchen Mundart an ſtreng jambiſchen oder trochäiſchen Verſen, die wirklich ohne Zwang als ſolche zu leſen ſeyen, ſich verſuchen will. Doch — was ſchwer iſt, iſt nicht unmöglich, und es wäre unſerm Volke, das ſelbſt und auf ſeine Art ſo gerne ſingt und dichtet — auch ein mehr von oben herab entgegen kommender und zu ſich erhebender Dichter gar wohl zu gönnen.

93. Das in und en als Endſylbe von Adjectiven, die aus Material-Namen gebildet ſind, wird außer der Flexion gewöhnlich nur wie ĩ oder ə̃ ausgeſprochen. Vergl. 269, 287.

(Oſt- und weſtlech, L. St.): guldĩ oder guldə̃ (von Gold) — əguldĩs, guldə̃s Raiffl; — hárwĩ hárwə̃ (von Harw, Flachs), hůlzĩ, hůlzə̃ (von Holz), kålberĩ, kélbərə̃ (vom Kalb), ſchweinĩ, ſchweinə̃ (vom Schwein).

594. Bey der Flexion mittels angesetzter Vocalsylben tritt natürlich das n wieder ein: ə guldiner, guldəner Ring; ə guldiné(˜), guldəné(ə) Münz; ən guldin'n, guldinə˜, guldən'n, güldənə˜ Ring; Vergl. 608.

595. Manchmal aber wird, vielleicht wegen der verführenden Aehnlichkeit mit den Adjectiven auf ig, die im Nominativ ebenfalls auf i' ausgehen, statt des n ein g vernommen.

(westlech. L.): ə guldiger Ring, ɔ guldigé Münz — welche Formen sich übrigens auch nach 486 erklären lassen.

596. Die Diminutiv-Endung: lin (neuer: lein) hat das n fast nur mehr in der Pluralform einiger Gegenden behalten, an der Singularform ist es fast überall ganz abgeschliffen und verbraucht —

vergl. 270. 288. 290. 800. 801. 883. ff.

597. (Ammer-Lech, L. St.): plur. lin, lén singul. lə— Mennlén, Mennlə; Weiblén, Weiblə.

598. (Ammer-Isar, L. St.): plur. l'n, sing. l' — Mánnl'n, Mánnl'; Weibl'n, Weibl'.

599. (Paar, Ilm, L.): plur. lé, sing. l'.

600. (Mittel-Mayn, L.): plur. lé, sing. lə.

601. (westlech. L. St.): plur. lə, sing. lê, lé.
(Ober-Mayn, L. St): plur. lə, sing. lə.

602. (Nab, L. St.): plur. lə, sing. l'.

603. (Unterisar, Inn, L. St.): plur. l' sing. l'

604. (Mittel-Mayn, Ober-Donau, L. St.: plur. lich, ləch *) (435), sing lə vergl. 802.

605. (Queich, L.): plur. lich, sing. l'.

606. (in den Alpen) plur. lár*, sing. le, l'

---

*) Wenn nemlich hier ch und r als bloßes Aussprache-

607. Dem lár, lər, z. B. in Mánnlár entſpricht auch das mittelrheiniſche: jər, chər, als Plural der Diminutiv-Endung: jən (L. St.), welche am Speſſart, an der Rhön und am Mittel-Rhein ſtatt: lin (len) üblich iſt, und (ſehr wahrſcheinlich, mit Veränderung des l in j, daraus entſtanden) gewöhnlich (L. St.) jə̃ lautet (ſiehe 522. 525. 582. 625.): Mennjə̃, Weibjə̃; man vergleiche auch das ſchriftdeutſche chen.

Das eingeſchobene Wohlklangs-n

Vergl. 486. 501. 504. 635. 686.

608. Das n am Ende von Wörtern, welches ſonſt unausgeſprochen bleiben kann, pflegt in dem Falle, daß ein nächſtfolgendes Wort mit einem Vocale anfängt, gewöhnlich nicht übergangen, ſondern, und zwar ſo, als ob er mehr zu dieſem als zum vorhergehenden Vocal gehörte, ausgeſprochen zu werden. Vergl. 594.

Wenn der Weſtländer (L. St.), z. B. ſagt: Wollə̃ nit miər á' (auch) denə̃ (dieſen) krankə̃,

---

Ergebniß ſtatt n angenommen werden dürfen. So wird beſonders nördlich der Donau (L. St.) das n zwiſchen zwey unbetonten Sylben manchmal in der Ausſprache zu r; — ərər ſtatt einer (Artikel), gibs ərə̃ Frau (gib es einer Frau), ərən ſtatt einen — áffərən Berg (auf einen Berg).

Am Mittelmayn hört man (L.): ərə̃ oder blos ər, r ſtatt des Suffixum: ihnen; gèbs ərə̃ oder gá's·r· (gib es ihnen). Vergl. 635.

ſchwachə̃ Leutə̃ dâ ə̃ Stuck Geld zûm Almoſə̃ gebə̃?

ſo ſagt er *) hingegen z. B. Wolltə-n á miər deuə-n armə n Altə-n ə-n Almoſə-n abſchlagə̃?

Wenn der Oſtländer, das n am Ende von Stammſylben weglaſſend (L. St.), ſagt: aĩ Mal-, kaĩ Mâl, ə Birn, ə Kû, i diə̃, i maĩ, i bĩ, i kə̃, u̇̃ freundlĩ, ȧ̃ der Wand —;

ſo ſagt er hingegen (L. St.): ai-nággət (ainaugicht); ai-nəzwanz·g, kai-n End; ən Apfel, ən Ochs; die-ni, mai-ni, bi-ni, ka-ni; u-nartĩ; a-n ə̃n Nag'l (an einem Nagel).

609. Dieſes oft vorkommende Anfügen eines ſonſt unhörbaren End=n an den Vocal eines nächſten Wortes, hat Anlaß gegeben, daß, kraft eines dunkeln, jeder Analogie folgenden Sprach=Inſtinktes, zwiſchen zwey Wörtern, die mit Vocalen aufeinander ſtoßen, auch wenn das vorangehende kein n am Ende hat, dennoch gewöhnlich ein n eingefügt wird.

Vergl. 635.

(Weſtländiſch, L. St.): ə gûtə-n- Ur, ə ſchwárə-n- Arbait, ſûßə-n- Aepfel, ſtarkə-n- Ochſə̃, si-n-iſt, sə-n-iſt (ſie iſt).

(Südoſtländiſch, L. St.): bey-n-uns, bey-n-enk, bey-n-ən-gleichə̃; wie-n-i ſag; zue-n-uns; bàj-n-i kim, dà fàj-n-i; dà gê-n-i; dà ſtê-n-i; dés tuə-n-i; dés wĳ-n-i taə̃; i drá-n-ət (ich drâ-et', würde drehen); ná-n-ət (ich nâ-et', würde nähen).

*) faſt wie nach guthochdeutſcher Ausſprache.

610. An mehrern mit einem Vocal anfangenden Substantiven iſt dieſes hier zunächſt vom Artikel genommene n, auch außer der Verbindung mit dieſem oder mit andern Wörtern, feſtſtehend geworden, und man ſagt:

(oſtlech. L.): der Nà'n (A'then); (L. St. G.): Nàſt (Aſt); (L.) die Nàſ'n (A'ſen); Naſſl (Aſſel); Nárb (Arb); Neichté (Eichte); Nuərə' (Urhab); (L. St. G.): Nueſch (Ueſch).

Vergl. 545. 636.

611. Demſelben Inſtinkte iſt es zuzuſchreiben, daß von manchen Wörtern das radicale Anfangs-n, gleich als ob es nur ein auf obige Weiſe eingefügtes wäre, weggelaſſen wird.

(oſtlech. L.): dər 'Apoleon (Napoleon); 'idə' (nider); 'A'nkinet (Nanquinet); 'Impfə"burg (Nymphenburg); ganz 'atürli' (natürlich).

(Nab. L.): 'ében, 'iəbm (neben); 'achər, 'achə' (nachher); 'E'ſt, 'iəſt (Neſt).

St. Antwein und St. Nantwein. Aventin Chron. Edit. v. 1566. fol. 470. Vergl. 544. 611. 633.

ng

612. iſt das zuſammengeſetzte Zeichen für einen einfachen Laut, der ſich zu g wie m zu b verhält, und vom gewöhnlichen n ſo verſchieden iſt, wie g von d.

Unmittelbar vor oder nach den Hinterzungen-Conſonanten g, k kann ohne Zwang nicht der Vorderzungen-Halbvocal n ſondern nur der Hinterzungen-Halbvocal ng angegeben werden, und es iſt in ſolchem Falle immer dieſer verſtanden, wenn gleich das Zeichen jenes andern geſchrieben wird.

Vergl. 509. 510. 520. 579.

613. ng lautet in einigen Wörtern wie m.
So ſagt man (oſtlech. L.): dəˑ Dum, Dumə'd, dumə̃ ſtatt der Dung (Dünger), düngen; das Leibdum, Lei'tum, Lei'təm ſtatt Leibding, Leibgeding (401);
(Salzach, L.): der Humer ſtatt Hunger;
(Unter-Donau, L.): der Bifam ſtatt Bifang; Rau'bfam ſtatt Râuchfang.

614. Beſonders hört man (öſtlich, L.) ſtatt der Endung ung gewöhnlich um oder əm, und ſchon in bayer. Schriften des XIV Jahrhunderts lieſet man häufig -umb ſtatt -ung, ſo daß dieſe Form: um vielleicht mehr iſt, als eine bloße Veränderung durch Ausſprache.

P

615. behält meiſtens den ihm zukommenden Laut. Man ſehe 399.

616. In gewiſſen Wörtern wird es zu b, d. h. w verweichlicht: (oſtlech. L. St.): die Alben (Albm*) ſtatt Alpe; der Débich ſtatt Teppich;
(ſchon in Weſtenr. Betr. I. p. 152.)
Vergl. 402 — 407.

617. pf. lautet wie bf am Ende unflectirter Formen — (oſtlech. L. St. G.): Kobf, Schobf, Zobf — (vergl. 422. 691.) hingegen: Képff, Képffl, képffə̃ —;

618. es lautet wie p in Mitte und am Ende der Wörter (Kinzig, Fuld, Mittel-Rhein, L. St.) — Appl, Kop, Képp.

---

*) Indeſſen iſt das b ſtatt p in dieſem Worte ſchon über ein Jahrtauſend alt. Man ſehe das Wörterbuch.

619. pf lautet wie p-h am Anfang der Wörter — (ebenda L.) — P-hann, P-hêrd, P-halz, P-hèffer.

Qu

620. iſt nur eine beſondere, vermuthlich aus dem Latein angenommene Schreibart für: gu, gw, oder ku, kw, in welcher Lautverbindung entweder das w oder das g oder k als unweſentlich betrachtet und weggelaſſen werden kann; ſieh 682.

Man ſagt (oſtlech. L.): Neſtquack ſtatt Neſtkack; — kackezen und quackezen; erkicken und erquicken, wozu auch: wecken gehört), — kirren und quiə̃ren; Kopp ſtatt Quappe; Kireĩ ſtatt Quirinus; Tiſchwihhel und Tiſchquihhel.

Da das k vor Conſonanten am Gebirg wie k-h lautet, ſo ſagt man daſelbſt (L. St. G.): K-hwal für Qual — vergl. 516;

und ſo wie das g und k vor l, n, r, in einigen Gegenden als d, t, vernommeu werden (445), ſo kommeu ſie auch vor w in einigen Wörtern als d, t, und ſogar z vor. Vergl. 518.

Man ſagt (oſtlech. L.): Qualm und Dwalm und Delm (Dəlm); (L. St.): quickezen und zwickəzen; Quihel und Zwehel; (L. St. G.): Quer und Zwerch.

Der Halbvocal R.

621. Wie dem l, m, n, und ng, ſo kommt auch dem r ein gewiſſer dumpfer vocaliſcher Laut zu, deſſen plötzlicher Schluß eigentlich es iſt, was ihn wie ſie zu Conſonanten macht. Vergl. 521.

Auch das r übt alſo durch dieſen vocaliſchen Vorklang einen merklichen Einfluß auf die ihm vorangehenden und mit ihm legirten Vocale aus. Man vergleiche was oben über die Veränderungen jedes Vocales vor r geſagt worden iſt; namentlich:

116. 121. wie a zu á oder aə oder uə oder i;
113. wie àu zu àuə;
137. 188. 191. wie e zu á, è oder èə, iə;
189. 354. 388. wie êi zu êiə;
263. 275. wie i zu è, iə;
332. 334. 343. wie ô zu a, á, aə, uə;
379. wie ou zu ouə;
349. wie ô̂ zu è;
363. 366. 369. 370. wie u zu â, aə, o, ui, uə — wird.

622. Das r wird in einigen Gegenden vor den Alpen, an der Rot, an der Ilz ꝛc. mit einer ſehr merklichen Aſpiration ausgeſprochen, ein Laut, welcher auch durch das alte Hr. (z. B. in Hrodpert Hraban) gemeint zu ſeyn ſcheint, und welche hier gleichfalls durch hr oder hhr bezeichnet werden ſoll— ə̂ Hràb, ə̂ Hring, ə̂ Hrouſn, ghhràd, ghhrous, ghhridn (geritten).

623. Vor den Lauten d, t, z, wird von dieſem hhr nur hh vernommen (Ober-Iſar-Inn, Rotthal, Ilz, L.): E'əhh'd, Hèəhh'd (Erd, Herde); fuhh't, Gahhtn, hahh't, wahh'tn, Wahh't, Wihh't (fort, Garten, hart, warten, Wort, Wirth).

Vergl. 661. 663.

624. r lautet wie l in einigen Fällen — (Rotthal, L.): àlm (arm); Dàlm (Darm); ſchàlf (ſcharf);
(Ober-Nab, L.): Kulfürſt (Churfürſt); Málwulf (Maulwurf);
(Ober-Iſar, L.): Kölpl (Körper);

(allgemein, L. St.): Marbəl (Marmor);
(Pegnitz, L. St.): glisglamə̃ (grisgramen).

Die Gegend zwiſchen der Ilm und Ammer, welche jetzt die Hallertau genannt wird, heißt in Krenners Landtagshandlungen XVIII. 221. ad 1511. die Harrartau.

625. r wird im Weſtland faſt durchgängig mit dem ihm zukommenden Laute ausgeſprochen. *)

626. Dieſes iſt auch in einem Theil des Oſtlandes, der weſtlich von der obern und mittlern Iſar liegt, mit dem r oder rr der Fall, wenn es am Ende von Stammſylben ſteht.

627. Jedoch wird das doppelte r, beſonders am Ende unflectirter Formen, hier wie im ganzen oſtlech. Dialekte als einfacher, den vorhergehenden Vocal nicht ſchärfender Conſonant ausgeſprochen; eine Eigenheit die von Eingebornen wohl auch auf die Ausſprache des Schriftdeutſchen übergetragen wird. Vergl. 542. 555. 568. 691.

628. r und rr (außer am Anfang der Wörter) hat ſeinen gehörigen Laut nur von einem im nemlichen oder im nächſten Worte, unmittelbar folgenden Vocale — (Nab, Regen, Unter-Donau, Unter-Iſar, Inn, L. St.).

629. r kann (Unter-Donau, Inn, L.) wie ſchon in der älteſten Sprache durch ſ erſetzt werden in den Formen: frieren, verlieren; aber nicht in gefrôren, verlôren.

---

*) Dieſes iſt auch in den tyroliſchen Alpen der Fall. Im Zillerthal iſt das r am Ende ſo beliebt, daß es ſelbſt da angefügt wird, wo es nicht hingehört. Man ſagt z. B. Buəbmár, Dianlár ſtatt Buəbmə̃ Dianlə̃. Vergl. Aər ſtatt Aə (Ey); und A'r ſtatt A' (Aew, Schaf).

630. r lautet wie s vor z. — (Ober-Inn, Salzach, L.): Hèəsz (Herz); Miəsz (März); ſchèəsz-n (ſcherzen); ſchwasz (ſchwarz).

Anmerkung.

Von Verwechslung des r mit dem ſ, da wo ſie als Aſſonanten ſtehen, liefert faſt jede Sprache Beyſpiele. Wie man noch jetzt ſagt: frieren und frieſen, verlieren und verlieſen — und wie aus den Verba intransitiva: leſen, (ge) neſen, kieſen, rieſen; die Transitiva: leren, neren, keren (kûren), reren (rôren) entſtanden ſcheinen, ſo ſteht beym Ulfila us ſtatt ur (er) — usstandands, erſtandender; uslaubjan, urlâuben, erlâuben — dis ſtatt der (zer) — distairan, derzerren — weis ſtatt wir — mis ſtatt mir — bas ſtatt Beere, kas ſtatt Kar (Geſchirr), ahs ſtatt Aeher (Aehre), auſo ſtatt Ohr, hausjan ſtatt hören, laisjan ſtatt lehren, raus ſtatt Rohr — und ſeine Flexions-Endung s entſpricht in den meiſten Fällen dem ſkandinaviſchen End-r. Bekannt ſind Marots Epiſteln (du fy de Pazy), durch die er die, den Pariſern gewöhnliche Verwechslung des r und s lächerlich zu machen ſuchte, und worin es z. B. heißt: les musaille on derozeille (les murailles ont des oreilles). Quand la dame ha le coeur piteu, c'est une si ioyeure chore (joyeuse chose).. et dit le norman de la rore (le roman de la rose): si une fille est orgueilleure (orgueilleuse) c'est une chore pezilleure (chose perilleuse). (639.)

631. r lautet wie sch (92) vor d, t, z, (Inn, Salzach, *)

*) Auch am Lech findet ſich ein Anklang von dieſer Ausſprach-Eigenheit.

L.): fuscht (fort); Gascht'n (Garten); Guscht (Gurt); hascht (hart); er hèəscht (hört); kuschz (kurz); Ouscht (Ort); Wiəscht (Wirth); Wouſcht oder Wâſcht (Wort).

Vergl. 92. 651 — 653.

632. r als Aſſonant in Stammſylben vor andern Conſonanten oder am Ende, bleibt gerne unausgeſprochen (oſtländ., L., zum Theil auch ſüd-weſtländiſch): a'm, aə'm (arm); Da't, Daə'f (Dorf); fâ'n (fahren); Fâ'k, Fá'kl (Fôrk, Fôrkel); gê'n, gèə'n (gern); Hó'n, Hou'n, Haə'n (Horn); Ká'l (Kerl); lê'nə̃ (lernen); Miə'l (Mariechen); ſchwa'z, ſchwaə'z, ſchwuə'z (ſchwarz) . . .;

(weſtlech. L.): Gá'tə̃, ſchwá'z, wá'tə̃.

633. Auch als Präſonant von Stammſylben wird r hie und da übergangen —

(Vor den Alpen, L.): ghàd ſtatt grad (gerade, nur);

(Rhön, L.): Schank (Schrank);

(weſt- und oſtlech. L.): Strumpf (Strumpf).

Hingegen hört man (oſtlech. L.): Brimſen ſtatt Bimſen (Binſen);

(Unter-Mayn, L.): Strut ſtatt Stûte — vergl. 544.

634. r in Endſylben bleibt da, wo nicht ein Vocal darauf folgt, ſey es im nemlichen oder im nächſten Wort, gewöhnlich unausgeſprochen — (im ganzen Oſtland, L. St.); vergl. 582. 608.

alſo wohl: dər Engˑl, dər Aˑlt, dər Arm; aber: dəˑ Vàdeˑ, dəˑ Jung. — Wohl: ər is, ər achtˑt; aber: eˑ hàt, əˑ will. Wohl: vəracht'n, vərarbət'n, vəränd'rn; aber: veˑdriəſſˑn, vəˑklàgng. Wohl: meĩ Bruəder oder i; aber: i odeˑ meĩ Bruədəˑ. Wohl: ən

armə-r àldə-r aənággətə-r Ochs; aber: ə jungə' ſtarkə' treuə' Hund. Wohl: heraus, 'raus, herab, 'rà, herein, 'rái; aber: auffə', àbə', einə'.

635. Daß der Sprachinſtinkt, das, was er in vielen Fällen aus gutem Grunde thut, in andern äußerlich ganz ähnlichen ebenfalls, wenn ſchon ohne denſelben Grund, thue, liegt im Gange lebender Sprachen. Auf dieſelbe Art, wie der Weſtländer, der das End-n überall wo kein Vocal folgt, verbeißt, dieſes n überall wo zwey Wörter mit Vocalen aufeinander ſtoßen würden, einfüget, gerade ſo pflegt in dieſem Falle der Oſtländer ſein r einzufügen. *)

Vergl. 609.

(oſtlech. L. St.): zwaə-r-ə'zwanz'g; wiə-r-i ſag (wie ich ſage); wo-r-ə' 'kemə̃-r-is (wie er gekommen iſt); lachə̃-r-odə' waən̄n (lachen oder weinen); gê-r-ə'! tuə-r-ə'! (gehe er! thue er!); drá-r-i, strá-r-i (dr å ich, ſtr å ich); zuə-r-ĩ̃, zuə-r-ə' (zûhin, zûher, d. h. hinzu, herzu); əs tuət ét də' Müə-r-á' (es iſt nicht der Mühe werth); dé-r-i nét kenn (die ich nicht kenne);

(Ob. Nab, L. St.): drá-r-ə'zwanz'g (drey und zwanzig); zə-r-ĩ̃ (zû îm, zu ihm); zə-r-eə̃k (zû enk, zu euch); bə-r-ĩ̃ (bey îm, bey ihm); bə-r-inən (bey înen, bey ihnen); və̃-r éə̃k (von enk, von euch); dà siə'-r-i (da ſeh ich);

*) Auch dem oberrheiniſchen Dialekt iſt übrigens die Verſchlingung des End-r nicht ganz fremd: də' Ma, der Mann; dė' Ma, dieſer Mann; welə', wedərə' Ma, welcher Mann; ə' ſtarchə' Ma, er is ſtarche', i wä', ich wär; abə', înə', ûsə' (abher, einher, ausher, d. h. herab, herein, heraus,). Vergl. Stalders ſchweizer Dialektologie.

zwaə-r-Augng (zwai Augen); dés is á'-r-ə'ſuə-r-ə̃ Nárr (das iſt auch ſo ein Narr); kaə̃-r-i (kann ich); aə̃-r-i ſtatt à̃i (anhin, d. h. hinan); aə'-r-i ſtatt à'i (abhin, d. h. hinab); aə'-r-ə' ſtatt à'-ə' (abher, d. h. herab). Selbſt zwiſchen die Stamm- und die Flexionsſylbe wird manchmal dieſes r eingefügt. (oſtlech. L.): i ſ'èə-r-ət ſtatt ſ'eh-et' (ſähe); i strá-r-ət ſtatt ſträ̃-et' (ſtreuete); i miə-r-ət ſtatt müə'-ət d. h. müßet (müßte); das klèə̃-r-ə' ſtatt klainere; ruə-r-i ſtatt rû-ig (ruhig); Zá-r-ə' ſtatt Zäher (Zähre); bley-r-ə̃ ſtatt bleyen (bleyern); nèə-r-ə' ſtatt näher; früə-r-ə' ſtatt frûher —; (Nab. Peguiz, L.): ə̃-r-ən ſtatt einem, einen, ə̃-r-ə' ſtatt einer, z. B. áffə̃-r-ən Bièrg, bə-r-ə̃-r-ə' Frau (auf einen Berg, bey einer Frau).

Ehmals ſagte man (wohl nach einem ähnlichen Hange): ſchri-r-en ſtatt ſchri-en. — Z. B. Landrecht Manuſcript von 1427. fol. 26: ſpricht ainer ainen Hirten an er habe im ſein vich verwarlost und hab ez nicht beſchriren — Lirers Chron. von 1486: die frawen ſchrirent und luffent.

636. An der Ober-Nab wird dieſes eingefügte r manchmal zu Wörtern, die mit einem Vocal anfangen, gezogen, wie wenn es als Anfangslaut ihnen wirklich zugehörte.

(L.): ə̃ Ràuſ'n ſtatt ein 'Aſen (eine Aſe oder ein Tragbalken). Vergl. 545. 610.

637. r hört man (weſtlech. L. St.) gerne mit einem dumpfen Nachlaut vor andern Conſonanten: Bərəg, Birəkə̃, Dorəf, Kirəch, Furəcht, ſcharəf; (oſtlech. L.): Herəbſt, Hér'ischt, Herigscht Herbſt. Vergl. 541. 564.

S

638. zu Anfang der Wörter hat im Hochdeutschen vor Vocalen immer nur den weichen, nie, wie z. B. im Franzöſiſchen oder Engliſchen den ſcharfen Laut. Vergl. 452.

639. So ſehr haßt der Hochdeutſche das ſcharfe ſ am Anfang der Wörter, daß er da, wo es eigentlich von Rechtswegen ſtehen würde, nemlich vor den Conſonanten, lieber ein, freylich in ſeinem Munde ebenfalls weiches, ſch ſtatt desſelben ausſpricht, welches indeſſen nur vor l, m, n, r, nicht aber auch vor p und t ausdrücklich geſchrieben wird.

Anmerkung.

Beſſer unterſcheidet z. B. die holländiſche Orthographie den weichen Laut durch das Zeichen z (gleich dem franzöſiſchen oder engliſchen z) vom ſcharfen, welcher mit s geſchrieben wird. Sie hat: za, ze, zi, zo, zu und zwa, zwe etc. (weil das w noch als Vocal betrachtet wird) — wo im deutſchen: ſa, ſe, ſi, ſo, ſu; ſchwa, ſchwe ꝛc. geſchrieben ſteht — hingegen vor Conſonanten: ſcha, ſche.. ſchra, ſchre.. sla, sle.. sma, sme.. ſna, ſne.. ſpa, ſpe.. sta, ste.. Vergl. 896.

Wo ſie an ächtdeutſchen Wörtern ein Anfangs-ſ alſo ein ſcharfes ſ vor Vocalen hat, da iſt bey uns meiſtens ein z eingetreten: ſaagen (zagen); sidderen (zittern); siſſen (ziſchen); sits (Zitz); suiker (Zucker).

ſ, ſſ und das etymologiſche ß (38.)

640. ſ, s lauten (oſtlech. L. St. G.) weich, — d. h. wie s, nicht nur da, wo dieſes nach guthochdeutſcher Ausſprache Regel iſt, ſondern ſogar auch vor t am Ende nichtflectirter Formen: Ast, ist, bist, hast, Lust, ſollst.

ſſ, ſs, lauten (ebenda) weich am Ende unflectirter Formen: g'wis, Kus, Preus, Ros; (691.) doch zuweilen auch in den flectirten Formen: ə̃ g'wiſə', ə̃n g'wiſ'n ....

641. ß lautet weich; d. h. wie s — (oſtlech. L. St G.) am Ende unflectirter Formen: aus, das, Fas, Fûs, Gais, grôs, heis, nas, Schôs, Stôs; — was gûts neus; i ſchies;

642. (Rezat, Mayn, L. St auch wohl G.): büsen, esen, giesen, grôser, grûsen, heisen, heiser, mesen, mit Füsen ſtôsen, verfüsen — vergl. 456.

643. s lautet wie ſſ — (faſt allgem. L. St. G.) nach Conſonanten: Dachſſ, Háchſſen, Mannſſbild, nichſſ, unter tagſſ, wachſſen, Weibſſbild, wimſſeln;

644. (oſtlech. L.) nach Vocalen in flectirten Formen: im Hauſſ', das Gehäuſſ'; vergl. 403.

645. (Queich, L. St.) in einzelnen Wörtern auch ſonſt: Glaſſ, Graſſ;

446. (oſtländiſch L. St G.) vor dem t in flectirten Formen: Aeſſt', faſſten, luſſtig, mäſſten, Neſſter; vergl. 403.

647. ß lautet wie ſſ in der Mitte und am Ende flectirter Formen — (oſtlech. L. St. G.): allſſ (alles), büeſſen, gieſſen, grôſſer, grüeſſen, haiſſen, haiſſer, mit Füeſſen ſtôſſen,

Strâſſen; z' Fueſſ', d' Füeſſ', Gaiſſ' (caprae), Grôſſ'; Gaſſ', ſüeſſ', Strâſſ'; vergl. 403.

648. (ebenda, L. St. G.) zuweilen auch am Ende gewiſſer nichtflectirten Formen: Haſſ, Niſſ, Nuſſ, *)

649. ſ lautet wie sch —

(allgemein, L. St. G.) am Anfang der Wörter vor k, p und t: Schklav, schpannen, schten, und dergl. **);

650. hie und da auch manchmal vor einem Vocal; (oſtlech. L.): schunſt ſtatt ſunſt (ſonſt)

651. ſ lautet wie sch — nach r zu Ende der Wörter oder Sylben —

Rezat, Mayn, Mittel-Rhein, L. St. auch wohl G.)— Vergl. 630. 631.

des Brûdersch; unſersch Watersch, Versch (Vers), Hiərsch (Hirſe), g'hôrscham (gehôrſam). Dieſes Loos theilen auch die Suffixa: es und eß, (s) ſie oder (sə, s'): ſdirsch, ersch, îrsch, mirsch, (dir es, er es, ihr es, mir es); dirschə, mirschə (dir ſie, mir ſie); thûmərsch (thun wir es, thu mir es); nemmərschə (nehmen wir ſie);

652. (oſt- und weſtlech, L. St.): fürschi', hinterschi' (für ſich, hinter ſich, d. h. vorwärts, rück-

---

*) Wie nach guthochdeutſcher Ausſprache: daſſ, waſſ, das, was, — eigentlich daß, waß. (33).

**) Dahin gehört auch das ſ vor b in Ortsnamen auf: bach, berg, burg: Ansbach (Ainſpach, Aſpə'; Augsburg (Augſpurg, Augſchpurg); Miesbach (Mieſpach, Miəſchpə'); Regensburg (Rengſpurg) etc.

wärts); die Ferschen (Ferſen); der Mörschel (Mörſer).

653. nach r und vor t — (faſt allgemein, L. St. G.) — Durscht, erscht, Fürscht, Gerſchten, du begerscht oder auch Durſcht, erſcht...

654. Vor p und t, und zwar nach jedem Laut: Angscht, bischt, Caſchper, Haſchpel, hascht, ischt, kauscht, Kunscht, luſchtig, Mischt, ſagscht, Schweschter, die ſchönscht... — (von der Ober-Iſar bis an die Vogeſen, vom Speſſart bis zur Saar, L. St. G.) —

655. auch hört man (oſtlech. L. St.): Amſchel, Droſchel ſtatt Amſel, Droſſel.

656. ſ lautet wie z —
(oſtlech. hie und da L.) nach l: Felzen, Halz (Felſen, Hals).

657. Nach n und vor t wird es ſammt dem t wie z ausgeſprochen:
(Nab, Pegniz, Ober-Mayn, L. St.): Fenzer, finzer (Fenſter, finſter.)

658. Manchmal hört man auch zu Anfang der Wörter z ſtatt ſ: —
(oſtlech. L.): Zarg ſtatt Sarg; Zelner ſtatt Seldner —

659. ß lautet noch zuweilen wie z —
(Regen, Ober-Nab, L.): éz (eß, es); daz (daß, das); déz (diß, dieſes); tiəz, téz (ihr, iz, és); ſiehe 38. Note, und 685. 688.

660. s oder ß bleiben unausgeſprochen — in einigen wenigen Fällen — in der Mitte: gewe'n (gəwá, gewè'ə̃, gəwe̊n, g·wé'n) ſtatt geweſen —
(L. in den meiſten Gegenden oſt- und weſtlech. Mayn und Rhein).

(Zwiſchen der Iller und dem obern Lech hört man (L.) dieſes Wort mit einem merkbaren Hauch ſtatt des ſ, wie gwéhə):
(oſtlech. L.): au'i ſtatt auſſi (d. h. außhin, hinaus);
(Moos-Nain, L.): Cà'pə' ſtatt Caſpar;
(Mittel-Mayn, L.): i't ſtatt iſt;
(Alpen): Ká'waſſer ſtatt Kåswaſſer;
(Ammer, Iſar, L.): Sinz'au'n, Máſſ·nhau'n ſtatt Sinzhauſen, Mäſſenhauſen;
(Nab, Pegniz, L. St.): un'ər ſtatt unſer.

661. beſonders nach r vor t — *);
(Ilm, Paar, L.): Dur't (Durſt), êr't (erſt), Fir't (Fürſt), Gêr't·n (Gerſten), Wur't

*) Wenn man das ſchon ſeit uralter Zeit beliebte Einſchieben eines ſ vor t bedenkt, ſo darf man dieſe Auslaſſung für etwas tieferes als eine bloße Nachläſſigkeit der Ausſprache halten.

Denn wie die Form: du wilſt, du ſolſt aus den uralten im Gebirg noch jetzt vorkommenden Formen: du wilt, du ſolt, (weſtl. L.: wi'tt, ſo'tt), ſo ſcheint überhaupt das ſt der 2ten Perſon ſing. aus dem frühern t (wie es Ulfila hat) entſtanden zu ſeyn. Und ſo verhält ſich auch das ſt des Superlatives zu dem, der Bedeutung nach analogen, uralten t der Ordinal-Zahlen: zwait', dritt', viert' ꝛc. mit welchem das ſt der Formen: zwanzigſt', dreißigſt' gewiß radical identiſch iſt. In Aventin Chron. Edit. von 1566. fol. 262. lieſet man: „... im achteſten Monat. Uebrigens kommt die Einſchiebung des s vor t noch jetzt in den Dialekten vor — Vergl. 896.
(Nab, L.): ẽst·n ſtatt enten (jenſeits);
(Reg. L.): aə̃stwédə's, aə̃stwé'chəs ſtatt aintweders, aintwelcheß;
(oſtlech. L.): dəvonst halben ſtatt davont halben (deshalben).

(Wurſt); — (Salzach, Inn, L.): Ro't, ro'tig (Roſt, roſtig) —

662. (Ob. Nab. L.): am Ende: dá' ſtatt daß; dá'n denn dêiə Láitt niət aərbət·n (daß denn dieſe Leute nicht arbeiten)?

(oſtlech. L.): dá'-r-ə's waəs (daß ers weiß); i waə' ét wà'-r-ə' will (ich weiß nicht was er will); i muə', er muə', miər müə'n, és müə'ts, si müə'nt (ich mûß, er mûß, wir mûßen, ir mûßt, ſie mûßen);

Uralt iſt die Form lân ſtatt lâßen (Nab. L.): lâu-ə̃, (weſtlech. L.): lâu̇̃. Oeſtlich des Lechs iſt die Weglaſſung des ß nur in einigen Perſonformen üblich: lą̃ mi' gə̃! lâß mich gên!

663. hinter r wo dieſes wie hh' oder ch lautet: (622. 623).

(Alpen): məch (mir eß, mir's): dəch (dir eß, dirs); əch (er eß, ers).

Dieß gilt auch vom ſch: Hiəch (Hirſch).

Sch

664. am Anfang der Wörter ſowohl vor einem Vocal als vor einem Conſonanten hat gewöhnlich nur den weichen Laut, d. h. den, welcher in den franzöſiſchen Sylben ja, je, ge, ji, gi, jo, ju, nicht den, der in den Sylben cha, che, chi, cho, chu gehört wird.

(Allgemein, L. St. G.): Schâff, Schiff, ſchôn, ſchlagen, ſchmal, ſchnell, ſchreyen..

665. ſch in der Mitte der Wörter vor Vocalen und Conſonanten hat immer nur den ſcharfen Laut — (allgemein, L. St. G.): Tiſchlein, Büſchel, Aſchen, naſchen, rauſcht, erfriſchen.

Sieh 403.

666. ſch am Ende der Wörter bewahrt im oſtlech. Dialekt (L. St. G.) den ſcharfen Laut da, wo nur das End=e weggeworfen iſt — Fiſch' (plur), Tiſch' (plur.) bey Tiſch', Frôſch', Gebûſch', die Wâſch', i druſch', i wiſch', i waſch'; (401) in einigen andern Wörtern: falſch, Hirſch;

667. ſonſt wird es in eben dieſem Dialekt (L. St. G.), gewöhnlich verweichlicht: *) der Fisch, Tisch, Frosch, Busch, frisch, Mensch; vergl. 690.

T

668. zu Anfang der Wörter behält ſeinen gehörigen Laut, nemlich den des italiſchen r. Doch wird es an dieſer Stelle (L. St. G.) häufig mit d verwechſelt. Siehe 438. **)

---

*) Was nach guthochdeutſcher Ausſprache nur nach gedehnten Vocalen oder nach Diphthongen der Fall iſt: Rausch, Fleisch, deutsch (— an der Nah hingegen: Mensch, deutſch —) u. dergl.

**) Da man ſchon das Anfangs=d als italiſches t auszuſprechen gewohnt iſt, ſo ſucht man in Wörtern fremder Sprachen das Anfangs=t als ſolches dadurch bemerklich zu machen, daß man es, wie das p, mit einer Art Nachhauch, alſo wie t-h ausſpricht; z. B. T-hitan, T-hitus, T-hartarey, T-hee, T-hacitus, T-hempel.

So wenig dieſer Nachhauch dem Anfangs-t fremder Sprachen zukommt, ſo widerlich und affectirt und gleichſam wie Spott auf unſre Harthörigkeit, welche ohne ſolche Mittel kein t vom d zu unterſcheiden vermöchte, klingt er, wenn er von Declamatoren, Schauſpielern ꝛc. ſogar bey ächtdeutſchen Wörtern in Anwendung gebracht wird, ſo daß man z. B. Tag, Tod, teutſch, theuer, That ꝛc. wie T-hag, T-hod, t-heutſch, t-heuer, T-hat zu hören bekommt.

669. Auch am Ende und in Mitte vieler Wörter und Formen behält das t oder tt regelmäßig ſeinen Laut, (faſt allgemein, L. St. G): Bett, fett, fort, Garten, glatt, hart, matt, nett, oft, ſatt.. Aiter, bitter, bèten, blûten, deuten, haiter, Hütten, Kutten, der zwait·, Latten, Mittel, Rûten, Seiten, ſpotten; du ſagſt, er ſagt, geſagt, ich ſaget·.

(Ober-Nab, L. St. G.) ſogar am Ende nichtflectirter Formen nach Diphthongen: brait, Leut, weit, Zeit. Vergl. 672.

670. t lautet wie pp, p oder b in einigen Fällen, wo es ſich nach einem folgenden Lippenlaute fügt — vergl. 577. Anmerk.;

(in den meiſteu Gegenden, L. St.): éppə, éppər, éppəm, éppə·n, éppəs (etwa, etwer, etwem, etwen, etwan, etwaß);

(oſtlech. L.): A'-ppm, Nàppm, A'bm, A'bmd, (Athem); Bràppm, Bràbm (Bråthem, Brôdem);

(Rhön, L.): der Schappm *) Schattem (Schatten).

671. t und tt lauten wie dd, d. h. wie d mit Verkürzung des vorangehenden Vocales: (Mayn, Mittel-Rhein, L. St.) — Addəm (Athem), Bladdər (Blâttern), Keddə̃, Láddər, Lêddər (Laiter); Schaddəm, Schaddə̃ (Schatten), Veddər (Vetter), Wèddər, Wáddər (Wetter).

672. t und tt lauten wie d (das, wie 446. bemerkt iſt, unmittelbar vor l und n gar nicht gehört

*) Das bekanntere: Schemen iſt vermuthlich eben ſo entſtanden.

wird — am Ende unflectirter Formen. *) — (oſtlech. Nab. L. St. G.): Bid (Bitt), Blad (Blatt), Bred (Brett), God (Gott); had (hat), Schrid (Schritt), Spod (Spott), G'ſod (Geſott), Stad (Stadt), Trid (Tritt), — vor: el (ebend. L.): bêd·ln (betteln), Báid·l (Beutel), báid·ln (beuteln), Schaəd·l (Schaitel), ſchid·ln (ſchütteln), Stád·l (Städtlein), Zéd·l (Zettel) . . .

(ebenda, L.): beiden, biden, geliden, geſchniden, geſtriden, geriden, reiden, Keden, Schliden, treden, Stueden, in Städen, Schaden (Schatten);

vor r — (ebenda, zum Theil auch anderwärts, L): Blàder, Bläder, braider, Breder, Buder, Doder, Fueder, Güeder, Mueder, ſchnadern, Vader, Weder, zidern.

673. t oder tt lautet wie r (dieſes eigentlich durch den Uebergang in d) —

(Unter-Mayn, L.): Arəm, (Adem, 'Atem), Scherə̃, (Schaden, Schatten), Werer, (Weder, Wetter);

674. (Alpen, L.): Árch (Attich), Mirchə̃ (Mittichen, Mittwochen). Vergl. 442.

675. t fällt in der Ausſprache ganz weg — (Ober-Loiſach-Iſar-Inn, L.) — in den Conjugations-Endungen, wo es auf einen Schlaglaut (55) folgt, ſiehe 401: er gipp (gibt), ſchlepp (ſchleppt),

*) nach guthochdeutſcher Ausſprache nur nach gedehnten Vocalen und Diphthongen: Blûd, bráid, Hûd Rad (Rât, Rath); rôd (rôt, roth); wáid (weit), Záid (Zeit). (669.)

ſagk (ſagt), tringk (trinkt); — glépp (gelebt), glagk (geſagt), gſtréck (geſtreckt); — és gépps (eß gebtß, ihr gebt); és ſagks (eß ſagtß, ihr ſagt); és tringks (eß trinktß, ihr trinkt); auch in einigen andern ähnlichen Fällen: Hápp (Hâupt, hápp·ln (häuptel n); Mark (Markt); Takk (Tact)....

676. (— weſtlich der Ober-Iſar, der Paar und weſtlech. L. St.): in der zweyten Perſon ſing. im Präſens der Verba nach dem wie ſch ausgeſprochenen ſ — du biſch', dârfſch', haſch', hôrſch', lachſch', lebſch', mainſch', muesch', redſch', tragſch'...;

677. auch in andern ähnlichen Fällen nach dem wie ſch ausgeſprochenen s — er iſch' (iſt), dürſch'n (dürſten), Gerſch'n (Gerſte), huesch'n (hueſten), trôſch'n (tröſten); Wéſch·nhofm, (Weſtenhofen am Schlierſee);

678. nach dem s — er is ſtatt iſt — im ganzen Oſtland, L. St. —

(oſtlech. hie nnd da L.): hues'n ſtatt hueſten; wuəs'n ſtatt wueſten, wûəs' ſtatt wûeſt.

679. nach n — (Mittel-Rhein, L. St.): unnə̃, unnər (unten, unter) —

(Rhôn, L.): è'wə ſtatt etwa.

680. t wird in der Ausſprache angefügt — beſonders dem ſ — wobey wohl die Gewöhnung an das, in der Sprache ſo häufige ſt, von welchem das t bald ausgeſprochen wird, bald nicht, — wirkſam iſt; (oſtlech. L.): die Ambſt, Amſt (Abens, Fluß), Amſtel (Amſel); (Nab, L.): Auſt (Aß); (oſtlech. L.): Aſten (Aſen, Tragbalken), benamſten (benamſen), daußten (auſſen), deſtwegen (deswegen), Ferſten (Ferſen);

Gaſſt, Gaſſten (Gaße); Gåßt (Geåße), Gfråßt (Gefråße), gloſten (gloſen, glimmen);
(Nab, L.): Grôßt (Grôße); Hiarscht (Hirſe);
(oſtlech. L.): Kaſtrol (Caſſerole);
(Pegniz, L.): Kerſchten (Kirſchen);
(oſtlech, L.): Keſſtel (Keßel), Graſſtach (Graßach), kreiſſten (kreißen); Kürſchtner (Kürſchner);
(Rhön, L.): Leu'ſſten (Leuchſen);
(Nab, L.): Miest (Mies, Moos);
(oſtlech. L.): Naſſtel (Aſſel); neiſten, gueiſten (neiſen, merken); Neſſtel (Neßel);
(Rhön, L.): niſſt, néſcht ſtatt ni'ſſ, nichts;
(oſtlech. L.): nieſten (nieſen), Senſt (Senſe),
(Mayn, L.): Seſſtel (Seßel);
(oſtlech. L.): Simſt, Gſimſt (Geſimſe), tôſſten (tôßen);
(Rhön, L.): Wa'ſſt ſtatt Wa'ſſ, Wachs;
(Nab, L.): gweſten ſtatt geweſen;
(oſtlech. L.): d's Á bmst (des Abends), d's Môrgîst (des Morgens).

681. Auch an andre Conſonanten wird gerne ein t gehängt; z. B. an ch oder h —
(oſtlech. L.): die Furcht ſtatt Furche;
(L. St.): G'wihht ſtatt Geweih, Leicht ſtatt Leiche; (L.): Teicht ſtatt Teich. *)

---

*) Hieher gehören wahrſcheinlich auch die Formen:
Aichicht, Aəchə't von Aich-ach;
Birkicht, Birkə't von Birk-ach;
Gflügličht, Gflüglə't von Gefligl-ach;
Gſtockicht, Gſtockə't von Gſtock-ach;
vergl. 120.

an f
(oſtlech. L.): Haftner ſtatt Hafner; afft ſtatt offen; Ruft ſtatt Rufe; Senfft ſtatt Senf; tiefft ſtatt tieff;
(Lauter, L.): Torft ſtatt Torf.
nach l und r
(Jachenau): Paaſſaltber (Paiſſelber); Bákart (Beykar, Bienenkorb).

W

als ein zum Conſonanten verkürztes u hat in der Regel den im Deutſchen bekannten Laut.

682. Dieſer Laut iſt manchmal ſo unentſchieden, daß er kaum bemerkt wird: Man hört (Regen, L.): 'ál ſtatt wál, d. i. weil; Arg'ang ſtatt Argwân, Argwohn; Mid'ichə̃ ſtatt Mittwochen; 'uəd·ln ſtatt wuedeln (germinare). *)
(in der Ausſprachform: epə, epəs, eppəs ſtatt etwa, etwaß... iſt der w-Laut, nachdem er das vorhergehende t in den entſprechenden Lippen-

---

und ſelbſt in der Schriftſprache Formen wie: „eigentlich," „gelegentlich," „öffentlich," „wöchentlich," „flehentlich," „hoffentlich," „leidentlich," „erkenntlich," „vermeintlich," „flehentlich," „hoffentlich," „leidentlich," ſtatt: flehenlich, hoffenlich, leidenlich, wie: erkenn·nlich, vermain·nlich nach Analogie von: thunlich, anſehnlich, treffenlich, unausſprechenlich.

*) So wird in den ſkandinaviſchen Dialekten das W zu Anfang einiger Wörter gar nicht, bey Verben aber, in gewiſſen Conjugationsfällen ausgeſprochen in andern nicht. Vergl. 503. Ord (Wort), Ulf (Wolf).

Consonanten verwandelt hat, neben diesem unhörbar geworden.)

Manchmal lautet er aber auch, so zu sagen, consonantischer, als er eigentlich sollte, und wird ganz zum b (dem italischen nemlich, wie j zu g);*)

(ostlech. L.): Burzgarten statt Wurzgarten;

(Rhön, Mittel-Mayn, L.): báil, bàs, bu (weil, waß, wô); vergl. 407 — 410.

684. w nach b wird zu m —

(Unter-Donau, L.): mé vom alten: umb wiu, (warum);

(Pegniz, L. St.): hàlmé von halbweg;

685. w nach n wird ebenfalls zu m.

(ostlech. L.): Leĩmət statt Lein-wat, Au'mentə'l Augə̃mendə'l statt 'Augenwenderlein. Statt: sollen wir, müßen wir, machen wir, gên wir, haben wir . . . . hört man allenthalben (L. St.): sollmər, müßmər, machmər, gemər, habmer . . . .

Vergl. 577.

Anmerkung.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die in ganz Hochdeutschland übliche Form mir statt wir zunächst diesem

---

*) Bey den deutschredenden Bewohnern der Sette communi in Italien, welche nach dem vom Grafen von Sternberg in seiner Reise durch Tyrol mitgetheilten „Vocabulario domestico" den ostlechischen Dialekt sprechen, werden alle w zu Anfang der Wörter wie b ausgesprochen. Auch in ältern bayerischen Urkunden findet man oft b statt w. Z. B. Beg, bard in der bekannten Steinschrift auf dem Kesselberg am Cochelsee. — Scharberch, urbaring. . . .

Zusammenstoßen und Verschmelzen des w mit dem n in den angeführten Verbum-Personen seine Entstehung zu verdanken habe. Vermuthlich wurde schon das: sulewir, habewir ꝛc. der ältern Sprache wie sulmer, habmer, ausgesprochen.

Selbst das noch ältere mes in der ersten Person plur. stimmt auf dieselbe Art zum weis (wir) des Ulfila.

Auf gleiche Weise dürfte das an der Nab und Schwarzach übliche tiz (ihr) aus dem ostlechischen iz (eß, és) und das westländische tir aus ir (ihr) durch Annahme des t vor der Endung der zweyten Person plur. der Verba — entstanden seyn. Vergl. 721.

Diese nicht sehr alten Thatsachen würden in ihrer Art zu derjenigen Meynung stimmen, nach welcher sich auch bey der ersten Sprachbildung die Pronomina, Artikel, Präpositionen u. dergl, sowohl was ihre Intention und Bedeutung, als was ihr Materielles betrifft, anfangs am Körper des Verbums und Nomens ausgebildet, und erst nach und nach von demselben abgelöst, und zu selbstständigen Wörtern erhoben hätten.

686. Der Vocalconsonant w bildet aus demselben natürlichen Grunde, wie j (g) und h, gerne den consonantischen Schluß von betonten Sylben, die sonst auf einen nakten Vocal oder Diphthong ausgehen würden, wohl auch von solchen die mit l oder r enden. Er tritt besonders dann dazwischen, wenn auf eine also ausgehende Sylbe geradezu der Vocal eines andern Wortes oder einer andern Sylbe stoßen würde, und kann in einigen Fällen mit den auf gleiche Weise diensthuenden Lauten: h, j, g, n, r, vertauscht werden. Siehe 608.

(östlech. L.): iertz gê-w-i (jetzt geh ich); dés lâ-w-i (das lasse ich); wàs tuɔ-w-i? (was

thue ich); dés verſtê-w-i (das verſtehe ich); zuə-w-ə̆, zuə-w-ĭ̃ (zûher, zûhin, herzu, hinzu);

(theils oſtlech., theils Nab, theils L., theils auch St.): blâ̆-w-eln, ə̃ blâ-w-ər von blâw, blâu, blâ; gâ̆-w-iſch von Gâ̆w, Gâ̆u, Gâ̆; grâ̆-w-eln, ə̃ grâ̆-w-er von grâ̆w, grâu, grâ, grâ̆; Klei-w-en, Kley-en; Klô-w-en, Klâu-en; lâ̆-w-eln, ə̃ lâ̆-w-er von lâ̆w, lâu, lâ, lâ̆; ə̃ lê-w-er, ə̃ lê-w-ə von lew, lê (übel); rue-w-en, rue-w-ig von Ruew, Rue (Ruhe); ſâ̆-w-en, ſâ̆-en; ſchnei-w-en, Schné-w-l* von Schné; Sê-w-en, Sewn, Senə, Sêw, Sê; ſpei-w-en, Spei-w-et, ſpey-en; ſtrô̆-w-in, ſtrô̆-w-en von Strôw, Strô;

(Rhön, L.): ſu-w-er, ſu-er, ſu-r, ſauer; Bu-w-r, Bu-ər, Bauer;

(allgemein, L. St. G.): fâr-w-en, far-w-ig von Farw (Farb), Jar;

(oſtlech. L. St.): Ger-w-en, von geren, (gähren); hâr-w-in, hâr-w-en von Hârw, Hâr (Flachs); Hûl-w-en, Hûl-g-en; mêl-w-ig, mêl-w-eln, Mêl-w-er, Mêlw, Mêl; ſchmir-w-en, ſchmir-w-ig von Schmirw, Schmêr; ſer-w-en, ſêren.

Vergl. 40. 54. 476. 496. 501. 504.

Ueber y

als i mit j, und verſchieden vom (nichtdeutſchen) vocaliſchen y, ſehe man 39. 504.

687. in den Formen: Ayer, Bayer, Mayer, Schlayer fällt öſtlich des Lechs (L. St.), wo das ai zu aə wird, das j weg, und es bleiben die einſylbigen Formen: Aər, Baər, Maər, Schlaər.

Z

688. lautet als Aſſonant (61) zuweilen wie ſ. Wie die Dialekte in manchem Worte den ältern aus t entſtandenen Aſſonanten z, wo dieſer in der Schriftſprache ſchon in ß übergegangen iſt, bewahrt haben (ſiehe 38. 659.): ſo haben ſie ihn in einigen, wo er nach der Schriftſprache noch ein z iſt, in ß verwandelt —
(oſtlech. L.): leßt, léſt von lezt (d. h. láziſt, lateſt); —
(Algäu): Waiſſə̃ ſtatt Waizen.
Oeſtlich des Lechs hört man — doch nur in der tonloſen Präpoſition zû — auch das Anfangs-z wie s. Vergl. 65.
ſǫn erſt'n màl (zum erſten mal), ſǫ̃ miər, diər (zû mir, dir).

689. z als Präſonant (61) hat den, in ganz Hochdeutſchland gewöhnlichen, aus dem niederdeutſchen T entſtandenen Laut.

690. Am Ende unflectirter Formen lautet es nicht blos nach gedehnten *) ſondern auch nach kurzen Vocalen weich:
(oſtlech. L. St. G.): Bliz, Kloz, Plaz, Schaz, Schuz, Truz.
Dagegen wird es vor Flexionsſylben auch nach Conſonanten und nach gedehnten Vocalen und Diphthongen geſchärft —
(Nab, L. St. G.): mit '·n Kráitz' (mit dem Kreuze), bə'n Tantz' (beym Tanze); gáitzi', Kráitzər (geizig, Kreuzer).

---

*) wie nach guthochdeutſcher Ausſprache: Kreuz, Schweiz, Geiz.

Allgemeine Bemerkung über die Schärfung und Nichtschärfung der Consonanten.

691. Die Eigenheit des ostlechischen Dialektes, in der Regel die, am Ende unflectirter Formen stehenden Consonanten, weich und den vorangehenden Vocal gedehnt auszusprechen, hat, (man vergl. 403. 453. 457. 458. 508. 542. 555. 568. 617. 627. 640. 641. 667. 690.) wenn sie auch auf die Aussprache des Schriftdeutschen übertragen wird, für schulgerechte Ohren in allen den Fällen, wo der Endconsonant scharf und der vorangehende Vocal kurz lauten sollte, etwas Anstößiges.

Vor Flexionssylben läßt der Dialekt in Rücksicht der Consonanten die ihnen zukommende Schärfung richtig wieder eintreten. Die, diesen geschärften Consonanten vorangehenden von Natur gedehnten Vocale geben sich dabey gewöhnlich schon durch ihre dialektische meistens diphthongische Aussprache kund. Man sehe oben die Aussprache von â, ā̂, ê, î, ie, ô, ō̂, û, ū̂.

Allein wenn Eingeborne ihrem Dialekte, der ihnen doch in diesem Stücke der beste Führer seyn könnte, sich enthebend, rein hochdeutsch sprechen wollen: so lassen sie zwar statt ihres à, àu, aə; èə, êi; iə; àu, aə; uə etc. ein reines a, ä, e, i, o, u vernehmen; es widerstrebt aber ihrem Sprachgefühle, sie vor geschärften Consonanten zu dehnen. Sie sagen also ohne Arg mit kurzem Vocale z. B. vor dem geschärften ch, statt mit gedehntem Vocal vor weichem ch (oder hh): brachen statt brâchen, d. h. braahhen, Sprache statt Sprâche, d. h. Spraahhe (welches daher nicht auf Rache, Sache ꝛc. reimet); richen statt rîchen, d. h. riihhen (riecheu); Buches statt Bûhhes, Bücher statt Bühher,

fluchen ſtatt flûhhen; Kuchen ſtatt Kuhhen; ſuchen ſtatt ſûhhen etc.

vor ff —

Schäffer ſtatt Schäfer; ſchläffen ſtatt ſchlafen; ſtraffen ſtatt ſtrafen; traff ſtatt traf; —

vor ck —

Eckel ſtatt Ekel; Hacken ſtatt Haken; ſpucken ſtatt ſpuken (geiſtern); erſchrack ſtatt erſchrak; ſtack ſtatt ſtak; buck ſtatt buk;

vor ß — mit kurzem Vocal und entſchiedenem ff, ſtatt mit gezogenem Vocal vor etwas gemildertem ff —

Blöſſe ſtatt Blöße, Flöſſe ſtatt Flöße; Füſſe ſtatt Füße; geniſſen ſtatt genießen; giſſen ſtatt gießen; gröſſer ſtatt größer; grüſſen ſtatt grüßen; ruſſig ſtatt rußig; ſchiſſen ſtatt ſchießen; ſchliſſen ſtatt ſchließen; ſtoſſen ſtatt ſtoßen; Straſſe ſtatt Straße; ſüſſer ſtatt ſüßer;

und nach dieſer Analogie auch:

bitten ſtatt bieten; blutten ſtatt blûten; Gütter ſtatt Güter; ratten ſtatt râten (rathen); Rötte ſtatt Röte (Röthe); Rutte ſtatt Rûte (Ruthe); ſpätter ſtatt ſpäter, Stutte ſtatt Stûte.

Dieſe Ausſprechart nun iſt den Genoſſen andrer, beſonders nördlicher Dialekte ebenfalls anſtößig, und wird mit Recht als ein Provincialismus betrachtet, der von Gebildeten zu vermeiden iſt.

Indeſſen ſcheint ſich ein ähnlicher Fehler ſelbſt in die als Muſter anerkannte Ausſprache des Hochdeutſchen eingeſchlichen zu haben, ſoferne man nach derſelben in mehrern Wörtern, z. B. in Blatter, Natter, Futter, Mutter, den Vocal vor tt kurz ausſpricht, während er in den meiſten Dialekten gedehnt (â, û) lautet.

Man hat nemlich, wie es scheint, in mehrern Fällen, wo man besorgen mußte, das einfache t würde wie d ausgesprochen werden, das entschiednere tt gewählt und sich in Rücksicht der Aussprache nach der einmal herrschenden Regel gerichtet, welche vor verdoppelten Consonanten alle Vocale verkürzen *) läßt.

Aus gleichem Grunde findet man in oberdeutschen Schriften die Orthographie: Vatter — und ist im ostlechischen Dialekt zu schreiben: Brâppen, Grueppen, Trauppen.

Jene allgemeine Regel der deutschen Aussprachlehre sollte daher vielleicht unter andern noch die Restriction erhalten, daß auch vor verdoppelten gleichen Consonanten ein von Natur langer Vocal, so wenig als ein Dipthong verkürzt werden könne.

Und am allerbesten wäre es, wenn die Kürze *) der Vocale durchaus an diesen selbst und nicht erst mittels der folgenden Consonanten angezeigt würde. Die Verdoppelung eines Consonanten hätte denn nur Eine bestimmte Function, die Andeutung des entschiedenern Consonantlautes; da sie jetzt bald diese, bald, wie in: Ebbe, Flagge, Widder, blos die Verkürzung des vorangehenden Vocales andeuten muß — und dennoch in gewissen Fällen z. B. wenn ein sehr kurz gesprochener Vocal vor ganz weichem s (wie z. B. im oberrheinischen Lisel, Hosə̃) angedeutet werden soll — kein Auskunftsmittel darbietet, weil hier das ss auch einen schärfern Laut bezeichnen würde. —

Im Spanischen, dessen Orthographie in der neuesten Zeit so vereinfacht worden ist, wie wohl die keiner andern jetzigen europäischen Sprache, hat man die Verdoppelung der Consonanten fast ganz ausgemerzt.

---

*) Ganz verschieden von dieser Aussprach-Kürze der Vocale ist die prosodische Sylben-Kürze.

Sechstes Capitel.

Aussprache der eigenen Namen. Accentuirung.

692. Es ist die lebendige Volks-Etymologie, oder das angewohnte Erkennen bestimmter Bedeutungen der Worttheile und Wortformen, was eine Sprache von Jahrhundert zu Jahrhundert, der Hauptsache, nach in ihrer Identität erhält. So viel ist sicher, daß ein Volk, welches gewohnt ist, die Bedeutung der Wörter gewissermaßen aus deren Bestandtheilen abzunehmen, mit Ausdrücken, die ihm, in verständliche Theile und Formen unzersetzbar und ein leerer Klang sind, nicht zu verfahren weiß. Es hält sie nur mit Mühe, nur unvollkommen, und nur an dem fest, was ihm eben auffällt, und dabey vielleicht ganz unwesentlich ist.

Einen Beweis hievon haben wir an mehrern fremden Wörtern, welche seit einem Jahrtausend mit dem Christenthum bey uns einheimisch geworden sind, z. B. Bischoff, Priester, Probst, Teufel, u. dergl.

So wie diese Formen aus: Episcopus, Presbyter, Praepositus, Diabolus . . . zusammengeschnürt sind: so sehen wir unsern gemeinen Mann noch tagtäglich diejenigen Wörter verstümmeln, die ihm als sinnlose Fremdlinge in den Wurf kommen. *)

*) Nicht besser geht es in andern, z. B. in den slawischen Sprachen den Wörtern, die aus dem Deutschen

Unter dieſe gehören vorzüglich die verſchiedenen Taufnamen, die in der Regel aus der hebräiſchen, griechiſchen, lateiniſchen, oder aus der älteſten deutſchen Sprache genommen ſind. Sie erleiden im lebendigen Verkehr mannichfaltige Veränderungen; von vielen iſt es blos die betonte Sylbe, die das Ohr des gemeinen Mannes vorzugsweiſe aufzufaſſen, und ſeine Zunge wieder zu geben pflegt.

Hier einige Beyſpiele, wovon die, bey welchen nicht eine andere Gegend bemerkt iſt, zunächſt aus dem oſtlechiſchen Dialekte genommen ſind:

Adam, Adl;
Agatha, Agət;
Aegidius, Gidi, Ilgen, Iling;
Agnes, Angəs;
Amalia, Máli;
Ambroſius, Brosi, Bros·l;
Annaſtaſia, Stási, Stás·l; Stàz;
Andreas, A'ndə'l; (Pegniz) Res, Resl
Anna, Dannl, Nánni, Nánnl;
Anton, Toni, Tâni;
Antonia, Tonə'l;
Apollonia, Appəl, A'bé;
Auguſtin, Stī'l;
Balthaſar, Baldſər (Rhein); Baltəs (w.Lech.); Hausl, Waldhauſer;
Barbara, Bäbi (w. Lech.); Wá'bə'l, Wá'bl, Wabl;
Bartholomäus, Ba'schi, Bártl;

---

entlehnt ſind. Wer würde im ruſſiſchen: iarmanka, ſchlafor (*шлафорb*) den deutſchen Jahrmarkt und Schlafrock, im polniſchen ofnal, ratuſz, ſzlaban unſer: Hufnagel, Rathhaus, Schlagbaum wieder erkennen?

Benedict, Wennə (Peg.); Dickə'l;
Bernhard, Hártl;
Bonifacius, Fáxi;
Cäcilia, Cili (w. Lech.); Cilə'l;
Caſpar, Càppə'; (414)
Catharina, Käter (w. Lech.); Kátə'l, Cádl, Kát·l, Kàdl, Katreĩ, Treĩl, Kàthĩl;
Clara, Klá'l;
Clemens, Ment·l;
Cleopha, Klefə'l;
Coloman, Kélbə'l;
Conrad, Kouz̃, Kouz̃lə (Pegniz);
Conſtantia, Stánzl;
Corbinian, Kurbə-l;
Chriſtoph, Chriſt·l, Chriſtofəl (Rhein); Stoffəl, Toffə'l;
Cunigund, Kunnə, Kundl (Pegniz); Cundl, Cunnl; (414)
Dionyſius, Danisi, Danisl, Disl;
Dominicus, Kuſſə'l;
Dorothea, Durədê, Durl;
Eleonora, Lor, Lorlə (Pegniz);
Eliſabeth, Els (Pegn.); Lisi (weſtl.); Liſ·l; Sèttrə (Pegniz); Bet (weſtlech);
Emerentius, Enzi;
Erasmus, Rásl;
Erhard, Hártl;
Euſebius, Sebi;
Euſtachius, Stachəs, Stáchə'l;
Felix, Lix·l;
Ferdinand, Nándl;
Fidelis, Dêlə (weſtlech.);
Florian, Florl, Flurl, Flori;
Friderika, Rikə, Rikəl (Pegniz);

Gabriel, Gàbə'l;
Genoveva, Vêvə'l;
Georg, Görgl, Jo'l, Jodl;
Gertraud, Traudl, Gèrtl, Gè'tə'l;
Gregor, Gori;
Heinrich, Hainz, Heyne (Pegn.); Hài˜l (Nab);
Hieronymus, Gro˜lə (Pegniz); Mufſl (ibid.);
Hiacynth, Zintl;
Jacob, Càbbəl, Cougl (Nab, Pegniz); Jakl;
Ignatius, Názi;
Joachim, Jochəl, Jochəm (— ⌣);
Johannes, Hannəs, Hannəsl, Hans, Hánsl;
Ghannəs (Nab);
Joſeph, Seph, Sepp, Pepi, Josl;
Joſepha, Sephi (weſtlech.);
Julia, Lui;
Juliana, Luianl;
Leonhard, Liə˜l, Hártl;
Leopold, Poltl;
Lorenz, Lenz;
Ludwig, Luwi (Pegniz);
Macarius, Kári;
Magdalena, Lenə; Màdlé˜, Má'l (Pegniz);
Magnus, Mang;
Marcus, Marks (weſtlech.);
Margareth, Megəl (Pegn.); Márghə'l (Nab);
Gredl;
Maria, Mári — ⌣ (weſtl.) Márl, Miə'l, Máï'l,
Mi'zl;
Martin, Márti — ⌣ (weſtlech.); Mártl, Miərtl,
Mé'scht;
Matthäus, Màd-háis;
Matthias, Màt-hiəs, Hiəsl, Matz;
Maximilian; Max, Máxl;

Mechtild, Melchə'l;
Melchior, Melchə';
Monica, Moni;
Moriz, Mouz' (Pegniz);
Nepomuck, Muckə'l;
Nicolaus, Claus (westlech.); Nikəl, Nigl, Klàs;
Notburga, Burg·l;
Oswalt, Osl, Waltl;
Paul, P-hauli (westlech); Paus·l (Pegn.);
Philipp, Lipp;
Quirin, Kireĩ, Kreĩl;
Regina, Reyə, Reyələ (Pegn.);
Rudolf, Poferlə (Pegn.);
Rupert, Ruep, Rüəpl, Pertl;
Sabina, Winə;
Samuel, Sámml (Pegn.); Sámme'l (westlech.);
Scolastica, Kolást — ⏑ (westlech); Lástə;
Sebastian, Basti (westlech.); Wastl;
Sibilla, Sibil (— ⏑ westlech); Bill (Pegniz);
Simon, Simmə, Simánl;
Sophia, Sufi (Pegnitz);
Stephan, Steffəl;
Susanna, Sufan (— ⏑ westlech.); Sus·l;
Sylvester, Vést·l;
Thadäus, Diəss;
Theresia, Resi, Resl;
Thomas, Thomə, Thamə, Damə, Dámbə'l;
Ulrich, Ou'l, Ou'lə (Pegn.); Uərlé, Uərə (westlech.); Uələ;
Urban, Urbə-l;
Valentin, Vàltə, Vàltl;
Veronica, Vronə, Vro'lə (Pegn.); Véronə (— ⏑ ⏑);
Victoria, Victor, Vickə'l;

Vincens, Zenzi, Zenz;
Vitus, Veit, Veicht, Veichtl;
Walburg, Burgi (westlech.); Wàlp, Wàlpl, Walbrunə;
Wendelin, Ment l;
Wilhelm, Hälwl (Pegn.);
Wolfgang, Wolf, Wo'fə'l, Gángə'l;
Xaverius, Veri, Verl.

693. Manche fremde, ihn auf keine Weise ansprechende Ausdrücke verdreht der gemeine Mann in bekanntere, mit welchen er schon irgend einen Sinn zu verbinden gewohnt ist.

So hört man z. B: der A'krát oder Aktèr statt Actuar; cástriren statt cataſtriren; citiren statt cediren; decretiren statt degradiren; Leutenamt statt Lieutenant; Kaminverwalter statt Oekonomieverwalter; repetirlich statt reputirlich; Ritterkil statt Ridicule; Salvet statt Serviette; Salvenat-Wurst statt cervelat; Stándár, Schandár statt Gendarme; Walischèr statt Chevau-leger.

Dahin gehört selbst der bey unsrer Armee allgemein übliche Ausdruck; die Schur haben; être (officier) du jour.

Es würde überhaupt nicht schwer halten, von solchen, zum Theil sehr lächerlichen Verwechslungen eine große Sammlung zu liefern. Sie könnte wenigstens zeigen, wie sehr alle fremden, besonders vielsylbigen Wörter dem klaren Genius der deutschen Sprache widerstreben. Zum Glück sind wir nicht ganz mehr in der Zeit, wo ein bayerischer, sich der Wohlredenheit befleissender Edelmann in sein Tagebuch schreiben konnte:

„loco nit zu leydten iſt beſſer geſagt und geſchriben: nit zu toleriren. *)

Von dem Bedürfniſſe des Volkes, in jedem Worte einen beſtimmten Sinn zu finden, zeigen auch folgende nach einem ſehr richtigen Gefühl gebildeten Ausdrücke, die für dasſelbe nichts weniger als Tautologien ſind:

Chapeau - bas - Hût;
Comet - Stern;
Commod - Kaſten;
Cordon - Riemen;
Cüraſſier - Reiter;
Feder - Pennal;
Gati - Hoſen;
heiliger ſanct N.;
Marmel - Stain;
Salz - Saline;
Shawl - Tûch;
Sunnen - Paraſol etc,

Ferner — mehrere zuſammengeſetzte Formen, in welchen ſelbſt dunklere oder veraltete deutſche Ausdrücke durch verſtändlichere, manchmal ganz gleichbedeutende erklärt ſind, z. B.

---

*) Indem der Verfaſſer dieſer grammatiſchen Darſtellung hier gerne dem Grundſatze der Sprach-Reinheit huldiget, hofft er, daß man ſeine eignen Verſündigungen gegen denſelben aus der Natur des vorliegenden Stoffes entſchuldigen werde.

Dieb-ſtal; gleich-ſam; Gold-Gulden; Hader-Lumpen; (oſtlech.) Impen-Bei-kar (Impmbágə'), Kás-Kás-kar (Káskáſchkə'), klain-leizig, Sag-Mär, ſchier-bald, wind-ſchelh.

Solche Erklärungen des Veralteten durch Neueres ſind auch manche Redensarten, wie z. B. frank und frey, Schiff und Geſchirr ꝛc.

Es wird auch in der Schriftſprache ſogar die fremde Ableitungsſylbe nicht ſelten durch noch eine beygeſetzte deutſche erklärt.

Man ſagt z. B.

Americ̣an-er von Americ-ano;
Caſtillian-er von Castell-ano;
Indian-er von Indi-ano;
Italiän-er von Itali-ano;
Benedictin-er von Benedict-inus;
Carmelit-er von Carmel-ita;
Jeſuit-er von Ieſu-ita;
Athenienſ-er von Athen-iensis;
Genueſ-er von Genov-ese;
Princeſſ-in von Princ-eſſe.

So ſchrieb man ehemals auch: Franzoiſ-er (von François), wovon man jedoch in neuerer Zeit die deutſche Endung wieder abgeworfen hat. Man würde, wenn überhaupt dem Sprachgebrauch durch Gründe beyzukommen wäre, bey allen ähnlichen Formen beſſer eine, entweder blos die fremde oder blos

die deutsche Ableitungssylbe gebrauchen, und also entweder mit Aventin sagen: Benedicer-er, und mit einigen neuern: Castillier, Indier, Italier, Athener.... oder wohlklingender: der Benedictine, der Americane, Castilliane, der Karmelite, Genueſe, die Princeſſe; wie bereits üblich iſt: der Jeſuite, Franzoſe, Portugieſe.

694. Wenn es ſelbſt einigen urſprünglich deutſchen Ausdrücken, die keine Perſonnamen ſind, begegnet iſt, daß ſie ein ganz unkenntliches, aus keiner der gewöhnlichen Ausſprach-Analogien erklärbares Anſehen erhalten haben: ſo rührt dieß oft daher, daß ſolche Ausdrücke als Beſtandtheile ſtehend gewordener und meiſtens gedankenlos oder doch ohne Rückſicht auf den beſondern Wortſinn gebrauchter Phraſen aus einer ältern Sprachperiode in eine jüngere herab gekommen ſind.

So ſind dem Verfaſſer bey der Ausarbeitung des Wörterbuchs mehrere Artikel vorgekommen, deren ächte urſprüngliche Form er trotz aller Bemühung nicht auszumitteln vermochte, und über die er mehr nicht als bloße Vermuthungen wagen durfte. Als Beyſpiel ſey hier blos ein einziger übrigens viel vorkommender Ausdruck dieſer Art angeführt. Er wird nach Verſchiedenheit der Gegenden unter folgenden und wohl noch mehrern andern Formen gehört:

samgottlmaská (⏑ ⏑ ⏑ ⏑ —)
samgodwilká (⏑ ⏑ ⏑ —),

und mit dem Hauptton auf der Sylbe co, go, oder gott;

Samgoká, soſángoká, sán gottikaad,

songodiká, zum godikál, zunənguədikáit, zun hörikait, àls godiká, àls koliká, aus gottikait, codica, gottelkáit, gottwolkáit, gottməskáit, goppəkêit, gottmirſprich, gottwolfſprich, goppəlſprich, gottverſprich, als gottenſprich . . . .*)

Siehe im Wörterbuch die Art. keden und ſam.

So dunkel und räthſelhaft die eigentliche Zuſammenſetzung dieſes gewiß uralten Ausdruckes geworden iſt, ſo lebendig hat ſich deſſen Bedeutung im Ganzen erhalten.

695. Auch die Ortsbenennungen, beſonders ſolche, deren Beſtandtheile in der jetzigen Sprache nicht mehr geläufig ſind, erhalten durch die Ausſprache oft eine Form, unter der ſie manchmal ſelbſt demjenigen, der doch die örtlichen Ausſprach-Analogien inne hat — noch mehr alſo dem Land-Fremden unkenntlich und zweifelhaft werden. Genauen, inſonderheit militäriſchen Special-Karten würde es daher nicht übel ſtehen, wenn auf denſelben manchmal auch die, ſehr abweichend ausgeſprochenen Namen neben den gewöhnlichen, ſchriftlichen beygeſetzt wären.

---

*) Wer würde aus dem gedankenlos hingeſagten:
tsájəskristəs!

oder: Géckəri ſaistəs mariə
Bépfər uns armé sindá

errathen, daß dieſes die Ausſprache ſey von:
Gelobt ſey Jeſus Chriſtus!
oder: Gegrüßt ſeyſt du, Maria! Bitt für uns arme Sünder.

Wer wird Namen, wie z. B.: 'A'ſchəborgh, Aə̃schding, Aug, Auraf, Báuə'ngriəs, Daəsət, Hallə'ding, Inz'l, Rá-l, Ráwəz, Rouwà, Schnéck, Simburg, Ulwə, Waədháuſ'n, Wàu̇̃sigl —

ohne Bedenken für identiſch halten mit: Aſchaffenburg, Ainherting, Au, Audorf, Beilengries, Dachsbach, Harlaching, Inzell, Rachel (Berg), Redwitz, Rôrbach, Schönegk, Sigenburg, Julbach, Haidhauſen, Wunſidel.

696. Uebrigens ſind die meiſten Ortsbenennungen, auch in der Form, wie man ſie jetzt zu ſchreiben pflegt, ſchon auf eine ältere vielfach corrumpirte Ausſprache gebaut: wie dieß jede Sammlung von frühern Urkunden lehrt. Doch hat ſich in einigen noch etwas von den ältern Formen erhalten, z. B. von den Perſon-Namen-Endungen -old - olf ꝛc.: in Ingol'ſtadt, Dingolf-ing, Rupold-ing, Singolt-ing —; (nach der wirklichen Ausſprache längſt nur mehr: Inglſtàd, Dinglfing, Ruplding, Singlding). . . .

697. In einigen Fällen hingegen ſtimmt die wirkliche Ausſprache beſſer als die ſchriftliche Form mit der älteſten Geſtalt des Ortsnamens überein. Man ſcheint beym erſten Niederſchreiben ſolcher Namen einer falſchen, der ſpätern Sprache mehr zuſagenden Etymologie gefolgt zu ſeyn. So iſt noch jetzt die richtige Schreibweiſe: Benedictbeuern, Bernbeuern, Neubeuern ꝛc. in Gefahr, durch die falſche: Benedictbaiern ꝛc. verdrängt zu werden.

698. Bemerkenswerth ſcheint auch der Umſtand zu ſeyn, daß in Ortsbenennungen, die aus zwey Wörtern, einem

bestimmenden und einem bestimmten, zusammengesetzt sind, wenigstens nach ostlechischem Dialekt, vorzugweise bald nur jenes und bald nur dieses den Hauptton erhält.

Ist das bestimmte Wort z. B. eines der folgenden: Bach, Berg *), Burg, Dorf, Heim, Kam, Kofen, See, Stadt, Thal — so pflegt der Haupptton auf dem ihm vorhergehenden bestimmenden Worte zu ruhen.

Eschelbach (— ˘ ˘), Neuburg, Deggendorf, Sáchseukam, Pelkofen (— ˘ ˘) Pfakofen (˘ — ˘), doch sagt man: Nabburg (˘ —), Eurasburg (˘ ˘ —), während in solchem Falle z. B. die folgenden Wörter gewöhnlich, und, trotz des vorangehenden bestimmenden, die entschiednere Betonung erhalten:

Au, *) Brugk, Brunn, Egk, Felden, Hausen, Hofen, Kirchen, Markt, Mühl, Ded, Reut, Ried, Stein, Than, Zell.... so daß man es so auffallend finden würde, wenn jemand z. B. in dem Ortsnamen Pfaffenhofen den Hauptaccent auf Pfaffen, als wenn er denselben in Weilheim, Rosenheim auf heim legen wollte.

699. Was die eigene dialektische Betonung betrifft — vergleiche man 519. 725.

Zu bemerken ist in dieser Hinsicht das Verhalten der Partikeln hin und her, da wo sie in der Zusammensetzung, anstatt vor den Präpositionen, hinter den-

---

*) Bey einigen, besonders bey Au, Berg... schwankt indessen der Sprachgebrauch.

Man sagt: Braunə, Pàssə (— ˘); aber doch: Braunauer, Paßauer (— — ˘).

ſelben ihre Stelle haben, wie dieſes öſtlich des Lechs oder vielmehr der Ammer, dann an der Pegniz, Wilz, Nab und dem Regen der Fall iſt. Während man nemlich nach guthochdeutſcher Ausſprache die Partikeln her und hin in den wenigen Fällen, wo ſie in der Schriftſprache als Nachſatz von Präpoſitionen vorkommen, zu betonen pflegt (einher, nachher, umher; vorhin, nachhin, umhin: ⏑ — ´) werden ſie in den benannten Gegenden als ganz tonloſes Suffixum ausgeſprochen:

abher àb'ə̀, à'hə̀, àuhə̀, à'ə̀, aə̀-r-ə̀, herab;
abhin àbĩ̀, à'hĩ̀, àuhĩ̀, à'ĩ̀, aə̀-r-ĩ̀, hinab;
anher àn'ə̀, aə̃-r-ə̀, heran;
anhin àniˇ, àĩ̀hĩ̀, aə̃-r-ĩ̀, à̃i, hinan, hin;
auffher auffə̀, áffə̀, au'ə̀, herauf;
auffhin auffĩ̀, áffĩ̀, au'hĩ̀, au'ĩ̀, hinauf;
außher auffə̀, áffə̀, au'ə̀, heraus;
außhin auffĩ̀, áffĩ̀, hinaus;
durchher durchə̀, durə̀, herdurch;
durchhin durchĩ̀, durĩ̀, hindurch;
einher éinə̀ ĩ̀hə̀, ĩ̀ə̀, herein;
einhin einĩ̀, ĩ̀i, eĩ̀i, hinein;
fürher fürə̀, fürhə̀, herfür, hervor, vor;
fürhin füriˇ, fürhiˇ hinfür;
nachher nachə̀, nâu'ə̀, hernach, nach;
nachhin nachiˇ, hinnach;
umher ummə̀, herum;
umhin ummiˇ, hinum;
zûher zuəhə̀, zuə-w-ə̀, zuə-r-ə̀ herzu;
zûhin zuəhiˇ, zuə-w-ĩ̀, zuə'ĩ̀, zuə-r-ĩ̀ hinzu.

700. In dem, an der Nab und Pegnitz herrschenden Dialekte ist vor allen andern ein ganz besonderes Singen bemerkbar. Es erhalten nemlich sowohl die Endsylben der Wörter, als die Endwörter der Sätze gewöhnlich einen, der musicalischen Scala nach, höhern Ton; und nicht blos der fragende, der sich verwundernde, der bezweifelnde, sondern auch der ruhig aussagende Satz führt eine Art eigner Melodie, die ebenso schwer zu bezeichnen als nachzuahmen ist.

Zweyter Abſchnitt.

Formen.

Vorbemerkungen. *)

701. Der oberſte Grad des Erkennens wird uns durch die wirkliche Wahrnehmung oder (einen Sinn für alle geſetzt) durch die Anſchauung.

Wir können uns aber deſſen, was wir einmal durch die Anſchauung erkannt haben, mehr oder weniger klar wieder erinnern.

Doch iſt auch dieſe Erinnerung von ſinnlichen Anregungen — oder Erinnerungsmitteln abhängig.

Als Erinnerungsmittel kann die Wiederdarſtellung jedes einzelnen Merkmales dienen, das mit der wirklich gehabten Anſchauung in irgend einer, wenn auch nur geringen und zufälligen Verbindung geſtanden hat, und in dieſer Verbindung erkannt worden iſt.

702. Ich kann ſelbſt anſchauen, und kann mich ſelbſt des Angeſchauten erinnern.

Ich kann aber auch einen Andern veranlaſſen, daß er mit mir anſchaue, mit mir ſich erinnere.

---

*) Blos zur Begründung einiger, in der Folge nöthigen Erklärungen und Ausdrücke hier eingeſchaltet.

703. Das was ich wirklich anſchaue, kann ich ihm zeigen, ich kann ihn darauf aufmerkſam machen, kann darauf hindeuten;

das aber, was ich nicht wirklich anſchaue, ſondern woran ich mich blos erinnere, kann ich ihm nicht durch Hindeutung zeigen, ich muß ſeine Erinnerung wecken, ich brauche ein Erinnerungsmittel.

704. Eines dieſer Mittel iſt wohl wieder die Hinweiſung auf einen äußern Gegenſtand, der mit dem, woran ich erinnern will, mehr oder weniger Merkmale gemein habe. Allein in vielen Fällen wird ſich das hiezu Geeignete nicht in meinem Bereiche finden.

705. Was ich hingegen in der Regel immer in meiner Gewalt habe, bin ich ſelbſt, iſt mein Körper. Ihn wende ich daher zuerſt und vorzugsweiſe zur Darſtellung von erinnerungerweckenden Merkmalen an, indem ich ſeine Theile zu dieſem Zwecke in Bewegung ſetze. Nun kann durch dieſe Bewegungen, und durch das Bleiben in Stellungen, welche durch ſolche Bewegungen entſtanden ſind, zunächſt nur die Erinnerung an irgend eine Weiſe des Bewegens oder Bleibens, kurz, des Seyns, und erſt mittelbar die an das auf ſolche Weiſe ſich Bewegende, Bleibende, Seyende geweckt werden.

706. Es tritt daher in dieſer eben bezeichneten Mittheilungsweiſe per gestus — der Begriff des Seyns zuerſt hervor, und erſt dann entwickelt ſich der des Seyenden.

Hingegen durch die andere Mittheilungsart oder das Hinweiſen auf etwas, was dem, woran ich erinnern will, gleich oder ähnlich iſt, wecke ich zunächſt den Begriff der Gegenſtände auf die ich hinweiſe, und erſt mittelbar jenen gleicher oder ähnlicher Merkma-

le — alſo zuerſt den des Seyenden, und hernach den der Art des Seyns.

Durch die erſte Mittheilungsart oder das Hindeuten auf das, was ich wirklich anſchaue, theile ich das Seyende und das Seyn und die dabey ſtatthabenden Verhältniſſe zugleich und ineinander mit.

707. Die genannten Mittheilungsweiſen, nemlich die durch bloßes Hindeuten, die durch vergleichendes Hindeuten und die durch bezeichnende Bewegung kommen nothwendig neben und durcheinander vor. Die erſte iſt die vollkommenſte, aber ganz an die Anſchauung gebunden, die dritte die mangelhafteſte, dabey aber die ſelbſtſtändigſte, weil ſie die abgezogenſte iſt.

708. Hat mir die Natur nicht Gehör und Stimme verſagt: ſo werde ich die, bey jeder Mittheilungsart nothwendigen blos ſichtbaren Bewegungen durch hörbare zu unterſtützen ſuchen, d. h. durch Laute, und zwar theils unwillkürliche, in welche ich aus innerem Drang ausbreche, theils ſolche, die ich von außen gehört habe, und nachzuahmen ſtrebe. (Vergl. 4.)

Nach und nach kann es kraft des uns inwohnenden Abziehungsvermögens dahin kommen, daß dieſe Laute, ſtatt die Bewegungen, Geſten und Geberden blos zu begleiten und zu unterſtützen, dieſelben ſogar erſetzen und auch ohne ſie als hinreichend beſtimmte Erinnerungsmittel verſtanden werden.

Die Mittheilung geſchieht nun durch bloße Laute meiner Stimme. Ich ſpreche.

709. Diejenigen Laute welche die abgezogenſte und ſelbſtſtändigſte Mittheilungsweiſe erſetzen, müſſen als die ſelbſtſtändigſten erſcheinen. Auf dieſem Wege zu Ausdrücken für das Seyn geworden, treten ſie vorzugsweiſe als Worte, Verba, ῥηματα in der Sprache auf.

während die, das bloße Hindeuten begleitenden, auf, nur in der Anschauung erkennbare Verhältnisse hinweisenden Laute sich theils als unselbstständige Elemente (Deutlaute, Flexionen) um das Verbum anlegen, theils zu eigenen Deut-Wörtchen (Pronomina, Präpositionen, Conjunctionen) erwachsen.

Zwischen beyden, dem selbstständig bezeichnenden Worte (Verbum) und den blos hindeutenden Elementen (Deutlauten und Deutwörtchen) mitten inne, und größtentheils aus dem Einen oder Andern entwickelt, stehen jene nicht blos hindeutenden sondern bezeichnenden Ausdrücke für das Seyende und die Art des Seyns, welche als Nomina *), theils Substantiva, theils Adjectiva bekannt sind.

710. Angenommen, daß ohngefähr dieser, nicht so fast in der Natur der Anschauung und des Denkens selbst, als in jener der Erinnerungsmittel begründete Gang bey der Bildung der Wortsprache statt gehabt habe, **) so muß zugegeben werden, daß das Verbum derjenige Theil der Rede ist, durch welchen alles übrige bestimmt wird, zu welchem alles übrige sich nur als ein Complement verhält.

Der, gleichsam nur technisch und mittels der Sprache isolirt darstellbare Begriff irgend eines Verbum

---

*) Namen im engern Sinne. Im weitesten Sinne und im Gegensatz der blos hindeutenden Elemente ist jedes selbstständig bezeichnende, nennende Wort, also auch das Verbum ein Name; siehe 2.

**) Mit dieser allerdings etwas prosaischen Erklärungsart ist übrigens wohl vereinbar eine mehr poetische — z. B. aus einem innern Zeugen und Empfangen und unaufhaltbaren Hervortreten der geistigen Frucht durch den symbolischen Hauch — in Laute und Worte. ꝛc.

kann ohne ſeine Nebenbegriffe oder Complemente, ohne die er in der Ausſchauung nicht vorkommt, auch nicht gedacht werden. Man nehme z. B. den Begriff: geben. Er kann nicht gedacht werden ohne Etwas, das da gebe a), ohne Etwas, was da gegeben b), und ohne Etwas, dem da gegeben werde c).

Das Verhälniß des Complementbegriffes a zum Verbum iſt in der Grammatik unter der Bezeichnung casus nominativus, das des Begriffes b unter dem Namen casus accusativus, und das von c unter der Benennung casus dativus bekannt.

Es können verſchiednen Verben verſchiedne und mehrere oder wenigere Complementbegriffe zukommen, beſonders iſt allen der der Zeit d), des Ortes e), der Art und Weiſe f), ꝛc. weſentlich.

Dieſe Complementbegriffe ſelbſt können, durch bloße Deutlaute (Inflexionen), wie in der Kindheit der Sprache, oder durch (Perſon- und Sach-) Deutwörtchen (Pronomina), oder durch beſtimmte Nomina ausgedrückt werden: aber die zarten, lediglich aus der Anſchauung ſich erklärenden Verhältniſſe der Complementbegriffe zum Verbum ſind nur durch die Hinweiſung auf das Anſchauen alſo nur durch Deutlaute und Verhältniß-Deutwörtchen (Inflexionen, Präpoſitionen) darſtellbar.

So wird der weſentlichſte Complementbegriff des Verbum, der Nominativ, entweder blos durch Deutlaute (Flexion) angedeutet: liebſt, liebt;

am-o, ama-s, ama-t; —

oder außerdem noch durch abgelöſete, abgeſonderte Deutwörtchen:

ich liebe, du liebſt, er, ſie, es liebt.
wir lieben, ihr liebet, ſie lieben; —

oder er wird vollends durch Nennwörter bezeichnet: der Vater liebt. Die Kinder lieben.

Es giebt Sprachen, in denen auch der Accusativ-, und selbst der Dativ-Begriff durch bloße Flexion des Verbums angedeutet wird. Im Deutschen muß das eine durch die ausdrücklichen Deutwörtchen: mich, dich, sich, ihn, sie, es — uns, euch, sie; das andere durch die Deutwörtchen: mir, dir, ihr, ihm, uns, euch, ihn, ihnen — geschehen — Formen, welche sich in der Flexion der Nennwörter zum Theil wieder finden müssen, da sie der Grund derselben sind.

Vergl. 740.

Auch der, dem Verb nicht minder wesentliche Complementbegriff der Zeit wird entweder angedeutet durch bloße Flexion; ich liebe, liebte; oder noch außerdem durch Deutwörtchen (Zeitdeutwörtchen, Zeitpronomina); oder vollends durch Nennwörter: ich liebe jetzt, heute, diesen Tag; an diesem Tage, da, gestern, liebte ich; dann, morgen liebe ich.

Daß in unserer Declination kein besonderer Casus für das Zeitverhältniß (casus temporalis) aufgeführt wird, ist nur zufällig, weil wir den Genitiv, Accusativ und Ablativ dafür nehmen.

Für den Complementbegriff des Ortes ist keine Flexion des Verbs üblich. Er muß also durch eigne Deut- oder durch Nennwörter angegeben werden.

Wo in der Declination kein eigner Casus localis vorkommt, ist dieß ebenfalls zufällig.

Der Complementbegriff der Art und Weise und des Grades wird nur zuweilen am Verb durch Flexion bezeichnet: lächeln, lachen; schupfen, schieben; zucken, ziehen — . . .; meistens geschieht es durch eigne Deut- und Nennwörter: so, wie. . . .

Auch ein Casus modalis iſt denkbar, und wirklich laſſen ſich im Deutſchen Spuren eines ſolchen nachweiſen.

Im Latein gehört dahin die Adverbial-Endung, wie z. B. in: belle, citò, turpiter.

So läßt ſich auch ein Casus conditionalis, causalis, conſequentialis etc. etc. denken.

711. Daraus geht hervor, daß Conjugation und Declination weſentlich ineinander verflochten, ſozuſagen Eins ſind.

Es hat kein Caſus *) ohne Verbum einen Grund, und jede Perſonalflexion des Verbum führt ihren Nominativ, ſo wie jede Tempus- und Modusflexion ihren caſus temporalis, conditionalis, causalis etc. mit ſich.

712. Eine ſtreng pragmatiſche Grammatik müßte demnach, auch wenn ſie zur beſſern Zuſammenſtellung des äußerlich Aehnlichen, die Conjugation von der Declination trennen wollte, doch jene vor dieſer abhandeln. Allein es iſt nun einmal das umgekehrte Verfahren üblich, und am allerwenigſten würde ſich vielleicht ein ganz abweichender, immerdar mit ſeinen eignen Schwierigkeiten verbundener Gang in einer bloßen Mundarten-Grammatik belohnen, welche nur das, was die Rede des gemeinen Volkes als lebendige, durch keine künſtliche Dazwiſchenkunft getrübte Sprachtradition an beſondern, in der Schriftſprache nicht, oder nicht mehr vorkommenden Thatſachen darbietet, zur Beleuchtung, Ergänzung und Begründung der Regeln eben dieſer Schriftſprache oder

---

*) Auch der Vocativ iſt nur ein Nominativ — und der Genitiv, wenn er nicht ein Complement des Verbum ſelbſt iſt, iſt es doch von einem Nominativ oder Accuſativ.

zur leichtern Durchschauung aller Sprach-Analogien überhaupt, herausheben und vortragen will.

Man findet also auch in gegenwärtiger Darstellung den in dieser Hinsicht üblichsten Gang befolgt. Selbst die gewöhnliche, allgemein verstandene lateinische Terminologie ist genau beybehalten worden, weswegen auch nicht nöthig war, ihre technischen Bedeutungen erst näher zu entwickeln. Es versteht sich übrigens, daß für einige Bestimmungen, die nur in der deutschen Grammatik statt finden, besondere Kunstausdrücke gewählt werden mußten.

713. Um die verschiednen grammatischen Eigenheiten unsrer Mundarten nicht abgerissen und vereinzelt, sondern überall in ihrem organischen und historischen Zusammenhang mit den Thatsachen der Schriftsprache, also in ihrem wahren Lichte darzustellen — war es nothwendig, die ganze deutsche Declination und Conjugation im Gerippe mit aufzuführen. Daß dabey in manchem Stücke J. J. Grimms d. Grammatik zu Grunde gelegt sey, würde der Leser auch ohne des Verfassers dankbare Erinnerung erkennen.

714. Da in dem voranstehenden Abschnitt ausführlich von der bloßen Dialekt-Aussprache gehandelt worden ist: so können von nun an die verschiednen Formen so wie sie sich — ganz ungetrübt von örtlicher Aussprache — als rein hoch- oder als rein-oberdeutsch darstellen — ins Auge gefaßt werden. (13) Wo indessen auch die besondere Aussprache eine vorzügliche Rücksicht zu verdienen scheint, wird die Beysetzung rückweisender Nummern zur Verständigung hinreichend seyn.

Declination.

715. Declinirt werden bekanntlich von den sogenannten Redetheilen das Nomen substantivum, das Nomen adjectivum und die verschiedenen Arten der Pronomina. Im Deutschen hat sich die Declination dieser letztern besser und vollständiger als die der Nomina, — und die der Nomina adjectiva besser und vollständiger als die der Substantiva erhalten. Billig wird also, da das Fortschreiten vom Ursprünglichern, besser Erhaltenen zum mehr Zerstörten und Mangelhaften der Natur der Sache gemäß ist, und selbst die Darstellung lichtvoller macht, die Declination der Pronomina zuerst, dann die der Adjectiva und zuletzt die der Substantiva aufgeführt.

716. Im Deutschen lassen sich zwey Arten der Declination unterschieden. Die eine (Fulda's schematische oder abstracte, J. J. Grimms starke) wollen wir in dieser Darstellung schlechthin die erste — die andere (Fulda's emphatische oder concrete, J. J. Grimms schwache) die zweyte nennen.

Anmerkung.

Da diese letztere, was die äußere Form betrifft, meistens von jener erstern bestimmt oder regiert wird, und in soferne von derselben abhängig ist, und da nicht selten auch ein gewisser innerer logischer Unterschied zwischen beyden statt hat, indem durch jene ein bereits zuerkanntes Prädicat, ein schon ergangenes Verstandes-Urtheil, also etwas schon Bestimmtes ausgedrückt, durch diese aber ein Prädicat wirklich zugesprochen, ein Urtheil erst gefällt, also eben erst etwas

bestimmt wird — (vergl. 827.) könnte die erste auch die bestimmende oder selbstständige die zweyte die bestimmte oder abhängige; jene die active, diese die passive; jene die hindeutende oder pronominale, diese die benennende oder substantive u. dgl. genannt werden, wenn überhaupt durch neue, die Sache doch nie erschöpfend bezeichnende Namen etwas gewonnen wäre.

Erstes Capitel.

Erste Declinationsart.

A. Pronomina.

717. Pronomen der ersten Person.

Singular.

Nom.	Ich,	suffigirt: *) i, é, ə.
Genitiv	mei-n, (720)	
	mei-n-er, (730.731.)	
Dativ	mîr,	suffigirt: mər.
Accus.	mich, mi'.	suffigirt: mé.

Plural.

Nom.	(Rhön, L.) mei,	suffigirt: mi, mə.
	(allgemein L. St.) mîr, (721)	suffigirt: mər.

---

*) d. h. mit Verlust aller Betonung und Selbstständigkeit, gleichsam als bloße Endsylbe an andere Wörter gefügt. (722 — 726.)

Genitiv (allgem.) unſer, (730. 731.)
(oſtlech. L.) ûnſer.
Dat. u. Acc. (allgem.) uns, ſuffigirt: iſſ, əſſ.
(oſtlech. L.) ûns, (w. l.) eus.

718. Pronomen der zweyten Perſon.

Singular.

Nom. du ſuffigirt: də, d', t, st.
Gen. dei-n. (720)
dei-n-er. (730. 731.)
Dat. dîr, ſuffigirt: dər.
Acc. dich, di', ſuffigirt: dé.

Plural.

Nom. (Rhön. L.): eu, ſuffigirt: ü, i;
(Mittel-Rhein, L. u. allg. St. u. G.): îr, ſuffigirt: ər;
(Mayn, weſtl. L.): tîr, (721.) ſuffigirt: tər.
(oſtlech. L. St.): éß, iß, (721.) ſuffigirt: s, ts.
(Regen. L.): éʒ, téʒ, ſuffigirt: s, ts.
(Ober-oſt-Nab. L.): tîʒ, ſuffigirt: ts.
(Ober-Weſt-Nab, L.): enkß.
(Unter-Nab.): enk. (721)

Gen. (weſtlech. Pegniʒ, Mayn, Rhein, L. St. u. allgem. G.*): eu-er.
(oſtlech. Wilʒ, Nab. Rdsla, L. St.): enk-er.

Dat. u. Acc. (wie oben*): euch, eu', ſuffigirt: ich, əch.
(Nab, oſtl. L. St.): enk.
(Ober-Weſt-Nab, L.): enkß.

719. Pronomen der dritten Perſon.

Singular.

Nom.	er, ſuff. ər;	ſie, ſuff. ſə, ſ·;	eß, ſuff. s.
	(oſtlech. L.): îs;	(oſtlech. L.): ſi; (727)	
Gen.	is, es, ſuff. s; 728	îr, ſuff. ər;	is, es, ſuff. s.
	ſei-n,	ir-er 731. 745.	ſei-n
	ſei-n-er. (730)		
Dat.	îm, ſuff. əm;	îr, ſuff. ər;	îm, ſuff. əm.
	(oſtlech. L.):	îr-er.	(738)
	(Nab, Pegniz, Mayn, L. St.)		
	în, ſuff. ·n; (733)	. . .	în, ſuff. ·n.
Accuſ.	în, ſuff. ən;	ſie, ſuff. ſə, ſ·;	eß, ſuff. s.
	(oſtlech. L. St.):		
	îm, (734)	ſei (735) (oſtlech L.):	ſi.
	(oſtlech. L.): îs.		

Plural.

Nom.	ſie, ſi,	ſuff. ſé, ſə, ſ·, nſ·
	(oſtlech. L.): is.	
Gen.	îr,	ſuff. ər.
	îr-er; (730. 731. 736)	
	(oſtlech. L. St.): în-er. (732)	
Dat.	în	ſuff: ən, ·n.
	(weſtlech. L. St.): în-în (736)	
	(oſtlech. L. St.): în-en.	
Acc.	ſie, ſi,	ſuff. ſé, ſə, ſ·, nſ·
	(oſtlech. L.): is;	
	înen. (737)	

720. Die Formen: mei-n, dei-n, wozu noch ſei-n gehört, mit dem n oder in als Ausdruck des Genitiv-Verhältniſſes mahnen an die abhängige Declinationsart (813 ff. vergl. 748.)

Am öfteſten kommt dieſer Genitiv nach unſern Dialekten noch bey dem Verb gehören vor, welches in der ältern Sprache wie hören den Genitiv regierte; eß gehört mein, dein, ſein, ir, unſer, euer, enker. So: hört min, (höret mich!) her Dieterich.

Niblung. 9053.

721. Ueber die Formen: mîr (ſtatt wir), tîr, tiz (ſtatt îr, iß), ſiehe 685. Anmerk. u. 722.

Uebrigens kommt wohl aus demſelben Grunde für îr auch bey den Isländern: thier, bey den Einwohnern der Farder: tear —, und für ijr, iz, iß, bey dieſen tijr, bey jenen thid vor.

Die Formen eß, tiz; enkß, enk ſind höchſt wahrſcheinlich nichts anders, als der alte Dualis jit, iz, angelſächſiſch: inkit (ihr beyde), inker (euer beyder), ink (euch beyden, euch beyde).

Eine ſehr merkwürdige Thatſache iſt, bey dieſer Vorausſetzung, die Erhaltung dieſer uralten Formen gerade in einem der nördlichſten, und in einem der ſüdlichſten Theile des germaniſchen Sprachgebietes.

Daß die Dualform nach und nach geradehin in der Bedeutung des Plurals konnte genommen werden, iſt ſehr begreiflich. Im Griechiſchen findet ſich ein ähnlicher Gebrauch.

Eben ſo wenig zu verwundern iſt es, daß die Form ink, die eigentlich ein Dativ oder Accuſativ iſt, an der Nah auch als Nominativ, und der Nominativ inkß als Dativ und Accuſativ vorkommt.

Uebrigens iſt das alte it, jit wohl nichts anders als das niederdeutſche i, ji, (woraus das hochdeutſche î-r, wie wî-r aus wî geworden iſt) mit Beyſetzung des t vom Zahlwort twa (zwey). Auch der Zuſammenhang von enk und euch zeigt ſich, wenn man die niederſächſiſchen Formen: ek, mek, dek, elsek, jek ſtatt

ich, mich, dich, unſich (uns), euch — dann das nordiſche yckr ſtatt ink in Betrachtung zieht.

722. In ſuffigirter Form oder als Suffixa ſpielen die Pronomina in der Sprache des gemeinen Lebens eine große Rolle, und tragen viel zur Beſtimmtheit und Lebendigkeit der Rede bey.

Zum öfteſten kommen ſie, natürlich, am Verbum vor — wo ſie gerne mit der eigentlichen Verbal-Endung verwachſen. Siehe 685. Wie die ſelbſtſtändigen Formen mîr, tîr, tîz *) einen Beſtandtheil der Verbal-Endung vor ſich genommen haben, ſo iſts auch der Fall bey den Suffigirformen: ſt (du), mer (wir), er, ter, tß (ihr), ns (ſie), die auch hinter andern als Zeitwörtern vorkommen.

(Oſtlech. Nab.): wô-ſt biſt (ſtatt wo du . .)
wenn-ſt magſt (wenn du . .)
dem-ſt gehörſt (dem du . .)
den-ſt willſt (den du . .)
daß-ſt kannſt (daß du . .);
(allgemein) wô-mer ſeyn (wo wir ſind),
wô-ter ſeyd (wo ir ſeyd);
(oſtlech. Nab.): wô-tß ſeitß (wô eß ſeit, wo ihr ſeyd)
wenn-tß mûgtß (wenn eß mûgt, wenn ihr möget),
dem-tß gehôrtß (dem eß gehôrt, dem ihr gehört),
den-tß wöllтß (den eß wöllt, den ihr wollet),
daß-tß künntß (daß eß künnt, daß ihr könnet);
(Nab.) wo-ns ſán' (wo ſie ſind),
daß-ns künnen (daß ſie können.)

---

*) und vielleicht ins (i^s, is, ſie, plur.) aus-enſie.

723. Im Oſtlech- und Nab-Dialekt haben die Pronominal-Suffixa auch hinter Ausruf-Partikeln ſtatt:

há̃-r-ə'?	he, wie ſagt Er?
há̃ s?	he, wie ſagt ſie?
há̃ ts?	he, wie ſagt ihr?
há̃ nſ·?	he, wie ſagen Sie?
gel ə'	nicht wahr, Er? —
gel ſ·	nicht wahr, Sie? —
gel ts	nicht wahr, Ihr? —
gel nſ·	nicht wahr, Sie? —
ſè-r-ə'!	da nehme er!
ſè-s!	da nehme ſie!
ſè-ts!	da nehmet (ihr)!
ſè-nſ!	da nehmen Sie!
wiə-r-ə'!	mache er doch!
wiə-ſ·!	mache ſie doch!
wiə-ts!	machet doch!
wiə-nſ·!	machen Sie doch!

auch wohl:

ná̃- ts!	nein, ihr.

Vergl. das Rechtb. v. 1332. (Weſtr. Btr. VII. 15), wo auf die Frage: „ob die ander ledich ſullen ſein" die Antwort folgt: nain ſi.

Und beym Ulfila: hiri her! Luc. 18. 22. Joh. 21. 43. δεῦρο; — hirith! her, ihr! Marc. 12. 7. δεῦτε; — hirjats! her, ihr beyde! δεῦτε Marc. 1. 17.

724. Sehr gerne kommt im oſtlechiſchen gemeinen Dialekt das Pronomen in einem und demſelben Falle doppelt, nemlich ſelbſtſtändig und affigirt vor.

Wart! i ſàg də' s glei' diər! Mi bringt mi kaə̂ Mensch aus'n Häusl·. Wen mə' miər dés thaən; ſo thäəts és dês andə'.

So im Spaniſchen: telo diré á ti;
Franzöſiſch.: moi je te le dirai à toi;

725. Uebrigens iſt hier noch zu bemerken, daß die Dative: mir, dir, uns, euch ... nach Präpoſitionen nur in den weſtlichen Dialekten und im oſtlechiſchen bis zur obern Iſar als Suffixa ausgeſprochen werden:
beymər, beydər, (— ⌣),
zuəmər, zuədər, zuə-n-uns, zuə-n-is.

726. Ueber die Ausſprache des Suffixum en (îm, în, înen) ſiehe: 572 — 585.

Dieſes Suffixum kommt im Oſtlech. u. Nab-Dialekt auch nach den Dativen: uns, enk, îm, în, vor unſ'n, enk'n (ihn uns, ihn euch); îmen, înen (ihn ihm, ihn ihnen).

So wird dieſen Dativen auch das ſie, ſ', und eß, 'ß ſuffigirt:
uns ſ', uns 'ß; enk ſ', enk 'ß (ſie uns, es uns; ſie euch, es euch); înſ', îmß; înenſ', înenß (ſie ihm, es ihm; ſie ihnen, es ihnen).

An der Nab hört man hinter Verben das Doppelpräfix: nſ', nß (ſie ihm, ſie ihnen; es ihm, es ihnen); an der Pegniz hingegen umgekehrt: ſn, ßn.

727. Die Form is ſtatt ſie, wäre, da ſie in der ältern Sprache nicht vorkommt, vielleicht beſſer als bloße Ausſprache von ſie vorzutragen geweſen; daſſelbe gilt von ſi in Bezug auf eß. Da bey nachläſſiger Ausſprache ſowohl ſie als eß wie s gehört werden, ſo erklärt ſich leicht die fehlerhafte, verwechſelnde Wiederergänzung si ſtatt es, is, und is ſtatt ſie, ſi. Auf ähnliche Weiſe iſt die alte Negation ni, ne zu n' und endlich gar zu en geworden.

728. Die Genitivform is, es (ejus) kommt nur noch in gewiſſen Redensarten vor; z. B. Ich han 's

Muet; ich bin's Willens; ich bin 's satt; ich bin's gewiß; ich kann 's geråten; es wundert mich; es Wort haben; es Hel haben; es missen; daß es Gott erbarme — Redensarten, in welchen durch Verwechselung und Vermengung des is, es, mit iß, eß (it) nach und nach dem ursprünglichen Genitiv ein Accusativ untergeschoben worden ist.

729. Auch der Genitiv sei-n kommt selten mehr vor, obschon er noch im 15ten und 16ten Jahrhundert besonders neben den Substantiven icht und nicht sehr beliebt war, und ohngefähr wie die franzósische Partikel en gebraucht wurde.

Dritt mich nit ich leid sein nit. Hund's Stamm B. Einleitung.

es wirtt sein gar wenig, dann es gheet sein gar vill daran ab. Münchner Feuerbuch Manuscript von 1591.

ob sie sein (des Schadens) inne werdent;

hört er sein (des verlornen Gutes) vorschen..

Ist sein (des Gutes) herhinter (weniger);
Rupr. v. Freys. Rchtb. v. 1332. Wstr. Btr. VII. 46. 74. 87.

hengen alz er sein nicht wizz (thun als ob er davon nichts wisse). Avent. Grammat.

Swer sein nicht getun möcht (wer es nicht thun könnte). Westenr. Btr. VI. 97.

730. Die Genitivform: meiner, deiner, seiner, îrer, îner, unser, euer, enker — ähnlich den lateinischen Genitiven: mei, tui, sui, nostri, vestri kommen nur in der Abhängigkeit von gewissen Verben, z. B. sich erbarmen; östlich des Lechs aber

auch hinter gewiſſen Subſtantiven nnd Präpoſitionen vor — z. B. mit Wißen, mit Verwilligung meiner, deiner; gegen, hinter, nâch, neben, ober, ône, ſamt, ſtatt, unter, vonthalben, von wegen, wegen, zwiſchen — meiner, deiner ꝛc.

731. Die Genitivform îr, ſowohl für den Singular als Plural giltig, ſcheint auch die verſtärkende Sylbe der Genitive mei-n-er, dei-n-er, ſei-n-er, unſ-er, eu-er, ſo wie îr-er auszumachen. Sie wäre demnach, wenigſtens urſprünglich, allen Zahlen und Geſchlechtern gemein. Wirklich ſagt man an der Altmühl: mîr ſind îrer ſo und ſo vîl Geſchwiſter — anſtatt wir ſind unſer; vergl. 748.

732. Die merkwürdige, im Oſten des Lechs gewöhnliche Form: îner ſtatt îr (d. h. illorum, illarum, ital. loro, franz. leur) iſt ohne Zweifel nur eine Zuſammenſetzung aus în und îr (ihnen ihr. (744)

733. Die Form în ſtatt îm iſt vielleicht beſſer unter die Ausſprache claſſificirt; ſiehe 558. 750.

734. Die Form îm ſtatt în erinnert an das holländiſche hem, und das engliſche him, welche ſowohl für den Dativ als Accuſativ gebraucht werden.

Vergl. 755.

735. Die Form ſei (illam) wird in Ruprechts von Freyſing Rechtbnch von 1332, wie in noch ſpätern Manuſcripten von ſi (illa) unterſchieden.

Vergleiche Weſtr. Btr. VII. 92. 117. 123. 127. 128. 165. Man ſehe auch Hübners Beſchreibung des Erzſtifts Salzburg II. B. p. 535., und das Salzachkreisblatt von 1813, wo es heißt, daß man im Lungau sei ſage für ſie. Es iſt dieſes sei vielleicht nur die Ausſprache des ältern seu — welches im IV. Bande der

Mon. boic. p. 464. 465. 479. 481. durch einen Schreib= oder Druckfehler als ſen aufgeführt iſt.

Vergl. 774. Note.

736. Die Verdoppelung în in (ẽné), în en (illis), iſt ganz analog der Verſtärkung îr er ſtatt îr îr (à elle), und oſtl. des Lechs noch nicht ſo allgemein üblich, als in der Schriftſprache, wo ſie zur Regel geworden iſt.

Vergl. 748.

737. Der Accuſativ pl. în en hat nur bey der höflichen Anrede an Eine oder mehrere Perſonen ſtatt. *)

---

*) Es kommt auch bey uns das patriarchaliſche Du faſt nur mehr in der Rede von Landmann zu Landmann vor. Blos im Gebirge und einigen ſehr abgelegenen Gegenden werden auch ſogenannte Herrenleute manchmal mit Du angeredet, und in den meiſten Gegenden öſtlich des Lechs pflegt der Bauer, auch wenn er mit jemand ſpricht, den er ſonſt mit Ihr oder és oder gar Sie zu ehren weiß, Sätze wie: man iſt, man meint, man kann u. dergl. durch die Wendung: du biſt, du mainſt, du kanſt u. dgl. zu geben. Bürger in Landſtädten und Märkten, auch wohl Bauern, ſobald ſie Gevattersleute zu einander werden, reden ſich mit îr oder és an. Das Sie wird auf dem Lande ſelbſt gegen Vornehme noch nicht ſehr häufig gehört. Die Betitelung: Er und Sie (ſingular), in Baſel und im Sundgau unter Eingebornen noch jetzt, wie ehmals auch anderwärts die ehrenvollſte, kommt mehr in den Städten und nur gegen Leute der dienenden Klaſſe vor. So weit ſind wir noch nicht wie jene Völker, die ſelbſt die natürlichen Lebensverrichtungen verſchieden benennen, je nachdem die Rede von vornehmen oder geringen Perſonen iſt, (obſchon z. B. auch bey uns vornehme Leute ſpeiſen, ruhen, gemeine nur eſſen und ſchlafen); doch können wir kanm den Mund gegen jemand aufthun, ohne ihn gewiſſermaßen zu claſſificiren.

738. Das Pronomen reciprocum: ſich.

Nom. —
Genit. ſei-n,
ſei-ner;
Dat. —
Acc. ſich, ſuffigirt: ſi', ſe'.

Von dieſem Worte iſt die ehmalige, dem mir und ihr analoge Dativ-Form sir (Ulfila: mis, thus, sis, kandinaviſch: mier, thier, sier) ſchon früh außer Gebrauch gekommen.

Die Schriftſprache hat nach dem Muſter des Niederſächſiſchen, in welchem die Formen mek, dek und ſek für den Accuſativ und zugleich für den Dativ gelten müſſen, auch für den Dativ das ſich eingeführt, ein fehlerhafter Gebrauch, dem ſich viele unſrer Dialekte bis zur Stunde noch nicht unterworfen haben, indem ſie ſich in dieſem Falle des Dativs vom Pronomen er, ſie, es bedienen — (oſtlech, L. St.): z. B. Er hat îm gedenkt, ſie hat îr gedenkt, ſie haben în oder înen gedenkt — ſtatt: ſich gedacht —;

Er lebt für îm, oder in ſelben.

Wer gewunnen oder verloren hett, der mußt jms haben. Aventin.

Er fürcht îm. Sie getraut îr nicht.

739. Hingegen wird der Accuſativ ſich beſonders an der Nab und Pegniz als Reciprocum nicht blos für

---

Glücklicher Weiſe ſcheint dieſe peinliche Standesabmeſſung, die der Deutſche mit mehrern aſiatiſchen Völkern gemein hat, bey der allgemeiner werdenden Anwendung des vermittelnden Sie nach und nach aufhören zu müſſen.

die dritte Perſon ſing. und plur., ſondern auch für die erſte (und zweyte?) plur. gebraucht.

Mîr bedanken ſich, fürchten ſich,.. machen ſich auf den Weg . . . *)

740. Es iſt im Deutſchen das, in dreyerley Geſchlechtsformen erſcheinende Pronomen der dritten Perſon, nach ſeinen verſchiedenen Caſus und Zahlen der Typus für die Declination aller nach dem Geſchlechte veränderlichen Wörter, d. h. der Pronomina und Nomina adjectiva. Denn läßt man das s von der Form ſie weg, (wie denn alle übrigen Formen mit einem Vocal anfangen, und nicht blos die analogen Formen: die, wie auf ein urſprüngliches ie deuten, ſondern auch Ulfila wirklich ija für illam und illa plur. hat), ſo bleibt:

	Sing.			Plur.
Nom.	er;	ie, e;	iß, eß.	ie, e.
Gen.	is, es;	ir, er;	is, es.	ir, er.
Dat.	im, em;	ir, er;	im, em.	in, en.
Acc.	in, en;	ie, e;	iß, eß.	ie, e.

Vergl. 710. 746. 754. 764. 765. 776. 778. 782 — 787.

Anmerkung. Der Vergleichung wegen, und zur Begründung mancher noch vorkommenden Bemerkung, wird

---

*) So iſt wohl auch das s an den ſkandinaviſchen Paſſiven, und das s oder ſe, ſie, ſja bey den ſlawiſchen Verbis reciprocis nur ein ſich, das für alle 3 Perſonen gilt.

My ſe bogjme, wy ſe bogjte (wir fürchten ſich, ihr fürchtet ſich) und:

ga pamatugi na sebe, nezapomjneg na ſebe (ich denke auf ſich, vergiß nicht auf ſich) ſagt der Böhme.

hier die Declination des Pronomens nach der älteſten uns bekannten hochdeutſchen Sprache angefügt.

Singular.

Nom.	er,	ſiu,	iz.
Gen.	is, es;	ira, iro;	is, es.
Dat.	imu, imo;	iru, iro,	imu, imo.
Acc.	ina, inan;	ſia;	iz.

Plural.

Nom.	ſie;	ſio;	ſiu.
Gen.	iro;	iro;	iro.
Dat.	im;	im;	im.
Acc.	ſie;	ſia;	ſiu.

Pronomina poſſeſſiva.

Mein, dein, ſein, îr, unſer, euer, enker, îr, îner.

741. Die Genitive der Pronomina perſonalia, wie Nominative angekleidet, und ſo dann nach 740 durch die übrigen Caſus flectirt, geben die ſogenannten Pronomina poſſeſſiva. Vergl. 747.

742. Dabey iſt zu bemerken, daß die Form ſein, in ſoferne ſie zu dem, jedes Geſchlecht und jede Zahl beſagenden ſich wie mein zu mich, dein zu dich gehört, öſtlich des Lechs ganz richtig auch auf Feminina, und an der Nab außerdem auch auf Plurale bezogen wird.

Die Mûtter liebt ſeine Kinder ſtatt îre Kinder;

die Schweſter liebt ſeinen Brûder;
(elle aime ſon frere; fratrem ſuum);

gûte Kinder lieben ſeine Eltern;
(parentes ſuos.)

743. Die Form îr wird noch in Ruprechts v. Freyſing Rechtbuch v. 1332. nur als Genitiv ſing. oder plur. (wie ejus oder illorum, illarum) und nicht als Poſſeſſivum genommen.

in ir vanchnüzz ſtatt in îrer;
an ir vaters ſtat, neben ir vetern ſtatt îres und îrem;
uncz das ſi zu ir iaren chŏment ſtatt îren;
zu ir wirt ſtatt îrem;
ir chindes ſtatt îres —
Weſtr. Btrg. VII. 43. 109. 120. 122. 127.

Ja die uralte Form des Genitiv iro (740) hat ſich ſeit mehr als tauſend Jahren als ſolche im Canzleyſtyl unverändert erhalten.

Nom. Ihro Gnaden, Ihro königliche Majeſtät;
Dat. Vor, zu Ihro Gnaden, Ihro königlichen (oder königlicher) Majeſtät;
Acc. Für Ihro Gnaden, Ihro königliche Majeſtät.
Vergl. 746.

744. Das oſt-lechiſche Compoſitum în-îr (ihnen, ihr) îner (ſ. 732) iſt wohl eine neuere aber ſehr gerathene Bildung, welcher eine größere Ausbreitung gewünſcht werden dürfte. Denn da ſie beſtimmt nur auf den Plural weiſet, ſo iſt darneben das îr blos auf ein Feminin ſing. bezüglich: eine Unterſcheidung, die nach dem ſchriftdeutſchen Gebrauch des ihr nicht gemacht werden kann, wo z. B.

ſowohl: îner Land, (illorum terra; il loro paese, leur pays; engl. their land; dän. deres land; holländ. hunne Land),
als: îr Land, (il di lei paese; engl. her land; dän. hendes land; holländ. haar land..)
durch „ihr Land" gegeben werden muß.

Uebrigens findet das Princip, worauf dieſes Compoſitum beruht, nemlich das Ausdrücken des Genitives eines Wortes durch Anfügung des Pronomen-Genitivs ſein oder îr an den Dativ jenes Wortes in der Declination des oſtlechiſchen Dialektes ſeine häufige Anwendung — und iſt auch anderwärts nicht ganz unbekannt.

Vergl. 748. 873.

im ſein Vater; îrîr Vater; înîr Vater;
dem Kind ſein Vater; der Frau îr Kind;
den Eltern îre Sorgen.

745. In Schriften des XVI. Jahrhunderts findet ſich noch die im Schriftdeutſchen ſehr mit Unrecht aufgegebene Verbindung des Artikels ein mit den Poſſeſſiv-Pronomen:

einem jren Freund. Reform. d. b. Landrechts Ausgabe v. 1588. f. 288.

einen ſeinen armen Mann. Krenners Landtagshandl. X. p. 161.

kain unſer untertan. Landrecht v. 1616.

Am Inn hört man noch (L. St.), obſchon etwas weniger einfach;

ein meiniger Freund (un amico mio),
ein deinigeß Kleid,
ein ſeiniger Pflûg,
unſrige Leut, u. drgl. ſ. 815.

wofür man im Schriftdeutſchen ſagen muß: einer meiner Freunde, oder: ein Freund von mir; Leute von uns, u. dergl.

746) Das Deutwort: der, die, daß — *)

*) Der, die, daß, iſt nichts anders als das oben (740) bezeichnete Element ir, ie, eß mit dem beſtimmenden

ist in unsern Dialekten, wenn es betont wird, das üblichste, *) einfache declinirbare Pronomen demonstrativum und relativum, und wenn es nicht betont wird, ist es der sogenannte bestimmte Artikel, der in den meisten Fällen als vocalloses Präfixum erscheint.

Singular.

Nom.	der,	die,	daß, dés (747. 761.)
Gen.	des, dess-en; der, dens (748.)		des, dess-en, (Ob. Nab.) dens
Dat.	dem, den (750)	der, derer (748)	dem den
Acc.	den	die	daß, dés.

Plural.

Nom.	. . . .	die	Ob. Nab. neutr. die-e (748) (dêi-ə)
Gen.	. . . .	der, der-er, der-en (748)	
Dat.	. . . .	den, den-en (748)	
Acc.	. . . .	die	Ob. Nab. neutr. die-e (dêi-ə)

(Vergl. 759.) Ueber die Aussprache sehe man 751.

Laute Δ voran, so wie in wer, wie, waß der minder bestimmende, gleichsam schwankende, fragende Laut w vorangeht. Auch im Alt-Indischen, Griechischen, Lateinischen, kurz in allen Sprachen, die: tu, du sagen, finden wir den Δ Laut als bestimmthindeutendes Element, welchem der B- und Γ- Laut als minder bestimmt, als blos fragend, beziehend, u. dergl. gegenübersteht.

*) Weniger kommt selber, selbe, selbeß, vor. Diser, jener, sind der gemeinen ländlichen Sprache nicht geläufig.

Man vergl. älteres Hochdeutsch:

Singular.

Nom.	der,	diu, deu,	daz.
Gen.	des,	der,	des.
Dat.	dem,	der,	dem.
Acc.	den,	die, diu, deu,	daz.

Plural.

Nom.	die, di,	die, di,	diu, deu.
Gen.	der,	der,	der.
Dat.	den,	den,	den.
Acc.	die, di,	die, di,	diu, deu.

ältestes Hochdeutsch:

Singular.

Nom.	ther,	thiu,	thaz.
Gen.	thes,	thera,	thes.
Dat.	themo,	thero,	themo.
Acc.	then,	thia,	thaz.

Plural.

Nom.	thie,	thio,	thiu. (759.)
Gen.	thero,	thero,	thero.
Dat.	them,	them,	them.
Acc.	thie,	thio,	thiu.

Der alte Genitiv: dero hat sich wie iro im Canzleystyle erhalten. (Vergl. 743.) Als bloßes e kommt das a, o, und u von themo . . . wie von imu, ina, iru, ira, ꝛc. in oberdeutschen Schriften noch bis ins 18te Jahrhundert vor:

deme, jme, jne, jre, weme, wene.

747. Wenn dieses Wort als Demonstrativum oder Relativum genommen wird, hört man statt daß auch die Form: dés (dés), am Regen dés —

Schon im Wigalois heißt es:

Sus underwant sich an der stet
der grave alles dez da was.

Mögliche, daß dieſes dëß nur ſo viel als dîß, und alſo das Neutrum von dem Demonſtrativum: dîſer, dîſe, dîſeß (dîſez zuſammengezogen: dîß, dîz) iſt. Sonderbar bleibt es aber, daß in unſern Dialekten davon nur die eine Form dîß, dîz gebraucht wird. Indeſſen ſcheint das ganze Demonſtrativum dîſer, dîſe, dîſeß ein als Nominativ angekleideter und demnach weiter declinirter urſprünglicher Genitivus loci (des, dis) zu ſeyn, wie ſolches wohl auch bey den Poſſeſſiven mein, dein, ſein, îr ꝛc. der Fall iſt *).

Sieh 741. 842.

Die noch in Werdenfelſiſchen Akten aus dem XVI. Jahrhundert vorkommende Form dirre ſtatt dîſer (Nom. ſing. maſc., Genitiv und Dativ ſing. fem., und Genitiv. plur.) iſt aus direr, derer zuſammengezogen und ſetzt die auch in andern Fällen (vergl. 629) vorkommende Verwechſelung des s in r voraus.

748. Die Verſtärkungen der Formen unſers Deutworts, wenn es als Demonſtrativum oder Relativum fungirt, ſcheinen überhaupt mehr der neuern Sprache anzugehören.

Noch in Ruprechts v. Freyſ. Rechtbuch von 1332 ſteht gewöhnlich den ſtatt denen, der ſtatt derer oder deren. Z. B. Weſtr. Btr. VII. p. 40. 135.

Im b. Landrecht von 1616. wird die Form deren auch demonſtrativ, d. h. anſtatt des derer der neueſten Schriftſprache genommen, z. B. fol. 300.; die Austrâg deren, ſo . . .

---

*) Und ohngefähr wie man aus den Dativformen: zû Frîden, zû nicht einen adjectiviſchen Nominativ ꝛc. zûfridener, zûnichter und im Dialekt aus dem Singular Mûtter Gottes den Plural Mûttergotteſen gebildet hat.

Uebrigens lassen sich diese verstärkten Formen als bloße Verdoppelungen erklären. Vergl. 736.

Dieses ist wohl besonders der Fall bey die-e *) der-er, den-en

An den Relativformen: deſſ-en, der-en scheint blos das Genitiv-Element in, n (720), gerade wie oben (731) an die Formen: mein, dein, ſein das Genitiv-Element er, angefügt zu seyn.

Die Form: dens ist vermuthlich nach dem Princip 744. entstanden — und gleicht übrigens ganz dem dänischen: dens, und holländischen diens.

749. Wie erklärt man aber folgende Formen, unter welchen dieses Pronomen als Demonstrativum gehört wird;

Singular.

Nom.	dèə'l (dieſer), derhhl	dé-l (dieſe),	daſſl **)(dieſes), déſſl,
Gen.	***)		
Dat.	deml,	dèə'l,	deml.
Acc.	denl, denſl	dé-l,	daſſl, déſſl.

Plural.

Nom. dé-l . . . .

(Unter-Donau, Inn, K.)

---

*) Man vergleiche indeſſen auch Keros gleichbedeutendes deiſu (nach 660. 774.).

**) Analog sind die Adverbialformen: wo-l? (wo?), dà-l (dort); ſoſſl (ſo); ehhl, deml (jenſeits); hereehhl, dreml (diesſeits).

***) deſſeltags lieſet man (Weſtenrieders hiſt. Btr., V. 58.) in einem Aufſatz von 1438.

oder: Singular.

Nom. dèə'ſn (dieſer), diəſn (dieſe), daſſn (dieſes) *)
Acc. denſn (Ober-Inn, Salzach L.)

Plural.

Dat. dédən (denen, dieſen).
(Unter-Donau, L.)

Vergl. 569.

750. Die Form: den ſtatt dem iſt im ganzen Oſtlande gång und gebe. Sie kommt ſchon in einem Manuſcript des ſogenannten Schwabenſpiegels, welches an. 1453, und wie es ſcheint, öſtlich des Lechs gefertigt worden iſt, häufig vor. Vgl. 733.

751. Ueber die Ausſprache überhaupt, alſo auch über die des Pronomen: der, die, daß, wenn es als bloßer Artikel alle Betonung verliert, gibt der erſte Abſchnitt Auskunft. Zur bequemern Ueberſicht mag jedoch hier noch folgendes bemerkt werden.

Das d des Artikels pflegt in einigen Formen ausgeſprochen zu werden, in andern nicht.

Ausgeſprochen wird es in den Formen: der, die (allgemein); den (weſtländ.).

Nicht ausgeſprochen wird es in den Formen: daß, des (allgemein); dem, den (oſtländ.) **)

---

*) Analog ſind die Adverbialformen: dà-n (dort), ẽhhn (jenſeits).

**) In der Form: voller Bâume, Blûmen, Frâude ꝛc.) ſcheint das er nichts anders als der urſprünglich zu einem folgenden Genitiv plural oder Genitiv fem. ſing. gehörige Artikel der zu ſeyn. Wenn man dieſe Form auch vor Masculinen und Neutris (voller Waſſer, voller Wein —)

Die Form der erſcheint alſo in der Ausſprache als:
dèr, dár, dər, də´,
die als: di, dé, d·, ·· (vor Schlaglauten);
den als: də̃;
daß als: ·is, ··s (wollts 'is Geld? wollt ihr das Geld?)
des als: 's *), doch zuweilen auch als d·s d·s Môrgens, d·s gâhen Tôds ſterben.
dem, den als: 'im, 'in; 'əm, 'ən; '·m, '·n—**)
'im Herrn, 'in Herrn, 'in Hernən, mit'n Herrn, 'əm Herrn, 'ən Herrn, 'ən Herrnən.

752. ***) In unſern Dialekten nehmen auch die Eigen-Namen, außer einigen durch die Religion beſonders geheiligten, durchgängig den Artikel vor ſich, und nur

---

anwendet, ſo liegt dieß wohl darin, daß die ganze Form ſpaterhin blos adverbialiſch genommen wurde. Die wirkliche Flexion von Wörtern die eigentlich im Genitiv ſtehen, iſt auch in andern Fällen vernachläſſigt worden. Vergl. 728. 771. 775. 876.

Inzwiſchen hört man an der Mittel-Iſar wirklich mitunter: vollas Bluat, vollas Moraſt, wo der Genitiv des kaum zu verkennen iſt.

Auf gleiche Weiſe ſcheint in dem Ausdruck: zu ebener Erd (à rez de chauſsée) die Sylbe er als Artikel erklärt werden zu müſſen (zu eben der Erd, der Erde gleich).

*) ob in Kero's az eriſt (in primis, primum) die Form az nach 448. ſoviel iſt als daz, oder ob es zunächſt zum engliſchen und ſcandinaviſchen at (at first) gehört?

**) Die Formen im, in dürften indeſſen mehr als bloße Ausſprache v. dem, den ſeyn.
Vergl. die Note zu 769.

***) Eingeſchaltete ſyntaktiſche Bemerkung.

in der Bücherſprache klingt uns die Weglaſſung deſſelben nicht befremdlich: der Franz, der Karl, der Max;... die Barbara, die Maria;... der Behr, der Hornthal, der Schätzler, der Utzſchneider....

Vergl. 884. 885.

Dieſes iſt ſelbſt bey Länder- und bey einigen Ortsnamen der Fall. *) 's Bay'rn, 's Böh'm, 's Deutſchland, 's Frankreich, 's Oeſterreich, 's Schwäben;... (ehemals z. B. beym Aventin Chr. v. 1566. fol. 478.): die Schleſi....; die Au, die Ramſau (⏑—) die Valey, die Weiden.... zu der Weyden, zum Gefräß (Gfrees). Weſtr. Btr. II. 128. 202. ad 1475; —

Im Etal, ab dem Etal; im Ammergau, aus dem Ammergau (alte Urkunden z. B. in Lori's BergR. p. 28); —

Im, zum Hällein (Hállə) —; (Ob. Mayn, Nab.): im, aufm Berglas, Bodlas, Brücklas, Dörflas, Epplas, Gerlas, Görglas, Höflas, Lindlas (Berglas, Bodlas ꝛc.); — Landgraf zum Leuchtenberg, Graf zum Hag, zum Hals (ältere Urk. z. B. Kr. Landtaghdl. XI. 140).

753. Dagegen bleibt der Artikel manchmal weg, beſonders im Canzleyſtyle vor Benennungen von Aemtern oder Eigenſchaften in denen man auftritt: Soll, Beamter... Landrecht v. 1616. fol. 35.

Nach ſolchen Urſachen mag Richter vil oder wenig Schäden erkennen...; alsdann ſoll Richter Täg benennen...;

---

*) Auch in der Schriftſprache: die Pfalz, die Schweiz, das Tyrol.... in den romaniſchen Sprachen: la Baviera, la Bohême, l' Allemagne, la Silesie etc.

vor und ehe Richter vom Rechten aufsteet. (Alte Gerichtsordnung.)

Ist Burgermeister von Landshut in alle Herbergen herumgangen...; Kastner von Viechtach habe das geschafft...; nachten am Erchtag ist Vicedom abermals bey dem Bischoffen lange gewesen. (Kr. Landthandl. X. 156. 351. XIV. 47.)

So, allgemein: Implorant, Inquisit, Recensent, Referent, Supplicant; Verfasser, Schreiber dieses...

An der Ober-Isar sagt man anstat: in, aus der N-er Pfarre, in, aus dem N-er Gericht blos: in, auß N-er Pfarr, N-er Gericht. Z. B. aus Lengrəflə' Pfarr, in Wackə'lspergə' Pfarr.

Dieses Weglassen des Artikels scheint ehmals vor Ortsnamen, wo die Nachsylbe er die Präposition von, bey, zû, oder den Genitiv *) ersetzte, allgemeine Regel gewesen zu seyn.

Nach Pasier Schlacht..; durch Berner Clausen (Histor. der von Freundsperg); in Straubinger Malstatt (Kr. Lthdl. X. 93.); in Sandauer Veld...; an Sentlinger Gaßen..; in Päler Grafschaft...; (Meichelb. Chr. B. II. p. 88. 107. 161.); von Päler Pruck... (Vergl. Mon. boic. VI. 348. 350. 351. VIII. 279. X. 173.); ze wertaher brugge, — ze wertachprugger tor, — bi husteter tor (Augsb. Stadtb.); an N-er Thor (Westr. Btr. VI. 101. 103.; Aventin Chron. passim).

---

*) Es ist wohl erlaubt bey dieser Endung er nach 731 wirklich an die Genitivform ir, und nach 630. Anm. sogar an die Genitivform is, es, zu denken.

Auch in einigen andern Fällen pflegt der Oſtlech-Dialekt nach gewiſſen Präpoſitionen, z. B. enhalb, enterhalb, gen (gà, gê), von, vôr, zû... das Subſtantiv ohne Artikel zu ſetzen, enhalb Lechs (Kr. Landthl. VII. 4), entə'hal' Lêchs, I˜s, gen 'Albm, gê Berg, gê Himmel; gê Kirchə˜, gê Thàl...; von Albm, vo˜ Himmel, vo˜ Kirche˜; vôr Amt; — z' Albm, z' Amt, z' Berg. z' Himmel, z' Höll, z' Holz; ze Feld, ze Dorf; ze Ried, ze Acker, (Mon.Boic. VII. 407.); ze Ofen, hinz Mül (Weſtr. Btr. VI. 147. VII. 100.)

Dieſe Fälle ſind indeſſen mehr als ſtehende, in einem gewiſſermaßen techniſchen Sinn genommene Redensarten anzuſehen, wie man auch nach der Schriftſprache ſagt: nach, von, zu Hauſe; zu Thal, zu Berg, zu Fuß, zu Pferd, zu Füßen; in, ob, vor, zu Handen, u. dergl.

754. Pronomen interrogativum.

Nom.	wer	*)	waß (757. 761)
Gen.	wes, weſſen,	—	wes, weſſen
Dat.	went, weme,	—	wem (756)
Acc.	wen,	—	waß.
	wem (755)		

Dieſes Interrogativum kommt in den Dialekten meiſtens auch als unbeſtimmt hinweiſendes Pronomen vor, in welchem Falle es jedoch gerne die Sylbe et (alt: icht) vor ſich nimmt.

*) Das wie als Feminin ſing. und als gemeinſame Pluralform wird nur noch im Holländiſchen declinirt. Vergl. 758.

Nom.	etwer	—	etwaß
Gen.	—		—
Dat.	etwem	—	etwem (756)
	etwen		etwen
Acc.	etwen	—	etwaß.

755. Die Accuſativform wem (welche an das däniſche hvem, engliſche whom erinnert), findet ſich ſchon ad 1508 in Krenners Landtagshdl. XVII. 142.: wem ſie mögen erwegen.

„es ſchlagt zue todt wem es begreift,“
Feuerbuch MS. v. 1591.

an wemb laut das Schreiben? frägt Churfürſt Max I. (in Wſtr. Btr. VIII. 155.) Vrgl. 734.

756. Bis ins XVIII. Jahrhundert findet ſich auch der Dativ neutr. wem, weme, nach den Präpoſitionen: an, aus, in, u. ſ. w. ſtatt wôran, wôraus, wôrin. —

daß man ſehe in wem der rechte chriſtliche Glaub ſtehe. Aventin Chron. v. 1566. fol. 172.

Alſo ſollt du Sprengkegel . . in Pauſchenn oder in wem es dir gefällt, anzünden. Obiges Feuerbuch.

in wem er beſchwert ſei, (worinn).
Krenners Landtaghdl. I. 174.

In unbeſtimmt hinweiſendem Sinne ſagt man z. B. Wenn wer wem waß gibt — oder: Wenn etwer (e'wer, épper) etwem (e'wən, éppen) etwaß (ewəs, ews, éppəs, épps) gibt . .

doch ſoll etwer da anheim bleiben.
Krenners Landtaghdl. XVII. 148. ad 1508.

„... in Sr. Drtl. Zuverſicht, die Landſchafft wurde zu diſem Ende jehrlich mit etwem (ſchriftdeutſch: mit etwas) entgegengehn. Landtag. v. 1612. p. 32.

hangen an etwam (an etwas).

Aventin Gramm. v. 1517.

757. In den jetzt gewöhnlichern Formen: zu waß, mit waß, mit etwaß — ꝛc. iſt der Nominativ und Accuſativ neutr. ſing. waß, etwaß adverbialiſch genommen, und bleibt nach allen Präpoſitionen, ſie mögen ſonſt einen Caſus regieren, welchen ſie wollen, unverändert. Vergl. 761.

758. Daſſelbe iſt auch bey dem, ſonſt im hochdeutſchen veralteten Accuſat. und Nom. neutr. plur. wie (wé, alt, wiu, weu) der Fall. *)

Man ſagt an der Unt. Donau, der Salzach und dem Inn: z'wé, d. h. zû wie, zu wiu, zu weu, anſtatt: zu was, wozu; umbwé, mé d. h. umb wie, umb wiu, umb weu, anſtatt: um was, warum.

Im Augsburger Stadtbuch MS. von 1276. circa heißt es: umbe ſwiu daz iſt (um was es auch iſt), uf ſwiu er ſinen ſchaden bereit (auf was er ſeinen Schaden beredet oder anſchlägt;

in Ruprechts v. Fr. Rechtbuch MS. v. 1332. z. B.:

---

*) Welche neutriſche Pluralform nach griechiſcher Weiſe das Verbum und ſelbſt andre relative Wörtchen im Singular zu ſich nimmt (ſieh 759. 760. diu und alliu). Oder ſind dieſe Formen als Feminina ſing. zu betrachten? — Der Singular des Verbum zum Plural des Nominat. im Neutrum findet ſich übrigens auch in Weſtr. Btr. VII. p. 189. (Rechtb. v. 1332.) dev dinch . . daz gehöret.

ein ſweu (in was immer, worinn immer);
mit weu (mit was, womit);
nach weu (nach was, wornach);
von weu (von was, wovon);
zu weu (zu was, wozu).
Weſtr. Btr. VII. 44. 51. 75. 112. 172. 179.

umb we man Briefe hat.
Münchner Stadt-Rechtbuch MS. v. 1453.

759. Man kann nicht zweifeln, daß das wâ, wô in Formen wie: wômit, wamit; wôvon, wavon ꝛc. mit wie, wiu, weu, ein und dasſelbe Element ſey, beſonders wenn man bedenkt, daß im älteſten Hochdeutſch das a, beym Ulfila das o die Neutrum-Endung im Plural der Adjective war. (Vergl. 761. 774. Not.) Wir hätten alſo an dieſem wie, wa, wô einen, wenn man ſo ſagen darf, Adverbial Nominativ oder Accuſativ plur. neutr. vom Pronomen wer, wie, waß.

Gehen wir auf das Pronomen der, die, daß (746) zurück, ſo finden wir genau dieſelben Adverbial-Caſus — nemlich den Nominat. und Accuſ. ſing. neutr. daß, und den Nominat. oder Accuſativ plur. neutr. dâ, dô, die und zwar

dieſen letztern, wenigſtens in der ältern Sprache, als diu, deu.

von diu, mit diu ſtatt: davon, damit.
mit alle diu, und dazu gehort. M. B. X. p. 124.
auf allem diu und wir iezt haben.
Meichelbeck Chron. Ben. II. 69. 53. 54.

Es ſagten die Alten: des diu baz. Wir ſagen: des dɔ beßer, desdo beßer, deſto beßer.

dem: ie, oder wie mer antwortet: die (des die, deſto) weniger.

760. Soviel iſt gewiß, daß ſich der, dem: wie (wiu weu) und dem: die (oe, diu, deu) entſprechende Adverbialcaſus auch bey andern Pronomina vorfindet: z. B. bey dem Wörtchen: icht, nicht, in ſo ferne es wie: waß als Subſtantivpronomen daſteht:

uf nihtiu des daz zu der Kirchen höret (Augsb. Stadtb.); — mit nichteu (Rupr. v. Fr. Rechtb. v. 1332. Wſtr. Btr. VII. 117); mit nichte (ſchriftdeutſch); in ichte (Erklärung der Landsfreiheit Th. IV. Art. 17);—

bey den Formen: all, ander, halb:
mit alliu oder mit elliu, oder mit alle diu, *) und dazu gehort. M. B. IX. 124; Meichelb. Chron. Ben. II. 53. 54. 75. — ſchriftdeutſch: bey, mit alle dem. — pei andereu icht. R. v. Fr. Rchtb. Wſtr. Btr. VII. 153; — von anderthalbew marck Silbers. Weſtr. Btr. VI. 122. — um halbé vier (Uhr), um halba viaré (oſtlech). Vergl. 859.

761. Der Adverbial-Gebrauch des Nom. und Accuſ. neutr. waß (757) iſt beſonders im oſtlechiſchen Dialekt zu Hauſe, wo dieſe Form ſogar ſtatt der Conjunctionen, ob, nur, außer und als (quam) vorkommt, und in ſoferne das ältere wan (nur, als) erſetzt. Siehe das Wörterbuch.

So wird in dieſem Dialekt auch die Form daß noch öfter, denn im Schriftdeutſchen, als Conjunction, gebraucht, und ſogar als Relativum auf alle Zahlen und Genera bezogen. Siehe das Wörterbuch.

Auch die Form: wo wird daſelbſt als ein ſolches Relativum für alle Geſchlechter und Zahlen —

---

*) Vergl. Ulfila Luc. 7, 18: bi alla tho (de omnia haec, d. h. de omnibus his.)

dann als Conjunction statt wie, als, und ob verwendet. Siehe d. Wörterbuch.

So bezieht sich in diesem Dialekt das: da in Formen, wie: dâbey, dâmit, dâvon ꝛc. auf alle Zahlen und Geschlechter, und zwar sowohl auf Personen als auf Sachen. Vergl. 759. und d. Wörterbuch.

762. Es ist natürlich, daß das Pronomen wer (wie, wa, wo), waß, als Substantivum gebraucht, den Genitiv regieren müsse.

Wer anders, wô anders, waß anders, waß gûtes . .

der Gaissen sol was (ß) verschont werden. Landrecht v. 1616. fol. 778.

In der ältern Sprache wurden dem waß (what) entsprechend, die Formen et, ibt, icht und wicht (gleichsam die mit der Neutrum-Endung t bekleideten Elemente: ie, eo, iu, und wie, weo, wiu) gebraucht: (771)

icht anders, icht guts . . Westr, Btr. Vll. 39. 88.

mit Vorsetzung der Verneinungs-Partikel: ni, n':

ist daz diu frowe nicht mannes (keinen Mann) nemen wil; — wande nibt chinde da ist (weil keine Kinder da sind); Augsb. Stadtbuch.

ein frau deu nicht wirts hat; — nicht anders; — nicht gûtes: Westr. Btr. Vll. 58. 61. 87. 178. Krenners Landtaghl. I. 229.

Dieser Genitiv, vielen Sprachen gemein, hatte auch statt, wenn das ihn regierende Pronomen substant. wer, wie, waß oder icht, nicht nicht ausdrücklich gesetzt wurde. Einem des Segens geben. Avent. Chron.

Noch hört man: ich hab' (wie: ich hab nicht) der Weile, der Zeit.

Wurden nun die gleichbedeutenden Pronominalformen selbst, die eine durch die andre unterstützt und bestärkt, so mußte wohl die eine im Genitiv stehen, auch wenn die andre nicht wirklich gesetzt wurde.

Daher wohl die Formen:

ichtes waß, (Kero): eddes waz;

ichtes icht (Meichelb. Hist. Fril. II. 2te Abtheil. fol. 127.);

n-ichtes icht, nitsét (westlech);

niwichtes icht, nuitsit (westlech);

nichtes nicht, nik'snét (ostlech.).

oder blos:

ichtes, ichts (L. Ord. Ed. v. 1553. fol. 42. 43. Landrecht v. 1616. fol 444. 668. Westr. Btr. VI. p. 105.);

nichtes, nichts, *) nich's, nicks (ostlech); nuits, noits (westlech).

Aehnlich ist die Form: iemands, niemands als Nominat. (in allen unsern Dialekten)

---

*) Da indessen, wie oben 760 bemerkt, das Wort nicht unter der, nur den Pronomina und Adjektiven eigenen Adverbialform: nichteu, nichte, und im Feuerbuch MS. v. 1591. auch unter der, ebenfalls nur dem Adjectiv zugehörenden Dativform: nichtem (zue nichtem fol 246) woraus das schriftdeutsche nichten (mit nichten) entstanden seyn dürfte, vorkommt: so bleibt neben der gegebenen Erklärung der Form nichts als eines Genitivs, ih enzihe in nihtes (nihili), er hat mir niht (nihil) getan, Augsb. Stadtb.) noch für die Vermuthung Raum, daß sie wenigstens in einigen Fällen ein Nominativ und Accusativ neutr. (nichtß) seyn könnte.

Dieſe Verdoppelung der genannten Pronomina war wohl deswegen nothwendig, weil dieſelben ſchon früh nicht ſubſtantiviſch, ſondern oft auch blos als Partikeln genommen wurden, ſo, daß das: iht dem: ie, das: niht dem: nie, ni (non), wie jetzt das: waß, etwaß oft dem: wie, entſprach.

Sol er în icht (etwa) höher pûzzen?
Er ſol în nicht höher pûzzen.
Weſtr. Btr. VII. 36.

763. Indeſſen hat ſich die einfache Form nicht in beyden Funktionen, nemlich als Partikel (für: non) und als Pronomen Subſtantiv (für: nihil) in unſern Alpendialekten bis zur Stunde erhalten, blos mit dem natürlichen Unterſchiede, daß es als Subſtantiv betont und vollſtändig, als Partikel aber unbetont und wie nit, nét ausgeſprochen wird.

Dâ bleib i nét, dâ geitß nicht als Kummer und Verdruß.

So in Schriften des XVI. wie früherer Jahrhunderte:

Von den Fürſchrifften ſollen ſie nicht vordern und begern. Schuelmaiſter Ordn. v. 1563. Weſtenriedr. Btr. V. 233.

Daß dem Rhindlein nicht geſchehe. — laßt fragen, ob nicht mangl. Anordnung zur Fronleich. Proceſſion v. 1580. a. a. O. p. 123. 142.

764. Nach dem Schema 740 decliniren auch die übrigen mehr zuſammengeſetzten Pronomina adjectiva:

ainiger.., aintwederer.., aintwelcher.., anderer.., etlicher.., ieder,.., iener., (ener, in unſern Dialekten veraltet), mancher.., ſelber (ſeler).., ſolcher (ſôler).., ſota-

ner, fog·taner, (sötener, séghtener, sétler,) welcher, weler.., wietaner, wétener, wétler, und andere. Vergl. 831. und das Wörterbuch.

B) Zahlwörter.

765. Sie können entweder blos auf ein vorausgegangenes oder gedachtes Nomen bezogen werden, oder wirklich vor einem Nomen stehen.

Im ersten Falle werden sie vollständiger declinirt, als im zweyten.

Zahlwort: ain.

766. Die vollständige Declinirung geht ganz nach 740.

	Singular.		
Nom.	ainer,	aine,	aineß,
Gen.	aines,	ainer,	aines,
Dat.	ainem, ainen,	ainer,	ainem,
Acc.	ainen,	aine,	aineß.

	Plural.
Nom.	aine,
Gen.	ainer,
Dat.	ainen,
Acc.	aine,

767. Bey der unvollständigen Declinirung bleibt, wie nach der Schriftsprache, im Nominativ sing. masc. die Endung er, im Nominat. und Accus. sing. neutr. die Endung eß *), und nach unsern Dialekten

*) In einigen Bezirken des oberrheinischen Dialekt-Gebietes hingegen wird das neutrische ß in diesem Falle noch jetzt beybehalten, einß Kind, êi's, ə's Kind statt: ein, ə̃ Kind.

im Nominat. und Accuſ. ſing. fem. die Endung e *) weg, aiu Mann, ain Frâu, ain Kind.

768. Dieſe Unterſcheidung hat, wie beym Zahlwort ain, auch bey deſſen verneinender Form kain, dann bey ſämmtlichen Poſſeſſiv-Pronomina: mein, dein, ſein, unſer ꝛc. ſtatt, welche unmittelbar vor einem Subſtantivum ebenfalls obige Endungen wegwerfen: ain, kain, mein, dein, ſein, unſer, euer, enker, ir, îner Mann, Frâu, Kind.

Am Mayn hört man ſogar im Nominativ und Accuſativ plur.: kain, mein, dein, ſein, unſer ꝛc. kê Seldadə̃, mai' Lâit, ſái' Eltern (keine Soldaten, meine Leute, ſeine Eltern). **)

769. In ſo ferne auf das unvollſtändig declinirte, einem Nomen vorangehende Zahlwort ain kein Nachdruck gelegt wird, ſo daß es mehr nur die Individualität, als die beſtimmte Zahl Eins beſagt: wird es in der Grammatik gewöhnlich unter dem Titel: Artikel, unbeſtimmter Artikel, Einheits-Artikel aufgeführt.

Vergl. 770.

---

*) Das Feminin-e hat ſich, wie es in der ältern Sprache, z. B. im Nibelungen-Liede vorkommt (**eine wile, eine ſchalten, eine geiſel, eine ſtarche ſtrale, ſine tarnchappen, dine ſweſter**) in der Schrift-Sprache fortgeſetzt, während es in oberdeutſchen Manuſcripten ſchon aus der erſten Hälfte des XIV. Jahrhunderts weggelaſſen iſt. Man vergl. z. B. Wſtr. Btr. VII. p. 184. 185. 178. 38. 182. 133. **ain fraw, ain witibe, chain lengerum, chain vronveſt, ſein mutter, ſein ſtimme.**

) Auch im Manuſcript des Rechtb. v. 1332. plur. maſc. und fem. **ien wägen, ſein erben, ſein flözze; — hingegen neutr. **ſeineu chint.**

Es wird nicht undienlich seyn, die Aussprachformen, welche dieses Wort bey dem Mangel der Betonung erhält, hier nochmal zusammen zu stellen.

Statt ain, aine vor Vocalen — hört man; ən,
vor Consonanten; ə̃

statt aines; ə̃s,
statt ainer: ə̃r;
(doch ist der einfache Genitiv nicht sehr üblich);

statt ainem (westlech. L. St.): ə̃m,
in ə̃m,
ən ə̃m;

(östlech. L. St.): ə̃n,
in ə̃n,
ən ə̃n;

statt ainer (westlech. L. St.): ə̃r,
in ə̃r;
ən ə̃r;
ərər;

(östlech. L. St.): ə̃˝,
in ə̃˝,
ən ə̃˝,
ərə'; *)

statt ainen ə̃n.

770. In unsern Dialekten wird auch bey Material- oder Collectiv-Wörtern, das Zahlwort ain gebraucht, wodurch gleichsam irgend eine Portion dessen, was das Material-Wort besagt, individualisirt wird.

---

*) Die Dativform in ə̃n, in ər scheint indessen mehr, als bloße Aussprache v. ainem und ainer zu seyn; sie enthält vielleicht die Präpos. an od. das Element in (733) auf beyde Geschlechter bezogen, wie in: ərər das Element ir vorhanden seyn kann. Vergl. 736. 748. 751.

Man ſagt z. B.
Ich hab ə̃ Bier, ə̃ Geld ꝛc. willſt du auch ainß?
Du haſt ə̃n Wein, ich will auch ainen.
Da ſind Aepfel, willſt du aine, ain', oder willſt du kaine, kain'?

771. Wenn im Deutſchen der Gebrauch des Artikels ain überhaupt nicht ſehr weit zurück reicht: ſo ſcheint die eben genannte dialektiſche Verwendung desſelben noch viel jünger zu ſeyn. Und noch wirklich erlaubt die Schriftſprache nur das verneinende ain, nemlich das kain in ſolcher Beziehung anzuwenden; denn auch dieſes kain wurde in der ältern Sprache lieber durch das Subſtantiv nicht mit dem Genitiv des Material-Nomens gegeben (762).

der nicht erben hat. Rechtbuch v. 1332. — er habe jetzt nicht Geld. Krenners Ltgshandl. IX. p. 138.
Vergl. 751. Note.

Indeſſen wird ſchon im Münchner Feuerbuch MS. v. 1591 geſagt: ain Pulfer, — in dem Landr. v. 1616. fol. 531. einen Wein holen, (f. 631) ein Fleiſch geben.

Eine Eigenheit der ältern Sprache iſt es, daß ſie in einigen Fällen, wo die Schriftſprache den beſtimmten Artikel braucht, den unbeſtimmten verwendet:

in ein Feld ziehen ſtatt in das Feld.
Krenners Ldthdl. VII. 237. VIII. 518.

Einen zu einem Prelaten erwelen. M. B. IX. 43.

„Sind alſo geſandt worden Soror Maria S. zu einer Abbtiſſin, Soror Maria N. für ein Priorin."
Kirchhuebers Kloſter Auger p. 32.

Antonius nam Cleopatram zu einem Weib.
Avent. Chron.

und nimestu'n z'einem Mann. Nibelung. V. 3987.

So hört man östlich des Lechs noch jetzt z. B.: für a~n Knecht, für a~ Dirn bey jemand dienen.

772. Von den auf ain folgenden Zahlwörtern können zwêi und drei wenn sie unmittelbar vor einem Substantive hergehen, wie ain die Casusflexion annehmen. Oft aber werden sie in diesem Falle wie alle folgenden Zahlwörter unflectirt gelassen, wo dann von zwên, zwô, zwêi die neutrische Form zwêi, von drei, drei, dreu die commune Form drei für alle Geschlechter verwendet wird.

Zwên, drei Männer, zwô, drei Frâuen, zwai, dreu Kinder;

oder auch (wie dieses in der Schriftsprache zur ausschließenden Regel geworden ist) zwêi, drei Männer, Frâuen, Kinder. —

Zwêner, dreier Männer, zwôer, dreier Frâuen, zwaier, dreuer Kinder wegen;

mit, von zwênen, dreien Männern, zwôen, dreien Frâuen, zwaien, dreuen Kindern.

öfter jedoch, ohne in den obliquen Casus das Genus zu unterscheiden: zweier, dreier Männer, Frâuen, Kinder wegen;

mit zweien, dreien Männern, Frâuen, Kindern:

so in der ältern Sprache: bei ainem Baume, bi zwain, bi drin; — von zwain schiben; ze den drin jaren . . mit sinen zwain vingern. Augsb. Stadtb.;

oder noch gewöhnlicher blos: mit zwei, drei Männern, Frâuen, Kindern.

So ausschließlich: von, bey, mit vier, fünf, sechs ꝛc. Männern, Frâuen, Kindern.

773. Hingegen, wenn die Zahlwörter allein, und mit Rückbezug auf ein Substantiv stehen, nehmen sie in den südlichen Dialekten regelmäßig die Genus- und, wie in der Schriftsprache, die Casus-Flexion an.

Wie viel Aepfel? zwên, drei, vier*, fünf*; wie viel Birnen? zwô, drei, vier*, fünf*; wie viel Eyer? zwai, dreu, viere, fünfe *); wie vieler Männer wegen? zwêner, dreier, vierer; wie vieler Frauen wegen? zwôer, dreier, vierer; wie vieler Kinder wegen? zwêier, dreuer, vierer; mit wie viel Männern? mit zwênen, dreien, vieren; bey wie viel Frauen? bey zwôen, dreien, vieren; von wie viel Kindern? von zwaien, dreuen, vieren.

774. Nach zwê-n, zwô, zwei richtet sich in den Dialekten zuweilen auch, der ersten Hälfte nach, der

---

*) Es wird nemlich das e, welches diese also stehenden Zahlwörter ehmals im Masculin und. Femin erhielten, gewöhnlich nicht mehr, fast immer aber das iu, welches sie im Neutr. annahmen, nach 231. 232. ausgesprochen.

unde suln die ratgeben viere von in geben, und swelche buzze die viere schephen. Augsb. Stadtb.

funf pfund ze dem herbest und funfiu ze dem Mayen. Meichelb. Chr. B. II. p. 67.

Es sul ein igleich mullner in seiner Mul ein metzlein haben, der (wovon) dreißigkgeu an einen metzen gent. Kaiser Ludw. Rechtb.

gant vier ros in dem wagen... ist aber der rosse mer dann vieriu... Augsb. Stadtbuch.

Ausdruck beide, indem das Masculi. bêde, *) das Fem. bôde, das Neutr. baide lautet.

775. Die ältere Sprache liebte sehr, sowohl vor dem declinirten als hinter dem undeclinirten Zahlwort den Ausdruck des Gezählten im Genitiv zu setzen.

vier geschnürter Meilen,
acht edler Strätt,
hundert armer Leut. Aventin Chron.

starcher Ure viere. Nibelung. V. 3762.

So noch jetzt: unser, euer, îrer zwei, drew, viere, fünfe ꝛc. **)

---

*) Das n, (ne) an zwên (zwêne) scheint demnach dieser Form, die beym Ulfila wirklich nur twai heißt, so wenig wesentlich zu seyn, als der Form zwainzig (nach 140: zwánz·g, nach 143: zwanzig, nach 147: zwaanz·g, nach 149: zwênz·g) die beym Ulfila leider nur als Dativ twaimtigum vorkommt.

Die Neutrum-Endung êi (ai) statt iu (eu) kommt beym Kero zuweilen im Pronomen dei vor. Alliu dei lerit, omnia quae docuerit; dei sint notdurft, quae sunt necessaria; deiselbun cuetiu, ipsa bona; deiselbun kauuati, ipsa vestimenta.

Da nun das Neutrum plur. in der ältern Sprache (gerade wie auch im Latein) dem Feminin sing. gleichet, so erklärt sich hieraus auch das Femin. sing. und das Neutr. plur. o; womit die Form zwô als Femin. und der erste Theil von zwölf als Neutrum zu vergleichen wäre. 759.

**) Dahin gehört wohl auch die Redensart:

er Tag er achte,
in er Tag er (oder en) achten.

wo die Sylbe er vor Tag als Genitiv der, das er nach Tag als selbstständige Wiederholung des Genitiv-Elements, das en nach Tag als selbststän-

776. Ganz nach dem Schema 740 geht die Declination der Ordinalia *):

erſter, e, eß;
zwaiter, e, eß,
zwôter, e, eß;
anderer, e, eß,
anderter, e, eß;
dritter, e, eß. u. ſ. f.

777. Der Genitiv. Maſc. und neutr. erſtens, zwaitens, drittens ſtimmt zu dens (748). Vergl. 375.

---

diger Ausdruck des Dativs zu betrachten ſeyn dürfte. Vergl. 731. 751.

Indeſſen werden dieſe Formeln im Feuerbuch MS. v. 1591 alſo aufgelöſet:

ain Stund oder acht;
ain zwo oder drey Muelter voll;
ain zwo oder dreyer Spannen brait.

*) In einigen Fällen hat die neuere Sprache ſtatt der Ordinalien die bloßen Cardinalien aufkommen laſſen. Jetzt ſagt man z. B.: der drey und zwanzigſte; drey und vierzigſthalb; um ein, zwey, drey, vier Uhr.... ehmals aber auch: der dritte und zwanzigſte, oder der zwanzigſte und dritte; dritthalb und vierzig; um die andere Ur (hora) Nachmittags; um die neunte Ur Vormittags; in der zehnten Ur; eine halbe Ur nach achten, u. dgl. Meichelbeck Chr. Ben. II. p. 109; Kr. Landthandl. XIV. 61. 100. 434. 639. XVII. 186. 199. 200. 250. ꝛc. Avent. Chr. f. 374. Noch ſagen wir z. B.: der achtzehnte (October), der ſechs und zwanzigſte (May), die Franzoſen hingegen blos: le dix-huit, le vingt-six....

C) Nomina adjectiva.

778. Die Adjectiva gehen ganz nach dem Schema 740.

Singular.

Nom.	aller,	alle,	alleß;
Gen.	alles,	aller,	alles;
Dat.	allem, allen,	aller,	allem, allen;
Acc.	allen,	alle,	alleß.

Plural.

Nom.	alle, all; *)
Gen.	aller,
Dat.	allen, allnen
Acc.	alle, all'. *)

779. Der Dativ plur. allnen hat nicht unmittelbar vor einem Substantiv statt, sondern nur wenn das Adjectiv allein, und gleichsam selbst als Substantiv dasteht. Allnen, Krankнen wie Gesundnen ist daß schlechte Wetter zûwider. Vergl. 810. 880.

D) Nomina substantiva.

780. Was die Substantiva betrifft, so hat in der heutigen Sprache fast alle selbstständige Declination auf-

---

*) In der ältern Sprache wurde vor der Endung iu nemlich im Nom. sing. fem., und im Nom. und Acc. plur. neutr. der Stammvocal dieses Wortes — wie anderer ähnlicher z. B. halb, ganz — in e beumlautet: elliu i:iu reht, elliu dinch, elliu geschoz, elliu jar, elliu vederwat. Augsb. Stadtb. Diese Beumlautung ist im westlechischen, und zum Theil in den Mayn-Dialekten auch auf andere Declinationsfälle übertragen worden: elle, elleß, ell'z (654). Vergl. 119. 760. 808.

gehört; denn gerade das Substantivum hat mehr als jedes andre veränderliche Wort von seiner ursprünglichen Flexion verloren, so daß es sich, um einen Casus anzuzeigen, fast immer auf ein vorangehendes Pronomen (Artikel) oder Adjectivum stützen muß. (s. 716.)

Allein demohngeachtet läßt sich auch hier eine verhältnißmäßig mehr selbstständige, mehr entschiedene Declinationsart von einer, die es viel weniger ist, ziemlich deutlich unterscheiden, und es ist eine gewisse Analogie der abhängigen Declination der Substantive mit der der Pronomina und Adjectiva nicht zu verkennen, wenn schon die beyderseitige selbstständige Declination weit wenigere Aehnlichkeiten finden läßt.

Wie einige der ursprünglichsten Pronomina immer die selbstständige, nie die abhängige Declination erhalten, so ist jedes Substantivum in der Regel nur einer der beyden Declinationsarten fähig.

Der Grund warum dieses Substantivum nur nach der einen, jenes nur nach der andern Declinationsart geht, während fast alle Adjectiva auf beyde Arten declinirt werden können, liegt wohl in der frühesten Sprachbildung, also so weit zurück, daß nur Vermuthungen darüber gewagt werden könnten.

781. a) Substantiva, deren Genitiv. sing. eine dem Schema 740. entsprechende Flexion erhält.

Sie sind α) Masculina, theils ohne, theils mit Nachsylben; β) Neutra, theils ohne, theils mit Nachsylben.

782. Masculina ohne Nachsylbe.

Singular.

Nom.	Feind,	Raiff, (143, 147.)	Spân,	Wurm;
Gen.	Feindes,	Raiffes,	Spânes,	Wurmes;
Dat.	Feinde (794.)	Raiffe,	Spâne,	Wurme;
Acc.	Feind,	Raiff,	Spân,	Wnrm.

Plural.

Nom.	Feinde, (795, 796.),	Raiffe, (144, 148)	Spâne,	Würme;
Gen.	Feinde, Feinden (809)	Raiffe,	Spâne,	Würme;
Dat.	Feinden, Feindnen (810)	Raiffen,	Spânen,	Würmen;
Acc.	Feinde,	Raiffe,	Spâne,	Würme.

783. Masculina mit den Nachsylben: el, em, en, er, vergl. 800.

Singular.

Nom.	Apfel, Aepfel (799)	Bodem,	Wagen, (799)	Brûder (800)
Gen.	Apfel's Aepfel's (800)	Bodem's,	Wagen's,	Brûder's (836)

Dat.	Apfel·, Aepfel· (800)	Bodem·,	Wagen·,	Brûder· (836)
Acc.	Apfel, Aepfel.	Bodem,	Wagen	Brûder (836)

Plural.

Nom.	Aepfel· Aepfeln (801)	Bôdem·	Wâgen·	Brûder· (796. 800)
Gen.	Aepfel·, Aepfeln	Bôdem·	Wâgen·	Brûder· Brûdern (809)
Dat.	Aepfeln,	Bôd·men,	Wâgenen, Wâg·nen	Brûdern
Acc.	Aepfel·,	Bôdem·	Wâgen·,	Brûder·.

784. Neutra ohne Nachſylbe.

Singular.

Nom.	Fâr,	Kind,	Ros,	Schâff,	Wôrt
Gen.	Fâres,	Kindes,	Roſſes,	Schâffes,	Wôrtes
Dat.	Fâre, (794)	Kinde,	Roſſe,	Schâffe,	Wôrte
Acc.	Fâr,	Kind,	Ros,	Schâff,	Wôrt.

Plural I.

Nom.	Fâr, (798)	Kind,	Ros,	Schâff,	Wôrt
Gen.	Fâre,	Kinde,	Roſſe,	Schâffe,	Wôrte
	Fâren (809)	Kinden,	Roſſen,	Schâffen,	Wôrten
Dat.	Fâren, Fârnen (810)	Kinden,	Roſſen,	Schâffen,	Wôrten
Acc.	Fâr,	Kind,	Ros,	Schâff,	Wôrt.

785. Plural. II.

vom Plural I. blos darinn verſchieden, daß einigen Wörtern vor der eigentlichen Caſusflexion die Collectiv-(?) Sylbe er (alt: ir, und daher immer den Umlaut fordernd) angefügt wird.

Nom.	Kind-er,	Rösſer,	Wörter,
Gen.	Kinder,	Rösſer,	Wörter,
	Kinder-n,	Rösſer-n,	Wörter-n,
Dat.	Kinder-n,	Rösſer-n,	Wörter-n,
Acc.	Kinder,	Rösſer,	Wörter.

786. Auch einige Maſculina nehmen zu mehrerer Auszeichnung des Plurals die Sylbe er an, und declíniren im Plural wie dieſe Neutra. Männer, Wälder.. ſ. 797.

787. Neutra mit den Nachſylben: e, el, en, er (800).

Singular.

Nom.	Ende' (217. 444),	Mittel,	Zaichen,	Fûder,
Gen.	Endes,	Mittel's (800)	Zaichen's,	Fûder's,
Dat.	Ende,	Mittel' (800)	Zaichen',	Fûder',
Acc.	Ende,	Mittel,	Zaichen,	Fûder,

Plural.

Nom.	Ende, Enden (798)	Mittel, Mitteln, (801)	Zaichen,	Fûder, (796),
Gen.	Ende, Enden,	Mittel', Mitteln,	Zaichen', Zaichen,	Fûder' Fûdern, (809)

Dat.	Enden,	Mittel·n,	Zaichenen, Fûdern,
	Endenen (810)		Zaichnen, Fûdernen,
Acc.	Ende,	Mittel,	Zaichen, Fûder.
	Enden,	Mitteln,	

788. b) Substantiva, deren Genitiv sing. keine dem Schema 740 entsprechende Flexion erhält.

Sie sind Feminina, theils ohne, theils mit Nachsylben.

789. Feminina ohne Nachsylbe. (s. 803)

Singular.

Nom.	Braut,	Hand (808)
Gen.	Braut,	Hand
	Bräute,	Hände (808)
Dat.	Braut,	Hand
	Bräute,	Hände (808)
Acc.	Braut,	Hand

Plural.

Nom.	Bräute,	Hände (221. 444)
Gen.	Bräute,	Hände
	Bräuten,	Händen (809)
Dat.	Bräuten,	Händen
	Bräutenen,	Händenen (810)
Acc.	Bräute,	Hände. (Vergl. 866. 868)

790. Feminina mit der Nachsylbe e.
(Siehe 217. 444. 804. 806. 807.)

Singular.

In allen Casus: Sünde, Stunde.

Plural.

Nom.	Sünde,	Stunde (865)
Gen.	Sünde,	Stunde
	Sünden,	Stunden (809)
Dat.	Sünden,	Stunden
	Sündenen,	Stundenen (810)
Acc.	Sünde,	Stunde.

791. Feminina mit der aus in entstandenen Nachsylbe é. (219. 220. 856.)

Singular.

In allen Casus: Größé, (Größin, Größen, Größ');

Plural.

fehlt, oder geht nach der zweyten Declinationsart (s. 813. 858.)

792. Feminina mit der Nachsylbe: el. (853.)

Singular.

In allen Casus: Achsel . . . .

Plural.

geht nach der zweyten Declinationsart. (s. 805)

793. Feminina mit der Nachsylbe: er.

Singular.

Durch alle Casus: Mûtter, Tôchter, Schwiger.

(Sie gehen auch nach der zweyten Declinationsart. (848)

Im Plur. gehören hieher nur die umlautbaren:

Nom. Mütter, Töchter,
Gen. Mütter, Müttern; Töchter, Töchtern (809.)
Dat. Müttern, Müttternen; Töchtern, Töchternen (810)
Acc. Mütter, Töchter.

794. Dem Dativ. sing. der Masculina und Neutra ist das End-e, welches aus einem a, e, oder u der ältesten Sprache entstanden ist, so wesentlich, daß es sich in unsern Dialekten zwar nicht mehr selbst erhalten, aber in der Aussprache der ihm vorangehenden Stammsylbe noch häufig genug seine Spur zurückgelassen hat. Vergl. 221. 403. 644. 647. 666. 690.

In Rupr. v. Fr. Rechtbuch. MS. v. 1332. findet man noch regelmäßig die Dative:
holze, ruffe, chnechte, melbe, aide, velde, sune..

In spätern Schriften bleibt dieses e gewöhnlich weg. Die jetzige Schriftsprache hat es wieder in sein Recht eingesetzt. Vergl. 800.

795. Das End-e des Nomin. und Accus. im Plural der Masculina und Feminina, welches auch in der ältesten Sprache ein a oder ein i war, thut sich in unsern Dialekten nur noch zuweilen durch die Aussprache der Stammsylbe kund. Sieh 221. 403. 647. 666. Das Augsb. Stadtb. MS. v. 1276. sagt noch regelmäßig: sûne, kophe, näphe, rogke, belze, tische, hirze, wolfe, fuchse ꝛc.; aber schon in Ruprechts v. Fr. Rechtbuch MS. v. 1332 wird es meistens weggelassen. ait statt aide, diub statt diube, heut statt häute, aebt statt aebte, paum statt bäume.

Noch mehr ist diese Weglassung in den oberdeutschen Schriften der folgenden Jahrhunderte zur Regel geworden.

Deswegen wäre es gewiß sehr merkwürdig, wenn (nach dem Sammler f. Tyrol v. 1807. II. B. p. 66. 86.) in der gemeinen Sprache eines einzelnen Winkels der Alpen, des Zillerthals dieses e noch wirklich zu vernehmen seyn sollte. Loite (Leute Vergl. 798. 870.). Pláze (Plätze Vergl. 800. 804.)

796. Im Plural erhalten einige Masculina den Umlaut, andere wenige, obschon desselben fähig, erhalten ihn nicht. Es gründet sich dieser Unterschied wohl auf den Umstand, daß nach der ältesten hochdeutschen Sprache, in diesem Falle der Umlaut gewöhnlich nur dann eintrat, wenn die Casusflexionen Zungenvocale enthielten.

In unsern Dialekten kommt indessen dieser Unterschied fast nur noch in so ferne vor, als von den einschlägigen Wörtern die einen den Umlaut immer erhalten, die andern aber sowohl mit als ohne Beumlautung gebraucht werden. Von der letztern Classe sind z. B. Arm, Halm, Hund, Schrôt, Schûh, Tag.

Doch zieht der ostlechische Dialekt auch hier (Hund und Schûh ausgenommen) den Umlaut vor: ja er hat sogar einen, blos in seiner Aussprache liegenden; Umlaut für Wörter mit dem Stamm-Diphthong ai (man sehe 148.)

wohingegen ihm, wegen der Aussprache, die Beumlautung derer mit dem Stamm-Diphthong âu unmöglich wird. Man sehe 179.

Dieser Tendenz, zu beumlauten, folgend sagt er sogar: Aenker (Avent. Chron. Ed. v. 1566. f 218), Bäder, Dökter, Füeder, Pfärrer (Wstr. Btr. VIII. 47.) Pölster, Brünnen, Gedänken, Häken, Häufen, Kärren, Nämen, Sämen, Wäsen, (s. 799; vergl. 128. 864.)

797. Reichen zur Bezeichnuug des Plurals solcher Masculina die gewöhnlichen Mittel nicht hin: so setzt dieser Dialekt bey einigen ohne Bedenken die Sylbe er an. So sagt er, besonders da, wo sich der Plural aus dem Context, oder sonst versteht: Bám, Staə̃ . . .; hingegen wo dieser lediglich durch das Wort bezeichnet

werden muß: Bámər, Staənər, Gehälter (b. Regier. Blatt vom 2ten Febr. 1817), Stráuſſer.

Er folgt hierinn nur einem ältern, auch ins Schriftdeutſch übergegangenen Gebrauch, nach welchem die Anfügung obiger Sylbe an etliche Maſculina, nemlich: Dorn, Gaiſt, Gott, Leib, Mann. Rand, Vormund, Wald, Wurm zur vorherrſchenden Regel geworden iſt — mit dem Unterſchied, daß unſre Dialekte bey einigen neben der neuern auch die ältere einfachere Form bewahren.

Dörner und Dörne (oſtlech.);
Gaiſter und Gaiſte (Gàischt. weſtlech.)

Götter und Gote (God): wie vîl ſeind God? frägt der Katechismus, (oſtlech.).

Leiber und Leibe;

in die Leib des Viehs und der Leut. Avent. Chron, Ev. v. 1566. f. 21. Mederers Ingolſtadt. 182.

Wälder und Wälde — (LRecht. v. 1616. f. 369. 407. 665. 739. 749.);

Würmer und Würme (oſtlech.).

798. Die Anfügung der Sylbe er zeigt ſich allerdings als noch viel nothwendiger bey den Neutris, deren Nominat. und Accuſ. plur. in der ältern Sprache weder durch Umlaut noch durch ein beygeſetztes e vom Nom. und Accuſ. ſing. unterſchieden war. *)

---

*) Wie mag wohl die Schriftſprache zu dieſem e gekommen ſeyn?

Vermuthlich geſchah es bey Wiederherſtellung des vernachläſſigten End-e des Nom. und Acc. plur. der einſylbigen Maſculina, daß man dieſen Zuſatz auch den ſo ganz ähnlichen Neutris angedeihen ließen.

Man findet sie daher in unsern Dialekten, besonders dem ostlechischen, weit öfter, als in der ältern, und selbst der Schriftsprache angewendet. Man sagt:

Better von Bett, Gebeter von Gebet, Gemüser von Gemüse, Hemder von Hemde, Scheiter von Scheit, während das Schriftdeutsche die einfachern Pluralformen: Gebete, Gemüse, Scheit(e) behalten, und die anomalen; Betten, Enden und Hemden, wie oben; Dornen gebildet hat.

Doch kommen meistens beyde Formen, die ältere und die neuere zugleich vor. Z. B. Bain und Bainer, Blatt und Blätter, Büch und Bücher, Faß und Fäßer, Gemäld' und Gemälder, Gewicht und Gewichter, Glas und Gläser, Gwinnad und G'winnad', Häupt und Häupter, Joch und Jöcher, Kind und Kinder, Monat und Monater, Ort und Oerter, Reh und Reher, (Augsb. Stadtb. v. 1276.) Ros und Rösser. Sail und Sailer, Stuck und Stücker, Thier nnd Thierer, Thör und Thörer (v. Wstr. hist. Btrg. VII. 82. 309. 318.), Trumm und Trümmer. — Schlößer und — die siben Schloß beten (806); Güter und Gut, Häuser und Haus *), (zwai Gut, zwai Rauchhaus, altes Reichenhaller Urbarium).

Die dialektischen Neutra: Gesang, Wang, bilden die Plurale: Gesänger, Wänger. **)

---

*) Daher noch der alte Dativ plural. -hausen als Endung von Ortsnamen. (s. 87-8.)

**) Die Wänger zart — sambt Haar und Bart. Marianum Epithalamium p. 78.

Die Neutra mit der Endung: thumb, thum findet man noch in Schriften der letztern Jahrhunderte mit der ältern Art des Plurals.

Groſſe Hertzogthumb. Aventin. Chron. Ed. v. 1566. f. 150.

Einige leiden bis auf dieſen Tag keinen andern, wie z. B Hâr, Jâr, Schâff . . . .

799. Statt: Apfel ſagt man in vielen Gegenden ſchon im Singular Aepfel (134) — ſo Mängel ſtatt: Mangel —, Hämmel (125) ſtatt: Hammel. Hierinn folgen unſere Dialekte nur dem allgemeinen Ausſprachgeſetze, vermöge deſſen ſchon in der älteſten hochdeutſchen Sprache das i der Nachſylbe il (heutzutage el) auf den Vocal der Stammſylbe beumlautend wirkte. So ſagt man (oſtlech.) auch: der Aenkel, Hägkel, Klächel, Schämel, Schlänkel, Stäckel ꝛc. (125.), am Schlierſee: dünkel ſtatt dunkel. Dieſer Umlaut findet ſich in der Regel auch bey ſchriftdeutſchen Formen. Man vergl. Aermel, Beutel, Bügel, Bühel, Bündel, Büttel — Engel, Eſel, — Flügel, Gürtel, Kegel, Knäuel, Kräuel, Kübel, Küttel, Löffel, Lümmel, — Pöbel, — Schlüſſel, Schwengel, Stempel, Stengel, Zügel, u. ſ. w.

Von den Maſculinen auf en die jetzt nach Wagen declinirt werden, gehören die meiſten urſprünglich der zweyten Declinationsart an, und ſind erſt durch den nachhelfenden Sprachgebrauch in dieſe erſte herübergeſpielt worden. Sieh 839. 841.

800. Das e in der Endung des Genitiv und Dativ ſing., ſo wie in denen der Plural-Caſus iſt bey den Maſculina und Neutra, die ohnehin ſchon eine der Nachſylben el, em, en, er führen, ſchon ſeit Jahrhunderten verſchollen. Man hat es indeſſen hier (nach 80) anzudeuten geſucht. Vergl. 794. 795.

Dagegen hat ſich der Nom. und Accuſ. plural: Dienere, Richtere, Schreibere, Gebrüdere, ꝛc. in der Canzleyſprache faſt bis auf unſre Tage fort erhalten — und man möchte glauben, dieſes ere ſey nur das alte, auch dem Singular zukommende are, aere, ere, *) welches (wie 597. 598. lin, l·n) ſich blos als Erbtheil des Plurals gerettet habe; wenn nicht urſprünglich wohl alle auf l, m, n, r ausgehenden Nachſylben noch einen Schlußvocal geführt hätten, der im Nom. ſing. ſchon früh zu e wurde, endlich aber, und zwar an dieſem Caſus zuerſt, ganz wegfiel. (Vergl. (804).

801. Wenn im oſtlechiſchen Dialekt der Nominat. und Acc. plur. beſonders der nicht umlautfähigen Maſculina und Neutra auf el zuweilen ein n annimmt: ſo geſchieht dieſes wohl blos in Folge der verführenden Analogie mit der Art, wie daſelbſt die Diminutiv-Endung lin im Plural ausgeſprochen zu werden pflegt:

Abſchnitzeln, Mitteln, Schäffeln, Schimmeln, Stîfeln, Teufeln, Vierteln. Uebrigens ſehe man über die Ausſprache der Diminutive im Nomin. und Acc. plur. 596. 607. Vergl. auch 846.

802. Das er, ár in der Zillerthaleriſchen Plural-Endung l-er, l-ar, ſo wie in der mittelrheiniſchen j-er, ch-er iſt vielleicht mit der obigen (797. 798.) Plural-Sylbe er ganz einerley. Und ſo iſt

---

*) Z. B. Haincic. Tainingaare, Ulric. paltheimare, Eberhard. Altchirchare, Perhtold. Tegernſeare, Heinr. Aſchintingaere, Heinr. Secheringaere, Albert. Puraere, Uolſchalc. Vogelaere: — Zeugen in Benedictbeurer Urkunden aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts, Meichelb. Chr. B. II. f. 23 — 36. mordaere. Augsb. Stadtb.

dann vermuthlich auch das ach, ech, ich, in der ſchon alten Diminutiv-Plural-Endung: lach, lach, lich, Büchslach, Fenlach, Häuslach, Innkfrelach, (Weißenhorner Chronik v. 1533.). Dinglach (Oefele Scr. r. b. I. 249) — von der Collectiv-Endſylbe ach, ich (z. B. in Aeſt-ach, Läubach, Kräuterich) nicht verſchieden.

Und wie im Zillerthal dieſe (Collectiv-) Endung ar nicht blos der Diminutiv-Endung l· angefügt wird (; man ſagt im Nom. und Accuſ. plur auch: Buəbm-ar, d. h. Buben-er): ſo hört man namentlich zwiſchen dem Lech und dem Ammerſee nicht nur: Kittlach, Mädlach (Nom. Acc. plur. v. Kittl·, Mädl·) ſondern auch: Buəbəch, Dirnəch, Wégkəch (Nom. und Acc. plur. v. Bueb, Dirn, Wegken).

803. Nach Braut und Hand decliniren im Singular die meiſten einſylbigen Feminina, welche Stammwörter ſind, oder ſolche mehrſylbige, deren letzte Sylbe im Grunde ein einſylbiges Stammwort iſt, wie: hait, ſchaft.

Allein im Plural weichen die meiſten ab. M. ſ. 865.

Noch ſagt man in der Schriftſprache, wie in unſern Dialekten: Bänke, Brünſte, Brüſte, Fäuſte, Ausflüchte, Früchte, Gänſe, Grüfte, Häute, Klüfte, Kräfte, Einkünfte, Künſte, Lüfte, Lüſte, Mächte, Mägde, Mäuſe, Nächte, Näte, Säue, Schnüre, Stäte, Wände, Züchte. —

(Oſtlech.) Bürd·, F⁻⁻t·, Gaiß·, Mäut· (Landtag v. 1612. p. 96. LRecht v. 1616. f. 407);

Onmächt· (Marianum Epithalamium v. 1659, p. 294);

Trächt· (ibidem p. 398);

Zwieträcht' (Krenners Landtaghdl. V. 163);

Gewält' (Landtag v. 1669. p. 20);

Würtz' (Wurzeln).

Noch in der Ausgabe der landständischen Freyhaitbriefe v. 1514 heißt es in der Uebersicht:

König Otten Freyhait (d. i. Freyhaite) werden bestet und ernewt. Des Fürstenthumbs Bayrn Freyhait.

Auch in dem bekannten Titel: erclärte Landsfreyhait ist Freyhait (Privilegia) ein Plural, der später aus Unkenntniß der alten Sprache für den Singular genommen wurde.

In diesen Freyhaitbriefen selbst, z. B. im 17ten, 20sten, 23sten, ist der Plural: Freyhait, Gewonhait... noch ganz in der Regel.

alle diebrieff, recht und gut gewonhait... all jr freihait, gutgewonhait, gnad und recht.

804. Nach Sünde decliniren, doch heutzutage nur mehr im Singular, unter andern folgende Feminina:

Aiche, Bitte, Bûße, Eile, Ere, Farwe, Frâge, Fräude, Gaße, Gnâde, Hilffe, Hölle, Klâge, Krône, Lere, Meſſe, Raiſe, Rede, Sache, Schande, Schûle, Sele, Sôrge, Speiſe, Sprâche, Stimme, Strâße, Treue, Wage, Waide, Zierde. Vergl. 855. 860.

In unſern Dialekten wird übrigens ihr End-e nicht mehr ausgeſprochen. Und ſelbſt im Schriftdeutſchen iſt von den alten hieher gehörigen Formen: Vorchte, Peine, Schame, Schulde, Trachte, Werlde, dann den Endungen: -inne, -niſſe, -nuſſe (Augsb. Stadtb.) -unge das e weggeblieben. Vergl. 800.

Nur im Zillerthal ſcheint das e dieſer Wörter noch nicht verſchollen zu ſeyn —

(„meĩ Seale, an Eare, a Poiſe." ſieh 795.) während es ſchon in Rupr. v. Fr. Rechtbuch v. 1332. meiſtens weggelaſſen iſt. Vergl. 795.

805. Der oſtländiſche Dialekt declinirt auch die Feminina auf el nach: Sünde oder Mütter; doch nur im Singnlar. (ſ. 853)

806. Ueberhaupt ſind die Wörter: Herde, Sünde, Stunde faſt die einzigen die noch mit dieſer, ehmals allen Femininen von 804. eigenen Formen des Plurals in unſern Dialekten zuweilen vorkommen.

Auf die Frage: welches ſeind die ſchädlichſten und verdamblichſten Sünden? heißt es in dem noch jetzt geltenden Catechismus des Caniſius, Ed. v. 1622;

„Die Todt oder Hauptſünd, die Sünd in den h. Geiſt, die Sünd welche in den Himmel ſchreyen, die fremden Sünd. *)

So ſagt man: zwô Stund, drey Stund, wievil Stund? zwô Herd' (zwey Herden).

In den obenbemerkten Freyhaitbriefen, z. B. im 2ten heißt es noch: als vil der handveſt ſint, und alle andere handveſt ſagent; im 6ten und 37ſten, all brieff, ere und recht; im 8ten, 9ten und 20ſten: die drey ſache, all vorgeſchriben ſach. (Wſtr. Btr. VII. 140.); im 12ten und 13ten: all zöll und ſtraß, ſtraßraub, ſtraßrauber (vrgl. Wſtr. Btr. VII. 59. 99. 105); im 16ten: all unſer veſten, ſchloß (198) und pfleg; im 19ten: umb dieſelben recht, gnad und brieff.

*) durch Ablaß unſer und unſer vordern ſünde. M. B. VIII. 542.

807. Wenn Feminina dieſer Declinationsart als Genitive mit einem andern Subſtantiv zuſammengeſetzt werden, ſo können ſie ihrer Natur nach weder die ihnen fremde Flexion: en noch: s erhalten.

Man ſagt alſo richtig: Bankeiſen, Brautbett, Handſchuh, oder (nach 808): Bänk·eiſen, Bräut·bett, Händ·ſchûh; Aich-Bâum, Aich-Reis (oſtlech.), Bûß-Predig, Höll-Angſt (oſtlech.), Meſs-Opfer, Sach-Kenntniß, Sel-Amt (oſtlech.), Stund-Saul (oſtlech.).

Allein durch eine ganz unhiſtoriſche, doch ſchon manches Jahrhundert alte, Vermengung der Analogien, beſonders der zweyten Declinationsart mit der erſten iſt es dahin gekommen, daß man z. B. ſagt:

Ehren-Mahl, Farben Spiel, Freuden-Feſt, Gaßen-Koth, Gnaden-Quell, Höllen-Angſt, Seelen-Heil, Straßen-Raub.. ꝛc. vergl. 855. ja auch: Einungs-Brief, Freiheits-Brief, Religions-Friede u. dergl. (ehmals Freihaitbrieff, Ainungbrieff, 28ſter und 29ſter landſt. Freybrief; Religion frid . . u. dergl.) Mûtters-Brûder (oſtl. Avent. Chr. Edit. v. 1566. f. 24.). *)

808. Der Genitiv und Dat. ſing. der Feminine, welche einſylbige Stammwörter ſind, erhält in der ältern Sprache ein Flexions-e, in der älteſten ein: i, und es wird in dieſem Falle der Stammvocal gewöhnlich beumlautet.

---

*) Uebrigens findet man auch das Feminin: Nacht ſchon frühe mit dem ganz maſculinen Genitiv: des nachtes, die vorcht des nachtez (s) Gl. bibl. v. 1418. Vergl. 875.

Singular.

Nom.	brut,	burg,	hant,	magt,	-ſchaft....
Gen.	brûte,	bûrge,	hende,	maegde,	-ſchefte...
Dat.	brûte,	bûrge.	hende,	maegde,	- ſchefte...
Acc.	brut,	burg,	hant,	magt,	- ſchaft...

Plural.

Nom.	brûte,	bûrge,	hende,	maegde,	-ſchefte...

Dieſe Declinationsform kommt indeſſen ſchon im Augsburger Stadtbuch MS. vom Ende des XIII. Jhrh. ſo wie in Ruprechts v. Fr. Rechtbuch MS. v. 1332. nur mehr einzelne Male vor: in rechter maiſterſcheſt, von Erbſcheft', der geſelleſcheft'. Wſtr. Btr. VII. 47. 116. 162.

Man ſol auch wizzen daz niemen an der ſtet (Stadt) rat gan ſol wan der mit der ſtet hebet unde leget; — nach der ſtete rehte — als dirre ſtet (dieſer Stadt) reht iſt — der ſtete brief, der ſtete inſigel, der ſtete handveſte —

uf der verte; — an ſiner herſcheſte willen, — laugent der burger dem Gaſte der burgſcheſte .. ſo die ſunne ze reſte kumt. (Augsb. Stadtb.)

Nichts deſtoweniger haben ſich ſelbſt in unſern lebenden Dialekten mannigfaltige unverkennbare Spuren derſelben erhalten.

Die Namen der alten Burgen: Floſſerbûrg, Sulzbûrg ſind augenſcheinlich nichts anders als der alte Dativ (uff, zû, in der) bûrge. Vergl. 878.

Eben ſo wahrſcheinlich liegt den Ortsnamen: Aichſtet, Hôchſtet.. der alte Dativ (von ſtat) ſtete, ſteti zu Grunde.

Der alte Genitiv: brûti lebt noch ganz in dem Compositum: Bråutigam, und so sagt man östlich des Leches nicht blos Bråutgam, sondern auch: Bråut-bad, Bråut-bett, Bråut-fürer, Bråut-gürtel, Bråut-kranz, Bråut-rock, Bråut-tisch, Bråut-schueh, Bråut-volk — (Man vergl. Marianum Epithalamium. München 1659. p. 22. 87. 109. 194, 390. 394 398. 412. Landrecht v. 1616. f. 562. 563.)

Auf ähnliche Art ist wohl auch in den Composita: Gånsekiel, Hånd'schûh, (Hándtscha) Lori Lechrain f. 5., Kûhaut, Såutreiber ꝛc. die Form des ersten Wortes zu erklären.

Doch noch viel entschiedener klingt die alte Declination im Nab- und Regen-Dialekte nach.

Man sagt in demselben wirklich noch:

Nom. u. Acc. Braut, Brust, Faust, Haut;
Gen. u. Dat. Bråut', Brûst', Fåust', Håut';

aber mit der merkwürdigen Eigenheit, daß man diese und mehrere andere hieher gehörigen Wörter in dieser beumlauteten Genitiv- und Dativ-Form auch für den Nominativ und Accusativ braucht — gleichsam wie in den romanischen Sprachen der lateinische Ablativ häufig zum Nominativ geworden ist — (flore, luce, codice, constitutione). Vergl. 778. 831. 839. 840. 849-853. 861.

Es kommt diese Eigenheit übrigens nicht blos an der Nab, sondern auch in den übrigen Dialekten, ja selbst im Schriftdeutschen, nur nicht überall bey den nämlichen Wörtern vor.

Statt: Bank, Hand, Wand — hört man beynahe von den Alpen bis an den Thüringerwald: Bånk, Händ, Wendt. Vergl. 130.

Die Formen: Wät (Wétt) ſtatt: Wat (Gewebe) im Compoſitum: Spinnenwät; Aecht (Á'cht) ſtatt Acht; Trächt (Trácht) ſtatt Tracht; 'Á'derläß' ('Adə'láſſ) ſtatt Aderlaß — ſind dem oſtlechiſchen Dialekte eigen.

Die Schriftſprache ſagt: Fährte ſtatt des alten: vart (Nibelung. 2124, Mähne ſtatt des alten und oſtlechiſchen Man, Säule ſtatt des alten Saul (Sul. Wſtr Btr. VII. f. 102), Stätte ſtatt des alten Stat;

und ebenſo verhält ſich wohl das ſchriftdeutſche: Krähe zu Krâ (allgemein dialektiſch); Krôte zu Krot (oſtlech.); Wäſche zu Waſch (Wſtr. Btr. VII. 74).

809. Der Genitiv plural der nach Sünde declinirenden Feminina hat ſchon in der älteſten Sprache, in die abhängige Declinationsart hinüberſpielend, die Endung: en angenommen; dieſes iſt in oberdeutſchen Schriften des 18ten und der nächſt vorhergehenden Jahrhunderte auch beym Genitiv plur. der Maſculina und Neutra ſehr oft der Fall.

„Die Hautt der Hennden" (Feuerbch. MS. v. 1591)

Zulaſſung der Freybäncken (Landrecht v. 1616. f. 507.)

Beſchaffenheit der Früchten (ib. f. 319.)

Von Vergandtung eſſender Pfanden (ibidem f. 94.)

Von Fertigung der Ausſprüchen (ib. f. 10.)

der Teutſchen Königen Geſchicht (Avent. Chr. Ed. v. 1566. f. 60.)

der heidniſchen Meiſtern Liſt (ib. 249.)

Von beſtandt der gemainen Gründen (Landrecht v. 1616. f. 312.)

Der Rathsfreunden (Mederers Ingolſtadt p. 212.)

Das Pluett der Thieren (Feuerb. v. 1591.)

Der hernach beſchriebenen Dingen (Avent. Chr. f. 4.)

Ueberſchickung der Articul und Fragſtucken (v. Landrecht f. 33.)

Von Porgſchafften der Pawersleuten und gemeinen Burgern (ibidem 266.)

810. Der verſtärkte Dativ plur. aller Genera auf: nen (nə̃, nen) kommt nur im mündlichen Verkehr vor. Vergl. 574. 575. 779. 845. 863.

Zweytes Capitel.

Zweyte Declinationsart. (ſ. 716.)

811. Dieſe Declinationsart verlangt in der Regel, daß dem Worte, welches nach derſelben flectirt wird, als dem beſtimmten, ein anderes, welches nach der erſten Declinationsart abgeändert wird, als beſtimmendes vorangehe.

Dieſes iſt in Hinſicht der Pronomina und Adjectiva faſt immer der Fall (830). Was die Subſtantiva betrifft, vergleiche man 833.

A) Pronomina.

812. Die Pronomina: ich, du, er, ſie, eß, wie, îr, ſie, der, die, daß, wer, waß —

als die einfachsten und bestimmendsten von allen können nie die bestimmte oder abhängige Declination erhalten.

813. Die Determinativa; ainer, selber, und im östlech. Dialekt auch das Interrogativum welcher können durch das vorandeclinirte der, die, daß bestimmt werden.

Singular.

Nom.		
der aine,	die aine,	daß aine, (821)
— selbe,	— selbe,	— selbe,
— welche,	— welche,	— welche;
Gen.		
des ainen,	der ainen,	des ainen,
— selben,	— selben,	— selben,
— welchen,	— welchen,	— welchen,
Dat.		
dem ainen,	der ainen,	des ainen,
— selben,	— selben,	— selben,
— welchen,	— welchen,	— welchen;
Acc.		
den ainen,	die aine,	daß aine,
— selben,	— selbe,	— selbe,
— welchen,	— welche,	— welche;
	die ainen,	
	— selben 822.	

Plural.

Nom.	die	ainen,	selben,	welchen.
Gen.	der	—	—	—
Dat.	den	—	—	—
Acc.	die	—	—	—

814. Eben ſo decliniren die übrigen, durch: der, die, daß beſtimmten Pronomina:

der, die, daß jenige, (821)
— — — meine, oder meinige,
— — — erſte,
— — — andere,
— — — dritte. ꝛc. Siehe Adjectiva: 817.

815. Die Determinativa: ieder, ſolcher, in unſern Dialekten auch: mancher, ſotaner (ſötaner), und nach 745 die Poſſeſſiva meiniger, deiniger, ſeiniger, unſeriger ꝛc. können zum Theil durch das vorandeclinirte ain, kain beſtimmt werden.

Nom.	Singular.	
ain ieder, (823)	aine iede (824)	ain iedeß
— mancher,	— manche,	— mancheß
— ſolcher,	— ſolche,	— ſolcheß,
— ſotaner,	— ſotane,	— ſotaneß (825);
Gen.		
ainеs,	ainer,	ainеs ieden, manchen, ſolchen, ſotanen;
Dat.		
ainem,	ainer,	ainem ieden, manchen, ſolchen, ſotanen;
Acc.		
ainen ieden,	aine iede,	ain iedeß,
— manchen,	— manche,	— mancheß,
— ſolchen,	— ſolche,	— ſolcheß,
— ſotanen,	— ſotane,	— ſotaneß.

Plural.

Nom.	kaine	ſolchen,
Gen.	kainer	ſolchen,
Dat.	kainen	ſolchen,
Acc.	kaine	ſolchen,

B) Adjectiva.

816. Das Adject. aller, alle, alleß kann nicht abhängig declinirt werden. Vergl. 819. 880.
Wohl aber alle übrigen.

817. Nach jedem ſelbſt- und vollſtändig voran-declinirten Adjectiv-Pronomen wird ein Adjectiv wie die Pronomina: ain, ſelb, welch (ſ. 813), —

818. nach jedem ſelbſt- aber unvollſtändig vorausdeclinirten Adjectiv-Pronomen und nach den Substantiv-Pronomina: ich, du, er, ſie, eß, wer, waß — wie die Pronomina: ieder, manch er, ſolcher (ſ. 815.), alſo folgender Maßen flectirt:

Singular.

Nom.	der gûte,	die gûte,	daß gûte, (821.)
Gen.	des gûten,	der gûten,	des gûten,
Dat.	dem gûten,	der gûten,	dem gûten,
Acc.	den gûten,	die gûte, die guten	daß gûte;

Nom.

ain,	ich gûter;	ain, ich gûte; (824)	ain, ich gûteß.
		aine gûte,	
alt.	ain gûte, gût', (823)	ain gûtiu,	ain gûte, gut' (825)

Gen.		
aines gûten,	ainer gûten,	aines gûten,
Dat.		
ainem, mir gûten;	ainer, mir gûten;	ainem, mir gûten,
Acc.		
ainen, mich gûten;	ain, mich gûte;	ain, mich gûteß, ain, mich gûten (822).

Plural.

Nom.	die oder kaine oder	wir	gûten,
Gen.	der — kainer		gûten,
Dat.	den — kainen —	uns	gûten,
Acc.	die — kaine —	uns	gûten.

Vergl. 827 - 831.

819. Nach dem vorandeclinirten aller, alle, alleß verhält ſich ein folgendes Adjectiv wie nach vorandeclinirtem: der, die, daß. (ſ. 813. 816.)

820. Nach jedem andern vorandeclinirten Adjectiv verhält ſich in der Schriftſprache ein folgendes Adjectiv wie nach ain oder kain. (ſ. 815)

821. Die Vernachläſſigungen des e in: der, die, daß gûte iſt nicht blos unſern lebenden Dialekten, ſondern auch unſern bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts verfaßten ältern Schriften eigen.

Schon im R. v. Fr. Rechtbuch lieſet man: der ſchön, deu erſt, deu ſein. Weſtr. Btr. VII. 53. 113. 186.

822. In der ältern Sprache, und noch bis ins XVI. Jahrhundert hatte auch das Femininum des Accuſ. ſingular die Endung en:

diſelben weil oder zeit. (Wſtr. Btr. VII. p. 90. ad 1332.)

beſteten dieſelben hantveſt die vber den kauff der gericht iſt gegeben (2ter Landſtänd. Freyheitbrief).

die großen handveſt von kunig Otten von Hungern (magnam chartam) 5ter und 41ter Fr. Br.

umb die großen lieb (17ter Fr. Br.)

Der lieb Herre ſand Dioniſy ſol die vorgenanten Albaiten Chunrats Tochter nieſſen und inne haben (M. B. VIII. p. 550.)

deu dritten garb geben (Accuſ. ſing. fem., Wſtr. Btr. VII. f. 81.)

man ſol im di andern hant, die tenken hant hinder den ruck pinten (ibid. 92. 186.)

umb die zwölften hor; um die zwölfte Stunde (Uhr). Paſſauer Stadt-Rechtbuch. MS.

In Aventins Chronik kommen beyde Formen vor:

die fünffte Sybylla hat man die Roten geheiſſen. Edit. v. 1566. f. 48.

wollt auch die gantz Bibel, die alten Ehe in ſeiner Liberey und Zungen haben, f. 66. cfr. 208.

ließ die gar mechtigen dieſelbige zeit Statt Lauinium ſeiner Mutter. f. 121.

die guten Geſpil (nemlich die Sünderinn, die Chriſto die Füße gewaſchen) nennt er (Lucas) nicht f. 182.

lieffen in die Keyſerlichen Feſten. f. 209.

Eraſm. von Roterdam, der ein gantz Buch wider die jetzigen Beicht geſchriben hat. f. 225.

So fehet mancher an zu predigen, wil die heyligen Schrifft außlegen, ehe denn er selbst die heyligen Schrifft gelesen. f. 369.

in die obern Pfaltz. f. 511.

Daß der gefragte die bekanten Missethat gethan. Carolina poenalis. LIV.

wir solen auch unser lieben muemel Frauen Agnesen irs Heyratguets verrichten. Oefele Cod. dipl. Bav. Tom. II. Script. p. 145.

823. Die ältere Sprache sagt sowohl: ain gûter als ain gût', gûte. Vergl. 818. 830.

ain ieglich man (alter l. st. Freybrief);

ain gesezzen man (Wstr. Btr. VII. 60. ad 1332.);

ein unervarn man; ein gewis man (Augsb. Stadtbuch);

er sei ein untreuw man gewesen (Aventin Chr. Ed. v. 1566. f. 224.;

der war ein Geistlich fromm gelehrt man (ibid. f. 314.);

ein lauter narr (ibid. f. 483.);

was ein gut und leutselig mann (f. 288.);

ist ein Stumm worden (f. 437.);

nu was ich ain new wirt (M. B. IV. 472. ad 1348.);

Er sol nicht plint sein, nicht ein stum noch ein tor (d. h. ein Uebelhörender, Landrecht M. v. 1453. cfr. er wart tore, fiebat surdus. Winnerls Gloss.);

der ich ain bötriß (bettris) was, (bettlägerig, Veit Conrad Schwarz v. Augsburg Trachtbuch ad 1557.);

ein unrain (Wstr. Btr. VII.).

So noch jetzt in einigen Gegenden: ain Waiſe (Maſc. und Fem.) vom alten Adjectiv: waiſe.

Früher: ein arme man, ein edel man; dehein biderbe man;

und auch: ein getriuwer, ein grimmer man (Nibelungen 4533. 7035).

824. Das e von: ain gûte u. dergl., wird in allen unſern Dialekten ausgeſprochen; nur zwiſchen der Saale, dem Mayn und der Kinzig pflegt man es wegzulaſſen, und z. B. zu ſagen: ə̃ gut Frau, ə̃ bös Frâ. Vergl. 225 - 228.

Dieſes e mußte ſich wohl um ſo mehr in der Ausſprache erhalten, als es in der ältern Sprache ein iu, eu iſt.

ein ſchöneu Sel (Wſtr. Btr. VII. 75. ad 1332);
ein ſchöniu meit (Nibelung. 186).

825. Statt der Endung: eß, z. B. in gûteß, hört man am Unter-Mayn noch häufig blos: gût—
ə̃ gût Bier, ə̃ gût Kind;
früher: gûte — (818. 830);

der hof was ſein rechte aigen (ſtatt ſein rechtez aigen); und des rechte lehen iſt ez (und desſelben rechtes Lehen iſt es). Meichelb. Hiſt. Friſ. II. 11. f. 135. 136. ad 1304. *)

---

*) So im Nibelungen Liede: ein ſchöne wip, 63. ein ſchöne chint, 2343. manich ſchöne wip, 3465. ein ſchöne danchen, 4682. grozliche danchen, 1497. groze nigen, 3190. hohe ſtoben, 7480.

826. Das deutſche Adjectiv mit der Endung e, oder, was ſelbſt in der Schriftſprache jetzt gewöhnlich der Fall iſt, mit weggelaſſener Endung e, als Adverbium gebraucht — iſt wohl nichts anders, als die obige Maſculin- oder Neutrum-Form der 2ten oder beſtimmten Declinationsart (ſ. 823. 825. 830), wie auch im Latein. und Griechiſchen das Adjectiv im Neutrum zugleich Adverbium iſt. Vergl. 757-760.

Nur in einigen Fällen noch hört man im oſtlech. Dialekt dieſes adverbiale e, (ſieh 223) — z. B. alle, ganze, geſunde, kranke, nette, ſchöne, ſtille, todte.

Tuət ər âft'n widə̃ kemẽ.

Tuət də' Schwaəg'rin widə' ſchenə. (Lied: Wann ich morgens früh aufſteh ꝛc.).

Hàt'n laſſ'n recht ſchiene übargoldt'n (Zillerthaler Lied: Burgáll).

Es ſollts àll ə weni' ſtillə ſeỹ (Hochzeitſpruch).

Nachə' drauf is aənər in 'Butt n g'ſtigng,
der hât ə̃ Biſsl' ſtillə g'ſchwigng. (Lied: die Veſper v. Landshut).

Am üblichſten iſt es an den Participien, wenn ſie adverbialiſch ſtehen: lebende, leſende, lachende, ſchlâffende . . .

Auch in der Schriftſprache kommen nur einige Adjectiva noch mit dieſer ausdrücklichen Adverbial-Endung vor; z. B. böſe, dünne, dürre, gelinde, lange, müde, öde, ſüße, ſpäte, ſtrenge, träge . . .

Ehmals durchaus: dicke, grüene, harte, hohe, leide, bosliche, grözliche, heimliche, herliche, rechte, ſanfte, ſchöne, ubele, runende gie ꝛc. ꝛc.

Um das 8te Jahrhundert iſt dieſes e noch ein o: leohtſamo, chiwiſſo, ernuſtlihho, baltlihho (Iſidor); ſlehto, theomuotlihho, wirdigo (Kero); bibento quam (bebende kam er). Vergl. 830. 834.

827. In faſt allen bisher angeführten Fällen kommt theils nach unſern Dialekten, theils nach der ältern Sprache ſtatt der abhängigen Declinirung auch die ſelbſtſtändige vor.

Wenn man nach den oſtländiſchen Dialekten z. B. ſagt: der brávɔ̃ Mã̃, dé brávé Frau, dêi brâvɔ Frau, dés brávs Kind, dés nemli's Plátzl·, dés klaɔ̃s leizi's Hâüsl·: ſo heißt dieſes — vermöge der beſtimmenden Endung am Adjectiv — ſo viel als: dieſer Mann, dieſe Frau, dieſes Kind, welche hiemit als brav prädicirt werden; dieſes Plätzlein, welches hiemit als das ſelbe, als das nemliche; dieſes Häuslein, welches als ein ſehr kleines erklärt wird.

Sagt man hingegen: der bráv· Mã̃, dé brav· Frau, dés brav· Kind etc. ſo deutet man auf ſchon als brav angenommene Perſonen. Das Adjectiv bildet mit dem Subſtantiv zuſammen einen Begriff, der allenfalls auch durch ein einziges Wort, Ein Subſtantiv ausgedrückt ſeyn könnte. (ſ. 716. 830. 833. ff.)

828. Daß ſich dieſe feine Unterſcheidung in allen Fällen, wo beyde Declinationsarten vorkommen, nachweiſen laſſe, kann von dem, ſo mancher verführenden Analogie folgenden Sprachgebrauche nicht verlangt werden.

So hört man in den oſtländiſchen Dialekten auch: 's Grüɔ̃s, 's Hintɔrs, 's Jungs, 's Neus, 's Obers, s Rennɔ̃ds — wo die Formen: (ain) Grüneß, Hintereß, Jungeß, Neueß, Obereß, Rennendeß, ſo wie ſie ſind, als techniſche Nomina ſub-

ſtantiva genommen werden (, wenn jene Ausdrücke nicht allenfalls Genitive ſind; — Vergl. 762.)

der Oberer. (Lori BergRecht. f. 302), cfr. das ſchriftdeutſche: der Gläubiger, der Schuldiger (im Vater unſer).

In denſelben Dialekten ſagt man: ieder, manˇcher, ſeler (ſelber) braver Mann; ſôler (ſolcher), weler (welcher) braver Mann; iedeꝛc. brave Frau; iedeß ꝛc. brav'ß Kind.

829. Beſonders im Plural iſt es ſehr gewöhnlich, ſowohl nach Pronomina als nach Adjectiven, alles was von Adjectiven folgt, ſelbſtſtändig zu decliniren:

die, manche, ſele, ſôle, wele — alle, andere, kaine, meine, unſere, vîle gûte Menſchen;

rechte gute brave Leut'; ſolcher gûter Menſchen wegen;

Der Obrigkeit müßen alle Leut' gleich ſeyn, die reichê, wie die armê — (beſonders weſtlech). *)

Dieſe Eigenheit iſt nicht blos in unſern lebenden Dialekten zu Hauſe, ſie kommt in oberdeutſchen ältern und neuern Schriften häufig vor, und hat ſelbſt ins Schriftdeutſch ſtörende Ausnahmen eingeführt.

Auch da ſagt man nicht ſelten: „andere, manche, ſolche, viele gute Leute. Wir, uns (nos) Deutſche; ihr, euch (vos) arme Teufel" . . .

---

*) Dieſes ê wird wohl nicht die Ausſprache von der Endung en ſeyn, da dieſe hier nach der ältern Sprache un war. Vergl. allenfalls 269. 270.

Reichliche Beyſpiele von der Vermengung der beyden Declinationsarten finden ſich beſonders in der ältern Sprache: der min vil lieber man (Nibelung 3375); der tugendhafter man (Wigalois); dem drittem (Nibelung. 4261. Barlaam und Joſaph. Münch. MS.).

zu einem ſchönem, uz eime holem berge, ze einem biderbem man, von manigem chunem man, deheinem einem wibe (Nibelung v. 366. 2891. 3255. 4534. 6147.).

mir armer, ibidem v. 2224.

allez nazzez gewant; alle nazz' heut (Rupr. v. Freyſ. Rechtb. Wſtr. Btr. VII. 74.)

die rechte Arzt (die rechten Aerzte, Landrecht v. 1616. f. 588.);

die alte Pämb (die alten Bäume, Rentmeiſter-Inſtruction v. 1669.);

die jrrende (die irrenden, Predigt auf St. Benno);

die ſchöne Frauen (Anteſpergs Kaiſerliche deutſche Grammatik v. 1749. p. 86.);

diu herlichiu wip (Nibelungen 3253);

unſer lieb getrew oder unſer lieb getrewen, 20ſter. 22ſter. 29ſter. L. Freyhaitbrieff).

Beſonders findet man auch die Zahlwörter durch das vorandeclinirte Pronomen bald beſtimmt bald nicht beſtimmt. Der zweyer Erzbiſchoffen (Avent. Chr. f. 432);

meiner zwaier Sun; unſer dreyer bruder Vater; zwiſchen unſer dreyer; (Meichelb. Hiſt. Fr. II. 127. 138.

der drier tage (Augsb. Stadtb.)

man geriet der zweyer wol (Avent. Chr. Einleitung).

nach Erkanntnuß der funf und zwainzigen man;

der obgenanten funfen von der Ritterschaft (36str. und 37ster Freyhaitbrief);

der heiligen dreyer Künig (38str und 53str.);

fora diem drim leczeon, pro ipsis tribus lectionibus. Kero Cap. X.

830. Da nach der ältern Sprache das Adjectiv, auch wenn ihm kein anderes bestimmendes Wort vorangeht, unter Formen der 2ten Declinationsart erscheinen kann; so ist die Frage, ob in solchen Fällen irgend ein vorantretendes Bestimmwort als weggelassen zu betrachten sey, oder ob vielmehr ursprünglich schon den einfachen Formen dieser Declination eine (nach 716. 827.) besonders bestimmende, gleichsam substantivirende Kraft ingewohnt habe. (s. 833. ff.)

Noch jetzt sagt selbst die Schriftsprache: z. B. grösten, meisten Theils, statt: gröstes, meistes Theils — In oberdeutschen Schriften liesst man noch fast bis in die neueste Zeit: zu der Welt grösten Erstaunen, grösten Verwunderung, und dergleichen, statt: gröstem Erstaunen, gröster Verwunderung; bey, von weiten, vor kurzen, u. dergl. statt: bey, von weitem, vor kurzem; — lieben Brüder, güten Leute, statt: liebe Brüder, güte Leute, oder st. ir lieben Brüder, ir güten Leute; — lieben getrewen ist die Anrede-Formel der ältern landesfürstlichen Ausschreibungen an die Stände. Noch hört man Bedienten, Gesandten, statt: Bediente, Gesandte; — Braunen, Falchen, statt: braune, fahle (Pferde), wie man ehmals sagte: Graven, Freyen, (statt: Freye) Ritter und Knecht'.

die, so stummen sein, mögen zu Zeugen nit gebraucht werden (LRecht v. 1616. f. 339.)

puben mügen auch nicht zeug gesein und unsinnig läwt und plinten und toren und stumen *) und pännig läwt. (Kaiser. Ludw. Rechtb. MS.) (f. 823.)

Man vergleiche aus noch älterer Sprach-Epoche, z. B. kilaubu in kot fater almahticun, ich glaube an Gott den allmächtigen Vater (s. 880). Beym Kero ist: eristo, dritto, fiordo ꝛc. (vergl. 569.) der erste, der dritte, der vierte **); ahtodun wila statt: dera ahtodun wila, d. h. zu der achten Stunde.

heriston eren, jungiron minnon (statt: dia heriston, jungiron) die ältesten ehren, die jüngern lieben.

Bey Ulfila: thridja statt: sa thridja, der dritte; in spediſtin daga statt: in thamma spediſtin.. an dem spätesten (jüngsten) Tage. sunus gods libandins statt: this libandins, Sohn des lebenden Gottes. (Vergl. 834. Weiße, Weißens, Weißen).

Genitive dieser Declinationsart scheinen zu seyn die Adverbialformen auf en, z. B. täglichen (Kero: tagalihe hin) bittlichen ꝛc. und die cumulirten auf ens, z. B. erstens ꝛc. s. 832. 875. — Vergl. 826. 834.

831. Die nach der abhängigen Declination in den meisten Casus vorkommende Endung: en oder 'n scheint durch den gemeinen ostlechischen Sprachgebrauch eben

---

*) So beym Ulfila (Marc. 7, 18.) unwitans sijuth. gleichsam unweißen seid ir; twai blindans, zwên Blinden, statt: zwên Blinde.

**) ganz ähnlich ist die Form: selbe (ostlech. sel'): selbe dritte, selbe sibende (Augsb. Stadtb.) ist er, sie dâ gewesen: d. h. er, sie, selbe (, analog mit: der, die selbe) als der, die dritte, sibente (826). Die jetzige Form: selbst verhält sich wohl zu: selbe wie, was die Endung betrifft, dreißigst zu: dritt.

wegen des häufigen Vorkommens manchmal als förmlicher Bestandtheil der Pronomina und Adjectiva (vergl. 838. 839. 840. 849-853. 861.) behandelt zu werden.

Oder wie erklären sich sonst die sehr gewöhnlichen Formen: ən andern-er,-e; — ə bessern-er,-e; — ə grösern-er,-e; — ə haisern-er,-e; — ən ieden-er,-e; — ə klebern-er,-e; — ə krankən-er,-e; — ə magern-er,-e; — ə mönchen-er,-e; — ə sölen-er,-e; — enkern-er,-e; — unsern-er,-e; vergl. 764.

832. Wenigstens ist in den Formen: erstens, zwaitens, drittens, schönstens, bestens, längstens, meistens, nächstens, solchens (Krenners Landtaghdl. III. 235.);

underm schein des guetens (Landgebot wider Aberglauben.. v. 1611. f. XV.) das Genitiv-s ebenfalls erst dieser obliquen Endung en angefüget. *) (s. 830.)

Und schon im Nominativ sing. sagt man (ostlech.) zuweilen: Hintern; Obern; Untern (im Kartenspiel); (ost- nnd westlech) Hailigen (Háligng, Háling; Hàiligə̃, Hel·gə̃).

C) Substantiva.

833. Die so zu sagen adjectivische Natur dem meisten hieher gehörigen Substantiva ist, wenn man auf ihre Bedeutungen sieht, kaum zu verkennen, — (vergl. 827. 830.) und schon dadurch zeigt sie sich, daß in unsern Dialekten einige Adjectiva, gerade wie diese Substantiva

*) In umgekehrter Folge sind die Genitiv-Flexionen s und en cumulirt in der Form keinsen, welche sich in J. Balde's Gedichte de vanitate mundi findet: kaim andern nit, auf keinsen Bitt thut man die Pfort aufschliessen.

auch ohne alles bestimmend vorandeclinirte Element abhängig flectirt werden. (830.)

834. Masculina,

die nach dieser Declinationsart gehen, erhalten in allen Fällen außer dem Nominativ sing. die Flexion -en oder -n; (s. 839 - 845.). Dahin gehören:

a) Eigennamen von Personen:

α) alte deutsche Taufnamen: Babo, Benno, Bruno, Odilo, Otto... Berthold, Ludwig, Ulrich, Wolfgang *)...

β) neuere nichtdeutsche Taufnamen: Benedict, Franz, Georg, Max, Matthias, Johanns, Hans; Pauls, Paul, Philipps, Philipp, u. s. f.

γ) Familien-Namen: alte adeliche auf-beck, v. Ortsnamen, auf-bach, entlehnt —

Chrespeck, (M. B. IV. 376.), Ergolzpeck **) (Wstr. Btr. IX. 240), Haselpeck (M. B XV. 305. 333), Meichelbeck, Norpeck (Wstr. Btr. V. 208. Schwarzenbeck (M. B. VI. 350.), Wittelspeck (M. B. VIII. 259);

Neuere, besonders aus einfachen Adjectiven gebildete: Braun, Groß, Reich, Roth, Starck, Weiß. (Vollständiger: Braune, Große, Weiße ꝛc. von: der braune, große, weiße — holländ: De groote, De wite, franz. Le grand, Le blanc) s. 830.

---

*) Mehrere davon giengen indessen, wie in der Schriftsprache noch jetzt, auch in der frühern Sprache nach 782, und sind erst vom XV. Jahrhundert an in diese Declinationsart herübergespielt worden.

*) Ergoltzpechoni heißt daselbst der Dativ in mittelalterischem Latein, welches die abhängig declinirten deutschen Mannsnamen, die ohnehin im Nominativ auf o (später e) ausgiengen, nach Macedo, Macedonis, zu flectiren pflegte. (s. 840.)

Anmerk. Dieſe Art der jetzigen Geſchlechtsnamen, z B. Braun, Braune fällt mit den ehemaligen Taufnamen auf o z. B. Bruno zuſammen.

Nach der älteſten hochdeutſchen Sprache ſieht nemlich die Declination der hieher gehörigen Maſculina alſo aus;

Singular.

Nom.	der	ſelbo,	guoto,	bruno, Otto.
Gen.	des	ſelbin,	guotin,	brunin; Ottin.
Dat.	demo	ſelbin,	guotin,	brunin; Ottin.
Acc.	den	ſelbun,	guotun,	brunun; Ottun.

Plural.

Nom.	die	ſelbun,	guotun,	brunun.
Gen.	dero	ſelbono,	guotono,	brunono,
Dat.	dem	ſelbom,	guotom,	brunom.
Acc.	die	ſelbun,	guotun,	brunun.

Das End-o der Namen: Babo, Benno, Bruno, Otto ꝛc. jenem in Formen wie: ther ſelbo, ther guoto, ther bruno entſprechend, iſt nur durch das kirchliche und hiſtoriſche Latein des Mittelalters, mithin als todte Ueberlieferung auf uns gekommen, während es in der lebenden Sprache, wie jedes andere, zum e geworden, oder ganz verſchwunden iſt, und ſich alſo z. B. die Formen: Bruno, Otto in Brune, Otte oder Braun', Ott', wie ther ſelbo, ther guodo in der ſelbe, der gûte, oder derſelb', der gût', verändert haben.

835. b) Perſönliche Appellativ-Namen, die von irgend einer Eigenſchaft, Verrichtung, einem Stande ꝛc. hergenommen ſind;

außer den in der Schriftſprache üblichen wie z. B. Bote, Gehilfe, Graf, Herr, Menſch, Sachſe, Schwabe, Student... u. ſ. f. kommen theils in unſern leben-

den Dialekten theils in unsern ältern Schriften auch manche andere abhängig declinirt vor. z. B.

Aen (M. B. VIII. 74), Arzt, (Wstr. Btr. VI. 209.), Bischoff, Bursch *), Fändrich (schon in Avent. Chron. v. 1566. f. 451), Fex *), Göt, Greis *), Herold, Münch (Wstr. Beschr. v. München p. 4.) Nachbar *), Oheim, Oehm (in Avent. Chron. f. 527. Krenners Landtagshdl. III. 116), Probst, Schelm, Unterthan *), Corporal, General. . . .

verschiedene, von Verrichtung = bezeichnenden Verben gebildete einfache Nomina: Bäck *), Bräu *) (Wstr. Btr. V. 153, Landrecht v. 1616. f. 207.; geht öfter nach 782), Dolmetsch *), Gastgeb *), Leitgeb, Hay (Brugk=Esch=Holzhay), Herzog (Wstr. Beschreib. v. München, p. 11.), Handreich, Tagwürch, Wollwürch (L. Ord. v. 1553. f. 129. 161. 162). Schenk, Wart (Thorwart) . . .

836. einige uralte persönliche Appellativ = Namen mit der Endung er, welche bey ihnen nicht geradezu als bloße Ableitungssylbe erklärt werden kann, oder wenigstens einer entferntern Periode der Sprachbildung angehört:

Bauer **) (Bur), Bayer **), Brûder (schon in Hunds b. St. B. f. 11), Gevatter, Schwager, Vater (schon im LRecht. v. 1616. f. 210. 216. 348. 375. in Avent. Chr. v. 1566. f. 54, in den M. B. X. p. 571, ꝛc.), Vetter **) (Avent. Chr. f. 258. 280. 471;

---

*) Die also bezeichneten sind besonders im ostlechischen Dialekt gäng und gäbe.

**) Die Schriftsprache bildet nach dieser Declinationsart nur die Plurale: Bauern, Bayern, Vettern. Für ein, an den ostlech. Dialekt gewöhntes Ohr hat die schriftdeutsche Singular=Declination: des Bauers,

Die Ehre, in den Bund aufgenommen zu werden, wird ertheilt:

1) Jedem Mitgliede, welches 5 Jahre ununterbrochen Mitglied gewesen ist, und sich während dieser Zeit durch Eifer und Thätigkeit für den Zweck des Vereins ausgezeichnet hat.

2) Jedem Mitgliede, welches sich durch Verdienste um die Kunst oder Wissenschaft, oder durch Beförderung der Zwecke des Vereins, oder durch Aufopferung für denselben, oder durch Wohlthaten gegen denselben, oder durch Verdienste um das Vaterland, oder durch Tugend und Rechtschaffenheit auszeichnet.

Die Ehre, in den Bund aufgenommen zu werden, wird ertheilt durch Beschluß der Versammlung, welcher die Vorschläge zu machen sind:

1) Dem Vorsteher, wenn er es für gut findet, oder wenn 3 Mitglieder es verlangen.

2) Jedem Mitgliede, wenn es 3 Mitglieder verlangen.

Die Vorschläge müssen 4 Wochen vor der Versammlung, in welcher sie gemacht werden, dem Vorsteher eingereicht werden.

Die Ehre, in den Bund aufgenommen zu werden, wird ertheilt durch Stimmenmehrheit.

Die Ehre, in den Bund aufgenommen zu werden, wird ertheilt durch Ballotirung.

Die Ehre, in den Bund aufgenommen zu werden, wird ertheilt durch Ballotirung. Jedes Mitglied hat 2 Kugeln, eine weiße und eine schwarze. Die weiße bedeutet Ja, die schwarze Nein. Jedes Mitglied wirft eine Kugel in die Urne, und zwar so, daß es nicht sehen kann, welche Kugel es wirft. Wenn die Urne geöffnet wird, so werden die weißen Kugeln gezählt, und wenn ihre Anzahl größer ist, als die Anzahl der schwarzen, so ist der Vorschlag angenommen.

Hân, Hirſch, Karpf, Krebß, Lachs, Luchs, Pfaw, Scher, Schwan, Stôrch.

838. d) Namen von Jahrszeiten, inſoferne ſie vielleicht urſprünglich gewiſſermaßen perſonificirt gedacht wurden: April, Herbſt, Lengß, März, May.

839. Einige Ausdrücke für lebloſe Dinge und abſtracte Begriffe.

Bey den meiſten Ausdrücken dieſer Art aber hat in unſern Dialekten auch der Nominativ ſing. die den übrigen Caſus zukommende Endung angenommen. Da ſie zudem im Genitiv ſing. das nachhelfende s, und im Plural zum Theil den Umlaut erhalten: ſo ſind ſie auf ſolche Weiſe ganz in die erſte Declinationsart hinüber gezogen worden.

Wie man auch in der Schriftſprache ſchon im Nominativ ſing. ſagt: Balken, Bogen, Braten, Brunnen, Daumen, Dukaten Funken. Galgen, Garten, Gefallen, Graben, Groſchen, Hafen, Haken, Hauſen, Hopfen, Karren, Kaſten, Kloben, Knochen, Knoten, Kuchen, Kragen, Laden, Lappen, Lumpen, Magen, Nutzen, Poſſen, Raſen, Roggen, Schaden, Schatten. Waſen, Zapfen, u. dergl. ſtatt dieſe Wörter in beſagtem Caſus wie in der ältern Sprache auf e, in der älteſten auf o ausgehn zu laſſen — ſo hört man in unſern Dialekten auch die Nominative: Belangen, Buchſtaben, Buſchen, Dolchen, Fanen, Geſchmahen, Glauben, Grauſen, Grollen, Hauffen, Nâmen, Punkten, Reiffen, Reimen, Sâmen, Scheuhen, Schmerzen, Stammen, Strauſſen, Trauppen, Willen, Zehen; (weſtlech. Mittelrhein L. auch) Kernen, Sternen;

840. (oſtlech. L. St.) ſogar: der Buttern, der Gattern (durch den Gattern. M. B. II. 526.

ad 1462), der Habern, (ſchon Augsb. Stadt. MS. v. 1276.) der Hadern.

Selbſt bey einigen unter 834 — 838 aufgeführten Namen hat dieſer Zuſatz ſtatt. (Rot-thal L.): ə̃ Baə'n (ein Bayern *) ſtatt: ein Bayer; (Nab, Mayn, L.): ə̃ Hanen (Hanə̃), Schwanen (Schwanə̃), Untertanen (Untertanə̃); (Nab. L.): də' Vàdə'n (der Vater); (Unter-Donau L.): də' Lángſin, Lánſin (Lengßen, alte Genitivform: Lengizin, angelſächſ. lencten). (ſ. 799. 808. 831. 832. 849-853. 861. 871.)

841. Doch erhält ſich bey einigen das Andenken des ältern Nominatives noch dadurch, daß ſie im Nominativ, anomaliſch auch in den übrigen Caſus des Singular zuweilen ohne alle Endſylbe gebraucht werden.

Brunn, Daum, Nâm, Nutz, Schad, Schatt; Buſch, Dolch, Fan, Geſchmah, Graus, Groll, Hauff, Nâm, Punkt, Reiff, Reim, Sâm, Scheuh, Schmerz, Stamm, Strauff, Will, Zeh.

Es iſt dieſes beſonders am obern Inn — auch am Mittel-Rhein der Fall. Vergl. 854.

842. Um bey der nach dieſer Declinationsart ſtatthabenden Gleichheit der meiſten oder aller Caſus wenigſtens doch den Genitiv ſing. als ſolchen auszuzeich-

*) So im Schwabenſpiegel MS. v. 1443. Art. 113. der Swaben. Das neulateiniſche Polonus, Polonia, wie das Adjectiv „polniſch", wofür unſre Dialecte lieber poliſch ſagen, dürfte zunächſt aus der deutſchen obliquen Form: „Polen" wie: Franconia, Saxonia, v. den obliquen Formen: Franken, Sachſen genommen ſeyn. (ſ. 834.)

nen, wird demſelben, beſonders wo ihm auch der Artikel fehlt, gerne das ſelbſtſtändige Genitiv-Merkmal s angefügt.

Dieſes geſchieht, wie in der Schriftſprache, vorzüglich bey den unter 834 bemerkten Wort-Arten. Schon Aventin hat mitunter die Genitive: Babens, Ottens, Welfens, u. dergl. (ſ. 830. 843.)

In der frühern Sprache hingegen kommt dieſe anomale Beyſetzung des s noch wenig vor — und der Genitiv hat die bloße, ihm nach dieſer Declinationsart gebührende Flexion en. Man vergl. Mon. Boic., Meichelbeck ꝛc. ꝛc.

Albrechten, Andreſen, Arben; Baben, Benedicten, Egen; Fridrichen; Gallen, Georgen, Gilgen; Hugen; Johannſen; Ludwigen; Mattheuſen; Otten; Paulſen, Philippſen, Poppen; Rapoten; Wiguleuſen *) ꝛc.

Dieſer Genitiv hat ſich beſonders in den Ortsnamen erhalten:

Benedicten-Wand (wie ehmals: St. Benedicten Orden, St. Benedicten Beuern), St. Georgen Schwaig, St. Mangen Sprung; Babenberg (Bamberg), Babenburg, Babenhauſen, Babenried von Babo; Bernried, Bernzell v. Bero, Pero; Bodenſtain v. Bodo; Eggenfelden, (ehmals: Eggenmül, Eggmühl) von Ego, Egge (vergl. Avent. Chron. v. 1566. fol. 415. 461.); Ezenhauſen von Ezo; Lanzenhar von Lanzo; Ottenburg, Ottenzell

*) Brun-en velle, Lamp-en hövet (Brunens Fell, Lampens Haupt). Reynke de Voß.

von Otto; Poppenreut von Popo; Weichenried von Wicho (Meichelbeck Chron. Ben, Praefat. XLI.) Vergl. 847. 878.

Noch sagt man im gemeinen ländlichen Dialekte ganz rein: z. B. 's Hansen, 's Lippen, 's Maxen, 's Seppen halber; 's Franzen Garten, 's Weißen Hof (Weißens Hof), 's Lenzen Veitel oder der Lenzen Veitel (Veit des Lorenz Sohn, Knecht ꝛc.).

Selbst die uralte Genitiv-Endung in scheint der ostlechische Dialekt in gewissen Fällen noch bis auf diesen Tag festgehalten zu haben, denn was anders ist wohl die Endsylbe in an so vielen in den Grundsteuer-Katastern vorkommenden Eigen-Namen von Feldern, Wäldern, Wiesen, Bergwerksgruben, kurz von Besitzungen, deren Name so natürlich blos der Genitiv von dem des Besitzers ist?

Schon M. B. II. 240 ad 1430; ain gütl genant die Hinterebin; — M. B. XV. 293 ad 1358.; — Wismad.. gehaizzen di Vendinn; — M. B. X. 210: ein aker genannt die Möckin; — M. B. XIII. ein Wise, die Pucherin; — Wstr. Btr. VII. p. 326.; ein Wiß mit Namen die Hainzmayrin, die gehort zu dem Hainzmayr hof; ein Wiß, die Trollin; — Bergwerksgruben: die Büchlerinn, Helferinn, Leidlin, Kuntlerinn.., Sammler für Tyrol. I B. 2tes St. p. 137. 144.

Hieher läßt sich nicht ohne Grund auch ziehen die Ortsnamen-Endung: ing. Agilolfing, Oetting, Penning, Schwabing, Sentling kann einerseits das Grund-Eigenthum, das Haus, die Ansiedelung des Ottin (v. Otto), des Pennin (von Penno), des Suabin (von Swabo, Schwabe), des Sentilin (von

Gewölbe), unterscheidet man Braun, die Bläuen, Grünen und alle Buntfarben insgemein heißen Bunt, die Roth-, Schwarz-, Weiß-, und Gelbfarben, und die Braun und Bunt, die Schwarz- und Weißfarben.

Doch die Gelbfarben, so wie die Weißfarben, die schwarzen Farben, und die rothfarbichten Farben sind in so vielerley Arten, als sie in der Farbe sich unterscheiden, eben so vielerley Farben.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

Es können die alle gut vor Wasserfarben und in Wasserfarben seyn: denn, wer, wer in seinem Sinn und Verstand, wird sich wohl einfallen lassen, Oehlfarben zu reiben, und damit zu malen? Es ist ja bekannt, daß die Oehlfarben, Farben sind, die nicht trocknen.

844. Der Dialekt an der Blies und Lauter hat das Besondere, daß ihm der Dativ und Accuſ. ſingular dieſer Declinationsart nicht geläufig iſt.

Statt: dem oder den Boten, Gehilfen, Grafen, Herrn, Menſchen, Studenten, Affen, Ochſen, u. ſ. f. ſagt man nach demſelben: dem oder den Bot, Gehilf, Graf, Herr, Menſch, Student, Aff, Ochs *).

Daß indeſſen dieſe Eigenheit mehr der Ausſprache (vielleicht der Analogie mit 854), als einem tiefern Grunde zuzurechnen ſey, zeigt der Umſtand, daß ſich in den Compoſita der Genitiv auf en erhalten hat: Grâfen-Titel, Herren-Brod, Studenten-Streich.

845. Der Dativ plur. erhält die gewöhnliche Verſtärkung oder Verdoppelung der Flexion. Botnen, Bûbnen, Herrnen, Judnen, Ochsnen. Vergl. 810. 779. 863.

846. Verſchiedne Maſculina gehen nur im Plural nach dieſer Declinationsart:

wie in der Schriftſprache: Ahnen, Bauern, Bayern, Gevattern, Nachbarn, Unterthanen, Vettern, — Pfauen, Dornen, Hadern, Halmen, Pantoffeln, Spornen, Staaten, (Stacheln, Stiefeln,) Strahlen, Zinſen (vergl. 846), ſo (oſtlech. L.): Mannen (Männer. Vergl. a. 801.);

einige gar nur im Dativ des Plural, und zwar blos in gewiſſen ſtehenden Redensarten: zu Fûßen, zu Kopfen. Vergl. 830. 867.

---

*) Auch im 6. Intelligenzblatt vom 29ten April 1820. lieſet man die Phraſen: Einen als Bote, als Gehilfe anſtellen.

Nach der ersten Declinationsart müßten diese Wörter den Umlaut haben.

Wie sich dem Nominativ-e mehrerer Masculina dieser Declination im ostlech. Dialekt ein I anhänge, wodurch sie wie die v. 839. in die erste Declinationsart hinübertreten, sehe man 569. Anmerk. Man vergl. auch 884.

847. Feminina,

die nach dieser Declinationsart gehen, erhalten, da sie auch im Accusat. sing. der ältern Flexion der Adjectiva (822) folgen, in allen Fällen mit Ausnahme des Nominat. sing. die Endung en, 'n. Vergl. 863.

a) Weibliche Taufnamen — nach dieser Declination flectirt — kommen zwar in unsern Dialekten kaum mehr vor, desto üblicher waren sie aber in der ältern Sprache. Unsers vatters Otten und unser Muetter Agnesen (M. B. VIII. p. 254.) — Meiner lieben Wirtin Sel Adelhaiden (ibid. p. 247.) — Frauen Sophaien, Mechtilden (ibid. 222. 216.). — Vor St. Elspeten tag der heiligen wittiben (45st. Freyhaitbrief), an sand Lucein (Luciae) nacht (Hund Stam. B. f. 8.) — und so häufig in Urkunden, die über die 3 letzten Jahrhunderte hinaufreichen.

Der alte hieher gehörige Genitiv auf en lebt heutzutage nur mehr in der Zusammensetzung, z. B. Carolinen-Feld, Luisen-Straße, Theresien-Wiese — wie Elsbethen-Zell. Vergl. 842. 878.

848. b) Weibliche Appellativ-Namen:

Nom. sing.: Bas', Frâu, Got', Mûm, Mûtter, Schwester, Schwîger, Tôchter, Witiw.

ostl. Gen. und Dat., in älterer Sprache auch Acc. sing.

Basen, Frâuen, Goten, Mûmen, Mûttern, Schwestern, Schwîgern, Tôchtern, Witiwen.

(Sie gehen auch nach der erſten Declinationsart ſ. 793.)

hat ein man ein Frawen, ez ſtirbt deu Fraw'... der Frawen erben.... (Wſtr. Btr. VII. 112. 123.)

Vermög ſeines Vattern oder Muttern letſten Willens...

In ſeines Vattern oder Muttern ſtatt;

Mit ſeinem Stieffvattern oder Stieffmuttern. (LRecht. v. 1616. fol. 210. 348. 375.).

als wir unſer lieben Schweſtern Eliſabethn verpflicht. M. B. IX. 264.

Er iſt auch der witiben pfleger ob ſi wil... jdoch ſullen di erben varen zu der witiben. (Wſtr. Btr. VII. p. 123.)

849. Bey einigen ſolchen weiblichen Appellativen kommt nun ſchon der Nominat. ſing. mit der Endung der obliquen Caſus vor: Man ſagt in unſern Dialekten:

ə̃ Baſen, ə̃ Goten, ə̃ Lallen, ə̃ Plaudern, ə̃ Rauzen, ə̃ Waiſen, ə̃ Zattern. (ſ. 850.)

Mehrere nehmen zum e des Nominativs ein l, und treten dadurch in die erſte Declinationsart über. ſ. 846. 569. Vergl. 884.

850. c) Feminin-Benennungen von Thieren und andern Dingen.

Bey dieſen allen iſt es der Fall, daß die, eigentlich den Caſus obliqui derſelben zukommende Endung en oder 'n ohngefähr ſeit der Mitte des 16ten Jahrhunderts in den meiſten unſrer Dialekte ſowohl mündlich als ſchriftlich auch auf den Nominat. ſing. übertragen worden iſt.

Es müſſen demnach bey dieſen Femininen zweyerley Nominative ſing. ein älterer auf e oder ', ein neuerer auf en oder 'n unterſchieden werden.

Da sie nach dem ältern von den, unter die erste Declinationsart gehörigen Femininen nicht zu unterscheiden wären, so werden sie in diesem Werke vorzugsweise mit ihrem neuern Nominativ sing. aufgeführt, durch welchen sie gleich ihr ganzes Declinations-Verhalten ausspricht. Vergl. 831. 832. 839. 840.

851. Solche Feminina sind z. B. ən Aewen (weibliches Lamm —), ə̃ Fŭlhen (weibliches Füllen), ə̃ Kalben (weibl. Kalb), ə̃ Lamben (weibl. Schaf), ə̃ Mârhen (weibl. Pferd); ə̃ Fliegen, ə̃ Hennen, ə̃ Mugken, ə̃ Tauben; ən Alden, ə̃ Bûchen, ə̃ Bûchsen; ən Ellen, *) (Wstr. Btr. VII, p. 102.), ə̃ Fasten, Fiechten, Flâchsen, Flaschen, Gersten, Glocken, Gruben, Hâchsen, Hauben, Hütten, Kappen, Kapellen, Kerzen, Ketten, Kirchen, Krâchsen, Körben, Lachen, Latten (Wstr. Btr. VII. 46. 47.), Lâuben, Metten, Nasen, Pfannen, Pfeiffen, Plahen, Reben, Rinden, Rosen, Rueben, Saiten, Salben, Säulen, Schalen, Saiten, Stiegen, Stuben, Sunnen, Tannen, Taschen, Trauben, Truhen, Wagensun, **) Wochen, Wolken, Wunden, Wurzen, Zainen, Zeilen, Zungen —; (Vergl. 804.)

---

*) Hier scheint indessen das n radical zu seyn, da schon Ulfila: alleina hat. Vergl. 858.

**) Wie sich in den Ausdrücken: îro, dero, Bräutigam, Nachtigall — Flexionsformen der ältesten Sprache ganz unabgeschliffen erhalten haben: so scheint dieß auch bey dem (ostlech.) Worte Wagensun (Pflugschar) der Fall zu seyn.

852. auf er: an Âdern, a~ Blâttern, Cedern, Federn, Kammern, Klaftern, Klammern, Laitern, Lebern, Leyern, Lottern, Mauern, Scheuern, Schultern, Zithern.

853. Daß unſere Dialekte nicht auch die Feminina auf el, welche nach der ältern Sprache ganz in dieſe Declinationsart gehören, *) alſo behandeln, würde auffallender ſeyn, wenn nicht in den letztern Jahrhunderten ſowohl in der geſchriebenen Sprache als in den Dialekten das Verſchieben beſonders der Feminina von einer Declinationsart in die andere gar ſo ſehr überhand genommen hätte. (ſ. 805. 861.)

In der älteſten hochdeutſchen Sprache hieß nemlich der Nominativ ſing.: **waganſa**; Genit. Dat. Acc. ſing., Nom. und Acc. plur.: **waganſun**; Gen. plur.: **waganſono**; Dat. plur.: **waganſon**.

Neben dieſer älteſten Form: Wagenſun (Wàgngſu~) welche man in Schmid-Rechnungen und dergleichen manchmal: Wagenſohn, Wagenſonne geſchriebeu findet, kommen auch die mehr mit der Sprache fortgeſchrittenen, d. h. abgeſchliffenen: Wagenſen, Wa'ngſ·n, Wangſə, Wangs, Wagəſn, Wagəs vor.

Von dem hiemit übereſtimmenden alten **ſeganſa** hingegen kommt die als Nominativ gebrauchte Form: **ſegenſun** nur mehr in Segenſen, Ségə~ſ·n, Ségns, Sengs, Senſ (Senſe) abgeſchliffen vor.

Ein ähnliches Ueberbleibſel der älteſten Dativform ſcheint zu liegen im Ortsnamen Se-un, Se-on von einem ehemaligen Feminin: ſê-a (die See), womit auch der ſchriftdeutſche Plural: Se-en übereinſtimmt. Vergl. a. 686.

*) **an der Achſeln** (Wſtr. Btr. VII. p. 108.); **under der gurteln.** Augsb. Stadtb.

854. So werden zwiſchen dem obern Lech und der Salzach die meiſten der eben angeführten Wörter im ganzen Singular ohne die Endung en oder 'n ausgeſprochen, und alſo, wie die auf el, im Singular nach 789. declinirt. Man hört hier öfter: ə̃ Blûm', Büchs', Erd', Flieg', Flaſch', Glock', Gerſt', Henn', Hächs' ꝛc. als ə̃ Blûmen, Büchſen, Erden, Fliegen. . .

Dieß iſt auch am Mittelrhein der Fall.

855. Zum Widerſpiel findet man ſchon früh einige zu 790. gehörige Wörter hieher gezogen — z. B. von Ere, Gnade, Hölle, Sêle — den Genitiv und Dat. ſing.: Eren, Gnâden, Höllen, Sêlen.

Und ſo hört man (oſtlech.), ən Ah und ən Ahen, ən Aich und ən Aichen, ə̃ Brugk und ə̃ Brugken, ən Erd und ən Erden, ə̃ Garb und ə̃ Garben, ə̃ Gaß und ə̃ Gaßen, ə̃ Glût und ə̃ Glûten, ə̃ Straß und ə̃ Straßen, d' Sunn und d' Sunnen, ə̃ Wis und ə̃ Wiſen (Wſtr. Btr. VII. p. 78. 103. 107), ə̃ Wurz und ə̃ Wurzen. Vergl. 807.

856. Nach beyden Arten werden auch folgende, aus Adjectiven gebildete Femin. Subſtantive declinirt, die ſchon in der älteſten hochdeutſchen Sprache entweder durch alle Caſus auf i, i j, oder auf in ausgiengen, und, dieſen Endungen entſprechend, jetzt entweder die Nachſylbe é, die ſelten weggeworfen werden kann, oder die Nachſylbe: en (in) führen. (ſ. 219. 220. 791.)

Aelté oder Aelten,
Bôßé — (cfr. Bôsət),
Braité oder Braiten,
Dünklé oder Dünkeln,
Ebené (cfr. Ebenat, Ebmət),
Engé (cfr. Engat, Engde),

'Ehafté oder 'Ehaften,
Faiſté oder Faiſten,
Feſté, (Feſt') oder Feſten,
Fetté oder Fetten,
Feuchté oder Feuchten,
Finſteré (Finſt'r') oder Finſtern,
Frechó oder Frechen,
Friſchó oder Friſchen,
Gröbé oder Gröben,
Gröſſé (Gröſſ') oder Gröſſen,
Güeté oder Güeten (cfr. Guetat),
Haiteré oder Haitern,
Härté oder Härten,
Hellé oder Hellen,
Höhé (Höh') oder Höhen, (cfr. Höht)
Hölé (Höl) oder Hölen,
Kälté (Kält') oder Kälten,
Klainé (cfr. Klainat),
Kränké (Kränk') (cfr. Kränket),
Küelé oder Küelen,
Kürzé oder Kürzen,
Längé oder Länken (cfr. Längt),
Läré oder Lären,
Leichté (Leicht') oder Leichten,
Liechté oder Liechten,
Mänigé, Mengé (Meng'),
Mitté (Mitt') oder Mitten,
Müedé oder Müeden,
Oefté oder Oeften,
Räré oder Rären,
Röthé (Röth') oder Röthen,
Ründé oder Ründen,
Schmälé oder Schmälen,
Schnellé oder Schnellen,

Schwäché (Schwäch') oder Schwächen, (cfr. Schwächat),
Schwäré oder Schwären,
Schwärzé (Schwärtz') oder Schwärzen,
Seltſamé,
Stärké (Stärk') oder Stärken,
Stillé (Still') oder Stillen,
Strengé,
Süeßé oder Süeßen,
Tieffé oder Tieffen,
Theuré oder Theuern,
Trückné,
Ungeſtümé,
Vîlé oder Vîlen,
Völlé oder Völlen,
Wächſé oder Wächſen,
Waiché oder Waichen,
Wärmé (Wärm') .... (cfr. Wärmd),
Weißé oder Weißen,
Weité (Weit') oder Weiten,
Wolfailé oder Wolfailen.

857. Die dieſen Wörtern urſprünglich eigene Endſylbe i oder in iſt in einigen, vollends in ing, ung übergegangen. Schrifd. und Dialekt:

Feſti, Feſtin, Feſting, Feſtung;
Höli, Höliin, Höling, Hölung;
Ründi, Ründin, Ründing, Ründung.

Dialekt:

Breiti, Breitin, Breiting, Breitung;
Müdi, Müdin, Müding, Müdung;
Weiti, Weitin, Weiting, Weitung.

Dieſe Thatſache kann dienen, die Vermuthung zu begründen, daß auch die patronymiſche Endung ing

und ung nur eine Erweiterung des alten Masc. Genitiv-Endung in sey. Man s. 842.

858. Im westlechischen Dialekt reihen sich an obige, von Adjectiven gebildete Substantive auch einige andere, z. B.

Büni˜ (östlech.: Bü˜ und Bün, Bühne);
Decki˜ (östlech.: Deck· und Decken);
Lädi˜ (Schiff auf dem Bodensee);
Müli˜ (Mühle);

Plural (s. 791.)

Bûninen (Binənə˜);
Deckinen (Deckənə˜);
Lädinen (Lädənə˜);
Mülinen (Milənə˜).

859. Wie man im Accusativ sing. nicht mehr sagt: die gûten, die lieben, (822) sondern: die gûte, die liebe: so ist in unsern Dialekten auch der Accusat. sing.: Frâuen, Mûmen, Mûttern, Schwestern... außer Gebrauch gekommen. Schon beym Aventin kommt der Accus. sing. Frauwen nur mehr selten (z. B. fol. 411. 438. Edit. v. 1566.) vor.

Selbst der Genitiv und Dativ sing.: Frâuen, Mûttern... wird immer seltener gehört, und meistens durch die schriftdeutschen Formen: Frau, Mutter... ersetzt.

Antespergs kaiserliche deutsche Grammatik aus den 40ziger Jahren des vorigen Jahrhunderts läßt nicht blos den Accus. sondern auch den Dativ sing. der hieher gehörigen Wörter auf e ausgehen, nur dem Genitiv sing. vergönnt er noch die Endung en, welche, wie er p. 36. sagt „nach der rauhen Mundart" auch allen andern Casus zukäme.

860. Die jetzt für die Schriftsprache zur Regel gewordene Mode, alle Feminina auf e, sie mögen ursprünglich zur 1sten oder zur 2ten Declinationsart gehören, im Singular nach der 1sten zu decliniren, ist demnach noch nicht sehr alt. Auch macht sie, bey einigen Wörtern mehr als bey andern, noch immer einen gewissen Eindruck des Widerwärtigen und Gezwungenen auf unverbildete oberdeutsche Ohren.

So wie wir nie sagen können: ə Bitten, ə Bußen, ən Eren, ə Gnaden, ə Hexen, ə Fräuden, ə Raisen, ə Sachen, ə Selen,.... (s. 804. 855.): so klingt es uns im Gegentheil (mit Ausnahme der 854 angegebenen Dialektbezirke) widerlich zu hören: auf der Alb';
in der Faste;
mit der Haub';
auf der Lâub',
mit der Nas';
von der Reb', Ros', Stub'.... (851)

Ja selbst als Nominative fremden solche Formen uns an.

861. Es hat der Gebrauch, schon dem Nominativ sing. die, eigentlich nur den übrigen obliquen Casus zukommende Endung anzufügen (849 ff.), auch in einigen neuern Dialekten des Niederdeutschen überhand genommen. Man sagt auf Platt:

Bissen, Brien, Gasten, Kehen, Kerken, Mien, Näsen, Pypen, Rauen, Silen, Stoben; (Büchsen, Brugken, Gersten, Ketten, Kirchen, Mugken, Nasen, Pfeiffen, Rûten, Säulen, Stuben, schriftd.: Büchse, Brücke, Gerste, Kette ꝛc.);

von Femininen auf el: Schiffeln, Sekeln;

(Oberrhein: Schuflen, Sichlen; Schaufel, Sichel), vergl. 853.;

von Femininen auf er: Fären (Federn, schriftd. Feder); Schine (Scheuern, Scheuer). —

Denn Schine, schriftd. Scheune ist wohl nur die dialektische Aussprache der Form Scheuern (scuria) mit weiter angefügtem e, und also aus dieser, wie die sächsischen Ausdrücke: Plahne, Schlähne, Truhne aus den Formen: Plahen, Schlehen, Truhen, entstanden.

Die schriftdeutschen Formen: „Biene," „Birne," vielleicht selbst „Dirne" und „Thräne" mögen sich auf ähnliche Weise zum ältern Bie, Beie; Bire, Trahe ꝛc. (Nibelung 5592) verhalten. Auch: „Bohne" scheint mit dem ostlechischen Bau˜ auf ein älteres, Baw (slaw. bob, latein. faba) zu weisen.

862. Uebrigens werden in hochdeutschen Schriften, die über die Mitte des XVI. Jahrhund. hinaufreichen, von diesem en im Nominat. sing. der Feminina nur erst seltene Spuren gefunden: z. B.

Adern — die Adern der Lippen ist gut für ... (Aderlaßbuch MS. v. 1477);

Alben — (Oefele Script. r. b. I. f. 384. ad 1378., Meichelbeck Chron. B. II. 206. 225. ad 1526);

Glocken — Nun was die Glocken gossen (Avent. Chron. Edit. v. 1566. f. 488); soll die Sturmgloggn gelitn werden, (Zusatz zum Augsb. Stadtbuch, v. 1512.);

Laittern — pricht im ein aechs oder laittern, (Westenried. Btr. VII. p. 99. ad 1332);

Lâuben — die Laubn an des N. Haws sol ab ... jtem des Paulsen Lauben.. (a. a. O. VI. p. 97. 98. 100. ad 1379.);

Sunnen — do die Sunnen an ſcheint (Land-Recht MS. v. 1443);

Wiſen — 1347 ſtarb K. Ludwig am Jaid auf einer Wieſen, heißt noch nach im die Reyßerswieſen. (Avent. Chron.). Vergl. 799. 808. 831. 859-854. 871.

863. Der Nominativ, Genit. und Accuſ. plural. der auf die beſagte Weiſe ſchon im Nominat. ſing. ein en oder 'n führenden Feminina erhält im oſtlechiſchen Dialekt gerne ein nochmaliges, gleichſam nachhelfendes en oder 'n. Man ſagt:

Albenen (Albmə̃) von Alben (Albm);
Büchſenen (Büchſnə̃) v. Büchſen (Büchſ'n);
Kirchenen (Kirchə̃n) von Kirchen (Kirchə̃);
'Adernen ('Adə'nə̃) von 'Adern (Adə'n).

In dem nach 810 durch ein weiteres en oder 'n verſtärkten Dativ. plur. kann ſich alſo zuweilen ſo ein Wort durch den nachhelfenden Sprachgebrauch mit einer dreyfachen Flexion ausgeſtattet finden:

den Albenenen ('ən Albmə̃n);
den Büchſenenen ('ən Büchſnə̃n);
den Kirchenenen ('ən Kirchnə̃n);
den Adernenen ('ən Adə'nə̃n).

864. Auch die ſonſt dieſer Declinationsart ganz fremde Beumlautnng benutzt dieſer Dialekt zur Bezeichnung der Feminin-Plurale; Gäßen (Wſtr. Btr. VI. 89); Grüeben, Grüebenen (Grüəbmə̃) von Grueben; Mäuern; Sträßen, Stüben (Feuerbuch MS. v. 1591.); Würzen, Würzeln.

Vergl. 796.

865. Im Plural gehen jetzt nach dieſer Declinationsart nicht blos die eigentlich hiehergehörigen, ſon-

dern auch die meiſten derjenigen Feminina, die in der ältern Sprache ſowohl im Singular als Plural nach 790. flectirt wurden.

Alſo in unſern Dialekten, wie in der Schriftſprache: Plur. Aichen, Bitten, Büßen, Eren ꝛc. Ainungen, Erbſchaften, Freyhaiten, — Achſeln; Schweſtern.;

866. im oſtlech. Dialekt (L. St.): -nuſſen, -niſſen — wie z. B. Gefängnuſſen, Kümmernuſſen.. u. dergl.;

Brunſten von Brunſt; Naten von Nat; Nuſſen von Nuſs (Landrecht v. 1616. fol. 573);

(Oberaltmühl, Pegniz, L.): Magden (Mád·n) von Magd; Staten (Stàdn) von Stat (Stadt) —

ſtatt der ältern, wie noch im Schriftdeutſchen und ſonſt üblichen Pluralformeu: Gefängniſſe, Nüſſe, Mägde, Städte (789. 868.).

867. Einige Feminina werden nur im Dativ plur. und zwar blos in gewiſſen ſtehenden Redensarten nach der 2ten oder abhängigen Declinationsart flectirt: (830) zu Gunſten; an, bey, vor, zu Handen; — von, zu Statten.

Nach der erſten Declinationsart müßten dieſe Wörter den Umlaut haben. Vergl. 789. 846.

868. Indeſſen bildet man im oſtlech. Dialekt ſogar mit Benutzung der, dieſer Declinationsart ganz fremden Beumlautung von 789., alſo doppelt anomaliſch die Nom. und Acc. plur.: Aengſten, Ausflüchten, Einkünften (Zirngibl. Pr. Hainſp. p. IX); Früchten (Landtg. v. 1612. p. 71. LRecht. v. 1616. fol. 68); Kräften (Anteſperg Grammatik v. 1749. p. 35);

Künſten; Ohnmächten (Marcellin Sturms Lieder p. 15.); Städten (Wſtr. Btr. VII. p. 310); Weihnächten; Zünften.

869. Das Schimpfwort Lûder heißt nach dieſem Dialekt, wenn es gegen weibliche Perſonen gebraucht wird, im Plural: Lûdern, Lûdernen — hingegen auf Maſculina oder Neutra bezogen: Lûder. Eine auffallende Unterſcheidung, von welcher vielleicht mehrere Beyſpiele in unſern Dialekten vorkommen dürften.

870. Neutra,

die nach der 2ten Declinationsart gehen, ſind in der jetzigen Sprache nur wenige.

Dahin gehört z. B. nach den Dialekten das ſubſtantivirte Adjectiv: daß Recht. Genit. des Rechten, Dat. dem Rechten, Acc. daß Recht.

Plural. Nom. die Rechten, Gen. der Rechten, Dat. den Rechten (Rechtnen), Acc. die Rechten. *)

Sing. daß Menſch: (oſtlech. L.) weibliche, (Nab. L.) auch männliche Perſon:

des Menſchen,
dem Menſchen,
daß Menſch.

(Nab.) Plur. die, der, den, die Menſchen.

---

*) Die Schriftſprache ſagt nach der erſten Declinationsart: das Recht, des Rechtes ꝛc. die Rechte wie: das Uebel, des Uebels ꝛc. die Uebel; bey'm Ulfila: ubilo, daß Uebele; af thamma ubilin, ab (von) dem Uebelen ſtatt: von dem Uebel; tho alla ubilona, alle die Uebelen (ſtatt Uebel).

Der Kerl (Bauernburſche) tanzt mit ſein'n Menſchen (mit ſeiner Geliebten), zalt ſei'n Menſchen ə̃ Biər, oſtlech. — daß Schmidmenſch, die Schmidmenſchen (der, die Hammerſchmidarbeiter, oberpfälziſche Hammer-Ainung in Lori's BergRecht). Swa man ein totez menſche vinder, ez ſi wip oder man. (Augsb. Stadtbuch.) Vergl. 881. β.

In der Bedeutung Magd, Mädchen wird indeſſen daß Menſch gewöhnlicher nach der erſten Declinationsart flectirt: des Menſches ꝛc., die Menſcher. Wie Menſch in der Bedeutung Perſon an der Nab im Singular als Neutr. vorkommt, ſo iſt und war ſchon in der ältern Sprache das Wort Leut (Perſon) als Singular ein Neutrum, als Plural ein Maſculin. Leute (795).

871. Die Neutra: 'Auge und 'Ör ('Öre) kommen im oſtlechiſchen Dialekte ſchon im Nominativ und Accuſativ ſing., alſo in allen Caſus beyder Zahlen mit der Endung: en vor, welche im Dativ plur. noch verdoppelt zu werden pflegt. Vgl. 808. 832. 840. 849 - 853. 861.

Herz (Herze) erhält im Genit. ſing. zu ſeiner eigentlichen Flexion en noch ein nachhelfendes s — wie in der Schriftſprache. Vergl. 843.

Im Feuerbuch MS. v. 1591. fol. 540. findet ſich der Nominativ ſing. Herzen.

872. Auch einige andre Neutra flectirt der oſtlechiſche Dialekt nach dieſer Declinationsart, doch nur im Plural: Geſchäfften, Graſen (im Kartenſpiel), Verdienſten, Wēen (Wehen), Projecten, Subjecten. Man vergleiche die ſchriftdeutſchen Plurale: Betten, Enden, Hemden, Inſekten ꝛc. 846.

Drittes Capitel.

Dialektischer Gebrauch der Casus. Dialektische Eigenheiten in Betreff des Genus. Comparation. Diminutiva.

873. In unsern Dialekten ist es der Genitiv, der unter allen Casus am wenigsten gebraucht wird, weil man ihn lieber durch den Dativ mit von, oder mit dem Dativ und darauf folgendem Possessivum mein, dein, sein ꝛc. zu umschreiben pflegt:

der Schwaiß vom Untertanen;
dem Untertanen sein Schwaiß;
seltner: des Untertanen sein Schwaiß;
noch seltner: des Untertanen Schwaiß;
am seltensten: der Schwaiß des Untertanen.

874. Dagegen ist der Genitiv in mehrern einzelnen Redensarten um so fester stehen geblieben:

rechter Hand, rechter Seiten, rechter Halb; dengker Hand, linker Seiten, winster (wĩ́stə) Halb; der Halben, der Weil, derer Weil, derer Zeit; kurzer Hand (brevi manu); ainer Weg; ainer Wegen; ainiger-Nôt'; ainiger Nôten; — dicker Mâlen, ofter Mâlen; Aller Ding', schweigender Ding'; gescheider, dummer, âbicher, verkerter ꝛc. Weis'; junger Heit, lediger Heit — oder mit Weglassung (Ellipse) des Substantivs ganz

Gemeinde, Bürger, Bürgerin, Bauer, Bäuerin, Arbeiter, Arbeiterin, Knecht, Magd usw.

Die Wörter Mann, Frau, Kind, Leute, Bursche, Mädchen, Knabe, Junge, Gesell, Geselle, Gesellin, Diener, Dienerin, Herr, Herrin, Meister, Meisterin, Lehrer, Lehrerin, Schüler, Schülerin, Lehrling, Lehrmeister, Lehrmeisterin, Lehrmädchen, Lehrjunge, Lehrbursche, Lehrknabe, Lehrgeselle, Lehrgesellin, Lehrherr, Lehrherrin, Lehrfrau, Lehrtochter, Lehrsohn, Lehrkind, Lehrleute, Lehrmann

noch in der Canzleysprache sagt: des nähern, des weitern, des schönsten, — des ersten (Wstr. Btr. VII 84. — und dergl.), betrachtet werden.

In Formen wie: erstens, zweitens, schönstens, nächstens ꝛc. wäre dann die Flexion beyder Declinationsarten cumulirt. *) s. 830.

876. Man findet in der ältern Sprache nicht selten, daß Ausdrücke da, wo sich die jetzige Sprache durch Setzung derselben in den Dativ mit von helfen würde, lediglich durch ihre Stellung als Genitive charakterisirt sind.

Sponsalia versprechum man und Frawen. (Avent. Gramm.); —

Beschreibung Beyern;

Beschreibung Nörenland oder alt Niderbeyern. (Avent. Chron.); —

Mit Bekehrung Kosten Schaden und Interesse;

Um Pfänder Städt und Märkte;

In Beyseyn Churfürsten, Fürsten und andrer Stände;

Antwort Herzog Albrechts Räthe. Krenners Landthdl. XI. p. 112. XII. p. 151. XIV. p. 108. 180.);

---

*) Die Adverbial-Endungen ling und lings, z. B. in näsling, gähling, ärschling, fürschling, blindlings, rittlings, rügklings, sind vielleicht nach 580. Anm. aus: lichen und lichens zu erklären.

Sollte im ostlechischen Adverb guetin (guəting) noch die älteste Genitivform (834. cfr. 857.) bewahrt seyn?

in beyſein ſiben Zeugen;

Straff der Weiber Ehebruch. (LRecht. v. 1616. fol. 343. 704.);

Aus Mangel barbierer und Bader (Peſt-Mandat v. 1649.);

Mit Hinderlaſſung Kinder (Urbars-gebrauch p. 119.).

Es ſcheinen hier unſern Ur-Großeltern gleichſam noch die längſt verwiſchten End-Vocale nachgeklungen zu haben, durch welche in der älteſten Sprache dieſe Genitive unverwechſelbar bezeichnet waren.

Doch ſagt ſchon das Nibelungenlied:

mines vil lieben man;

o we mines brûder (v. 4238. 9001.). Vergleiche 751.

877. α) Den Dativ lieben im oſt- und weſtlechiſchen Dialekt die meiſten Präpoſitionen, welche nach der Schriftſprache den Genitiv regieren. Außer, außerhalb, herauſſerhalb, — inner, innerhalb, herinnerhalb, — vörderhalb, hinterhalb, — enterhalb, herenterhalb dem Waßer, dem Berg ꝛc.; wärend dem Gottesdienſt; wegen, von wegen, vontwegen dem Fäler.. (wegen dieſes Fehlers)...; anſtatt, ſtatt dem Vater.

Oefter mit dem Dativ als (wie nach der Schriftſprache) mit dem Accuſativ wird die Präpoſition: gegen conſtruirt.

Der Präpoſition öne läßt, nicht der gemeine oſtlechiſche Dialekt, aber mancher lateinkundige Eingeborne, vielleicht eben vom lateiniſchen sine verführt, ſtatt des Accuſatives den Dativ folgen. „Keines ohne dem andern" (b. Landtagszeitung v. 1819. Nro. 37.)

„ohne einem Schlusse des Geschäfftes; .. ohne sonderer großer Sorge der Tödtlichkeit." (Krenner in den Landtaghdl. IX. 361. XVI. 56).

Man vergleiche a. Meichelb. Chr. B. II. p. 63.; Mon. Boic. XV. p. 469. Avent. Chr. fol. 50. — und die schriftdeutsche Form: ohnedem.

β) Einige Präpositionen die in der Schriftsprache den Dativ regieren, lieben im ostlechischen Dialekt vor den persönlichen Pronomina regelmäßig den Genitiv:

gegen, hinter, nâch, neben, ober, ône, samt, unter, vôr, zwischen — meiner, deiner, seiner, unser, enker, îrer; — (Mon. Boic. V. p. 251.): hintz irer. —

Jedoch vor Substantiven leiden sie ihn seltener und nur in gewissen Redensarten: vôr Mads, nach Mads; *) ober s Kopfs, über-Hâupts, zwischen der Oren.

878. Ortsnamen wie: St. Gallen, St. Georgen, St. Gilgen, St. Hansen, nach St. Cäcilien, St. Elsbethen, St. Ottilien, sind entweder Genitive mit Auslassung der Bestimmung: Kirche ꝛc. oder Dative mit Auslassung der Präposition zu, bey, u. dergl. Vergl. 842. 847.

So sind wohl auch die von andern Personnamen gebildeten Ortsbenennungen Genitive, oder Dative. Sieh 842.

---

*) wo vielleicht wie in den auch schriftdeutschen Formen: vor-Tags, unter-Tags, vor-Mittags, nach-Mittags das Wort Zeit ausgelassen ist. Doch schon das Augsb. Stadtb. hat nicht blos: vor mittes tages, sondern auch: vor geribtes.

Der (abhängige) Dativ zeigt sich besonders unverkennbar in solchen Ortsnamen, in denen ein Adjectiv vorkommt, z. B. Altenhof, Altendtting, Hôhenburg, Hôhenkammer, Hôhenlinden, Langenbrugk, Neu'nburg, Oberndorf, Schwarzenfeld, Weißenburg, (ehmals) Obernaltaich, Nidernaltaich, Zweynbrücken: lauter Ellipsen, statt: zûm alten Oetting (, wie man in der Canzleysprache noch findet: zu gedachtem München ꝛc.), zur hôhen Burg, an der obern Altach, zu den zweyen Brücken ꝛc. ꝛc. Vergl. 808.

Solche Ellipsen sind auch die von Wassern genommenen Ortsnamen, wie z. B. Ens, Isen, Laber, Pegniz, Regen, Rot, Schliersee, Tegernsee, Wien, statt: an der Ens, Isen, Laber ꝛc., oder: beym Einfluß der Ens, der Wien ꝛc., oder: bey der Brücke über die Isen, Laber ꝛc.

So heißt der Ort Lechbruck bey den Anwohnern nur: Lech. Sie sind z' Lech, gehen auff Lech ꝛc. Auch die Länder-Namen: Bayern, Franken, Schwâben ꝛc. sind wohl nur Ellipsen aus den ursprünglichen Formen: bey, zu den Bayern, Franken, Schwaben ꝛc.

Ehmals schrieben sich unsre Fürsten: ze obern und nidern Bayrn Herzogen.

879. Der Dativ. plur. wird gerne durch einen andern Casus, den Nom. oder Acc. plur. ersetzt. Bey, mit, von, zû die Leut.

Bey guete Leut gewônt mer bald ein;
die armen Leut müß mer helffen.

Schon Aventin in seiner Gramm. v. 1517. sagt:

wilſt anderleut ratten kanns dir ſelbs nit helffen. *)

Doch hat gewöhnlich nur das beſtimmende Deutwort die abſchweifende Form: in ſeine alten Tagen; er vergunnt ſeine Brûdern nichts.

Sollte hier vielleicht gar der 757 - 760 bezeichnete Caſus adverbialis zu Grunde liegen?

880. Es iſt gerade das oben 778. zum Muſter gewählte Adjectiv all, welches mit Recht auch unter den Pronominal = Adjectiven aufgeführt werden könnte (ſ. 816.), das einzige welches, auch dann, wenn es in einem Satze hinter ſeinem Subſtantive ſteht, noch jetzt die gebührenden Declinations = Endungen erhält.

Der Wein aller mûß getrunken werden.
Dîe Milch wird alle gerinnen.
Daß Bier wird alleß ſauer.
Den Verdruß kann man ſich allen erſparen.
Dîe Reden taugen alle nichts. . . ꝛc.

In der ältern Sprache war dieſe Umendung bey allen Adjectiven Regel.

Noch in Rupr. v. Fr. Rechtbuch v. 1332. finden ſich Spuren davon:

gib mir es (3) halbes (3) . . .
er hab es (3) tois (3) und lebentiges (3) gezogen . . .
dez (des) ſol der Imp halber ſein . . .
ſo ſol man în lebentigen begraben . . .
alles (3) das (3) in dem Haus lebentiges (3) geweſen iſt . . .

*) Vergl. Kero's Reg. S. Ben. mit diaſelbun geſpanſt, cum ipſa perſuaſione.

Abteilung. Die Abteilung Ober- und Unterlehrer, auch die unserer Abteilungen.

Abteilungsvorsteher, Abteilungsvorsteherin.

Abteilungsvorsteherschaft, Abteilungsvorsteherschaften.

Abteilungsvorsteherschaftsmitglied, Abteilungsvorsteherschaftsmitglieder.

Abt. Abt., Abt.-Abt., Abt.-Abt.-Abt., Abt.-Abt.-Abt.-Abt. usw.

Abtei, Abteien, Abteien, Abteien.

Abteilung, Abteilungen, Abteilungen, Abteilungen.

Abteilungsvorsteher, Abteilungsvorsteherin, Abteilungsvorsteherschaft,

den ebenberührten Adjectiven all, ſelig wird heutzutage kaum mehr ein anderes ſeinem Subſtantive nachgeſetzt, ſo wie nur in den Gebet- und Lieder-Formeln: Vater unſer! Brûder mein! u. dgl. eine kümmerliche Erinnerung an die ehmals übliche Nachſetzung der Pronominal-Adjectiva geblieben iſt. *)

Genus der Subſtantiva.

881. Mehrere Subſtantive kommen im Dialekt mit einem andern Genus als dem nach der Schriftſprache üblichen vor.

α) Maſculina der Schriftſprache ſind im Dialekt Feminina:**) L. Aufrûr, Gurt, (G.) Hû-

*) Freylich hört man, z. B. in München noch den Ruf: káffts Kiərmıli' ſauré! (kauft ſaure Rührmilch!); und ein Liedchen ſagt:
Zwaə ſchnêwáiſſé Táibáln,
Zwaə Flitſch·n blà-w-é . . . (blaue Fittige).
Doch liegt hier wohl nur eine licentia poetica zu Grunde, nach welcher die Volks-Poeſie gerne auch Appoſitionen macht, wie folgende:
So machə̃s di Láid di lédingə̃,
Si laſſ·n 'ən Pfarrə̃ bráv prédingə̃.
Du Diənál du jungs, du Lámpəl du frumms,
Du Diənál du klaə̃s . . .
Und ən Wég ə̃n wáid·n, und kaə̃ Ros zu'n Ráid·n, braucht ə̃n Kopf ə̃n gſcháid n . . . .

**) Was nicht beſonders bezeichnet iſt, gilt zunächſt nur vom oſtlechiſchen Dialekt, und zwar von der Sprache der Städter wie der Landleute. Die mit L. bezeichneten ſind nur hie und da auf dem Lande üblich. Manche, beſonders die mit G. bezeichneten kommen auch im provinciellen Schriftgebrauche vor.

ſten, (G.) Makel, (G.) Nerv, Puls, (G) Ram', Sarg, Schôß, (G.) Zierat, (L.) Zoll;

β) oder Neutra: (G.) Aiter, (L.) Altar, (L.) Credit, (G.) Geſang, (G.) Geſtank, (L.) Héfen (Hafen), (G.) Honig, (G.) Kôt, (L.) Lôn, Menſch *), (G.) Monat, Mord *), (G.) Ort, Panzer *), (G.) Tåller, (L.) Tâu, Trank, (G.) Zweig.

γ) Feminina der Schriftſprache ſind im Dialekte Maſculina: (L.) Aſchen, (L.) Bibel, (G.) Butter, Fan, Form, (L.) Getraid, Gewalt, (L.) Heirat *), Hirſ', Laſt, (L.) Laun, Liſt, (G.) Luft, Lunten, Luſt, Wolluſt, (G.) Mittwoch; (L.) Aufnam, Einnam; (G.) Otter, Pracht, Rach, Ratz, (L.) Rue (Ruhe), (L.) Scham, Schnegk, (G.) Schnepf, (G.) Schurz (Schürze), (G.) Spitz (Spitze), (G.) Strigel, Tâuff, Tax (Taxe), Tenn, (L.) Vernunft, Urchund *), Waden (Wade), Zeck, Zehen (Zehe), (G.) Ziffer, (G.) Zwibel;

δ) oder Neutra: (G) Egk, (L.) Haimat, (G.) Milz, (L.) Sach, Waffen, (L.) Wang.

ε) Neutra der Schriftſprache ſind im Dialekt Maſculina: (G.) Dictionår, Tûch-End, Fallthôr (Fàlrə'), (G.) Flôß, (G.) Gatter, Gehaiß, (G.) Knaul, (Nab. L) Leder, (Nab. L.) Oel,

---

*) **Menſch**: Weſtenrieder Beytr. VII. p. 5. 70; Avent. Chr. v. 1566. fol. 288. 289.: — **Mord**: Weſtr. Btr. VII. 39.; — **Panzer**: Avent. Chr. fol. 3-9; — **Heirat** M. B. IX. 143. 265; Stift Avent. Chr. fol. 451; — **Urchund** M. B. IX. 298; — **Waffen** Weſtr. Btr. VII. 35.

(G.) Scharmützel, (G.) Schrôt, Stift, Zepter; vergl. 569. 884.

2) oder Feminina: (L.) Aerz, (G.) Aeß (das Aß oder Eins im Spiel), (L.) Frôsch (Frosch), Kindbett *), (L.) Gelais, Gespunst, Logis, Magazin, Militär, (G.) Revier, (L.) Spän (Span), Studi, Urtail **), (G.) Wappen, (G.) Scharwerk.

So sind auch die Nomina auf nufs, nifs — z. B. Begräbnufs, Gefängnifs... im Dialekt (L. St. und wohl auch G.) durchgängig Feminina.

83a. Die dialektischen Feminina: Nerv, Zoll, Frôsch', Spän, Wappen, Scharwerk ***) dürften ehemalige Pluralformen seyn — so wie man (östl. L. St.) auch die Plurale: Klei-w-en (Kleyen), Hôfen, Hepfen (Hefen) als Feminin-Singulare, Kosten, Unkosten sogar als Singular im Masculinum, und Ayer (Aər) als Singular im Neutrum gebraucht. Vergl. 625.

Analog ist die Anwendung der Collectiv-Bezeichnungen: Bursch (Gesellschaft), Frauenzimmer,

---

*) Wochenbett (Niederkunft): schon in Aventins Chron. Edit. v. 1566. fol. 458., und im LandRecht v. 1616. fol. 568.

**) In der ältern Sprache fast durchgängig. M. vergl. M. B. IX. 143. Westr. Beytr. VII. p. 143. 152., die Gerichtsordnungen vom XVI. Jahrhundert ꝛc.

***) Wie das Italienische; opera vom lat. opus. — Selbst in der Schriftsprache kommt der Plural: Trümmer (vom Neutrum: Trumm) als ein Feminin-Singular vor.

Gesind, Geschwister, Leut, Volk, u. dgl. *) auf einzelne Individuen.

883. Die Verkleinerung der Substantiva

oder vielmehr ihres Begriffes geschieht in unsern südlichen Dialekten durch Beysetzung der Sylbe: lin (lein), **) am Unter-Mayn und Mittel-Rhein durch die Sylbe: chen, jen.

Die verschiedenen Gestalten, unter welchen diese Sylben nach der Aussprache der verschiedenen Gegenden erscheinen, und in welchen sie oft kaum mehr zu erkennen sind, findet man oben 596 - 607. aufgeführt.

In Aventins Chronik Edit. v. 1566. findet sich noch hie und da die vollständige Form, z. B. Scheitlin, Wässerlin, Kindlin, Fräuwlin (fol. 339. 381. 499. 508. 525). Oefters aber ist lin in le verkürzt —: Patterle, Fendle, Rockenmärle, nicht ein Rütle, Schmachliedle, Creuzle, Heusle, Fingerle (fol. 6. 74. 87. 216. 247. 445. 501. 507. 513). Zuweilen ist das le in el umgewendet: Knäbel, Meydel, Hütel (fol. 16. 513), welches el nach 536 wohl nichts

*) Französ. camarade (v. camarata), Magistrat. mon pays (mein Landsmann).

**) welche vielleicht zum Nomen adj. klain, klein gehört, das im oberrheinischen Dialekt auch als klein, (chlin) vorkommt (vergl. 22.). Die Cassel. Gloss. sagen: han-cli pulcini (Hähn-lein, pousin), caensin-cli auciun (Gäns-lein, de petites oies). Die Form chen, jen ist, vielleicht, mit Abschleifung des l zunächst auch chlin entstanden. Man vergl. a. das alte in in Maged-in. cfr. 607.

anders iſt als das nackte l'. In den Mon. Boic. XIV. p. 329. lieſet man (wenn, wie es in dieſer ſchätzbaren Sammlung leider oft der Fall iſt, kein Leſe- Schreib- oder Druck- Verſehen mit unterläuft) ſchon zum Jahr 1374: Clöſterl.

884. Sollte wohl gar die blos neutriſche d. h. durch ihre Anfügung ein jedes Subſtantiv Maſc. oder Fem. zum Neutrum umbildende Diminutiv- Endung lin mit ihren mancherley Ausſprech- Formen als radical verſchieden betrachtet werden dürfen von der dreygeſchlechtigen, der Bedeutung nach, nicht immer gerade diminuirenden Endung el, alt: ila, ilo, ula, welche das Genus des Stammworts nicht verändert, und auch älter zu ſeyn ſcheint als jene. So hat Ulfila das Diminutiv. maſc. magula von magus (mage, puer), das Femin. mawilo von mawi (Mädchen), das Neutrum barnilo von barn (Kind). Aehnliche Maſculin- Diminutive ſind allem Anſchein nach die aus der Geſchichte bekannten Namen; Hezilo, Odilo, Taſſilo, Otvilo ꝛc. und ſelbſt; Ulfila, *) Totila *).

Dieſes (wir wollen es problematiſch annehmen) alte dreygeſchlechtige Diminutiv iſt im Oſtlech- Dialekte noch in friſchem Leben. Es kommt, wie eben ſchon ehmals, beſonders in Taufnamen beyder Geſchlechter vor. Der Fränzel (Fränz·l), Hänſel (Háns·l), Lippel, Mäxel (Máx·l)..; die Fränzel (Fránz·l), Grêtel (Grê'·l), Liſel, Nännel (Nánn·l), Reſel ....

*) oder mit dem gothiſchen, dem ſkandiſchen r entſprechenden Nominativ- Charakter s: Ulfilas, Totilas.

Auch an mehrern Appellativen vorzüglich wieder von Personen, dann von Thieren und Sachen ist es üblich. Der Kämpel, Schmidel, Zwergel; — die Aemmel, Bäsel, Gottel; — der Bräunel, Scheckel; — der Rüdel, Türkel, Stá'l (Staar); — der Küchel, Tremel... die Krugel, Lungel. *)

885. Eine besonders entschiedene, meistens zärtliche Diminutiv-Bedeutung wird durch die Anfügung beyder Formen, der dreygeschlechtigen und der neutrischen, d. h. durch die Doppelform: el-lin, el-lein (in der Aussprache ə'lin, ə'li, ə'lé, ə'lə, ə'l· ** (⌣ ⌣. Vergl. 96. 529.) gegeben, bey welcher immer das Neutrum eintritt.

Der Fránz·l .... kann ein gewaltiger Bengel, die Fránz·l eine alte, große, feindselige Dirne seyn; daß Fránzə'l· hingegen ist wohl meistens ein kleines, nettes, gar liebes Püppchen von Jungen oder Mädchen.

---

*) Die Neutra: chindel, schiffel, des Nibelungenliedes (v. 1942. 1945. 3136...) gehören vielleicht eher hieher als zu 883.

Man vergleiche indessen hiemit auch das was 569. in der Anmerkung, und 834. 846. 849. gesagt ist, und die dunkle Vermuthung begründen könnte, daß die Diminutivform überhaupt eine ursprüngliche Casusform sey.

**) vulgo geschrieben: erl, durch welche Schreibung zwar gegen die Ableitung verstoßen, aber vermöge 634. 529. 889. die Aussprache ganz gut geleitet wird. Wer wollte auch ankämpfen gegen alle die beliebten: Liserln, Nannerln, Tonerln; Lipperln, Sepperln u. s. w.

386. Dieſes Doppel-Diminutiv kommt mit derſelben geſteigerten Bedeutung auch in ſolchen Bezirken, wo ſonſt die einfache dreygeſchlechtige Endung nicht üblich iſt, *) und überall mitunter an ſolchen Subſtantiven vor, an welchen dieſe ſonſt nicht ſtatt zu haben pflegt. So unterſcheidet ſich das bloße Mánnl·, Hundtl·, Füəſſl·, Kátzl·, Hándtl·, Weibl·, Aeugl·, etc. merklich vom kleinern, lieben: Mánnə'l·, Hundtə'l·, Füəſſə'l·; Kátzə'l·, Hándtə'l·; Weibə'l·, Aeugə'l· (— ⏑ ⏑) u. ſ. f. nicht blos im oſtlechiſchen, ſondern, nach den reſpectiven Ausſprachformen auch im weſtlechiſchen und oberrheiniſchen Dialekte.

887. Subſtantiva, welche ohnehin ſchon die Endſylbe el führen, erhalten durch die bloße Anfügung der neutriſchen Diminutiv-Endung das Anſehen, als ob ſie mit der Doppelform ausgeſtattet wären:

Nägel-lein, Vögel-lein (Nägə'le, Vögə'le — Nágə'l·, Vögə'l· (— ⏑ ⏑).

888. Diejenigen, welche die, aus einem frühern e entſtandene Endſylbe en haben, lieben vorzugsweiſe die Doppelform. Wägel-lein (Wägə'le, Wágə'l·), Häfel-lein (Häfəle, Hafə'l·), Oefel-lein (Oefə'le, Oefə'l·) etc. ſelten: Wäglein (Wägle, Wágl·), Oeflein (Oefle, Oefl·)—

889. Die auf er können wie die auf el nur die einfache neutriſche Form erhalten, und werden nach oſtlechiſcher Ausſprache ganz ſo gehört, als ob ſie die Doppelform an ſich trügen. Brüeder-lein, Finger-lein (Brüəderle, Fingerlé; Briədə'l·, Fin-

*) Selbſt im Schriftdeutſchen ſagt man: Hänſelchen, Säckelchen, u. dergl.

gə'l·). — Bládə'l (Blätterlein) iſt in der Ausſprache von Bládə'l· (Blätt-el-lein, Blättchen), — Pfárrə'l· (Pfarrerlein, kleiner Pfarrer) von Pfárrə'l· (Pfärrlein, kleine Pfarre) nicht zu unterſcheiden.

890. Es gibt einzelne Wörter, welche unter der diminutivirten Form in ihrem Bereiche keine andere Bedeutung als die des einfachen Stammes haben. So heißt am obern Inn (L.) jedes, auch das größte Horn ə Hörnl·, jede Bohne an der untern Iſar (L.) ə Bánə'l·, das Korn als Getraide überhaupt in manchen Gegenden: s Körnl· — ſo wie auch in der Schriftſprache: Männlein, Weiblein, ſowohl von der Maus als vom Elephanten geſagt wird. *)

891. Es werden im oſtlechiſchen Dialekt ſogar Pronomina und Adjectiva diminutiviſch gebraucht — beſonders im zärtlichen Tone gegen Kinder.

ə'l· (er); — hàd ə'l· ſchõ gnuə' — (hat er d. h. haſt du ſchon genug)?

də'l· (dir); — wàs tuət-də'l· wê — (was thut dir weh)?

A'ltə'l·, ſey guətə'l· (lieber Alter, ſey gut)!

Liəbə'l, gib acht, dásd·mə' nét krankə'l· wirſt.. Vergl. 749.

Der Gebrauch des Diminutivs gibt der Rede des gemeinen Mannes oft eine eigene ironiſche Lebendigkeit. Hàd ſeĩ Gəldl· ſaubə' və'ſpılt; — nõ — dà

---

*) In den neuen aus dem Latein gebildeten Sprachen kommt dieſelbe Erſcheinung ſehr häufig vor. Man vergl. manche italieniſche Wörter auf -ello, franzöſiſche auf -eau, z. B. capello, chapeau; caſtello, château . . . .

hàdə' hàld ə̃ Iárl· ə féchs ſchwitz·n künnə̃, bis ə' widər ə̃ pàr Güldə'l·n zſám bràhhd hàd, dás ər èəm hàd ə̃ Gwándtl· káffə̃ künnə̃.

892. So verwendet die gemeine Sprache, um den Begriff des Kleinen, Wenigen zu bezeichnen, gerne allerley diminutiviſche Ausdrücke für kleine körperliche Gegenſtände. (Oſtlech. L. St.): ə̃ Biſſl·, ə̃ Brôsl·, ə̃ Fåſə'l·, ə̃ Gråußə'l·, ə̃ Hârl·, ə̃ Ståubə'l·, ə̃ Ståmmə'l· ꝛc. . .; beſonders aber zum Behufe der Verneinung —: z. B. nét ə̃ Biſſl·, nét ə Brêsə'l·, u. ſ. f. — kaə̃ Biſſl·, kaə̃ F'êsl·, kaə̃ Gráisl·, kaə̃ Hiə'l· Flachs; kaə̃ Stáibl· Məl; kaə̃ Stámmə̃l· Bart; kaə̃ Händtl·wendtl·, kaə̃ Augngblenkə'l·, kaə̃ Augwendtə'l·, u. dergl.

893. Die Steigerung — der Nomina oder vielmehr ihres Begriffes verhält ſich, der Hauptſache nach, in den Dialekten wie in der Schriftſprache.

Durch Anfügung der Sylbe er wird der Comparativ, durch die der Sylbe iſt, oſt, (éſcht, əſcht), eſt, ·ſt der Superlativ gebildet.

894. Der Dialekt zwiſchen der Ober-Iſar und dem Lech (L.) pflegt bey vielen Adjectiven vor die Endungen er und iſt die Sylbe ig einzuſchieben *)

güetiger, güetigiſt, v. gût, (ſt. beßer, beßt);
elendiger, elendigiſt, v. elend;
tiefftiger, tiefftigiſt, v. tiefft, (ſt. tieff);
teuriger, teurigiſt, v. teur, (theuer).

---

*) Wie man auch in der Schriftſprache, um gewiſſen Adjectiven die Endſylbe: keit mitzutheilen, die Sylbe: ig einſchalten muß, z. B. Süßigkeit, Kleinigkeit, von ſüß, klein . . . Vergl. 1070.

Am Superlativ iſt dieſe Einſchaltung auch in andern oſtlech. Gegenden üblich: ſchläuhigiſt, bräədigiſt, weidigiſt, hintrigiſt, vördrigiſt, ödrigiſt, untrigiſt — weſtlech: hintrigoſt, vordrigoſt, obrigoſt (ſchlaueſt, breiteſt, unterſt).

895. Von der, den Comparations-Formen einfacher Adjective, nach der Regel zukommenden Beumlautung machen die Dialekte weniger Ausnahmen als die Schriftſprache. Sie ſagen lieber: fröher, gräder, räuher, ſchläuher ꝛc. als: fröher, grader, rauher, ſchlauer ꝛc.; ſelbſt: der öbere, öberiſte; der vördere, vörderiſte ꝛc. — und (oſtlech.) bräəder, bräədeſt, kläəner, kläə̃ſt von braəd (brait), klaə̃ (klain) ꝛc. (ſ. 148.)

896. Da bey der Comparativform die Endung: er, iro ganz der Ulfila'ſchen Endung: iza entſpricht: ſo darf man die Vermuthung wagen, daß bey derſelben das s (denn des Ulfila z lautete wohl (639) wie ein ſehr weiches s *) nach 629. 630. urſprünglicher als das r, und zuerſt nur unmittelbar vor Vocalen, und endlich bey dem überhandnehmenden Abfallen der Endvocale durchaus in dieſes übergegangen ſey.

Bey dieſer Annahme erklärt ſichs, wie aus dem Ulfila'ſchen Comparativ batiz-a (von bat) durch zuſammenſchmelzung des tis (tiz·) in das ſpätere z die Comparativform baz, und in noch ſpäterer Zeit, nach 38., baß entſtehen, dann wie der Ulfila'ſche Comparativ wairſiz-a von wairs durch Verfließung des ſis (ſiz·) in ein einfaches s zu der ſpätern Comparativform wirs werden konnte. Ferner zeigt ſich, daß

*) Nom. Moſes, Fares, Jaiſſais. Genit. Moſez-is, Faraiz-is, Jaiſſaiz-is.

die Superlativ-Endung ist aus nichts anderm bestehe, als eben der Comparativsylbe is (iz-a) mit angefügtem Bestimmtlaute t wie er auch in: zwey-te, dri-tte, vier-te ꝛc. vorkommt. — *) Ein einleuchtendes Beyspiel dieser letztern Bildung gibt die Superlativform maist an die Hand, welche schon beym Ulfila vorkommt und nur durch das t von dessen Comparative: mais (magis, mêr, in masculiner Adjectivform ma-iz-a) verschieden ist. Vergl. 898.

Uebrigens sind statt der alten contrahirten Comparativformen: baß und wirs jetzt die vollständigern: beßer und wirser (östlech. L. wiə'sə') herrschend, welche freylich weniger als von den Positiven baß und wirs (Ulfila's: bat und wairs) unmittelbar abgeleitet, denn als Auffrischungen jener contrahirten Comparative anzusehen seyn dürften.

In einigen östlechischen, besonders Alpengegenden (L.) ist der Comparativ baß noch jetzt zuweilen zu hören. **) Aventin braucht ohne Unterschied die Formen: baß, baßer und beßer, z. B. Chron. v. 1566. fol. 498. wer baß mag, der thut baß; Grammat. v. 1517: das es paser laut euphoniae causa.

Aehnlich den ehmaligen Comparativformen: baß und wirs ist der ebenfalls schon ziemlich alte und noch jetzt in unsern südlichen Dialekten übliche Comparativ mê, mẽ, mèə̃, von welchem schon frühe das mit dem Stamm verwachsene End-r weggeblieben zu seyn scheint,

---

*) Man vergl. indessen auch 661. Note.

**) Wiə hêhə' də' Kirchturn, wiə schenə' das Gläut, wie weidə' zu'n Diənál, wie bas dafs mi freut. Baß auffher u. dergl. (bas auffə' etc.) mehr, weiter (besser) herauf. So in der ältern Sprache fürbaß, mehr (besser) vorwärts.

da man es im s des Superlativ: maist nicht wieder erkannte. Vergl. 635. Note.

Die nachhelfende Sprachbildung scheint die einfachen Formen mêr und me, mẽ (vergl. 554.) als Positive genommen, und neuerdings mit der Comparativ-Sylbe: er ausgestattet zu haben, woraus sich die dialektischen Formen: meuer, mêrer *) und mêrist, merəst', mêrst erklären dürften.

mêr, mêrer, mẽ, mener Geld, Leut' u. dgl. die maisten, die merəsten, mêrsten Leut' ꝛc.

898. Die Comparativform erhält im ostlechischen Dialekt, wie in den verschiedenen neulateinischen Sprachen, wenn derselben der bestimmte Artikel vorangesetzt wird, die Bedeutung des Superlatives. Vergl. 896.

der, die, daß schönere —

(le plus beau, la plus belle; il piu bello, la piu bella; el mas hermoso, la mas hermosa).

Wàs für aə̃s vo̱ deiné séchs Kinder is də' dés liəbə'? Dés dà is mə' dés àllə' liəbə', — nã̄ dés dà is no̱ dés liəbə'.

Räthsel: Wo hàt s Ros dẽ merə'n Hàr?

Herzog Friedrich war der mitler Brüder, aber der listiger. Aventin. Chron. v. 1566. fol. 509.

899. Der Superlativ mit vorhergehendem bestimmten Artikel hat ohne eigentliche Comparation oft nur

---

*) Das erste r ist hier wohl nicht nach 635. blos eingeschoben, wie z. B. in früe-r-er, nä-r-er statt früe-er, nä-er: denn auch in der Schriftsprache sagt man: „mehrere" (Personen, Dinge) — und schon in einem ältern MS. findet man: **meroriu vrode** (mehrere d. h. größere Freude).

die Bedeutung eines hohen Grades überhaupt, die man in der Schriftsprache durch das dem Positiv vorgesetzte: sehr ausdrückt.

Ich habe die längste Zeit (d. h. sehr lange Zeit) gewartet.

Man hat ihm daß gröβte Loch in den Kopf geschlagen, u. dergl.

900. Einen solchen Superlativ bilden die Dialekte, wie zum Theil die Schriftsprache, auch dadurch, daß den Positiven verschiedne Ausdrücke vor- oder nachgesetzt werden.

Vorgesetzt werden besonders im ostlechischen Dialekt z. B. folgende: bitter, boden, ellə, ent-, grob, leid, meineidig, rechtschaffen, sovîl, vîl, un-, unmüglich, nnkeit, wie, als wie, wolgetan (wol'te)....; nachgesetzt: ainzig, einig, mächtig, menig u. s. f. worüber man das Wörterbuch nachsehe.

Auch verschiedne andre Mittel werden in der lebhaften Rede des Volkes zu diesem Ende benutzt, z. B. Verdoppelungen (: ə̃ klaə̃s ə̃ klaə̃s Dingə'l, ə̃ houhə houhhə Berg...), Tautologien (: müd und matt, angst und bang.., klaə̃ leizig, klainwinzig, hellliecht, windschelh..), besonders aber Vergleichungen, wie z. B. in den Formen: bainhart, bockstärr, brinnrôth, federlg'ring, gläsl'haiter, grusl'gelb, gallhäntig, hundsjung, lächsgrün, lämpl'frumm, scherl'glatt, stainlaid, stockdämisch; — schneblüərisl'weiß, kolpechrabenschwarz... u. dergl. . . Man sehe das Wörterbuch.

Conjugation.

901. Das Verbum, in der Kindheit der Sprache der Inbegriff der meiſten ſogenannten Redetheile (709), tritt in der ausgebildetern Sprache nur noch in zweyfacher Geſtalt auf, nemlich als Spruch (Ausſpruch, Urtheil, kurz recht eigentlich als ῥῆμα, Verbum) und als Name (nomen substant. adject.).

Als Spruch führt es den unerläßlichſten Complement-Begriff, den Nominativ ausdrücklich, oder durch Pronomina und Affixa angedeutet, oder blos einverſtanden immer mit ſich. (710)

Als Name ſteht es für ſich außer allem Bezug auf einen Nominativ (, ein Subject).

Als Spruch oder in Spruchform erſcheint ein Verbum in jeder ſogenannten Perſonalflexion jedes Tempus und Modus.

ich rede, redete, eße, aß, äße . . du redeſt, redeteſt, ißt, aßeſt, äßeſt . . rede! iß! . . er redet, redete, aß, äße . . ꝛc. (711)

In Nennform oder als Name und zwar zunächſt als Nomen ſubſtantivum erſcheint es im Supinum und Infinitiv: geredet, g'eßen, reden, eßen; und zunächſt als Nomen adjectivum in den Participien: geredet, g'eßen, redend, eßend.

Sehr viele Nennformen von Verben haben im Fortſchreiten der Sprache allen Zuſammenhang mit den Spruchformen verloren, und ſind ganz ſelbſtſtändige Nomina geworden.

(Man vergleiche unten das zehnte Capitel über die Bildung der Nomina.)

902. Einfache Tempora hat die deutsche Sprache, wie bekannt, nur zwey: das Präteritum (imperfectum) und das Präsens. Außer den nöthigen auf, indicative, conjunctive und imperative Weise modificirbaren Spruchformen ist jedem seine besondere Nennform eigen.

Die übrigen Tempora, so wie das ganze passive Verhältniß, werden durch Verbindung von Spruchformen, mit Nennformen, und von Nennformen mit Nennformen gebildet. (Man sehe unten im siebenten Capitel die zusammengesetzten Conjugationsformen.)

903. Bekanntlich theilen sich die deutschen Verba in zwey Haupt-Classen — in solche nemlich, bey deren Conjugation blos eine Veränderung der Endungen, und in solche, bey deren Conjugation auch eine Veränderung des Stammvocales (Umlaut) statt hat.

Diese, die sonst irreguläre genannt werden, sollen in folgender Darstellung umlautende, jene aber, die sonst unter dem Namen der regulären gekannt sind, nicht umlautende, oder κατ' ἐξοχήν, umendende heißen.

A. Einfache Conjugationsformen.

Viertes Capitel.

Umendung der Verba.

904. a) Umendung der nicht umlautenden Verba.

Spruchformen:

Präſ. Indicat.	:ich -e (906 *).	Conj. -e (913)	Imperat.
	du -eſt (907)	-eſt	-e
	er -et (907)	-e	
	wir -en (909)	-en	
	îr -et (910)	-et	-et
	ſie -en (911)	-en	(914)

Präteritum indicat. und

conjunct.	ich	-et-e	(915).
	du	-et-eſt.	
	er	-et-e.	
	wir	-et-en	(915).
	îr	-et-et.	
	ſie	-et-en	(915).

*) Durch dieſe Zahlen wird auf die Sätze gewieſen, in welchen die, jeder Form entſprechenden, dialektiſchen Eigenheiten aufgeführt ſind.

Nennformen:

Infinitiv:	-en (916. 917.).
Particip. präſ.	-end (916. 917.),
Supinum und Particip. präterit.	ge-et (918. 920).

905. b) Umendung der umlautenden Verba.

Die Endungen des Präſens indicativ und conjunctiv verhalten ſich wie bey den nicht umlautenden Verben.

Vom Imperativ bleibt die 2te Perſon ſing. unbekleidet.

Präteritum indicativ.

Die erſte und dritte Perſon ſing. bleiben unbekleidet.

du	-ſt (907.)
wir	en (909.)
îr	-et (910.)
ſie	-en (911.)

Präteritum conjunctiv.

ich	-e (915. 913.)
du	-eſt (913.)
er	-e (915.)
wir	-en (915.)
îr	-et (913.)
ſie	-en (915.)

Infinitiv:	-en (916. 917.)
Particip:	-end (916. 917.)
Supinum und Particip.	ge — en (919. 920.)

Bemerkungen über die Endungen des Präſens indicat.

906. Die Endung der erſten Perſon ſing. beſteht nach unſern ſüdländiſchen Dialekten in der Regel au

dem unausgesprochen bleibenden e; und nur in den Formen: ich bin, ich han, *) bewahren sie noch die, ohne Zweifel aus em, om (ich saghem dir, Isidor cap. IX.) entstandene Endung en oder n. (558.)

Hingegen an der Rhön, am Mittel-Rhein kommt diese Endung noch häufig vor: ich sin, ich seyn, statt: ich bin; ich werden (wern); ich sehen (sen), ich lîgen (len), ich sagen (san); ich schlagen (schlan); ich tragen (tran) u. dergl. **)

Mit affigirtem Pronomen lautet die Endung dieser Person z. B.: binich, hânich, lebich, sagich (265. 284. 293. 427. 717. 722.)

907. Die Endung der 2ten Person sing. ist überall est oder 'st. Vergl. 717. 722-726.

---

*) Wie ehemals ich tun z. B. MB. IX. 61. et passim in der Eingangsformel der Urkunden: ich NN. vergich und tun kunt...

**) So heinchin igh min insigel an dysin selben brif unde bidin dyse herrin, das... Urkund. v. 1286. im Zweybrücker Archiv.

So an der schweizerischen Aar: ich ißen, trinken, kummen, säggen (issə̃, trinchə̃, chummə̃, sèggə̃).

Vielleicht sind sogar die auf dem platten Lande Burgunds üblichen Formen: j'ons, j'avons, j'allons, (oder in diesem Falle besser: j'on, j'avon, j'allon) Ueberreste von der Sprache der alten Burgundionen.

De nos bons drilles
répétons le refrain:
j'aimons les filles
et j'aimons le bon vin.

heißt es im bekannten Liede: vive Henry quatre.

In den Formen; du ſollt, willt *) kommt hie und da (z. B. am Speſſart, im Gebirg an der Salzach und weſtlech.) noch die urſprüngliche, beym Ulfila dieſer Perſon eigene Endung vor, welche in den Formen: gelt, mûßt, waißt nur etwas verdunkelt iſt. Vergl. 661.

Mit affigirtem Pronomen z. B.: lebſtu, biſtu; ſiehe 718. 722-726.

Die Endung der 3ten Perſon ſing. iſt et oder gewöhnlich t **). Vergl. 910.

Mit affigirtem Pronomen z. B.: lebter, lebtſie, lebteß. ſ. 719. 722-726.

908. Ueber die Weglaſſung des Aſſonanten b und Verwandlung des g vor den Endungen ſt und t in: hâſt, hât, gehât; giſt, geiſt, git, geit; fraiſt, frait, gefrait; jaiſt, jait, gejait; klaiſt, klait, geklait; ſaiſt, ſait, geſait; ſchlaiſt, ſchlait; traiſt, trait;

---

*) Wie du wilt (Salzach-Kreisblatt v. 1814. p. 30.)
ſing was du wilt, hör was du wilt,
denk was du wilt, nichts iſt ſo milt
als Jeſus Chriſtus Gottes Sohn.
Münchner Geſangbuch v. 1660.

**) Vorzüglich im weſtlech. Dialekt kommt die ganze Form ət beſonders nach den Schlaglauten, zuweilen auch nach l. m. n. ng. r. s noch vor: wettət, beſchädigət, bèətət, koppət, pfuchzgət, miſtət, rengət, riglət, ſauſət, truzət, wandlət. Vergl. 910. 915. 918. mörderət. Wo man jezt ə hört, findet man in ältern MSS. oft o geſchrieben: daz er im ſine phenninge wettot ze gebenne; beſchadigot, murderot, wandelot. Augsb. Stadtb. MS. v. 1276.

laiſt, leiſt (legſt), lait, leit, gelait, geleit; liſt, leiſt, (liegſt), lit, leit * — ſiehe 412. 470. 146. 153. 162. 236;

und was das Verhalten der Verbal-Endungen ſt und t überhaupt betrifft: 55. 395. 400. 675—678.

909. Die Endung der 1ſten Perſon plur. iſt nach dem Rhein-Mayn-Nab- und oſtlech. Dialekt: en; nach letzterem und dem weſtlechiſchen zuweilen: ent. **)

Mit affigirtem Pronomen z. B.: lebemer, tragemer, lebmer, tragmer, d. h. leben. wir, lebem-wir; ſieh 558. 685. 717. 722-726.

Im oſtlech. Dialekt braucht der gemeine Mann das Pronomen gar oft doppelt, nemlich ſowohl ſelbſtſtändig vor dem Verbum, als auch nach demſelben ſuffigirt; z. B. mîr hammə' (habmer), mîr gemmə' (gê-mer), mìr ſtemmə' (ſtê-mer,) mîr ſegmə' (ſêhmer), mîr ſámmə' (ſey-mer), mîr tiəmə' (tûe-mer) ꝛc. oder hammə' mir, gemme' mir ꝛc. ſ. 912.

910. α) Die Endung der 2ten Perſon plur. iſt — en oder n am Mittel-Rhein: ir baden, geben, leben (ihr badet, gebet, lebet); îr gen; ſin, han, hân (geht, ſeyd, habt); ir ſan (ſagt) ***).

Sie iſt: en und end oder et im Weſten des Leches: îr, tir ſind, gând, hând (ſeyd, geht, habt.)

---

*) Rechtbuch von 1332. Wſtr. Btr. VII. 29. 43. 51. 66. 76. 107. 176.

**) Wie in der Schriftſprache: wir ſi-nd, ſie ſi-nd von ſi-n (ſeyn).

***) Schon im niederdeutſchen Reinke de Voß: gy ſyn holden, komen, krigen; jedoch im Imperativ: höret! ſegget! latet!

mit suffigirtem Pronomen z. B.: gebener, lebener, gener, siner, haner...; lebeter, händer.. s. 718.

910 β. Sie ist: et oder t an der obern Altmühl, Rezat, Pegniz, Mayn; îr, tîr, eu lebet (907. Note), lebt, set, hat, get (seyd, habt, gehet);

Mit suffigirtem Pronomen: seter, hatter, geter, lebter, lebeter; s. 718. 722-726.

910 γ. Sie ist: et, 't. an der Unter-Donau, am Unter-Inn: îr, éß lebt, gebt, seit, habt;

mit suffigirtem Pronomen: lebt'ß, gebt'ß, seit'ß, habt'ß; und mit dem noch besonders vorgesetzten freyen Pronomen: éß lebtß, gebtß, seitß, habtß (909. 912.).

Diese Endung et mit suffigirtem éß, oder dieses: etß, 'tß hat in den übrigen ostlechischen Gegenden und an der Nab, wie es scheint, erst seit ein paar Menschenaltern das einfache et so sehr verdrängt, daß das 'tß nun selbst als einfache Endung betrachtet wird, welche wohl neuerdings das Pronomen eß, doch nicht als ein Affixum hinter sich nehmen kann: lebtß eß? lebtß tîz? lebtß enk? eß lebtß, tîz lebtß, enk lebtß... 718. 722-726.

Anmerkung:

Der Verfasser war lange versucht, diese Endung tß, ts geradezu für die beym Ulfila vorkommende Dualisform z. B. gaggars d. h. gangats, sokjats, habaits, sokidedurs (ihr beyde geht, suchet, habet, suchtet) zu halten. Vergl. 912.

Allein von dieser Ansicht brachte ihn ab — erstens der Umstand, daß, wo auch in der ältern Sprache das

urſprüngliche Dual-Pronomen ez (iz, it) vorkommt, dennoch das Verb auf ein bloßes t ausgeht.

So heißt es beym Horneck C. 451: ez ſeit gegangen; — den troſt den ez haben welt...;

in einem Wiener MS. aus dem 14ten Jahrhundert, citirt in der Herren Ziska und Schottky öſter. Volksliedern p. 258. cfr. p. 261.:

Es frawen ſolt dy augen ab îm zukchen
Es ſcholt enks nyemant weren laſſen

in einer Urkunde von 1443.:

Wer aber das ôs (326) all auf ain Tag nicht komen möcht, ſo komt dennoch als ôs kürzlichiſt mögt;

in Abeles ſeltſ. Gerichtshändeln I. p. 159.:

ôs ſeyd in Mutterleib verderbt, nur fort mit enk...;

dann die Erfahrung, daß in einigen Gegenden, beſonders am Inn und an der untern Donau da, wo das Pronomen eß oder 'ß ſchon ohnehin vor einem Verbe hergeht, an dieſem blos die Endung t ſtatt hat; kurz, daß der Gebrauch dieſes ſuffigirten 'ß (eß) dem des ſuffigirten mer (mîr, wir) ganz parallell geht. Wiethuets. (Avent. Chron. Einleitung) — Gehts nôt aba, gôbts jems; hingegen: was wollt ôs haben (kaiſerl. Gram. v. 1749. p. 288.). — „Ehehalten, wenns einen Dienſt habt: ſo bleibts." (Faſten-Exempel v. 1778.) Vergl. Wẽmər ãn Dienſt hàbm: ſo bleibmə̃.

„Gott grüß ông (326.) meine Gôttelein, wachſts ông brav aus, ſchauts ſauber drein; (Vergl. wachsmer uns brav aus, ſchaumə̃ ſaubə̃ dreĩ).

„Habts Kopf, mein Ais, als wie Prälaten;
Schau, muß jeden ein Kreuzer gebn,
Da kaufts dng Leckerl und Zwiewen.
Oder wenn s Tobak thût rauchen
Könnts ihn auch zu diesen brauchen.“

(Vergl. dà káffmər uns Leckerln, oder wenmə˙ Tabak thüen rauchə˜, küˉmə˙ n á zu den brauchə˜.) A. Buchers Charfreyt. Proceſſ. p. 136.

„Wenns keinen beſondern Beruf habt, in der Welt zu bleiben, ſo ſeyds alle, alle zum geiſtlichen Stand berufen.“ Stephanspredigt v. 1777.

Gebts, gebts, weils lebt!
Wenns nimmer lebt,
Könnts nimmer gebn;
Gebts, gebts, weils lebt!

So ſangen einſt zur Quatemberzeit in großen Städten die Siechen. A. Buchers ſ. Werke III. 127.

„Meine liebe Leut, ſeyds wers wöllt, das ficht mich nicht an.“ a. a. Orte IV. 257.

„Gelts Weibaleut, ös mecht mi å habn.“ (Pinzg. Gåſſl·reim, der Ainſidel).

„Was habts denn da fürə˜ Narathey, daß s lacht als wann s nit gſcheid wär·t?“ (Th. M·j·r).

„Wenn s a Guraſchi habt: ſo gehts her alle acht!“ (Wildſchützenlied).

911. Die Endung der dritten Perſon plur. iſt:
ent wie in der älteſten Sprache Oſt. und Weſtlech.;

en — an der Nab, Pegniz, Rezat, am Mayn und Mittel-Rhein, wie im Schriftdeutſchen *);

mit affigirtem Pronomen: ent ſie, en ſie; ſ. 719. 722-726.

912. Im oſtlechiſchen Dialekte werden, wie geſagt, die Pronomina, beſonders mer und eß, dem Verbum nicht blos im ausrufenden, fragenden, befehlenden, ſondern wohl auch im blos anzeigenden Satze ſuffigirt — wie ſich hievon ſchon in der älteſten Sprache Beyſpiele finden. Beym Kero z. B.: danta.., pirumes inti.. tragamer (quia.. ſumus et.. baiulamus), denne leoht des libes eigitir (dum lumen vitae habetis; eigit-ir ſt. eigit wie habt'ß ſtatt habt) — und wenn das alte mes, wie es zu vermuthen iſt, unſerm mer entſpricht — ſo vvellemes (si volumus), pirumes (ſumus) ſtatt: vvellem, oder wellen, wie am nemlichen Orte: pirum, kearneem oder teilnemen (ſumus, mereamur, participemus).

Es ſind daher in Formen wie: bi-n-ich, willſt du, lebt er, leb-n-mer, leb-t'ß, leb-nt ſie zweyerley Endungen nicht zu verkennen. Die letztere gehört der nachhelfenden, neuern; die erſtere der urſprünglichen Sprachbildung an.

Warum ſollte man zweifeln, daß dieſe auf dieſelbe Art, wie jene entſtanden, daß alſo das n (ehmals m) in bi-n, das ſt (ehmals blos t?) in willſt, das t in lebt, das n (ehmals m) in leben, bas t in lebet; das nt in lebent — urſprünglich gleichfalls nichts

*) Nach der ältern Sprache blos im Conjunctiv, aus welchem dieſe Endung auf den Indicativ übergegangen zu ſeyn ſcheint.

als affigirte Pronomina gewesen seyen? Sieh 717-726. 909. 910. 914.

Und nach dieser Ansicht ließe sich allenfalls auch behaupten, daß (910 Anmerk.) das ostlechische: éß habtß, sûchtß (ihr habt, sucht) gerade so gebildet sey, wie das ulfila'sche habaits, lokjats (ihr beide habt, sucht), in so ferne das s als das, an die zweyte Person plur. in zweyter Linie affigirte Pronomen git (it, iz, iß, eß, és) betrachtet würde, wobey freylich angenommen werden müßte, daß das Uebergehen des Assonanten t in s (38) schon in den ältesten Sprach-Epochen vorgekommen sey. Man vergleiche Zahns Ulfilas II. p. 4.

Präsens conjunctiv.

913. Wo je in unsern Dialekten der Conjunctiv des Präsens vom Indicativ noch unterschieden wird, da bleibt doch in der Regel das e der Endung unausgesprochen. Doch hat es sich westlich des Leches noch mehr als östlich desselben erhalten, besonders in den Endungen der 2ten Person sing. und plur. est und et, wo man es dann zuweilen, was es auch in der ältern Sprache war, als i (é) vernimmt. Vergl 953. 954.) Dieses gilt auch von der Endung des Conjunctiv-Präteritum.

914. Wie im Imperativ die 3te Person singular und die 1ste und 3te plur. das ihnen entsprechende Pronominalsuffix erhalten, so ist dieses nach dem ostlechischen Dialekt auch mit der 2ten Person plural der Fall, wie dieses die zur Endung tß angeführten Beyspiele zeigen; s. 909-912.

915. Bey dem Präteritum der nicht umlautenden Verba (vergl. 960.) welches in unsern Dialekten gewöhnlich conjunctivisch oder vielmehr conditionaliter, und nur selten indicativisch gebraucht wird, pflegt das e der

Endung, nicht aber das der charakteriſtiſchen Sylbe et weggelaſſen zu werden — welches letztere im Gegentheil viel mehr feſtgehalten wird, als es in der Schriftſprache der Fall iſt (907. Note): ich, er badət', ſagət', lebət', (vergl. 913) ſt. badete, ſagte, lebte; du badət'ſt, ſagət'ſt, lebət'ſt; mir, ſie badət'n, ſagət'n, lebət'n; îr badət't, ſagət't, lebət't; eß badət'tß, ſaget'tß, lebət'tß, badətß, ſagətß, lebət'ß.

So fällt auch das e in den Endungen des Präteritum der umlautenden Conjugation weg, welches Präteritum in den Dialekten ebenfalls nur im Conjunctiv gebraucht wird.

Im Präteritum beſonders der umlautenden Verba wird der Endung en als erſten und dritten Perſon plur. ſchon in oberdeutſchen Schriften des XIV. und XV. Jahrhunderts (vielleicht wegen der Fallähnlichkeit mit 909. 911.) misbräuchlich ein t oder d angefügt.

wir, ſie warent, nament, luffend, ſt. waren, namen, luffen.

916. Ueber die Endung en des Infinitiv ſehe man 572. ff. Mehr als Ausſprach-Eigenheit iſt wohl die zwiſchen der Rhön und dem Thüringer Waldgebirge vorkommende gänzliche Weglaſſung derſelben. (ſ. 586.)

Dieſe Weglaſſung des en hat wirklich auch anderwärts und in der Schriftſprache, jedoch nur bey Zuſammenſetzungen ſtatt. Denn was iſt in Compoſitis wie: Eß-waare, Trink-glas, Schau-platz, erfreulich, eßbar, biegſam, das erſte Glied wohl anders, als ein Infinitiv?

Noch liegt dieſer vollſtändig zu Tage in „thunlich, anſehnlich.“ Man vergleiche: unbilinnanlich. Kero — anſehenlich, treffenlich, un-

ausſprechenlich, taugenlich, vergebenlich, vermeſſenlich, LR. v. 1616. f. 316. 336.

Man vergleiche auch die engliſchen Formen: Earinghouſe, drinking-march, im Gegenſatze mit Eß-Haus, Trink-Gelage, oder die däniſchen Compoſita: braende-glas, faeſte-ret, giftelyg, Brennglas, Pacht-Recht, heirat-luſtig, wo die erſten Glieder vollſtändige Infinitive ſind.

917. Der Infinitiv und das Particip präſens fallen, was ihre Endung betrifft, manchmal zuſammen, und werden unter ſich verwechſelt; ſ. 972.
Schriftdeutſch :das Rennen, Laufen, Schießen . . .

oſt- und weſtlech: Das Rennend, Lauffend, Schießend *). Mit ir baider willen und wizzunde. (Urkund. v. 1286. in der Salzb. Triplic gegen Bayern v. 1761. f. 16.)

Schriftd. zu leben, zu lauffen, zu ſchießen;
weſtlech. zu lebend, zu lâuffend, zu ſchießend *); ze ſprechent. Wſtr. Btr. VI. 604.

---

*) Däniſch: sit forblivende, forlangende, befindende . . . ſein Verbleiben, Verlangen, Befinden.

Reinke de Voß: I. B. Cap. 17. 19. dat levent, dat lüdent, dat ſmekent, das Leben, das Läuten, das Schmecken; ibidem I. B C. 35. 36. to komende (zu kommen), Cap. 39. to donde (zu thun).

Augsb. Stadtb. MS v. 1276.: ze nemenne, ze tunne, ze tunde, ze dienne, ze ſinne, ze ſinde, ze richtenne, ze chauffenne.

Engliſch: good eating and drinking, my being.— Saying and doing are two things. — J am for doing it — Denn ing entſpricht nach 441. ohne Zweyfel unſerm end.

ze essend noch ze trinkend geben. MB. VI. 625. ad 1443.

918. Die Endung des Supinum der blos umendenden Conjugation — verliert nach unsern Dialekten gewöhnlich das e (907 Note. 235.)

Ueber die Formen: gefrait, gejait, geklait, gesait, gelait oder geleit, sehe man 908.

919. Ueber die Endung en des Supinum der umlautenden Conjugation sehe man 572 ff.

Wenn man, nach Reinwald, am Thüringer Walde sagt: a wüteninger Oss, törmeling, schlaffening, blinzerning, riechening, stehening, statt tormel=end, schlaf=end ꝛc. so ist das ing wohl ganz dasselbe Element. — Was das vorangehende en betrifft: so scheint es eben nur die bessere, aber im Dialekt verdunkelte und durch tautologische Beysetzung des ing aufgefrischte Endung end, en (447) zu seyn. Vergl. 693.

So ist wohl auch das n in Hoffn=ung wie in den dänischen Formen: Bygn-ing (Bauung), gjodn-ing (Düngung), Forvisn-ing (Vergewisserung) u. dgl. zu erklären. Denn die Endung: unge, ung der Verbalsubstantive, nordwärts der Donau: ing, entspricht ohne Zweifel ebenfalls den Formen auf: unde, ende, end. Vergl. 999.

Ferner scheint es, daß in Formen wie: wûet-ig, find-ig, sied-ig... statt wûet-end, find-end (d. h. zu finden, nach 998), sied-end.. das ig (wie in guldiger aus guldin-g-er, guldiner, so) aus wûet-ing, finding, fieding, entstanden sey.

Diesem gemäß würde sich die Form: lebend-ig, als lebend-ing und als Tautologie wie: schlaffen-ing erklären lassen.

Mehr als bloße Aussprachgewohnheit ist wohl die an der Blies und Lauter übliche gänzliche Weglassung derselben. *) s. 587.

920. Das Präfixum: ge der Supina.

Hierüber sehe man: 213. 485.

Dieses ge findet sich in der ältesten Sprache nicht.

Und noch kommen im ost und westlechischen Dialekte die Supina: funden, kemen oder kommen, laßen, worden, vergl. Wstr. Btr. VII. 39. 72. 91. 101. 180.

so wie allgemein die Formen: dürfen, können, mögen, müßen, sollen, wollen, welche erweislich ebenfalls Supina sind, ohne dasselbe vor. 928.

Ueber die Präfixa ge und da der Infinitive sieh 982. 983. 1057.

Fünftes Capitel.

Beumlautung der Verba.

921. Wenn man den Gang, nach welchem sich in den germanischen Sprachen ein Vocal in den andern zu verwandeln pflegt, oder die Gesetze der Beumlautung betrachtet: so findet sich, daß diese Beumlautung regelmäßig

---

*) Die Supina: begunn, gefunn, die sich in Bornemanns märkisch-niedersächsischem Liede auf die Schlacht von Belle Alliance (Gesellschafter von Gubitz. 1818. Nro. 97.) finden, sind wohl bloße Contractionen aus begunnen, gefunnen.

vom a gegen die Zungenvocale e und i, oder gegen die Lippenvocale o und u; dann von den Lippenvocalen o und u gegen die Zungenvocale e und i, und durchaus nicht in umgekehrter Richtung fortschreitet.

β) Fast im ganzen Süden von Deutschland gehen die Lippenvocale o und u in die reinen Zungenvocale e und i über (325 ff. 348 ff. 372. 786.), so daß der eigenthümliche Laut der Lippen-Zungen- oder der Zwittervocale ö und ü in diesem Länderstriche nicht einmal bekannt ist, wie er es denn auch in den slawischen Dialekten, im Spanischen, Süd-Italienischen und Neugriechischen nicht zu seyn scheint.

Sollte jener Uebergang nicht schon in der ältesten Sprache statt gehabt haben? Wenigstens ist nicht ausgemacht, ob man aus dem o erst mittels des ö zum e, aus dem u mittels des ü znm i gelangt sey, oder ob die beyden Extreme o und e, u und i schon vorgekommen seyn mußten, eh sich die Mittelglieder ö und ü bilden konnten. Schon im Angelsächsischen wird brother, boc, fot in: brether, bec, fet umgewandelt, und so ist es wohl gekommen, daß die Zwitter ö und ü auch im Englischen fehlen, das sich schon früh, und sogar mit Einfluß des ö- und ü- reichen Normannisch-französischen aus dem Angelsächsischen gebildet hat.

Aus brother, foot, goose, mouse, tooth, sind die Plurale: brethren, feet, geese, mice, teeth; to bleed aus blood, to fill aus full etc. geworden.

γ) Nicht gerade als Umlaut, aber doch als eine Art Milderung, Schmelzung des a und des o dürfen vielleicht auch die Diphthonge ua, uo, später ue; ia, io, später ie ebenfalls hier angeführt werden. Insoferne aber der nach-ulfila'sche Diphthong iu als Umlaut von io, ia betrachtet werden kann, und diesem iu unser eu

entſpricht: erſcheint dieſes eu zuweilen als Umlaut von ie (vergl. a. 294). Die Formen: du biugſt, beugſt, er biugt, beugt ꝛc. verhalten ſich zu: biegen — wir, ſie biegen; wie: du ißt, er ißt zu eßen; du fällſt, er fällt zu fallen. So haben die flectirten Formen: leuchten, reuten, ſcheuhen, feucht, teuffer, Teuffe, teuffen, (z. B. in einer Steinſchrift am Eingang der Pfarrkirche zu Schrobenhauſen, oder in der Salzburg. Replic-ſchrift gegen Baiern v. 1761. Beylagen fol. 24. 25.) ... ganz das Anſehen, als ſeyen ſie durch Umlaut aus den einfachern: Liecht, Ried, ſchieh, ſiech, tieff.. gebildet. *)

Feuchten (Fichte) könnte ſich (nach 808) zu Fiecht (Fichte) verhalten, wie Stätte zu Statt.

Man vergleiche auch: Teufel, ehmals tiefel, beym Ulfila diabolus. Sieh 991.

922. Werden die Formen in Hinſicht auf ihre charakteriſtiſchen Vocale nach Maßgabe dieſer genetiſchen Reihenfolge der Vocale geordnet: ſo findet ſich, daß bey den meiſten hieher gehörigen Verben das Präteritum mit ſeinen Spruch- und Nennformen dem Präſens mit deſſen Spruch- und Nennformen vorangeht.

Die Verba, bey denen dieſes der Fall iſt, laſſen ſich in 7 Claſſen bringen. In den Claſſen I. II. und III. hat die einfachſte Form des Präteritum ein gedehntes a, in der IV. ein kurzes a vor l oder r, in der V. ein kurzes a vor m oder n, in der VI., nach der urſprünglichen bis ins XVI. Jahrhundert üblichen Form, den Diphthong ai (ei 22.), in der VII. den Vocal o.

---

*) Das Adjectiv deutſch dürfte dieſer Analogie zufolge geradezu von Diet (la nation par excellence) abgeleitet werden.

Hier folgt von jeder Classe ein Muster-Verbum, mit den vier Charakterformen, nemlich a) der einfachsten Spruchform des Präteritum (1ste und 3te Person sing. indicat.); b) der Nennform des Präteritum (Supinum); c) der Nennform des Präsens (Infinitiv), und d) der einfachsten Spruchform des Präsens (Imperativ 2te Person sing.).

	a)	b)	c)	d)
I.	lag	gelegen	ligen	lig!
II.	gab	gegeben	geben	gib!
III.	brâch	gebrochen	brechen	brich!
IV.	galt	gegolten	gelten	gilt!
V.	rann	g e r u n n e n	rinnen	rinn!
		geronnen (365)		
VI.	baiß	gebißen (942. Not. b.)	beißen	beiß!
VII.	bog	gebogen	biegen	beug!

923. Von diesen lassen sich die übrigen Formen in nachstehender Weise ableiten:

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
	a) lag	gab	brâch	galt	rann	baiß	bog
Prät. indic. plur.	lag ..	gab ..	brâch ..	galt .. (935. 936)	rann .. (935. 936)		bog .. (935. 936)
Prät. conj. sing. und plur.	läg ..	gäb ..	brâch ..	gält .. (943)	ränn .. (942)		bög .. (942)
	b) gelegen	gegeben	gebrochen	gegolten	gerunnen	gebißen	gebogen
Prät. conj. sing. und plur.				gult.. (935-939)	runn.. (935-939)	biß.. (942)	bug.. (935-939)
			(940:	gult.. gölt..	rünn.. rönn..		büg..
Prät. indic. plur.				gult.. golt.. (935-939)	runn.. ronn.. (935-939)	biß.. (942)	bug.. (935-939)
	c) lîgen	geben	brechen (934)	gelten (934)	rinnen	beißen	biegen (934)
Präs. conj. s. u. plur.	lîg ..	geb ..	brech ..	gelt ..	rinn ..	beiß ..	bieg ..
Präs. indic. plur.	lîg ..	geb ..	brech ..	gelt ..	rinn ..	beiß ..	bieg ..
	d) lîg	gib (929)	brich (929)	gilt (929)	rinn	beiß	beug (930)
Präs. indic. sing.	lîg ..	gib .. (931-933)	brich .. (931-933)	gilt .. (931-933)	rinn ..	beiß..	beug.. bieg. (931-933)

N. vgl. 991.

924. Es läßt sich nun zwar nicht geradezu behaupten, aber es hat hohe Wahrscheinlichkeit für sich, daß von allen Verben dieser sieben Classen nicht das Präsens oder dessen einfachste Form, der Imperativ (2ter Person sing.), sondern das Präteritum in seiner einfachsten Form die ursprüngliche Wurzel sey: wie denn wirklich in mehrern Sprachen des Orients, aus welchem wohl auch die deutsche herstammt, das Präteritum überhaupt als Wurzel der Verba anerkannt ist. Es erklärt sich übrigens von selbst, wie der Ausdruck für ein Vor sich gehen, das, um erkannt und bezeichnet zu werden, erst vollendet seyn mußte, zugleich den Begriff der Vergangenheit in sich aufnehmen konnte. Vrgl. 928. 988.

Nach dieser Hypothese könnten die, von solchen Urpräteriten abgeleiteten Verba sehr bezeichnend Präterital-Verba genannt werden, zum Unterschied von denjenigen, als deren Wurzel des Präsens erscheint, und welche insoferne füglich: Präsential-Verba heißen würden.

925. Gewiß ist es, daß die Verba, die sich auf solch eine Präterital-Wurzel zurückführen lassen, und durch Beumlautung dieser Wurzel ihre verschiedenen Tempora, Modi ꝛc. bilden, zu den ursprünglichsten der Sprache und in die früheste Epoche derselben gehören; gewiß ist es, daß die Zahl dieser Verba in beständigem Abnehmen ist, indem bald dieses, bald jenes, ganz oder in einzelnen Formen in die Classe der einfachern, nicht-umlautenden Verba hinübergezogen wird, worinn jedoch der eine Dialekt weiter gegangen ist, als der andere. So gewiß als begreiflich ist es endlich auch, daß sich wenige Verba neuerer Bildung ganz die Formen an-

geeignet haben, welche das organiſche Erbtheil nur dieſer Reſte der älteſten Sprachbildung zu ſeyn ſcheinen.

926. Hier folgt ein Verzeichniß der Verba dieſer 7 Claſſen, welche noch in unſern Dialekten, theils mit allen ihren Formen, theils nur mit einzelnen üblich ſind.

Verba Umlaut = nach ihren Claſſen.

I.

bat	bäte	gebeten (962)	bitt
lag	läge	gelegen	lig
ſaß, ſaß	ſäße, ſäße	geſeſſen	ſit

*) Daß die meiſten derſelben auch der Schriftſprache angehören, kann ihnen ihr Recht nicht nehmen, auch hier aufgeführt zu werden. In Rückſicht der Bezeichnung beliebe man ſich an 13 zu erinnern.

II.

sah	gâbe	gegeben	geben	gib	
gab	sâhe	gesehen	sehen	sîh	
geschah	geschâhe	geschehen	geschehen	geschîh	
kam	kâme	kemen	kemen	kim	s. 949. ostlech.
las	lâse	gelesen	lesen	lîs	
genas	genâse	genesen	genesen	genîs	
was, war	wâre	gewesen	wesen		s. 951. 962.
âß	âße	g'eßen (962)	eßen	iß	
frâß	fräße	gefreßen	freßen	friß	
mâß	mäße	gemeßen (962)	meßen	miß	
vergâß	vergäße	vergeßen	vergeßen	vergiß	
trât	träte	getreten	treten	tritt	s. 962.
pflag	pfläge	gepflegen	pflegen	pflîg	s. 949. ostlech.
wag	wäge	gewegen	wegen	wîg	s. 949. ostlech.

III.

		gehoben	hob	heben	s. 949.
		gewoben	wob	weben	
brâch	bräche	gebrochen	cfr. 1023.	brechen	brich
rach	räche	gerochen		rechen	rich
sprâch	spräche	gesprochen	cfr. 1023.	sprechen	sprich
stâch	stäche	gestochen		stechen	stich

facht	fächte	gefochten (962)	focht	fechten	ficht	
flacht	flächte	geflochten (962)	flocht	flechten	flicht	
träff	träffe	getroffen		treffen	triff	
pflag	pfläge	gepflogen (962)	pflog	pflegen		
wag	wäge	gewogen (962)	wog			
erſchräck	erſchräcke	erſchrocken		erſchrecken	erſchrick	
ſtäck	ſtäcke	geſtocken		ſtecken	ſtick	
befal	befäle	befolen		befelen	befil	
verhal	verhäle	verholen		verhelen	verhil	
		geſchmolen (950)				
ſtal	ſtäle	geſtolen		ſtelen	ſtil	
nam	näme	genômen		nemen	nim	f. 949. oſtlech.
gebar	gebäre	geboren		geberen	gebir	
gar	gäre	gegoren	gor	geren	gir	
ſchar	ſchäre	geſchoren (962)	ſchor	ſcheren	ſchir	
ſchwar	ſchwäre	geſchworen	ſchwor	ſchweren	ſchwir	
dräſch	dräſche	gedroſchen	droſch	dreſchen	driſch	
läſch	läſche	geloſchen	loſch	leſchen	liſch f. 991.	

IV.

halff	hälffe	geholffen	hulfe 935-939.	holff	helffen	hilff
ball		gebollen	bulle	boll	bellen	bill
hall		gehollen	hulle		hellen	hill
quall		gequollen	quulle	quoll	quellen	quill

ſchall		erſchollen	ſchulle	ſcholl	ſchellen	
ſchwall		geſchwollen	ſchwulle	ſchwoll	ſchwellen	ſchwill
malk		gemolken	mulke	molk	melken	milk
galt	gälte	gegolten	gulte	golt	gelten	gilt
ſchalt	ſchälte	geſcholten	ſchulte	ſcholt	ſchelten	ſchilt
malz		gemolzen	mulze	molz	melzen	
ſchmalz		geſchmolzen	ſchmulze	ſchmolz	ſchmelzen	ſchmilz
verwarr		verworren	verwurre	verworr	verwerren	verwirr
verdarb		verdorben	verdurbe		verderben	verdirb
farcht		geforchten	furchte	forcht	ferchten	fircht
ſtarb		geſtorben	ſturbe		ſterben	ſtirb
warb		geworben	wurbe		werben	wirb
ward		worden	wurde		werden	wird
warff		geworffen	wurffe		werffen	wirff
verbarg		verborgen 962	verburge		verbergen	verbirg
barſt		geborſten	burſte		berſten	birſt
braſt		gebroſten	bruſte		breſten	

V.

ſchwamm	ſchwämme	geſchwummen (365)	ſchwumme (935-939)	ſchwimmen	ſchwimm
brann	bränne	gebrunnen	brunne	brinnen	brinn
begann	begänne	begunnen	begunne, begonn	beginnen	beginn
rann	ränne	gerunnen	runne, ronn	rinnen	rinn

ſann	ſänne	geſunnen 962	ſunne, ſonn	ſinnen	ſinn
ſpann	ſpänne	geſpunnen	ſpunne, ſponn	ſpinnen	ſpinn
gewann	gewänne	gewunnen	gewunne	gewinnen	gewinn
band	bände	gebunden	bunde	binden	bind
fand	fände	funden	funde	finden	find
		geſchunden	ſchunde	ſchinden	ſchind
ſchland	ſchlände	geſchlunden	ſchlunde	ſchlinden	ſchlind
ſchwand	ſchwände	geſchwunden	ſchwunde	ſchwinden	ſchwind
wand	wände	gewunden	wunde	winden	wind
		gezunden 950			
drang	dränge	gedrungen	drunge	dringen	dring
klang	klänge	geklungen	klunge	klingen	kling
gelang	gelänge	gelungen	gelunge	gelingen	geling
rang	ränge	gerungen	runge	ringen	ring
ſang	ſänge	geſungen	ſunge	ſingen	ſing
ſchlang	ſchlänge	geſchlungen	ſchlunge	ſchlingen	ſchling
ſchwang	ſchwänge	geſchwungen	ſchwunge	ſchwingen	ſchwing
ſprang	ſpränge	geſprungen	ſprunge	ſpringen	ſpring
zwang	zwänge	gezwungen	zwunge	zwingen	zwing
hank		gehunken	hunke	hinken	hink
ſank	ſänke	geſunken	ſunke	ſinken	ſink
ſtank	ſtänke	geſtunken	ſtunke	ſtinken	ſtink
trank	tränke	getrunken	trunke	trinken	trink

		gewunken 950 gewunſchen 950 erwuſchen 960.	wunke	winken	

VI.

ſchnai 942	geſchnien geſchnî-w-en	ſchnîe 935-942 ſchnî-w-e	ſchnî	ſchneyen ſchnei-w-en	ſchney
ſchrai	geſchrîen geſchrî-r-en *	ſchrîe	ſchrî	ſchreyen	ſchrey
ſpai	geſpîen geſpî-w-en 962 geſîn 951	ſpîe	ſpî	ſpey-en ſpei-w-en ſeyn	ſpey ſey
blaib	geblîben	blîbe	blîb	bleiben	bleib
raib	geriben	rîbe	rib	reiben	reib
ſchraib	geſchrîben	ſchrîbe	ſchrîb	ſchreiben	ſchreib
traib	getrîben	trîbe	trîb	treiben	treib
blaich	erblichen	bliche	blich	erbleichen	erbleich
glaich	geglichen	gliche	glich	gleichen	gleich
ſchlaich	geſchlichen	ſchliche	ſchlich	ſchleichen	ſchleich
ſtraich	geſtrichen	ſtriche	ſtrich	ſtreichen	ſtreich
waich	gewichen	wiche	wich	weichen	weich

*) von der tyff han ich geſchriren zu dir — de profundis clamavi . . altes Brevier MS.

jaid	gelitten	litte	litt	leiden	leid
maid	gemîden	mîde	mîd	meiden	meid
	gemitten				
	genden			neiden	
ſchaid	geſchîden	ſchîde	ſchîd	ſcheiden	ſcheid ſ. 935
ſchnaid	geſchnitten	ſchnitte	ſchnitt	ſchneiden	ſchneid
graiff	gegriffen	griffe	griff	greiffen	greiff ſ. 935
kaiff	gekiffen	kiffe	kiff	keiffen	keiff
knaiff	gekniffen	kniffe	kniff	kneiffen	kneiff
pfaiff	gepfiffen	pfiffe	pfiff	pfeiffen	pfeiff
ſchlaiff	geſchliffen	ſchliffe	ſchliff	ſchleiffen	ſchleiff
naig	genîgen	nîge	nîg	neigen	neig
ſaig	geſîgen	ſîge	ſîg	ſeigen	ſeig. oſtlech.
ſchwaig	geſchwîgen	ſchwîge	ſchwîg	ſchweigen	ſchweig
ſtaig	geſtîgen	ſtîge	ſtîg	ſteigen	ſteig
waig	gewîgen	wîge	wîg	weigen	weig. oſtlech.
gedaih	gedîhen	gedîhe	gedîh	gedeihen	gedeih
laih	gelîhen	lîhe	lîh	leihen	leih
zaih	gezîhen	zîhe	zîh	zeihen	zeih
grain	gegrînen 962	grîne	grîn	greinen	grein
ſchain	geſchînen 962	ſchîne	ſchîn	ſcheinen	ſchein

wais	gewiſen 962	wiſe	wis	weiſen	weis
kraiſch	gekriſchen	kriſche	kriſch	kreiſchen	kreiſch
baiß	gebißen	biße	biß	beißen	beiß
glaiß	geglißen 962	gliße	gliß	gleißen	gleiß
raiß	gerißen	riße	riß	reißen	reiß
ſch-ß	geſch-ßen	ſch-ße	ſch-ß	ſch-ßen	ſch-ß
ſchlaiß	geſchlißen	ſchliße	ſchliß	ſchleißen	ſchleiß
ſchmaiß	geſchmißen 962	ſchmiße	ſchmiß	ſchmeißen	ſchmeiß
bait	gebitten 962	bitte	bitt	beiten	beit
glait	geglitten	glitte	glitt	gleiten	gleit
rait	geritten	ritte	ritt	reiten	reit
ſchrait	geſchritten	ſchritte	ſchritt	ſchreiten	ſchreit
ſtrait	geſtritten	ſtritte	ſtritt	ſtreiten	ſtreit

VII.

klob	klöbe	gekloben	klube 935-939 klub	klieben	kleub
ſchob	ſchöbe	geſchoben	ſchube	ſchieben	ſcheub 949
ſtob	ſtöbe	geſtoben	ſtube	ſtieben	ſteub
kroch	kröche	gekrochen	kruche	kriechen	kreuch
roch	röche	gerochen	ruche	riechen	reuch
groff	gröffe	gegroffen	gruffe	grieffen	greuff 935
ſchloff	ſchlöffe	geſchloffen	ſchluffe	ſchlieffen	ſchleuff
troff	tröffe	getroffen	truffe	trieffen	treuff

bog	böge	gebogen 962	buge	biegen	beug
flog	flöge	geflogen	fluge	fliegen	fleug
log	löge	gelogen	luge	liegen	leug
schmog	schmöge	geschmogen	schmuge	schmiegen	schmeug
betrog	betröge	betrogen	betruge	betriegen	betreug
zog	zöge	gezogen	zuge	ziehen	zeuh
				ziegen	zeug
floh	flöhe	geflohen	fluhe	fliehen	fleuh
fror	fröre	gefroren	frure	frieren	freur
fros				friesen	freus
erkor	erköre	erkoren	erkure		
erkos				erkiesen	s. 949
verlor	verlöre	verloren	verlure	verlieren	verleur
verlos				verliesen	verleus
ror	röre	geroren	rure	rieren	
ros				riesen	
verdroß	verdröße	verdroßen	verdrußе	verdrießen	verdreuß
floß	flöße	gefloßen	fluße	fließen	fleuß
goß	göße	gegoßen	guße	gießen	geuß
genoß	genöße	genoßen	genuße	genießen	geneuß
schloß	schlöße	geschloßen	schluße	schließen	scheuß
schoß	schöße	geschoßen	schuße	schießen	scheuß
sproß	spröße	gesproßen	spruße	sprießen	spreuß
bot	böte	geboten	bute	bieten	beut

ſott	ſötte	geſotten	ſutte	ſieden *)	ſeud
gerou		geräuen			
ſchrob	ſchröbe	geſchroben	ſchrube	ſchrauben	ſchraub
ſoff	ſöffe	geſoffen	ſuffe	ſauffen	ſauff
ſog	ſöge	geſogen 962.	ſuge	ſaugen	ſaug

927. Ein paar Duzend umlautende Verba weichen von denen der genannten ſieben Claſſen ab, indem drey ihrer Charakterformen, nemlich Supinum, Infinitiv und Imperativ einen und denſelben Vocal führen, und nur das ſpruchförmige Präteritum einen verſchiedenen, bey einigen den Diphthong ue, bey den übrigen ie erhält, welche Diphthonge, auch wenn man ſie auf das ua und ia der ältern Sprache zurückführt, ſich zu den Vocalen der drey andern Characterformen durchaus nicht wie Grundlaute zu Umlauten ſondern umgekehrt wie modificirte zu urſprünglichen verhalten, ſo daß alſo die Charakterformen dieſer Verba, welche zwo neue Claſſen bilden, in Rückſicht der Vocale folgender Maßen zu ſtellen ſeyn dürften:

VIII.	IX.
b) gefaren	gefallen
c) faren	fallen
d) far	fall.
a) fuer	fiel

*) reuen (räuen) es het ſi nun der ſcherz geranwen. Avent. Chr. fol. 113.
das In zwar oft hat gerauwen. H. Sachs.

Als vocalisch abweichende Zwischenformen gehören hiezu blos folgende:
Präsens indic. 2te und 3te Person sing. du färst, er färt; — du fällst, er fällt;
Präterit. conjunct. ich füere; — ich fiele.

Hier folgt ein Verzeichniß der Verba auch dieser beyden Classen, welche noch in unsern Dialekten theils mit allen ihren Formen, theils nur mit einzelnen üblich sind.

VIII.

gegraben	graben	grab	grûb	grûbe
gehaben 962	haben 948	hab	hûb	hûbe 949
geschaben 962	schaben	schab		
gebacken	backen	back	bûck	bûcke
gewachsen	wachsen 948	wachs	wûchs	wûchse
geladen	laden	lad	lûd	lûde
geschaffen 962	schaffen	schaff	schûff	schûffe
	fragen	frag	frûg	frûge
genagen 962	nagen 948		nuag	nûege
geschlagen	schlagen	schlag	schlûg	schlûge
getragen	tragen	trag	trûg	trûge
gezwagen 962	zwagen	zwag	zwûg	zwûge
gemalen 962	malen	mal		
gestanden	standen	stand	stûnd	stûnde 952
gefaren	faren	far	fûr	fûre

gewaſchen	waſchen 948	waſch	wûſch	wüſche
lâßen	lâßen	lâß	lueß	lüeße
gewaten 962	waten	wat	wuet	wüete

IX.

geha-w-en	ha-w-en	ha-w	hie-w	hie-w-e 949
gehauen 962	hauen 948	hau	hieb	hiebe
geſchaiden 962	ſchaiden	ſchaid	ſchied	ſchiede 949
geſchlâffen	ſchlâffen 948	ſchlâff	ſchlieff	ſchlieffe
gefallen	fallen	fall	fiel	fiele
gefalten 962	falten	fallt	fielt	
gehalten	halten	halt	hielt	hielte
geſpalten	ſpalten	ſpalt	ſpielt	
geſalzen	ſalzen	ſalz	ſielz	
geſchmalzen	ſchmalzen	ſchmalz		
gewalzen 962.	walzen	walz	wielz	
gefangen 962	fangen	fang	fieng	fienge 952.
gegangen	gangen	gang	gieng	gienge 952.
gehangen 962	hangen 948	hanz	hienz	hienge 952.
geſpannen 962	ſpannen	ſpann	ſpien	
geblâſen 962	blâſen	blâs	blies	bliese
gelâßen	lâßen	lâß	ließ	ließe 945.
gebrâten	brâten	brât	briet	briete

geraten	raten	rât	riet	riete
gehaischen 962	haischen	haisch	hiesch	hieſche
gehaißen	haißen	haiß	hieß	hieße
gemaißen 962	maißen	maiß		ſ. 949.
geſchwaiffen	ſchwaiffen	ſchwaiff		
gebauen	bauen	bau		
gelâuffen	lâuffen	lâuff	lieff	lieffe 949.
geſchrôten 962	ſchrôten 948	ſchrôt	ſchriet	
geſtôßen	ſtôßen 948	ſtôß	ſtieß	ſtieße
gerueffen 962	rueffen 948	rueff	rieff	rieffe

ſ. 943 - 948.

928. Bey folgenden Verben hat die Form des Präteritum die Bedeutung der Gegenwart. Vergl. 924. 988.

Nach den Claſſen IV. und V.:

ich, er kann	wir, ſie kunnen, künnen, kbnnen		
— — mag	— — mugen, mügen, mögen		
— — ſcholl (Ob. Nab.)	— — ſchullen, ſchollen, ſchöllen		
— — ſoll	— — ſullen, ſüllen, ſollen,		ſöllen
— — darf, därf, dörf	— — durfen, dürfen	darfen,	därfen, dörfen;

nach der Classe VII:

ich, er waiß *) wir, sie wißen;

nach der Classe VIII.:

ich, er mûß *) wir, sie mûßen;

ıssonantlos: — — mû' mû'n;

Supinum, welches zugleich Infinitiv ist: **) (sieh 991. 993.)

'unnen, künnen, künden***) können, könden***)

ıugen, mügen, mögen;

chullen, scholleu, schöllen,

ullen, sollen, söllen,

urfen, dürfen, darfen, därfen, dörfen.

Supinum: gewißen, ****) Infinitiv: wißen;

Supinum und Infinitiv: mûßen. Vergl. 951. 962. 963. 991.

---

*) Westlech: er waißt, er mûßt, kraft einer neuern nachhelfenden Bildung, welche die Form der dritten Person sing. der wahren Präsentia auch auf diese, die es nur der Bedeutung nach sind, übergetragen hat.

**) Im holländisch-Niederdeutschen haben diese Formen als Supina ausdrücklich die Vorsylbe ge angenommen: gekonnen, gemoogen, geweeten, gemoeten. (Vergl. 920.)

***) nd statt nn in Schriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts — als gegentheilige Aussprache von 447. So sagt man, besonders vor el, l noch z. B. Mändl', Kändl' statt: Männl', Kännl' — und Spendel, Spindel, von spannen, spinnen.

****) Die Form: Gewißen ist nur noch als Nomen in der hochdeutschen Sprache übrig. Als Particip. pass. kommt sie beym Kero (Reg. S. B. Cap. I.) vor: duruh scurt sind keuuizan, per tonsuram noscuntur. Vergl. Rechtb. v. 1332. Wstr. Bur. VII.

Zu dem Supinum und Infinitiv: wellen, *) wollen ſtimmt die als Präſens angenommene Pluralform: wir, ſie wellen, wollen.

Die Singularform: ich, er will, kann in Anſehung ihrer, die t-Bekleidung entbehrenden 3ten Perſon nicht wohl anders, denn als Präſens im Conjunctiv und zwar von einem Infinitiv: willen (ſtatt wellen) erklärt werden. Dem ganzen Verb dürfte eine Urform: wal (ſ. 1037. Anm.) als Präteritum zu Grunde liegen.

Bemerkungen:

929. Der einfache Imperativ hat ganz das wurzelhafte Anſehen des Präteritum: ſteht aber in Rückſicht des Vocales am weiteſten von demſelben ab.

Indeſſen liebt man in einigen Gegenden, beſonders am Mayn, ſtatt dieſer Imperative die Conjunctivformen:

geb', ſeh', **) leſ', eß', meß', tritt', brech', ſprech', fecht', flecht', befel', ſtel', nem', gelt', ſchelt', werd', werff'.

---

p. 79. 146.: waz in dorum gewizzen ſei...; daz ſi ir gewizzen ſagen. Augsb. Stdtb. ob die gulte gewiſſen iſt.

*) ich hab wellen. Avent. Gramm. Statt: du willſt hört man weſtlech. L. du willt (wi'tt); ſtatt: (wir, ſie) wollen an der Rhön: mon; ſtatt wir wellen, ir wellet, ſie wellent, oder vielmehr ſtatt (wir, ir, ſie) well'nt (909-911) weſtlech. L. we'nt; ſi hant ſwaz ſi went ſchon im Augsb. Stadtb. MS v. 1276.

**) Daraus erklärt ſich vielleicht das oſtlechiſche lè! da, nimm!

Ar. das Ar Bein in Zahn-Ar das Ar in Augenblicken. Lang, Theil, Verlauf, Zeitraum, Zeitverlauf, Zeitverfluß, Zeitlang

dieſes ſchon in der ältern und älteſten Sprache der Fall war.

II. ich gib', ſîh', lîſ'; du gîbſt, ſîhſt, lîſt; er gîbt, ſîht, lîſt...

III. ich brich', ſprich'; du brichſt, ſprichſt; er bricht, ſpricht..

IV. ich gilt', wird'; du giltſt, wir'ſt; er gilt, wird'..

VII. ich beug', kleub'; du beugſt, kleubſt; er beugt, kleubt ꝛc.

934. Was bey den Verben der Claſſen I. V. VI. durchaus der Fall iſt, hat auch bey einigen der übrigen Claſſen ſtatt, daß nemlich ſchon der Infinitiv mit dem ganzen Präſens den Vocal des einfachen Imperativs führt, wie bereits in der Sprache des Ulfila, welcher ſagt: giban, kiman, liſan etc., ſieh 926. II.; brikan, ſtilan, niman etc., ſ. 926. III.; gildan etc. ſ. 926. IV,; biugan, giutan etc., ſ. 926. VII. 1040. —

oſtlech. III. erſchricken, *) erliſchen, **)

---

*) Du biſt das ſiegreich zaichen
daran die Feind erſchricken
wann ſie es nur anblicken. Münchner Kirchengeſangbuch v. 1660.

Entſetzet euch, erſchricket
Ihr Kinder dieſer Welt!
Ain Mannsbild ſichſt, wanſt ihn erblickſt
darfſt nit ob ihm erſchricken..

**) Wenns Fewr empfind ein ſtarken Wind
So wirds doch nit erliſchen..

giren (geren, gähren), ſchwiren (ſchweren ſchwären) ....

IV. gehillen, verwirren ..

VII. oſtlech; kleuben, ſcheuben, ſteuben ꝛc.
ſchriftdeutſch: beugen, treufen, (träufen).

935. Der Plural des Indicativ im Präteritum, als mit einer vocaliſchen Endſylbe bekleidet, iſt in der ältern Sprache gewöhnlich vom einſylbigen Singular durch Umlaut unterſchieden. Beym Ulfila hat dieſe Beumlautung ſelbſt bey den Präteriten der Claſſen I. II. III. ſtatt: sat, ſetun; gab, gebun; brak, brekun; im ältern Hochdeutſch aber nur bey denen der Claſſen IV. V. VI. VII.

ich, er galt, ward; wir gulten, wurden: *) îr gultet, wurdet; *) ſie gulten, wurden; *)

ich, er rann, ſang; wir runnen, ſungen, **) îr runnet, ſunget, ſie runnen, ſungen;

ich, er baiß; wir bißen, îr bißet, ſie bißen;

ich, er bog; wir bugen, îr buget, ſie bugen.

Wie ſoll die Flamm erliſchen
die gebrunnen alſo weit ..
Marianum Epithalamium v. 1659.
p. 89. 115. 124. 301.

*) Außer den Verben: können, mögen, dürfen, wißen, hat ſich auch im Verbe: werden dieſer alte Unterſchied des Plural vom Singular bis auf den heutigen Tag, und alſo wohl für immer in der Schriftſprache bewahrt.

**) Noch hat das Sprichwort: Wie die Alten ſungen, ſo zwitſchern die Jungen — durch die Macht des Reimes den alten Plural auch dieſes Präteritums im Andenken erhalten.

936. Die neuere Schriftsprache hat die Beumlautung des Plurals vom Indicativ-Präteritum auch bey den Verben der Classen IV. V. VII. fahren lassen.

Wie schon die ältere Sprache sagte:

I. ich, er saß; wir, sie saßen; II. ich, er gab; wir, sie gaben; III. ich, er brâch; wir, sie brâchen;

so sagt nun die Schriftsprache auch:

IV. ich, er galt; wir, sie galten; V. ich, er rann, sang; wir, sie rannen, sangen; VII. ich, er bog; wir, sie bogen.

937. Der Conjunctiv des Präteritum, als ebenfalls durch vocalische Endsylben verlängert, erhielt in der ältern Sprache denselben Umlaut, welcher dem Indicativ desselben im Plural zukam:

IV. ich, er gulte, wurde; wir, sie gulten, wurden;

V. ich, er runne, sunge; wir, sie runnen, sungen;

VI. ich, er bisse; wir, sie bissen;

VII. ich, er buge; wir, sie bugen,.

Das a der Präterita I. II. III. wurde für den Conjunctiv in e (å) beumlautet — wie schon Ulfila sagte: seti, gebi, breki.

938. So hatte das Präteritum, was den Plural betrifft, (nach der ältern Sprache bey den Classen IV. V. VI. VII. und beym Ulfila auch bey den Classen I. II. III.) von jeher im Indicativ denselben Vocal, den es im Conjunctiv führte. Nach und nach gieng dieser, dem Conjunctiv und Indicativ des Plurals vom Präteritum gemeinschaftliche Vocal auch auf die Singular-Form des Indicativ und zwar zuerst auf die zweyte Person desselben über.

Man ſagte nemlich eine Zeit lang:
ich galt, ward, du gulte, wurde, er galt, ward;
ich rann, ſang, du runne*), ſunge, er rann, ſang;
ich baiß, du biße, er baiß; ich bog, du buge;
er bog;

und nach dieſer Analogie ſelbſt:
ich ſaz, was, brach; du ſäze, wäre (949), bräche;
er, ſie ſaz, was, brach;

und endlich ohngefähr im XV. Jahrhundert ſagte man vollends auch: ich, er gulte, wurde, runne, ſunge, biße, buge; oder

mit Weglaſſung des e: ich, er gult' (dialektiſch o ſtatt u, cfr. 365) golt; wurd'; runn', ronn'; ſung'; biß'; bug'.

939. Dieſe Formen: ich, er gulte, gult', golt, — wurde, wurd', — runne, runn', ronn', biße, biß, — buge', bug; wir, ſie gulten, golten, — wurden, — runnen, ronnen, — bißen, — bugen, wurden nun ſowohl indicativiſch als conjunctiviſch verwendet. **)

940. Bey dieſem Formen-Bankerott wußte der Sprachgebrauch neue Mittel zur Unterſcheidung deſſen, was nothwendig unterſchieden werden ſoll, aufzubieten. Um ganz beſtimmt den Conjunctiv zu bezeichnen, wurde das ſelbſt ſchon als Umlaut daſtehende u oder o obiger Formen neuerdings, nemlich in ü oder ö beumlautet.

---

*) du gewunde ſtatt gewunne. Wſtr. Btr. VII. 158.

**) Es regnet, als der mit Schapffen guß; — wann Gott über Jn but Wſtr. Btr. V. 136. 191); — gewunnen ſie aber Rinder; — ob je mehr weren, die es verbutten. LRecht v. 1616. fol. 209. 260.

ich, er gülte, gölte, gült, gölt; würde, würd', vünne, rönne, rünn', rönn'; büge, büg'. *) —

941. Im lebenden oft- und westlechischen Dialekte indessen hat diese Ueber-Umlautung nicht Eingang gefunden. Hier werden noch die reinen alterthümlichen Formen: ich, er gult', wurd', runn', sung', bug'. und zwar gewöhnlich, wie die Umendungs-Formen: ich, er bad'et', saget' ꝛc. in conjunctiver oder vielmehr conditionaler Bedeutung gebraucht.

Nur die Formen: künnen, können, mügen, mögen, sülle n, sölle n, dürfen, dörfen, därfen, müßen scheinen als über-beumlautete ursprüngliche Präterit-Conjunctive zu betrachten zu seyn.

942. Neben diesen organischen Conjunctiv-Formen: gult, runn, bug.... brauchen indessen unsere Dialekte auch die, wie es scheint, in neuerer Zeit nach dem Muster der Conjunctive (I.) läge, (II.) gäbe, (III.) brächte — durch nächsten Umlaut aus dem ältern Präterit. indicat. gebildeten Formen der Schriftsprache: (IV.) gälte..; (V.) ränne..,. Nur die Form: (VII.) böge.. haben sie nicht mit derselben gemein.

Was dagegen die, wie gult', runn', bug' entstandene Form: (VI.) biß'.. betrifft, so hat dieselbe nicht blos in unsern Dialekten, sondern auch in

---

*) Avent. Bruder Tetzel schry: alsbald der Plappert in der Truhen klüng von stund an führ die Seel gen Himmel.

Von dieser nachhelfenden Formation hat sich der Conditionalis: würde in der jetzigen Schriftsprache fort erhalten.

der Schriftſprache die frühere, eigentliche Indicativform baiß ſeit ein paar Jahrhunderten ſo gänzlich verdrängt, daß dieſe nur noch durch die übrigens, als Präſens genommene Form: ich, er waiß (, wir, ſie wißen), dann durch die 956 angemerkten tranſitiven Umendungs-Formen in einigem Andenken geblieben iſt. *) Vergl. 1037. VI.

943. Von den Verben der Claſſen VIII. und IX. haben die Präterita einige Aehnlichkeit mit Präteriten, wie gult', golt', runn', ronn, ſtatt: gält', rann und wie biß ſtatt baiß, indem ſie nach 921. das Anſehen haben, gleich dieſen auf urſprünglichere Formen zurück zu weiſen. Wenigſtens ſcheint bey denſelben das Supinum und der Infinitiv primitiver zu ſeyn, als das einfache Präteritum.

Vielleicht ſind die Präterita dieſer Verba überhaupt als eine mehr der nachhelfenden Sprachbildung angehörige unvollkommene Nachahmung der umlautenden Conjugation zu betrachten, obgleich die mit dem Diphthong ue, welcher dem o des Ulfila entſpricht, ſchon bey dieſem

---

*) a. Noch in Aventins Chron. Edit. v. 1566. lieſet man neben der neuern Form: ich, er biße, biß, litte, litt.. häufig die urſprüngliche: ich, er baiß, laid, oder, da in dieſer Ausgabe ai von ei nicht unterſchieden wird: ich, er beiß, leid, ſchleich, verleih, ſchneid, zerreiß, weich, ſchrey, vertreib.. (f. 55. 63. 71. 126. 190. 196. 471. 482.)

b. Uebrigens iſt wegen der Präterita der Claſſe VI. noch zu bemerken, daß ſie im Niederdeutſchen und Skandinaviſchen ihr, unſerm ai entſprechendes e oder ee auch im Plural und im Conjunctiv, ſo wie im Supinum beybehalten und nicht in i umſetzen.

bet (baiß, biß), beten, gebeten (gebiſſen), bijten (beißen).

vorkommen, wo sie theils die Reduplication vor sich nehmen, theils nicht. *)

---

*) Die mit dem Diphthong ie kommen beym Ulfila noch nicht vor. Die Verba der Classe IX. haben bey demselben im Präteritum den reinen Vocal oder Diphthong des Supinum oder Infinitiv, nehmen aber die Reduplication vor sich. Fah-an macht fai-fah; hah-an, hai-hah; fald-an, fai-falth; hait-an, hai-hait; mait-an, mai-mait; skaid-an skai-skaid; staut-an, stai-staut; hlaup-an, hlai-hlaup; slep-an, sai-slep..

Noch in einem altdeutschen Sermon der Münchner Bibliothek kommt nach Benno Winnerls Glossen die Form: vevielen vor.. die tiefel die danches vevielen (diaboli qui voluntarie labebantur).

Dieses vevielen ist ohne Zweifel ein Ueberbleibsel der alten Reduplication. Vielleicht gab gerade diese ehmals übliche Reduplication Veranlassung zur Einschiebung eines i und u vor den Vocalen a und o, und Bildung der Diphthonge ia, ie, und uo, ua, ue., s. 921 y. 927.

Es könnte diese alte Reduplication vielleicht als Anfügung der frühern noch assonant-losen Wurzel an die spätere bestimmter bekleidete Form erklärt werden: so, daß z. B. in lai-lot (ließ) — lai das frühere, unserm lâ entsprechende, lot aber das spätere, unserm lueß entsprechende Präteritum wäre.

Freylich hätte man dann die Auslassung des l und r in Formen, wie sai-slep, gai-grot aus Gründen der Aussprache zu erklären, (z. B. 544, 633.) besonders aus der öfters vorkommenden Verschiebung des l und r, wodurch sie aus ursprünglichen Assonanten zu Präsonanten werden.

Denkbar bleibt es immerhin, daß die assonantlose Form, in welcher manche Verba in den Dialekten vorkommen, die ursprünglichere und nicht erst durch die

944. Uebrigens gehen einige Verba dieſer beyden Claſſen aus der einen in die andere über.

So findet ſich von lâßen in ältern oberdeutſchen Schriften ſtatt des jetzigen Präteritum ließ die Form lueß, welche genau dem Ulfila'ſchen lai-lot, däniſch lod entſpricht. *)

Im Epithalamium Marian v. 1659. p. 45. lieſet man ſogar: ſchlueffen ſtatt ſchlieffen.

Wir ſein berueffen, ſo wol als jhr,
Zu lang wir ſchlueffen, das klagen wir.

Und zum Widerſpiel findet man: ſchieff ſtatt ſchueff.

Diogenes kroch nicht heran, obſchon der groß König ihms ſchieffe. Balde's Lob der Magern; vrgl. kaiſerl Gramm. v. 1749. p. 130. auch Oefele's rer. b. Sc. II. fol. 119. ad 1293.

So ſagt der Holländer: geſchapen, ſchiep, ſtatt: ſchûff; gewaſſen, wies, ſtatt: wûchs; gewaſſchen, wieſch, ſtatt: wûſch.

945. Es iſt bemerkenswerth, daß die Präterita, die der neuere Sprachgebrauch aus blos umendenden Verben durch Beumlautung zu bilden verſucht, gewöhnlich den Diphthong ie erhalten.

Ausſprache um den Aſſonanten gebracht ſey. Man vergl. ſchlan, tran, gen, han, müen.. ſtatt: ſchlagen, tragen, geben, haben, müeßen . . . ſ. a. 1037. Anmerk.

*) s Vater unſer, ſamt dem Grueß den Gott Maria ſagen lueß.
Gereimter Jeſuiten-Catechismus.
Vergl. Anteſpergs kayſerl. Grammatik v. 1749. p. 130.

So ſagte man ehmals: bien ſtatt: bann-te; fielt ſtatt: faltete; ſchielt ſtatt: ſchaltete; ſielz ſtatt: ſalzte; ſpien ſtatt: ſpannte; wielt ſtatt: waltete; wïelz ſtatt: walzte; *) und jetzt in unſern Dialekten: miech **) ſtatt: machte; ſchied ***) ſtatt: ſchadete; ſieg ****) ſtatt: ſagte; kieff ſtatt: kâuffte.

946. Auch die Beumlautung der 2ten und 3ten (niemals der erſten) Perſon ſing. des Präſens vom Indicativ der Verba VIII. und IX. ſcheint nicht ſo genetiſch begründet, als das was in dieſer Hinſicht bey den Verben der Claſſen II. III. IV. VI. VII. ſtatt hat, und dürfte mehr eine Art ſpäterer Nachahmung ſeyn.

Dieſe Beumlautung kommt übrigens nicht in allen unſern Gegenden vor, und wird hinwider da wo ſie vorkommt, auch auf Verba ausgedehnt, die ſonſt nicht in die Claſſen VIII. und IX. gehören.

In einem großen Theile des Flachlands öſtlich des Lechs ſagt man ſchlechthin:

du grabſt, bachſt, wachſt, ſchlagſt, tragſt, farſt, lâßt, frâgſt, hauſt, ſchlâffſt, fallſt, lâuffſt... er grabt, bacht, wachſt, ſchlagt,

---

*) So hat der Holländer ſogar zu den Formen geworden (geworden), worden (werden) das Präteritum: wierd.

**) Hanß Koch miech ſchlagende Uren. Wſtrd. Btr. III. p. 85. 90. ad 1577.

***) So müeßt man einem das lingkhe Aug mit einer materi, die jm nit ſchied, zuekhlaiben. a. a. O. V. p. 120. ad 1580.

****) z. B. J lugs, wenn J 's siəg (ich löge es, wenn ich es ſagte).

Ἀπὸ τῆς Ἐκ. Ἐπ. Ἀνατ. Ἐπ. Ἀνατ. Ἐπ. Ἀνατ

Statt frâgen ist nördlich der Donau üblich: frêgen *); statt waſchen westlich. wâſchen; statt wachſen hie und da: wâchſen; statt nâgen östlich nâgen (124); statt haben (halten) und hangen ſelbſt in der Schriftſprache: heben und hângen; ſtatt haben (Verb. auxil.) an der Rezat: heben, niederdeutſch: hebben; ſtatt rueffen, oſtlich. und Nab: rûeffen; ſtatt ſchrôten, Ilm: ſchrôten; ſtatt ſtôßen, oſtlich: ſtôßen; ſtatt ſchlâffen, hier und da ſchlâffen**); ſtatt râuen allgemein râuen (reuen, vergl. dräuen, drôen, ſtatt: drôen; drohen; heyen, häuen (?) ſtatt hauen);

Auf ähnliche Weiſe hangen wohl auch die Formen: gên, ſtên mit gân, ſtân zuſammen.

949. Einige Verba fallen in zwey oder mehrere Claſſen zugleich, indem, wie es ſcheint, der Sprachgebrauch ſich dabey von verſchiedenen Analogien leiten ließ.

nach II. Praet. kam; Supin. (ge) kemen; Infinit. kemen;
nach V. Praet. kam; Supin. (ge) kommen, (ge) kummen;

nach II. Praet. pflag, wag; Sup. gepflegen, gewegen; Inf. pflegen, wegen; Imper. pflîg, wîg.
nach III. Sup. gepflogen, gewogen; Praet. pflog, wog; Inf. pflîgen, wîgen;

nach III. Supin. genômen (341.);

---

*) dat kifregin ib. ſchon im 8ten Jahrhundert MB. VII. fol. 377. Bragur V. B. 1. Abth. p. 118.

**) Ulfila: slepan.

§ 2. Die persönlichen Fürwörter.

Sing. N. ich, I. mich, D. mir, A. mich.
Plur. N. wir, I. uns, D. uns, A. uns.

Sing. N. du, I. dich, D. dir, A. dich.
Plur. N. ihr, I. euch, D. euch, A. euch.

Sing. N. er, I. seiner, D. ihm, A. ihn.
Sing. N. sie, I. ihrer, D. ihr, A. sie.
Sing. N. es, I. seiner, D. ihm, A. es.
Plur. N. sie, I. ihrer, D. ihnen, A. sie.

Sing. N. Sie, I. Ihrer, D. Ihnen, A. Sie.
Plur. N. Sie, I. Ihrer, D. Ihnen, A. Sie.

§ 3. Die besitzenden Fürwörter.

Sing. N. mein, I. meiner, D. meinem, A. meinen.
Plur. N. meine, I. meiner, D. meinen, A. meine.

Sing. N. dein, I. deiner, D. deinem, A. deinen.
Plur. N. deine, I. deiner, D. deinen, A. deine.

Sing. N. sein, I. seiner, D. seinem, A. seinen.
Sing. N. ihre, I. ihrer, D. ihrer, A. ihre.
Sing. N. sein, I. seiner, D. seinem, A. seinen.
Plur. N. ihre, I. ihrer, D. ihren, A. ihre.

Sing. N. Ihr, I. Ihrer, D. Ihrem, A. Ihren.
Plur. N. Ihre, I. Ihrer, D. Ihren, A. Ihre.

§ 4. Die hinweisenden Fürwörter.

Sing. N. dieser, I. dieses, D. diesem, A. diesen.
Plur. N. diese, I. dieser, D. diesen, A. diese.

Sing. N. jener, I. jenes, D. jenem, A. jenen.
Plur. N. jene, I. jener, D. jenen, A. jene.

Sing. N. derjenige, I. desjenigen, D. demjenigen, A. denjenigen.
Plur. N. diejenigen, I. derjenigen, D. denjenigen, A. diejenigen.

Sing. N. derselbe, I. desselben, D. demselben, A. denselben.
Plur. N. dieselben, I. derselben, D. denselben, A. dieselben.

nach VI. Sup. erkîſen.

nach IX. Sup. gelâuffen, Praet. lieff, inf. lâuffen;
nach VII. Sup. geloffen, Praet. luff;
nach VI. Sup. geliffen, Praet. liff (Wils).

950. Wohl auf eine ähnliche Art irre geführt von einzelnen falſch verſtandenen Analogien, haben unſere Dialekte manches Verbum, das ſonſt durchaus nur der blos umendenden Conjugation angehört, mit einer beumlauteten Präteritumform ausgeſtattet. *) Es ſind vielleicht ſogar manche der unter den obigen neun, beſonders der 7ten und 8ten Claſſe angeführten, Verba in ſolchem Falle.

Man hört: gekneten ſtatt geknetet; gebetten ſtatt gebettet (das Bett gemacht); gehenken ſtatt gehenkt; gewalzen und gewolzen ſtatt gewalzt; erwuſchen ſtatt erwiſcht; geſpîſen ſtatt geſpeiſet; gewißen ſtatt geweißet (getüncht); geboßen ſtatt gebüßet; geditten** ſtatt gedeutet; gelichten** ſtatt geleuchtet; gelitten** ſtatt geläutet; geſchnizzen** ſtatt geſchneuzet — gewunken ſtatt gewinkt; gewunſchen ſtatt gewünſcht, gezunden ſtatt gezündet; geſchmolen ſtatt geſchmält; ſ. 926. III. V.

951. Zu: was (1*), war, geweſen (926. II.) giebt es kein enſprechendes Präſens mehr.

---

*) Indeſſen iſts möglich, daß auch hier gerade die Dialekte manches urſprünglichere bewahrt haben.

**) Vielleicht weil man die alten Präterita: dute, (deutete), luhte (leuchtete), lute (läutete), ſnute (ſchneuzte), nach 372. mit Formen wie: glitte (v. gleiten), litte (v. leiden), ritte (v. reiten) u. vermengte.

1*) Noch in Aventins Chronik v. 1566. regelmäßig ſtatt: war. Munera da summis, es wirdt wol

Dieſes: war, warſt... ſelbſt aber wird in unſern ſüdländiſchen Gegenden oft als Präſens gebraucht.

Frage: Iſt dein Herr zu Hauſe?

Antw. Nain, er war nit z' Haus.

Zu: geſin (926 Vl.) hat man als Präſens die Conjunctivformen: ich ſeye, du ſeyeſt, er ſeye, wir ſeyen, ir ſeyet, ſie ſeyen, und die Indicativfomren im Plural: wir ſind, ſeyn 2 (*), ſeynd; ir ſeyd, (2*) ſind; ſie ſind, ſeynd, ſeyn; Imperat. ſey, ſeyet (ſeyd); Infinit. ſeyn.

Diejenigen Perſonformen des Indicativ ſingular aber, in welchen ſonſt bey den Präſentia II. III. nicht der Vocal des Conjunctives ſtatt haben kann, fehlen.

An der Rhön und am Rhein, wo man ſagt: ich gebe, du gibſt, er gibt (922.) hat man, der

---

ſchlecht (gerade) was krumm is; munera si non das, es wirdt wol krumm das ſchlecht was. Laurentii Alberti Oſtrofranci deutſche Grammatik v. 1573.

So ehmals auch: fros, erkos, verlos. Die neuſchriftdeutſchen Formen: war, fror, erkor, verlor ſind ohne Zweifel durch die Indicativ-Conjunctiv-Formen: ware, frure, erkure, verlure 939. 940. veranlaßt worden. Vor Flexionsſylben gieng nemlich in der ältern Sprache das s gerne in r über. Vergl. 896.

2*) Beym Ulfila mit der, nur den Präterita eignen Endung: sigum, siguth. Da überdieß bey ihm in dieſem Worte nirgends ei ſondern immer i vorkommt, welcher Vocal bey ſeinen Präterita nur im Indicat. plur. und im Conjunctiv beyder Zahlen ſtatt hat: ſo zeigen ſich alle dieſe Gebilde als urſprüngliche zu V. gehörige Präteritalformen, und ſind alſo was durfen, mugen... ꝛc. 928.

Conjunctiv-Form: gebe entsprechend, eine erste Person: ich seyn, ich sin aufzuweisen. Diese fehlt aber da, wo man sagt: ich gib, du gibst, er gibt (933).

Die fehlenden Personen sing. indicat. werden durch Formen ersetzt, welche zu ganz andern Wörtern gehören: ich bin (3 *), du bist (3 *), er ist (4 *).

Hiezu kommt als bestimmter, nicht blos conjunctiver Imperativ: bi! bis (3*).

---

3 *) bi' stát! bi' nâ-stát! sey still, sey nur still; bis hauslich! sey ordentlich! West-Ober-Isar, West-Lech. Maria pis uns genädig! Aufschrift an der Martinskirche zu Landshut.

Biß mir Gott will! komm! Avent. Chron. f. 281.

Man könnte durch verschiedne, und, wie es scheint, nur in der abweichenden Aussprache liegende Formen verleitet werden, zu diesen Ausdrücken für die 1ste und 2te Person eine Präterital-Wurzel I.: ba oder wa anzunehmen: ich bi-n, du bi-st, bi! (sey); (Mayn, Rhön): wi-n, wi-st; (ostlech. Mayn): gewen, gewesen; gewe-h-en, west- ober- Lech. Dieses gewen kommt schon, wenn kein Lese- Schreib- oder Druckfehler mit unterläuft, in einer Urkunde v. 1332. vor. Gemeiners Regensp. Chron. I. p. 560. Daz N. N. pei der tat auch gewen sein. (660.) Man vergl. übrigens das englische: be, been, angelsächsisch: beom, bist, bith; plur. bithon, beoth! bithon, beon, wobey man auch an bait, gebiten, oder vielmehr an die assonantlose Form: bai, gebin denken möchte.

Zur Imperativ-Form: bis! würde sich der alte Plural 1ster und 2ter Person: birumes, birut (Kero); biren, birwir, birt (Gloss. Winerl.), in Rücksicht des Assonanten, nach 951. 1 *, wie waren, waret zu: was verhalten.

4 *) Die Form für die 3te Person: ist gehört ohne Zweifel zu den Ulfila'schen zwei ersten Personen: im, is, (ich bin, du bist.

Bild 1 u. 2. Ich schaue, ich sehe, ich erkenne mit Auge und Geist, und mein Wissen ist gut und wahr. Ich schaue, ich sehe, ich erkenne mit Auge und Geist, und mein Wissen ist böse und falsch.

Bild 3. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 4. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 5. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 6. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 7. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 8. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 9. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 10. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 11. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 12. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 13. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 14. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 15. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 16. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 17. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 18. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 19. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 20. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 21. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 22. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 23. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 24. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 25. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 26. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 27. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 28. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 29. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 30. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 31. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 32. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 33. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 34. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 35. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 36. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 37. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 38. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 39. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 40. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 41. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 42. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 43. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 44. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 45. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 46. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 47. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 48. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 49. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 50. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 51. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 52. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 53. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 54. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 55. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 56. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 57. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 58. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 59. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 60. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 61. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 62. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 63. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 64. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 65. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 66. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 67. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 68. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 69. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 70. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 71. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 72. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 73. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 74. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 75. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 76. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 77. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 78. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 79. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 80. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 81. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 82. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 83. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 84. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 85. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 86. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 87. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 88. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 89. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 90. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 91. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 92. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 93. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 94. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 95. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 96. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 97. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 98. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 99. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Bild 100. Ich bin Schauender, Sehender, Geist. Ich bin Schauender, Sehender, Geist, und ich weiß nicht, daß ich Schauender, Sehender, Geist bin.

Schlüsse. Nach dem Grundsatze: Was Einem recht ist, ist Allen billig. Ich bin nicht Willens, Ihnen mehr, als Andern zu bewilligen.

Wenn ich, etc.

Ich schicke Ihnen Briefe, Schriften, und was sonst noch zurückgeblieben ist, mit der Post. Ich bin, etc.

Ich habe Ihnen Briefe, Schriften, und was sonst noch zurückgeblieben ist, mit der Post geschickt

§. 1276. Die Ehe ist entweder eine gültige oder ungültige. Eine gültige Ehe ist diejenige, welche nach den Vorschriften der Gesetze geschlossen worden ist.

§. 1277. Ungültig ist eine Ehe, wenn sie entweder gar nicht, oder nicht nach den Vorschriften der Gesetze geschlossen worden ist.

Anmerk. Gesetze, §. 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316,

Rhön); mir, ir, sie hän *), händ, hän, händ (westlech.).

Conjunct. westlech: ich hä-w', hä-g' (vergl. 953. tüe, tüe-g', tüe-w' ꝛc.)

Imperat. hä! hätz! (Nab.); vergl. 943. Note, 948).

Infinitiv: hân *) (westlech.); vergl. das Indicativ-Conjunctiv-Präterit: hä-t, hie-t (959.)

Zu diesen, eines Assonanten entbehrenden, Formen (s. 943. Not.) verhalten sich folgende andere: ich habe, mir haben, ir habt, hâ't, sie haben, habent (östl. Nab); mir häben, ir häbt, hä't, sie häben (ob. Rezat); mir hamen **), ir habt, sie hament *), (östlech.);

Imperat. habe! habt!

Infinit. haben, häben,

fast wie: wir gängen, ständen, fangen, hangen, tainen, lâßen zu: ich gâ, stâ, fâh, hâh, tue, lâ ꝛc.

955. Zu: gelâßen, lâßen (926. IX.), hat man zwar, nach der Regel, das Präsens: ich lâß, du läßt, lâßt, er läßt, lâßt; wir lâßen, ir lâßet, sie lâßen; Infinit. lâßen,

---

*) Ehmals wohl allgemeiner: **So gilt es mir, so wil ichs han,**
nach meinem willen muß es gahn: also übersetzt Aventin den beliebten Entscheidungsgrund: sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Chron. fol. 419.
Sprichwort: Sælbə' 'tä̃, sælbə' hä̃.

**) hamen, mit Behandlung des Infinitivs haben (habm, ham) als Wurzel. So oben 953. tainen vom Infinitiv tain.

Allein es ist zu bemerken, daß diese Formen im Westen des Lechs, an der Nab und Pegniz, wie in der ältern Sprache gerne ohne den Assonanten vorkommen. *)

Ich lâ, du lâst, er lât, wir lân, lân, ir lât, sie lân, lânt, lânt.

Sechstes Capitel.

Uebergang der Verba aus der umlautenden in die blos umendende Conjugation. *)

956. a) Einige der umlautenden Verba gehen so in umendende Conjugation über, daß sie sowohl in dem, nach dieser erhaltenen Präteritum und Supinum, als auch im neuen Infinitiv den Vocal des Urpräteritum bewahren.

III.

brâchen,	gebrâchet,	brâchte, v. brâch;
brocken, *	gebrocket,	brocken, v. gebrochen, s. 991;
sprâchen, **	gesprâchet,	sprâchte, v. sprâch:

*) Rechtbuch v. 1332. Wstr. Btr. VII. p. 17. 39. 65. 73. lan, er laet. s. 943. Note.

**) Sie erhalten dadurch theils eine verstärkte, theils transitive Bedeutung.

*) Blûmen brocken.

**) Ainen Gaist sprâchen, ihn sprechen machen.

IV.

ſchallen,	geſchallet,	ſchallte, v. ſchall;
ſchmalzen,	geſchmalzet,	ſchmalzte, v. ſchmalz
worffen, *)	geworffet,	worffte, v. geworf-fen, ſ. 991.;

VI.

be(od. ver)ſchraien, 1*	beſchraiet,	beſchraite, v. ſchrai;
laiben, 2*	gelaibet,	laibte, v. (be) laib;
blaichen,	geblaichet,	blaichte, v. blaich;
ſchlaichen, 3*	geſchlaichet,	ſchlaichte, v. ſchlaich;
ſtraichen, 4*	geſtraichet,	ſtraichte, v. ſtraich;
(ver)laiden,	(ver)laidet,	(ver)laidete, v. laid;
ſchaiden,	geſchaidet,	ſchaidete, v. ſchaid;
ſchnaiten, 5*	geſchnaitet,	ſchnaitete, v. ſchnaid;
ſchlaiffen,	geſchlaiffet,	ſchlaiffte, v. ſchlaiff;

*) Getraidwo rffen.

1* ins Geſchrey bringen. ə b'ſchraite Perſon.

2* übrig laſſen, bleiben laſſen.

3* Waaren über die Grenze ſchlaichen.

4* ə gſtraichter Menſch; Einen ſtraichen, ihm Straiche verſetzen.

5* mit Gewalt ſchneiden, hauend ſchneiden.

naigen, 1*	genaiget,	naigte,	v. naig;
ſaigen, 2*	ſaigern,	geſaiget,	ſaigte, v. ſaig;
ſchwaigen, 3*	geſchwaigen,	geſchwaiget,	ſchwaigte v. ſchwaig;
ſtaigen, 4*	ſtaigern,	geſtaiget,	ſtaigte, v. ſtaig;
waigen, 5*	waigern,	gewaiget,	waigte, v. waig;
ſchainen, 6*	geſchainet,	ſchainte,	v. ſchein;

1* Die intranſitive Form **neigen** kommt nicht leicht mehr vor.

2* ſiegen, verſiegen machen; erſchöpfen; **wann die Gold= und Silberbergwerk dermaßen erſaigt werden** ꝛc. ... Salzb. Neplic=Schrift gegen Baiern v. 1761. Beylage fol. 68.
ein Land erſaigern, erſchöpfen;
ſich ausſaigen, alle Kraft erſchöpfen;

3* **ich geſchwaige ein Kind**, mache es ſchweigen;
dich, Jeſu, zu geſchwaigen,
thuen jede was ihr aigen;
Marianum Epithalamium v. 1659. p. 183.
da war er auch geſchweigt; Avent. Chron. fol. 109.

4* **ſtaigen, ſtaigern**, ſteigen machen:
das dhein unſer amtman das vogtrecht mer höh oder ſtaig; MB. VII. p, 171, ad 1346.
Steur, die die unſern von Weilhaim von im nemen und nicht hoher ſtaigen ſollen, MB. X. p. 177, ad 1446.

5* anfechten, Intenſiv. v. **weigen, wigen**, ſtreben, fechten;

6* erſcheinen, offenbar machen; **als ſich erſchaint hat.** Kr. Lhdl. XV. p. 33.

baizen, 7*	gebaizet,	baizte,	v. baiz;
ſchlaißen, 8*	geſchlaißet,	ſchlaißte,	v. ſchlaiß;
ſchmaißen,	geſchmaißet,	ſchmaißte,	v. ſchmaiß;

VII.

ſtauben,	geſtaubet,	ſtaubte,	v. ſtob (o = au);
rauchen,	gerauchet,	rauchte,	v. roch;
ſaugen,	geſauget,	ſaugte,	v. ſog.

957. b) Andere gehen ſo in die blos umendende Conjugation über, daß ſowohl ihr neues Präteritum und Supinum, als auch ihr neuer Infinitiv, und zwar jene auf dieſelbe Art wie dieſer, aus dem Urpräteritum beumlautet werden.

I.

bat,	beten,	gebetet,	betete;
lag,	legen,	geleg't,	legte;
ſaz,	ſezen,	geſezet,	ſezte;

II.

las,	leren, (630, 951, 1*)	geleret,	lerte; *
(ge)nas,	nären, (630. 951, 1*)	genäret,	närte *
az	äzen,	geäzet,	äzte;
fraz,	fräzen,	gefräzet,	fräzte;

III.

brâch,	brechen,	gebrechet,	brechte *;
erſchrâck,	erſchrecken,	geſchrecket,	ſchreckte;

7* beißen machen;

8* ſchleißen, d. h. auseinander oder weggehen machen.

*) ſ. d. Wörterbuch.

ſtâck,	ſtecken,	geſtecket,	ſteckte;
drâſch,	dreſchen,	gedreſchet,	dreſchte;
gedroſchen,	dröſchen,	gedröſchet,	dröſchte;
erlaſch,	leſchen,	geleſchet,	leſchte;
erloſchen,	löſchen,	gelöſchet,	löſchte; 991.
ſchall,	ſchellen,	geſchellet,	ſchellte;
ſchwall,	ſchwellen,	geſchwellet,	ſchwellte;
ſchmalz,	ſchmelzen,	geſchmelzet,	ſchmelzte;
verwarr,	verwerren, verwirren	verwerret,	verwerrte;
verdarb,	verderben,	verderbet,	verderbte.

V.

ſchwamm,	ſchwemmen,	geſchwemmet;	ſchwemmte,
brann *,	brennen,	gebrennet,	brennte;
rann *,	rennen,	gerennet,	rennte;
ſchwand,	ſchwenden,	geſchwendet,	ꝛc.
wand,	wenden,	gewendet;	
drang,	drängen,	gedränget;	
klang,	klengen,*	geklenget;	
ſchlang,	ſchlengen*	geſchlenget;	
ſchwang,	ſchwenken,	geſchwenket;	
ſprang,	ſprengen,	geſprenget;	
zwang,	zwängen,	gezwänget;	
ſank,	ſenken,	geſenket;	
trank,	tränken,	getränket.	

VII.

(Vergl. 991.)

ſtôb,	ſtöbern,	geſtöbert,
flôh,	flöhen*,	geflöhet,
frôr,	frören,	gefröret;

*) Sieh d. Wörterbuch.

flôß, flôßen, geflôßet;
klob, kluppen, gekluppet;
ſchob, ſchoppen, ſchupfen, geſchupfet;
ſtob, ſtuppen, ſtupfen, geſtupfet;
roch, ruckeln;
ſchloff, ſchlupfen.
troff, tropfen, trupfen, getropfet;
bog, bucken, gebuck't;
ſchmog, ſchmucken, geſchmuck't;
zog, zucken, gezuck't;
(ge)noz, genoß, nuzen, genuzet;
ſchoz, ſchoß, ſchuzen, geſchuzet;
ſoff, ſuppen, ſupfen, geſupfet;
ſog, ſuckeln, geſuckelt.

958. Wenn Verba der Claſſen VIII. und IX. aus umlautenden zu umendenden mit tranſitiver Bedeutung werden: ſo geſchieht dieſes bey: faren vom Präteritum, bey den übrigen aber vom Supinum oder Infinitiv aus.

Fûren, gefûret, v. fûr; hingegen: bächeln *) von: (ge)bachen, (ge)backen; fällen von (ge)fallen; einſchläffen, einſchläffern von: (ge)ſchläffen; gängeln von: (ge)gangen; — hängen, henken von: (ge)hangen; — ſpännueln v. (ge)ſpannen oder ſpannen.

959. c) Andere, die aus der umlautenden in die blos umendende Conjugation übergehen, nehmen ihr neues Präteritum und Supinum aus dem alten Präteritum, ihr neues Präſens aus der nächſten Beumlautung desſelben.

So iſt aus dem alten, noch im oſtlechiſchen Dialekt vollkommen gangbaren Umlaut-Verb: bran, brun-

*) ankleben machen.

Der Schluß wird mit 3 in Klammern stehenden Zahlen, welche durch Punkte und Kommata getrennt sind, gemacht. Die erste Zahl bedeutet die Anzahl der Jahre, die zweite die Anzahl der Monate, die dritte die Anzahl der Tage.

Beispiel dazu. (Der Schluß, wie oft Buchstaben in einem Worte vorkommen, ist 1 Jahr, 1 Monat, 1 Tag.) Wie oft kommt der Buchstabe A in diesem Worte vor?

In diesem Worte kommt der A-Laut folgendermaßen vor:

A	A	A	A
A	A	A	A
A	A	A	A

wie brannte zu brann, rannte zu rann ꝛc. * ſazte zu ſaz ꝛc. verhalten.

960. c) Einzelne Zeitformen der umlautenden Verba erhalten die Flexion, die jenen der blos umendenden Verba eigen iſt — z. B. in faſt allen unſern Dialekten das Präteritum, beſonders wo es conjunctiviſch oder vielmehr conditionaliter verſtanden wird.

Ich lîget', gebet', brechet', werdet' (wer'et'), geltet', rinnet', beißet', bieget', gräbet', hauet' **) Sieh 915.

961. Hier iſt die Flexion an die Präſensform der Umlaut-Verbe gefügt; ſie kommt aber auch an der ausdrücklich beumlauteten Form des Präterit. conjunct. noch vor: Ich fiel-et', gäbete (M. B. XII. p. 160.), gieng-et', gäng-et', hielt-et', ließ-er', ſchlüg-et', ſtänd-et', ſtünd-et', wär-et', wurd-et'.

In: ich, er ſoll-t-et (Pegniz) findet ſich gar eine dreyfache Präteritum-Formation.

962. Folgende Verba haben zunächſt im oſtlech. Dialekt neben ihrem Umlaut-Supinum auch ein vom Präſens genommenes blos umendendes: verbergt und verborgen; gebeitet (Kr. Lhdl. XIIi. p. 15.) und p. 17. gebitten; gebiegt und gebogen; gebitt't und gebeten; geblast und geblaſen; gefangt und gefangen, (angevengt M. B. XII. p 314.); gefecht't und gefochten; geflecht't u. geflochten;

---

*) ſand-te zum noch im Holländiſchen vorkommenden: zond (ſand).

**) vindete M. B. VII. p. 151. Meichelb. Chr. B. II. p. 47.

gegreinet und gegrinnen; gehangt und gehangen; gehaut und gehauen; gehabt (geha't, gehä't) und gehân und (Nab. beydes vereint) gehatten; gehebt und gehoben; gemizzet (Wstr. Btr. VII. p. 101.) und gemeßen; geräut und geräuen; geringt und gerungen; gerufft und gerueffen; geſaugt und geſogen; geſchafft und geſchaffen; geſchaid't und geſchaiden und geſchîden; geſcheint und geſchînen; geſchert und geſchoren; geſchmeißt und geſchmißen; beſinnt und beſonnen; geſpeyt und geſpî-en; angetret't * und getreten; geweſ't und geweſen und (Nab.) geweſt-en; geweiſ't, unverweiſt, (Wstr. Btr. VII. p. 80.) und gewîſen; ungewint'z chorn, gewunnens holz. Wstr. Btr. VII. p. 73. 75.

Vorzugsweiſe: geſchabt, genagt, gezwagt, geſpannt, gebaut ꝛc. ſ. 926.

Hieher gehört wohl auch die vor unſern Alpen übliche Form: gâß; z. B. I hân gâß, ich hab gegeſſen.

Schon in den Mondſee-Gloſſen iſt: ungaz-er — einer der nicht gegeſſen hat.

Subſtituirt man dem z den Buchſtaben, aus welchem es (38) entſtanden iſt, ſo hat man die Form: g'at, welche (wie getret't auß getret-et) aus g'at-et gebildet ſeyn kann. Auch im Däniſchen iſt aedt das Particip von aad (aß, fraß), im Engliſchen: eat von ate.

Das zu dieſem Präteritum g'aß (g'at) gehört:

*) Ob. Iſar: i. bin a' trett, habe mir etwas in den Fuß getreten.

zu Pferde über Land gesandt und so verdienen sich Fuhr- und Lohnleute ihr Brod.

Gestern in Mühlau im Wirthshause zur Linde: Ochsenbraten, Kalbsbraten, Schweinsbraten, Gansbraten, Hasenbraten, Rehbraten, Hirschbraten, Fischbraten, Krebsbraten, Austernbraten, Schildkrötenbraten, Froschbraten, Schnepfenbraten, Lerchenbraten, Krammetsvogelbraten, Rebhuhnbraten, Fasanbraten, Auerhahnbraten, Birkhahnbraten, Haselhuhnbraten, Wachtelbraten, Kapaunbraten, Truthahnbraten, Pfauenbraten, Perlhuhnbraten, Taubenbraten, Entenbraten, Hühnerbraten, Gänsebraten, Indianerbraten, Kalbsbraten, Schweins

Indicat.	Conjunct.	Supin.
durfte,	dürfte,	gedurft,
dorfte,	dörfte, dörfet',	gedörft,
	därfet'	gedärft,
wußte,	wüßte	gewußt,
weſt 1*,	weſte 1*,	geweſt 2*
	wißt', wißet',	gewißt 3*
mußte	müßte,	gemußt,
	müßte, müßet', (662)	gemüßt,
wollte,	wollte,	gewollt,
	wellt', (weſtlech: wé'tt)	gewellt,
		Vergl. 928.

B. Zuſammengeſetzte Conjugationsformen.

Siebentes Capitel.

964. Die zuſammengeſetzten Conjugationsformen beſtehen aus einer Verbindung von Nennformen der Verba mit ſogenannten Hilfsverben.

1*) **nu was ich ein new wirt und weſt ſein nicht wol ze verantwurten.** M. B. IV. p. 472. Wſtr. Btr. VII. p. 31. 44.
Ober Nab.: I weſt niat (ich wüßte nicht).

2* **hat aver erz geweſt.. daz ſi nicht geweſt habent.** Weſtr. Btr. VII. p. 80. 120.
I ha" s ét gwéſcht (ich habe es nicht gewußt). Ober Iſar. Vergl. 942 * b. 962. Note.

3* Wſtr. Btr. V. p. 149.

Zuſammengeſetzt ſind:

a) aus einer Nennform des Hauptverbs und aus Spruchformen eines Hilfsverbs —

im Activum:

1) das Präterit. perfect. indic. conjunct. und imperat.

2) das Plusquamperfect indic. conj. und imper.

3) das Futurum indic. und conj.

im Paſſivum:

ſämmtliche Tempora indic. conj. und imper.

b) aus einer Nennform des Hauptverbs, und einer Nennform eines Hilfsverbs:

im Activum und Paſſivum:

das Supinum, der Infinitiv und das Particip mit der Bedeutung des Präterit. perfect. oder plusquamperfect. oder des Futurum.

Supinum der Verba, verbunden mit Hilfs- oder andern Verben:

a) mit ſeyn und haben.

965. Das Supinum des Verbs mit dem Präſens der Hilfsverba ſeyn oder haben gibt das ſogenannte Perfect: ich bin geweſen, worden; gegangen, gefallen ꝛc.; ich habe gehabt, gethan ꝛc.

Das Hilfsverb haben nehmen in dieſem Falle alle Verba tranſitiva und reciproca und einige intranſitiva, das Hilfswort ſeyn aber die meiſten intranſitiva zu ſich.

Mehrere Intranſitiva, die nach der Schriftſprache das Hilfsverb haben erhalten, folgen in unſern Dialekten der Mehrzahl von ihresgleichen, und nehmen das

Hilfsverb seyn zu sich. Man sagt und schreibt bey uns: ich bin gelegen, gesessen, gestanden — gehangen, geklebt, gekniet, geschwebt, gesteckt, verzagt — es ist zûgetroffen, ich bin angestôssen....

Umgekehrt werden nach den Dialekten manche Intransitiva in einzelnen Fällen mit haben verbunden, wo dieses nach der Schriftsprache mit seyn üblicher ist: es hât gelungen, gerâten, so hâts 'gangen. —

An sich intransitive Verba vertauschen da, wo sie transitive Bedeutung erhalten, das seyn ebenfalls mit haben: (ostlech.) ich habe dich irr'gangen (vermißt), hin'gangen, hingeritten (im Gehen, Reiten übertroffen); ich habe meine Waar ân wôrden, ich habe es inne worden: Redensarten, durch Verwandelung des Genitivs in den Accusat. entstanden aus den ehmaligen: ich bin meiner Waar ân (ohne) wôrden, bin es (ejus) innen wôrden — (her thes innana is worthan. Ottfrid.);

oder da, wo die intransitive Bedeutung nur scheinbar transitiv, nemlich reciprok wird: (ostlech.) er hât sich verraiset *), ich habe mich verstaunt, ich habe mich de'loffə̃, də'schwummə̃ (mit Laufen, Schwimmen angestrengt) ... u. dergl.

---

*) So im Spanischen: se ha ido, dormido, muerto etc. gleichsam: er hat sich gegangen, geschlafen, gestorben. Da in dieser Sprache alle zusammengesetzten Perfecta mit haben gebildet sind: so scheint überall das rückbezügliche sich (se) ausgelassen oder verstanden zu seyn. Dasselbe ist vielleicht auch bey den deutschen Intransitiven mit haben anzunehmen.

966. Das Plusquamperfect eines Verbes beſteht aus deſſen Supinum und den einfachen Präteritumformen war und hatte (ich war geweſen, wôrden, gegangen, gefallen; — ich hatte gehabt, gethan, gemacht): kommt aber als Indicativ in unſern Dialekten ſo ſelten vor, als dieſe. Deſto üblicher iſt es hingegen als Conjunctiv oder vielmehr als Conditionalis der vergangenen Zeit: (ich wäre geweſen, wôrden, gegangen, gefallen, ich hätte gehabt, gethan, gemacht).

967. Statt durch die einfachen Präteritumformen war, hatte, welche unſern Dialekten nicht mehr geläufig ſind, wird eine Art Plusquamperfect, deſſen nähere Zeitbeſtimmung nicht immer entbehrt werden kann, in der Rede des Volkes durch die ſelbſt ſchon zuſammengeſetzten Spruchformen: bin geweſen und habe gehabt gebildet. (ſ. 988.)

Ich bin gegangen geweſen, bin gefallen geweſen, ich habe getân gehabt, habe gemacht gehabt.

968. Da in unſern Dialekten weder das Imperfect, noch das eigentliche Plusquamperfect üblich iſt: ſo wird für jenes immer das Perfect, für dieſes das eben bezeichnete unächte Plusquamperfect verwendet (ſ. 988). Wir pflegen alſo im ſchlichten mündlichen Verkehr, wenn wir allen Anſchein des Affectirten vermeiden wollen, nicht, wie wir ſollten, zu ſagen, z. B.: Als die franzöſiſche Revolution ausbrach, war ich eben drey Jahre alt. Nachdem mein Mann geſtorben war, glaubte ich nicht mehr leben zu können: ich war untröſtlich, bis ich wieder einen andern gefunden hatte ꝛc. ſondern: Wie die franzöſiſche Revolution ausgebrochen iſt, bin ich

eben drey Jar alt gewesen. Wie mein Mann gestorben gewesen ist, habe ich nicht mer geglâubt, daß ich leben kann: ich bin untrôstlich gewesen, biß ich wîder einen andern gefunden gehabt habe ꝛc.

Weil uns auf diese Weise die lebende Umgangssprache über den richtigen Gebrauch des Imperfects durchaus kein Maaß gibt: so fallen wir, wenn wir es im gehaltneren, besonders schriftlichen Vortrag absichtlich verwenden wollen, gar leicht in den Fehler, es zum Aergerniß schulgerechter Ohren auch da zu gebrauchen, wo eigentlich das Perfect stehen muß. Dieses geschieht, wenn wir z. B. ohne alle Beziehung auf eine andere vorhergehende oder noch folgende Handlung sagen: Rom wurde nicht in einem Tag gebaut. Ich kam die ganze Woche nicht aus dem Hause. Auch ich war in der Fremde. Ich schrieb dieses in einer trüben Stimmung nieder ꝛc. ꝛc.

969. Das Supinum eines Verbs mit dem Infinitiv der Hilfsverba seyn und haben gibt den zusammengesetzten, oder Infinitiv des Präteritum: gewesen seyn, wôrden seyn, gegangen seyn, gehabt haben, getân haben.

Das Supinum des Verbs mit dem Supinum der Hauptverba seyn und haben gibt das zusammengesetzte Supinum: gegangen gewesen, gefallen gewesen, getân gehabt, gemacht gehabt.

970. β) Das Supin der Verba verbunden mit dem Verb: werden. Es deutet durch alle Tempora und Modi das Passivverhältniß an. Ich werde geliebt, ward geliebt, bin geliebt worden, würde geliebt ꝛc. Geliebt werden, geliebt worden.

971. γ) Supinum der intranſitiven Verba verbunden mit dem Verb: kommen. Er kommt gegangen, geſprungen, geritten ꝛc.

Infinitiv und Particip. präſens der Verba verbunden mit Hilfs- und andern Verben.

972. Es wird hier der Infinitiv zugleich mit dem Particip. präſens aufgeführt, weil beyde Formen in ſolchen Verbindungen nicht ſelten mit einander verwechſelt werden (ſ. 917.) da ſie überhaupt einander nicht minder enge verwandt ſind, als es das Supinum dem Particip. präterit. iſt.

In einigen Fällen wenigſtens leidet es faſt keinen Zweifel, daß die Participform aus der des Infinitivs entſtanden ſey. Es verdoppelt ſich nemlich nach dem Gebrauch der ältern Sprache das n des Infinitiv, wo dieſer, als Nomen flectirt, eine weitere, mit einem Vocal verſehene Endung erhielt. Aus geban, minnon, wurde auf ſolche Weiſe gebannes, minnonnes, gebanne, minnonne, ſpäter: gebenne, minnenne, endlich in umgekehrter Befolgung der Analogie 447. man vergl. a. 928 **) gebende, minnende, gebend, minnend (590. 591).

Die dialektiſchen Nominative: daß Rennend, Lâuffend ꝛc. (917.) ſcheinen ſich alſo (nach 808. 850.) aus frühern Caſus obliqui gebildet zu haben.

973. Infinitiv oder Particip. präſens mit ſeyn iſt in der ältern Sprache ſtatt der einfachen Formen der Verba ſehr gewöhnlich und deutet eine Fortſetzung und längere Dauer der Handlung an, die durch das Verbum ausgedrückt iſt. *)

---

*) Man vergl. im Engliſchen Formen wie: he is going, I am coming, I was writing etc.

Eines Dings erwarten seyn. Feuerbuch MS. v. 1590. fol. 97. 182.

Wie landläuffig und Gestalt der Sachen eraitschen ist. LandR. v. 1616. fol. 437.

wen dy Seel nit emphahen ist ir speiß, so wirt sy krank.

Erwirtlich sol ein frummer Mensch sich hallten so er nyeßen ist leiplich speiß.

daz dein gepet dester unfleißiger wird und auch dester mynder vben bist gute Werck. (Geistliche Betracht. v. 1438. Wstr. Btr. V. p. 53. 63.).

der die Meß selb verwesen ist. M. B. X. p. 166.

Joseph und Maria waren sich wundern uber dise ding. Altes Brevier MS.

.. sol der witt berait geworicht und wartund seyn. (Urk. v. 1423. Salzproceß zwischen Baiern und Salzburg.)

Eines Dings wartent seyn (Rechtb. v. 1332. Wstr. Btr. VII. p. 113. 125.)

deren wir gewartend sind. Kr. Lthdl. XI. p. 541.)

Wie sich in diesen Beyspielen das Verb seyn verhält, so verhält sich in ähnlicher Verbindung auch das ähnlich bedeutende Verb bleiben.

sten, sitzen, hängen, ligen bleiben.

(Nab. Rezat. Pegniz.) stend, sitzend, hängend, ligend bleiben (Dän: bliver staande, siddende, liggende etc.)

974. Infinitiv oder Particip präs. eines Verbs verbunden mit werden — deutet auf ein Beginnen, ein Anfangen.

Insonderheit ist der Infinitiv mit dem Präsens von werden verbunden, im Deutschen der Ausdruck des Zukünftigen, des Futurums. *) (s. 988.)

ich werde seyn, haben, werden, gên, tûn ꝛc.

975. Dafür hat das Particip präsens mit werden noch ganz die ursprüngliche Bedeutung des Gerathens in einen Zustand. Östlech: er, sie, eß wird blûtend, brechend, gêend, hupfend, lâufend, redend, regnend, reitend, rinnend, schlâffend, schnei-w-end, schreyend, siedend,

*) So ist auch in den neulateinischen Sprachen das Futurum, und zwar aus dem Infinitiv und dem Präsens des Verbums haben zusammengesetzt, obschon es ganz wie ein einfaches Tempus aussieht.

portugiesisch:		spanisch:	
Ser-ey,	ey;	ser-é,	he;
— as,	has;	— as,	has;
— a,	ha;	— á,	ha;
— emos,	hemos;	— emos,	hemos;
— eys,	eys;	— eis,	(hab) eis;
— am,	ham;	— an,	han;

italienisch:		französisch:	
sar-ò,	ho;	je ser-ai,	j'ai;
— ai,	hai;	tu ser-ás,	tu as;
— a,	ha;	il ser-a,	il a;
— emmo,	—	nous ser-ons,	nous (av)ons;
— ete	—	vous ser-ez.	vous (av)ez;
— anno,	hanno;	ils ser-ont,	ils ont.

Schon Ulfila sagt: wisan habaith (erit Joh. 12, 25), vergl. habaida galewjan, habaida taujan (Joh. 6, 6. 71.) franz. livrer-oit, fer-oit, d. h. livrer-(av) oit, faire-(av) oit, facturus esset.)

wainend (591.) d. h. er, ſie, es fängt an zu bluten, zu brechen, zu gehen ꝛc. Eine Perſon kennend werden (ſie kennen lernen).

So ſchon im Augsb. Stadtb. MS. und werdent (die Diebe) daz (Gadem) brechende oder uffliezende, — Rechtb. v. 1332. Wſtr. Btr. VII. p. 112. 118. di erben werdent chriegent um das (3) leipgeding.

Dieſes Gerathen in einen Zuſtand kann als ſchon vergangen betrachtet werden;

ältere Sprache: alsbald er ward brauchen ſein vernunft, do ward er herczlich wainen (Wſtr. Btr. V. p. 41. 56.)

oſtlech: er, ſie, eß iſt blûtend, brechend, gênd, hupfend wôrden;

oder als zukünftig: oſtlech: er, ſie, eß wird blûtend, brechend ꝛc. werden;

oder als blos möglich, als bloße Bedingung:

oſtlech: ich wurd' (werdet', wer'ət.) blûtend, brechend ꝛc.

ich wurd' blûtend, brechend ꝛc. werden.

976. Jedoch bey der Verbindung des Conditionalis: ich wurd' (ſchriftd.: würde 941.) mit dem Infinitiv iſt der Begriff des Gerathens ganz in dem der Möglichkeit oder Bedingtheit untergegangen: ich wurd' (ſchriftd. würde) ſeyn, haben, werden, gên, leben ꝛc.

977. Der Infinitiv eines Verbs verbunden mit gên, gân (gehen 952)

bezeichnet eine Art neuen Futurums und ſpielt in dem oſt- und weſtlechiſchen Dialekt eine große Rolle. Aventin in ſeiner Grammatik v. 1517. bemerkt: in-

choativa viso, capeſſo, faceſſo vertuntur per gen et wellen. Ich gê gên*, ich gang gân* (franz: je vais aller); ich gê arbeiten, eßen ꝛc. gêmər gên*! gets, gemẽ gê gê! (allons!) gêmer gên* ſchlâffen ꝛc.; ietz gê ich gên* ſchlâffen ꝛc. (je vais aller dormir). Ich wird gên trinken, eßen. Ich bin gangen trinken, eßen; ietz mûß ich gên machen, daß ich hêim kim.

Bemerkenswerth iſt, daß dieſes Hilfsverb in der Rede des gemeinen Mannes oft die Function des Hauptverbs erhält, und in den Infinitiv geſetzt, oder vielmehr wie ein bloßes Adverb behandelt wird, während das Hauptverb die Perſon-Endungen übernimmt.

„Sey neunəneuz̃·g Màl ſchö̃ gégrüəſst
Dà drobm du liəbə' Mà̃,
damit mə' d·Nàcht rècht ſüəſs ve'fliəſst
So sing ə di' gê à̃. (Marcell. Sturm) anſtatt:

ſo gê ich dich anſingen, oder ſo gê ich gên dich anſingen. Ich bin gên gletch fertig, ſtatt: ich gê gleich fertig ſeyn.

Sonderbar klingt es auch in R. A. wie: nachher wird ich dich gên nicht finden. Iətz

*) Wenn gên, gân ſelbſt, neben dem Hilfsverb gên, gân als Infinitiv daſteht, verliert es als ſolcher zum Beſten des Hilfsverbs die Betonung: I gê gê (⏑ — ⏑). I gang gau̇̃ (⏑ — ⏑). I gau̇̃ gau̇̃ (⏑ — ⏑). Gemə' ge̊̃ (— ⏑ ⏑), geme' gêgê (— ⏑ ⏑ ⏑).

gên-i- gê furt; iətz rastmə' gê, ſtatt: ietz ge ich fort gen, iətz gen wir raſten *).

978. Infinitiv oder das Particip präſ. verbunden mit machen. Einen gen, hupfen, lachen, reden, reiten ꝛc. machen.

Weſt. und oſtlech. auch: Einen z' gên, z' hupfen, z' lachen, z' wainen ꝛc. machen;

und ſogar: Einen zum (zu'n) lachen, wainen machen;

öfter aber: Einen gêend, hupfend, lachend, redend, reitend, ſchreyend, wainend ꝛc. machen.

979. Infinitiv verbunden mit einfachen Spruchformen von tûn. Dieſe Zuſammenſetzung iſt in unſern Dialekten gar ſehr beliebt — vorzüglich da wo man das Vorſichgehen deſſen, was der Infinitiv beſagt, beſonders hervorheben, es als einigermaßen dauernd oder als Gegenſatz eines andern Vorſichgehens bezeichnen will.

Ich tû faren, reiten, ſitzen, stên.
Ich tû gern arbeîten. Eß tût ſchneiw-en. Die Sunnen tût stên und nicht gen.

In Anteſpergs kaiſerl. deutſchen Grammatik (Wien 1749.) findet ſich p. 147: ich thue lieben, du thuſt lieben ꝛc. förmlich als Paradigma ſtatt: ich liebe, du liebſt ꝛc.

980. Am üblichſten iſt dieſe Zuſammenſetzung als Ausdruck der Möglichkeit oder Bedingtheit, beſonders

*) Sollte dieſes gên, gân, inſoferne es wirklich ſehr oft ohne n und ſogar ohne Näſelung gehört wird, mit der Verbum-Vorſylbe ge zuſammen hangen?

wo die einfache Conditional-Form nicht klar oder bequem genug seyn würde. Ich tât einschlâffen, ich tât mîr fôrchten, ich tât dîrß gern sagen.

(östlech.): Wen st mi' drum bi'n tá'st, glei' tátəda's gébm.

Der Infinitiv eines Verb in Verbindung mit tun als Nennform verhielt sich in der ältern Sprache, der Bedeutung nach, wie in der Verbindung mit machen.

haben wir unser Insigel an disen brief tun hangen; d. h. zu hängen befohlen, hängen lassen.

981. Der Infinitiv in Verbindung mit: dârfen (dürfen), künnen (können), mügen (mögen), müßen, sollen, wollen, lâßen verhält sich in den Dialekten wie in der Schriftsprache. Doch ist nachstehendes zu bemerken.

Wenn dârfen so viel heißt als „bedürfen, nöthig haben," so nimmt am Ober-Inn und an der Salzach der damit verbundene Infinitiv die Präposition zu (z') vor sich.

Wégng də' Liəb, wégng də' Sche͂
(Schönheit)
Dèrfts nit so weit z' gé͂.
Wègng dər Aufrichti'keit
Gent di Buəbmə' so weit.

Du dèrfst di' á' nét z' brauchə͂ (du hast auch nicht Ursache groß zu thun).

982. In Verbindung mit „können" nimmt der Infinitiv am Mayn, wie nach der ältern Sprache auch in den südlichen Dialekten die Vorsylbe ge vor sich. Vergl. 1057.

Das kan ich nicht gətû, gəmach, gəsag etc.

Puterbey v. verbotenen Büchern (übersetzt und gedruckt zu

München im 16ttn Jahrhundert) fol. 84. es kan nit geſein. Kr. Landthol. V. p. 141. 141. und können anders nicht gemerken, dann... geraichen künnen, gehaben künnen. Landtag v. 1612. p. 32. v. 1669. p. 373.

983. Oeſtlich des Lechs und an der Nab wird in dieſem Falle gerne die Sylbe də (der-, er-?) dem Infinitiv vorangeſetzt *;

dés kàn I nét dətaə̃, dəmachə̃, dəhébm — mə' kà̃ nicks dəhàbm. — Schnaufə̃ muəs I àls wen I kaə̃n A'dn nimmə' dəkriəgng kunnt' —. Kà̃ſt nét à'dəkemə̃? (Kannſt du nicht abkommen)

984. Auch in Verbindung mit mügen, wenn dieſes, was vor unſern Alpen der Fall iſt, noch ſo viel heißt als „können, vermögen," wird dem Infinitiv die Sylbe ge *) vorgeſetzt.

Há̃ du! dás 's g'lá̃ mà' (ey, wie das nur ſeyn kann!) — màgſt əs g'ná̃? (kannſt du es nähen).

Und ſo in der ältern Sprache durchgängig: varnte hab, die man getreiben und getragen mag. — Wer zeug geſein mag oder nicht. — Sieh Reformation des bayriſchen Landrechts, Ausg. v. 1588. fol. 251. 254. 281.

---

*) Wenn man glauben dürfte, die Vorſylbe ge (982) ſey eine ganz tonloſe Form von gên, ſo könnte man die Vorſylbe də hier als eine ähnliche Form von tûn anſehen.
Wirklich haben beyde Formen die Function, die Bedeutung des Verbes zu erhöhen, zu verſtärken, — mit welcher Function ſie nicht bloß in dieſer Zuſammenſetzung vorkommen. cfr. 1959.

darumb das wir unſern convent ir pfrient gebeſſern möchten, und haus deſto pas gehaben möchten. — das ſi ſein mit nichten lenger gehaꝛren und geleiden mugen. M. B. II. p. 23. 54.

Daß ſie Gott und der Welt davon geantworten mögen; — ſein Land ſey ein offenes Land, das er niemanden gewehren möge; — das wir nun nicht mehr geändern mögen, — ob er einen Zweifel geſchöpfen möge. Kr. Ldtgshdl. III. p. 55. IV. p. 42. X. p. 49. XI. p. 399.

985. In Verbindung mit wollen hat der zuſammengeſetzte oder Präteritum-Infinitiv gerne die Bedeutung der Gegenwart. Ich wollte Sie gebeten haben ſtatt: bitten. Zog im entgegen, wolt im ein Schlacht gethan haben (ſtatt thun). Aventin Chron.

986. Den Infinitiv eines Verbs als Dativ mit der Präpoſition zû (vor den Alpen mit: gên, gâu), und in unſern ſüdlichen Dialekten außerdem noch mit dem Artikel verſehen, drückt, wenn er ſo dem Verb ſeyn *) beygeſetzt wird, eine Möglichkeit und Nothwendigkeit aus. Das iſt, das iſt nicht zu machen, zu erwarten, zu erreichen **), zû'm machen, zû'm erwarten, zu'm erraichen (zu'n machə̃, zu'n də'wart•n, zu'n də'raəchə̃; ge'̃n, gà'̃n machə̃; ge'̃n, gà'̃n də'wart•n; ge'̃n, gà'̃n də'raəchə̃.

---

*) oder den ebenfalls auf eine Art des Seyns deutenden Verben bleiben, ſtên...

**) Ehmals: ze machenne, ze erreichenne, ze machende, ze erreichende; (weſtlich): z'machə̃d, z'ərwartə̃d etc. (917). Daher endlich im Schriftdeutſchen die ausdrückliche Participform: „der, die, das zu machende, zu erreichende.“ (ſ. 997.)

987. Der Infinitiv als Dativ mit der Präpoſition zû (z') dem Verb kemen (kommen) zugeſellt, drückt an der obern Iſar das beabſichtete oder zufällige Gelangen zu der Handlung aus, welche das im Infinitiv ſtehende Verb bezeichnet.

Er kimt z' lachen, z' reden, z' ſchlâffen, er iſt z' lachen, z' reden, z' ſchlâffen kemen (geräth ins Lachen ꝛc., iſt ins Lachen ꝛc. gerathen, er ſchläft ein, iſt eingeſchlafen). Er iſt mich z' fangen kemen (es hat ſich getroffen, daß er mich fieng), u. dergl.

988. Nach dem, was 915. 941. 942. 960. 966-968 geſagt iſt, kommen die einfachen Spruchformen, ſo weit unſere Dialekte reichen, in der ſchlichten Rede des gemeinen Mannes, in welcher das Präterit. imperfect. faſt ausſchließlich zum Conditionalis geworden iſt, beynahe nur mehr im Bezug auf die Gegenwart, d. h. als Präſentia vor. *)

Selbſt da, wo die Vergangenheit oder die Zukunft ausdrücklich bezeichnet wird, geſchieht dieſes wieder nur durch Vermittelung der Präſens-Formen von ſogenann-

*) Das Präſens verweiſet ja recht eigentlich auf die Anſchauung, welche der Grund und Boden aller Sprache iſt. Die Anſchauung der Fälle zeigt wohl immer am beſten, in welchem Zeitverhältniß eine Handlung zur andern ſtehe. Und ſo reicht eine einzige Form vollkommen hin, alles das auszudrücken, wozu eine andere Sprache mehrere zu verwenden gewohnt ſeyn kann. Der vielfache Gebrauch des Präſens, beſonders im erzählenden Vortrag, gibt der Sprache des Volkes nebſt einer eignen Lebendigkeit und Anſchaulichkeit oft auch eine Kürze, die man ihr nicht zutrauen ſollte. Vergl. 924. 928.

ten Hilfs-Verben, welche mit einer Spruchform desjenigen Verbs, deſſen Begriff in ſolchem Zeitverhältniß auszudrücken iſt, in Verbindung geſtellt werden: ich habe gehabt; ich habe gehabt gehabt; ich bin gegangen; ich bin gegangen geweſen; ich werde haben; ich werde gehabt haben ꝛc.

Achtes Capitel.

Bemerkungen über die Nennformen des Verbum insbeſondere.

a) Die Verbal-Subſtantiva: Supinum und Infinitiv.

989. Was die Bedeutung betrifft, ſo iſt das deutſche Supinum ſowohl activ als paſſiv, und weiſet ſowohl auf die Gegenwart als auf Vergangenheit und Zukunft: ich habe gefangen; ich werde gefangen; aufgeſeßen! angefangen! eingehauen! ôn g'eßen, ôn getrunken. *) Sieh 994.

990. Auch der (d. einfache) Infinitiv kann ſowohl active als paſſive Bedeutung haben nnd ſowohl von der Gegenwart als von der Zukunft und Vergangenheit verſtanden werden.

Das Eßen, das Trinken, der Pfleg-Vater, die Pfleg-Tochter, die Eß-Waar, Sitz-Arbeit, Sied-Woche, Zahl-Zeit. Sieh 918.

991. Es ſcheint das Supinum, wenigſtens das der urſprünglichen oder umlautenden Verba, in mancher Beziehung der nächſte Grund des Infinitivs zu ſeyn;

* umb geworffen und geſlagen; umb die Strazz beraubt, d. h. von Werfen, Schlagen ꝛc. Capitel-Ueberſchriften in K. Ludwigs Rechtbuch.

wie sich denn überhaupt die beyden Verbal-Substantiva: Supin und Infinitiv vorzüglich nur in der Zeitbedeutung von einander unterscheiden. *)

Daher sind die Präterital-Formen: dürfen, mügen, künnen, sollen, wollen, müeßen, sowohl Supina als Infinitive: weil sie nemlich nun auch in der Gegenwart-Bedeutung genommen werden. (928.)

Die übrigen Supina der Ur- oder Umlaut-Verba werden durch geringe Modification zu Infinitiven;

so die Supina der Classen II. VIII. und IX. durch bloße Wegwerfung des vorangesetzten ge. In soferne aber dieses ge theils denselben unwesentlich ist, theils auch den Infinitiven zukommen kann — sind sie ohne alle Veränderung auch Infinitive:

(920.) ich habe (ge)sêhen, lâßen; eß ist geschêhen; (982.) ich kan (ge)sêhen, lâßen; eß kan geschêhen.

(Blies, Lauter 919.): ich hân (ge)trag, gefang;
(Mayn, 916): ich kan (ge)trag, gefang.

Die Supina der Classe I. werden zu Infinitiven durch Beumlautung des e in i.

(ge)beten, bitten;
(ge)legen, lîgen...,

die von III. und IV. durch Beumlautung des o in e, (§. 921.): (ge)brochen, brechen;
(ge)storben, sterben..;

*) Dänisch entspricht z. B. in jeg skulde vaeret (ich sollte gewesen seyn) das Supinum vaeret ganz dem Infinitiv vaere in: jeg skulde vaere (ich sollte seyn).

die von V. durch Beumlautung des u in i (921) geſchwummen, ſchwimmen..;

die von VI. durch Beumlautung des ai in ei oder Veränderung des i in ei:

dän. holl. gebeten, beten, bijten (d. h. gebaißen, beißen);

oberrhein: gebißen, bißen (gebißen, beißen;)

die von VII. durch Auflöſung des o in ie oder eu (921): gebogen, biegen, beugen.

Auch das Verfahren der neuern Sprachbildung, welche manchen Infinitiv zunächſt von einem Supinum zu leiten ſcheint — dürfte zu einem Schluß auf das der frühern berechtigen. So kommt wahrſcheinlich:

fangen von (ge)fangen; hangen von (ge)hangen; weſtlech. gangen von (ge)gangen; ſtanden v. (ge)ſtanden; lügen von (ge)logen; (be)trügen von (be)trogen; nuzen und nüzen von (ge)nozen, (ge)noßen; gebüren von (ge)buren (M. B X. p. 178.) kommen, kummen* von (ge)kommen; gönnen, gunnen von (g)unnen; zünden von (ge)zunden; wünſchen von (ge)wunſchen; förchten, fürchten von (ge)forchten; ſchwören von (ge)ſchwören; kören, (er)küren von (ge)koren; bucken von (ge)bogen; ſchupfen (ge)ſchoben; ſchuzen von (ge)ſchozen, (ge)ſchoßen; brocken von (ge)brochen; löſchen von (ge)loſchen; (oſtlech.) dröſchen von (ge)droſchen; tößen von (ge)tozen. (Vergl. 928. 957.).

---

*) Engliſch: to burn, to run v. (ge)brunnen, (ge)runnen; holländ.: worden (werden) von worden. Und wer weiß, ob in antwucten, antworten (darbringen) das wurten nicht gleichfalls ein vom Supinum worden gebildetes Tranſitivum iſt.

994. Die Verbal-Substantive — Supinum und Infinitiv — adjectivisch flectirt geben die Verbal-Adjective, oder die Participien. — Das vom Supinum gebildete wollen wir nach seinem nächsten Grunde das Supin-Particip, das vom Infinitiv gebildete aber das Infinitiv-Particip nennen.

993. Supin-Particip.

Die Formen: dürfen, können, mögen, sollen, wollen, welche zu gleicher Zeit (928) als Supina und als Infinitive betrachtet werden, können nur als Infinitiv- nicht aber auch als Supin-Participien flectirt werden. *)

Es lassen sich, der Bedeutung nach, dreyerley Supin-Participia unterscheiden.

994. Das erste behält ganz die Bedeutungen des Supinum (989) und ist von demselben nur durch die Adjectiv-Flexion verschieden.

ein angesessener, eingebildeter, erfarener, vergessener, verlogener, beredter oder (Wstr. Btr. VII. p. 178.) geredter, verstolener, ꝛc. ist Einer der da z. B. gesessen ist — oder sitzet, — der vergessen, betrogen hat, — oder der vergißt, betrüget, oder auch der vergessen, betrogen worden ist.

mit behuetem Stab (Tyrol. Waldord. v. 1719. p. 68.),

---

*) So sind wohl auch die an der Blies und Lauter üblichen Formen: gefall, gefana, gesoff ꝛc. nur Supina und nicht zugleich auch Supin-Participien.

Im Dänischen hat man z. B. von den Ur-Präteriten sprang, drev (traib), bod (bot) ꝛc. die Supina: sprunget, drevet, budet etc. und daneben die Supin-Participien: sprungen, dreven, budden.

mit gewerter Hand (Avent. Chr. 414.)

heißt: mit dem Stab welcher hütet, oder gehütet hat—, der Hand welche wehret oder gewehret hat; ein übergebener Mann ist ein solcher, der Haus und Hof übergeben; ein gestuckter Maister, einer, der gestuckt, d. h. das Maisterstuck gemacht; ein Geschwôrner, Einer, der geschworen hat; ein geschenktes Handwerk, ein solches, das den wandernden Gesellen schenket; ein Bedienter, Einer der einen andern bedienet.

wie weit ein gewizzen * (Einer, der da weiß) gesagen mag (Rechtb. v. 1332. Wstr. Btr. VII. p. 80.)

---

*) So wurde auch im Latein notus zuweilen für kennend, kundig, suspectus für argwöhnend genommen. La parida ist im Spanischen Eine die da geboren hat, die Wöchnerin. S. a. 1000.

Daß diese und ähnliche Formen (998) kurz und bequem seyen, wird kaum jemand in Abrede stellen. Eben so wenig, daß man sie wenigstens in ihrem Kreis ohne alle Zweydeutigkeit verstehe. Wenn dieses und besonders der letzte Umstand nicht vermögend ist, sie gegen die Grammatiker zu schützen, so müssen sie freylich als Barbarismen verbannt und durch reindeutsche Umschreibungen ersetzt werden. Uebrigens aber, welche Regel ist ohne Ausnahme in der Sprache? Ist die Sprache Zweck, oder ist sie nur Mittel der gegenseitigen Verständigung? und in welchen Fällen muß der Zweck dem Mittel weichen? Wollten wir mit allen Wörtern so streng seyn, wo kämen wir hin? Es werden, wie diese Participia, gar viele von Verben gemachte Adjectiva und Substantiva ohne unterschiedene Form bald in activer bald in passiver Bedeutung ihrer Wurzel verstanden; lieb heißt nicht amans sondern amatus oder amandus; genehm nicht accipiens sondern accipiendus oder acceptus; gescheid nicht geschieden sondern scheidend, discernens (discretus).

Einem geholffen seyn (ihm helfen) M. B. X. p. 138.

unde sol man den gehorsamen beholffen sin; (Augsb. Stadtb. MS.)

Dahin gehört die noch lebende R. A. unbeholfen sein. Man vergl. auch die R. A. ôn geßen, ôn getrunken oder ungeßen, ungetrunken sein, seyn ohne zu essen, zu trinken ꝛc.

der sol unpachen, ungeschenkt sein (soll nicht backen, nicht ausschenken) Wstr. Btr. VI. p. 147. 156.

Unbewart der Eren (ohne die Ritterehre zu sichern) Kr. Landtghdl.

995. Das andere, das eigentliche Passiv-Particip, das nur transitiven Verben zukommt, hat immer passive Bedeutnng: ein geschlagener ꝛc.

996. Ein drittes, das eigentliche Particip. präteritum, welches nur intransitiven Verben zukommt, wird immer activ und nur von der Vergangenheit gebraucht: ein geraiseter, ausgerueter, gerueter, gewôrdener, gewesener, vergangener...

997. Infinitiv-Particip.

Durch Beysetzung des Endlautes: d werden aus dem Infinitiv, der Bedeutung nach, zweyerley Participien gebildet.

998. Das erste behält ganz die unbestimmte Bedeutung des Infinitivs (990.), indem es, wie dieser, nach Umständen sowohl active als passive oder gar im Bezug auf ein drittes nicht bezeichnetes Subjekt genommen werden kann, und ist nur darin von demselben verschieden, daß es äußerlich als Adjectiv figurirt.

anfrümmende Arbeit, die bestellt (angefrümmt) werden muß: Frümm-Arbeit (916);

essende Waar, Essendspeis (Avent. Chr, 63) welche gegessen werden kann: Eß-Waar; sitzende, gêende Arbeit, wobey man viel sitzen, gehen muß: Sitz-Arbeit; zalende Zeit, in der bezahlt wird: Zal-Zeit; ein frettendes Leben, wobey man sich kümmerlich durchschlagen (fretten) muß. Die Waar gêt reißend ab, indem man sich um sie reißt; mein tragendes Amt, das Amt welches ich trage; meine unterhabende *) Mannschaft, die Mannschaft, welche ich unter mir habe.

die sullen sweren daz in daz wars wissent sei... (daß sie es wahr wissen) Rechtb. MS. v. 1453.

Vergl. 986. das zû machende, zû errêichende ꝛc. S. a. 994. Note.

999, Das zweyte oder eigentliche Particip präsens hat immer nur active Bedeutung und weiset auf die Gegenwart: eßend, redend... **)

1000. b) Entschiedene aus Verben entstandene Nomina. Sieh zehntes Capitel B. 1037-1053.

---

*) So im Dänischen: mit underhabende Mandskab, hans iboende Huus, sein inwohnendes Haus, nemlich das Haus, welches er bewohnt.

**) Wenn, wie man wohl annehmen darf (917), das englische ing theils der Endung end des Infinitiv-Particips, theils dem en des Infinitivs entspricht, so findet sich im Englischen eine eben so mannigfaltige Verwendung dieser Formen:

a loving father, a girl singing continually, waking thoughts. (Gedanken, die man im Wachen hat);

a running busines. (Geschäft, wobey man zu laufen hat);

his house is building (wird gebaut).

Adverbia.

Neuntes Capitel.

1001. Adverbia sind nach 710 im Grunde wohl alle Wörter, welche neben oder mit dem Verbum auftreten, oder zu denen doch ein Verbum gedacht werden muß; nach welchem Begriffe die Adverbia in veränderliche und unveränderliche zerfallen würden. Wir nehmen indessen hier diesen Ausdruck mehr im herkömmlichen Sinne und fassen unter demselben alle sogenannten indeclinabeln Redetheile, als da sind, das Adverb im engsten Sinne, die Präposition, Conjunction und Interjection — zusammen.

1002. Von diesen unveränderlichen Redetheilen oder diesen Adverbien aber zeigen die meisten, wo nicht alle, das Gepräge einer ursprünglichen Identität mit irgend einer der bisher abgehandelten declinirbaren oder conjugirbaren Wörter-Classen; so wie den mehrere derselben in der That nichts anders als feststehend gewordene einzelne Declinations- und Conjugations-Formen sind.

Wenn wir daher die Adverbia nach dieser theils entschiedenen, theils nur wahrscheinlichen oder vermuthlichen Verwandtschaft mit den Pronomina, Nomina adjectiva und substantiva, und den Verba abtheilen und benennen wollen, so zeigen sich uns:

1003. (nach 757–761) die Formen: dâ, wâ, wô; ie, n'ie, wie; daß, waß; et, n'it, icht, n'icht, n'icht's, — n'ain —; vielleicht auch: ſa, ſo, ſam, dann, denn; wann, wenn; dar; hie, hin, her, hier, *) als: Pronominal-Adverbia —;

1004. dann (nach 826. 874. 875.) Formen wie alle, nâhe, ſtille, herliche; allen, nâhen, fer'n, herrlichen, bittlichen, einzeln, des erſten, des nahen; erſtens, nächſtens; aller, ganzer, geſunder; links, rechts, ſchlemms.. als Adjectiv-Adverbia.

1005. Ferner, Formen wie: âbends, môrgen, nächten, halb, halben, wegen, weil, barfûß, ſtatt, laut.., als Subſtantiv-Adverbia, oder wie: rechter hand, dicker malen, allerding, gewiſſermâßen; derweilen, denweg, allweg, ainerwegen, ainiger-nôten, z'wegen, von wegen, in allweg, zûmâl, ingleichen, zûletzt, z'wâr, anſtatt, vonſtatten.... als Nominal-Adverbia überhaupt.

1006. Endlich Formen wie: bittende, bittender, ſchlâffende, ſchlaffender (ſ. 826. 874.), weſtlich: anfangen, und vielleicht jâ, gar, ſêr, genûg, wol, fort, oft, faſt, kaum, ger'n, als Verbal-Adverbia.

---

*) Man vergl. z. B. in der lateiniſchen Sprache die Formen: quam, tam, jam (eam), nam; quum, tum, num; quia, que, quod; et, ita, ut; huc, illuc, hinc, tunc, ac, poſt hac, sic, hîc; eô, quô...

1007. Auch Formen wie; ab, an, auff, auß, bey, durch, für, gen, gegen, in, mit, nâch, ob, ôn, um, von, vôr, zû... ſcheinen ſich eher als Verbal= denn als Pronominal=Adverbia aufſtellen zu laſſen. Es tritt in ihnen weniger das hindeutende, pronominale, als das (Verhältniß=) nennende Princip hervor.

1008. Zugleich pronominale und präpoſitionale Bedeutung haben die Formen: aft, aften *); außen *); ent, enten; hint, hinten; inne, inn', innen; oben; üben; unt, unten; vont, vonten; vôr'n; dannen, wannen, danten — dort, dorten, weſtlech. dôrt, dôrten (dê't, de'rtə̃ ſ. 63a.). (Man vergl.: mitt', mitten; nord, norden; ôſt, ôſten; ſûd, ſûden; weſt, weſten);

1009. bloß präpoſitionale Bedeutung hingegen folgende: after, außer, enter, hinter, inner, ober, über, unter, vôrder. **) (Man vergl. mitter; nôrder; ôſter; ſûder, ſunder; weſter 874. 875.).

---

*) Schon beym Ulfila: aftana, utana etc. Dieſe Formen ſiud gleichſam Dative als Caſus des Orts, des Terminus in quo.

**) Das er in aft-er, mitter, ôſter ꝛc. mahnt an das in: Augsburger, Nürnberger u. dergl. (cfr. 744, Note), und dieſe Formen ſcheinen elliptiſche Genitive wie: rechter (Halb), linker (Seiten). Man vergl. auch oben 751 die Note.

Sollte ſich, wie den dialektiſchen Adverbien: vonten, danten (dorten).. die Formen: von, dann, (dar?) zu Grunde liegen, das t in aft, ent, hint, unt.. als Zuſatz erklären laſſen?

1010. Die Präpositional-Adverbia kommen immer in Verbindung entweder a) mit einem Nominal- oder Pronominal-Substantiv, oder b) mit einem Pronominal-Adverb, oder c) mit einem andern Präpositional-Adverb, oder d) mit einem Verbe vor.

a) Präpositional-Adverbia bey Substantiven, sieh 877. Sie stehen gewöhnlich vor dem Substantiv; nur einige wenige, besonders Nominal-Adverbia, die den Genitiv regieren, können auch hinter diesem statt haben, 's Vaters halben, wegen; weshalben, wenshalben, wenshalben; deswegen, denswegen, denstwegen (680. 746. 748.).

1011. Präpositional-Adverbia verbunden mit Pronominal-Adverbien stehen theils hinter diesen: dâ-r-ab, dâ-bey ꝛc., wô-r-ab, wôbey ꝛc., hie-bey, hinab, hinan, hinauf, hinbey, hindurch ꝛc. hinüber, hinunter, herab, heran, herauff ꝛc., herüber, herunter; theils vor diesen: abhin, anhin, auffhin, hinterhin (hintəri), überhin (üb̈eri), unterhin (unteri) ꝛc. abher, anher, auffher ꝛc. s. 699.

1012. In solcher Verbindung haben sie entweder die beyderseitige Bedeutung — als Bezeichnungen eines Terminus in quo:

(ostlech.): heraußʻ, heraußt, heraußen, heraußten; (Rhein. Mayn): hʻaußʻ, hʻaußen; (ober Iller): hʻußen (hier außen) ꝛc.

Wirklich scheinen auch die Formen: biß aus bi und te (t, ß), und aus (an, en, in) un und te (dʻ); ant, ent aus an und te; unz aus un und tʻ (z) zusammengesetzt zu seyn; cfr. 1059. 1063.

(ostlech.): d'rauß', *), d'raußt, d'raußen; d'auß', d'außt, d'aſußten, (dort, da außen) —;

und als Bezeichnungen eines Terminus ad oder in quem: einhin, einher, außhin, außher ꝛc.

(Nab:) hinthin, übhin, unthin (hinti, übi, unti.) Vergl. 1034.

ostlech: hintenhin, untenhin, hinterhin, überhin, unterhin;

mit Verdoppelung des Pronominal-Adverbs: auß-hin-hin (auſſihi͂), außher-her ('áſſɔrə'), herumher (herumma'); (Vergl 693.)

1013. oder ſie haben blos die Präpoſitional-Bedeutung:

ostlech: heraußer, herenter, herhinter, hetinner, herober, herunter, hervörder z B. dem Hauſ', Feld', Bach' ꝛc. (877.) alt: hinz, daz'.

1014. In der gemeinen Rede wird ein Präpoſitional-Adverb in einem und demſelben Satze gerne ein zweytes Mal und in Verbindung mit einem Pronominal-Adverb wiederholt: durch die Stadt durch; oder durch die Stadt hindurch, durchhin; auß dem Hauſ' herauß, außher; in das Haus hinein, einhin; ab dem Roſſ' herab, abher. (ſ. 699.)

1015. Oft hingegen wird das Pronominal-Adverb auf z. B. folgende Weiſe wiederholt: dâ iſt eß dâ-r-inn', d'rinn, d'inn; —

Ein Preis, wô man damit zûfrîden ſeyn

*) Auße (, uze), wie inne, Duzze oder hinne, druz. Augsb, Stadtb.

kann, anſtatt: wômit man oder wo man mit *) zûfrîden ſeyn kann.

1016. c) Präpoſitional-Adverbia in Verbindung mit andern Präpoſitional-Adverbien: vôran, abauß, überauß, nebenauß, durchauß, vôrauß, überauff...

1017. d) Präpoſitional-Adverbia in Verbindung mit Verben.

Sie werden, wie überhaupt alle Adverbia, ihre Stelle im Wörterbuch finden. Hier nur ein paar Beyſpiele, wie manches Präpoſitiv-Adverb aus einem Satz herausgehoben, ſich elliptiſch mit einem Verbe verbindet.

an Einen fallen 1), lâuffen, ſehen 2), ihn anfallen, anlaufen, anſehen;

an Einen gehören, ihm (ehmals: ihn) angehören 3);

an Einen bieten, ihm (ehmals: ihn) anbieten 4);

an Einen etwas ſinnen, an Einen fordern 5), ihm etwas anſinnen, ihn anfordern;

---

*) Wie in der ältern Sprache: Hofſtatt da man auf driſcht. (Hübner voc. v. 1445.).. da wußten ſie nicht von. Kr. Landtghdl. XIV. p. 216.. da half nichts für. Aventin Chr. — da er es gen verzollt hat. Wſtr. Btr. VII. p. 60. 74. 149...

1) ſie fielen an den Berg. Avent. Chron.

2) Nibelungen V. 2516. 7745.

3) daz ſi angehort hab. Wſtr. Btr. VII. p. 118. 121. di dew ſtat angehörent. a. a. O. VI. 104.

4) Nibelung V. 5967.

5) Kr. Ldtghl. XI. p. 366. II. p. 228. Wſtr. Btr. V. 184.

auf Einen warten 6), ihm aufwarten;
für Einen sprechen, Einen versprechen;
hin zu Einem richten 7), ihn hinrichten,
mit Einem seyn, ihm mitseyn;
Spruch zu Einem setzen 8), ihm zusetzen (gerichtlich).

1018. Die Conjunctionen sind Pronominal- oder Präpositional-Adverbia, die auf ganze Sätze und Aussprüche, wie die gewöhnlichen Pronomina oder Präpositionen auf einzelne Nomina, deuten.

Daß „ich gesund bin" freut mich; wie: daß Gesundseyn freut mich; nachdem „er, sie eingeschläffen war"; wie: nach dem Einschläffen, u. dgl. Sie finden ihre Stelle im Wörterbuch. Vergl. 761.

1019. Die Interjectionen oder Ausruf-Partikeln als die rohesten und zugleich prägnantesten Elemente der Sprache lassen sich ebenso wie die vorgenannten Adverbia gewissermaßen eintheilen in pronominale (blos auf eine Gemüthsstimmung hindeutende) und in nominale (d. h. solche, die, irgend einen Laut u. dergl. wirklich meistens nachahmend, onomatopoetisch benennen). Von der ersten Art sind z. B. ah! o! ach! ju! uff! ꝛc. Von der zweyten: patsch! witsch! husch!.. ꝛc.

---

6) trabanten die auf die Keiser haben warten müssen..
Magdalena hat auf Christum warten, jn von irem gut aushalten müßen. Aventin Chron. v. 1566. fol. 120. 183.

7) Wstr. Btr. VII. p. 55. 59. do sol man hin richten.

8) Krenners Landtaghandlung. I. 145. 171.

1020. Dahin gehören wohl auch die verſchiedenen noch ziemlich an die erſte Kindheit der Sprache mahnenden Ausdrücke, durch die man Hausthiere lockt.

Solche Lockwörter ſind z. B.:

dis, dis! ſchlick, ſchlick! gegen Enten;

wes, wes! grus, grus! gegen Gänſe;

pi, pi! pul, pul! sing, sing! ti, ti! zi, zi! gegen Hühner;

da, da! gegen Hunde, wenn man ſie lockt;

huſs, huſs! wenn man ſie hetzet;

hòu, hòu! hòcks, hocks! gegen Kühe;

lê, lê! bez, bez! me, me! gegen Schafe;

huz, huz! — ſuk, ſuk! — zu, zu! gegen Schweine. Sieh 1023.

Lexical-Formen.

1021. Nach Abhandlung der Declination und Conjugation, oder der eigentlichen Grammaticalformen, als des Beweglichen und Lebenden in der Sprache, folgen hier noch einige übersichtliche Bemerkungen über solche Formen, die als bleibende Wörter und Bestandtheile von Wörtern in der Sprache dastehen und zunächst eine Aufgabe des Lexicon sind.

Zehntes Capitel.

Lexicale Bildung der Nomina. *)

A. Lexicale Bildung der Nomina aus Nomina.

1022. Es erscheint bey dem Rückblick auf die Entstehung der verschiedenen Sprachgebilde im dunkelsten Hintergrunde fast überall (vergl. 705 - 709.) das Verbum, und zeigt sich als Mutterform der Namen (1037 - 1053), wie das Deutwort (Pronomen 740 ff.) die der Flexionen ist.

Allein wenn wir weniger weit in dieses Dunkel zurück schaueu und uns mehr an dasjenige halten, was

*) Sie seyen nun Substantive, Adjective oder Nominal-Adverbia.

als vielleicht spätere aber um so gewissere Thatsache vor uns liegt: so können wir eine Menge von Wörtern die wir nun einmals als Wurzeln annehmeu müssen, nicht wohl als etwas anders denn nur eben als Substantiva, Adjectiva, Adverbia (1001) betrachten.

1023. Wie indessen einige dieser Wurzeln (man s. 1037-1041.) eben sowohl ursprüngliche Nomina als Verba seyn können, so treten andere ohne weitere Veränderung als die bloße Annahme der Geschlechts- oder Casus-Flexion nicht blos als Substantiva sondern auch als Adjectiva auf. Z. B. ostlech.: gesund-er, e, eß — der Gesund (die Gesundheit); gehôrsam-er, e, eß, der Gehôrsam*); ain 'A'ug — ainâug-er, e, eß; Main Aid, mainaid-er, e, eß, (Wstr. Btr. VII. p. 155.); Mũ (Mühe), mũ-er, e, eß. (Unter-Donau, Avent. Chr. fol. 68.).

Die meisten Adjectiva sind zugleich Adverbia und umgekehrt (826.).

Einige Interjectionen und Präpositionen werden auch als Adjectiva flectirt.

ə̃ wê-er Finger, der weh thut;
ə̃ zûwider-er Mensch, der zuwider ist;
ə̃ zû-eß 'A'ug, das zu oder geschlossen ist.

Andre z. B. die Lock-Partikeln (1020) werden zugleich auch als Diminutiv-Substantiva gebraucht:

dis, dis! Dis-l·, Ente; wes, wes! Wesə-l· Gans; pi, pi! Pi-w-ə-l·; zi, zi! Zi-w-ə-l· (686.) Huhn ꝛc.

---

*) In neuerer Zeit hat man nach dieser Analogie sowohl das Substantiv-Adverb weise z. B. stückweise, als das Adjectiv: weis-er, e, eß, z. B. stückweis-eß Wißen, gebildet.

1024. Viele aber nehmen, wenn sie sich in einen andern Redetheil verwandeln, wie oben die Verbalformen, eine Bekleidungssylbe an, die den Charakter dieses Redetheiles ausspricht, z. B. wenn sie sich in Adjectiva umändern wollen, die zur Endsylbe gewordenen Adjectiva: bar, haft, ig, icht, lich, licht (s. 1038. VIII. Note) sam ꝛc. oder die Endsylben in (en), isch ꝛc., und wenn in Substantiva, die zu Endsylben gewordenen Substantiva z. B. hait, schafft (1038. VII. Note) und andere Bekleidungssylben wie: ling, sal, sam, thum ꝛc.

Uebrigens dienen diese Nachsylben so wie verschiedene Vorsylben auch oft, um Substantiven oder Adjectiven oder Adverbien, ohne daß sie eben in einen andern Redetheil verwandelt würden, eine andere Nebenbedeutung zu geben.

Hier einige Gebilde dieser Art, welche die Dialekte nicht auch mit der Schriftsprache gemein haben, als Beyspiele. Man vergl. was unten 1054-1070 in diesem Bezug von den Verben gesagt wird.

Vorsylbe: be.

1025. (Nab.) b'ainzig *), einzig.

1026. Vorsylbe ge.

Adjectiva oder Adjectiv-Adverbia: glink (link, Wstr. Btr. II. p. 138.), genäh (nahe), gnetrə (genau, eben); genȫtig (nȫtig), gerecht (recht), gerûig, gerûsam (ruhig, ruhsam); aingeschichtig, (ain-

*) Vergl. die niederdeutschen Adverbial-Formen: b'innen, b'uten; englisch: beneath, between; schottisch: be-east, be-west, be-north, be-south.

ſchichtig) geſchlaunig (ſchleunig), geſchlecht (ſchlecht, gerade), geſchleißig (ſchleißig), geſchnell (ſchnell), geſchremms (ſchremms), geſchwül (ſchwül), geſpäh (ſpähe)....

1027. Subſtantiva.

Maſculina: Gebauern, Gevettern (plur. von Bauer und Vetter. Kr. Lhdl. XII. p. 439. XI. p. 449.) Geſpäß.

Feminina: Geſtût (Stute), Gewülken (Wolke). (Ober-Ammer).

Collectiva neutra: 1) aus Subſtantiven: Gebitte ('Bid von Bett), Geecker (G'ecker, Gäcker von Ecker), Gefille (G'fill von Fell), Gehâre (Ghár von Hâr), Gemôſe (G'més von Mos, Moor), Gemieſe (G'mios von Mies, Moos), Gerôre (G'rèr von Rôr), Geſchrôffe (G'ſchref von Schrôffen), Geſchühe (G'ſchiahh von Schûh), Geſtänge (G'ſteng von Stang), Geſträuße (G'ſtráiſſ von Strauß), Geſtüle (G'ſtiel v. Stûl), Gewämſe (G'wámſſ von Wamß), Gewände (G'wendt von Wand);

2) aus Adjectiven: Gewilde von Wild;

3) aus Adverbien: G'after, After-Getreide.

Neutra ohne Collectivbedeutung: Geſchwille (Schwelle), Geſtirn (Stirne, Pater Abrah. a St. Clara), Geſtirn (einzelner Stern, Aventin Chron. v. 1566. fol. 53.). Gehürne (einzelnes Horn. Unter-Donau) *)

*) Zum Widerſpiel ſagt die Schriftſprache lieber Gehirn als, mit den Dialekten:) Hirn.

1028. Nachſylben: ach (ch, ich, ə', ər ſ. 120. 604. 606.) icht, ə't (681. 802.).

Collectiva neutra:

Aichach (M. B. XIII. p. 445.), Aſtach, Birkach (M. B. IX. p. 499.), Erlach (M. B. XV. p. 18.), Graßach, Halmach, Kiferich, Kräuterich, Lätſchach, Saherach, Tächſach, Trankich, Weidach, — Gewandach (Gwándtə).

Nachſylbe: el. Maſculina und Feminina, ſ. 559. Anmerk. 1031. 1042.

Nachſylbe: en (in); Subſtantiva femin. aus Adjectiven, (ſieh 856.).

1029. Adjective aus Subſtantiven (ſ. 287. 593.): aichen-eß, feuchten-eß, tannen-eß Holz; kälber'n-eß, lämmer'n-eß, ſchäffen-eß Flaiſch; hämm'len-eß Fütter, wülfen-e Händſchüh, härm-in-er, lämmer-in-er - Pelz; ay-r-en-eß Küpfel; girſt-en-e, haber'n-e, rogken-e, waizene Klei-w-en; rüben-eß Kraut.

1030. Nachſylbe er.

Ay-r-er (Eyerhändler), Brantwein-er (Brantewein-Brenner), Hochzeit-er (der da Hochzeit hält, Bräutigam), Hofſtall-er, Marſtall-er (der im Hofſtall, Marſtall dient), Strâßer (der die Straße beſorgt), Urlâub-er, Abſchied-er (Soldat der mit Urlaub, mit Abſchied geht, wie Aechter, der ſich in der Acht befindet).

1031. Hieher wollen wir auch ziehen die Nachſylben: ler, mer, ner, erer, rer *): Kerz'ler, Lenrößler, Pfälzler, Schäfler, Sîbler ꝛc. ꝛc. Flaſchner, Glockner, Cutſchuer, Lodner, Mesner, Mesmer, Ochsner, Taſchner, Kellner ꝛc. ꝛc.

*) So wie von den frühern Verbal-Subſtantiven Ain

(oſtlech.) Abgötterer, Ganſerer **), Glaſerer, Hauderer, Hûterer, Klampferer, Lebzelterer, Mörderer, Riemerer, Sailerer, Schächerer, Tauberer **), Wilderer**).. ꝛc.

Anmerk. In Bezug auf einige Fälle kann das der Endſylbe vorangehende l. n. als Diminutiv- oder ſonſtige Endung des Stammwortes betrachtet werden. Wenn es freylich nicht erlaubt ſeyn kann, dieſe Sylben el, en, er überhaupt als Amplification der einfachen Ulfilaiſchen Endung a, ja, zu betrachten: ſo darf man doch gewiß bey unſerm: Wart, Wärtel, Wärter auf ſeinen wardja, unſerm Abgötter auf ſeinen gudja (Prieſter von guths, Gott), bey unſerm Töpfer auf ſeinen kasja (von kas, Kar, Geſchirr) u. dergl. denken. (Man vergleiche auch: Wittelsbeck und Wittelsbecker ꝛc. (424); ferner die am Ober-Rhein übliche Form: Bern-'Biat, Züri'-'Biat, Bern-Pfund und dergl. gegenüber der anderwärts üblichen: Berner-Zürcher-Gebiet, Berner-Pfund — und endlich zum Widerſpiel die Augsburger Formen: Jacober-Vorſtadt, heil. Kreuzer-Gâß, Wertach-

---

ſidel, Drächſel, Hödel, Käuffel, Salzſtößel (569. 1042.) durch die angefügte deutlichere Nachſylbe er die Formen: Ainſîdler, Drächsler, Hödler, Käuffler, Salzſtößler: aus demſelben Drang zu renoviren und zu verdeutlichen ſind wohl auch im oſtlech. Dialekt von einfachen Formen auf er die mit verdoppelter Endſylbe er gebildet worden.

**) Die Formen: Ganſerer, Tauberer, Wilderer mahnen (nach 604. 606. 623. 802. 1028.) an Gänſerich, Täuberich, Wüterich ꝛc.

brugker=Thor für St. Jacobs Vorſtadt, heil. Kreuz=Gaße, Wertach=brukg=Thor. (569. 733. 1041.)

1032. Nachſylbe: ət.

Dieſe ſchon ziemlich alte, unſern ſüdlichen Dialekten eigene Endſylbe iſt, (nach 235. 432. 591. 1048.) wohl nur die Ausſprache von den Endungen: end, et, icht — und (nach 120. 286. und 681.) von ach, ig. Aichət, (Aichach, Aichicht), Birkət ꝛc.

ainâugət (ainâugig), barfûßət, egkət (egkig), halbət, kropfət, narrət, ſchraimaulət, zan'luckət. —

(oſtlech. Nab.) mannət, weibət, z. B. ə̃ mannətß Leut, ə̃ weibətß Leut (eine Mannsperſon, eine Weibsperſon) — die mannəten, die weibəten Leut' —; Mannətß und Weibətß bad't durcheinander.

1033. Endſylbe ey.

Kommt einfach nur an wenigen Wörtern vor, theils in romaniſchen ſtatt ia, ie: Policey, Probſtey, Sacriſtey ꝛc. theils in deutſchen: Armûtey, Narretey —;

deſto öfter aber in der Verbindung mit der Sylbe el als eley und mit der Sylbe er als erey und zwar in unſern Dialekten faſt nur mit letzterer: Bettlerey, Eſlerey, Fleglerey, Gauklerey, Hudlerey, Künſtlerey, Prüglerey, Sudlerey, Teufelerey.... Man kann, wenigſtens in Bezug auf dieſe Dialekte ſagen, daß das ey ſich nur an Subſtantiva, an Verba alſo erſt dann hänge, wenn ſie mittels der Sylbe er zu Subſtantiven geworden ſind. *)

*) Auffallend ſtimmt übrigens mit der deutſchen Endung erey die romaniſche eria, erie z. B. in moreria,

Auf eine ganz besondere Art findet sich die Endsylbe: ey angewendet in einer Hofrechnuug von 1572 (Wstr. Btr. III. p. 82.) wo es heißt: Item dem Magistro Valentino Rotmaist, Profeßor zu Ingolstadt von wegen macherei eines Buechs und dessen dedizirerei 20 fl.

1034. Nachsylbe ig.

Adjectiva aus Adjectiven: blindig (blindige Nacht), ellendig, faistig, haftig und häftig statt; -haft (z. B. wârhaftig statt: wârhaft), haiserig, miserablig, geschwindig, gschwülig, trübig. Adverbia: blôßig, allig, rundig. — Adjectiva aus Pronomina und Zahlwörtern: ainig, meinig und unserig, enkerig, înerig, zwaijg, dreijg, vierig (geminus, ternus, quadrinus. Hübners Vocab. von 1445.); aus Adverbien: der ent-ige, hintige obige, untige, vôrige, vördige ꝛc. (Oberlsar 224. 478. 1008); der waß fürige? der dâ-ige (Oefele Scr. I. p. 379.), da-s-ige, hie-s-ige (vrgl. 630.), nebige (Pegnitz), obenauffige (577.), der herauß'rige, heruntrige, der extrige, z'widrige; aus Substantiven: fûderig, hemmet-ig, leibig, napfig, summerig, winterig und viele andere; s. d. Wörterbuch.

1035. Endsylbe: inn (268. 285. 291. 842.).

An den Alpen sagt man: die Gesellinn, Kundinn, Loderinn, Menschinn (Mädchen).

---

porqueria, brasserie, cochonerie, polissonerie, poltronerie überein. In einigen Fällen entspricht unser ey, eley, erey, der Bedeutung nach, dem romanischen age. Tändeley (badinage), Fütterey (fourrage), Gräserey (herbage), Mäßerey.

An Geſchlechtsnamen, auf weibliche Perſonen bezogen, iſt dieſe Endung nur erſt unter den höhern Ständen aus der Mode gekommen.

In der Anordnung zur Fronleichnamsproceſſion von 1580. (Wſtr. Btr. V. p. 158. 166.) heißt es ſogar: **Nachmals** (folgt) **Pilatuſin und ein teifel... darauf volgt die Jobin....**

1036. Nachſylbe iſch. *)

Beſonders an National- oder politiſchen Namen: bayeriſch, pfälziſch ꝛc. ehmals auch: kaiſeriſch, königiſch, herzogiſch, gräfiſch, wo man jetzt die Endſylbe: lich braucht.

eriſch: an Namen von Ländern und Orten, mit nächſtem Bezug auf Art und Sitte ihrer Bewohner: münchneriſch, augsburgeriſch, buchshameriſch, tyroleriſch, pfälzeriſch, ländleriſch, öſterreicheriſch.

Adverbialformen wie: brecheriſch ꝛc. z. B. es iſt mir brecheriſch, es iſt mir jetzt nicht ſingeriſch, tanzeriſch müſſen wohl aus der N. A. es brechert, ſingert, tanzert mich u. dergl. d. h. ich habe Luſt oder Bedürfniß mich zu erbrechen, zu ſingen, zu tanzen ꝛc. erklärt werden.

---

*) Das ſlabiſche ski, das romaniſche iscus, isco, esco, esque, ſkand. isk ſind nur andre Formen dieſer wahrhaft europäiſchen Endſylbe, an die ſogar die Taurisci, Narisci, Cherusci, Etrusci (ganz analog den neuern: Tudesco, Tedesco, Morisco, Franciscus, deutſch, fränkiſch, franziſch) erinnern.
Num vis poſt curſum thracisce luctari?
frägt der Kaiſer Severus den Gothen Maximinus beym Jornandes. (Murat. Scr. r. It. I. p. 199.

B. Nomina aus Verben.

1037. a) Aus Präteriten der verſchiedenen Claſſen (ſ. 926.).

I. Subſtantiva: Lage, Satz, der Innſaß, Landſaß.

Adjectiva: lâge, anlâge, ſâßig, anſâßig.

II. Subſt. Gâbe, Aß, Frâß, Mâß, Trat, Wâge.

Adject. gâbe, gâbig, ur-âß, âßig, anâßig, gehâßig, gemâß, mâßig.

III. Brâche, Rache, Sprâche, Stachel, Schrâcken, Dieb-ſtal, der Einnam, die Einname, der Erbgename, die Schâre.

Adject. -bar, brâch, gerâchig, geſprâchig, genâm, angenâm.

IV. Schall, Schwall, Malz, Schmalz.

V. Subſt. Schwamm, Band, Fand, Schwand, Wand, Drang, Klang, Rang, Saug, Schlange, Schwang, Zwang, Geſtank, Trank; *) Brand, Macht. (928).

Adject. bändig, unbändig, drang..

VI. Subſt. Schne (150), Schrai, Blaiche, Straich, Laid, Schaide, Beſchaid, Staig, Steg (150), Schaiß, Geſchmaiß.

Adject. blaich, laid, laidig, waich.

VII. Stâub (o = âu), Râuch, Unterſchlâuff, Trâuffe, Baug, Schraube, Froſt, Roſt, mit Uebergang des o in u: Gefruſt, Verluſt (cfr. 1038. VII.).

*) Mit Anfügung des t. d. Vergl. 959.

VIII. Grûbe, Hûbe (949), Wûchs, Fûr, Schwûr..
IX. Hieb.
Adj. hiebig.

Anmerkung.

Nach 925. 956 ff. darf man wohl die Vermuthung hegen, daß sehr viele, wo nicht die meisten wurzelähnlichen Nomina subst. und adject., besonders jene, welche a, ô, ai, ue, ie zum Stammvocal haben, früher zugleich auch Präterita gewesen seyen.

Man betrachte z. B. die Nomina: Dach, Dampf, Dank, Fach **, Glanz, Krampf *, Laut, Mâl, Marke, Qual, Scham, Schank *, Schatz, Schmach, Geschmack, Schwarm, Stall, Stampf, Tanz, Wal, Zal; — blank *, -fach **, gah **, geschmah, halb, krank, nâh, naß, prall, stark, wach; — Lôß, Strô —; blâu, blôß, frô, grôß, hôh **, laut, lôs —; Schwaiß; haiß; — Stuel; kuel *; — gesieg, lieb ꝛc.

Daraus nach Capitel 6 die jetzigen ihnen entsprechenden blos umendenden Verba: z. B. — nach 956. III. IV. fahen **, gahen **, glanzen, malen, dampfen, schallen, stampfen, tanzen, erkranken, erkuelen, lauten, prallen, wachen, hâhen;

---

*) Holländ. noch jetzt: blinken, blonk, geblonken; krimpen, kromp, gekrompen; schenken, schonk, geschonken; isländ.: eg kiell (ich erfriere), eg kool (ich erfror).

**) Die Präteritalformen: hie und hieng, sie und fieng, gie und gieng (cfr. 952.) würden sich bey dieser Annahme (nach 943. Note) als spätere nachhelfende Bildungen darstellen.

nach 956. VI. haizen; — nach 957. decken, dempfen (dämpfen), denken, glenzen (glänzen), kempfen (kämpfen), merken, quelen (quälen), rechen (rächen), schemen (schämen), schenken, schetzen (schätzen), schmecken, stellen, welen (wählen 928.) zelen (zählen), sträuen, krenken (kränken), nezen, prellen, sterken (stärken), wecken, fräuen; nach 958. küelen.

1038. b) Nomina aus Supinen — der verschiedenen Classen:

I. Die Bete; — Bettel, Sezel, Seßel.

II. Die Gebe; mit Uebergang des e in i: * Gift, Sicht, Geschicht, Genist, Pflicht, Gewicht (s. 1040).

Adject. bequem... -sichtig, sichtbar.

III. Hof (949.), Schrocken; mit Uebergang des o in u: Bruch, Spruch, Schur, Schwur, Drusch; * Wucht, Numft, Geburt, Kirchbrüchel...

IV. Forcht; mit Uebergang des o in u, ü: Hülfe, Gült, Furcht, Wurff; Geschwulst, Würffel...

V. Fund, Bund, Schund, Schlund, Spruug, Trunk, Wunsch, Brunst, Runst, Gespunst, Gunst (991); (928.): Kunst, Kund, Kumft, Durst, Schuld, Bündel, Fündling ... abtrünnig, rünstig..

VI. Rîb, Trîb, Beschrîb, Schlich, Strich, Abschîd, Schnitt, Griff, Kniff, Pfiff, Biß, Riß, Schiß, Schmiß, Bitt, Ritt, Schritt, Stritt; Schrift, Trift, Zicht, Inzicht.

---

*) und mit Anhängung des d, t, st. Vergl. 959. 661. 680. 681. 1039. 1050.

VII. Bote, Gebot, Kloben, Tropfen, Bogen, Genôße, Sproße, Her-zog, Zögling; mit Uebergang des o in u: Kluppe, Stupp; Gerucht, Unterſchluff, Bug, Flug, Lug, Trug, Zug, Gefrur, Aur, Chur, Verdruß, Fluß, Guß, Genuß, Nuzen, Schluß, Schuß, Sud, Suff. — Bügel, Flügel, Zügel, Schlüßel..., Büttel (1042.); Klufft, Schlufft, Bucht, Zucht, Flucht, Verlurſt, (cfr. 1037. VII.; 1050.).

Adject. urdruz, urdrüß, überdrüßig...

VIII. XI. (cfr. 1040.) Grab, Wis-wachs, Schlag, Stand, Gefar, Han, Schlâff, Fall, Halt, Spalt, Fang, Gang, Hang, Ablâß, Antlâß, Brâten, Rât, Aiſch, Gehaiß, Maiß, Schwaiff, Bau, Lâuff, Schrôt, Stôß, Rueff. — Füßgängel (1042), Schlägel; Fart, Haft, Bacht, La'ſt, -ſchafft, *) Schlacht, Tracht, Tha-t; Blâſt; Gefängniß, Begängniß, Begräbniß, Verhängniß, Geſtändniß.

Adject. -falt, mannigfalt, gänge, gefär, ſchlaff, ſtändig.. färtig, -haft, häftig, -ſchlächtig.

1039. Vielleicht dürfen auch Nomina, wie folgende, ihres t, d, ſt wegen, als urſprüngliche Supina der blos unendenden, oder nach 959. nur zum Theil umlautenden Conjugationsart angeſehen werden: (cfr. 1038).

Blûſt, Andâcht, Bedâcht, Drât, Geduld, Geſtalt, Glaſt, Glût, Hût, Jagd, Gejaid, Mad,

---

*) Es verhält ſich dieſe hochdeutſche Endung -ſchafft zum niederdeutſchen ſchap, skab, vermuthlich wie Schlacht zu Schlag und wie vielleicht die Endungen icht (von eigen, haben), und -licht (von leichen, gleichen) zu ig und lich.

G'nâd, Nôt, Pracht, Sât, Statt, Sold, Tôd— Wacht, Blüte, Gelübde, Zierde, Fräude, Gemälde, Gebäude... Kochat... Vermächtniß.. (Man hört zuweilen auch: Verlöbtniß, Erlâubtniß..)

Adjectiva: ſtät, unſtät, urſtät, wolgeſtalt, ungeſtalt, berait, recht, ſchlecht....

1040. c) Nomina aus Infinitiven, d. h. aus der Präſensform der Verba. *)

α) Ohne Endſylbe: Sitz, Tritt **), Stich, ** Triff **, Milch **, Gilt **; Treff, Sterb, Sinn, Ring, Wink, Neid, Kneiff, Schein, Kreiſch, Streit...

Oſtlech. Der Man (Mahnung), Dung (Düngung), Taug (Tauglichkeit), Tauch (zum Eintauchen), wie Spil, Druck ꝛc. beſonders aber aus Verben welche eine tonloſe Vorſylbe haben: der Vergeß, Betreff, Verſteck, Befel, Behelff, Verderb, Erwerb, Beding, Beginn, Gewinn, Beweis, Verdrieß, Genieß.... Verwart, Verwarn u. dergl.

1041. β) mit der Nachſylbe e, oder Maſculina als Perſonbenennungen die von Verrichtungen hergenommen ſind. Bäck' (von backen); Bräu' (von bräuen); -Gebe nemlich: Gaſtgeb, Leitgeb, Mergeb, Weingeb, Râtgeb von geben; Wart', Forſtwart, Bannwart, Zeugwart von warten (hüten);

-Hey' nemlich Brugkhey, Eſchhey, Holzhey von heyen, hegen (hüten); Vormund' von vormunden, vermunden; Schenke nemlich Bierſchenk, Metſchenk, Weinſchenk ꝛc. von ſchenken;

---

*) Hieher können auch die von 1038. II. VIII. IX. gezogen werden.

**) Nach der älteſten Infinitivform 934.

Weiſſage; Fürſprech* vom fürſprechen; Handraich* von raichen (Handlanger); Tagwürch*, Wollwürch von würchen (Tagwerker, Woll-Wirker); Schöpf (Schöppe) von ſchöpfen (Urtheil ſchöpfen); Selbſchol* von ſchollen (ſollen), der ſelbſt ſchuldig iſt; Feldſcher*, Tûchſcher* *) von ſcheren ꝛc.;

mit der Vorſylbe ge welche hier wie das latein. co eine Geſellſchaft anzeigt: der Geſpîl* von ſpîlen; der Gewerk* von werken, wirken, im Bergwerk arbeiten; der G*erb*, G*an-erb* von erben, an-erben;

Adjectiva: geheb, getreu, treu, gehaß, ſpäh, geſpäh... lieb....

1042. Feminina: Bitte, Sitte (38), Leſe, Pflege, Hebe, Hilffe, Quelle, Schelle *,.. Rinne *, Binde *,... Reibe *, Schneide, Pfeiffe *, Seige *, Steige *... Fliege *, Gefriere, Schließe *, Hube, Frâge, Haue *, Falle * ... Liebe ꝛc. ꝛc.

1043. Neutra: Gebet, Gelage, Gewebe, Gefecht... Gemen, Geſchmuck, Geſpîl...

---

*) So bey'm Ulfila:

swiglja, der Schwegler, von swigljan, ſchwegeln;
wardja, der Wärter (Warte) von wardjan, warten;
timrja, Zimmerer, von timrjan, zimmern.
fiskja Fiſcher, von fiskon, fiſchen;
haurnja, Horner, von haurnjan, hornen, Horn blaſen;
fauragagga, Vorgeher (Vorſteher) von fauragaggan;
skula, Schuldner, von skulan (ſcholen, ſollen).

*) Die mit einem Sternchen bezeichneten gehen nach der 2ten Declinationsart, kommen alſo in unſern Dialekten ſchon im Nominat. ſing. mit der Endung en vor (ſ. 851.); die unbezeichneten gehen nach der 1ſten Declination, und leiden im Singular die Endung en nicht, ſ. 790.

1044. Auf el, der Hebel, Schlägel, Wäſchel, Häuel, Häu-g-el, Käuffel, Flaiſchhückel, Zaigel, Wärtel, ſ. 569. Anmerk.

1045. Auf em, 'm: Bar'm, Far'm, Blû'm.

1046. Auf en:

oſtlech. Maſculina: der Belangen, der Gefallen, der Geſchmachen, der Grauſen, der Grollen, der Luſten, der Râuchen, der Scheuhen, der Schrecken, Schricken, der Sterben, — und vielleicht: der Dâen (Verdacht), der Magen (Appetit) als urſprünglichere Infinitive zu: denken, mögen.

Feminina ſ. 1042. die auf e *

1047. Neutra, ſämmtliche als entſchiedene Nomina anftretende Infinitive: Leben, Vertrauen, Trauen, (Treue), Beiligen, Hofligen (Beilager, Hoflager), Haushaben (Haushaltung), ein Eßen Fiſche (eine Tracht), ein Trinken Mets, Weins (eine gewiſſe Portion), ein Sieden (eine Salzpfanne), a ſchönß Leſen (oſtlech: ein ſchönes Leſebuch).

1048. Auf end, e'd, et, at, ət (591.).

Dieſe fallen nach 972 mit dem Infinitiv zuſammen. S. a. 997.: daß Freßət, Lâuffət, Menət, Rennət, Rügət, Scheibət, Schießət, Steigət, Weiſət; der Dungət, Hauət... (vergl. 1032.).

1049. Auf er, wie z. B. Jâg-er, Lâuffer, Mâler, Bôrer, Heber ꝛc ꝛc. Andere, die das einmalige, ſchnell abgeſchloſſene Vorſichgehen deſſen was das Verbum ausſagt, bezeichnen — wie im Schriftdeutſchen der Fehler, Seufzer — ſind mehr unſern Dia-

lekten eigen: der Dôrrer (Donnerſchlag); Blitzer (Blitz); Blicker, Anblicker (Blick); Gåber, Schnaufer (Athemzug); Lachezer, Juchezer, Gmegezer, Kracher, Pumper, Schnalzer (einmaliges Lachen, Jauchzen, Krachen ꝛc.); der Spritzer, Farer (das einmalige Spritzen, Fahren).

1050. Auf ſt. Dienſt, Geſpinnſt, Gewinnſt... (ſ. 1038.).

1051. Auf et. Dieſe fallen theils mit dem Supinum, theils mit dem Infinitiv zuſammen. Sieh 1048.

daß G'eret (die Verehrung), daß Gropfet (das Ausgerauſte, das Ausraufen), daß Gweiſet (das Beſuchen, das was beym Beſuch gegeben wird)... g'ſchegket...

1052. Auf ung, oſtlech.: um, əm (614). Lôſung, Raitung, Zerung... (Lôſəm, Raətəm, Zérem).

Da ſchon in Urkunden aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert, ſo wie in ſpätern z. B. bey Ulrich Fürter, Aventin u. ſ. w. ſtatt ung die Endung umb, um vorkommt: aufſteumb, behawſumb, hayum, klaydumb, laiſtumb, lengerum, loſumb, maynumb, peſrumb, raitumb, ſatzum, ſtifftumb, vodrumb, wuſtumb ꝛc.: ſo iſt es gewiß erlaubt, dabey auf die Ulfila'ſche Endung: ubni, ufni z. B. in faſtubni (Faſtung, Faſten), fraistubni (Verſuchung, von fraisan), waldufni (Waltung), witubni (Wißung), wundufni (Verwundung)... zu denken, aus welcher eben ſo gut um werden konnte, wie aus Stibna Stimme geworden iſt. (ſ. 576. 577. und 613.)

1053. Auf verſchiedene Endwörtchen. Z. B. auf ling; nuß, niß; ſal; ſam; ſchafft... Subſtantiva: Kerling, Befelnuß, Labnuß, Winknuß, Rinnſal ꝛc.;

auf: bar, hafft, ig, lich, ſam ... Adjectiva: ſchreckbar, zalhaft, klaghaft, fälig; glüig, ſiedig, wütig... (917. Note); anſehenlich (ſ. 916.); hilflich, vergeltlich; rüſam, taugſam, grausſam ....

Eilftes Capitel.

Lexicale Bildung der Verba.

1054. Was die Bildung der Verba aus Nomina oder andern Redetheilen betrifft, ſo hat ſie ſtatt:

theils aus ſolchen Formen, welche ſelber noch ganz das Gepräge urſprünglicher Verbalformen an ſich tragen — man ſehe 1037 - 1040 —;

theils aus ſolchen deren eigene Bildung aus Verben in viel tieferm Hintergrunde liegt, und die nicht wohl als etwas anders denn als Nomina, Adverbia ꝛc. zu betrachten ſind. Sieh 1022.

Es kann faſt jedes Wort, das kein Verbum iſt, in ein ſolches umgewandelt werden, und zwar können einige dieſes ohne *, andere mit Hilfe gewiſſer lexicalen Vor- und Nachſylben.

Dieſe Sylben, welche auch urſprünglichen Verben zur Modificirung der Bedeutung angefügt werden, ſind, mit Bezug auf unſre Dialekte, Vorſylben: be, er, ge, ze, der, zer, ver, ſämmtlich unbetont; Nachſylben;

---

*) wie im Engliſchen die meiſten.

betonte: ein, enz, ier; — tonlose: el, 'l; em, 'm; en, 'n; er, 'r; ez, 'z; ig, 'g.

1055. Die Vorsylbe be findet sich in der ältern Sprache und zum Theil noch im Canzleystyle und in unsern Dialekten an manchen Verben, vor welchen jetzt gar keine oder andere Vorsylben üblich sind: behangen (hangen bleiben); — behindern (hindern); — belaßen (laßen); belîfern (liefern); — begreiffen (ergreifen, Wstr. Btr. III. p. 145. VII. p. 77); — behalten (erhalten a. a. O. V. p. 69; daher wohlbehalten); — beschaffen (erschaffen, a. a. O. V. p. 61); — bekennen (erkennen); — beschehen (geschehen); — bestên (gestehen); — bedrießen (verdrießen); — beheiraten (verheiraten, LRecht. v. 1616. fol. 758. 768.); — belangen (verlangen. Eß belangt mich).

1056. Die Vorsylbe er ist einfach, wie sie sich in der Schriftsprache erhalten hat, unsern Dialekten nicht mehr recht geläufig. Sie pflegen dieselbe durch ein vorangesetztes d', t' oder 'v zu verstärken und aufzufrischen. (s. 1059 - 1062.)

Wie die jetzige Schriftsprache sagt: erwarmen, erschlaffen ꝛc. (s. warm, schlaff werden ꝛc.), so sagte man ehmals auch: erfaulen, ertruchen ꝛc. (faul, trocken werden).

1057. ge (s. 213. 214., vergl. 485. 920. 982. 983.) als lexicale, sinnverstärkende Vorsylbe kommt in unsern Dialekten noch häufiger als in der Schriftsprache vor. g'ämmeln, g'eßen, g'freuen, g'hauchen, g'hören, g'langen, g'mânen, g'leinen, auffg'leinen, g'rûen, g'schwellen, g'segnen, g'sehen, g'spüren, sich g'stellen, ang'stellen, g'stocken, g'wärmen, g'waren, g'warten...

Zuweilen modificirt sie den Sinn: g'halten

(behalten, aufbewahren); g' haißen (verheißen, versprechen).

Es kommt dagegen auch der Fall vor, daß die Dialekte da kein ge haben, wo es nach der Schriftsprache üblich ist z. B. (oſtlech.): belaiten — daß Kreuz einbelaiten, ſtatt: beg'leiten.

1058. Die Vorſylbe ze, z' (385), ehmals zu, niederdeutſch to, te *) iſt in der Schriftſprache durch das Compoſitum zer (1060.) ganz verdrängt worden, erfreut ſich aber in unſern Dialekten noch eines friſchen Lebens. Z'brechen, z'drucken, z'fallen, z'legen, z'reißen, z'wirchen ꝛc. (zerbrechen, zerdrücken, zerfallen, zerlegen, zerreißen, zerwirken ꝛc.).

1059. Neben dieſer aus dem alten to, te entſtandenen Vorſylbe: ze, z' ſcheint auch noch eine andere einfache, ebendaher, aber ohne hochdeutſche Umwandlung des t in z, entſtandene Form angenommen werden zu dürfen, nemlich die Form te, de; t', d' ** (ſ. 1009. 1063.).

Auf jeden Fall iſt ſtatt der ſchriftdeutſchen Vorſylben er und zer in unſern Dialekten vorzugsweiſe gebräuchlich:

die Vorſylbe der oder ter, ſie mag nun aus d', t' nnd er (wie vermuthlich zer aus z' und er) zuſammengeſetzt ſeyn oder nicht. də'drucken, (erdrücken und zerdrücken); də'faren (erfahren und zerfahren); də'ſchlagen, də'ſtechen (erſchlagen, erſtechen, und zer-

---

*) zuvellen (dirimere), zuflucken, zerpflücken. Voc. v. 1445, zehawen (Gl. blbl. v. 1418). Angelſächſiſch: to-braecan, to-bryſan, (zerbrechen); Alt-Engliſch: mouth and nose to-broke (z'broche) — Chaucer; all to-tore is myn araie — Gower; and fairy-like to-pinch the unclean knight — Shakſpeare's wives of Windſor.

**) Um ſo mehr als zû beym Ulfila du heißt.

ſchlagen, zerſtechen); dəˊhôren, deˊwarten, dəˊſticken, dəˊſchreyen, außdəˊwâlen (erhören, erwarten, erſticken, erſchreyen, auserwählen). Nîan derſchlegt ſi, man dermôrdt ſi; derſtechen, derdrucken. Aventins Gramm. und Chron.

Schon in Nibelung. Lied: ia derwarp, iſt derſtorben, do derbeizte (vergl. indeſſen auch 451.).

Blos ſinnverſtärkend, wie oft die Vorſylbe ge (ſ. 1057.), wird im Oſtlech-Dialekt dieſes dəˊ gebraucht in N. A. wie z. B.

Er lâßt îm nichts dəˊſagen—

(was man ihm auch ſagen will, er nimmt ſichs nicht zu Herzen).

Wàs 's Stuzl nét dəˊtuət, dəˊtaə̃n di Staənə̃gráff·l- Lánə̃ —

(was die Büchſe nicht thut (ausrichtet, vollendet), thun die Lånen, ſchweiz: Lauinə̃— ⌣ ⌣, Lawinen von zuſammengerafften Steinen, auf den Feind herabgelaſſen).

ſich dəˊſteigen, dərarbeiten, dəˊlâuffen (ſich mit Steigen, Arbeiten, Laufen anſtrengen) wie ſchriftdeutſch: „ſich ereifern.“ Vergl. 983.

1060. Die ſchriftdeutſche Vorſylbe zer (höchſt wahrſcheinlich aus ze und er zuſammengeſetzt * (1058), wird, wie ſchon geſagt, in unſern Dialekten gewöhnlich durch zˑ, der oder ver gegeben.

1061. Die Vorſylbe ver (ſ. 216.) wird im Weſtlech-Dialekt gar gerne ſtatt des ſchriftd. er und zer gebraucht. Seltener iſt dieſes im oſtlechiſchen der Fall.

verbarmen (erbarmen), verbittern (erbittern), verlogen (erlogen), verfaren (erfahren), verfrâgen

*) Sollte das Ulfila'ſche dis ebenſo aus du und us combinirt ſeyn? Vergl. 360.

(erfragen), verfrieren (erfrieren), verhitzen (erhitzen), verlâuben (erlauben), verleiden (erleiden), vernären (ernähren), verrâten (errathen), verſauffen (erſaufen), verſchießen (erſchießen), verſchaffen (erſchaffen), verſchrecken (erſchrecken), verſparen (erſparen), verſtaunen (erſtaunen), verſticken (erſticken), vertrinken (ertrinken), verwachen (erwachen), verwiſcheu (erwiſchen), verzälen (erzählen); verbrechen (zerbrechen), verhauen (zerhauen), verreiben (zerreiben), verreißen (zerreißen), verſchlagen (zerſchlagen), verſchmelzen (zerſchmelzen), verſchmettern (zerſchmettern), verſpringen (zerſpringen), vertretten (zertreten). *)

1062. Da in jeder von den aufgeführten Formen: der, zer und ver das Element er vorkommt und zum Theil allein ſtatt derſelben ſtehen kann, ſo darf man vermuthen, daß auch in der letztern, wenigſtens da, wo ſie erweislich aus ur, ir, êr, er entſtanden iſt, das v eine Zuthat ſey.

Dieſes v könnte als der Haupt- oder conſonantiſche Beſtandtheil der uralten Präpoſition af, ab, alſo als ·v, ·f betrachtet werden, um ſo mehr, als es ſelbſt in der Präpoſition: van, von, welche eine neuere Bildung iſt, mit der Präpoſition an, die eine Richtung ſowohl her- als hin-wärts bezeichnet, verbunden ſcheint.

1063. Die Vorſylbe ent, ant (m. ſ. 215. 592.), ſie mag nun ein aus der Präpoſition an und dem vermuthlichen Element te (ſ. 1009. 1059.) zuſammengeſetzter, oder ein ganz einfacher Ausdruck ſeyn, ſchwilzt vor einem Verb, welches ſchon die Vorſylbe be führt, mit dieſer vor f in emp zuſammen. Empfangen, empfê-

*) Zum Widerſpiel hört man von Perſonen, die dieſe Dialekt-Eigenheit vermeiden wollen, das ver auch da in zer umſetzen, wo dieſes nach der Schriftſprache nicht ſtatt hat. Zerſchîden ſtatt verſchieden.

len, empfinden, aus entbefangen, entbefelen, entbefinden, (oder vielleicht aus antebefangen, antebefinden, wo das an ein „her", und antebefelen, wo es ein „hin" bezeichnen würde). Wirklich ſagt der oſtlechiſche Dialekt mit Weglaſſung des an blos te (də). Denn die Formen: dəpfâhə̃, dəpfin'ə̃ ſind doch wohl in tebefâhen, (ad-capere d. h. accipere), tebefinden, oder allenfalls in: t'erbefâhen, t'erbefinden aufzulöſen.

Auch in den weſtlechiſchen Formen: vertlaiden, vertlâuffen, vertlöſen, vertrinnen, und in abtrünnig *) erſcheint ſtatt ent (ver-entlâuffen, ver-entrinnen, ab-entrünnig) blos das Element t (ro, re): wenn nicht t wie ət in der oſtlechiſchen Form zətrinnə̃ bloße Ausſprache von: ent iſt. S. 592. Man vergl. was das t betrifft, allenfalls auch 680.

1064. Die Anfügung von mehr als einer tonloſen Vorſylbe kommt übrigens auch in andern Fällen vor. beg'laiten, beg'nemigen, vergelaiten, verbeſchaiden, verbeſchändeln, verbeſtänden ꝛc.

Häufig aber iſt die Verbindung tonloſer mit betonten — z. B. abbeſtänden, anberüren, auffer-ziehen, außerwälen, verableiben ꝛc. ꝛc.

Die Nachſylbe:

1065. ein; iſt im Nab- und Pegniz-Dialekt wie enz in den nördlichern Gegenden üblich, um aus Namen von Gegenſtänden und Eigenſchaften intranſitive Verba zu bilden, welche eine Aehnlichkeit mit dieſen Gegenſtänden und Eigenſchaften, beſonders in Bezug auf Geruch und Geſchmack ausdrücken.

---

*) LRecht. MS. v. 1453. er mus ymmer ain abentrünner (Flüchtling) ſein. Antrunnigi apoſtasia, Gloſſ. Pez.

alt-ein-en (– ⏑ ⏑), bier-ein-en, brenn-ein-en, bock-ein-en, dick-ein-en, faul-ein-en, finſter-ein-en, glü̂-ein-en, gût-ein-en, hell-ein-en, hunds-ein-en, kupfer ein-en, maus-ein-en, miſt-ein-en, mos-ein-en, mûchel-ein-en, rauch-ein-en, ſauer-ein-en, wild ein-en (ſ. 578. 591.).

Man hört zuweilen auch -lein-en, ſtatt ein-en. Maus-l-ein-en, mos-l-ein-en ꝛc. wo die Sylbe el (1067.) mit ein tautologiſch verbunden ſcheint.

Anderwärts: bock-enz-en, faul-enz-en, kupfer enz-en, wild-enz-en ꝛc. (ſ. 1069.)

1066. Die Endſylbe ier iſt wohl nichts anders, als die romaniſche Infinitiv-Endung are, ere, ire, welche im Deutſchen zunächſt bey Wörtern, welche man aus dieſen Sprachen entlehnt hat, (nach 693.) unnöthiger Weiſe, beybehalten worden ſind.

Doch findet man ſie auch einigen ächtdeutſchen Wörtern angehängt: amtieren, ſich erluſtieren, nachſinnieren, ſchimpfieren ꝛc. *)

1067. Die Endſylbe: el, il —

drückt vorzüglich aus eine Aehnlichkeit mit dem, an deſſen Ausdruck ſie gefügt iſt — (vergl. 1065.);

ält-el-n, kränk-el-n, lâch-el-n, ſpôttel-n, bôck-el-n, ferr-el-n, funk-el-n, grâwel-en, hûnd-el-en, mêlw-el-en, ſâuer-'l-en, ſûß-el-en, wild-el-en (vergl. 591.) —; eine wiederholte Bewegung ꝛc. ſûß-el-n, zûng-el-n. ꝛc. **)

---

*) Dagegen hört man in den Dialekten ohne die überflüſſige fremde Endung: cuſchen (coucher 414), ſchaſſen (chaſſer) und zuweilen márſchen, mártſchen (marcher, marciare), ſpatzen (spatiari).

**) In manchen Verben indeſſen, welche den angeführten ähnlich ſind, gehört das el oder 'l als Nachſyl-

1068. Die Nachſylben em, 'm und en, 'n dienen meiſtens nur, um den Verben als ſolchen mehr Laut zu geben: öſtlech. L. (583.): galmen (gallen, gellen); geid'm-en (geiden, loben); ſurmen, (ſurren);

Mayn, Rhein: geſchéh-n-en (geſchehen) ſéh-n-en (ſehen); —

öſtlech. L.: (583) geidnen (geiden); halſ'nen, hanſ'nen, erhärtnen, verkältnen, einladnen, lernen (lehren und lernen), leſ'nen, ſtrichſ'nen, waidnen, kalb'nen, ſalb'nen, werb'nen (nach 576. nnd 583.: kalmə̃, ſalmə̃, wermə̃); geig'nen, zwag'nen (nach 579. und 583, geigngə̃, zwàgngə̃).

Die Formen bá̃n und bánə̃ ſtatt bähen; drá̃n und dránə̃ ſtatt drähen ꝛc. ſind wohl blos anf 554. 609. zu beziehen.

Die Nachſylbe er, 'r verhält ſich in unſern Dialekten wie in der Schriftſprache.

1069. Die Nachſylbe iz, ez, 'z, drückt im öſtlech. Dialekt, dem ſie ſehr geläufig iſt, gewöhnlich das öftere Wiederholen einer Bewegung, eines Lautes aus, und hat faſt nur in intranſitiven Verben ſtatt.

Ach-ez-en (ächzen), blink-ez-en, du-h-ezen (ſoꝛ duzen), feuer-zen, gack-ez-en, garrez-en, gaum-ez en, gluck-ez-en, g'mau̇k-ez-en, g'mèg-ez-en, guruk-əz-en, himmel'zen, îr-ez-en (ihrzen), juch-ez-en (jauchzen), muckezen, naffezen, nachzen, na'zen, pfug ez-en, Ripezen, ſcharrezen, ſchnupfezen, ſtarrezen, tockezen, tropfezen, zuckezen ꝛc. ꝛc. Man ſehe d. Wörterbuch.

---

be ſchon dem Stammwort an: angel-n, kegel-n, mangel-n....

Daß dieſe Endſylbe uralt ſey, davon kann man ſich z. B. aus den Mondſee-Gloſſen, dem Willeram und andern tauſendjährigen Urkunden überzeugen, wo Formen wie: atmizan, leidezen, lohezen, naſſezan, plekazan, roſſazan, runizan, ſprungezen, topezan, (topezunga, deliramenta), vallezen, winchezan (winchezungun, nutibus) ꝛc. nicht ſelten ſind.

Die Schriftſprache hat in den wenigen Wörtern, in welchen ſie dieſe Endſylbe bewahrt hat, den Vocal derſelben, der im oſtlech. Dialekt wie i oder ɔ gehört wird, verloren gehen laſſen: ächzen, duzen, ihrzen, jauchzen, lechzen, ſchluchzen, ſeufzen.

In einigen Fällen hat ſich das z (nach 38.) in ß aufgelöſet: druckßen, gackßen, gluckßen, muckßen, prangßen; in andern ſcheint das aus ez entſtandene z oder ß mit der Sylbe el oder er tautologiſch verbunden: blinzeln, drächſeln... Vielleicht iſt auch das obige enzen (1065) aus ein-ez-en zuſammengezogen.

1070. Die Endſylbe ig, 'g dient vorzüglich, um Nomina in Verba umzubilden: erhiz'gen, kreuzigen, krönigen, vermailigen, peinigen, rainigen, ſtainigen, wizzigen... vergl. 894.

Auch wird es Verben, beſonders ſolchen, die auf ß, z ausgehen, oft verſtärkend angefügt: metz'gen, weſtlech: juchz'gen, pfuchz'gen, ſtaz'gen (ſtottern). *)

*) Es gleicht dieſes ig oder g dem Ulfilaſchen j, z. B. in daub-j-an, diup-j-an, hail-j-an, full-j-an, rain-j-an, hram-j-an, skath-j-an, und iſt wohl (nach 503. ff.) damit einerley.

Eine ähnliche Function hat auch das ch in hôrchen (Ulfila: hausjan ſ. 630.), ſchnarchen, und das ſch z. B. in flenſchen (flen-en), kauſchen (kau-en), knetſchen (kneten) ꝛc.

1071. Zusammenstellung

der verschiedenen Nummern, unter welchen die einzelnen Dialekt-Eigenheiten aufgeführt sind, nach dem geographischen Vorkommen und Zusammenhange dieser Eigenheiten.

A. Allen Dialekten Bayerns gemein:

142. 156. 217. 221. 222. 224. 233. 275. 283. 292. 325. 351. 372. 396. 399. 407. 423. 429. 438. 443. 465. 515. 549. 565. 566. 639. 649. 653. 660. 668. 670. 680. 685- 752. 794. 795. 800. 809. 821. 850. 851. 852. 856. 873. 877. 879. 895. 921. 960. 961. 966-968. 979. 980. 988. 1014. 1015. 1033. 1049. 1057. 1058. 1059.

N. Nordländische Dialekte Bayerns (§. 10.):

Mittel-Rhein, Rhön (Unter- Mittel- Ober-) Mayn, Rezat, Pegniz, Nab, (zum Theil) Regen.

160. 238. 364. 447. 467. 497.

Mittel-Rhein, Mayn.

131. 171. 210. 220. 230. 263. 305. 307. 315. 366. 380. 389. 468. 469. 497. 528. 566. 1068.

Mittel-Rhein, Unter-Mayn.

442. 483. 491. 618. 619. 654. 825. 906. 951.

e Mittel = Rhein: 151. 164. 177. 207. 225. 247. 291. 305. 339. 397. 413. 434. 439. 455. 553. 566. 679. 718. 841. 854. 906. 910. 931. 954.

d Blies, Lauter: 479. 481. 482. 496. 505. 587. 589. 607. 844.

e Queich: 149. 177. 263. 336. 501. 605. 645.

f Dahn: 168. 185. 242.

g Rhön: 117. 163. 170. 176. 178. 228. 244. 255. 261. 264. 365. 375. 381. 387. 410. 431. 441, 476. 586. 683. 717. 718. 906. 951.

h Unter = Mayn: 199. 207. 228. 248. 249. 253. 264. 301. 365. 377. 391. 673. 824.

i Mittel = und Ober = Mayn: 166. 227. 250. 293. 299. 456. 520. 532. 642. 651. 718. 768. 982.

k Mittel = Mayn: 130. 139. 149. 150. 165. 177. 183. 210. 230. 263. 278. 307. 317. 322. 329. 333 340. 348. 361. 372. 413. 471. 475. 496. 518. 566. 586. 600. 604. 660. 916.

l Ober = Mayn: 186. 207. 285. 343. 358 503. 601.

m Ober = Mayn, Rezat, Pegniz: 131. 138. 140. 227. 323. 327. 342. 358. 420. 456. 498. 528. 642. 651. 719. 932.

n Ober = Mayn, Rösla, Pegniz, Vilz, Nab: 186. 368. 371. 412. 577. 580. 584. 657. 700. 719. 947.

o Ober = Mayn, sächs. Saale, 190. 207.

p Rezat: 118. 132. 193. 203, 322. 334. 350. 363.

q Pegniz, Vilz, Nab, Rösla: 113. 133. 136. 158. 189 247. 256. 268. 277. 336. 353 354. 393. 431. 657. 719. 726. 739. 928. 953. 974. 1065.

Pegniz: 137. 189. 206 376. 433.

Rösla, Nab, Vilz, Pegniz, Regen: 116. 236. 301. 378. 388. 503. 584.

Vilz, Nab, Rösla: 105. 143. 144. 146 183. 205. 236 324 328. 332. 383. 460. 464. 501. 538. 568. 574. 602. 611. 660. 718. 742. 746. 770. 1025.

Rösla, Ober-Nab: 115. 117. 191. 227. 231. 280. 393. 434 440. 482. 486. 487. 556. 567. 624. 636. 662. 669. 690. 746. 928. 963.

Sulz, Vilz: 143. 152.

Vilz, Nab, Regen: 144. 146.

Regen und Schwarzach: 112. 161. 167. 240. 245. 252. 544. 560. 561.

Schwarzach: 109. 157. 184. 330. 346. 454.

Oſtländiſche Dialekte Bayerns.

Ober-Mayn, ſächſ. Saale, Rösla, Rezat, Pegniz, Vilz, Nab, Regen, Oſtlech: 108. 111. 160. 171. 186. 238. 385. 408. 447. 484. 576. 579. 590. 608. 632. 678-750. 751. 769. 778. 779. 808 810. 350. 851. 852. 860. 954. 1027-1029. 1030.

Rösla, Vilz, Nab, Regen, Oſtlech.: 122. 124-128. 134. 135. 164. 202. 208. 215. 226. 237. 246. 272. 290. 315. 316. 384. 407 409. 411. 433. 446. 447. 450 457. 500 501. 535. 537. 539. 552. 568. 572. 573. 585. 611. 628. 634. 635. 640. 644. 647. 662. 667. 672. 686. 699. 722--724. 726. 742. 796. 803. 827. 828. 835. 840. 855. 870. 881. 884. 887. 888. 889. 892. 910. 914. 915.

b Oſtlech,: 104. 147. 148. 159. 186. 194. 197. 200. 216. 223. 229. 232. 247. 251. 262. 279. 284. 300. 304. 319. 331. 332. 337. 341. 345. 349. 368. 374. 384. 386. 398. 402. 404. 406. 414. 415. 418. 419. 422. 424. 425. 428. 434. 444- 446. 448. 450. 453. 454. 459. 461. 462. 466. 473. 477. 480. 485. 486. 492. 508. 509. 519. 522- 525. 529. 530. 542. 545. 550. 554 - 557. 559. 562 - 565. 567 - 571. 575. 581. 583. 588. 597- 599. 603. 609- 611. 613. 614. 616. 617. 620. 627. 641. 647. 655. 656. 660. 662. 666. 667. 670. 675. 686. 687. 688. 690. 691. 692. 717- 719. 724. 726. 727. 730. 732. 734. 736- 738. 744. 745. 749. 753. 755. 761. 762. 769. 796- 798. 801. 802. 803. 806. 808. 831. 842. 848. 854. 863. 864. 868 - 872. 877. 888. 889. 891. 894. 898 - 900. 934. 951. 953. 962. 975. 983. 1110. - 1015. 1020. 1023. 1031. 1059. 1063. 1068. 1069.

c Zwiſchen Ober = Lech und Salzach: 129. 183. 286. 334. 400. 577. 588. 633. 675. 727. 753. 763. 841. 854. 802. 946. 986.

d Zwiſchen Lech und Ober = Iſar: 153. 313. 334. 350. 510. 597. 598. 894. 951. 963.

e öſtlich der Ober = Iſar: 196. 258. 312. 336. 347. 470. 475. 523 - 525.

f Zwiſchen Ober = Iſar und Inn: 196. 276. 527. 622. 623. 987.

g Zwiſchen Inn und Salzach: 344. 502. 630. 631. 749. 910. γ. 981. 984.

h Salzach 257. 311. 369. 613.

i Ilm, Paar: 198. 336. 352. 544. 599. 661.

Sempt. 259.

Unter=Donau: 112. 116. 121. 137. 154. 191. 215. 343. 370. 421. 454. 496. 502. 523. 525. 544. 567. 603. 613. 629. 684. 749. 758. 910γ. 1023.

Ilz: 187. 244. 254. 281. 303. 335. 338. 475. 520. 622. 623. 629.

Unter=Inn: 112. 201. 223. 236. 430. 501. 507. 603. 745. 749. 758.

Röt=thal.: 114. 199. 236. 475. 622. 623. 624.

Südländische Dialekte Bayerns.

Oſt= und Weſt=Lech: 119. 211. 213. 214. 229. 269. 287. 289. 309. 319. 325. 882. 385. 390. 427. 432. 440. 449. 463. 478. 485. 495. 507. 565. 567. 593. 633. 652. 720. 770. 773. 829. 837. 838. 839. 845. 849. 850-852. 856. 860. 866. 868. 885. 886. 895. 909. 911. 915. 917. 918. 920. 933. 941. 942. 945. 946. 947. 950. 952. 953. 954. 961. 976. 977. 986. 1026-1029. 1032.

Zwiſchen Ober=Iller und Salzach: 470. 489. 511 513. 514. 516. 517.

Zwiſchen Iller und Ober=Iſar: 175. 193. 260,. 313. 334. 350. 431. 510. 676. 725. 954.

Weſtländiſche Dialekte Bayerns.

Weſtlech. Ries, Mittel= und Unter=Mayn, Rhön, Mittel=Rhein: 107. 110. 120. 131. 528. 582. 591. 608. 609. 625. 751. 769.

Weſtlech. Ries, Untermayn, Rhön: 264. 365. 413.

r Westlech. Mittel-Rhein: 413.

s Westlech. Unter-Mayn, Queich: 435.

t Westlech: 103. 113. 119. 120. 145. 162. 169. 173. 175. 192. 193. 203. 205. 227. 230. 243. 260. 264. 274. 293. 310. 313. 314. 334. 350. 365. 413. 489. 528. 533. 541. 547. 548. 553. 567. 595. 601. 632. 637. 654. 676. 717. 725. 761. 829. 858. 910. 913. 917. 953. 963. 986. 1061. 1063. 1070.

u Ries: 145. 160. 247. 264. 268. 426. 472.

v Ober-Donau: 468. 604.

w Zwischen Ober-Lech und Iller: 660. 688.

x Ober-Rhein, Blies, Rhön: 163. 170. 244.

y Ober-Rhein: 154. 176. 255. 257.

Einzelne Dialekt-Aehnlichkeiten ohne geographischen Zusammenhang.

α Nab, Pegniz, Westlech.: 113. 144. 145. 205.

β Ober-Nab, Rhön: 117. 431.

γ Nab, Pegniz und Kinzig: 301. 378.

δ Mittel-Mayn, Ober-Isar, Rotthal: 475.

Mundart = Proben,

das ist:

Erzählungen, Gespräche, Singstückchen, sprichwörtliche und figürliche Redensarten ꝛc.

vorgetragen

in den verschiedenen Dialekten Bayerns.

Dialekte am Mittel = Rhein.

Siehe 1071. N. a. b. c. d. e. f. r. x. *)

(An der Blies.)

Die Heilung vom Podagra.

Imə Dórf isch ə° Gèſtlichər gəwen, der war ſtarək im Gèſtərbannə°, abər ər hat s Podəgra gəhatt, un' hat'n hêbən un tran miſsə° wi' ən

*) Um nicht zum Nachtheil der Verſtändlichkeit den Text unnöthiger Weiſe allzuſehr zu entſtellen, ſind einige Bezeichnungen, beſonders: aů, ei, eu, ô, û, ſt... nicht immer in die derjenigen Laute umgeſetzt worden, die denſelben nach den verſchiedenen örtlichen Dialekten eigentlich zukommen, um ſo mehr, als über die Ausſprache auf jeden Fall der erſte Abſchnitt, vorzüglich 14 — 99, nachgeſehen werden muß.

klèn Kind· ə Màl hân zwên Di·b èppəs in ſèləm Dorf holə˜ wollə˜, dèr èn ə˜ Sack voll Nüſs, dər an'ər· ə˜ Hamm·l, un ſə han metnan'ər abgərêd·t, das ſèlər, dèr ſ·êrſt fertigh isch, uff·m Kirchhof im Bênhuſ· wardə˜ ſoll, bêz dər an'ər· á' kimt. ſ· êrſt isch ſèlər met·n Nüſsə˜ fèrtigh gəwen. ər ſitzt ſich in's Bênhus un klickt Nüſs uf zum Zittvərtrib, un wart·t uf '·n an'ərə˜ bêz ər met·m Hamm·l kümt. Vən ungəfär lu't dər Hèrr bi der Naacht zum Finſtər 'əruſs un hèrt 's Klicken uff·m Kirchhof, un əs kümt əm voor, á's wenn allə Todə˜ben rebèlliſeh wèr'ə˜ têtən un ſich ənan'ər prüg·ltə˜. Wil ər nu˜ ə˜ frummər Hèrr gəwen iſch, dà hat ər glich gədenkt, wi· ər 'n armə˜ Sêlə˜ Ru· vərſchaffə˜ will; ər ſitzt ſich fi˜m Tnêcht uff də˜ Buck·l, un dèr trè't n uff də˜ Kirchoff. A's ſə di Tür vum Kirchoff uffg·ſtoſst han, glèbt dèr im Bênhuſ·, əs isch ſin Kam·rad med·m Hamm·l, ər lèft glich uffən ənin un ſa't: Schmiſs nə˜ nur dəhin, mər ſtèchənə˜ glich tod! A's dər Hèrr das hèrt, ſpringt ər glich vum Knêcht fi˜m Buckl 'ərun'ər, lèfft hèm, hats Podagra gəha'tt un vun dər Stun' an nimê.

Die Meiſterſtücke.

əs war ə˜ Màl ènər, dèr hat uff e˜màl drêi Sin 'kri't, da hat mər gar nìt gəwiſst wêl·s dər èl'ſtə-n- odər dər jingſtə-n- iſch.

ər hat əmə jêdən ən an'ərəs Handwerk lerə˜ làſſə˜, und á's ſə han usgəlêrt gəha'tt, hat ər g·ſa't: ſèlər dèr mər də Prob macht, das ər ſinə Sach am bêſtə˜ vərſtet, dèr ſol Hus un' Hof kri'n. 's Ding war gut. Sə làſsə˜ ſichs g·fal-

lə̃, un kummən uff ènə̃ Ta' ſəſammə̃, un ə̃ jedər will ſin Kunſtſtick machə̃. Dèr erſtə-n- iſch ə̃ Balbiər gəwen, dèr zi't ſin Bartmèſſər 'əruſs, un', wil nu̇̃ grad ə̃ Has vor ·nər ganzə̃ Her' Hun'· in enər Hêtz vorbi rennt: ſo ſpringt ərəm nà', un' putzt əm im vollə̃ Láf də̃ Bart ſo ſubər əwèk, á's wann ər bi·m uff·m Stul g·ſás hèt.

Dər an'ər· war ə Schmêdt. Der hat Enən im Kalopp vorbi ritə̃ làſſə̃, un wi· ər əm grêſtə̃ Láf iſch, ſə nimt ər 'əm Pèrd allə viər Hufisən ab, un ſchlê't əm widər nouə druff, gərad á's wenn ər s Pèrd vor dər Schmêdt angəbun' gehatt het.

Dər drittə hat 's Fêchtə̃ gəlêrt. ər nimt ſinə̃ Sáb·l 'əruſs un gêt mêtt·n im grêſtə̃ Ren uff də Gaſs·, un fèrt met ſo ·nər Gſchwin'ighkèt übər'əm Kopp hin u her, das á' nitt ən enſighər Troppən uff· ən 'ərun'ər hatt fallə̃ kennə̃, un das ər drun'ər ganz truckə̃ 'blib iſch.

êtz hat dər gütə Vaddər doch nit gəwiſst, wèm ər Hus un Hof gi'n ſoll.

(Aus der Lauter, im Holzland.)

Der Bote in die andere Welt.

əs hàt ə mål ə Frâ gəlêbt, und di iſch ſêr reich gəwêſt. Dà isch ər iər e̊zighər Su̇̃ g·ſtorb. Und vun dər erſtə̃ Stun' an iſch ſə gânz verwêrrt im Kopp wor', und zeitə̃weis nimmé rècht bey m Vərſtànd gəwêſt. Dà iſch ə̃ Màl ir Màn áus'gang; dà hàt ə̃ rèſ·ndər Hàndwèrksporſchr

beyər àngəkloppt um ə˜ Zêr- P-henning und um êbbəs warməs ſ· èſsə˜. Si làſt ən ənin kummə˜, und gébt əm Supp und Bród und ə˜ Stück vum giſtrighə˜ Bràdə˜, und ſa't zû əm: Gud·r Freund, ich ſi' wul, das ər weid in dər Weld 'ərum rèst. Mái Su˜ iſt â' weit furt gərès·t, bis in di an'ər Weld iſt ər gərès·t. Iſch ər nét zu əm kumm uff'əm Wêg? Jà, ər iſt zu mər kumm, ər leid·t Hungər und Dorſt, und làſst áich ſa', das ər əm ə˜ Pêlzrock ſchicken un ə˜ P-har Himdər und él·f abər zwélf Gül'ə˜ Geld.

Gárn! ſa't di Frâ. Und dà nèmt ſə-n-ə˜ Rock vun irə˜ Mànn ſeinə˜, mit Pélz gəfüdərt, un ə˜ Him' und zwê Gül'ə˜ Gêld, und bind·t alləs zſammən in ə˜ Leintuch und gêbt əm də˜ Bünd·l, und ſa't zu əm, ər ſoll ſich tappər furt machə˜, ê- w- ər Mànn hèm kummt, dèr têt im widd·r alləs nemə˜. Dèr Porſcht hàts sich nét zwêmàl ſa' gəlàſs und iſch furt gang mett. Das Ding war gut, dà kummt dər Mànn hèm: und di Frâ hàts əm vərzêlt das ſə-n- irəm Su˜ êbb·s gſchickt hât. Das iſch widd·r ə˜ hübſche Gəſchicht, dinkt ſich dər Mànn bey ſich ſêlbərt. Und weil ər gəmènt hàt, ſei˜ Frâ het gar vel Geld hèr'gêb, dà hât ər ſich gleich uff ə˜ Gaul gſètzt und iſt dèm Porſcht nà' gəja't, und hàt s əm widd·r abnemə˜ wellə˜. Wi· dər Schelm də˜ Ráidər hàt ſi nà' kummə˜, dă hàt ər də˜ Bünd·l hin'ər ə˜ Hêck vərſtêckt, und iſch uff dər Stràs ſti˜ə 'blib und hàt ſi uff də˜ Stêckə˜ gəlê't á's, wann ér ru'ə˜ têt.

Dèr Mànn iſch tappər dəhèr geja't, und hàt in g'frà't, öb ər ke˜ Porſch gəſi hàt me'mə˜ wêiſsə˜ Bünd·l? Jà, ich hàn e˜n gſi, ſa't dər Schêləm.

Dèr iſch mit ſai˜m Bünd·l dâ übər də˜ Zau˜ gſprung, wi ər áich gəſi hàt. Lâff·n 'əm Wald zû, dann kri'n ər·n noch. Dèr Hèrr iſch gleich vum Gául 'ərun'ər gſti', und hàt də˜ Gául 'əm Porſcht zu hêbə˜ 'gêb.

Und wi· dər Herr in də˜ Wald gəſprung iſch, hàt dər Schêləm də˜ Bünd·l uff də˜ Buck·l gənomm, und ſètzt ſich uff də˜ Gául und iſch furt gəritt. Wi· dər Herr ni·mand im Wald fun' hàt, dâ iſch ər widd·r fərück gang und hàt hèm reidə˜ wellə˜. Und wi· ər 'əraus isch kumm, hàt ər kə˜ Gaul mi˜ gſi, un' hàt miſs ſə Fus hèm giə˜. Hàſt də˜ Mànn fun'? frà't·n di Frâ-ə. I-a, ich hànən fun', un hàn əm mi˜ Geld 'geb, und hànəm â' noch mai˜ Gául gſchínkt, das ər è-ərſtər zu unſərm Su˜ kummt.

Sing = Stückchen.

Vorbemerkung:

Von gebundener oder vielmehr gereimter und nach dem Takt ſingbarer Rede ſtehen uns für den gegenwärtigen Zweck theils ſolche Muſter zu Gebote, die ſich als ein buntes Gemenge von Schriftſprache und Dialekt darſtellen, halbdialektiſche, theils ſolche, welche in irgend einem Dialekte ganz rein und conſequent durchgeführt ſind, reindialektiſche. Von jener Art ſind z. B. in Bezug auf den oſtlech. Dialekt die meiſten Gedichte von P. Marcellin Sturm, mehrere von A. v. Bucher ꝛc. ſo wie die meiſten längern Lieder, wie ſie, gewöhnlich nach gedruckten fliegenden Blättern, vom Volke geſungen werden. Es iſt klar, daß dieſelben ſelten im Volke ſelbſt entſtanden ſeyn können, und daß ſie ihm in der Regel aus einer etwas höher liegenden Region

zugeflossen sind. Sie haben, wie alles Halbe, weder das Edle der reinen Sprache, noch das Anziehend-natürliche des Reindialektischen.

Auch die wenigen gröſsern reindialektischen Poesiestücke, die hie und da in Umlauf sind, rühren indessen, weil der gemeine Mann, wenn er als Naturdichter auftreten will, sich gar zu gerne in die höhere Sprache versteigt, seltner von diesem als von Personen der gebildetern Classen her, welche ein Vergnügen darin fanden, sich in die Ansichten des gemeinen Mannes hinein zu denken, und seine Art und Sitte in seiner Sprache darzustellen.

Nur wenigen ist indessen dieses schwere Kunststück ganz nach Wunsche gelungen, und es bleibt bemerkenswerth, daß solche, auch gelungene, Erzeugnisse dennoch oft weit minder von dem gemeinen Manne, als gerade wieder von dem Gebildetern genossen, und vielleicht manchmal blos des Contrastes wegen, schmackhaft gefunden werden.

Was sich dagegen als reindialektische, wahrhaft natürliche und aus dem Leben hervorgehende Volkspoesie zeigt, das sind die unzähligen, wie Blätter der Bäume ewig wechselnden, nicht nach Versfüßen, sondern nach Musik-Takten gemessenen Doppel-Reime (Couplets), in welche bey unserm Volke das noch lebenslustige Jugendalter tausend einzelne Empfindungen und Einfälle nach meist eben so einfachen als ins Gehör fallenden und tanzbaren Melodien herausſingt.

Stückchen (Stück·lchər, Stückchə̃, Stücklich, Stücklə̃, Stück·ln, Stückáln) ist der Name, unter welchen diese poetischen Ergüsse aus dem Stegreife, in allen unsern Gegenden bekannt sind. Wenn sie hie und da auch anders z. B. Schandliedchen, Schamper-Schumper-(schambare-) Liedchen, Schelmə̃liədlə̃, Schnatterhüpfl', Schnättergängl',

Schnatterhagken ꝛc. betitelt werden: so rühren solche Benennungen wohl zunächst von ältern Personen her, welche die Ansichten und Freuden, die der gewöhnliche Inhalt dieser heitern Jugend-Poesie sind, mit einem strafenden oder doch ernstern Blicke zu betrachten, und durch nicht eben schmeichelhafte Ausdrücke zu bezeichnen pflegen. Obschon übrigens diese Natur-Poesie in Gebirgs-Gegenden, deren herdeweidenden Bewohnern weit mehr freiere Lebensmuße beschert ist, als denen der wein- und ackerbautreibenden Bezirke, vorzüglich geübt wird, so fehlt sie doch auch letztern nicht. Wenigstens kommt sie im südlichen Deutschland überall vor, und wird wohl auch im nördlichen nicht ganz unbekannt seyn, da sie es selbst den romanischen Nationen nicht ist, um z. B. nur der Coplas de repente des Spaniers zu gedenken.

Nicht eines innern poetischen oder Kunst-Werthes wegen, (es wäre unbillig einen solchen von ihnen zu fordern,) sondern eben als ungekünstelte, das Volksleben rein widerstralende Eingebungen des Augenblicks, die nur in Begleitung von Takt und Melodie nnd durch die frohe, erhöhte Stimmung dessen, der in sie ausbricht, einen und zwar oft mehr als poetischen Schwung erhalten — werden hier mit Auswahl einige von solchen Stücken aufgeführt. Sie selbst verbreiten sich nur durch lebendige mündliche Ueberlieferung. Sie wollen nicht einmal aufgeschrieben seyn. Sie drucken lassen — ist fast eine Versündigung an denselben. Allein es dient zu unserm Zwecke.

Uebrigens wird Niemand Raphaelische Bilder und Züge erwarten, wo, wie in dieser ganzen Sammlung, höchstens nur Teniers, Ostade's und Bauern-Breughel's gegeben werden können.

Mistuk Mahmúd: wáh wáh, ya Sídi, wáh wáh!
Where are fellows not to be found, O my lord?
Where are fellows not to be found?
Where are fellows not to be found?
Where are fellows not to be found

Ich hàn gəhêrt di Schneidərweibər
Müſstə̃ ſo vel ſitzə̃;
Vel ljbər will ich ə̃ Krèmər nèmə̃
Kri' ich Ziz und Spitzə̃.

Ich hàn gəhert di Krèmərsweibər
Müſstə̃ ſo vil borjə̃
Vel libər will ich ə̃ Saldat nèmə̃
Lêb ich onê Sorjə̃.

Ich hàn gəhèrt di Saldatə̃weiber
Müſstə̃ Ranzə̃ tra'ə̃
Vel libər will ich ə̃ Bauər nèmə̃
Kri' ich Ros und Wa'ə̃.

Ich hàn gəhêrt di Bauersweibər
Kreghtə̃ ſo vel Kin'ər
Vel liber will ich ə Metzjər nèmə̃
Kri' ich Schàf und Rin'ər.

Ich hàn gəhèrt di Metzjərsweiber
Kreghtə̃ ſchmutz·ghə Taſchə̃
Libər will ich ə̃ Jundfər bleibə̃
Hàn ich nicks ſə waſchə̃.

(Am Donnersberg).

Die Erklärung wider Willen.

In Mẽz iſt ə̃ màl ə̃ reichər Kaufmann gəwêſt, dèr hàt drei Téchtər gəhatt, und ə̃ jede Tochtər ə̃n Fréyər. Lank ha't ſich dər Vaddər bəſunn· weli' a's ər dər èrſt ſoll hèrgebə̃. Endlich gêt ər hèr, und läſst ſə-n- alle drêi zu ſich kummə̃ und ſaght zu 'nə̃: Mei̇̃ li·b Mäd! Ich hab s ſchunt lank gəmèrkt wətər 'náus wollt allə drei!

Abər ich kan áuch nét áuf á˙màl allə drei ausſteurə˜. Ich muſs ſi˜, da' ich áni- ə nà' dər an'ərə˜ aus 'əm Haus bringə˜. Dà ſi't, dà hàtt ər Waſsər. Wêſcht áiər Hän'. Abər abtrücklə˜ dèrfft ərſə nit. ər müſst ſə von ſêlbſt trücklə˜ làſsə˜. Und di dər èrſt irə Hän' trockə˜ ſin', di ſoll ſ'èrſt ə˜n Mann-hón. Di Mêdjər hén gətà˜ was dər Vaddər befol hàt, und hón ſich di Hän' gəwêſch.

Di jüngſt dəvun, un' grad di Vərlibtſt di hàt ſich gəwaltigh gəzo'ə, und hât nicht als immər gſa't: ·ch will ká˜ Mann, ich will ká˜ Mann! und dəbey˙iſt ſə-n- immər met də˜ Hän' he˜ und hèr gəfar. Diſər ſin' grad di Hän' z· èrſt trockə˜ wor', und auf diſə-n- Aart hàt ſə ſ· èrſt ə˜n Mann 'kri't.

(Um Grünſtadt).

Der mild gewordene Ehemann.

əs hàtt ə˜ Fráu ə˜n Mànn gəhatt; mit dem iſs ſə-n-umgangə˜ wi· mit ə˜m 'A'i das kê Schâl hàtt. Alles hatt ſə gətà˜, was ſ· əm an dən A'ughə˙ àngſê hat, das ſə nuər im Fridə˜ mitəm áuskummə˜ mêcht. Abər ſə hàttəm nicks rèchr machə˙ kênnə˜. Auf di Létſcht hàtſəſich nimèr andərscht ſə hêlffə˜ gəwùſst, ond hàt ſich allə Tag uff ə˙ Zê'lchə˜ ſchreibə˜ làſſə˜ was ſə tù˜ ſollt, das s əm rècht is. Das war gu·d. ə Màl ſin' ſə mi'nan'ər uff ə˜ Kèrw· 'gangə˜, und hän' ſi' s wòl ſchmackə˙ làſſ, bəſon'ərs E'r. ər hàtt, wiə·s êbə˜ gêt, ə˙ Biſsjə˜ mê uffgəla'ə˜, a's ər hât tra' kênnə˙. Uebərəm Hêmgê˜ hän ſə müſſen übərə˜n Stêg. Dər gu·t Mànn fallt übər də˜ Stêg 'ənun'ər in di Bach. Li·b Frêchə˜! kráiſcht ər, kummer ſər

Hilf! -·ch mus ſ·êərſt hèm gẽ, ſa't ſé, mus ſi, ob s uff máï'm Zê'l ſtêt — und làſst ən im Waſſər zablə, bis ər endlich ſelbər 'əráus kri·cht. Von dèr Geſchicht àn hàtt ər von kê'm Zê'l me wiſſə wollə, und ſi hàt ə Mänchə gehatt, das ſə hàtt kŏnnən um də Fingər 'ərum wicklə.

(Um Oggersheim, Owərschəm).

Unnöthige Sorge.

Zə Man'əm dà hen'ſ· ə màl è'n naus gfiərt zum Richtə. Dà isch ər vor əmə Bêckərladə vòrbey gfiərt woər'ə, dà isch das ſchènſchtə Bròd gəlêgə. Dà hàt ər ſich gədenkt wànn ər nor noch e'n von denə Wigk vərſu·chə därəft, wu dà gəlêgə ſin, und hàt dàrum gəbêt·. Dər Mèschtər kâft è'n, ſchnáid·t ə Stückchə dərvo und gi't ·s əm in's Mául. Li·bər Mèschtər, ſêght dər armə Sindər, ſin' ſo gu·t und ſchabə'mer dés Mêl ab, wu dà unnə dra isch. Ich hab ſáï' Lêbtag gəhêrt, das dés gar ungſund isch'.

(An der Queich, Quêch).

Sieh 1071. N. a. b. c. e. s.

Die Boten des Todes.

Dər Hann-Jàcəb hàd ə'n Bundt gəmacht mit 'əm Tòd, das èr ·n net hòlə ſoll, ê-w-ər əm drei odər viərmàl ə'n Boddə gſchickt hàt. əs gêt ə Weil 'ərum, dà wêrd dər Hann-Jàcəb krank. Dər Doctər ſaght: mit'əm Pòls iſch' nét richtigh, 's Waſſər ſi't gəfèrlich áus. ə p-har Tagh druff tlaght ſich dər Krank·, das ər dẹ

Wei" nimmər trinke" kan, das ər ke" Appətit hàt zum E'ſſə".

Jêtzt mêld't ſich der Tòd: uff! du muſt mitt!

Was? ſaght dər Krank', das iſch widder un. ſərn Bund. Du hàſch mər noch kə" Boddə" gſchickt, wi' mərs áusgəmacht hebə".

Ke"n Bóddə"? ſaght dər Tod. Hàt's dər nét am Pòls gəfêlt, hat dər Doktər nét s Waſſər gə. fèrlich fun'ə"?

Iſch das ken Bodd gəwêſt? Hàſch du nét gəſpüərt, das dər dər Wei" nimmər ſchmêckt, das də nimmər èſſə" kanſt?

Wer das ken Bòdd gəwêſt? Uff! dei" Stun' hàt gſchlâ'! du muſch' mitt!

Dialekte am Unter-Mayn.

Sieh 1071. N. a. b. h. y.

(Um Alzenau, Alzəná — ⌣ ⌣)

Die Nonne.

Ich ſti uffəm huhhə" Felſə"
Und ſe" in's têifé Tal,
Se" ich ə" Schiffchə" ſchwemmə",
Im Schiffchə" drei Gràfə" zumàl.

Dər jungſtə von də" Gràfə"
Dà in dem Schiffchə" drei"
Gebt mər ə" Màl ſə trinke"
ə"n Bechər koilə" Wei".

Was zêi't ər vo" ſei"m Fingər?
ə"n goldnə" Rinkə" fei".
Nem hin, du hübſché Kláné
Das ſoll dei" Denkmàl fei"!

Was ſoll ich mit dem Rinkə̃,
Wenn du mər nét werdə̃ kànſt?
Ich bin ən ärm Mèdchə̃,
Und bin vərlàſſə̃ ganz.

Biſt du ən arm Mèdchə̃,
Hàſt weddər Gêld noch Goud;
So gedenk añ unſər Li·b,
Di zwiſchən uns beidə̃ rout.

Ich wás von kánər Lib nit,
Ich denk ách àn ká̃n Mânn,
Ins Kluſter will ich gi̇̃,
Will werdən ené Nunn.

Willſt du in s Kluſter gi̇̃,
Willſt we'rdən ènė Nunn·:
So will ich di Welt áusráſə̃,
Bis das ich zu dər kum.

Dər Herr ſêght zu dem Knêcht:
Sattl· mir und dir zwá P-hèrd,
Mər wollə̃ di Welt dorchráſə̃,
Der Wêgh iſt Ráſə̃s wèrt.

Und als ər vor das Kluſter kam,
Da kloppt ə' ſàchtə àn:
Gleich gèbt 'əraus dêi Nunnə̃
Wu lètzt iſt kummen àn!

əs iſt ja káné kummə̃,
əs kumt ách kané 'əraus.
So wollmər das Kluſtər ſtərmə̃
Das ſchinə Gòtteshaus.

Dà kam ſə hèr gəſchirə̃
in ə̃m ſchnîweisə̃ Klád,
Di Hàer war·nər abgſchnirə̃,
engəwi'ə̃ war di Mád.

Si háſst den Hèrrn willkummə̃!
Willkummən aus fremdə̃ Land·!
Wèr hàt uch háſə̃ kummə̃
Wèr hàt uch hergəſandt?

Dər Herr tout ſich bald ſchamə̃,
Di Red in ſèər vərdrêiſst,
Das əm ə̃ háſsər Tröppə̃
Von ſeinə̃ Backə̃ flêiſst.

Si brenkt əm nu̇̃ ſə trinkə̃
Aus irəm Bêchər Wei̇̃.
In vêirənzwanzigh Stundə̃
Stərbt ər im koilə̃ Wei̇̃.

Mit èrə' Meſſərſpitze
Gràbt ſə·n- ə̃ Grab for în,
Mit èrə̃ zaə'tə̃ Händə̃
Lêgt ſi ən ſêlbſt ənin.

Mit èrə' hêllə̃ Stimm
Sengt ſi ə̃ Lobgəſang,
Mit ère' ſchinə̃ Zungə̃
Schlêght ſi də̃ Glockə̃klang.

(Um Aſchaffenburg, Aſche˜borgh ⏑ ⏑ —).

Wem das Fluchen Ernſt ſey.

əs ïs ə˜ Màl ən E'xequirər (Kaspər) übər Fêld gangə˜ in ə˜ Dòrf un hàt wollə˜ Schuldən ei˜treibə˜ bey ə˜m Bauər. Dà kümt dər Táiw·l zu əm und ſə gêin mi'nan'ər. Wi· ſə dorch ə˜ Dò'ff kummə˜, dà flennt ə˜ klə˜ Kind. Di Moddər wè'd bêis und ſêght: ey ſo kreiſch! du Kriſche˜! das dich gleich dər Táiw·l hêlt! Dər Exequirər ſêight zum Táiw·l: Hèrschdə, dà gi't mə˜ dər ə˜ Kind! Warum nemſt də·s nét. Dər Taiw·l ſäght: Mei˜! derr· is 's nét á'nſt, di is zâ'nigh. Wi ſə wáitər gangə˜ ſein', ſé'n ſə ə˜ gròſé Herd Sái uff'əm Fèld. E˜ di lèft nebənaus, der is der Hêart nàchgəláffən und hàt mi'm Stèckən uff ſə gəwaə'ffə˜, und hàt gəkriſchə˜: Wann dich norr gleich dər Táiwl hätt! Warum nemſt də ſə nét, ſâght dər Exequir zum Táiw·l?

Was tou ich mit dər Sáu, ſêght dər Taiw·l, wenn ich ſə nêm, müſst ſə dər arm Schêlm bəzalə˜.

So ſéin'ſə-n- endlich zum Bauərnhouf kummə˜, wou dər Exequirər ſə tou˜ hatt, und dər Bauər is grad in dər Schái'n gſtan'ən und hàtt gədròſchə˜. Hol dich dər Táiw·l! ſêight dèr, wi· ər dən Exéquiri ſi't. Hèrſcht də·s, ſêight jetzt der Táiw·l zum E'xequiri, dem is· s árnſt! und hàt n fòrt gfüərt.

(Um Miltenberg, Mildə̃bòrgh).

Gleiches mit Gleichem.

Im Spêſſərt ſtêt ə̃ Wertshaus, mər hêſst s bey dər Kranə̃. Dà kèərt ə̃ Màl unner Mittagh ən ármər Handwèrksporſch ei̇̃. Dèr làſst ſich ə̃n Schoppə̃ Wei̇̃ ei̇̃ſchenkə̃ und zihht ə̃ Stick ſchwaə́z Broud aus dər Taſch' un' gêt in di Kich 'ənaus, wo di Wèərt'n grad ə̃n Bràdən àm Fêüər hàt. ər nemt ſái' Broud, ſchnáidt ên Rèml' nàch'n an'ərn 'ərab, und halts an də̃ Bràtə̃, das dər Dampf dəvon drái̇̃ gêt. Das iſst ər und trinkt dəzu' ſái̇̃n Wái̇̃. Jêtzt bəzalt ər di zwê Batzə̃ für ſái̇̃ Scheppchə̃, und will fòrt gên. Dà fò'dərt di Wèrt'n noch ə̃n Batzə̃ von əm vor dêſs, das ſ' əm hàt ſái' Broud làſſən àn də̃ Bràtə̃ haltə̃. Was! ſêight dər Borſch, ſoll mər á' noch vor də̃ Dampf zalə̃? Si wellə̃nə dorchaus nit fort làſſə̃, und gen endli' vor də̃ Scholzə̃. Wi' dèr də̃ Hand'l vərnommə̃ hàt, ſêight ər: li'bé Lêüt! dà is gleich gəholfə̃. Hâbt ir əm də̃ Dâmpf von áiə́'m Bràtə̃ 'gêbə̃, ſo is 's rêcht und billigh, das èr áich bezalt mit'əm Klang von ſei̇̃m Batzə̃.

Ortsnamen.

A'ſchəf (— ⏑) oder Mán - A'ſchəf (Mayn Aſchaff), Schimmə́'n (Schimborn), A̋m (Auheim), Grus - A̋m, Klán - A̋m (Groß-, Klein-Auheim), Stánəm (Steinheim), Há̋ (Hain), Hánə (Hanau), di Kinz (Kinzig), Gáſ'lbach (Geiſelbach), Schill-krippə̃ (Schüllkrippe), Ròdə̃buhh (⏑ ⏑ — Rotenbuch), Silghə̃ſtat (Seligenſtadt), Stòckſtêrt (Stockſtatt), Eſchich (Eſchau), Obərnbòrgh (Obernburg).

Klingə̃bòrgh (Klingenberg), Frêdə̃bòrgh (Freudenberg), Prôzellə̃ (Brodzelten), Hamborgh (Hombnrg), Hè'lłə̃ (Herſtein), Wêlsəm (Welsheim), Henſchpich (Hinſpach), Huckləm (Huckelheim), Hondə̃ (Hundsheim), Küllſə̃ (Kühlsheim), Biſchəmə̃ (Biſchofsheim), ꝛc.

Dialekt an der Rhön. (Hilters).

Sieh 1071. N. a. g. q. x. β.

Das Kind Eiszapf.

In Frankfu't da iſs ə̃ Káufmà̃ gəwáſt, dèr waər uſſ dər Hàn'lſchaft drêy ganzə Jaər, bis ər widder háim kóm. Und bi ər widder háim kóm, dà ſâ ər ə̃ rèchtə̃ ſchenə̃ Bubə̃ in ſe̊m Huiſs 'ərum làuffə̃, dár hàrt ə̃ ſchnêwiſs·s Haər. Bám gəhèrt dár Bub·? dàs iſs gâr ə̃ ſchenər Bub! ſaə't ár zo ſinər Fráu. Li·bər Mà̃, ſaə't ſé, e'-n. iſs mi̊. Soll ich dêi' Wunn'ər ſaə, bé s mêi mit dám Jongə̃ gəgangə̃ hàr. ə Màl ben ich im Wei̊tər in'n Gaərtə̃ gəgangə̃, und dà hàn ich ſo ſèəndlich àn dich gedâcht, das ich gəmáint hàn, ich bên bêy dêi, on' indám, ſo nám ich ə̃n Iszapfə̃ vom Dach on' áſs ən, on' wèərd dâs Kêi̊d druiſs. Hàn ən dröm áu' Iszapf hêiſsə̃ làſſə̃. Dár godə Mà̃ dánkt ſich ſi̊n Táil, on' làſst ſich witər niſcht mèərk. On' ſo iſs dár jong Iszapf uffgəwaə'ſən on' grós wòərə̃.

Uebər ə̃ Wil ſaə't dár Káufmà̃ zo ſinər Fráu: Bàs máinſt də, bann ich dán Iszapf ə̃ Màl mit näm uff di Ráis, das ər áu' áppəs ſè'ət on' lá'nt? Mintwághə̃, ſaət ſé, dou móſt abər Saərgh zo əm hà'. Dár Mà̃ nemtən mit, on' hánkt ən də̃ hol-

lándiſchə̃ Selvərkêifər à̃. əs gêt ə̃ Zit lânk hár, ſo kömt ər widər háim, âbər ónə Sui̇̃. Ach! ſaə't dé Fráu, bo hàſt dən Iszapf hi̇̃gətà̃ ons Kêind? Hör Schatz! ſaə't ár, mèi iſs· s mit dám Kêind Iszapf rácht wùnnərlich gəgangə̃. Bé mêi ə Màl off 'əm Mèər fuə'n, dà waars gànz uiſsəraə'dəntlich waarm, on' ich hàns əm noch vərbódə̃, ə' ſoll ſich nét baərhàup' in s Schiff ſátz. A'ber bár nét fólght, dàs waər ár. On' dà hàt ən dé Sonn off'ə̃ Kópf ſo ſtaərk gəbrânnt, dàs dár godə-n- Iszapf gânz várſchmòlzən on' widdər zo Waſſər wòə'n iſs.

Abergläubiſche Sprüche.

Bann ən Kêind haə't redə̃ lá'nt, ſó ſòll mər əm Bád·lbród zo áſsə̃ gá.

Bann ə̃ Fremər in də Stubə̃ get, ſo ſoll ə̃ ſich ſátz, ſonſt nemt hə də̃ Schlàf mit.

Bann mə ə̃ Wêghə̃ wêght, bo kái̇̃ Kêi̇̃d d·enn lêi̇'t, ſo nemt mə dám Kêind di Ró, dàs ·s nimmə ſchlèfft.

Bann dé Kên' in dər Tàuf ſchrêyə̃, ſo wá'n ſé nét alt, on' ſtárbə̃ bal'.

Bár rich will wár', dár ſòll dàs Bród gəràd ſchnid.

Bann A'bə̃ds Lüt bêy ə̃m Tiſch bêyſammə̃ ſétzə̃, ſo ſòll némand öngər də̃ Tiſch lücht, ſonſt ontſtet ə̃ Zank.

Dàs iſs nét god, banmə̃ Maərghə̃s uiſsgêt on əs bəgánt á̃m zoárſt ən al' Wêib.

Bár mit 'əm lêinkə̃ Fós zoèrſt uiſs 'əm Bátt ſtight, dám gêt àn dám Tàg alləs vərkèart.

Bár di Schoə i˜wá'ts trêtt, weərd rich, bár fə-n- àbər uiswá'ts trêtt, wea'd aərm.

Bann ſich di Katz pótzt, ſo komt ə˜ Gaſt.

Bann à˜m ə˜ Flóg of di Hand höpft, ſo dərfèrt mə˜ áppəs nüəs.

ə˜ Bridghəm ſoll ſinər Bruit kái˜ Máſſər oddər Schèər kàuff, ſonſt wea'd di Lêbə˜ zərſchnêidə˜.

Dàs iſs nét gód, bann mə ə˜n Róſt of s Fü-ər lá't on lá't niſcht druff.

Bann s luit·t, ond bann di Ur ni˜ ſchlèət, ſo bədüt·ts niſcht góds.

Di O'fə˜gàb·l ſoll mə˜ nét im Ofə˜ lê' làſs, ſonſt könnə˜ dé Hèxə˜ ſchadə˜.

Dialekt am Mittel-Mayn, (Ochſenfurter Gaŭ).
Sieh 1071. N. a. i. k. W.

Der Biſchof und der Bauer.

əs i't ə Màl ə˜ Biſchoff übər Laand gərèſ·t, und der hàt woul mèr ə's zwölf Kutſchə˜ bey in ghàt, und ſin' übər hunnə't Râitər hintər in und nábə˜-r-in gərittə˜. Dà waər ə˜ Baur uff·m Fáld und hàt gez·ackərt, und wi· ár dèn Zugh vorbey reitə˜ hàt ſá' ſo hàt ər də˜ Pflugh ſté gəlaſſə˜, und kann ſi' di Râitər nét tno'gh bətracht. Dər Biſchoff, ə˜ gəmènər Hárr, reit·t auff də˜ Baurə˜ zu, und fröight·n ob in di Râitər gfallə˜, und was ər denn vo' den Zugh denkt. Ha! ſêght dər Baur, I denkmər êibə˜, ob woul St. Kiliàn zu Wərzborəgh á' ſo vil Râitər vòr in und nábə˜-r-in ghàt hàt, wenn ər übər Laand gərèst i't. Li·bər Frâind, ſêight dər Biſchòff, du moſt

wiſſ·, das I nét nor allèn ə Biſchòff bin, ſondərn á' ə̃ wáltli'ər Hèrr. Ɪətz ſihhſt du dán wáltli'ə̃ Förſchtə̃. Wi'ſt du dán Biſchoff ſá, ſo kum aufm Frauə̃tàgh nàch Wə̨rtzborgh, dà wərſt du ·n ſá. êtz fängt dər Baur àu̇̃ zə lachə̃. Dər Biſchoff frêight·n wàrüm ər lacht. Ja nu! ſêght dər Baur, wenn dann dər Förscht 's Tâif·ls wərd·t, was ſêight dər Biſchoff dərzu-ə? Uff dés i't dər Biſchoff weitər gerittə̃, und hat ſonſt nicks mer vou' ·m wiſs wöll.

Das geheilte Augen : Uebel.

Dər Hannəs i't ə̃ Mànn gwáſt, wenn dár zu tiəf in də̃ Krugh' nei̇̃ gəguckt hat, ſo hat ər âllə̃s dopp·lt gſáhə̃. ə Màl kümt ər hèm, und hat ə̃ tüchti'ə̃ Rausch ghàt. Sái Frá ſitzt à̃'n Oufən und ſpinnt, uud hat ə̃ Liəcht vor iər. Dà ſêight ər: hâſt nét gənuəgh mit è̃n Liəcht? Moſt zwê Liəchtər àu̇̃brenn? Nȯ̃, ſêight ſi, I hà' doch nit mè á's ê's. Wi'ſt də mi' woul blind mach? Widdər ə Màl, wi· ər hèm kummən i't, lèft dər tlê' Buə, wo ſi ghàt hän', in dər Stub 'rüm. Wán ghört dər annər Fratz, dár dà 'rüm lèft? ſêight ər. I't doch nor unnər Ki̇̃nd dà, ſêight ſi druff.

ə Màl àun ə̃n Feyrtàgh i't ər tleich nàch n A'ſſə̃ fòrtgangə̃ zom Wái', und wi· s gêighən A'bə̃d wòərən i't, künt ər gànz· vərhungərt widdər hêm: und gêt tlei' in di Küch. Dà i't ə̃ Hàf mit Flêsch bái'n Fair gſtan'ə̃. Was hàſt i̇̃'n an'ərə̃ Hàfə̃? ſêight ər. In an'ərə̃ Hàfə̃, liəbər Màu'! dà hàb I ə̃ guədé gədämpfté Huə'. Wèſt wàs! I will dàn Hàfə̃ nám, nim du 'ən an'ərə̃. Jətzt greifft ſi nàch·n rèchtə̃ Háfə̃, und

wi· dər Hannəs də˜ ſáinighə˜ nám will, ſo tappt ər in 's Fâir, uud hat di Hênd rèchtſchaffə˜ vərbrönt. ·s i't ·m á' auf dés di Dopp·lſichtigkait brâv vərgangə˜, und hat von dár Záit àu˜ di Sach nuər ê·fach gſá'.

I. Buch Moſes, Cap. 43., Vers 26.

Wi dər Joſeph zu'n Haus rái' gangən i't, höbən in ſái Brüədər ir Gâbə˜ gəbracht, und ſen' vor in nidər gfallə˜.

27. A'bər ər hat ſi gânz frâindli 'grüſst, und. hat gſàght, gèt·s âiərn altə˜ Vaddər guəd, wotər miər ılərvou' gſàght höt? Lábt ər nou'?

28. Já ſàghə˜ ſi, ár it woul auf und lábt nou'. Da höbə˜ ſə ſi' dnèght und ſen' vòr in nidərgfallə˜.

29. êtz sihht ər ſei˜n Bruədər 'ən Benjamin, und fröght: I't dàs âir jungſtər Bruədər, von dán ər miər gſàght höt. Gott ſey dər dnádi' mei' Su'.

30. Und 'n Joſeph it 's Hárz ſchwèər wo'rə˜ geghə˜ ſei˜n Bruədər, und wi' ər dmerkt hàt, das ər 'sch Gráinə˜ nimmər haltə˜ kan, it ər gleich in ſei' Kammər 'gangə˜.

31. Wenn ər dnuəgh gəgrinnə˜ ghàt hàt, hàt ər ſei' Gſicht à'gwaſchə˜ und it widdər 'raus 'gangə˜, á's wenn in gàr nicks wär, und hàt gſàght, ſi föllə˜ àu˜richt·.

32. Und ·s it for in extəri' àu˜gricht·t waərə˜, und for ſi â' extəri', und for di Eghypzər, diə mit g·áſſə˜ höbə˜, á' èxtəri'. (Denn ·s it də˜-r- Eghypzər nìt dərlèbt, mit də˜-r- Hebrêər ze áſſə˜, dàs wär iə-r- ən A'bſchâi.)

33. Und mər hat ſ· in geghənübər gſétzt ganz nach·n Aldər. Uebər dàs höbə˜ fə ſi' sèr vərwunnərt.

34. Von ſái˜n Tisch hat mər iə˜-r- 's A'ſſə˜ 'nàu˜ gətràghə˜, àddər 'n Benjamin fünf Màl mèr á's 'n ann˜ərə˜. Und gətrunkə˜ höbə˜ ſi á', und ſen mi'nan'ər ə˜ Biſslə luſti' waər'ə˜.

S t ũ c k l ə˜.

Drái rübər, drái nübər
Drái Fádər auffm Hùət,
Sen' un'ər drái Brüədər
Tùət kènər kê gùəd.

Sen' un'ər drái Brüədər
Und I bin dər tlènſt,
ə˜ jedər hàt ə˜ Mèdlə
Und I hà' di ſchènſt.

Wenn du mènſt, du wèrscht ſo ſchèə
Moſt du mit Studántə˜ gêə,
Da krighſt ·n rèchtə˜ Gâbəliər,
Jetzund wèrd I frey vo' diər.

ſ Lând nauf und ſ Lând nuntər,
ə Millər bin I,
Mái Schatz die hèſst Walpər
Und Câſpər hès I.

Luſti i't des Millərsch Lábə˜,
Di Baurə˜ miſſə˜ ſ Gáld hárgábə˜,
Gábə˜ ſi dəs Gáld nit hár,
Nimt mər ə˜ Mátzlə Mál drüm hár.

Lusti i't dəs Millərsch Bràəd,
Weng vərdint und vil vərtànd,
Wèr des Millərſch Bràəd vəracht't,
Den ſchlaght dər Dunnər bey dər Nacht.

Du dàr'ſt mi nét utzə̃
Und du mêchſt mər nét bàng,
I wès mər ən annəré,
Di gföllt' mər ſcho' lang.

Du dàrſt mit nét ſchèndə̃,
Biſt gàr nét i̇̃n Stand,
Du biſt die allər ſchlèch'ſté,
In'n Wə̨rzborghər Land.

Mai Schatz i't ə Söldat,
Und ər fürcht't ſi vor kễn,
Und I tanz mit mai̇̃n Schatz,
Und füər'n á' hem.

Mai Schatz i't ə̃ Söldat,
Und ər hat s wèrdə̃ müəsə̃,
Und êtz gêt ər in Urlaub,
Də̃-r- Lâit zum Vərdriəſə̃.

Und wenn I à' mai Schàzələ denk,
Dà wacklən allé Tiſch· und Bänk;
Und à' mai Schàzələ denk I nét,
Und zuntərſt öbərſt henkəmi nét.

Dán Schàtz wo I gàr nét màgh,
Dán ſá I allé Tàgh,
Dár wo mái Hárz árfrâit,
Dár i't miər gar zə weit.

A'uf Wạrzborgh gänə̃mər áiní
Kerən ái t im bláuə̃ Hùət
Und wenn di ſchwârz Dò'l nét dà it
Genmər glei' widər fùə't.

Zu diər bin I 'gangə̃
Zu diər hàt mi s gfrâit
Zu diər gê I nemmər
Der Wág it zə wáit.

Bèrəgh áuf bin I gangə̃,
Bèrəgh ái' bin I gərennt,
Dà hàt mi mái' Schàzələ
Au̇̃ 'n genən ərkennt.

Mai' Schàzələ ſái luſti
Und trutz nét mi' miər,
Sái luſti, ſái lusti',
I kum nemmər zu diər.

Und I làs mi nét utzə̃
Und làs mí nét vèxir,
So ə̃ Mádlə wi· du biſt,
Kan I àllé Tàgh kriəgh.

Bald grâs I au̇̃ də̃ Wiſə̃,
Bald grâs I am Me',
Bald hàb I ə Schàzələ,
Bald bin I allê.

Und I ſchèr mi nicks drüm,
Wenn s Hâislə fêllt üm,
Wenn s Bèttlə nor blei't,
Wo 's Schàzələ d·inn lei't.

Wàs hilft mi ə̃ ſchenər A'pf·l,
Wànn ər innən i't fául,
Was hilft mi ə' ſchö 's Mêdlə,
Wenns mir mêcht das Mául.

Was hilft mi' das Graſə̃,
Wenn di Sich·l nét ſchneid·t,
Was hilft mi ə̃ ſchö's Medlə,
Wenns bey mər nét blei't.

Du tu·ſt mər kə̃n Póſsə̃ nét,
Wenn du blei'ſt aus,
I hà' dər kə̀n Bode̊ gſchickt,
Kanſt blei' zə Haus.

Das dər Wald finzet i't,
Das machə̃ die Tannə̃büſch,
Das mái Schatz wáit vomər i't,
Dés wès I gwis.

Stiglhitzə̃ Stiglhátzə̃,
Kê Fink i't kê Spàz,
Und ə̃ rümziə'ə̃ds Mèdlə,
Màgh I á' nét zum Schàz.

Und wi'ſt də mit miər,
Und mai Haus hàt kê Tür,
Und mái Tür hàt kê Schlòſs,
Und vo mai̊n Schàzələ bin I lòs.

Und ə̃ luſti'ər Bùə,
Braucht oft ə̃ Pàr Schùə,
Und ə̃ trauri'ər Narr,
Bráucht ſəlten ə̃ Par.

Wenn allé Lâit háirə̃
So háir I halt á',
So moſs mər mái Vaddər
Mai Hairətsguəd gá'.

Und gáit ər mərsch nét,
Und ſə háir I halt nét,
Lêgh mi nái' zum Schètzlə
Und ſagh ·s ·n halt nét.

Gê nét hem bis ·s viəri ſchlêght,
I gê net hem bis Tàgh,
Mái Vaddər dörf ſàgh wàs ər will,
Er dörff mi· doch nét ſchlàgh.

Und ə̃ gſchèck·lts pàr Ochſə̃,
Und ə̃ buckləté Kùə,
Dés gáit mər mái Vaddər,
Wenn I háiratə̃ tùə.

I't ə̃ Màl Kèrwə gwá,
Droub zu Schwarzəná,
Dà hàt di Mád Vêig·l gərupft,
Und ə̃n Spatz á'.

(Um Balkach).

Sieh 1071. N. a. i. k. O.

1. Buch Moſes Cap. 4. V. 1.

Und dər Joſeph hàt ſei̇̃n Haushaltər bəfoul·n: tuə də̃ -r- ə̃ Löid Getrèd in iəré Séck, ſo vil ſi füər·n könnə̃ und lêigh ə̃n jed·n ſei̇̃ Gáld oubm drauf in ſei̇̃n Sàck.

2. Und mei̇̃n·n ſilbərn Béchər, den lêighſt'n jungſt·n oubm drauf in'n Sàck mit ſant'n Gáld förſch Gətrèd. Der hats gətand wiə mərsch·n bəfoul·n hàd,

3. Früə wenn ·s Tàg waə'n ît, höbmfə di Mánnər fortziə'ə̃ laſſn mit iər·n E's·ln.

4. Wiə ſi àddər vaər dər Stàd drauſs wàr'n und nu̇̃ nét wáid, ſêight dər Jouſeph zu ſei̇̃n Hausmèſtər: mach füra', und jàgh də-r- Mánnər nach, und wennſt də ſə kriə'ſt; ſo sàgh zuə-r-ə̃: Wàrüm höt tir dàs Guədê mit Bèəſ·n vərgolt·n?

5. Mái̇̃n Herrn ſái̇̃n Bêichər hötər mi' gənummə̃, wo-r-ə' draus tringt, und wo-r-ə' mit war ſêght. It dàs nìt ſchlácht və̃-r-öich?

6. Sò hat ər mit ə-r-ə̃ gərêid·t wenn ər ſi dərwiſcht hàt.

7. Auf dàs höbm di an'ərə̃ gſàght: Wàs föllt ·n Herrn nét da ài'? Miər wèər'n ſo ſchláchtə Dingə' machng!

8. Sê! höbmərdər doch dàs Gáld, wo mər oubm in unſərə̃ Séck gəfun'ə̃ hàbm, widdər rückgəbracht aus unſərn Land —

9. und henz ſollt·n miər̃ in dei̇̃n Herrn ſei̇̃n Haus Silbər odər Gould g·ſtoul·n hàbm!

10. Wennſt du báy ễn ə̃n Bêichər fin̊ſt, dár ſoll dlei' hi' ſeẙ, und miər wöll·n diər all ghör·n als Gschklâvm.

11. Ja, əs gilt wiə tər gſàgt höt. Wenn I ·n bey ễn fin', der ſöll mái Gſchlâv ſei̇̃. Oeich ſöll àddər niəſs gſchá'.

12. Und dà lêight jedər ſái̇̃n Sàck aufm Boud·n, und tùət·n aufmachng.

13. Henz ſùəcht ər und ſùəcht vo̊̃n grêəſt·n bis zu'm tlenſt·n. Und ər find·t richti' 'ən Bêichər in'n Benjamin ſei̇̃n Sàk.

(Um Eltmann, Eldmã).

Der Bauer und die Stadt-Dame.

ə Màl gêt ə˜ Bauər nei˜ di Stadt Wiə'zbə̨rəgh, und will ſi' in ə˜n Kràmla'n êppəs kèff. Da kumt ər á' vor'n Ladn von ə˜ Putzmachərə˜, und blè't ſtèən und betracht·t di Waər, di dà drin i't und ſiət ſ· for ə˜ Wundər à˜. Endli frêght ər di Frá, wo drinnə˜ ſitzt, wàs ·s dà fèl git? Gi˜affm! ſêght di Frá. No˜, ſêght der Bauər, dà mö't ər ər ſcho' vil vərkèfft hà', weil nor mèr ènər dàə ſitzt.

Der Bauer und ſein Sohn.

(Nach Grübel.) *)

Dà fèrt ə˜ Bauər mit ſei˜m Bùəbm,
I wès hètz weiter nít mer wu,
ə˜n ſchwèr·n Wàgng hèm mit Rùəbm
Und mit zwè˜ Ochſ·n fä't də' Bùə'.
ə' mêchts halt wiə öll Ochſə˜bauə'n,
Bal' lèfft ər für, bal' lèfft ər zərück,
Und hêbt, das è˜n das Viə' ſollt dauər,
Di O'chſ·n ſchiər öll Augha˜blick.

Mei˜, ſêght də' Vàddər, làs ·s doch bleibm!
Und háb doch nur nét immər zu·!
Du tuaſt di Ochſ·n übərtreibm,
Si hem ja ſo hêtz nét vil Rùə.
Dés Dink tuət òdər öll·s nêcks hə̨lffm,
ər geit gaər nit druff acht, də' Bùə,
ər läſst ſei˜n Vàddər immər gə̨lffm
Und hêbt nor immə' ſènə' zu,

*) Reim und Vers-Maß ſind hie und da dem Dialekt geopfert.

Hêtz ſchreit dər Vâddər, hàs' s və'ſtan'ə̃?
Faer ſtát! I will dərsch nor ſàgh,
Du trèbſt die Ochſ'n tlatt zu Schand'n,
Und färscht, als wär dər Wàgng lèr.
I wès gaər nét wàs I zu dier ſöll ſàgh,
Das d' gaər nét mit də' Peitſch'n ruə'st.
der Sohn: „So tùət halt âiər Ochſ'n tràgh,
Wenn tər immər gẹlft in énəm fuə't."
der Vater: So wenn I mei̇̃n Vàddər wör kummə̃
Und hêt n s nor è' màl ſo gəmacht,
Der hèt mi' ſcho' bey di Hàr genummə̃
Wenn I ſo wàs hät zu im gſaght.
der Sohn: Ir wárd't á' ə̃n rècht'n ghatt hem!
der Vater: Mei̇̃! wi' du redſt du dummər Bu'!
Tropf! frêgh di Lâit, und làs de'sch ſàgh,
ə̃n Gſcheidə'n, uff mái Sèəl, als du!

Abergläubiſche Sprüche.

Wen mə̃ viə'gəblättərt'n Tlèə find't, dà i't mə̃ dlückli̇'.

We̊ſt ə̃ Gẹlzeiſ'n odər ə̊n Ochſ' eiſ'n findſt, ſo biſt də heůt tlückli.

Wenn di Frá ir'n Strumpfbänd'l vərliərt, ſo i't 's ə Zèch'n, das iər Mä̃ nàbn aus gêt.

Wenn dər di Or'n tlingə̃, ſo ré'n di Lâit vo̊dər.

Wen mə' Saalz ausſchütt't, ſo hat mər ən Ůtlück zə fürcht'n.

Wenn ènər ka't't odər ſpilt, ſo mus ərsch Gáld ətlè-ə̃ dəzo, dà gəwinnt ər èərə'.

Wenn dər Guckuck nà' Ghannəstàgh ſchreit, ſo gits kê guəts Jàr, ſo wird di Schnidárn nét ſchè̃.

ą̃ Mèdlə, wo di Kaatz gárn hàt, di kright ə̃n brâvm Mà̃.

Wen mər 'n Cha'frètag di Tlèdər naus di Sunn henkt, kummə̃ kê Schabm 'nei̇̃.

(Um Prölsdorf, Prölsdèrf).

Der Bauer und ſein Kraut.

(Nach Grübel).

Dár hàt dòch üm ſái Kráud no̊ gərêd't!
Dés Sprichwaərt it ſchönt ald,
Wár nét ſchè̊ wás, wó hát dês kümt,
Dár kås daə hèər bald.

əs hàt ə Màl ə̃n Bauər 'gábm,
Dár hàt ə̃n Ackər ghàt mit Kráud,
Sò ſchèə̃, miər kås nit ſchèənər ſá',
A'r ſą̃lber hàt nů ká̊s ſò gəbaut.

Wár å dán Fáld füə'bey i't gangə̃,
Vam Dèrff, hàt jêdəs zu 'm gſàght:
„Ir kènt mit âiər Kraud hald pral!"
Daə hàt dár Bauər hámli' gəlacht.

So ſchèə̃, è's 's ausſihht, i't s doch gfárli',
Wár wás, wàs nů drå gſchá' kå!
So wàs mécht fráili' nachət vərdrüəsli'.
Und ſò gèət s á' den guəd'n Mà̃.

Dòch ſo ən Ůglück hat nét jêdər.
Wán s trift, dár muəs zufrid'n ſei̇̃.
əs kümt ůgfèər ə̃ Kis'lwáddər,
Und ſchlêght dés Kraud in'n Bod'n nei̇̃.

Du kannst bis morgenfrüh singen,
Du kannst bis morgenfrüh tanzen,
Du kannst bis morgenfrüh spielen,
Du kannst bis morgenfrüh lachen.

Es gehn zwei Flöten, zwei zum Tanz,
Es gehn zwei Flöten, zwei zum Reihn,
Es gehn zwei und gehn zu zweien,
Es singen vor Glückseligkeit.

Es gehn zwei Flöten, zwei zum Tanz,
Es gehn zwei Flöten, zwei zum Reihn,
Es gehn zwei und gehn zu zweien,
Die Herzen, die sie haben, sie sind leer.

Es gehn zwei Flöten, zwei zum Tanz,
Es gehn zwei Flöten, zwei zum Reihn,
Es gehn zwei und gehn zu zweien,
Sie sind so leer, sie haben nie was gehabt.

Es gehn zwei Flöten, zwei zum Tanz,
Es gehn zwei Flöten, zwei zum Reihn,
Es gehn zwei und gehn zu zweien,
Sie sind so leer, sie haben nie was gehabt.

Es gehn zwei Flöten, zwei zum Tanz,
Es gehn zwei Flöten, zwei zum Reihn,
Es gehn zwei und gehn zu zweien,
Sie sind so leer, sie haben nie was gehabt.

Erläuterungen.

Wilhelm Müller, Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. Dessau, Verlag der Müllerschen Buchhandlung, 1820. (Müller, geb. 1794 zu Dessau, gest. 1827 ebenda, Gymnasialprofessor, Bibliothekar, Herausgeber griechischer Volkslieder, Dichter.)

Wilhelm Müller, Neue Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. Dessau, Verlag der Müllerschen Buchhandlung, 1821.

Wilhelm Müller, Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. Zweite vermehrte Auflage. Dessau, Verlag der Müllerschen Buchhandlung, 1824.

Dialekt am Ober-Mayn.

Sieh 1071. N. I. o.

(Gefrees, Gfrés).

Der Hutmacher und ſein Hut.

(Nach Grübel).

ə˜ Hudər hàt ə˜n reigng Hèrrn,
Und gràd á˜n, dèr wó zàlt nét gèə'n,
ə˜n Hud və'káfft, rècht ſchê˜ und gu·d.
Dèr òdə' hât·n gəbòrght 'n Hud.

Sònſt, wenn də' Hudər hàt 'n Herrn
Von weid·n gſén, no˜ ſo fèrn,
So hat ə' ·n ſche˜ und fleiſsigh griſst,
Vóll Héflichkáit, als wenn ə' míſst.

Jêtzt âbə', ſeit das ə' 'n Hut,
Bə'n Hudə' nét bézàl·n tut,
Jêtzt wenn də' Hudə' 'n Herrn ſihht:
So ſihht ə' ·n ân, und griſst·n nìt.

'ən Hèrr·n féllt də' Hud nét ei˜,
Und dénkt: was muſs dês Ding wòl ſey˜,
Das mich də' Hudə' némmə' griſst,
Mécht wiſs·n, wàs di Schuld ſey˜ miſst.

ə Màl, dà git də' Hudər aus,
Jêtzt git də' Herr gràd raus və˜ 'n Haus,
Də' Hudə' ſihht ·n Hèrrn à˜.
Und griſst ·n nét; ə' denkt nét drà˜.

Jêtzt bſst ər in: Herr Nachbər, hê!
„Wi· mus ich denn das Ding vərſtê˜,
„(Ich fê în dóch ſo manchng Tàgh)
„Das èr mich nimmə' griſs·n màgh?

Dər Hudər ſagt: ərlábm ſ· nèr,
„Di Sach gìt ganz natürlich hèr,
„Mir gféllt's halt nét (wàs féll ich ligng?)
„Mei˜n Hut nòch var mei˜n Hud 'rà' zigng."

Stůckchen.

Kráut und Nud·l iſs ich gè'n,
Und mei˜ Mudə' kócht ſé gèə'n,
Und mei˜ Vàdə' ſihts nét â˜,
Das ſ· mei˜ Mudə' kóchng kâ˜.

Brudər Lidərlich, Brudər Lidərlich,
Warum ſaufſt dich ſó voll?
Was kann ich dəfüər, was kann ich dəfüər,
Warum ſchméck' mərsch ſo wól.

Get no˜ wéckə˜ Borghərschmádlə˜,
Get nor wégkə˜ Pâdſchələ˜, —
Dà nem ich mir ə˜ Bauə'nmádlə,
Dês ſên rèchtə wackərə.

Hàb I ə˜n ſche˜n Schàz,
O'də' reich is ə' nét,
Wàs hilft mich də' Reichtum,
Bə'n Gêəld ſchlàf ich nét.

An der Sächſiſchen Saale, (um Hof).

Der Bauer und ſein Knecht.
(Nach Grübel).

ə Bauər, dər faſt immər fó't
ə˜n náiə Knêcht hàt braucht,
Und dem dóch, ſeinər Máning nàch,
Niət jêdər Lümm·l taught.

Dèn brengt mər endlich á̃n,
ə̃n rèchtˑn Kèrl und ká̃n tlá̃n.
Nõ, ſàgt ər, dèər is rècht.
Dés is ə̃ rèchtər Knècht.

ər hàtˑn acht àbər vèrzên Tàgh,
Bis dàhèər giət s noch güt,
Doch wenmər lang bəſamən is,
Wiˑ s halt nàchər kummə̃ tut!...
ər árbətˑt, àbər zu langſam halt;
Und auffſtê will ər gar niət balˈ.
Dés hélt arˑn Knecht ſo für,
Sàghtˑ Dés giət niət bə miər.

Dər Knecht hàt gəmánt: macht s wiˑ tər wollt!
Mir is tleich alləs rècht;
Nuər àbər, Báuər, dés ſàgh ich:
Ir mánt gəwis, ə̃ Knecht,
Der ſoll für zwá di Aˊrbət tun?
Und nìət vil êſsˑn, niət vil Laəˈ?
Dés wèr ſó áiər Sach,
Horcht, dà giəts àbər zâch.

Dər Báuər hàt nàchər auch ſchã wàs
ə weng dərgégng gərêdˑt.
Dər Knêcht tut àbər di Haue̊ ˈraˈ,
Giət ˈnaus inˈn Ackər fri:
Und denktˑ əs is ſó waərm háiˇt,
Und wáil ſo waərm di Sunnə̃ ſcháĩt,
itzə an den Bám dà unt
Dà raſt ich ə̃ halbə Stund.

Nu itzə! wêr kẫ dəfüər —
ər ſchlêft halt ſaubər áiˈ,
Und ſchlêft gəwis, wár wès ˑs wiˑ lang
Ich bild məˈ sch nur ſo áiˈ.

Er ſchlêft, kümt gàr zə Mittàgh niet hám.
Dà flucht dər Bauər alləs z·ſamm,
ər lâft zum Ackər' naus,
Dà ſiət s itzt ſaubər aus.

Dər Bauər, dèr ſchaut alləs aus,
ər siət·n halt niət ſtê,
Itzə àbər kümt ər hi˜ zum Bám,
„No˜, sàgt ər, ſu is ·s ſchê'!
„Du biſt meinər Sél ə˜ râr ər Hécht,
„Ich hàb gemánt, dèr Tröpf wás niət wàs ·s
ſchléght.
Itzt gibt ər in ə˜n tüchtingə˜ Trid,
Vor dem ərwacht ər niət.

ər wéckt·n itzt ſchâ' béſsər auf,
Und ſtiəſt·n mit'n Fus,
Miſst ánər ſcha' halb gſtârbm ſá',
Dər niət ərwachə˜ mus.
„No˜, ſagt dər Knècht, wàs gits denn dà?
„Ja faulər Tropf! ich bi' nèər fró,
„Das ich dich find·n tu,
„Dich Flig·l, in dər Ru.

„Itzt lei't dər Kèrl dà und ſchlêft,
„Den halbm Tàgh ſcha' hái˜t,
„Du Flig·l, biſt, wás Gótt. niət wèrt,
„Das dich di Sunn â'ſchei˜t.
„Drum hàb ich mich vòr iər vərſtèckt,
„Und hà' mich hèr in'n Schatt·n glégt,
„Und is ·s áich ə'ſùə niət rècht,
„So din't ə˜n àndərn Knêcht.

Stückchen.

Mái Vàdər hàt gsàgt,
Séll bleibm zu Háus,
Hà' u˜rècht vərſtand·n,
Láf allə Nacht 'náus.

Wás ich mər ə˜ ſchê's Mádlə,
O'ddər reich is ſə niət,
Wàs hilft mich dər Reichtum,
Báim Gèld ſchlàf ich niət.

Du biſt nét ſchê' ſchwaərz,
Du biſt nét ſchê' weis,
Da kâ'ſt ja niət ſaubər sá',
Wálst mich niət fráiſt.

Du àlbərə' Hánsl.
Gi wég vər má˜n Bétt,
Ond ich làſs dich niət rái',
Du biſt də' rècht nét.

Wàs hilft mich ə˜ ruədər Epf·l,
Wenn ər innə˜r- is fául,
Wàs hilft mich ə˜ ſchê's Dendələ,
Wenns hengə˜ tut s Mául.

An der Rednitz (um Bayersdorf).

Sieh 1071. N. a. l. m. p.

Die Krebſe, (nach Grübel).

əs hat ə Màl ən A'vocât
ə˜n Herrn aufm Land,
ə˜n Gfalln tâ˜, doch nìt umſunſt,
Dés is ſchâ˜ ſó békannt.

Denn ummə∫un∫t dà is də' Tòd. —
ə˜ jedə' bitt·t ums tègli' Bròd:
Dər á˜ trèghı· s klèglich z∫amm,
'n andə'n trèght mə' s hám.

Und wi· dər Hèrr ∫cha˜ 'zàlt hat ghatt,
So fé̱llt s ·n èr∫t ei˜,
ə' wèrd no' fèər dé Gfêllighkáit,
ə˜ weng wàs ∫chuldi' ∫ey˜.
étz mach I'n no' ə˜ kláns Prê∫ent,
ə˜n Sack vol Krèbs, nàch hat·s ən End;
Di· ∫chick ich mòrgng 'nei˜,
Nàch wë'd ə' zufrid·n ∫ey˜.

Und mòrgng mus ə'∫o də' Knêcht
Glei' fri nei˜ in di Stàt,
Dà ∫têə˜ fei˜ di Krèbs· nét à',
Fèə' di wèr ja ∫un∫t Schàd.
Denn in də' Sunnə˜ halt·n ∫· nit,
Und bringt mə' s tòd, wàs tut mə' mit?
So àbə' gêt ·s ∫cha˜ g∫cheid,
So hàt də' Hèrr ə˜ Freud.

Ui Wèddər! dês ∫en' grò∫ə Krèbs·,
Dà wégng fünəf ə˜ Pfund.
ə˜n Spârg·l hàt ə' drinn dəzu·,
Di Wàr is êtzə g∫und.
Dà Hans, hà∫t glei' ə˜n Brif dəzu·,
Und wò ə' wont, dês wá∫t ∫cho˜, wó;
Sàgh nèə', J kumm bal' nei˜,
Nà' kèər I ∫elbər ei˜.

êtz nemt də' Knêcht den Saak vul Krêbs·,
Wèrfft∫· aufm Wàgng nauf,
Fèə't fri vo' Tàgs, und ∫chléft dəzu; —
Də' Sack get àbər auf.

Und wì· ər hi˜kumt füə' das Haus,
etz ſend di Krèbſſ ſchant allə raus!
Dà wè'ds étz ſaubə' ſey˜!
ə' trèght 'n Bri·f halt 'nei˜.

Glei' nemt də' Hèrr 'n Bri·f in d· Händ,
Und wi· ə' n léſ·n tut,
Dà ſpitzt ə' ſchan das Mául ə˜ weng,
əs ſchméckt ·n êtz ſchan gut,
Und ſaght: Hanns! əs ſen' Krèbſſ dà inn!
Hans: Wàs I nét fər ə˜ Simp·l bin!
No˜ Hèrr êtz bin I frò,
Wál nèə' di Krèbſſ ſen' dà'

êtz àber ſegng ſ· allə zwê˜,
ə˜ Wál ənandər à˜ —
Wàs kánə' wàs ə' ſàgng sòl,
Də' Hans will ſcha˜ dəvâ˜.

Advocat: No˜ Hans, wo ſen' di Krèbſſ êtz denn:
Hans: ə' ſaght ja, dàs ſ· dà innə˜ ſen'!
Advocat: Ja wò denn?
Hans: No˜ dà innə!
Advocat: Dà is ja kánə' drinn.

Hans: Ja Dunnər, Hèrr, wàs ſaght ə' denn;
Dì Krèbſs di ſen' dà inn?
Dà wás də' Táif·l, wo I êtz
Di Dingər allə fin'.
I hàb ſcho˜ allas drübə' gflucht,
Und aufm ganz·n Wàgng gſucht,
əs is halt kánər drauf,
Dà ſteigh ə' ſelbə' nauf!

Stückchen. (Um Erlangen).

Schètzlə ſey trái, ich will də' trái bleibm,
Ich will də' mei˜ Tráiháit ins Hèrzlə nei˜ ſchreibm.

Bin ə˜ báiriſchə' Səldat und kans nét və'tuſch·n,
I tràgh ə˜ Kaschkêt und ə˜ ròdə Huppm.

Mái' Schatz is Səldat
Bey də' báiriſch·n Ga'd,
ə' wèrd ſcho˜ widə' kummə˜,
Wenn də' Krigh ən End hat.

Fréſch übər und übər,
Was báiəriſch is,
Mai' Schatz is mə' libə',
Als s Gêld aufm Tiſch.

I hàb di ſcha˜ gè'n,
Odə' lang wè'ds nét wè'n,
ə˜ Stund ə˜ zwò drey,
Nàch is 's alləs vərbey.

Mádlə wennſt mich willſt habm,
Muſt grinə Schleichə' tràgng (Tanzſchuhe)
Und ə˜n ſchnêweiſ·n Flèck,
Nàch biſt mə' rècht.

Um Markt-Erlbach, (Mark-è'lbach).

Der Schlôſſer und ſein Geſelle. (Nach Grübel).

ə˜ Schlóſsər hàt ə˜n Gſéll·n ghàt,
Dèr hàt ſo langſam gfált,
Und wenn ər zu Mittàgh gèſs·n hàt,
Dà hàt ər ödə' g·ált;

Der árſtə-r- in dər Schüfs·l drinnt,
Dər létzté widdər draus,
əs is ká˜ Menſch ſo fláifsi' gwést,
Beyn Tiſch i˜n ganz·n Haus.

etz hàt ə Màl də' Máſtər gsàght:
Gfélł, dés və'ſtê I nét,
əs is doch ſo mai˜ Lê'tə' gwéſt,
Und wáil I denk, di Red:
Sò wi· mər árbət, iſst mər á',
Bey dir gêt s nét ə'ſo,
So làngſam hàt noch kânər gfált,
Und iſst ſou gſchwink wi· du.

Ja, ſàght də' Gfélł: dés wás I ſcha˜,
Hàt alləs ſái˜n gwis·n Grund,
Dés E's·n wêə't halt ga' nét lang,
Di Arwáit vérzi˜ Stund.
Wenn ánər miſst á˜n ganz·n Tàgh
I˜ á˜n Stick èſsn fó't,
Ten·t s auf d· Lètzt ſou langſam gên,
A's wia bey'n Fál·n dó't.

Abergläubiſche Sprüche.

Wenn ánər ſtərbt, ſo mus mər ſáine Végl, ſáiné Blumə˜ſtéck und ſáiné Binə˜en ən an'ə's O˜t hi˜ſtélln, ſunſt və'dárbm ſ·.

Wen mər i˜ 'n Himm·lfartstàgh flickng tut, ſo ſchlêght dəs Gwiddər ei˜.

Wenn di Kin'ər ə˜ Schrèədərsch- Wáiblə˜ in ə˜ Haus bringə˜, ſo ſchlêght s Gwiddər ei˜ oddər brennə˜ si ·s u˜.

Wenn man 7 Quadratfuß abbiert, erhält man 64 Quadratfuß. Es ist also 64 Fuß lang.

Antwort: Die Länge des Gartens ist 64 Fuß, seine Breite 56 Quadratfuß.

Wenn man Zahlen, die man mit Buchstaben bezeichnet, addiert, subtrahiert, multipliziert oder dividiert, so erhält man Ausdrücke, die man Formeln nennt. Diese Formeln sind meistens ganz allgemein gültig, d. h. sie gelten für alle Zahlen, die man für die Buchstaben einsetzt.

Beispiel: Die Formel $(a+b)^2 = a^2 + 2ab + b^2$ gilt für alle Zahlen, die man für a und b einsetzt.

Wenn man z. B. für a die Zahl 3 und für b die Zahl 4 einsetzt, so erhält man:

$(3+4)^2 = 3^2 + 2 \cdot 3 \cdot 4 + 4^2$, oder $7^2 = 9 + 24 + 16$, oder $49 = 49$.

Wenn man z. B. für a die Zahl 5 und für b die Zahl 6 einsetzt, so erhält man:

$(5+6)^2 = 5^2 + 2 \cdot 5 \cdot 6 + 6^2$, oder $11^2 = 25 + 60 + 36$, oder $121 = 121$.

Wenn man z. B. für a die Zahl 7 und für b die Zahl 8 einsetzt, so erhält man:

$(7+8)^2 = 7^2 + 2 \cdot 7 \cdot 8 + 8^2$, oder $15^2 = 49 + 112 + 64$, oder $225 = 225$.

Wenn man z. B. für a die Zahl 9 und für b die Zahl 10 einsetzt, so erhält man:

$(9+10)^2 = 9^2 + 2 \cdot 9 \cdot 10 + 10^2$, oder $19^2 = 81 + 180 + 100$, oder $361 = 361$.

Wenn man für a und b irgendwelche Zahlen einsetzt, so erhält man stets eine richtige Gleichung.

Proben von Berechnungen. (Buchstaben).

Man setzt für die Buchstaben Zahlen.

Beispiel: Wenn $a = 3$ und $b = 4$ ist, so ist $a^2 + b^2 = 3^2 + 4^2 = 9 + 16 = 25$.

Wenn $a = 5$ und $b = 6$ ist, so ist $a^2 + b^2 = 5^2 + 6^2 = 25 + 36 = 61$.

Wenn $a = 7$ und $b = 8$ ist, so ist $a^2 + b^2 = 7^2 + 8^2 = 49 + 64 = 113$.

Wenn $a = 9$ und $b = 10$ ist, so ist $a^2 + b^2 = 9^2 + 10^2 = 81 + 100 = 181$.

Der árſtə-r- in dər Schüſs·l drinnt,
Dər létzté widdər draus,
əs is ká˜ Menſch ſo fláiſsi' gwést,
Beyn Tiſch i˜'n ganz·n Haus.

etz hàt ə Màl də' Máſtər gsàght:
Gſéll, dés və'ſtê I nét,
əs is doch ſo mai˜ Lê'tə' gwéſt,
Und wáil I denk, di Red:
Sò wi· mər árbət, iſst mər á',
Bey dir gêt s nét ə'ſo,
So làngſam hàt noch kânər gfált,
Und iſst ſou gſchwink wi· du.

Ja, ſàght də' Gſéll: dés wás I ſcha˜,
Hàt alləs ſái˜n gwis·n Grund,
Dés E's·n wêə't halt ga' nét lang,
Di Arwáit vérzi˜ Stund.
Wenn ánər miſst á˜n ganz·n Tàgh
I˜ á˜n Stick èſsn fó't,
Ten·t s auf d· Lètzt ſou langſam gên,
A's wiə bey'n Fál·n dó't.

Abergläubiſche Sprüche.

Wenn ánər ſtərbt, ſo mus mər ſáine Végl, ſáiné Blumə˜ſtéck und ſáinê Binə˜en ən an'ə's O˜t hi˜ſtélln, ſunſt və'dárbm ſ·.

Wen mər i˜ 'n Himm·lfartstàgh flickng tut, ſo ſchlêght dəs Gwiddər ei˜.

Wenn di Kin'ər ə˜ Schrèədərsch- Wáiblə˜ in ə˜ Haus bringə˜, ſo ſchlêght s Gwiddər ei˜ oddər brennə˜ si ·s u˜.

Wenn man die Hauptsumme, welche man zu den Zinsen, in die man sie legt, zu Gute schreibt, und diese Zinsen selbst, wieder Zinsen tragen läßt, so heißt sie Zinseszins.

Wenn man Zinsen, die man auf 10 Jahre, oder auf eine andere Zeit, vorher bezahlt, wieder zurück nimmt, so heißt man sie Rabatt.

Wenn man Zinsen, die man auf 10 Jahre, oder auf eine andere Zeit, vorher bezahlt, wieder zurück nimmt, und sie zu Zinseszinsen legt, so heißt man sie Diskonto.

Wenn 40 Thaler Zinsen, 2 Jahr auf 100 Thaler stehen, wie viel Zinsen stehen 3 Jahr auf 100 Thaler?

Wenn 100 = 40 Zinsen, so ist 1 = $\frac{40}{100}$ Zinsen, und 3 = $\frac{120}{100}$ Zinsen, die Antwort.

Wenn 100 = $\frac{120}{100}$ Zinsen, so ist 1 = $\frac{120}{10000}$ Zinsen, und 2 = $\frac{240}{10000}$ Zinsen, die Antwort.

Wenn 100 = $\frac{240}{10000}$ Zinsen, so ist 1 = $\frac{240}{1000000}$ Zinsen, und 3 = $\frac{720}{1000000}$ Zinsen, die Antwort.

Wenn 1 Thaler Kapital 1 Jahr Zinsen trägt, wie viel Kapital trägt 1 Thaler Zinsen?

Wenn 1 = 1 Kapital, so ist $\frac{1}{1}$ = 1 Kapital

Si ſagt: „wàs wıllſt denn dráſſ·n machng?
„Wáu-ſt hi˜ künſt, kennſt kà˜n Me˜ſch·n niət;
„Wêi leicht, mə' nimt də' gauə' dei˜ Sachng,
„Dés wâs mə' de' tout gébm mit.“

Də' Pèidə' tout nè˜ drübə' lachng,
Und ſagt: „əs is ümſünſt enkə˜ Mêi,
„tiəż ſöllts enk kài˜n Gədankng machng,
„ə' bleibt êitzət ài˜ Màl nimmə' hêi.
„Di Frem' mêcht Láitt·, tiəz wèərd·ts ſcha˜ ſèə,
„ə' künt ſcha˜ widə' mit də' Záit,
„Suə bleibt ər á' niət i˜ də' Nèi'ng,
„Glei' lêibə' ſcha˜ i˜n A˜fang wáitt.“

Mə' tout di Frái˜dſchàft z Hılf nu˜ nèmə˜;
əs riəd·t·n á' nu˜ jədəs zou;
ə' wıll ſi' àbə' niət bəquèmə˜,
ə' wıll hàlt in di Frèm', də' Bou'.
êitz ſagt di Moudə' vullə' Zaə'n:
„Sə ſiə' du˜ nè˜ dei˜n Vàdər à˜!
„ər is niət grâis·t nnd is du' waə'n
„ə Mà˜, dèər allé Künſt·n kà˜.“

ə' láust ſi odə' niət bəwégng;
Und əndli' háut də' Vàdə' gſagt:
„Wâist wàs, I winſch də' Glick und Ségng:
„Fuert ſəllſt, und glei' wiə'd A˜ſtàlt gmacht.“
Sá˜ Moudə' hâut·n á˜bàlliə't
Və˜ 'n Kuəpf bis unti áfm Fous,
Das ·n Pèidə' ja niət frêis·t,
Wenn èər in˜n Wintə' láffm mous.

Und endli' is də' Tàgh hàlt kummə˜.
„Glei, náu'ng E'ſs n gèit ə' hái˜t.“
èə' haut gâuə' niət rèə't Abſchid gnummə˜,
Denn wèər i˜n Haus is gwéſt, dés grei˜t.

Ar Vlaen a Ar Dde, Gwaith gilfan
Ar Gilfan Ar ol y Blaid ini awn,
Ar Blaid Ar ol y Gwaith Ar Gilfan
Nes bod yr Awr Ini Ar Ddiwedd.

Ar Vlaen Allt, a Ar Ael Allt Allan
Ar Ael Allt Ar ol y Gwaith Allan
Ar Gwaith Ar ol y Blaid Ini awn
Ar Blaid Ar ol y Gwaith Ar Gilfan
A'r Gilfan Ar ol Ar Ddiwedd Allan.
Nes bod yr Awr Ini Ar Ddiwedd.
Ar Ddiwedd Ar ol Ar Ddiwedd Allan.

Ond dyma gyfri' Ar Ael Allt,
Ar Ael Allt Ar ol Ar Ddiwedd Allan
Ond gyfri' Ar Ael Allt Ar ol Ar Ddiwedd Allan
Nes bod yr Awr yn Ar Ddiwedd.
Ar Ddiwedd Ar ol Ar Ddiwedd Allan
Nes bod yr Awr yn Ar Ddiwedd.
Ond Allan a Ar Ael Allt Ar ol Ar Ddiwedd Allan
Nes bod yr Awr yn Ar Ddiwedd.

Ar Vlaen Allt, a Ar Ael Allt Allan
Ar Ael Allt Ar ol y Gwaith Allan
Ar Gwaith Ar ol y Blaid Ini awn
Ar Blaid Ar ol y Gwaith Ar Gilfan
A'r Gilfan Ar ol Ar Ddiwedd Allan.
Nes bod yr Awr Ini Ar Ddiwedd.
Ar Ddiwedd Ar ol Ar Ddiwedd Allan.

Ond dyma gyfri' Ar Ael Allt,
Ar Ael Allt Ar ol Ar Ddiwedd Allan
Ond gyfri' Ar Ael Allt Ar ol Ar Ddiwedd Allan
Nes bod yr Awr yn Ar Ddiwedd.
Ar Ddiwedd Ar ol Ar Ddiwedd Allan
Nes bod yr Awr yn Ar Ddiwedd.
Ond Allan a Ar Ael Allt Ar ol Ar Ddiwedd Allan
Nes bod yr Awr yn Ar Ddiwedd.

Und ripps! ə' tout ſi' ümmi drêiə˜,
Als wenn ə' wàs və'gèſs·n hàt.
I hèi'n mügng láffm ſêə˜,
Mit gleichng Fêiſs·n áf di Stàd!

A'f s Wiə'tshaus is ə' niət zouglòffm,
èə' hâut ə˜n Seit·nwégh áfgſoucht,
èə' hèit ſ· nu˜ allé zwaə à˜troffm.
Də' Vàdə', dèə' hèit richti' gfloucht,
Denn èə' hâut gſagt, wàis·t wàs, miə' bleibm,
Und trinkng nu˜ ə˜ Glásl· Wei˜;
Dés tout di Grılln gâ˜z və'treibm,
Und gängə˜ nâu' zun Ei˜laus ei˜i.

Und wêi ə' hàlt ſuə hèə' mâſchiə't,
êitzə fəllt ·n gràd də' Bündl á˜.
(èə' hâut ə˜n gâ˜z n klài˜n nè˜ gfêiə't)
Mit dèən gèiſt, denkt ə', du' niət ei˜i!
èə' bſinnt ſi, wàs ə' ſəll â˜fangə˜,
Und wâu ə' 'n Bündl· hi˜ denn tout,
êitz tout ə' n zou dər Wêſchəri˜ langə˜.
Bə dèərə', denkt ə', ligt ə' goud.

Und gràd nu˜ èi mə' 's Touə' tout ſpèə'n,
Dâu ſchleicht ə' ſuə ganz fachtə-r- ei˜i.
(Dâu ſəllt ſi àinə' wul vəriə'n,
Wèə' ſuə lang i˜ də' Frem' mous ſá˜!)
Und wêi ə' hàltt êitz hàim is kummə˜,
Dâu lachngſ· allə zſam i˜n Hauſs.
Bàl hèit ə' s z'èiə'ſt üb·l gnummə˜,
Mêcht àbə' weitə' dóch nicks drás.

„Nu˜, ſâgn ſ·, Pèidə', du biſt gſehwind·tə',
„Wàis·s Gòtt, als dei˜ Gltə'n hêi!
„êitz férz di' hintə'n Uəfm hinti,
„Und ſchau, wêi ſ· ſi' wèə'n wun'ə'n dêi.“

Und spart nicht Worte, — ihre Sprache? Farben!
Ihre Worte, ihr Gesang sind Farben nur!
Und Farben sind ihr Denken, ihr Gefühl,
Und Farben, ohne end- und Ziel, ihr Spiel.

Ihr Leben ist Gefühl, Gefühl ist Farbe,
Ihr Wesen ist Gefühl, ihr Wesen Farbe,
Ihr Wesen ist Gefühl, ihr Wesen Farbe,
Und Farben, ohne Anfang, ohne Ende.

Und Farben, ohne Anfang, ohne Ende,
Sie sind ihr Leben, ihre Sprache, ihr Gesang,
Sie sind ihr Denken, ihr Gefühl, ihr Spiel,
Sie sind ihr Wesen, ihre Farbe, ihr Gefühl.

Ihr Wesen, ihre Farbe, ihr Gefühl,
Ihr Spiel, ihr Denken, ihr Gefühl,
Ihr Leben, ihre Sprache, ihr Gesang,
Sie sind ihr Wesen, ihre Farbe, ihr Gefühl.

Ihr Wesen, ihre Farbe, ihr Gefühl,
Und Farben, ohne Anfang, ohne Ende,
Und Farben sind ihr Denken, ihr Gefühl,
Ihr Spiel, ihr Leben, ihre Sprache, ihr Gesang.

Ihr Leben, ihre Sprache, ihr Gesang,
Sie sind ihr Wesen, ihre Farbe, ihr Gefühl,
Ihr Wesen, ihre Farbe, ihr Gefühl

Denn əs wär meiˇ Schuldi'keit,
Mit euch Weibərn all·n,
A'bər, ſêg ſ·, əs gèit halt nìt,
Könnt mər èppət fall·n.

Frau Baſe: Hèit di Brêi' voˇn Tanz·n I,
Kumm ər mit ſeiˇn Gſpäſs·n;
Wenn I när wàs z·trinkng hàb,
Und wàs gouds zə'n E'ſſ·n;
Und wenn alləs frîdli' is,
Un ə'ſu vərträuli'.
Rou ər mit dər Händ doch när —
Dés is jà abſcheuli'!

Kranzherr: Su wêi I əˇ Kràngherr bin,
Mou' ·s mẹinád káˇn gébm,
Denn für meiné Kränzləs- Leut,
Lâus I ſchoˇ das Lébm.
All·s ſu erbər und honett,
Jâu dés kàn I ſàgng.
Broudər, glábſt·s, I hàb miˈ gfreut,
Schoˇ vur vérziˇ Tàgng,
Und wêi all·s is ſu vərgnêight!
Náˇ, mər ſollt ·s nìt glábm!
Hàbmər nìt ən E'ſs·n 'krêight —
Siˈ dêi Fètz·n- Tábm!
Und dêi Alapattəri, ((ſpan. Olla potrida)
Wàs dâu all·s is drinnəˇ!
Wenn I ·s áˇn dəˈziəl·n ſollt,
Könnt miˈ gaər nét bſinnəˇ.

Meiſter J.: Noˇ wàs werd·s denn gwêſ·n ſeyˇ?
Nárr, əs ſenˈ halt Knidləˇ,
Und ſu Storzənêiərləˇ,
Und əˇ Biſsləˇ Schnidləˇ;

(Denn mei˜ Frau vərſtèit dêi Waər,
No˜ von irər Muttər),
Und di Brêi hâut grohhng gaər,
Wêi ən altə' Buttər.

Kranzherr: No˜, wenn du di Waər vəracht'ſt,
Su wàs tout mi' freuɔ˚;
'E'itzə, das ər ſ' gfrèſſ'n hâut,
Tout dər Simp'l ſchreyə˜.
Nâu' mit deiuər Frau wenn ſt kummſt,
Und mit irer Moudər —
Hätt't ir àn ə˜n Fèſttàgh oft,
Su ə˜ Brêi, ir Loudər!

Meiſter J.: Wâlſt halt du ſu gfräſi' bist,
Bist mit all'n z'frîd'n;
Hâut mei Frau ə˚ Puttlə 'krêight;
Wêi mər s habm z'ſchnidn,
Is 's mei˜ Sêil nu˜ blouti' gweſt,
Hâut ſ' ſcho˜ woll'n ſchänd'n;
Sàgh I, Nár, êitz ſchrey ə˜ Wál,
Frèſs halt von dər Ent'n!

Kranzherr: Ir ſeyd halt di Bänkwörſt gwont;
Su is 's mit euch Leut'n:
Wenn ər nâu' wàs bſundərs krêight,
Könnt ər 's gaər nét z'ſchneidn,
Su Pàdáckng, mánət I, (ſpan. paratas)
Kàn dei˜ Frau tránſchêiə'n,
A'bə' mit'n Puttlə˜, horch!
Soll si 's nìt probêiə'n.

Meiſter J.: O! Herr Kränzherr, lâuſ ər nâuch,
Mit ſei˜n goudn Eſi'n,
Mánſt, mər hâut halt á' wêi du,
's Jâuə' durch nicks z'frèſs'n.

Wennſt ə̃ Gſchwurnər wärſt wêi I,
Frèſſ·n tärəſt gèrn,
A'bər à̃ 'n Vərſtand dâu fêlt·s,
Drum kànſt kánər wèr'n.

Kranzherr: Su wêi du ə̃ Gſchwurnər bîſt,
Soll mi' glei' dər Teuf·l!
Und mit dei̇̃n Vərſtand lâuſ nâuch,
Odər I vərzweif·l.
Hätt ·s ən andrər wèr'n mögng,
Wär ·s àn di' gwis kummə̃?
Und du biſt nȯ̃ gloffm drum,
Das mə̃ di' hâut gnummə̃.
Schweigh! dâu kummt mei̇̃ Nachbərı̃,
Dés is halt ə̃ Weiblə̃,
Sêhh när à̃, wêi ſ· zſamm'putzt is?
Hâut ſ· dər nìt ə̃ Leiblə̃!
Gèi ſ· när her und ſetz ſə ſi',
Ȧ̃ mei̇̃ grêinə Seit·n.

Frau Nachbarinn: O is Er ə̃ wêiſtər Ding!
Schäm ər ſi' vur'n Leutn!

Kranzherr: Nȯ̃, ſo ſey ſ· doch gêittli när.
Sen' jà när ſu Gſpäſslə̃,
Sen' mər ſu vərträuli' oft,
D·s Nachts in unſə̃'n Gäſslə̃!

Frau Nachbarin: Er wann mit'n Gäſslə̃ kummt,
Su ən altər Greiflə̃!
Lâus ər ſi' vərgêi̇̃ den Gſpás,
Rauch ər ſchêi̇̃ ſei̇̃ Pfeiffləˇ.

Meiſter R.: Is denn dés ə̃ Bêiər dès?
Kränzherr gèi ər runtər!
Dâu is áf mei Seil di Hälft
Waſsər àber druntər.

Und I ſoll dêi Bêd·l-Brêi,
I˜ mei˜n Leib 'nei˜ ſchütn?
Um mei˜ Gêld, vərſtèit ər mi',
Tou I ſcho˜ no' ridn.

Kranzherr: No˜, I mánət doch ə˜ſu,
's Bêiər dés paſsêiərt.

Meiſter R.: Horch ər, rid ər nit ſu dumm,
Wenn ər si vexêiərt.
Er als Krânzherr freili' ſollt
Um ə'ſo wàs ridn.
Wenn dər Wérth ſei˜ Droſs·l ſchmiərt,
Nâu' is er ſcho˜ z·frîdn.

Kranzherr: Hâut ər 's Herz, ſaght ·s no˜ ə˜ maul,
Dés vo˜ 'n Droſs·lſchmiər·u?

Meiſter R.: No˜, wàs werd ·s denn ſey˜ dərnâu',
Er wèrd miər·s vərwiər·n?
Mánt ər gwis, nâu' förcht I mi'?

Meiſter M.: Willſt'n éppət ſchlàgng?

Kranzherr: Und wàs gèit ·s denn di' nâu' à˜?

Meiſter M.: Wollt dərs nâu' ſcho˜ ſàgng.

Meiſter S.: Stoffəl ſchweigh, wàs hâuſt denn dâu?
Têit ə˜ Wál êitz ſtreìdn!
Seyd ſa gſcheidé Männər ſunſt,
Schämtich vur'n Leut˜n!
Setztich hèr und trinkt ə˜ Maul,
áf ə˜ gouds Vərnemə˜!
I's heu˜t alls ſu áni' gwêſt,
Rout! ir ſollt euch ſchämə˜.

Meiſter G.: A'bər ſi' dêi Wértſchaft à˜,
Heu˜t werd ·s ſábər wèr'n,
Broudər wàs I hàb vərziərt,
Zàl I herzli' gern.

Hàb ə'ſu fümf Mèislə̃ gha'tt,
Odər gar när vêiər.
Frâugh I wàs I ſchuldi' bi̇̃,
Saght ər: neu̇̃ Mâuſs Bêiər.

Meiſter S.: Nárr, dər Wirt kàn nicks dəfür,
Dés tout när ſei̇̃ Kellər!
Zâlſt·n halt wàs d· ſchuldi' biſt,
Sonſt mei̇̃ Seil ká̃n Hellər.

Meiſter G.: Und dêi Musicant·n ſi'!
Allé vêiər Reiə̃
Halt·n ſ· dər 'ən 'ſêlər hi̇̃,
Möcht si̇̃ ánər ſpeyə̃.

Meiſter L.: Broudər horch den Lärmə̃ à̃!
Gèi ə̃ weng mit 'runtər;
Wêi dêi Weibər ſchänd·n zſamm,
êitzə wer'n ſ· muntər.
Bin när frəu, das meinə ſchweight;
Derər wenn ſ· wàs tät·n,
Glábſt s, dêi hêirət nimmər áf,
Wenn mər ſ· tät də'trèt·n.

Frau G.: Sê an·s när dêi Hàſə̃-Waar,
Wàs si' dêi 'raus nemə̃,
Dêi, wàs ſ· hàbm, ſchuldi ſen',
Pfui, I wollt mi' ſchämə̃.
Doch iər untərſtèit ich nȯ̃,
Wollt vȯ̃ 'n Leut·n ridn!
Zàlt 'n 'borght·n Schurz defür,
Und lâufst mi' mit Frîd·n.

Frau H.: Schweight und macht euch nìt ſo gràus,
Denn euch tout mər kennə̃;
Gelt, mei̇̃ Mà̃ der gfallət· ich!
Ho, ìr werd·tich brennə̃.

Ha'tər gmánt, ir ha't·n ſcho˜
Hámwárts áfm Wàgng?
Ná˜, ſo sihht ər ſchènər aus,
Wenn ər 's Kind tout tràgng.

Kranzherr: Schämt ich, ſeyd doch Nachbars Leut!
Wêi ər ich áffêiərt!

Frau H.: Tanz dêi Kou mit irən Mà˜,
Und lâuſs mei˜n paſsêiərt!
Su mit derə' tanzət ər,
Dâu mit dèrə' Dockng,
Gràd als wenn dêi ſchènər wär,
Und mi' läſt ər hockng.

Kranzherr: Schweight! êitz kind I 'n Heiligng à˜,
Hèit I ·s bald vərgèſſ·n:
Ubər vêiə' Wochng heu˜t,
Um neu˜ Batz·n z'èſſ·n.
Wèr e˜n Wei˜ will, káff si' á˜n,
Wèr ká˜n will, läſst s bleibm,
A'bər áf den Zett·l dâu,
Mêist ər ich áffſchreibm.

Meiſter S.: A'bər' nâu' wenn zàlt mər denn?

Kranzherr: Broudər, dés koſt·t nickſ·n,
Du bezàlſt des Trinkng när,
's Eſs·n zàlt di Bückſ·n.

Meiſter S.: Is i˜ vêiər Wuchng denn,
Scho˜ ſu vil 'nâu' drinnə˜?

Kranzherr: A' bəleib, dés tout si' alls
Nàuch dər Hand ſcho˜ finnə˜.

Kranzherr: No˜ ir Leut, êitz richt·tich halt!
Drunt·n wárt·t dər Wàgng.
Nemtər d· Musikant·n mit,
Horcht, ſo mêiſst ər s sàgng;

s Faər·n koſt·t ſéchs Kreuzər no˜,
Drey di Musikant·n,
Und ə˜n Groſch·n kreight dər Knècht,
Habtər mi' vərſtand·n.

Meiſter M.: Hèi'ſt ə˜ Wål ſo fort no' gréd·t!
Dunnər machſt du Fackſ.n!
Mánſt jà gwis, mər ſtilt ſei˜ Gêld,
Odər ·s tout á˜n wackſ·n.
Koſt·t á˜n gwis, nit ſu ſcho˜ gnough,
Rid du no˜ vo˜n Faər·n,
Dés ſen' glei' drey Batz·n dâu,
Dêi kà˜ I də'ſpaər·n.

Kranzherr: Wennſt nìt willſt, du mouſt ja nét,
Simp·l, kànſt jà láfm,
êitz mei˜twégng ſpaər dei˜ Gêld,
Odər tou ·s vərſáfm.
I mán hàlt, ə'ſu ə˜n Tàgh,
Tout mər wàs zur E'iər,
Und miər kummt·s nâu' nét dráf à˜,
Koſt· s drey Batz·n mèiər.
No˜ ir Leut', wèr faər·n will,
Der ſteigh áfm Wàgng,
Wenn di Weibər bſuffm ſen',
Dèrffmə' ſi nit tràgng,

Meiſter S.: Dâu Frə Bàs, dâu is ə˜ Plàz,
Wart ſ·, I will ſ· ſcho˜ hibm!

Frau Baſe: Wenn I màgh! In brauchət I!
Ná˜, I ſitz dort übm.
No˜, wàs Dunnər is denn dâu?
Rou ər doch Herr Stá˜lə˜!
Souch ər, wenn ər grabb·ln will,
Seinər Frau ir Bá˜lə˜!

Kranzherr: No˜, êitz Görglə, fər fei˜ gſcheid;
Wèrffəs halt nit ummə;
Schickng dérfft di' doch ə˜ weng,
Das mər no˜ 'nci˜ kummə˜.

Knecht: Sorgh ər für das Trinkgəld när,
Denn dâu bá ſei˜n Leut·n,
Steigng ſ· hint vo˜n Wàgng 'rà',
Schleihhng ſi' áf d· Seit·n.

Meiſter G.: No˜, ir Musikant·n macht!
Blâus·t ə˜ Mâul ə˜ Stücklə˜.

Muſicant: 'E'itz, wál Er ·s dâuhint·n ſaght,
Er i˜ ſei˜n Parücklə˜!

Meiſter G.: Dêi gèit în ə˜n Bêdl à˜,
în mit ſeinər Goſch·n!

Muſicant: Wart Er när, êitz bläst mər ·n ſcho˜,
Um ſei˜n lauſigng Grəſch·n!

Meiſter S.: Is dêi Freud halt á' vərbêy,
Bald gaər wêr'mərs bſchlêiſs·n,
Sèhht ər s, dort·n is das Tur,
Wou mər ſcheid·n mêiſs·n,
Bin när fràu, das 's Gəld hâut glangt.

Meiſter J.: Broudər du hâuſt wâuər,
Bis I gaər di Fouər zàl,
Hâuſt·s mei˜ Sêil âfs Hâuər.

Kranzherr: No˜ ir Leut· lebt wul und gſund,
Laſstich halt nicks reuə˜,
Wenn I ·ch gſund bald widər ſihh,
Horcht ſo werd·s mi' freuə˜.
No˜, Fra Bàs leb ſ· wul und gſund!

Frau Baſe: Er á', altər Schneckləˀ!

Kranzherr: Gèb ſ· mər no' ə˜ Schmäzərlə˜.

Frau B.: Wenn I màgh! ə˜ Dr—lə!

Dialekte an der Nab, Vilz ꝛc.

Sieh 1071. N. n. q. s. t. u. v. w. O. a.

Geſpräch zweyer Burgersfrauen eines oberpfälziſchen Marktfleckens bey einer Kind=Taufe.

Frau A.: Mei˜ Nachbəri˜, mei˜ ſagts mə' nà˜,
Wàs ſcholl dés Ding bedeut·n ?
Mə˜ mài˜t ja gràd əs brinnət. ſcho˜,
Suə-r- is 's ə˜ Gláf və˜ 'n Leut·n.

Frau B.: Wàs wiə'd ·s denn ſá˜? ə˜ Kindſtáff is ·s,
Wá˜ſtwiəgng d· Leut· ſuə láfm·
ən êidlə' tout ſá˜ Uebəri's,
Wenn ·s hàiſst, əs gèit zə'n Táfm.

Frau A.: U we˜mə' rèə't is, hàb I á',
No˜ '·Turnə' blâuſ·n hêiə'n —
Dés mous I àbə' ſàgng, ja
Suə wàs tát mi' á' və'fêiə'n.

Frau B.: Ja frâlə', ſuə wàs is niət gſchèə',
I˜ 'n Mark', ſu lang mə' denkng.
Bə-r- uns dâu gèit s gaə˜z ſachti' hèə',
Denn miə' hàbm nécks z· və'ſchenkng.

Frau A.: Wer is ·s denn àfə' dèə' ſuə tout,
á's hèit ə' 's Gə̣ld i˜ Séckng ?
I màinət· 's wá' niət ſèiə' nout
'ən Turnə'n 's Gə̣ld ei˜ſtéckng.

Frau B.: Wêi mügts nà˜ frâugng? Də' Faərſt-
knêə't is 's. —
Sá˜ Me˜ſch, dês is ja z·fàll·n.
ə'ſuə-r-ə˜ Faərſtə', màinəts gwis,
Dèə' mêiſst niət tüchti' pṛàl·n?

Frau A.: Má˜ Lè'tə', dêi Leut· hàbm 's ja,
Dêi künnə˜ s leicht áfwend·n,
Gèit manchəs Fẽidə'l· Hulz und Strá,
I˜ d· Lou' — mài˜ts éppə ·s brennt·n?

Frau B.: ə'ſuə wàs hàb I á' ſcho˜ 'denkt,
Denn wêi I ſàgng hêiə',
Hâut èə' ſei˜n Menſch·n àlls aə˜ghenkt,
Dèən ſtolz·n Schneidə's Thêiə'.

Frau A.: Is, glau', oft Tàgh und Naə't durt gſtêckt
Endli' hâut ·s kummə˜ mêiſs·n,
Hâut èə' 's Sêiſs· və˜-r iər aə'-r-ə' gleckt,
Künt êitzə 's Bittə' z·gnêiſs·n.

Frau B.: Schad·t weitə' niət, wàs hâut ə' si'
à"gébm mit dèərə' Làll·n —
Və'zei' mə' s Gott, ə˜ ſé'chəné
Kánnt miər à's Maə˜ niət gfàll·n.

Frau A.: Gràd fei˜li' ſchêi˜is ſ· frálə niət,
Wèə' tout ·s ài˜n àbə' màl·n?
U wèə' blous maə˜ -r- áf 's Gſichtl· siə't,
Dèər is áf 's Hiə'n g·fàll·n.

Frau B.: Mə˜ ſagt hàlt á', si arbət· nécks,
Və'ſtèit kaə˜ Wiə'tſchàft z· fêiə'n,
U tout ſ· wàs, tout ſi ·s übərécks,
Tát lêibə' nécks aə˜rêiə'n.

Frau A.: Dâu is gwis iərə Muttə' ſchuld,
Tout 'n Màidlə z· vıl nâu'ſchauə˜,
Dêi mài˜t hàlt ſcho˜, ſi is və˜ Guld,
U gleich ən E'əd·lfrauə˜.

Frau B.: Dés Spreitzə'l· glaubt hàlt, ·s hâut ·n ſcho˜,
Sü˜ſt tát ·s niət ſuə hèə'ſteigng;
ə˜ Klámpə'l· hâut ſ· — denkts àbə' drà˜,
Eə' weist iə' gwis no˜ d· Feigng.

Frau A.: Ja, z· trauə˜ -r- is 'ən Fárſtə'n niət,
Tát mi' du' 's Màidl· reuə˜;
Nu' wàis mə˜ hàlt necks gwiſs·s wàs gſchiə't;
Mə˜ ſagt, ə' nám ſ· nu' heuə'.

Frau B.: Dés glaub I niət, Frau Nachbəri˜,
I wais 's wêi 's d' Mannə˜ machng,
I will nécks sey˜, du' wettət' I,
A'f d' Létzt wá' 's niət zə'n Lachng.

C. A. Sch.

Ursprung des Namens: Pfalz.

Wêi un'ə' Hárrgət d' Lândtə' və˜ 'n gaə˜z'n 'E'iə'buədn və'tâlt hâut, is 'n áf d' Liətzt no˜ ən àiˇzigə' klàinə' Wink'l übə' blibm. Wâl dèən gâuə némə˜ds gmügt hâut, fə hâut ə' 'n 'ən Teuf'l aə˜tràgng. O'dər á' dèən is ə' zíchlèə't gwêſtn, und hâut frey zə-r- un'ə'n Hárgət gſagt: Pfàlt's! dèə˜ſtwégng hàiſst mə' s bis heu˜ti's Tàghs d' Pfàlz.

Des Pharao Träume und Josephs Auslegung derselben. 1. B. Moses.

Də' Pharao de'ziəlt 'n Joſeph ſei˜n Trám: I hà' glábt, I ſtèi 'êibm ə˜n Fluſs und gſiə' sibm ſchêi˜ fett Kêi aſs'n Waſſə' ſteigng und áf də' Wàid gràsn. Dráf ſán' an'ə' ſibm áſsə'kummə˜, dêi ſán' òdə' ſuə màghər u ſchlèə'd gwéſt, das I nu˜ kài˜ ſö'chə˜ in Egyptn gſèigng hà'. Dêi hàbm dé èiə'ſtn áfgfrèſsn, mə' hâud'n òdə' gâuə' nécks aə˜- 'kennt, das ſ' wá'n fette' waə'n, denn as ſán' gràd ſuə màghər u ſchlèə'd blibm wêi 'enèi. A'f dés bin I muntə' waə'n.

Wêi I widər á˜-ſchlâuf, hàb I nu˜ ə˜ màl ə˜n Trám. A'f à˜i˜n Hàlm ſán' ſibm E'ighə'lə gwachſ'n vullə-r- u dickə; dráf ſán' sibm dünnə-r- u braə-tingə˜ áfgſchoſſn, u dêi hàbm dé èiə'ſtn

*) Um ſo mehr Ehre dem rührigen Oberpfälzer, ein ſolches Land durch ſeinen Fleiß bezwungen zu haben.

ſibm ſchöi̇̃ áfziə't. Dés hàb I denn mei̇̃n Wauə̃-ſàghə'n ¡də'ziəlt, hâud mə' s òdə kàinər áslégng künnə̃.

Dêi zwéi̇̃ Trám, ſagt də' Joſeph, gängə̃-r-áf ài̇̃·s áſsi. Gott zàigt'n Pharao aə̃, wàs ə' tou̇̃ wiə'd.

Di sibm ſchêi̇̃n Kêi und di sìbm vull'n E'ighə'lə ſán sibm goudə Gauə' und di sibm dünnə̃-r- u brantingə̃-r- E'igərlə ſán sibm Huə-Gâuə'. ə'ſuə wiə'ds gèi̇̃, miərk nȯ̃ áf! Sibm goudə Gâuə' wèə'n kumınə̃ füə' gaə̃nz Eghyptn. Nâu' dèənə̃ wèə'n ſibm ə̃ſuə ſchlèchtə kummə̃ dás və̃'n vaəringə̃ Uebe'fluſs gâuə' kài̇̃ Gédankng mèiər is; denn əs wiə'd ə̃ gwàltigə Thairing und Hungə'snouth wèə'n. Das d· àbə' nȯ̃ ə̃n anə'n Trám hâuſt ghattn, der áfs nemli' áſsigèit, dés bedáit't, das Gott ſá̃ Vaərhàbm ſichər u bàl' áſsſêiə'n wiə'd. Drüm ſcholl si' də' Künig üm ə̃n və'ſtándingə̃ u gſchicktn Maə̃ ümſchauə̃, dèən ſcholl ər übər Eghyptn ſétzn, und dèə' ſcholl Béamtn i̇̃'n Landt· áffſtə̨lln, u i̇̃ dèən sibm goudn Gâuə'n, dêi êitzə kummə̃, ſcholl də' fimft Tâl və̃ 'n Fə̨ldfrichtən in's Pharao ſái̇̃ Kàə'n-Háiſə' 'brâucht wèə'n, dás mər i̇̃'n Stiədn ə̃n Vaərrâut hâut, wenn d· Huə̃-Gâuə' kummə̃, dás d· Láitt· niət də'huə̃n mêi'n.

Der Doſt,

(eine Waldung bey Wilchenreuth).

Dráſs ligt ə̃ Hə̨lzl· wundə'ſchêi̇̃,
ə̃ Báchl· siə't mə' durchi gêi̇̃,
Wou 's Waſser übə' d· Stàinə' brauſst,
Dâu hâut də' Spirifánkə'l· g·hauſst.

Dâu hâut ə̗ g·éſsn wàs·n g·ſchméckt,
U hâut si' gſei˜lt u hâut ſi' gſtréckt,
ə̗ hâut ə˜ Gàiſsl· u Kousl· gha'tt,
Hâut gmolkə˜, 'gràst u 's Krát à' 'blatt't.

U wenn ən hâut nâu' ə˜n Gſ'paəs və̗'langt,
Suə hâut ə̗ glenk ə˜ Màidl· gfangt.
Dâu hálff kài˜ Fle˜n, əs hálf kài˜ Hêi˜n,
S· hàbm məlkə˜, gràsn u budə̗'n mê˜i'n.

ə˜ Màl ə˜ Kapəzinə̗' kám,
Dèə̗ ·n Fánkə̗'l· 's Krácksl· untə̗ nám,
Dèə̗ hâut·n gſchmiſsn untə̗ 'n Stài˜,
êitz ligt ə̗ dráſs·n gantz əllài˜.

D· Wál wiə̗'d ·n z·lang, du lêibé Zeit!
Dâu hauſst u têist ə̗ wêi niət gſcheid.
Drum Zuckə̗'diə˜lə˜! hêi'ts enk fei˜,
Gèits niət zə 'n Fánkə̗'l· hutzə˜-r- ei˜.

Mə̗ hêiə̗'t ·n nu˜, u glàbts és näə̗,
Mə̗ kàə˜s ja wul mit Aughən sèə̗':
'ən Sètzl, wou ə̗ gſętzn wá̗,
U 's Budə̗'fàs, u 's Mıltə̗'l á':

Oft màinəts, ə̗ və̗'bramst si' kám,
U hâut enk ſchou˜ bə 'n Füə̗'də̗'-Sám;
Nâu nimmt ə̗ 'n Màidl·n 's Krántzl· bráv,
'ən Boubmən ſétzt ə̗ d· Höə̗'lə˜-r- áf.

Pr. H.

Der Klapper-Michel zu Neunkirchen.

I˜ də̗ Sitzwál wá̗'n wul bə-r- ənand
Də̗ Boubmə̗ u Màidlə˜ vıl;
Si hèit·n də̗ Kurzwál àllə̗'hand,
U ſpılətn ə˜ Pfándtə̗'-gſpıl.

Gantz hintə' 'n Uəfm natzt mitn Kuəpf
ə' ſtài˜àlts Weibl· bə 'n Erdäpf·l-Tuəpf.

„Wàs tout dés Pfaə˜d? wêi ſagts mə's frisch!
„Aə˜ diər is 's. Hansat·n Lipp!“
„Dés Pfaə˜d, dés bringt is dâu hèər aə˜n Tisch
„'s Klàppə' Mich·l fá˜ Gripp!
U wêi ſ· dés hêiə'n, wiə'd allnə˜ làid —
Dés Pfaə˜d àbə' ghêiə't ə' frumə˜ Màid.

Də' Mich·l is gſtárbm als gungə' Saldat,
Vaə' langə˜ Gâuə'n ſchou˜,
U wál ər i˜ 'n Grà' kài˜ Rou hâut g·ha'tt,
Suə hàbm ſ·n i˜ 's Bài˜-Haüsl· 'tau˜.
Wenn ə˜ Biſsl· si' rêiə't də' bèimſch Wind,
Suə klàppə't u wemmə't ə', wêi ə˜ Kind.

D· Maəd gèit á'm Freithuəf âuné Gſpreitz,
Si grêiſst 'n Mich·l gaə' fei˜,
Si huglt ·n áf, macht drámàl 's Kreutz,
U tragt·n á'm Bugl wul ei˜i.
U wêi ſ·n də'ſèəgng, wèə'n ſ· allé ſtárr,
Und allə Gſichtə' ſán' aſchə˜fár'.

„E'itz knêits enk nidər u bèts mə' ſchlèə'ts
„Fü' 'n Mich·l ſá˜ aərmə Sə́l!
Suə ſagt di Maəd, u ſi bètn wàs rèə'ts,
Bis áf di Alt· i˜ də' Hə́ll.
„Du altə Kappm, bed á' dəzou!
„U ſàgh: Herr gib im di èiwi' Rou!
„Mirkts áf, ſagt di Alt·, füə' wàs dèə' wâizt,
„Dèər is áf èiwi' və'laə'n!
„èə' hâut mi' vəfêiə't, u hâut mi' və'ràizt,
„U hâut mə' ſá˜ Kind à'gſchwaə'n.
„'s glàbt·s wul ne˜mə˜ds, wêi wèi âi˜n gſchiə't,
„U drüm və'zei' I·n má˜ Lè'ttə' niət.“

êitz gängə˜ ſ· allə, u riedn ərə zou;
Dâu və'zei't·n di alt· Haut:
„Herr gib mei˜n Mich·l di èiwi Rou!“
Dâu ſturzt ə', u wemmə't laut.
Nâu, hàbm ſ· ſá˜ Bàinər i˜ 'n Sárg eini gfaſst,
êitz hâut ə' sà˜ Rou, êitz hâut ə' fá˜ Raſt!

Pr. H.

Stückle˜.

I˜ mei˜ s Vàdə's ſei˜n Gárt·n,
Dâu wachſ·n gə̣l' Roubm,
Und wêi ſchêinər á'n d· Mài'lə˜,
Wêi lêibə' hàbm ſ· 'Boubm.

A'f d· Frey bin I 'gangə˜,
Hà' 's Lâitə'l· aə˜glài˜t,
Hà' gſungə˜-r- u pfiffm,
Má˜ Schàzál hàt gwài˜t.

A'f d Frey bin I 'gangə˜,
Dèn ganz·n Summə',
Və˜ dər ài˜n zə dər an'ə'n,
Hà' kàinə gnummə˜.

ə˜ goudə' wármə Kệidatsch
Is Summər u Wintə' goud,
I˜ 'n Wintə' für ə˜ Pẹ̣lzhábm,
I˜n Summə' für ə˜n Houd.

Bìn I ə˜ Lêi˜l·, biſt du ə˜ Lêi˜l·,
Sán' unſər ə˜ Lêi˜l· ə˜ zwêi˜,
Hàb I kaə˜ Gẹ̣ld, hàuſt du kaə˜ Gẹ̣ld,
Ui Lêi˜l, wêi wiə'ds ìs gêi˜!

Freut mi' nécks àls má˜ Maə˜,
Das ər àlls ə'ſuə kaə˜,
Bàl' iſs·t ə', bàl' trinkt ə',
Bàl· lài˜t ə' fi' aə˜.

Dialekt am Regen.

Sieh 1071. s. x. y. O. a.

(Im bayeriſchen Walde, nach der Ausſprache der Märkte-Bewohner, áf Márkəriſch).

Der Schmid von Mitterbach. *)

Unsə' Hèərgəd und də' háli' Pedruſs ſán' ə̃ màl mitənan'ə' 'gangə̃ und ſán' ſǫ'n Schmid vo̊ Mittə'bà' kemə̃. Dèə' hàt èə̃ èppəs z'éſs'n und z'trinkə̃ 'bràht, nnd hılfə-r- áfg'waərt't. Wêi ſ' nachet widə' gêi̊ hamə̃t wǫlln, dà hàt unsə' Hèərgəd g'ſagt: êitzə Schmid, kà̃ſt də' drey Winſch taə̃, dé' wèə"nt də' waə'. No̊, ſo winſch ə mə' ſǫ 'n èə'ſt'n ə̃n Kèərſchbám voll ſchwâərz' Kèərſch'n, und wenn èppər áffi ſteigt, das ə' nimmər àbə' kà̃, bis I 's ſàgh; — ſǫ 'n an'ə'n mècht I ə̃n Schlàffèſs'l, wenn aə̃s eini ſitzt, das 's nimmər auſsə' kà̃, bis I 's sàgh; und ſǫ'n dritt'n ə̃n lidərə̃n Báid'l, das náiné Plàz hamə̃t und nimmər auſsə' künnə̃t, bis I 's hàbm wıll.

Də' háli Pedrus: êitzə hàſt də' drái Ding gwunſch'n und 'n Himm'l dennəſt nét!

Də' Schmid: á! də' Himməl is mər alləmàl gwis.

Kám ſán di zwêi̊ Géſt furt gwéſt, ſo is vaə' 'n Haus ſcho̊ ə̃ Kèərſchbám á' gſtan'ə̃ voll ſchwaərz'

---

*) Dieſe Volksfabel iſt auch in Thüringen bekannt. Man ſehe Falks Grotesken auf das Jahr 1806, wo ſie unter dem Titel: Unſer Herr und der Schmid von Appolda in Knittelverſen ſehr artig dramatiſirt iſt.

Kèərſch·n und e˜ dəˑ Stubm dəˑ Schlóffèſs·l, und e˜ dəˑ Schmidt· dəˑ grouſs· Báid·l ghenkt.

Stêit nét lang à˜, ſo kimt ə˜ Tuif·l vaəˑ dˑ Schmidt· und ſagt: richt diˑ, Schmid, du mòuſst mit miəˑ!

Dəˑ Schmid: Mòuˑ zˑèəˑſt dé Aərbət fiərtiˑ móchə˜. Steig dəˑwál áˑm Kèərſchbám und tòu dəˑ Kèərſch·n àbəˑ.

Dəˑ Tuif·l ſteigt áˑm Kèərſchbám und iſst èəm gnuəˑ Kèərſch·n. Wêi ər àbˑ furt mècht, kàn əˑ nét vo˜ dəˑ Stəll.

Də Tuif·l: ò mei˜ Schmid vo˜ Mittəˑbàˑ lâuˑ miˑ ſchˑêˑd widər àbi; I will diˑ gèəˑn gèi˜ lâuſſn.

Dəˑ Schmid: No˜, ſo ſteig hóld àbər und kim nimməˑ

Uebər ə˜ Wál kimt widər ə˜ Tuifˑl vaəˑ dˑ Schmidt· nnd ſagt: Schmid vo˜ Mittəˑbàˑ, richt di zſamm, du mouſt mit!

Dəˑ Schmid: Sétz diˑ ſchˑêd ə˜ Brêisl· e˜ ˑn Sèſs·l dà-l bis I mit dèn Houfeiſ·n fiertiˑ bi˜.

Dəˑ Tuif·l ſétzt siˑ e˜ ˑn Sèſs·l und ſitzt di ganz· Nàcht und kà˜ hóld nimmər áfftèi˜.

Də Tuif·l: ò mei˜ Schmid vo˜ Mittə bàˑ, móch miˑ widə lòus, I kimm nimmər um diˑ.

Dəˑ Schmid: No˜, ſo gèi hólt zou!

Bàld dəˑnàˑ sánˑ nái˜ Tuif·ln áf əˑmàl e˜ dˑ Schmidt· kemə˜ und hamə˜t gſagt: Schmid voˑ Mittəˑbàˑ, êitzə-r- is ˑs Màs voll, du mouſt mit uns e˜ dˑ Həll!

Dəˈ Schmid: Und wenn ts és mìəˈ nét e˜ dèn Báidl eini ſchluiffts, dèəˈ dà henkt, ſo gèi-w- I nit mit e˜k.

No˜, 'Tuif·ln denkə˜t ſi', miəˈ wə̣lln di' ſcho˜ krêigng dəfüəˈ, und ſchluiffə˜t e˜ 'n Báid·l. Dəˈ Schmid àbəˈ bind·t·n zou und légt·n á'm A'bòus nnd ſchlógt dé aərmə˜ Tuif·ln əˈſoˈ hèəˈ, das ſ· gſchriən und gwui˜ſ·lt hamt: ò mei˜ Schmid vo˜ Mittəˈbà', ſchêd désmàl hèər áf und lâu' uns aus. Du dèə"ſt nét mit e˜ d· Hə̣ll.

Dəˈ Schmid: No˜, ſo kruichts hólt auſsi, und gêits haəm und ſagts is wàs e˜k gſchêgng is.

(Nach der Ausſprache der Bewohner des dortigen platten Landes, áf bèəriſch).

Nachət is wèdəˈ kaə˜ Tuif·l mêəˈ kemə˜ ſo 'n Schmid: əˈ hàt àbər əſo nimmə gâəˈ z·là˜g glébt. Wái əˈ gſtaərbm is gwéſt, is əˈ z· èəˈſt füəˈ d· Hə̣ll- Tüəˈ kemə˜-r- und hàt á˜klopft.

Wèər ìs dâſst?

Dəˈ Schmid vo˜ Mittəˈbà'.

Ná˜, ná˜! di' làuſs məˈ nét ènəˈ, du biſt uns alls z·lòus.

Vo˜ durt gáit əˈ furt und kimt ſo dəˈ Himm·l-Tüər und klopft à˜.

Wèər is dâſst?

Dəˈ Schmid vo˜ Mittəˈbà'.

Gál', ſagt dəˈ háli' Pedruſs, du hàſt də 'n Himm·l nét gwunſch·n, und áitzə mèchtst dennəſt ènə: gái no˜ furt, əs wiəˈd də nét áf'tà˜.

Dəˊ Schmid: Làu' miˈ noˇ ſch'êd èni ſchâˇ, das I á' wâəs, wái·s eˇ 'n Himm·l is, nachət gái-w- I ſchoˇ.

Dəˊ háliˈ Pedruſs mócht 'Tiər əˇ wəˇgə-l· áf, ſchnapps wiəˊfft dəˊ Schmid voˇ Mittəˊbàˈ ſáˇ Schurzfəll vaərâˇ èni, und ſpringt nachi, und ſétzt siˈ dráf. A'itzə, ſagt əˊ, sitz i áf máˇn Guət! —əˇ Schəlm, déəˊ miˈ àbi tuət!

Und wál·s eˇ 'n Himm·l kaəˇn Schəlm giˈt, ſo is dəˊ Schmid voˇ Mittəˊbà' drin 'blìbm.

R. D.

Reime.

Liəbè Frâ Bàs,
Wenn s rengt, ſo is ·s nàs,
Wenn s ſchnèwt, ſo is ·s wès,
Wenn s gfrèəˊt, ſo hàt s ən E's.

Un'əˊ liəbé Frâ vəˇ Bogng,
Is mər èppəs in 's Agng gflogng.
Un'əˊ liəbé Frâ vəˇ Pâſsə,
Thou mìəˊ s widər âſsə!
Un'əˊ liəbé Frâ vəˇ 'n hálingəˇ Bluəd,
Màch miə meiˇ Agng widə guəd!

Oſtlech-Dialekte.

Sieh 1071. O. a. b. S. *)

Das gehaltene Gelübde.

ə Màl is ə Bauəˈ gwé'n, dèr hàt əˇ Weiˈ ghàt und əˇ Gaəs. Auf aəˇmàl is ſ· ən Aˇdacht àˇkeməˇ und habm ſiˈ vəˈlobt, dás ſ· glatt kaəˇ brauˇs Biər nimməˈ trinkəˇ wəll·n. Schˈed, wenn ſ· éppəs káffət·n odəˈ voˈkáffət·n, dàs ſ· nachəˈ 'n Leiˈkáf tránkəˇ, dés wollt·n ſ· ausgnâməˇ und nétvəˈréd·t hàbm. Dés Ding ſtêt eppə-r-ə Tàg ə viərzeˇhəˇ-r- àˇ, ſo hàt Si hàlt gár əˇn gwàltingəˇ Luſt·n kriəgt nàch əˇn Schluck brauˇn Biər. Vəˈlobt is vəˈlobt! wàs is z· machəˇ? Gê Jack·l, ſagt ſ· zu iərən Màˇ, giˈməˈ deiˇ Gaəs z· káffəˇ. Dəˈ Màˇ hàt nicks dəwideˈ. Und dà hàbm ſ· denn fráliˈ 'ən Leiˈkáf mitənandəˈ müəſs·n trinkəˇ. Ubər ə Wál hàt Er gmaəˇt, əˇ Máſsl· brauˇs Biər ſtánd èəm gàr nét übəl àˇ, und hàt 'Gaəs iərəˈ zkáffəˇ gébm. Und bey den Hand·l habm ſ· denn widəˈ Leiˈkáf trinkəˇ müəſs·n. Und əˈſo habm dé guətn Leutl·n hàlt əllwə Leiˈkáf z·trinkəˇ ghabt, und èənəˈ Glübˈ bámſéſt ghált·n, bis endliˈ d Gaəs ſaubəˈ vəˈtrunkəˇ gwé'n is.

Macht des Verbots.

D· Frau Mari-Kátəˈl hàt 'beicht·t, und is iər dé Buəſs, dé ſ· voˇ 'n Beichvatər aufˈkriəgt

*) Die nicht beſonders bezeichneten Stücke gehören dem allgemeinen, durch ganz Alt-Bayern geltenden Dialekte an.

hàt, vil z· hart füə'kemə̃. Nõ̱, ſagt ə', ə̃ Buəſs muəs I enk aufgébm, wəllmə̃ hàlt ə̃ rècht ə̃ gringé rausfuəchə̃. Gi't s kaə̃ Speis, déts ônédem nìt gern éſsts?

d· Zwif·ln, ſagt ſ· ſánmə' z· toud zwidə, I kunnt, gláb I, kaə̃n eſs·n, und wen mə̃ mi' au'm Kopf ſtəllət. Guət, ſagt ə', éſsts hàlt ſéchs Wochə̃ lang kaə̃n Zwif·l, dés ſoll enkə' hálſamé Buəſs ſeỹ̱.

Dé guət Frau hàt ganzé acht Tàg lang kaə̃n Zwif·l g·éſſ·n, abə' gluſt·t hàt ſé ſ· iətz alləwál ə̃ Biſsl, ſ· mècht aə̃n və'ſuəchə̃, das ſ· do' á' wiſſət, wiə ſ· ſchméckət·n. Endli' denkt ſə ſi, auf aə̃n gêt s nét zſ:m, brat·t iər hàlt aə̃n und iſst·n. Uebər ə Wál nõ̱ aə̃n. Dèr hât iər ſchõ̱ béſsə' gſchméçkt als dər erſt, und z· léſt hát ſə ſi' ganzé Schnaəſnə̃ à̃ghenkt und wo ſ· gangə̃·r· und gſtan'ə̃·r· is, ſo hàt ſ· hàlt ə̃n Zwif·l ĩ̱ 'n Mál hàbm müəſs·n. So ſán d· Weibə'.

Die überraſchende Bedienung.

ə Màl ə Frau hàt ſo ə̃n Grõ̱nick·l von ə̃n Mà̃ ghabt, das ſ· èəm gàr niə nicks hàt rècht taə̃ künnə̃, und het ſi ·s á̃gfangt wiə und də' wıll. Wenn ſ· èəm ſchwarz gébm hàt, hàt ə' weis hàbm wəlln, und wenn ſi ·s hart 'bràcht hàt, hàt ·s müəſs·n lind ſeỹ̱. ə Màl àn ə̃n Nà'mittàg is ər aus'gangə̃, und hàt ə̃n Héchr·n haəm'bràcht, geit·n də' Magd, dás ſ· èəmən auf d· Nàcht zuərichr·n, und gêt widə' furt. Ja àbə', ſagt d' Frau zo də' Wá'bə'l, də' Magd, hat ſ· 'n Herrn denn nét gfragt, wiə mər èəm 'ən Fisch zuərichr·n ſol? Ná̃, Gnä' Frau! ſagt d Wá'bə'l, də' Gnä·

hèr hàd nà˜ gràd gſagt, mə' ſoll èəmə˜ auf d· Nàcht richt·n, und is glei' widə' furt. Mei˜ God und Hèr, ſagt d· Frau, wàs is ietz dà z· taə˜. I mág 'ng Hécht richt·n wiə-r- I will, ſo wèə'd ə'n àlləmàl andə'ſt hàbm wə̣lln. Gnä' Frau! ſagt d· Wa'bə'l: dà wiſſət I ə˜ guəts Mitt·l; də' Hécht is guətin' grós, dèn ſchnei'mər in ə˜n étli' Stuck vònand, und ən iə'li's richtmər auf ə˜ bſundə'né Maniər. Richti', dés täənə˜ ſ· denn á'. Wärə˜d ſ· ə'ſo i˜n grêſt·n Kochə˜-r- und Bràtn und Machə˜ ſán', und ſo ſchreyt 's klaə˜ Kind, dés ſ· gràd au'm Tisch habmt ligng ghabt, und wál ſ· àllé Händt· voll ghabt hàbm, ſán' ſ· nét glei' glóffə˜ und dà hàt hàlt s Kind i˜ d· Windl·n 'ta˜. Uebə' dés is glei' də' Herr haəm 'kemə˜. D· Frau keit d· Windl·n, wiə ſ· ſán', gſchwind in ə˜n Wink·l, dás ſ· 'n Tisch à'rámə˜ kà˜ und für èəm aufdé-ckə˜. Schleu˜ di 'ə˜weng, ſagt ə', richt à˜! I hàb Appətit. — Iətz tràgnſ· hàlt i˜ n Gottsnamə˜-r- auf. Hàb I denn gſagt, ſiədn ſollts mə'n? macht ə' glei', und ſtöſst d· Schüſs·l vo˜ i, dás ſ· ſchiər übə'n Tisch á'igrumpəlt is.

Abə' liəbə' Mà˜, ſagt is, wiə hàſt·n denn hàbm wə̣lln, ſo ſàg s. — 'Bràd·n will I·n! No˜ dà hàſt'n á' 'bràdnə'. Nicks, I hàb ·m in ə˜ kurz·n Brüə hàbm wə̣lln. No˜ ſo ſchau, dà is ər ja in ə˜ kurz·n Brüə. Abə' kotz Tauſ·nd...! wer ſagt denn, dás I ·n ə'ſo hàbm will... Iətz hàt ə' mit·n Füəſs·n gſtramp·lt und hàt èəm hàlt ə˜ Gſicht gmacht dás d· maə˜ſt aus is ·s. Abə', ſagt ſi no˜ ə˜ Màl, I bitt di' uın s' Himməls Wi̧lln, liəbə' Mà˜, wàs wi̧llſt denn rèchr? ſàgs! ə˜n D—! wi̧ll I, ſagt e', und bi'mt àlln vo' laurə' Bousheit. No˜, ſagt ſ·, holt d Wind·l und légt èəm ſ· für'

mit dèn kàn I á' aufwart·n. Is èəm àbə' dés Ding ſo u˜və'hofft kemə˜, dás ə' mitt·n i˜n Gift hàt müeſs·n hə̨llauf z· lachə˜-r- à˜fangə˜. Hàt á' vo˜ dèrə' Zeit à˜ ə˜n ordəntlingə˜ Reſpeckt 'kriəgt vour ſeinə' Frau, und hàt iər mit ſötlənė Gſpáſs·ln frey və̨lli ə˜n Ruə laſs·n.

Dés is ə˜ gſtraəchtə'; dèr hàt mit 'n Eng·l gſtridn.

D' Sə̨ln kemə˜ vo˜ 'n Himm·l. Wann dər Eng·l, der i˜ 'n Himm·l Thourwárt·l is, ə˜ Sə̨l 'rausláſst, ſo geit ər iər mit ə˜' Gárt·n ə˜n Schlàg au'm Buck·l, ſo-n- ən Mérkzaəchə˜, dás ſ· iərən Urſprung nìt və'géſſ·n ſoll. Dà geit s denn ən diəmàl ſo empfindligé Sə̨lnə˜, dé' ſi' dés Ding və'ſchmàhhə˜ laſſ·n. Wenn ſ· nachə' aufbégèr·n gégng 'ən Eng·l, ſo kert ə' 'n Stı̣l um, und méſst èə˜ mit 'n dickng Taəl vo˜ də' Gárt·n ə˜ pàr wàckſé Strichſ·n auffi, und dés ſán' nachər auf dèrə' Wə̨lt di Gſtraəcht·n.

(Jlm ſ. 1071. i.)

Schméckſt ə˜ Pàr Oechsl·n?

ə Màl hàt ə˜ Bauər ə˜ Pàr Oechſ·ln ghabt, und dəmit g·ackə't au'm Fə̨l'. Dà hàt ſi' ə˜ Wédər à˜brámt, s hàt à˜gfangt z· dârr·n und z· blitz·n, das d· maə˜ſt, aus is ·s, und hàt èəm 's wild Fuir d· Oechſ·ln də'ſchlàgng. Is ə 's Jàr drau' widər á'm Fə̨l' gwé'n, hàt ən andə's Pàr Oechſ·ln ghabt zu'n Ackə'n, und hàt ſi' widər ə˜ Wédər à˜brámt. A˜há˜! ſchméckſt ə˜ Pàr Oechſ·ln? ſagt ə', wiə

ə' dés gſegng hàt, und hêr und ausgſpannt und, wàs gei'ſt wàs haſt, 'ən Stàll zuə.

Mánténtáptá, ſèmo˜mà˜du.

ə˜ Màl i˜ 'n Heuət is dər Abt von ə˜n Klouſtər auf ſeiné Wiſ·nə˜'naus gangə˜, hàt ſchau˜n wəlln, wàs ſeiné Leut á' bráv arbət·n. Dà hán' ſ· àll ſammt fleiſsi' i˜ 'n Schàdn glégng und hàbm bámféſt gſchlaffə˜. Dər Abt get her, nimt von aə˜n d· Ségəs·n, und fangt à˜ z· má˜n. Uebə' dés wacht də' Màdər au', und ſagt: Má˜n denn d· A'bt· á'? Sè Mà˜, má˜ du! *) ſagt dər Abt und geit èəm d· Ségəſ·n.

(Ober-Iſar, ſieh 1071.)

Der Haimgarten beym Bauern zu Kaltenbach.

Wábm: A'! Gód'i'kum, Anáj! nà˜ gſchwind ei˜hə', und hock di zuəhə' gà˜ mi', wennſt ə˜n Erdapfəl ** màgſt.

Anáj: Hà˜ e'rt ae˜n gàs, ê '·s I fu't bi˜. Muəs dengə-r- áə˜·n koſt·n. ** Schau! dé engə'n

---

*) Die Worte dieſes kurzen Colloquiums, die, ſchnell ausgeſprochen, eher franzöſiſch oder portugieſiſch als deutſch klingen, curſiren als ein Räthſel von der Art der franzöſiſchen: le rat tàta le riz, le riz tâté tenta le rat. — âne a os, coq en a, taupe en a, ver n'en a.

**) ·rd ·rt iſt nach 623. ſt. nach 654., il, ·l nach 527. ô nach 347. zu leſen.

ſán' enzgſchmáhhi' und ſchõ̃ mêl-w.i'; dé ünſə'n ſán' ganz gſchlüfi'. Wou hàſt denn deĩ̃ Anáj, meĩ̃ Godáj? hàſt əs nidə' glát?

Wábm: Si is ja àlln lawêt (⏑ —). Hà̃ gràd aə̃'s grolt. Tát mi' umüglə' roi·n wenn ſ· mə' ſturb'. Bi̇̃ ganz dêſti' vo' lautə' Langwál.

Anáj: Tuə nà̃ nét gà' ſo gräulə'. Maə̃'t aənə', ſi wur' mârgng ſchõ eĩ̃'tà̃. Iətz raəs mit deĩ̃'n Grumə̃. Wennſt ìəm nõ étli' Tropfə' eĩ̃'geiſt, waəst võ ſêl'n Oel, wo I glei' guəd wo'n bi̇̃, wiə mi' də' Grimə' ſo létz gmacht hàt, wè'ſt əs ſêhhə̃, dás ſ· untəraə̃'ſt widə' wè"n wèrd.

Wábm: Tuəſt mi' dengə' widə' guəd au' trõſt·n. Gè mitmə' ei̇̃ d· guəd Kammər au'hi, I muəs de' mei̇̃ noi·s Schajkáj zaəgng, ob ə' də' gfàllt də' Furm.

Burg·l: Stock-à̃! Wou aus ſo gáhhing? Dà is ·s nõ mũəſsi. Sán engə' nà̃ gotzigé zwou. Is ſ· nét dà nõ, dé gruəppət Stâzi? Hêt mi' ì̃'n nágſt·n Haə̃gərt bàl' də'grämt. Is wàr á'! Hà̃ nà̃ ə̃ wé̃gh grátſcht mit ſeĩ̃'n káſingə̃ Liə̃·l, den gſchmèrzt·n: hàt dər Aff glei' '·n Triəl ghenkt und s Bupfə̃-r- a'· gfangt.

Wábm: Allſo meĩ̃! Is ·s wégng den her'gangə'. Nõ, iətz ſánd ſ· g·fêſt nt, 'ən Má̃də̃ is d· Hou'zət. Hà' mi' ſchõ lang g·frát. Inſə' Wirt richt·t d· Hou'zət·n ganz guəd aus. 'S nágſt Màl is ja ·s Fleisch ſo vil guəd und faəſti' gwé'n, d· Wü'ſt und də' Schwaəs ſánd á' nét aus gwé'n, z· vîl 'pfêffə't; '·Knéd·l

ſánd ábə nét gà máchti gwé'n. Und bey də Mârgng-Suppm is 's á ſcho enzlüſti gwé'n; und wiə dər 'E'rvàdər aus 'dankt hàt, háts d' Houchzeidərin enzriſch gſtouſs'n, und d' Filzlə ſán kemə gà də Füchsl'ſuppm, dâs d' gmaə't hàſt, ſi übə'rennə't di.

Anáj: Hà gà nicks gwéſt, dás d' Stuəlféſt ſcho für is, bis mə 's Bàdſtubm-Wei gſaə'd hàt, dás ſ' ſcho 's andə Màl für'gébm ſán, nnd dás ſ' ə'n Sundə ſcho 'd' Houzət á'dingt hàbmt, əs wèrd aənə'wégs ə lauds Pá'l', wenn ſ' ſo vou'n ſtängə bey'n A'ltə. Kriəgt ſ' ə'n ſchô'n Kuchájwàgng — waəſt nicks?

Wábm: Schau, dà fràg ſ' ſél': dà kimt ſ' gràd ei'hə. No', Stazi, no', ſchaugſt rècht launi' drei'. Taugt ə' də nét də Bräutſtand? Is də' də Má'də' z' lang aus?

Stazi: I hà' mi' ja à'trétt ſel' vant bey də' Hollə'-ſtau'ə'. Wiə! ſey 'bédn, ſchaug ə' wégh, wàs d' kaə'n Schifə' gwarſt.

Wábm: I ſchaug ſo angl' I kà', und kà' nicks de'ſêhhə'. Jó! hàlt!

Stazi: Achs! hài'!

Wábm: Dà hàn I 'ən Dou'n ſcho'. Wart, la' mə' s ausdruckə' und ə' Spimláiáj übə'légng, dás 's də' nét ausgſchwə't. Wàrum is denn dei' Schwéſtə' nét mitdə' kemə'?

Stazi: Dé hàt heu't ə'n Stroukirtə'. 'Si is ei' 's Gweiſət g'raəſst gà ünſə'n Báſáj. Is èəm fei' fei'zə' ſpiſſi' 'gangə' désmàl. Is ſcho' ganz u'wiſslə' wər'n, is rècht bôs drin gwé'n; iətz hàt ſi' də' Wêdəm dengət ə' Biſsl' glégə't,

wèrd abə̀ no˜ lang ligə̀háfti bleibm nnd dənàh no˜ lang 'rumhárpfə˜ müəſs·n. Dé hàt ə ſo kaəné guəd·n Hánd·l bey iərən Hauswéſ·n. 'Kin' ſán' ganz übəl und bäni' und ſátzi'. Si laſs·nt èə˜ àbər á' z· vil Schwung. Də' grôſsə̀ Bue' trifft ja gà' àllé Unend· à˜. Də Mà˜ is enz- háfti', dà gà', wenn ər ə˜n Uebə́trunk 'tà˜ hàt. Und '·Pfrüə˜dtnərin, d· àlt' Muədə̀ von èəm, dé àlləwál ſeltſamə̀ wèrd, macht ſi' á' àlləwál u˜ werdə̀. Wèr' ja I kaə˜ ſétlə˜s Kreuz....

Burg·l: Schau, dà ſpringt d· Rous·l zuəhe˜.

Anáj: Wou?

Burg·l: Is ſcho˜ hi˜bey, bey'n Stàdl. Kà˜ ſ· nimmə̀ ſêhhə˜. Dà is ſ· ja ſcho˜.

Rous·l: ês tüəts dà bráv haə˜gərt·n und I hà˜ mi' dəwál bráv à'gláffə˜. Biſt dà, Stazi, ſchau wégng dei˜ is ·s gſchêhhə˜. Mit deinər 'E'rmuədə hàn I gà' eppəs nôdi's z·ſpáchr'n ghàt. Mi' frát·s: du kriəgſtə˜n laud·n Haəm, und ə˜n ſelguəd·n Ma˜ dəzuə. A'bə̀ ſei˜ Schwéſtə̀, den Zózwólf ſchaug dás d· aus ·n Hauſ· bringſt. I kà˜ ſ· nét keid·n dé ſlackiſch· Dinginn. A'bə̀ wàs ſtängts denn ə́ſo her dàdə? Gängts! ſitzmər ün̈s nidə̀, I hà' àlləhand də́fraə't. I hàn enk enzvil z· vo˚zéln.

Burg·l: Hà˜ mə̀ ·s ſcho˜ 'denkt. So klaə˜ I dà˜ gſêhhə˜ hà˜, hàt ſcho˜ àll·s g·iglt ei˜mə. Dé is mə̀ no˜ gà̀ dé liəbə̀, hànəmə̀ 'denkt. Wàs wèrd ſ· heu˜t widə̀ wiſs·n, hànəmə̀ 'denkt.

Rouſ·l: No˜, dás I enk·s glei' ſàg, də' gſtreng· Herr vo˜ Kég·lberg is gà' patſchiə'li' um zwou U'n und zwou Hosnə˜ 'kemə˜.

Wábm: A' ſo də!

Anáj: A', gê, ràəs!

Stàz: Wàs d· dà sáə'ſt!

Burg·l: A'! dèn is rècht gschêhhə˜. Dés is gràd də' rècht. Fèrt· bin i ə˜màl ei˜ '·n Hàrjét gwé'n, waaſt au' den Land· unt ei˜ də' Sink· nêbm də' grȯuſs·n E'gə'. Dà ſihh I ·n ſcho˜ vo˜ weid·n übə˜'s Gaſtə' bey də' Flàdə'birkən àhhə' kemə˜. Untwég is nèəm·d andərə' gwé'n, und èr ſchnuə'zi gràd au' mi' zuə. Er wár glei' ganz haə˜lə' wor'n, zuəg·máchi' is ə' gnuə'; àbə', Buə'! den hàn I à' gſchnàlzt Hàſt mi' gwis für d· Aug·l Katrinə à˜gſêhhə˜? hàni gſaə't.

Wábm: Gel' àbə' dé Kátrinə! Wàs dés für ə˜ gſtüəms und mitſams Leut gwé'n is! Du hiətſt weid umənand gê˜ dèrffə˜, du hiətſt kaə˜ brávə'né nét à˜'troffə˜; und iətz gét·s èəm so niſsi' mit ſei˜·n Buəbm. Dés kàn ər êwi' nét vərantwârt·n də' ſaubə' gſtreng Herr, dáſ ə' baəd ſo ə˜·n Stich láſst.

Burg·l: I hà' èəm á˜ dés bráv ei˜hi gſaə't. Sollſt di' ſchâmə˜, hàni gſaə't, biſt ſü˜ſt ſo hȯuch-gſêgng und dei˜ Kin' láſst d· mit də˜ Muədə˜ ſo nȯut leidn! Dà hàt e' ſi' 'zogng, und ſeidə'her hàni ə˜n Frî'.

Rouſ·l: No˜, und ietz hàt ə' ſi' à˜ '·Gilgng-Bäurin ghenkt.

Wábm: Wàs? à˜ dé? Hàt sel' ə˜n kreuzbrávm Mà˜. Geit ſ· èəm denn à˜?

Rouſ·l: Wàs denn (⌣ —)? Wégng dèrer is ə' ja um d· Hoſ·n und d· U'n kemə˜. Dés is ſo 'gangə˜. Zſamm b·ſtéllt hamt ſ· ſchoˇ öftər ənand; ə˜màl ſaə't ſ· èəm: ə' ſoll feiˇ kemə˜-r- ə˜n Sanſtə', dà fàrt Er eiˇ d· Schrannə˜ vòur Tàgs mit étli' Scháffáj guət·n Traəd. Meiˇ gſtreng Herr láſst ſi' dés nét zwaəmàl ſàgng. Enzfruədi' maus·t ə' zuəhi gà˜ 'n Hauſ·, und fârt èəm də' Gilg vil z ſpát. End-li' — kám is də Wàgng umi ums E'gk— witſch! er eiˇhi eiˇs Haus und də' Kammə' zuə; wi'fft 's Gwand voˇhi, henkt d· Hoſ·n z· Fuəſs·n aˇhi à˜ d· Béttſtàt und will eiˇhi eiˇs Bétt, waəſt hàlt, gà˜''·n Wármə˜, wál·n bey'n Páſs·n wèrd gfrou'n hàbm. Eiˇ dèn Aumblick gêt d· Haustür. Meiˇ guətə' Streng Herr witſch hintərî hintə' '·Béttſtàt bey də' Fuəstruhh, und də' Gilg gà də' Kammə'tür eiˇhə', denkt à˜ nicks args, tappt eiˇ də' Finſtər au' ſeiˇn Mant·l, der z· Fuəſs·n à˜ də' Béttſtàt henkt, reiſs·tn mit də' Hóſ·n gſchwind àbə', lâ't·n gſchwind à˜, mérkt nicks voˇ də' Hoſ·n, maəˇt nà˜ gràd, də' Kràgng hàt ſi' gſchoppt,... und furt, əs kunnt·n èəm ſüˇſt d· Ros láffə˜d wèə'n. Dèn Schrickə˜ künnts enk iətz denkə˜. Z· erˇt hamt ſ· àllé Aumblick nét g'wéſt, wenn də' Bauə' z·ruckkimt, und wiə ſ· gmérkt hàbmt, das ə' ſo glei' nicks gwârt hàt voˇ də' Hoſ·n, hamt ſ· èə˜s Laəds kaən End nét gwéſt wàs à˜z·fangə˜. Si hàt 's Wuhhz·n und 's Groll·n à˜gfangt, dás ſ· durch èəm ə'ſo zuəhi

kemə̃ werd, bal' də' Bauə' haəmə kimt —, und èr is dà gſtan'ə̃ 's wiə.... Endli' lá't ſə ſi' gſchwind à̃, gei't èəm vo̱ 'n Mà̃ ə̃ Hoſ·n, ſaə't èəm, ə' ſoll ſi' və'ſteckə̃ ei̱ də' Kammə', bis ſ· widə' kimt, und láfft furt gà' də' Méſər-Urſch·l umi. Dés is aəné vo̱ dé neu̱ dundə'ſchláchtingə̃, kaə̃ sétlə à'gwichsté muəs ·s nét gébm. Dé kunnt dé ganz· Welt für ə̃n Na'n hàbm.

Burg·l: I maə̃, i kenn ſ·: is ·s nét ə̃ dèrbé, ə̃ gſtumpfəté?

Rouſ·l: Jó! — Wiə ſ· dèrər iərə' Nout ə'ſo klaət und à̃və'traut hàt, ſchmótzt dé ə̃ wé̱h und ſaə't, ſi ſoll gà 'n gſtrengə̃ Herrn zruckláffə̃, dèr mècht haəmgễ, mècht iər ən andəré Hoſ·n und ən andəré Ur mit gébm, und mècht ſàgng, wiə di aə̃ Ur und Hoſ·n ausſchaugnt. — Nachə' tummələſt di' widə' hè'gà mi', ê 's ·s liəchtə' Tàg werd. Də'wál packt ſ· ə̃ Schnegkl· voll Aər, lá't, wiə di aə̃ kimt, d· Hoſ·n à̃, ſtéckt d· Ur ei̱ — und də' Stàt zuə; və'káfft d· Aər gſchwind und ſuəcht 'n Gilgng au'.

Der hàt no̱ nicks gmérkt vo̱ də' Hoſ·n, bis ·s Tàg is wor'n. Dà ſihht ər ə̃ Trum vo̱ də' Hàlſ·n à'hə' henkə̃, ziəhht à̃, ziəhht di ganz· Hoſ·n fürhə' und d· Ur drinn. Er hàt gmaə̃t, ə' muəs nárriſch wer'n glei', ſo is èəm dés Ding i̱ 'n Kopf umgangə̃. Er hàt ſi' 'ən ganz·n Tàg nét və'wéſt. Wiə ·n d· Urſch à̃trifft und à̃réd·t, geit ər iər kaən Antwart. No̱, ſaə't ſ·, wàs machſt denn du heu̱t für ə̃n Béffəl? Mach, ſpann ei̱, Zeit is ·s,

ſü˜ſt werd ·s Nà't, bis mə' haəm kemə˜, du werſt mi' ja au'ſitz·n laſs·n? Muəs glei' au' d· Ur ſchaugng. Iətz hebt ſ˜·'·n Kidl au', dás də' Bauə' d· Hoſ·n ſihht, ziəhht d· Ur 'raus und zaəgt èəm, dàs ·s ſpát gnuə' is. Der kà˜ ſi' nét gnuə' ſchaugng. Wàs? du hàſt gà' ə˜ Hoſ·n à˜, ə˜ ſo ə˜ ſchő̃né und ən Ur á'? Iətz raəs, ſaə't dé, mit dei˜ n Vo'wundə'n! Dèrf I kaəné habm? Hàt dei˜ Wei' á' ən Ur und ə˜ ſchő̃né Hoſ·n und ə' grüəné ſchő˜ ausg·náté Hàlſ·n, und iərər Ur is no˜ vil ·rárə', guət ſilbə'. Du hàſt mər ə˜n Staə˜ va˜. '·n Herz·n gnâmə˜, ſchreyt də' Bauə'. Wart, I muəs mei˜·n Wei' ə˜n Mark' haəmbringə˜, muəs iər éppəs no˜ káffə'. A'bə' dás ſ· gà' niə nicks gſaə't hàt gà mi', hiət iər ·s ja nér gwért. No˜ luſti', wart, mi' wer'n bàl' dəhaəm ſey˜. Wàs I für ə' ſchlauhhs Weibə'l· hà', für ə˜ hòufférti's!

Burgl: Schau Stazi, dei˜ Lèə˜l! Wou kimt ietz dèr hèr? Dèr hàt gwis àll·s ghő̃rt vòur də' Tür!

Lèə˜l: A˜há˜ wol! So feyds és Luədə'n! A'll·ſamt ſeyds ə'ſo! Də' Teuf·l trau di Wəibət·n! — I nimmə'!

Staz.: Lèə˜l! wàs is də' denn iətz? Gê, ſey gſcheid, bleib dà!

Rousl: Dèr hàt iətz 'Tür zuəgſchlàgng! furt rennt ə' wiə ə˜ Narrətə'!

Staz.: Gel' àbə' du! mit dei˜n Və'zél·n!

Sprichwörter.

Spei-w-ə̃dé Kində̗, bleibə̃dé Kində̗.

'•Kindər und d• Fą̗'ck•ln hàbm àlləwál láré Sáckl•n.

Schlampət macht wampət.

Stubmfáck•ln und Ãl•kində wèə̃n nicks nutz.

əs is kaə̃ Straəch və̗'lor•n àls der dənébm gêt.

Klaəné Kində̗ klaəné Kreuz•, grofsé Kində grofsé Kreuz•.

Klaə̃ in Hàdə̗'n gros in Mà̗'də̗'n.

Béfsər ə̃ Schádl• àls ə̃ Schàdn.

Béfsə̗ zu'n Schmid àls zu'n Schmid•l.

Béfsər ə̃ Laus au'm Kraut àls gàr kaə̃ Fleisch.

Béfsər ə̃ Spàz i̇̃ də̗ Hand, als ə̃ Taubm aufm Dàch.

D• Hoffart muəs fi' druckə̃ lafs•n.

In klaəné Häut steckən oft grofsé Leut.

Klaəné Háfə̃ln láffə̃ bàl' übə̗.

ə blind•s Hüənl• find t manichmàl á' ə̃ Kèə̗'nl•.

Gwonət is ən eisə̗'né Pfaəd, wer f• à'ziəgt, der tuət fi' laəd.

Wer niə ausgêt, kimt niə haəm.

Wer lang péck•lt wird àlt.

Də Sochər übə'lébt' '•n Pochə̗.

Wer trinkt oné Durft und ifst oné Hungə̗ der ftirbt no̗ àlfə jungə.

Wàs rècht is hàt God liəb, wer ə̃ Gaəs ftılt, is kaə̃ Bockdiəb.

ən iədən Làppm gfàllt ſei˜ Kappm.

Gàr z·guət is liədə'li'.

Də' Guətgnuə' macht s ſchlèecht gnuə'.

Wo s də' Brauch is, degt mə' '·Kuə in's Bétt, und ſingt 'n Pumpə'nick·l in də' Kirchə˜.

Armé Leut· hàbm weit haəm.

ən u˜grêchtə' Hallə' friſst ə˜n Thalə.

ə guədé Ausréd is ə˜n Batz·n wèrt.

Kurzé Hàr ſán' bàl' 'bürſt·t.

Entə' ·n Bàch ſán' á' Leut.

Mə˜ muəs nicks və'rédn àls 's Nàſ·n à'beiſs·n.

əs hılft kaə˜ Zidə'n für '·n Froſt.

Mə˜ nennt kaə˜ Kuə Bláſsl·, wenn ſ· nét ə˜ weiſs·s Fléckl· à˜ 'n Kopf hàt. *)

Nót hât kàə˜ Gſatz.

Gód və'laſst kaə˜n Deutſch·n, hungə'ts·n nét, ſo dürſts·n.

Wem s Glück wıll, dem kälbə'n d· Ochſ·n.

Wenn s Unglück wıll, ſo fallt ſi '·Katz vo˜ '·n Stuəl 'rà' z·tód.

Ubə'gébm nimmə' lébm.

Wenn mər in aə˜ Hand wünſcht und in di andə' pfeifft: ſo hàt mər in aənə' ſo vıl wiə in der andə'n.

ə˜n Rauſchingə˜ ſoll ə˜ Fuədə' Heu ausweichə˜.

Mə' kunnt 'n Leudn nét rècht taə˜, wen mər èə˜ d Nàſ·n à'beiſsət.

---

*) Darauf gründet ſich das Sprüchlein: calumniare audacter, semper aliquid haeret.

Lautə' Narr·n brauchə˜ nét reutə'n.

Mit ə˜n Narr·n is kaə˜ Kind z· táffə˜.

Umſunſt iſt də' Tód; abər ə' koſt·t s Lébm.

Liəbm und Bèt·n laſst ſi nét nêt·n.

Mə' muəs ə˜ diəmàl 'n Teufəl á' ə˜ Kérzl· auffſtéckə˜.

D· Liəb is wiə 's Tau, əs fàllt àuf ə˜ Roſ·n und auf ə˜n Küəpfiffə'lin'.

Wer ə˜ Schmàlz hàt, tuət 's untə' 'n Brey˜, wer kaə˜s hàt, der laſst ·s ſey˜.

Sə̨lbə' 'tà˜, ſə̨lbə' hà˜.

Wer ſtólz is, is grób.

Wenn ə˜ Staə˜ vo˜ Himməl fàllt, ſo fàllt ar auf ə˜ Wittiw.

Erli˜ macht reich, àbə' langſam gêt·s her.

Jungé Gänſ· habm groſsé Mäulə'.

'·s Brod is háli˜.

Wer Kég·l ſcheibm will, muəs auffétz·n á'.

Wird do' də' Pfarrər auf də' Kazn·l irr!

əs gſchihht oft, das Kapəzinə' Hàrbeudl tràgng.

Aə˜s is kaə˜s. Auf aə˜s gêt·s nìt z·ſamm.

Màr-heis bricht 's Eis, find·t ə˜ kaə˜s, ſo macht ər aə˜s.

Pauli Békèrum, hàlb hinum, hâlb hérum.

Laurenzi tuət '·Biə'n ſàlz·n, Bárt·l·mê ſchmàlz·n.

Schür Bárt·l· ſchür, heu˜t viərzé˜ Tàg is· s à˜ diər.

Kath·rei˜ tuət '·n 'Tanz ei˜.

Auf Kathrei˜ hàt ən iədə' dé ſei˜. Wer ſ' nét hàt, màg ſ' nét.

əs is k:aə˜ Abrıl ſo guət, er ſchnei-w-t 'ən Bauə'n aufm Huət.

Miərz'n Grèə˜ und Abrıl'n Blüə, hàt də' Bauə' nét gèrn z' früə.

Bàl' s i˜ 'n Weihhbrunnə˜ rengt, rengt 's di ganz' Wochə˜.

Is dər erſt' Schnê ə˜ Làtſchi, ſo is də' ganz' Wintər bázı'.

Gráwé Wei˜nácht'n, weiſsé Oſtə'n.
Liəchté Chriſtnàcht, finſtəré Stád'l,
finſtəré Chriſtnàcht, liəchté Stád'l.

Stehende, figürliche Redensarten.

(Es könnte hier eine groſse Anzahl von ſolchen kunſtloſen Sprach-Blumen *) dargeboten werden, wenn ſie nicht zweckmäßiger im Wörterbuch ihre Stelle und Erklärung fänden. Nur weil ſie dort ganz zerſtreut

---

*) Dieſer Blumen haben unſre Mundarten, wie überhaupt jede lebhaftere Volksſprache, einen guten Vorrath. Unter den Italienern ſind, nach Fernow, beſonders die Venetianer und Florentiner ſehr reich an Ribboboli, wie ſie ſie nennen. Sie ſind bey ihnen meiſtens aus der Schiffahrt und Fiſcherey, wie bey uns von der Landwirthſchaft hergenommen. Auch der Rede des gemeinen Spaniers fehlt dieſe Würze nicht. Ein Fremder kann ſehr wohl den gewöhnlichen Sinn aller einzelnen Ausdrücke mancher Unterhaltung kennen, und dennoch das Beſte derſelben nur halb oder gar nicht verſtanden haben.

Ordinary verbs with a weak inflection may sometimes be found with the strong inflection, and vice versa, but the former is the more frequent. Some verbs have both the strong and the weak inflection, as *helfen*, *half*, *geholfen*, and *helfe*, *half*, *gehulfen*.

Verbs with Changeable Vowel.

Verbs which change the vowel of the radical syllable in the past tense and past participle.

binden,	*band*,	*gebunden*,	to bind.
bitten,	*bat*,	*gebeten*,	to beg.
blasen,	*blies*,	*geblasen*,	to blow.
braten,	*briet*,	*gebraten*,	to roast.
brechen,	*brach*,	*gebrochen*,	to break.
dreschen,	*drosch*,	*gedroschen*,	to thresh.
dringen,	*drang*,	*gedrungen*,	to press.
empfehlen,	*empfahl*,	*empfohlen*,	to recommend.
essen,	*aß*,	*gegessen*,	to eat.
fahren,	*fuhr*,	*gefahren*,	to drive.
fallen,	*fiel*,	*gefallen*,	to fall.
fangen,	*fing*,	*gefangen*,	to catch.
finden,	*fand*,	*gefunden*,	to find.
flechten,	*flocht*,	*geflochten*,	to plait.
fliegen,	*flog*,	*geflogen*,	to fly.
fließen,	*floß*,	*geflossen*,	to flow.
fressen,	*fraß*,	*gefressen*,	to eat (of animals).
geben,	*gab*,	*gegeben*,	to give.
gehen,	*ging*,	*gegangen*,	to go.
gelingen,	*gelang*,	*gelungen*,	to succeed.
gelten,	*galt*,	*gegolten*,	to be worth.
genesen,	*genas*,	*genesen*,	to recover.
genießen,	*genoß*,	*genossen*,	to enjoy.
geschehen,	*geschah*,	*geschehen*,	to happen.
gewinnen,	*gewann*,	*gewonnen*,	to win.
gießen,	*goß*,	*gegossen*,	to pour.
graben,	*grub*,	*gegraben*,	to dig.
greifen,	*griff*,	*gegriffen*,	to seize.
halten,	*hielt*,	*gehalten*,	to hold.
hauen,	*hieb*,	*gehauen*,	to hew.
heben,	*hob*,	*gehoben*,	to lift.
heißen,	*hieß*,	*geheißen*,	to be called.
helfen,	*half*,	*geholfen*,	to help.
kommen,	*kam*,	*gekommen*,	to come.
laden,	*lud*,	*geladen*,	to load.
lassen,	*ließ*,	*gelassen*,	to let.
laufen,	*lief*,	*gelaufen*,	to run.
leiden,	*litt*,	*gelitten*,	to suffer.
leihen,	*lieh*,	*geliehen*,	to lend.
lesen,	*las*,	*gelesen*,	to read.
liegen,	*lag*,	*gelegen*,	to lie.
messen,	*maß*,	*gemessen*,	to measure.
nehmen,	*nahm*,	*genommen*,	to take.
pfeifen,	*pfiff*,	*gepfiffen*,	to whistle.
preisen,	*pries*,	*gepriesen*,	to praise.
quellen,	*quoll*,	*gequollen*,	to swell.
raten,	*riet*,	*geraten*,	to advise.
reiben,	*rieb*,	*gerieben*,	to rub.
reißen,	*riß*,	*gerissen*,	to tear.
reiten,	*ritt*,	*geritten*,	to ride.
rennen,	*rannte*,	*gerannt*,	to run.
riechen,	*roch*,	*gerochen*,	to smell.
ringen,	*rang*,	*gerungen*,	to wrestle.
rufen,	*rief*,	*gerufen*,	to call.
saufen,	*soff*,	*gesoffen*,	to drink (of animals).
saugen,	*sog*,	*gesogen*,	to suck.
schaffen,	*schuf*,	*geschaffen*,	to create.
scheiden,	*schied*,	*geschieden*,	to separate.
scheinen,	*schien*,	*geschienen*,	to shine.
schelten,	*schalt*,	*gescholten*,	to scold.
schießen,	*schoß*,	*geschossen*,	to shoot.
schlafen,	*schlief*,	*geschlafen*,	to sleep.
schlagen,	*schlug*,	*geschlagen*,	to strike.
schließen,	*schloß*,	*geschlossen*,	to shut.
schmeißen,	*schmiß*,	*geschmissen*,	to throw.
schneiden,	*schnitt*,	*geschnitten*,	to cut.
schreiben,	*schrieb*,	*geschrieben*,	to write.
schreien,	*schrie*,	*geschrieen*,	to cry.
schreiten,	*schritt*,	*geschritten*,	to step.
schweigen,	*schwieg*,	*geschwiegen*,	to be silent.
schwellen,	*schwoll*,	*geschwollen*,	to swell.
schwimmen,	*schwamm*,	*geschwommen*,	to swim.
schwören,	*schwor*,	*geschworen*,	to swear.
sehen,	*sah*,	*gesehen*,	to see.
sein,	*war*,	*gewesen*,	to be.
singen,	*sang*,	*gesungen*,	to sing.
sinken,	*sank*,	*gesunken*,	to sink.
sitzen,	*saß*,	*gesessen*,	to sit.
sollen,	*sollte*,	*gesollt*,	to be obliged.
sprechen,	*sprach*,	*gesprochen*,	to speak.
springen,	*sprang*,	*gesprungen*,	to spring.
stechen,	*stach*,	*gestochen*,	to sting.
stehen,	*stand*,	*gestanden*,	to stand.
stehlen,	*stahl*,	*gestohlen*,	to steal.
steigen,	*stieg*,	*gestiegen*,	to mount.
sterben,	*starb*,	*gestorben*,	to die.
stinken,	*stank*,	*gestunken*,	to stink.
stoßen,	*stieß*,	*gestoßen*,	to push.
streichen,	*strich*,	*gestrichen*,	to stroke.
streiten,	*stritt*,	*gestritten*,	to quarrel.
tragen,	*trug*,	*getragen*,	to carry.
treffen,	*traf*,	*getroffen*,	to meet.
treiben,	*trieb*,	*getrieben*,	to drive.
treten,	*trat*,	*getreten*,	to tread.
trinken,	*trank*,	*getrunken*,	to drink.
trügen,	*trog*,	*getrogen*,	to deceive.
tun,	*tat*,	*getan*,	to do.
verderben,	*verdarb*,	*verdorben*,	to spoil.
vergessen,	*vergaß*,	*vergessen*,	to forget.
verlieren,	*verlor*,	*verloren*,	to lose.
wachsen,	*wuchs*,	*gewachsen*,	to grow.
waschen,	*wusch*,	*gewaschen*,	to wash.
weben,	*wob*,	*gewoben*,	to weave.
weichen,	*wich*,	*gewichen*,	to yield.
werben,	*warb*,	*geworben*,	to woo.
werden,	*ward*,	*geworden*,	to become.
werfen,	*warf*,	*geworfen*,	to throw.
wiegen,	*wog*,	*gewogen*,	to weigh.
winden,	*wand*,	*gewunden*,	to wind.
wissen,	*wußte*,	*gewußt*,	to know.
ziehen,	*zog*,	*gezogen*,	to draw.
zwingen,	*zwang*,	*gezwungen*,	to force.

A. Wann wird s gſchegng?
B. Auf Egidi, wenn 'ən Schleiffə̗ ſei˜ Tàg is.

A. Du grobə̗ Lümməl!
B. Hàlt di' nét auf, wàs grob is, is ſtark.

Buə'! dèr kà˜ Staə˜ hébm! ə˜ Viərt·l Biər is bey dèn gràd á's wen mər ə˜n Bêd·lbuəbm in d· Hə̗ll wèrffət. Dèr is hól bis à˜ Zêhə˜. Dèr last kaə˜ Biər ſauə̗ wer'n. Braunə̗ Zwirm, blà-w-ə̗ Zwirm, àlls is bey èəm à˜gwend·t. Dés is ə˜ Nàchtliəcht·l, ə˜ Nàskidl, ə˜ Feuchtlappm! dèn ſchlagt də˜ Bräu˜l nét glei'. 's Wassə̗, ſagt ə̗, hàn I i˜n Schuəhhən nét gèrn. 's Wassər is guət zo'n Waſch·n, 's Wassər is stark, əs reiſst oft Häuser ei˜. és redts wol vo˜n Sauffə˜, sagt ə̗, àbə̗ nét vo˜n Durſt. *)

Abə̗ du machſt mə̗s zbrau˜! Auf d léſt muəs aə˜n dó' 's Mánnl· ſteigə˜d wèr'n! Wenn mə̗ dər á' ə˜ Bıldl· gibt, wennſt á' ə˜n Brandwei˜ kriegſt, du miərkſt nicks, bis mə̗ də̗ mi'n Holzschlég·l drauf deut·t. Wart I will də̗ Hackə̗ ſcho˜ ə˜n Stıl fin'ə˜. əs rüərt nét à˜, wen mə̗ di˜ bey'n Bib·l nimt, wen mə̗ də̗ zu'n Hàr·n ſchméckt: mə̗ muəs di˜ glei' rècht zleihə˜ nèmə˜, muəs di˜ auf d· Kirwə̗ làdn, muəs dər ə˜ hılzəné Wurst auf's Kraut légng, muəs də̗ rècht gsàlzné Fauſtknédl gébm.

---

*) Vergleiche die patriotiſchen Beyträge zur Methyologie der Deutſchen in Lichtenbergs vermiſchten Schriften, III. B. p. 34.

Du biſt aənə́, dèr find·t ə̃ Sach ê mə́ ſ· və́liərt, ſtirbſt á' leicht no̍ vourſt krank werſt. Hàſt ſcho̍ widər éppəs mitgê̍ laſsn? hàſt mə́ ſcho̍ widər éppəs dámiſch gmacht, auf d· Schnappm gſchlàgng? Wart, mə́ wird də́ 's Krácksl· ſcho̍ àbə́ taə̍.

Du hàſt 's Lachə̍-r- und 's Waə̍n in aənə́ Zaə̍n. Wənn dər ə̍ Ding nà̍ gràd ə̍ Biſsl gfàllt, dà gêt də́ glei' 's Mál ausənandər, bringſt glei' 's Mál nimmə̍ zſamm, und lachə̍ kà̍ſt, dás də́ 's Gsicht aus 'n Leim gêt; — dèrf dər àbə́ gràd ə̍ Biſsl· éppəs übə́s Lébə́l· kriəchə̍, glei' is'n Himm·l də́ Bodn aus, dà machſt glei' ə̍ Mál, ə̍ Pappm, àls wenn dər ə̍ Kuə drei̍ 'trédn wár, kriəgſt ə̍ Gsicht àls wennſt Holzépf·l gfréſs·n hä'ſt, und dás mə̍ də́ 's mit dər Ell·n ausméſs·n kunnt.

Oft ſteigſt dəher wiə də́ Gogkl· i̍n Werch —, in ə̍ Pfannə̍ voll Muəs ſtigſt 'nei̍ —, wennſt mit God Vatər éſsətſt, müəſsərſt 'ən grêſsə́n Léff·l hàbm —, tuəſt ſo gſcheid àls hä'ſt bey'n Gogkl· gſchlaffə̍, àls hä'ſt 'Gſcheidhéit mit Léff·ln gfréſs·n; maə̍t aənə gràd̍ də́ Mà̍ gêt i̍ 'n Hof bey dier auf, treibſt àllé dreyzéné, — und glei' widə́ gibſt əs wolflə́ —, ſtêſt dà wiə St. Neff i̍n Krautgart·n (hamt·n 'Buəbm mìt də́ Pəlzkappm də̍warffə̍) —, wird də̍ so angſt wiə 'ən Fló' zwiſch·n zwe̍ Dámə̍, — ſchauſt drei̍ wiə 's Stoff·ls Gaəs, — gêt ·s də́ zHerz·n, wiə 'ən Tómə́l· d· Schmàlzſuppm, — zidə́ſt, wenmə́ vo̍ də́ Schaəd réd·t, will gſchweigng vo̍ 'n Sábl. Stêſt dà wiə God və́las mi' nét, rédſt nicks und deutſt nicks, machſt nicks und brichſt nicks, — biſt férti' bis aufs Leimə̍.

Dés is ə̃ Schmáz, der kaə̃ Haəmət hàt. Spei-w aus, und réd andərſt! Hàſt läut·n hör·n und waəſt ét wo. Mach uns kaəné Mäuſ· nét für, miər hàbm gàr weni' Katz n. Gábſt ə̃n ſchlèchtn Zigeunər à', kunnſt nét warsàgng. U. dgl. m.

Wortſpielerey.

Heiraſpəln, maulhenkoliſch ſey̆, morîxeln. Heu̇̃t is mei̇̃ Burz·ltàg.

Auf Speyər gễ, 'ən hálingə̃ Uəli ruəffə̃. s Hémət gêt auf Schleiſsheim, is Iro Durchlaucht. Ir Kerl haəſst Háns·l. ə̃ guəts Biər macht aə̃·n gern ə̃n Widə̃wıll·n. Wələs is də́ grêſt' Háling?

Taufnamen, als Appellativa gebraucht, (vergl. 69a.).

ə̃ Lèə̃l, ə̃ dummə́ Lèə̃l, ə̃ Bàch-Lèə̃l, ə̃ Jack·l, ə̃ Hiəſ·l, ə̃ dummə́ Jack·l, ə̃ gſchupftə́ Hiəſ·l, ə̃ rèchtə́ Lenzenhar-Veihhtl, ə̃ rèchtə́ Stâchəs, ə̃ Stâcks, ə̃ rèchtə́ Stoffəl, ə̃ Schus-Bártl, ə̃ ſchwarzə́ Rüəp·l, ə̃ blində́ Sixt, ə̃ Strumpfgidi, ə̃ Mosraənə́ Cà'pə́, ə̃ grobə́ Jó'l, ə̃ Lipp·l, ə̃ Hàllə-Lipp·l, ə̃ Mari-Kátə́l·, ə̃ Haus-Urſchə́l·, ə̃ dámiſch's Miə́l, ə̃ Pritſch-App·l, ə̃ Schwátz-'E'və́l·, ə̃ Rátſch-Kát·l, ə̃ Grêd·l, ə̃ Mari-Grêd·l, ə̃ Tutt·n-Grêd·l, ə̃ Trei̇̃l, ə̃ Trau̇̃ſch·l, ə̃ Du'l, ə̃ kropfəté Du'l, ə̃ Du'l vȯ̃ Háchìng, ə̃ Zuſan·l, ə̃ gſtraəchté Annə-miə́l.

ə̃ Steig auf d· Leut. ə̃ Laə̃ mi' à̃.

Der Globus.

(Sih 1071. m.)

Wiə-n-I náchst meĩn Buəbm hà˜ gfraə't,
Wàs ə' vo˜ də' Studi faə't,
(Denn ər is fo houhh gftudiə't,
Dás ə' bál' ə˜ Doktə' wiə'd.)
Vàdə', faə't ə', willft əs hörn?
I, mein Aəd, I fàg də' s gern,
Willst əs hörn? hàd ə˜ gfaə't,
Ja, sàg I, hàn I gfaə't.

Vàdə', faə't ə', di ganz· Wə̣ld
Hàn I glernt, koft·t weni' Gə̣ld.
Wàs i˜ mittn, obm und unt,
A'lləs waəs I aus'n Grund,
A'lls will I diər gnau˜ herfàgng,
Därfft 'n Pfarrə' fə̣lbə' fràgng.
Hörft əs gern? hàd ə' gfaə't,
Ja, sàg I, hàn I gfaə't.

D· Wə̣ld is braəd, rècht dick und lang,
(Mittn durchi gêt ə˜ Stang),
Vollə' Gruəppm, dennət rund,
Dás mə' damit fchmárákln kunnt.
Unt und obm vollə' Leud,
Untn, sàg I, untn Leud! —
Ey fey gfcheid! hàn I gfaə't.
Ja sàg I, hàt ə' gfaə't.

A'lls və'zirkelt, àlls və'ftricht,
Dás mə' kaə˜ lárs Plátzl fihht,
Grous und klaə˜, und gràd und krumm,
A'llə'hand Farbm um und um.
Obmət auf ə˜ méfsi˜s Ding,
Schiər ə's wiə ə˜ Sunnə˜ring.

Sunnə̃ring? hàn I gſaə't,
Ja, sàg I, hàt ə' gſaə't.

Kàld is ·s obm'ə' zu'n Və'réckə̃,
Tüənt d· Leud d Händ· in d Hosn stéckə̃,
Vollə' Pə̨lz ə's wiə-r-ə̃ Bär,
Láffə̃t ſ· auf də Gaſs daher.
Untn'rum is ·s àlləwál Summə',
Schwarz wiə Toifəln láffə̃tſ· ummə'.
Allwál Summə'? hàn I gſaə't,
Ja, sàg I, hàt ə' gſaə't.

In də' Mitt is Tàg wie Nà't,
ən iə'ləs macht zwə̨lf Stündln gràd.
Obmə' bey də' Polus-Stang,
Buə', dà is də' Tàg rècht lang.
Summə'lang is ·s; mittn in 'n Miərz·n
Brauchə̃ ſ· nét ə̃ Stümpfál Kierz·n.
Stümpfál Kiərz·n? hàn I gſaə't,
Ja, sàg I, hàt ə' gſaə't.

Kunnt mə' heu̇̃t i̇̃ 'n Himməl kemə̃,
Sollt mə' nét ə̃n Thàlə' nemə̃!
Dés is ə̃ Rekraziȯ̃!
Nám ·s glei̇̃ für mei̇̃n Kir'tə'-r- à̃.
Fiſch· und Krèbſ·n, und dəzuə
Hàsn, Taubın, àlləs gnuə'!
A'lləs gnuə'! hàn I gſaə't,
Ja, sàg I, hàt ə' gſaə't,

Jawol Gléſə', jawol Kandt·n! —
Stuzn e's wiə d Elephantn!
Allé Nàhht, ə's wiə ·s ſeẏ̃ ſoll,
Is də' Himməl ſternvoll!
Glábs gàr wol! is dés ə̃ Gſüf,
Miərznbok wár gràd ə̃ Pfif!

Bok ə̃ Pfif! hàn I gſaə't
Ia ſàg I, hàt ə' gſaə't.

Hundt und Dracka̰, Bärntreiba̰
Kitzltràgə', Sternſpei-w-ə',
Gaəsbok, Löw und Skorpio̰;
Und der Ochs läfft gär dəvo̰.
ə̃ Bauə̃n Dèanl· in də' Mitt,
Hàt dé Dàlkin d· Mılch və'ſchüttˑt!
D· Mılch və'ſchüttˑt? hàn I gſaə't
Ia, ſàg I, hàt ə' gſaə't.

Zwḛ̂ Buəbm ráffə̃-r-, aənə̰ ſchoiſst,
Aənə̰ hàd ə̃n Kruəg und goiſst.
Staə̃bok, Krèbs mit baədé Schárn,
A'ls wenn ſ· von ə̃n Schneidə' wárn.
Schneidə̰-Fiſchln gràd ə̃ Pàr. —
iətzə saə't ə', iətz is s gàr.
Bist ə̃ Narr! hàn I gſaə't,
Ia! ſàg I hàt ə' gſaə't.

Der Bauer als König.

Fèrtn ḭ 'n Héri'ſt hübſch ſpàt um Mártini
Häd I ə̃n luſtingə̃, ſəltſamə̃ Trám,
Wár mə', àls wenn mə' mi' 'krönt häd zu'n Küni'.
Glábt kaə̃ Mensch, wiə natü'li' dés Ding miər
für kám;
Wár no̰ bey'n Nàchtmàl ə̃ baəriſchə' Lümm·l,
Flucks ſáfs I dàdə mit Zéptər und Kro̰,
d Stubm wo-n- I gſéſsn, is wor'n də' Himm·l
Odər əs hébt ſi' də' Himm·l dort à̰.

A'ſsá, mein Aəchəl, I wollt ſcho̰ drà̰ kemə̃,
Und ə̃n rècht ſtattlingə̃ Küni' ſpentiə'n!
Thát mər ə̃n à'gwichstn Hof- Herrn aufnemə̃,
Der müə't stàt meinər 'ən Landràt regiə'n.

I, àls dəˈ Küni tát raſtn und pfnausn,
Sáſs für 'n Spiəgl und gaffət miˈ àˇ.
Rüərət si aənəˈ, wiə wollt I dèn lausn!
Gleiˈ liəſs I'n henkəˇ, dà häd əˈ seiˇn Loˇ.

Wenn I noˇ bámfést iˇ 'n Fédəˈbétt ſchnaurət
Müəˈt ſchoˇ əˇ Brádl in dəˈ Rörn drinnət ſtêˇ,
Und das məˈ 's Früəstückl· hébət und daurət,
Müəˈt məˈ məˈs kochəˇ nét z·záhh und nét z·leˇ.
D Faəſtn müəˈt untər und übəˈſchi rinnəˇ,
Stark müəˈtnſ· ſaüəˈn, ſunſt fráſs I kaəˇ Richt,
Und wár iˇ 'n Knédln kaəˇ Knofəl nét drinnəˇ,
Schmiſs I 'ən Druckſáſsn d Schüſsl ins Gsicht.

D· Leibwacht und d Stàdtwacht und àllé Sàldàtn
Thátn miˈ wárləˈ kaəˇn Pfiffəˈling gſreuˇ,
Sötlané Brodfréſsəˈ künməˈ leicht gràtn,
'S Kriəgˇ füəˈn und Streitn tragt aəˇmàl nicks eiˇ,
Suəchət wèr Hánd·l und wollt məˈ miˈ ſchréckəˇ,
Wár I gleiˈ flucks mitn Fridmachəˇ dà,
Liəſs məˈ ja liəbər əˇ Lándl àˈzwickəˇ
Und thát məˈ denkəˇ, dəˈ gſcheidəˈ giˈtt nàˈ.

'Gártn und d· Luſthäuſəˈ liəſs I àˈkeməˇ,
Und ſtàt den Plundəˈ bráv Biərkəlləˈ gràbm,
Fertingəˇ und hoiringəˇ Weiˇ tausnd Eməˈ
Müəˈt I in 'n Kəlləˈ Jàr aus und eiˇ hàbm.
Hám àfft əˇ Gſandtəˈ, ſo thát I èəms bringəˇ,
Wár əˈ kaəˇ Stocknarr, ſo thát əˈ məˈ Bſchaəd,
D· Feiˇdſchàft vəˈgáng üns, dəˈ Muəth wurˈ üns gringəˈ,
Dés wár əˇ Mittl für d Aufrichtiˈkaət.

A'll Tàg tát I ə̃n Pflégər ei̇̃ladnə̃,
Der müə't mə' s Bau'nſchind'n und 's Riəmſchneidn zaəgng,
Lieſs mi' kaə̃ Rotzn kaə̃n Záhhə' də'barmə̃
Solltn fi' d Schə̨lmə̃-r- in d Erd eini naəgng,
'S Rindviəh und 's Gaəsviəh und d· A'ntn und d· Hennə̃,
A'lls liəſs I ſtempeln, und Gə̨ld müə'tnſ· ſpeiwm;
Thátnſ· vor meinər àfft rotzn und pfienə̃,
Sàgət I: Lumpm, fréſsts Aəchəl und Kleiwm!

Das Sie: Männlein.

's Simánl hàt ə̃ Häuſə'l· káfft — hupá há hê!
Hán' kaəné guəd·n Schind·l dráf. dum di'l dei dê.
's Weibə'l· áfm Mark' tát gễ. hup...
Wollt 's Simánl á' mitgễ. dum...

s Simánl· dəhaəm muəs bleibm, hup...
Schüfs·l ſpüəl·n, Tálə' reibm, dum...
Schüfs·l ſpüəl·n, no̊ nét gnuə', hup...
D· Hennə̃ greiffə̃-r- á' dəzuə, dum...

's Weibə'l· vo̊ 'n Mark' haəm kám, hup...
Fragt glei', wo d· Hennə̃ hán'? dum...
Weibə'l·, kunnt 's wol ét sàgng, hup...
Hán' à'é ſo̊n Haufs 'naus gflogng. dum...

's Wei' nám 'ən Hennə̃trog, hup...
Schlüəg·ng 'ən Mà̃ um 'ən Kopf; dum...
Də' Mà̃ ſpráng ſo̊n Gàdə'n 'naus, hup...
Und 'nübər ei̇̃ 's Nachbə'ns Haus. dum...

Há̃ Nachbə'! wàs ſpringſt ə'ſo? hup...
Nar! 's Wei' macht mə' s aə̃mal z· gró'! dum..

Wenn d' Weibə' narrət wèər'n, hup..
Hân' ſ' érgə' wàs d' Wəlf und 'Bèrn.. dum.
Und wenn də' Mà" 's Wei' ét bluit, hup...
is s gràd ə's wenn 's Kraut ét ſuid't. dum..

Die Kirchweihe.

Von Marcellin Sturm.

Hàlts enk in Gottəs Nam
Heu"t in də' Kir'weih zſam!
Geigng und Schàlmeyn
Müəſsn 's Herz erfreun!
Vivát unſré Dèənl'n solln lébm,
Di uns iəré Herzə'l gébm,
Hop ſá ſá Brüədə'; di Déənl'n solln lébm.

Spıl-leud, ſeyds kreuzwolauf!
Heu"t get ə" Thálə' drauf!
Luſti' in Ern
Kà" nèəmə"d və'wern!
Heu"t ſámmə' vo" də' Schiərgng-Policey
Bis àn'n həllliəchtn Morgng frey.
Hop ſá ſá Buəbmə', heu"t ſámmə frey!

Sagts mə', wàs fált 'n Biər?
Drum trinl.ts und ſeyds gern hiər!
Get enk wàs à',
Is də' Wiərt dafür dà.
Tüəts mə' nà" nét ráffə", tüəts nét ſchlágng,
Nemts liəbər enkə'né Déənl'n bey 'n Kràgng.
Hop ſá ſá Buəbmə', nemts iſ bey'n Krágng.

Loſ'ts! wiə də' Wo'fə'l' ſchnàlzt!
Mìt fei"n ſche"n Rêsə'l' wàlzt.

Er liəbts übər àlls:
iətz nimt ə̓ s bey'n Hàls!
Vivát ſei˜ Rêsə́l· ſoll lébm,
Vor 'n Pfarrər èəm 's Brátzl· bàl˜ gébm,
Hop ſá ſá Buəbmə̓, s Rêsə́l· ſoll lébm!

Schauts, dà kimmt d Margəret,
Hint und vorn dockə́l·nètt.
Wemmə̓ ſ· à˜ſchaut,
So tuət ſ· wiə ə˜ Braut.
's Dèənl wár 'ən Giərgl ſcho˜ rècht,
Wenns nà˜ liəbə̓ fenſtə́'ln mècht.
Hop ſá ſá Buəbmə̓, s Dèənl wár rècht!

Tuət nét də̓ Háns·l ſo gſchupft,
Wenn ər um ſei˜ Grêd·l 'rum hupft.
Maə˜t aənə̓ gar,
Er wird wirkli˜ ə˜ Narr.
A'bə̓ ná˜, əs is ə˜ Gàlgngſtrik,
Drum hàt ə̓ nicks àls laurə̓ Glück.
Hop ſá ſá Buəbmə˜, dés is ə' Strik.

's Wá'bə́'l· tanzt gàr so ſchö˜,
Muəs àlls buchshamərifch gê˜;
Wiə ſə ſi' drát',
Dás də̓ Staub davo˜ wát!
Potz Blitz, iətz zaəgt də̓ Rok
Hə̨llliəcht iərən Hemətſtok!
Hop ſá ſá Buəbmə˜, iərən Hemətſtok!

's ſchwarzaugət Lisə́'l· màg
Kaə˜n iərə̓ Lébətàg
Als iərən Frantz,
Und dés is də̓ rècht Sch — !
Hàt ſchiər ə̓ Duzə˜d Mádl·n drübə̓ gern,
Dennət hàtn 's Liſə́'l· nárrifch gern,
Hop ſá ſá Buəbmə̓, s Liſə́'l· hàt·n gern.

Kaənəˈ hàt ſo vıl Pfiff
A'ls wiə dəˈ Veid in'n Grif.
Wiə əˈ 'n Huəd ſchwingt,
Und ſeiˇ Liədl· dazuə singt!
Wo nàˇ əˈ Hackbrédl ſummt
Geigng klingəˇ und dəˈ Dudlsàk ḅrummt
Dà wirds erſt ſcheˇ, wenn dəˈ Veidl dazuə kumt.

Schau dəˈ ſchə̣l'háckfət Schmid
Hupft áˈ wiə 's Luədəˈ mit,
Abəˈ ſeiˇ Weiˈ
Hàt əˈ niəmàl dabey.
Dˈ Fabəˈ Lenə: dé hàt əˈ zu'n Schàz,
Schauts Buəbm iətz giˈtt ər iər ə'n Schmàz.
Hop ſá ſá Buebməˈ, đé is ſeiˇ Schàz.

Schau wiə dəˈ Schneidəˈ-Gaəs
Rinnt von dəˈ Stirn dəˈ Schwaəs,
Wiə-r- əˈ nét wiſcht
Und ſeiˇ Lébə'l· dəˈ friſcht!
Gmèck gmèck, ietz bockt əˈ widəˈ mit.
Dés Ding get wiə dəˈ Haſ·ntrit!
Hop ſá ſá Buəbməˈ, dəˈ Schneidəˈ bockt mit!

Dəˈ ſpreitzəˇd· Schuəſtəˈſèff
Schaut đreiˇ əˈs wiə ſankt Nèff,
Thát gern Minêt,
Wál əˈ deutſch nét vəˈſtêt.
Tragt gàr Manſchettn inˈn Hemd,
Denn əˈ war ja drey Wochəˇ-r- in də Fremd.
Hop ſá ſá Buəbmə, dés wár əˇ Fremd·!

Schauts nàˇ 'ən Bàdər àˇ,
Wiə-r- əˈ liəbaüg·ln kàˇ,
Wiə əˈ ſeiˇn Aˈppə'l· winkt
Und iər s rècht herzliˇ bringt.

Er láſsts nimmər aus bə'n Kràgng,
Mècht iər glei' d A'də ſchlàgng.
Hop ſá ſá Buəbmə, d A'də mècht ər iər ſchlàgng.

Loſ·ts! unſə Leibſtückl· hàllt,
Dás s Herz in'n Leib aufwàllt!
Hui auf zu'n Tanz!
Denn də Gſpaəs wird iətz gantz.
Hàráxdáx! dei didldum!
Lenə'l· dà ker di' 'rum!
Hop ſá ſa Buəbmə, ſeyds nét ſo ſtumm!

Buəbmə! ſeyds àllſam dà?
Schliffəln, ſo ſchreyts bráv: ja!
So — iətz is s gnuə,
Und gébts ſchẽ ſtát ə̃n Ruə!
Dà trinkts di Naəgl·n gſchéid aus,
Und gêts ins Bétt nàch Haus!
Hop ſá ſá Buəbmə! glei' gets nàch Haus!

Der Bräutigam.

Wirſt mə' nicks in Ueb·l aufnemə̃
Wen mər éppə thátn nimmə' zſammə̃ kemə̃,
Nimmſt mə nicks in Uebəl auf miər,
Dás I diər mei̇̃ Dèənl produciər.
Miər ſán' ə' jungs Pàr Brautleut,
Diə d Ho'zət in 'n Tod freut.
Nimmſt mə' nicks in Uebəl auf miər,
Dás I diər mei̇̃ Dèənl produciər.

So dántſchi' wie mei̇̃ Annə- Cádl
Is kaə̃ andə's Mádl in den ganzn Stádl,
I hà' hàld mei̇̃ Freud drà̃
Und ſchau f· gràd gern à̃.

Wenn I no˜ drà˜ denk, wiə ſ· mi' à˜ hàt glacht,
Wie I 'n Huət hà' 'zogng, s Kumpləment hà' gmacht,
Wiə ·s mi' dà glei' hàt höhhə' ghébt,
Und in miə' hàt àlls glébt.

Drauf hàb I ſ· hàlt zu'n Tanz aufzogng,
Und in 'n Lándləriſchn ſánmər ummə' gflogng
Als hät uns də' Bodn 'brennt,
Hà' mi' ſchiər nime' də'kennt.
Und wiə ſ· d· Augng erſt hàt untə'gſchlàgng,
O Brüədə'l, dés is nét zu'n sàgng,
So gſchámi' hàt ſ· drei˜ gſchaut
Wiə hàlt no˜màl ə˜ Braut!

Seit dem gêt miər mein Annə Cádl
Uebər jədəs Mádl in den ganzn Stádl,
I gáb für ə˜ Káisərin
Mein Dənál nét hi˜.
Denn mi' hàt ſ· glei' à˜glacht,
Mitn andə'n hàt ſ. nicks gmacht.
Und is ſ· erſt mei˜ Wei'
Bleibt ſ· mə' gwis əllaə˜ treu!

Zugſchlägel = Reime,

wie ſie beym Einrammen von Pfählen mittels des Zugſchlägels von einem eignen Zugſchlägel = Singer geſungen werden. Jeder Vers iſt für die Arbeiter das Signal zum gemeinſchaftlichen Anziehen. (1071 g.)

Ey ja nà˜ widər auf!
Und ziəhhts nà˜ widər à˜!
Und gə̨l' mei˜ liəbə' Gſpà˜,
Und gə̨l' mei˜ liəbé Burſch,
Schau, wiə das Schlégál duſcht,

Schau wiə das Schlégál gàllt
A˜ 'n Bèərgngən und a˜ 'n Wàld,
Und dàdə bey dər Au,
Und bey də' ſchö˜n Jungfrau.
Biſt gàr ə' ſchöné Ziər,
Geh hèər und zoihh mit miər!
I leihh enk ja mei˜n Strik,
Kà˜ſt ziəhhə'-r- á' də'mit.
Miər wár ə' ja ſcho˜ faəl,
ən iədə' hàt ſei˜n Thaəl.
á˜ 'n Saəl ſo hängə˜ts drà˜.
Afft ziəhhə˜ hàlt miər à˜,
Afft ziəhhe˜ hàlt miər auf,
e˜ Boiſál raſtmə' drauf!

Hammər ə˜ Boiſál graſt·t,
Und hammər ə˜ Boiſál dmacht.
iətz ſchlà'mə' widə' drauf,
Und ziəhhə˜ bráv houch auf.
Er ſtêt ja ei˜ də' Kamp,
Dé weist ·n soval gwándt,
Dé weist ·n nà' də' Raes.
Wál ə' den Wég nét waəs,
Wál ə' den Wég nét kénnt
Hàt èəm də' Schlägl 'brennt.
Er fəllt èəm auf ſei˜n Kopf;
Is gàr ən armə' Tropff,
Is gàr ən armə' Kèə'n.
Er get ja ei˜ di E'ə'n,
Er get ja ei˜ das Kout.
Das Ziəhhə˜ das thuət nòut,
Thuət ſi' kaənə' ſparn,
Nemts ·n nà˜ rècht ei˜ d Arm,
Afft macht ər uns rècht warm,

Afft macht ər uns recht haəs,
A jà die büəhhə̃ Gaəs.
Afft ziəhhə̃ hàlt mier auf,
Afft fə̨llt ər èəm bráv drauf,
Afft fə̨llt ər èəm bráv dreï̃.
Sə'n Raſtn thüəmə̓ ſchrey̆.

Des braunen Bieres Tugenden.

O du éd·ls brau̇̃s Biər
Wiə vı̣l Tugə̃d hàſt à̃ dïər!
Is nicks béſsə̓s auf də̓ Wə̨ld,
Biſt mə̓ liəbər àls ə̃ Huət voll Gə̨ld.

Wenn I ə̃ brau̇̃s Biər hâb i̇̃ 'n Màgng,
Kàn I 'ən Plundər àlln zſamſchlàgng.
Wenn I ə̃ brau̇̃s Bier trink, dés is gwis,
Bin I weid ſtérkə̓ wàsə̃ Ris.

Wenn I wàs ſchlimms i̇̃ 'n Màgng hà̓ drinn,
Gêt's brau̇̃ Biər für d· Medizin;
Bin I vȯ̃ 'n Doktər und Bàdə̓ frey,
Kàn I nȯ̃ 's Gə̨ld də̓ſpàrn dabey.

Wenn I kunt kaə̃ brau̇̃s Biər mer hàbm,
Müəſst mə̓ mï̓ um zwaənz·g Jàr endə̓ bégràbm,
Drum tracht I àllzeit, das I brau̇̃s Biər gnuə' hàb,
Dás I nȯ̃ nét kim ſo früə' in's Gràb.

Dés brau̇̃ Biər macht aə̃n gſchickt und glèrt:
Wiə mer mə̓ trinkt, wiə gſcheidə̓ dás mə̓ werd.
Rédt̓ aənə̓ vȯ̃ 'n Kriəg und fremdé Ländə̓ her,
Hàb I brau̇̃s Bier i̇̃n Kopf, ſo waəs I glei̓ vı̣l mer.

Dès brau̇̃ Bier hàt die Aəgngſchàft,
Gi̓t miər zu'n Hauſn groſsé Kràft;
Wenn meí̃ Wei̓ will grei̇̃n mit miər,
Füər I ſ· glei̓ á' zu'n brau̇̃n Biər.

Wenn I widə gê zu'n brau͂n Biər,
Nim I mei͂ Weibə'l• hàlt ə́ mit miər,
Si və'trinkt d Haubm, und I və'ſauf 'm Huət,
Wál denn dés brau͂ Biər gàr ə'ſo guət.

Hàb I ə͂n Rausch, ſo lég ə mi' in's Bétt,
Dà kàn I bráv ſchlaffə͂ r- und ſündigé nét,
So wèr' I hàlt endli' ə͂ hálige' Mà͂:
Sehhts liəbé Leud, wàs s brau͂ Biər nét àlls kà͂!

Abergläubiſche Sprüche.

A͂ Pedər und Pauli muəs mə d• Hennə͂-r. à͂ ſétz•n, ſo légn ſ• vıl Aər.

Am Sılvéſtə'tàg muəs mə' d• Schêrhäuffə͂ ausənandə' reiſs•n, nachə' wirfft də' Schèr nimmər auf.

əs is nét guət wenn də' Gucku' nàch Johanni ſchreyt.

Wenn s z• Lorenzi rengt, ſo gi'ts vıl Mäuſ•

Wen mər á'm Fasinà't-E'rtə' vor Sunnə͂-r.aufgang driſcht, ſo və'treibt mə' d Schèrmäuſ•.

Wenn s ám kürzəſt•n Tàg gfriərt, ſo fällt 's Korn, is •s g•lind, ſo ſteigt•s i͂n Preiſ•.

An St. Maurizi Tàg ſoll mə' kaə͂n Waəz ſá•n• ſu͂ſt wird ə' ruefſi'.

Wen mər a'n Tàg Johannis-Enthauptung in ə͂n Bám haut, ſo muəs ər à'ſté͂.

Auf ə͂n Miərz•n-Neb•l kimt in hundert Tàgng ə͂ Wédə'.

Wen i͂ də' Neujàrsnàcht də' Wind gêt, ſo bedeut•ts ə͂n Stèrb.

Am St. Martinstàg ſiht mər à˜ 'n Bruſtbaə˜ vo˜ də˙ Gans, ob s ə˜n kàlt·n Wintə˙ gi't odə˙ nit.

Hüə˜l·n, dé aus dé Antləs-Aər wer'n, ändə˙n àllé Jàr ɑl Far'.

Dèr á·m Charfreydə' Durſt leid·t, dèn ſchadt s ganz Jàr kaə˜ Trunk.

Wen mər i˜ də˙ Chriſtnàcht ə˜ Heu ſtɪlt, und 'ən Vihh gi't, ſo is s èəm gedei'li˜.

Wen mə˜ Fédə˙n in 'n wachſə˜d·n Mo˜ in ə˜ Bétt fɪllt, ſo ſchliəffə˜ ſ· widə˙ 'raus.

Am Aſchə˙ Mi'kə' jagt də˙ Teuf·l 's Holzweibl· i˜ 'n Wàld 'rum.

Wen mər ám hàlingə˜-r- A'bmd, odər am Neujàr — odər am Génächt- Abmd ə˜n Waſch-Hàdə˙n an ə˜n Zau˜ henkt, und nachə˙ d Ros dəmit putz·t, ſo wer'n ſ· fètt.

I˜ dé Rauchnächt ſol mə˙ nét dréſch·n, ſunſt və˙dirbt s Traəd, ſo weit mə˙ 'n Schall hört.

Am St. Valentins Tag muəs mə˙ kaə˜ Bruəthenn à˜ ſétz·n, ſunſt faul·n àllé Aər.

Wer übə˙ s Johannəsfeur ſpringt, kriəgt dés ſə̨l' Jàr s Fiəbə˙ nét.

Wen mə˙ 'ən Roſſ·n am Stéffəls Tàg àdə'laſst, ſo bleibm ſ· 's ganz Jàr gſund.

S t ü c k l· n (Schnàdə'hüpfl·n).

O du liəbə' Gerſtn Sàft,
Gibst mei˜n Glidə'n ſo vıl Kràft!
Fàll I 's Tàgs wol neu˜-màl nidə',
Stê àlləmàl auf und ſauf glei' widə'.

iətz hàb I no˜ séchs Kreuzə',
dé ghörn mei˜ und dei˜,
Drá di', Wábə'l; drá di'!
Ve'ſuffə˜ müəſſnſ· ſey˜.

Vor də' Mittə'nàcht ge-n- I nét haəm:
Wàs macht dés brau˜ Biər für ə˜n Faəm!
Vor də' Mittə'nàcht ge-n- I nét wégk,
Weil mə' dés brau˜ Biər gàr ſo guət ſchméck'.

Wo s lusti' zuəget
Dà kermə' gern ei˜,
Dés werd ja di meiſt Zeit
In 'n Wirthshäuſə'n ſey˜.

Und wenn I mei˜n Vàdə'n
ə˜ Kájbəj və'thuə,
əs kə̣lbə't glei' widər
ən andəré Kuə!

Süəſs Biə'l·! ſüəſs!
Wenn I d· Stümpf und d· Schuəh vo'ſauf;
So hàn I do' no˜ d· Füəſs!

Heu˜t bin I kreuzwoláf,
Hà˜ kaə˜ Gə̣ld dés is bráv.
Hà˜ aə˜s ghabt, hà˜ s və'tà˜,
iətz fang I 's Hauf·n à˜.

Hà˜ oft ə˜n Zau˜ 'zäu˜t
hà˜ kaə˜ Ringl ét bá't,
Hà˜ oft ə˜ ſchö˜s Dèənál
Bey 'n Tanz ummə' 'drát.

Mei˜ Schàz is ə' Sendin
Hàt au' ə˜n grèə˜n Huət;
Und si tantzt übə'n Sollə',
Dás s Gə̨ld ſcheppə'n tuət.

Aufm Suntə-'r-is Kir'də'
Und ə' Tanz á' dəzuə.
Und mei˜ Schàzál hàt gſagt,
Büə, dà tanz mər uns gnuə'.

Und die erſt·n drey Türn
Und di andə'n dəzuə:
Und ſo lang I ə' Geigə'l· hör
Gib I kaə˜n Ruə.

Mei˜ Dèənl kà˜s Tantzn,
Kà˜s àbə' nét ſchö˜.
Muəst nét ə'ſo nédln,
Muəst ſtát ummə' gê˜!

Luſti' wàs àlbəriſch is!
A'lbəriſch bin I
z· A'lbm obm hànt friſché Leut,
Und daſs·n ſàg I.

z· A'lbm obm is 's eiskàld,
Gêt àlləwál də' Wind.
Müəſs·nt friſché Leut ſey˜,
Sü˜ſt də'ſtarrət·n ſ· gſchwind.

ən àlbmərifch·s Grásál
Wáchst aufsə̗ bey'n Straə̃,
Und ən àlmərifch·s Dèənál
Hàt fovəl fei̇̃s Taə̃.

ə̃ lébfrifchə̗ Buə̗
Gêt 'n A'lbm- Dèənál zuə.
ə̃ langwáligə̗ Knê't
Is fü̗ 's Haəmdèənál grê't.

z· Summə̗ gàn A'lbm gễ
Is kaə̃ Gräusál kaə̃ Sünd·,
Is ə̃ staənigə̗ Wég,
Gêt ən eiskàldə̗ Wind.

Frisch auffi auf d· A'lbmə̃
Frifch ei̇̃hi ə̃ 's Gwändt·!
Und dás mi' mei̇̃ Déənál
ə̃ 'n Juchəz·n 'kennt.

Z A'lbm obm is ·s lufti,
Dà krei̇̃t aə̃n nèəm·̃d aus,
Də̗ Hüətə̗, dèr dèrf nìt,
Də̗ Bauə̗ is z· Hauf·

Z· A'lbm is guət lîgng und guət laə̃n,
Is kaə̃ Baur und kaə̃ Bäurin dəhaəm.

Z· A'lbm hàt·s ə̃ Schnê-w-ál gfchni-w-m
Bfeihhə̃t di Küə!
Dəhaəmt hàt də̗ Schauə̗ gfchlàgng,
Guət gêt ·s mə̗ niə!

---

d· Kèrſch·n ſán' zeidi'
Und d· Weichſ'l ſán brau˜:
Hàt ən iədé ə˜n Buəbm,
Muə' mər á' um aə˜n ſchau˜.

Klaə˜ bin I, klaə˜ bleib I
Gros wıll I nıt wèr'n,
ə˜n Buəbm wıll I kriegng
Wiə ə˜n Hàs·ınuſskèrn.

ə˜ friſch·s Dèənl· bin I
I˜ 'n Obə'lándl·
Und ə˜n Buəbm wıll I kriəgng
I˜ mei˜n Werdə'gwándl.

ə˜ ſchö˜s ə˜ ſchö˜s Häuſál,
ə˜ ſchö˜s ə˜ ſchös Bétt,
Und ə˜ ſchö˜s ə˜ ſchö˜s Büəbál,
Sü˜ſt heirət I nét.

Zwe˜ kolſchwarzé Ochſ·n
Und ə˜ ſchnêweiſſé Kuə,
Dés gi˜t mə' mei˜ Muədə'
Bàl' I heirət·n tuə.

Und heirət·n tát I
Wenn I no˜ ſo jung wá',
Und wennmə' mei˜ Muədə'
Kaə˜n Kreuzə' Gẹld gá'.

Wenn I nicks i˜n Hauſ· hà˜,
Hàn I do' ə˜n ſchö˜n Mà˜!
Drá ·n hinum, drá ·n herum,
Schau ·n àlləwál à˜.

Drá di ummi, drá di ummi
Rout- gſchègkəté Kuə,
Und wer werd di' denn mẹlkə˜
Bàl' I heirət·n tuə?

Schö˜ is ə' nét mei˜ Schàz,
Rund is ə' tnuə',
Gə̣ld hàt ər á' nét vı̣l,
Miər is ·s ſcho˜ tnuə'.

's Dèənə'l i˜ də' Nachbə'ſchaft
Schaut mi' gèrn à˜,
Is ə˜ Freud, wenn I ſ· sihh,
Wenn I ſ· glei' nét hàbm kà˜.

Dèənə'l· wer hàt di' denn di'?
Wá'ſt gràd ə˜ rèchts Mauſə'l· für mi'!

Z· Summə' wáchst Láb und Grâs
Und weiſsé Blüə.
I hä't di' woltə˜ gern,
Wiə wá' denn diə'?

Du herzə˜ſchö˜s Schàzə'l·
I ſàg də' mei˜n Grund,
I gáb də' mei˜ Hèrzə'l·,
Wenn I ·s auſsə' taə˜ kunnt'.

Du ligſt mər i˜ 'n Augngən,
Du ligſt mər i˜ 'n Sinn,
Du ligſt mər i˜ 'n Hèrzə'l·
Drey Klàftə' tiəf drinn.

O herzə˜ ſchö˜s Schàzə'l·
Dei˜ Hándtə'l· raəch her,
Und dei˜ anfrichti's Herzə'l·,
Sü˜ſt brauch I nicks mèr.

Dèənə'l· las ·s ge˜,
Du biſt liəb, du biſt ſchö˜,
Hàſt ə˜ Gə̣ld und ə˜ G·wand,
Und bráv Holz bədə' Wand.

Mei˜ Schàzə'l· haəſst Nánnə'l·,
ə˜ ſchö˜s Dèənə'l is ·s,
Hàt ſchnêweiſsé Zán'ə'l·
Und ə˜ kug·lrunds Gſicht.

Mei˜ ſchwarzaugəts Liəbə'l·
Is ſchönə' wàs I,
Hàt dennət kaə˜n liəbə,
Wàs àlləmàl mi'.

Acht Tàg is ə˜ Wochə˜,
Zwə̀lf Monət ə˜ Jàr,
Und iətz liəb I ə˜ Liəbə'l·
Hàt bérſchwarzé Hàr.

Mei˜ Hèrzə'l· is ſchwá',
Und mei˜n Schàz dés ſei˜ á',
Und əs wiə'd nimmə gring,
Bis I ſə̀l' dəzuə kim.

O herzə˜ſchö˜s Schàzál,
Du Himmelſchlüſs·l,
Bey diər mècht I ſey˜
ə˜ klaə˜ s leizi' s Biſsl.

Schei˜t də' Herr Mà˜ ſo ſchö˜,
Tüənt d· Lábə' rauſch·n,
Gê auſsə' mei˜ Scházál
Tüəmə' Herzál tauſch'n!

s Dèənə'l· hàt bérſchwarzé Aügə'l·n,
Und wiə ə˜ Täubə'l· ſchaut ſ· her,
Und wenn I ám Fenſtər ə˜n Schnácklə' tuə,
Zwazə'lt ſ· i˜ 'n Hemə'l· daher.

Dèənə'l· hàſt gwaə˜t um mi,
Dás I nét kemə˜ bi˜?
Dèənə'l· iətz bin I dà,
Wiſch də' dei˜ Záhhə'l à'!

's Dèənə'l· is ſoval fei˜,
Mègſt əs nét maə˜n:
·s wick·lt ſi' auf und auf
Ummər um aə˜n.

Dás d· Herr·n əllwə' ſàgng,
əs wár 's Liəbm nét də'lábt,
Und I ka˜ s hàlt ét glábm,
Bis s mei˜ Schàzə'l· á' glábt.

Sàgng àllewál vo˜ 'n Sünd ſey˜,
Dé narrət·n Leut!
əs kà˜ ja nét Sünd ſey˜
Wàs aə˜n gàr ə'ſo freut.

s A'yə'l und s Buſsə'l gébm
Is ja kaə˜ Sünd,
Hàt mə' s mei˜ Muədə' glernt
A'ls ə˜ klaə˜s Kind.

Bin ə˜ friſchə' Wıldſchütz
Und I waəs mə' zwê˜ Ständt,
Bey'n Dèənál á˜ 'n Fenſtər
Und bey'n Gámſál á˜ 'n Gwändt.

Nèt lang is s dás s grengt hàt,
Und s Dáchl tropft no˜;
I hàb ə˜n ſchö˜n Schàz ghabt,
I wollt, I hättn no˜!

Dort las I mei˜ Küəál
Am liəbſtn fréſsn,
Wo-n- I oft bin auf d Nàcht
Bey mei˜n Büəbál gſéſsn.

Wenn d Nachtigàl ſingt,
Und dəˈ Guku ſchöˇ ſchreyt,
Und wenn I meiˇn Schàz nét ſihh
Hàb I kàəˇ Freud.

Allé Vögáln in 'n Wald
Dé thääˇn traurïˈ ſingəˇ;
Si ſingəˇ wiə dəˈ wıll,
Meiˇn Schàz kriəg I nimməˈ!

Bin I oft mit meiˇn Schàzál
In 'n Wàjd 'naus 'gangəˇ,
Und dˑ Vögájn ham gſungəˇ
Nàˈ meiˇn Vəˈlangəˇ.

Wenn I iətz oft əˈlaəˇ
I 'n Wàjd auſsigê,
So thuət s mer iˇ 'n Herzáj
Tiəf drinnəˇ ſo wê.

Wàs waəˇſt denn ſchöˇs Dèənál
Bey 'n Weichſˈlbám durt?
Wàs ſollt I nét waənəˇ?
Meiˇ Schàzál is furt!

Du herzə-ſchöˇs Diənál,
Därfst nét əˈſo waəˇn,
Hàſt ſchwarzbrauné Aügál,
Kriəgſt gleiˇ widər aəˇn.

Meiˇ Herz hàt ˑs gàr oft 'kränkt,
Wenn I àˇ meiˇn Schàz hàˇ denkt;
iətz denk I nimməˈ dràˇ,
Wál I əˇn andəˈn hàˇ.

Náchſt hàt mə' mei˜ Büəbál
ə˜ Fürtə'band gſchenkt,
Und ə˜n andə'n Buəbm hàn I 's
Aufs Hüətl· nauf ghenkt.

Du braunaugəts Büəbál,
Du biſt mə' də' frey!
Sàgſt ə̨llwə', du liəbſt mi'
Und I bi˜ di dei˜.

I waəs 's ja ə'ſo,
Hàſt alləwál zwo,
Und əs wár mə' nìt rèchr,
Wenn di' ſunſt kaəné mècht.

Dèənl·, dei˜ Schö˜
Dé nimmt bàld ən End.
Und 's Blèəml· á'm Fə̨ld
Hàt də' Reif glei' və'brennt.

Und wennſt denn, und wennſt denn
So haəklé' wıllſt ſey˜,
So nimm ə˜ Papiə'l·
Und wickl· di' drei˜.

I hà' di' nìt 'bitt·t
Und I bid di' nìt á',
Und I wer' kaəné bidn,
Und wenn ſ· no˜ ſo ſchö˜ wà'.

So biſt du dés Dêənál,
Das 'Buəbm ə'ſo foppt!
Und is dei˜ ganz·s Herzál
Mit Bá˜wəll ausgſchoppt.

Du herzəſchö˜s Dèənál
ierz gê-n- I dəhi˜,
Bàl' də' Khéə˜bſê austruckə˜t,
So kim I um di'.

Und zu diər bin I 'gangə̃
Und zu diər hàt's mi' gfreut,
Und zu diər ge-n- I nimmə'
Də' Wég is mə' z'weit.

Aə̃ Schwàlbm macht kaə̃n Summə'
Buə', heirət nà̃ zuə!
Du machſt mə' kaə̃n Kummə',
's geit andə'né gnuə'.

Wenn 's Dèə'nə'l' jung is
Und is no̊ saubə',
So muəs də' Buə' grolln
Wiə ə̃ Turtltaubə'.

Wenn 's Dèə'nə'l' ſchö̃ is
Und is no̊ jung:
So muəs də' Buə' fleiſsi' ſey̆
Sü̆ſt kimt ə' drum.

Wenn 's Dèə'nə'l' liəb is
Und is no̊ klaə̃,
Muəs də' Buə' gſcheidə ſey̆,
Muəs iər nicks thaə̃.

Di àlt' Liəb, di rost't nét,
Is àlləwál di béſt;
Di neu Liəb di wankt gern,
Di ſtet nét ſo féſt.

Wo kaə̃ ſchö̃s Haus nét is,
Is kaə̃ ſchö̃s Zimmə',
Wo kaə̃ Liəb auſsə' ſchaut
Is kaənė drinnə'.

Dà dobm auf dər A'lbm
Dà thuət's Gámſál ſcherzn, *)
Wo kaə̃ Eifə́ſucht is,
Get kaə̃ Liəb vo̊n Herzn.

Bàl' mə̃ kaə̃n Rám nét hà,
Kà̃ mə̃ nét rüə́n
Bàl' mə̃ kaə̃n Knecht ét hàt
Bleibt aə̃n kaə̃ Diə́n.

Wenn d Stád'l vollə́ Heu ſán'
So wiə́'d kaə̃ Kuə nét màgə,
Wenn aənər ə̃ ſchöné Schwéſtə́ hàt
So kriəgt ə́ bàl' ə́n Schwàgə́.

Zwaə Köpfál aə̃ Sinn,
Zwaə Herzál aə̃ Freud,
Zwaə Liəbál treu liəbm:
Lautər Ůmügli'keit.

Di Fàlſcheit in 'n Augngən
Is nét z·də́gründn,
Dà is leichtər ə̃ Stern
In 'n Waſsə́ z·findn.

ə̃ Sternl· in 'n Waſsə́,
ə́ Fiſchə́'l in 'n Sê,
D· Liəb get tiəf untə́
Get niəmàls in d· Höh.

---

*) So knüpft dieſe lebendige Poeſie des Augenblicks das Menſchliche gern an irgend eine Bemerkung über die äußere Natur, die der Phantaſie ein Bild und dem Dichter einen Reim verſchafft.

Wiə höhhə' də' Táxbám,
Wiə wɪldə' di Aeſt,
Bey di rátſchə̃dn Leud
Is də' Schnàb·l dés bêſt.

I̊ 'n Thàl hàds ə̃n Nebál,
z A'lbm is s ſchö̃ klàr,
Und wàs d Leud vo̊ miər rédn,
Is á' nét àlls wàr.

Hübsch luſti' bey'n Leudn,
Und trauri̇̃ ə'laə̃!
Wɪllſt du dì Leud ſcheuhhə̃,
Därfst gàr niə nicks thaə̃.

Dé Leut hàbm ə̃ Ràtſch'n und Dicht'n auf mi̇̃.
Dé gar ſo vɪl wiſſ'nt, ſánd ſchlèchtə' wàs I.

ə̃ friſchə' Buə' bin I
Hà' d Fédər aufgſtéckt,
In 'n Ráffə̃-r- und Schlàgng
Hàt mi̇̃ kaənə' də'ſchréckt.

ə̃ friſchə' Buə' bin I
Hà' d Fédər auf mi̇̃;
I ə̃ friſchərə' dà,
So rám I ·n bráv à'.

Und wer mi̇̃ nét kennt,
I bi̊ mei̊n Vàdə'n ſei̊ Sů,
Màch mi̇̃ luſti' um mei̊ Gɐld,
Wàs gets andə' Leud â̊?

Und dèn 'Tanz hán I 'zàlt,
Und dèə' Tanz ghöərt mei̊,
Und dèə' hintə' mei̊ drei tanzt,
Də' ſɐl' thát mi̇̃ gfreů!

Muəs decht ə' weng frągng,
Ob mə' tantzn därffə̃?
Bin ə̃ landfrem'ə' Buə'
Kunnts mi' auſsi werffə̃.

Bin kaə̃ Untə'ländə'
Bi̇̃ kaə̃ Obə'ländə',
Bin ə̃ lebfriſchə' Buə',
Wo s mi' freut, ker I zuə!

Wenn I ſchõ̃ kaə̃ Gẹld hà̃,
Wàs gêts andə' Leud à̃?
Si leihhə̃ mə' kaə̃s.
Brauchətn fẹlbər oft aə̃s.

Di N. N-ə Buəbm
Sán' ſo vollə̃ Nout,
əs lignt èə̃ d' Mäuſ'
ei̇̃ di Rocktaſch'n toud.

ə̃ biſsl' sikriſch, ə̃ biſsl' sákriſch,
ə' biſsl' houchgſêgng muə'me' thaə̃,
Baəriſch' Thàlə' muə'mər èənə̃ ſegng laſsn,
A'fə' gébm muə'mər èənə̃ kaə̃.

'Tyrolər und 'Baərn hamd àllwə-r- ə̃n Strit
D' Mádln wẹlln baəriſch ſeẏ̃, 'Buəbm àbə' nìt. *)

*) Bezieht ſich auf das Jahr 1809.

Kinder = Liedchen.

Rumpəti pum pum!
Dəˈ Kaiſəˈ ſchlagt um
Mit Händtn und Füəſsn,
Mit eisəˈné Spiəſsn.
Hàt d Fenſtər eiˇ-gſchlàgng
Hàt 's Bley davoˇ 'tràgng,
Hàt Kugln draus 'goſsn
Hàt 'Bauəˈn dəˈſchoſſn. *)

Weſtlech = Dialekt.

S. 1071. S. W. q. r. s. t. w.

Brief eines Rieſer Bauern an ſeinen Schwager.

Sieh. 1071. u.

Gott zom Gruəs.

Wiə gàt s dər alləwáil, biſt gˈſoˇd? Bêy oˇs em Riəs wurd alləs vərkèərt. Máiˇ Anə ſäght, əs iſt kàiˇ Glàb mèə eˇ dər Welt. Soˇſt hat məˇ gˈſagt: bhüəˈ Gott, iətz: adê. Nécks will mèə dáitſch ſáiˈ. Oˇsər Schuəlmàiſtər hàiſst Preceptər. I wàis gar nét wiə məˆ dˈ Láit mèə ſcheltəˇ muəs.

Oˇſər Mädləˇ gànt dərhèər wiə dˈ Statsdockən und hànt dˈ Mannsbildər gèərəˇ: məˇ hàiſsts carəſiərəˇ. Mädlən und Wáibər, diə vom Spinnrad lêbəˇ, gànt dərhèər em cartoniəˇ Klàid,

---

*) Bezieht ſich vielleicht auf das Jahr 1704.

s alt Hês iſt'n némmé rècht. S Wáib ſéght: máiˇ gruzgrämi'ər Maˇ vergonnt mər máiˇ nuiə Kap nét. Di klàinəˇ Mädləˇ làffəˇt barkopf ond lànt d' Hàr hangəˇ wiə máiˇ Gàisbok mit Schnèkləˇ draˇ wiə d' Frà Pfarrərən em blaəſəˇ Kopf.

Dər Luxəs wurd alling grèəſər. Mái' Liſ'l hàt en dər Nèərlengər Mèſs əˇ Flècklé voˇ Kartoˇ''kàfft und əˇ Halstuəch voˇ Sáìdəˇ, dər Mich'l Aərəˇring', wiə aˇ meiˇs Schemməls Gſchiər ſo graəs. Kotz Kráizſakerment, wo wills 'naus? D'ſ 'Korəˇ gilt fráilé ébbəs, aber I ha kàiˇs. D' Maüſ' hànt mərs auffm Ackər gfrèſſəˇ. All Tag rengənts. D's Hê wurd wiə əˇ Mìſt ond ſchwemmt furt. Máiˇ Schàf freſſəˇt's nét, wáil's vərſchiſſən iſt. 'Kuə git kàiˇ Miləch. D' Ratzəˇ hànt mər d' E'pfəl a'g'frèſſəˇ ond d' Màiəˇkäfer hànt alles a'bléddərt. Der Früəling iſt kalt gwêſəˇ. Wann nàˇ dər Flachs g'ràtət. Meiˇ Báiréˇ ſtilt əˇ manchəˇ Reiſt Flachs und kàfft en dər Stadt Haəffart für d' Mädlən eiˇ ond ébbəs guəts. S trinkt gèrən əˇ Judəˇſupp. Noˇ, mər we'nt allé lêbəˇ! Gang I auf Nèərléng, ſo ſauf mər halt à' əˇn Rausch und torg'l hàim. Soˇſt hàn mər ja nicks. D's Zaləˇ gàt nét aus. Grüəſs mər deiˇ Liſ'l, Kett'l ond Màll. Lèb gſoˇd Schwàgər ond grüəſs mər deiˇ Gſchwày.

Das zerſtörte Luftſchloß.

əˇ jongs Mêdlé iſt mit 'm Schaf Miləch von Ráimleng auf Nèərlé gangəˇ. Ondərweg hàt ſ' nàchdenkt, wiə ſ' iər Glück macht. Für d Miləch, hàt ſ' ər denkt, krieg I ſo und ſov'l Gêld.

Für dés Gêld kàff I ſo ond ſov·l A'ir. Aus dèənə˜ A'ir kriəg I ſo und ſov·l Hèə˜r. Diə gib i wèck und kàff mər ə˜ jongs Sugſäulé dərfür. Aus dèər wurd ə˜ graəſə fàistə Sau. Diə gib I widd·r wèck, ond tuəmər nàchi ə˜ Kuə ei˜ mit ·m Kälblé. Wan nàchi ài˜r kommt, ə˜ hal'ər Baur oder ə˜ ganzər, ſo háir igh ə˜. Dà wèərə˜t mái˜ Kamərädiə˜ drái˜ guckə˜, wo nàr mit ſo·˜m Taglèə˜r müəsə˜t vərliəb nemə˜. Gſéztər Weiſ· I háirigh ə˜n Káufma˜ odər gar ə˜n Sékrətár, abər dà wur' I ə˜ fürnemə Frà. Dà wèərə˜t d· Láit ſagə˜: guədə˜ Morəgə˜ Frà Sécrətári, guədən A'bə˜d Frà Sécrətári. Dà wèərmər I abər ən A˜ſèə˜ gêbə˜, ond wèər nàr ə˜ Biſslé mit·m Kopf gnappə˜. Ond en wärə˜dem, das ſər dés denkt, gnappt ſ· wirklé mitm Kopf, und dər A'imər féllt ər auf də˜ Bodə˜, ond mit dər Miləch hàt älləs, d· A'ir ond d Hèə˜r ond d·s Sáilé ond d· Sau ond dər Ma˜ ond d· Frà ond di ganzə Herrli'keit ən End.

Der Kranke und der Arzt.

ə˜ Krankər hàt ə˜ màl zom Doktər gſchickt, ər ſoll off dər Stéll zuə·m kommə˜. Wiə dər Doktər kommən iſt, ſéght dər Krank· zuə əm: Herr Doktər! I ben géſtərt an ə˜m Aərt gwêſən ond wàis nemmé wó, on dà iſch mər off ài˜ màl waə'rə˜, I wàis nét wiə, ond iətz tuəts mər ſo wèə, I wàis nét wó. Liəbər Froi˜d, ſéght dər Doktər, ſo ſchickə˜t halt en d· Apəthèək ond kàffə˜t ui˜, I wàis nit was, ond nemə˜ts ái˜, I wàis nét wiə, ſo wèərə˜tər glo˜d, I wàis nét wann.

Stücklə˜ oder Schelmə˜liədlə˜.

Mei˜ Schatz dèr hàiſst Pèdər,
Iſt ə˜ luſti'ər Buə',
Ond I be˜ ſei˜ Daə˜dl,
Ben à' luſti' gnuə'.

Mei˜ Schàtz dèr iſt ſchèə˜,
Dés iſt gwis und iſt wàr,
Iſt ſchêə˜ raətbrècht e˜m Gſicht,
Hàt ə˜ kräusərlats Hàr.

Kinderliedchen.

Bêt Büəblì bêt!
Morəgə˜ kommt dər Schwéd,
Morəgə˜ kommt dər Oxə˜ſtèərə˜,
Wurd dés Büəblì bêdə˜ lêərə˜. *)

Der Neuling in der Kirche. (Unter-Wertach.)

Vatər! hèər nà˜ Wondər a˜!
Wenn dər s nà˜ vərzélə˜ ka˜,
Das də mi' ka˜ſt rècht vərſtèə
Was I e˜ dər Stadt hà˜ gſêə.
Wâis nét wo I zèərſt a˜héb,
Ond dèm Deng fər Nämə˜ gib,
Das I diər von allé Sachə˜
Vélli' ka˜ ə˜ Bſchrêibing machə˜.
Doch I ſag dərs rédli' 'ràus
Das I onſərs Herrgotts Hàus,

*) Eine merkwürdige hiſtoriſche Erinnerung. Vergleiche oben S. 543. 544.

Wiə mə̃ gſáit hàt, wɪrkli' gſèə
Ganz lêibhafti' vaərmər ſtèə.
Ischt ə̃ mächti' graəſs's Gebäu;
Ond I hà̃mər ãfangs glêi'
'denkt: əs muəs ə̃m graəſsə̃ Hèrrə̃
Ond kàĩm armə̃ Schluckər ghèərə̃.
Ischt mêinaəd kàĩ klàinə Sach:
Hàt ſogar ə̃ kupfris Dach
Ond zweə̃ Rauchfäng himməlhoch.
Jedər hàtdər en ə̃m Loch
Z'öbərſt gar ə̃ gwalti's Gläut,
Das mə̃ s hèərt faſcht Stondə̃ wêit,
Ond ə̃n ſchèənə̃ goldnə̃ knópf,
Séchsmàl grèəſsər als dêĩ Kopf,
Ond ə̃ goldĩs Kreuz ãm Spitz,
Fonk'lt 'rontər wiə-n-ə̃ Blitz.
Wann ſi ã dər Sonnə̃ ſend,
Wèər'ə̃t àĩm ſchiər d A'gə̃ blend.
Fáĩſchtər von ə̃r ſötə̃ Héə
Hàscht deĩ Lèəbə̃lang niə gſèə,
Ond à' gmàlté Fáĩschtərſchêibə̃.
Kı̃dərs mêinər Séchs nét bſchrêibə̃,
Was mi I vərwondərt hà̃.
Dərfscht di's nét vərdriəſsə̃ là̃,
Wan I ſag, dəs Jonkərs Schloſs
Ischt bêv wêitəm nét ſo gros.
Dengəscht ſahh mər do' dés Hàus
'A'uſsə̃ faſcht nõ z' ràchi' àus,
Mâinəts wärli' nét von àuſsə̃,
Das dər Herrgott drenn ſoll hàusə̃.
Abər kommt mə-n- ennə̃ 'neĩ,
Dà hàts glêi' ə̃n andrə̃ Schêĩ.
Marməlſtàĩ ond goldné Schnərkəl
Glänzə̃t en ə̃m wêitə̃ Zɪrkəl

Ueberall mit ſo •nər Pracht,
Das mə˜ graəſé A'gə˜ macht.
Gold ond Silbər ka˜ mə˜ ſèə',
Möcht âi˜m völli' 's Gſicht vərgèə,
Haəhé Säulə˜ ganzé Rei'ə˜,
Wondərſchèəné Màləreyə˜
Ond à' ganz o˜mögli' vil
Kurz ond langé Bänk• ond Strüəl.
Ka˜ dər nét gnuə' Wondər ſagə˜,
Sigſt vil Tiſch• mit Gold béſchlagə˜
Ond• mit Tüəchlə˜ gar ſchèə˜ 'déckt,
Graəſsé Liəchtər vil àufgſtéckt.
Obə˜ 'rontər vo˜ dər Décké
Hangt dəvaər ə˜ ziərli's Bécké,
Ond ə˜ brennə˜ds Liəchtlé drenn.
Guckt mə-n- abər z•hendərscht he˜,
Stàt ə˜ Kaſtə˜ vollər Raər,
Ond dà ſitzt ə˜ Ma˜ dəvaər,
Dèr tuət nà˜ àuf Hélzlə˜ grêiffə˜,
Poms! fängt alləs a˜ zom pfêiffə˜
Gar ſo liəbli' nàch 'm Tak'
Schèənər als ə˜ Dud•lſack.
An ə˜m G'lendər vaərnə˜hèər
Stànd ond ſitzə˜t andré mèər,
Wo no˜ jèglichər ə˜ Blatt
Vollər Strich• und Hàgkə˜ hat,
Vo˜ dèəm ər kài˜ A'g vərwend•t,
Ob ər glêi' mit bàidé Händ
A'uf ə˜m Holz tuət umi kratzə˜,
André blàſə˜t zom Vərplatzə˜
Bal' e˜ kromm bal' gradé Raər,
A'iner macht •nən alləs vaər.
Klopft gar fei˜li' àuf ſei˜n Stand
Mit ə˜r Rollən en dər Hand

Vo˜ Papiər als wiə ə˜ Stab,
Fucht·lt emmər àuf ond ab.
A'iné bêiſsə˜t en ə˜n Prüg·l
E'tlé ſchrêyə˜t wiə-n-ən Ig·l,
André brommə˜t wiə-n-ə˜ Bèər.
A'iner ſchlégt di Kreuz ond Quêər
A'uf zwèə˜ Héſs·l mit ə˜r Hàut,
Das mə˜ màï˜t, əs dondərt làut.'
War ə˜ Lärm en 's Herrgotts Hàus
Das mə˜ màï˜t dər Kriəg bricht àus.
Wär dər bald zər Tür 'nàus gſprongə˜.
Bald hàt àï˜r, bald allé gſongə˜,
Alləs en ə˜r fremdə˜ Spràch,
Das I diər dəvo˜, bêym Zoch!
Nét ə˜ gotzi's Waərt ka˜ nennə˜.
Hà˜ gar nicks vərſtandə˜ könnə˜.

Stànd vil Mändlən om ond om.
Manché ſend rècht sàubər 'klàid·t,
Abər étlé ſend, mein A'id!
Nackət faſcht am ganzə˜ Lêib.
A'inə (, gar ə˜ herrli's Wêib)
Vollər Gold ond Pèərlə˜ hangt,
Ond als wiə ·nə Fırſti˜ prangt
Mit ə˜m Zèptər ond ə˜r Kraə˜
Ond vil ſchèəné Ed·lſtaə˜,
Fêiné Spitz ond nètté Band·l
Ond ə˜n hübſchə˜ blà-ə˜ Mant·l.
Hàt dər gar ə˜ liəbli's Kend,
Bey dèəm Ochs ond Eſ·l ſend.
Gégənübər hàt ən Eng·l
Händ·l mit ə˜m ſchwarzə˜ Beng·l,
Wırfft·n fei˜li ontər d· Füəſs,
Sticht ·n mit ə˜m goldnə˜ Spiəs.

A'inər léſcht ə̃ brennə̃ds Hàus
Mit ə̃m Kübəlé Waſsər àus.
A'inər ſtaəſst ə̃m wildə̃ Drachə̃
Em Calopp də̃ Spiəs ə̃n Rachə̃.
A'iner ſitzt gar e̊ dər Brüə.
A'iner zàigt ſei̊ ſchédli's Kniə.
A'inər ischt voll Bölz· vərſchoſsə̃,
Ond, was mi̊ no̊ mèə̃ vərdroſsə̃,
So ə̃m liəbə̃ guətə̃ Wêib
Stéckt ə̃ mèərdli's Schwèərt em Lêib.
A'inə-n- ischt ganz ſchwarz em Gſicht:
Wàiſs ·s nét, wèər ſ· ſo zuə hàt gricht
Siə ond à' iər liəbli's Kend.
Isch do' meiner Trui ə̃ Send,
Das ſo bèəſé Händ·l gſchêə.
Schərgə̃, Henkər ond Soldatə̃
Ond ſo kài̊zi' Kaməradə̃
Sihht mər übərall 'romſtà̃,
Sendli' mit dé Leut omgà̃.
A'i̊s ischt nà̃ am beschtə̃ drå,
Das ſi' kài̊r mèə̃ rüərə̃ kå.
Be̊ vərdrüeſsli' wêitər 'gangə̃,
Sihh dà å dər Wand 'rom hangə̃
Képf· ond A'gə̃, Füəſs ond Händ
Kruckə̃, Herz ond Fätſchə̃kend
Ond no̊ allərlài ſo Sachə̃,
Wàis nét, was Is dràus ſoll machə̃.
Vaərnə̃ bey dər graəſsə̃ Thür
Stàt ə̃ ſtàini̊s Waſsər- Gſchirr.
Kommə̃t Leut e̊s Hàus 'nei̊ 'gangə̃,
Tüənt ſé glêi' e̊s Gſchiər 'nei̊ langə̃,
Machə̃t meinər Trui zom Spâſs'
Selbər iré Klàidər naſs.

A˜·mə Pfêilər en dər Hèə'
Hangt ə˜ Kuəfə˜ wondərſchèə˜!
E'ppəs hèəhhər obən àuf
Ischt ə˜ ſchèənər Déck·l dràuf.
En dər Kuəfə˜ ſtàt ə˜ Ma˜
Hàt ə˜ ſchnéəwêiſs·s Hemə[…]t a˜,
Ond ə˜n Stràiffən om də˜ Hals,
Z·ringsom mit ə˜m goldnə˜ Fals
Ubər d· Achflə˜ 'rontərhangə˜.
Wâis nét was əm zuə ischt 'gangə˜
Schei˜t mər wärli nét natüərli';
A˜fangs hàt ər ganz maniərli'
's Käpplé g·lupft ond abi guckt;
Bis ər endli' wiə vərruckt
Bal' zər lenkə˜ bal zər rèchtə˜
Mit dé Händ· tät omi fèchtə˜
Ond ə˜ gräſsli's Gſchràiá˜ fiəng,
Was əm àus 'əm Hals ràusgiəng.
Vaddər, glàbſt s nét, dèr hàt ghàus·t,
Hàt mər wärli' ſelbər 'gràuſst.
Wurd əm à' rècht fi˙rchtig hàis,
Denn ər hàt fi' oft də˜ Schwàis
Mit ə˜m Tüəchlé abigwiſcht,
Bis ər fə˙rti waər'ən ischt.
Endli' macht ər mit dé Händ
's Zàichə˜, das əs hə˙t ən End.
Ziəht ſei˜ Käpplé widər a',
Ond ſtêigt àus dər Kuəfə˜ 'ra'.
Dràuf hàt alləs àuf dé Kniə
Gwalti' də˙rchənandər gſchriə,
Ond a˜m Schnüərlé widər 'zélt,
Ob kài˜ Kügəlé dra˜ felt.

H.

Des Spitzels Teſtament.

(Unter-Iller.)

(Einer mündlichen Erzählung wörtlich nachgeſchrieben.)

·S iſt ə̃ Mául ə̃ Bàur gwèə' ond dèr hat ſo ə̃n gſchêidə̃ Spitz·l ghett. Iətz iſt dər Spitz·l ə̃ Mául vərréckt. Ietz hat ər denkt: wêil dər Spitz·l ſo g·ſchêid iſt, ſo wär·s doch ə̃ Schad, wenn mə̃ ·n tèt ít uff də̃ Godsackər grabə̃. Iətz wêil·s Nacht gwèə iſt, iſt dər Bàur uff də̃ Godsackər nàus ond hat ə̃ Grab gmacht für ſeı̃n Spitz·l. Ietz am Mòrəgə̃, wêil dər Schuəlmâiſtər uff də̃ Godsackər 'neı̃ gáut, ietz hat ər gſèə, das dáu ə̃ nuis Grab iſt. Iətz hat ər 'denkt, wèəm mə̃ iətz dóch dáu vərgrabə̃ hat, ond ər wâiſst nicks dərvõ. Jetz iſt ər zom Pfarrər 'gangə̃ ond hat gſáit: Hərr Pfarrər, uff 'əm Godsackər dáu iſt ə̃ nuis Grab, was mə̃ abər 'neı̃ grabə̃ hat, dés wâiſs I it. Iətz iſt dər Pfarrər uff də̃ Godsackər nàus, ond dər Mésmər áu' mit. Iətz hat mə̃ də̃ Taədə̃grébər àu' kommə̃ láũ, ond hat ·n gfráugət, was ər denn dáu 'neı̃ grabə̃ hat. Iətz hat dər Taədə̃grébər gſáit, er wis nicks ond er hè áu' nicks 'neı̃ grabə̃. Iətz hat ər halt dés Grab aufmachẽ müəsə̃. Iətz iſt dər Spitz·l ràus kommə̃, ond dáu hat ·n dər Pfarrər glêi' 'kennt, wèəm dər Hond ghè't. Iətz hat mə̃ den Bàurə̃ kommə̃ láũ ond hat gſagt: Bàur wàrom haſtə deı̃n Spitz·l dáu 'neı̃ grabə̃, wáu mə̃ d· Lêid 'neı̃ grébt? Ietz hat dər Bàur gſáit: I háũ 'denkt, wêil meı̃ Spitz·l ga' ſo gſchêid iſt, ſo ſo'tt ər s do' vərdèənə̃, das mə̃ ·n uff də̃ Godsackər grébt. Náu' hat dər Pfarrər gſáit:

Bàur, du komſt en ə̃n Proceſs ond dèr wè'd di' vil Geld koſtə̃. Na' hat dər Bàur gſáit: Denkə̃t no̊! mei̊ Spitz·l dèr iſt ſo gſchêid gwèə, das ər hat ə̃ Teſtəment gmacht. Na' hat ·n dər Pfarrər gfráugət: wèəm ər denn ə̃ Teſtəment gmacht hat. Na' hat dər Bàur gſáit, ər hè-w 'əm Taəte̊grébər êcht Guldi̊ àusgmacht, ond 'm Schuəlmàiſtər zê'ə ond 'əm Hərr Pfarrər zwànz·g. Na' hat dər Hərr Pfarrər gſáit: wenn dər Hond doch ſo gſchêid iſt gwè'ə ond hat êüs ə̃ Teſtəment gmacht, ſo muəs mə̃ ·n doch uff·m Godsackər ligə̃ láů: iətz tuə du no̊ dei̊n Spitz·l widər 'nei̊ grabə̃!

Jacob als Schildwache.

's Jackəlé isch ſêi̊r Muədər liəbſtər Buə' gwèə'. Abər was hat ·s gholffə̃? Er hat halt müəsə̃ Saldat wèr'ə̃. ·s è'ſt Mául wiə ·n ·s 'troffə̃ hat, Schildwacht ſtáů hintər dər Stadtmàur, hat əm ſei̊ Gfrêytər gſáit: iətz, bal'd· ài̊n ſihhſt gáů e̊ dər Fái̊ſtəré, ſə ſchrêyſt·n gaů druimául å, ond wenn ər dərnáu' kài̊ Antwaərt gèit, ſə' gêiſt gaů Fuir. Stáut itt lang å, ſo hè't ər ài̊n gaů. Ruəfft glêi': werda? əs la't ſi nicks hèrə̃. Er ruəfft widər: werda? Widər kài̊ Antwaərt. Dés wè'd mê ardli' wèr'ə̃! ſáit ər zuə əm ſêl'. Dáu wèr' I gwis müəſə̃ Fuir gèə'. Werda? — əs régt ſi' no̊ nicks. Iətz tuət ſi' 's Jackəlé gaů nomə lang bſinnə̃, gat friſch uff də̃ Menſchə̃ zuə, dáu! ſáit ər ond zuihht ſêi̊n Fuirzuig 'ràus, dáu hand ər ə̃ Fuir!

Jacob beym Wein.

ə˜ Mául iſch 's Jackəlé uff Raəm 'gangə˜ gê walfartə˜, ond wiə ər en's Welſchland iſch 'kommə˜, dáu hat mər əm ə˜n guətə˜ welſchə˜ Wei˜ fürgſétzt. Er hat abər no˜ ſei˜r Lèbtag kài˜n Wei˜ 'tronkə˜ ghätt ond hätt gèrə˜ gwiſst was iətz dés ischt, das əm ietz dáu ſo guət gſchméckt. Dər Wiə't hat 's wol g'mərckt, was ər für ə˜n Gaſt hat, ond ſáit: dés ſend Gods-Zèrə˜. Dáu hat 's Jackəlé d' A'ugən àuffghébt geg'əm Hemməl: du liəbər Gott, ſáit ər, warom häscht ét áu' en êüſər Land gháinət?!

Sprichwörtliche und figürliche Redensarten.

Dèr lang tischet, dèr lèəbt lang.

Dené Vég'l, wáu am mòrəgə˜ ſo fruə ſengə˜t, diə vərréckə˜t gèrə˜ uff dən A'ubə˜d.

Vom Bêtlə˜ we'd mən ét arəm abər o˜wè't.

No ſtät mit dé arəmə˜ Lêid, ſi rêichə˜ gar langſam.

s hat no˜ niə kài˜ Rabb kài˜n Dischtl'vog'l züglət.

əs fend't oft ə˜ blendə Sàu áu' ən A'igəlé.

Froi˜d' en dər Naət gant ſemnəſibəz'g uff ə˜ Laət.

Du haſt ə' Ne˜s, mə˜ könnt ſèldſibə˜t druff labêtə˜ ond ſähht' kài˜r 'əm andərən e˜ d's G'ſpîl.

Du ſi'ſt àus á's wiə 's Thiə'ga'tə˜-Mänlé. Iſt ſo klài˜ gwèə ond hat drui Par Hoſən à˜ ghätt.

Du biſt ə˜ Kèrlé, á's wiə dər ſtàini' Stèffi, dèəm hand d' Spatzən e˜ 'n Hentərə˜ 'bàuə˜.

Du biſt ə˜ Kèrlé, di' ſo'tt mə˜ mit dé Roſsbollə˜ z'taəd wə̨rffə˜, das də-n- áu' ə˜n laŋgſamə˜ Taəd ſtə̨rbə˜ müeſtiſt.

Sag no˜, wiə ſi tragə˜t ſelbandər amə Kochſchêitlé ond g'ruə-w-ə˜t no˜.

Du biſt uſs əm Schnallaffə˜land wo d Eulən ond d' Hugələr ənand guət Nacht gènt.

Mach di' ét ſo màuſi', ſonſt frèſſə˜t di' heu˜t no˜ d Katzə˜.

Au˜ Narrə˜poſsə˜! dáu ſprengt ə˜ Ho˜d barfuəs übər d Gaſsə˜ ond hat kàiné He˜dſchən a˜.

Schmécks Kropfətər, əs iſt ə˜ Ruəbſupp!

Du láufſt á's wìə dər Busi.

Mit diər muəs mə˜ omgau˜ á's wiə mit əmə ſchallaəsən A'i.

Gſétztər Wêiſ· əs wär ə'ſo, dər Mensch wär ə˜ Kachələfə˜ ond vərſto'd nicks!

Gſchêidər Wêiſ· trenkt mə˜ də˜ Brendəwêi˜, narrət wè'd mə˜ ſcho˜ ſel'.

Dèr macht ə˜ Màul, á's wennər Riərmil 'pickət hétt.

's iſt ſo mâr wiə 's Annəlés Trühhlé, 's ſèl' ka˜ 's Fèəgen ét lêidə˜.

Unmöglichkeiten.

Wenn du ə mául mei˜ Wêib bischt,
I will di ſcho˜ lərnə˜, I will di' ſcho˜ trêibə˜:
Du muəſt mər us'm Habərſtraə
Lə̨rnə˜ ſpennən ə˜ Sêidə˜.

Muəs I diər us'm Habərſtraə
Lə̨rnə˜ ſpennən ə˜ Sêidə˜:
Sə muəſch də miər ə˜ Spend'l drêa
Us Tyrolər Wêidə˜.

Muəs I diər.....
Sə muəsch du miər ə˜ Kend gebèərə˜
Ond widər ə˜ Jongfráu blêibə˜.

M.....
Sə muəsch də miər mêi˜n ſchwa'zə˜ Rappə˜
Wêiſsər wêſchə˜ als di Krêidə˜.

M.....
Sə muəſch du meinər bràunə˜ Kuə
Lə̣rnə˜ s Lèəſən ond Schrêibə˜.

M.....
Sə muəsch du miər də˜ grèənə˜ Wald
Mit dər Sich'l a'ſchneidə˜.

M.....
Sə muəſch də miər də˜ Hèrrəlisbə̣rg
Mi'm Rugkə˜ ſtêigə˜.

M.....
Sə muəſch du miər allé Stèərə˜
wo am Hémm'l ſend, wêiſə˜.

M.....
Sə muəſch du miər neu˜tàuſə˜d E'pf'l
Uəbər də˜ Rhei˜ 'nom ſchêibə˜.

M.....
Sə muəſch də miər zêətàuſə˜d Schnèəgkə˜
Uf Stráusburg trêibə˜.

M.....
Sə we'nt miər guət Froi˜dt ſey˜,
Ond we'nt 's láu˜ blêibə˜.

Stücklə˜

Bal' grêſ' I am Ackər,
Bal' grêſ' I am Rài˜,
Bal' hau˜ I ə˜ Schèrzlé,
Bal' ben I əllài˜.

ə̃ Schnèəlé hàut s gſchni-ə̃
·s háut nèənə̃ kài̇̃ Bã;
iətz komt halt mei̇̃ Schètzlé
Háut Stifələn ã.

Uebərs Wêſsərlé ben I gfarə̃
Kài̇̃n Ruədlər hà̃ I 'bràucht,
s Liəbə̃ haun I glǫrnət,
Kài̇̃n Schuəlmàiſtər haun I 'bráucht.

So wèənig á's ə̃ Biərə̃báum
ən Apfəlé kriəgt,
So wèənig háut mái̇̃ Schètzlé
Mi' àufrichti' gliəbt.

I bẽ áu' ét võ hiə
Kèr áu' ét hiə ei̇̃;
Wáu mei̇̃ Schètzlén ét iſt
Dáu mag I ét ſey̆.

(Mittel-Iller.)

Die Hopfenleſe in Memmingen.

He Wêib! wiə hammər·s mit 'əm Hopfə̃?
Uf d· Wochə̃ fangt all·z ã mit Zopfə̃.
Am Mittwoch hammər ghätt ſchõ Mang
I gláub, das I gáu̇̃ áu' ãfang.

Ja, abər nemm də̃ klàinə̃ Ga'tə̃
Nà̃ d·s è'ſtə̃s; denn dər ài̇̃ kã wa'tə̃,
Dáu will·s ſchõ rôtə Träublə̃ gè'
Em grôſsən iſt all·z zwifəlgrẽ.

So b·ſtell nà̃ heu̇̃t no' Leut zom Zopfə̃,
Nemm Jacklən áu' den armə̃ Tropfə̃,
Ond d·ondə̃ 's Náuchbərs Lisabet,
Denn no' ə̃ Par, dés ſel' di' frêt.

Au' Vettər Michlə̃ muəs mə' s ſagẽ,
ár ſol heu̇̃t richtə̃ no' 'də̃ Schragə̃,
Már wellə̃t mitənandər 'nàus,
əs gääb bêy âi̇̃m ſonſt gar nécks àus.

Ond I will richtə̃ gáu̇̃ də̃ Wagə̃,
Ann! du tuəſt Kaməräd·nə̃ ladə̃,
Si ſollə̃t kommə̃ maər'ə̃ z· Nacht,
Mə̃ häb ə̃n Hopfə̃, ·s ſêy ə̃ Pracht.

(Des andern Tags im Hopfengarten.)

So Vettər, we'ndər's mitmər wáugə̃?
Was für ə̃ Mèəſſər tuət ·nə̃ taugə̃?
Du Ann! komm mit'əm Karrə̃ frêy,
Már machə̃t glêi' ə̃ Buſchl· ə drêi.

Diə Stangə̃ tont ſé prächtig legə̃,
Wèr hätt ·s z·Jacobé gláubə̃ mögə̃,
Daſs ·s gäb ſo Trâubə̃ ſtark ond fett!
Dö't háut ár no' kài̇̃n Ãflug ghätt.

Guck Bebe, onſárn ſchönə̃ Hopfə̃!
Du kommſt heu̇̃t z· Nacht ſchõ áu' zom Zopfə̃?
'əs Hâuswiə'ts Töcht·rə̃ kommə̃t áu',
Ond Lis ſait·s heu̇̃t no' iərár Fráu.

Wenn diə kommt, dèrf mər uf Conradə̃
Ganz g·wis, ſo wáur I dáu ſtand·, wa'tə̃,
Und dèər brengt, I wàis ·s, allig ſchiər
No' mit ə̃ Kaməratə̃ ə̃ viər.

(Des Abends in der Stube.)

So! guətən A'ubə̃d mitənandər
A'r kommə̃t doch áu' glêi' ſelbandər!
Ar hand ·s grad praechtig 'troffə̃ heut,
Már hand ə̃n Hopfə̃ ·ſiſt ə̃ Freud.

Wìə, Mari! ruck ə̃ wəng dö̈t hendə̃,
Laſs mi' zəm Liəcht, I be̊ ə̃ Gſchwendə!
I kå mit Zopfən umgáů wol,
Han allig glêi' ə̃ Fäſslé vol.

Dìər iſt nét grad om 's Fäſslé füllə̃!
Mə̃ kennt ən ſcho̊ dêi̊n guətə̃ Willə̃,
əs iſt uf eppəs andárs gſpitzt,
I wàis ſcho̊, wèər gáů zuədár ſitzt..

Wiə! ziəhhə̃t àuf, mə̃ hat grad 'klopfət,
Heůt kriəgə̃t már brav Leut ə̃'n Zopfət.
Grüəſs Gott iər Herrə̃! kommə̃t nà̃!
Diə fel'ə̃ Jompfərə̃ wa'tə̃t ſcho̊.

So iſch' ə̃ mául ə' Freud zom Zopfə̃!
ə̃ nettə G·ſellſchaft, and ə̃n Hopfə̃,
Mə̃ könnt ən ſchönər máulə̃ nét,
So Nachbəré̊ háut ſé nie kài̊n g·hätt.

Mêi̊ Schwáugár háut grad áu' ə̃n ſölchə̃,
A'r kennətən ja d·ondə̃ Melchə'!
Háu' ·s zu əm g·ſàit, huir kås gáů ſêẙ,
Du nemmſt ə̃ hondárt Talər êi̊.

Doch ſáit ər, wö'tt ſ· wəl gèərə̃ löſə̃,
I háů kài̊ ài̊z·gə Tràub kài̊ böſə,
Doch ſchläght mə̃ miər heůt zwölf Karlé̊,
So gib ən, ſêy ár no' ſo ſchö̊.

Was zwölf Karlé̊, ſáit dà ſêi̊ Kromməə,
Gang ondərſtandəs, mach də̃ Dommə̃!
A'r kommt, wenn rèəcht ågáut dər Káuf,
Gwis àuf zwàihondárt Guldé̊ 'nâuf.

Narr vo˜ mə Wêib, willt ·s widər machə˜,
Das ons tont allé Leut âuslachə˜,
Wiə dà wo háuſt drêyhondərt gſáit
Und viərz·g g·löst enərə˜ kurzə˜ Zêit.

Huir laſsmár I də˜ G·walt nét nemmə˜
əs mag di' bêiſsən odər gremmə˜;
Halt 's Màul, ə˜n Dr— wiərſt du vərſtáu˜,
Náuch mêi˜n Kopf muəs əs désmául gáu˜.

Was gêit ·s denn nui·s iər jongə˜ Herrə˜?
Wiə! luſtig! tont ənə nét ſo ſperrə˜!
Mêi˜ Konrad muəs də˜ Stillə˜ háu˜,
A'r láu't all·z übər 's Zopfə˜ gáu˜.

Dés gláub I, dèər ſáit heu˜t kài˜ Wèə'tlé,
A'r denkt iəz grad no' an ən E'ə'tlé,
Wo bêy m Hàimfüərə˜ geſtərt z· Nacht
E'ər háut ə˜ ſaftigs Mäulé gmacht.

Ond du, wo biſt denn du he˜gangə˜?
Du háuſt gwis áu' no· eppis gfangə˜?
Wèər wàiſst, wo du dêi˜n Stand háuſt ghätt,
Do biſt no' lang náuch miər en 's Bétt.

So! hellâuf Leutlə˜! wiə! tont ſengə˜!
Mə˜ wərd·nə do' nét dərfə˜ zwengə˜:
No˜ Chriſtia˜ montár! fang ər a˜!
I wàis, daſs èər ·s am béſtə˜ ka˜.

So drengə˜t nét ſo iər dö˜t hendə˜!
D· Fráu Náuchb·ré möcht·s ſonſt z·ſtark empfendə˜,
Dés wur' ə˜ ſchönər Lärmə˜ ſêy˜
Wenn heu˜t no' fiəl dər Ofən êi˜.

Wiə Ma'tə, ſchläufſt du ſchõ dö'thendə̃?
Gang, tuə-r gáu̇̃ dêi̇̃ Latern à̃zendə̃,
Und hol em groſsə̃ Kruəg ə̃ Biər,
Mach wàidli', 's iſt ſchõ zehnə ſchiər.

Iər Jongə̃herrəa ond Jongfráuə̃
Iətz hörə̃t âuf, əs tuət ſi' nauə̃,
Gant trenkə̃t, brengə̃t's 'rom ənand!
Wiə, Véttər! nemmə̃t 's Brod zuər Hand.

Már wend gáu̇̃ no' ə̃ Kurzwêil machə̃,
Daſs 's áu' no' eppəs gêit zom Lachə̃,
Komm ſtil də̃ Fuchs und zal də̃ Balg,
Und 'Pfändər hébt dáu âuf Hans Dalk.

No̊̃ Konrad, tuə di' nét lang wèrə̃:
Was ſoll dés, dem dés Pfand tuət ghörə̃?
Uf m Bèəſəm rêitə̃ nâuch Paris!
Guck wiə du 's triffſt! 's ghört dêinər Lis.

Iətz abər we'̃mər áu' âufhörə̃,
Sonſt tuət mər ons mit 'əm Gſtäud 'nâuskerə̃.
Guət Nacht, iər Leutlə̃ ſchläuffə̃t wol!
I dank, 's ſend allé Fäſslə̃ vol.

J. F. U.

Die Bierſchenke. (Memmingen)

'S iſt A'ubə̃d iətz, mə̃ ſihht necks mê,
D' Nacht-Arbət tuət dé A'ugə̃ wê,
Drom will I 's Schaffə̃ blêibə̃ láu̇̃
Ond ietz no' uf ə̃ Mäſslé gáu̇.

Gang Wêib, gib miər mêi̇̃n Schopə̃ 'rêi̇̃,
Mêi̇̃ Pfêifə̃ wiə'd em Sack no' ſêy̆̃,
Toback ond Schlüſſəl háun I ſchõ̃,
Brâuch kai̇̃ Latərn, əs ſchêi̇̃t dər Mà̃.

Grüəfs Gott, Herr Náuchbər, was beliəbt?
ə˜ brâu˜s, ə˜ wêifs·s? — ə˜ wêifs·s, Herr Wiə't,
Ond om ə˜n Kreuzər Bittrə˜ no';
ər wàist, I be˜ ·s fcho˜ g·wonət fo.

·S ift no' ganz lèr, wo fend heu˜t d· Leut?
I wàifs ·s ét. ·S ift doch a˜ dər Zêit,
Dáu kommə˜t fi' ja ài˜s máuls a˜,
Gang Wiə'té, tuə-r- ə˜ Liəcht dö't 'na˜.

Gfchmeckt's Pfêiflé Herr? I gláub, mə˜ tuət
'S ganz· Jáur nét fpîlə˜. ·s ift doch guət
Wèər dés ka˜ g·láu˜. I könnt s nét to˜,
G·fpilt muəs əs fêy˜, vərluir I fcho˜.

Herr Náuchbər, wendər fertig fend
Mit Lèəfə˜, gendmər d· Allgmai˜ gfchwend,
Háu˜ hendə˜ hèər no' gmài˜t, mə˜ lèəf·
ə˜n Ponktə˜ vo˜ dər Leipzigər Mèəfs.

Nài˜ Náuchbər, 's Wochə˜blatt ift dés,
I hör faft necks vor dem Getös;
Dáu handər·s! — Nài˜, will·s ligə˜ láu˜,
əs möchtə˜t Stuirə˜ dennə˜ ftáu˜.

Gei't s nét ə˜ Stücklé Kalbflàisch, Fráu?
Nài˜, denkə˜t! ·s ift kài˜ Bröcklé dáu,
Dés hánn I — wenn dər Herr háut Luft —
ə˜ 'digəné odər ə˜ Longə˜-Wu'ft.

So gent ə'fo ə˜n Darəm hèər,
Mei˜twèəgə˜ zwe˜, dáuhàim mei˜ Schwè'ər
Ift áu' frè, wenn ər zêitə˜wêis
ə˜ Zipfəlé kriəgt vo˜ folchər Spêis.

Ietz muəs I abər wêitər gáu˜,
'Zalt ift ja was I 'tronkə˜ háu˜?
Horch! Narr, 's Glöcklé läutət fcho˜!
Mêi˜ Wêib wiə'd gáu˜ mê a'tig to˜.

Wochenmarkt : Geſpräche.

Fráu Náuchbəré, wo he˜ ſo gſchwend?
Dərf I nét mit? I gláub mər gand
A'i˜n Weg. I káuf no' für mêi˜ Gſend
Grondbiərə˜ ond ə˜ Krâut. Mər hand
Zwe˜ Gſellə˜, d' Magd, dər Buə' ſend viər,
Ond Zêitə˜wêis denn no' Qua'tiər.
Dáu muəs mər nécks ə's káufə˜, káufə˜,
əs möcht ài˜s iəmául faſt vərtláuffə˜.

Wiə vîl gêi'ſt A'iər Mädlé dáu?
I näm glêi' om ə˜ Batzə˜ ə viər.
Halt fá˜ifə om zwe˜ Batzə˜, Fráu;
'S iſt kalt, ond d' Hennə˜ lèəgə˜t ſchiər
Faſt no˜iz, glêichwol wêil's iər no' ſend,
So gib ənə˜ ſéckſə, wenn ər ſ' wénd,
Iər müəſſət'nə abər ìt lang bſennə˜,
Si ſemmər wol em Krèəttə˜ dennə˜.

Du Rozfél! du háuſt iətz ə Mâul,
Als wenn 's ſonſt kàiné A'iər gäb!
Bhalt ſ' nà˜! vərfruir dáu a˜ dər Sâul!
Iər Bâurə˜ màinə˜t gwis, mə˜ häb
Nà˜ gſtolə˜ 's Geld, mə˜ müəſs nà˜ gſchwend
Von ui' d' Sach nemmə˜, wiə ır ſ' gend?
Mei˜twèəg ka˜ſt allé hàim mê tragə˜,
Ond ſtatt vərkáuffən, en's Schmalz 'nêi˜ſchlagə˜.

He, Fráulé! Wiə! ə 'putztə Gá˜s,
ə˜ jongs, jongs Tiərlé! wend ər kài˜s?
Si iſt ſo fett, und horchə˜t, was
I ui' no' ſag, ſi koſt't ə˜ klài˜s,
ən Achtzehə˜-Bätznər iſt nìt all z,
Iər kriəgə˜t faſt ə˜ Pfändlé Schmalz,
Und hand denn no' ə˜ koſtbərs E'əſſə˜,
Gant, nemmə˜t ſ', machə˜t nìt vil Wèəſə˜!

Gott grüəſs di' U'ſsé! So! biſt dus?
Wiə kommt s, daſs du em Amt heu˜t biſt? —
Ja — wàiſt du nécks, daſs onſər Zus
ə Brâut mit Bêckə˜s Stoffən iſt?
Was du nét ſái'ſt! Sêit wann iətz dés?
Dèər wiə'd rècht do ir Andərês —
əs wiə'd dərzuə glêi' d· Hochzêit g·haltə˜,
Mə˜ fırcht·t, əs rui' ſonſt mê dən Altə˜.

Was mài˜ſt, dés wär ə˜ rèəchtər De˜ſt
Iətz fır dêi˜ Schweſtər; ſag, ſi ſoll
Si' meldə˜ heur˜ no'. Wàiſch', du kennſt
Də˜ Herrə˜, d· Fráu ond A˜fráu wol,
əs ſend dər ja kreuzbravé Leut,
Mə˜ kriəgt áu' eppəs uf ə˜ Zêit,
D· Suſann iſt wiə I háu˜ vərnommə˜
All Jáur uf ſibəz·g Guldé 'kommə˜.

Hör, bhüət di' Gott, iəz muəs I gáu'
Háu˜ faſt z· lang gſchwätzt. Iətz fällt mər ·s êi˜,
Daſs I ə˜n Tàig bêym Ofə˜ háu',
Dèər wiə'd nìt übəl 'gangə˜ ſêy˜.
Mər kriəgə˜t huit ən 'E'ſkèr no'
I tät nìt gar ſonſt êilə˜ ſo.
əs gêi't gàu˜ allərlái no' z·bſtellə˜d,
I hätt dər wol no' vil z·vərzellə˜d.

Wiə Gabrel kommə˜t, ſend ſo guət,
Mit uirər Wáug zom ſel'ə˜ Ma˜
Am Bronnə˜ dö't em groſsə˜ Huət,
·S iſt nìt gar richtig mit dem G·ſpa˜.
ər háut də˜ Buttər viər'lingwêis,
'əm Gwicht náuch màin I faſt, ər b·ſchêiſſ·
A'r wèərə˜t s ſel' am beſtə˜ fendə˜,
Ond wenn ·s ſo iſt, ſo tont əm zendə˜.

A'r hand darzuə nét o˜rèəcht Fráu,
Am è'ſtə˜ Viərleng fèlə˜t ſcho˜
Zwài ganzé Lot — was trêibſt du dáu?
Komm nà˜ mit miər, du wirſt dêi˜n Lo˜
Scho˜ kriəgə˜ für dêi˜ bſchiſſə˜s Gwicht,
əs iſt gáu˜ glêi' ə˜ Plätzlé g·richt·t.
Iər Bâurə˜ wéərə˜t gwis no' könnə˜
'əs ſchwèr Gwicht uf də˜ Markt 'rêi˜ brengə˜.

Was gfällt dər Fráu vo˜ mêinər War?
I mərk wol, daſs ſi eppəs will —
ə˜n Hafə˜, Schüſsəl odər Kar?
Ach! allərlái! I háu˜ ſo vil
Von Gſchirr am letztə˜ Jàurmarkt 'káufft —
Ond dáu di vorig Wochə˜ láufft
Mêi˜ Katz dés Luədár náuchərə Bandə˜
Vo˜ Mäuſ·, ond richt·t mər 's Gſchirr all·z z·ſchandə˜.

Iətz háun I, wenmər rèəcht iſt, all·z,
Muəs guckən, ob I nécks vərgiſs,
Háu˜ A'iər, Buttər, Tâubə˜, Schmalz...
Mêi˜ Geld - Tâſch ſeit mər·s áu' fir gwìs,
I hàb nécks uf'əm Markt mê z·rond,
Us ben I ſcho˜ ə˜ Glockə˜ Stond,
'əs Putzə˜, s Wäſchə˜ blêibt dáuhendə˜,
letz muəs I gáu˜ mê all·z vərſchendə˜.

J. F. U.

Geſpräch zwiſchen zwey Dienſtmädchen des obern Allgäus (ſ. 1071. x. y.)

Grêt: G·lobt sê s chriſt!
Kaeter: ·n Ewikàit. Gott grüəſs' di'! Wànnə˜ ku˜ſt də hèər ſcho˜ ſo früə, und wo wi'tt hi˜?

Grèt: Və hàimət. I will mər um ən anders Aərt umgugkə̃.

Kätər: Də wirſt do' nêt vərtloffə̃ ſi̇̃?

Grêt: Fáſt gèr. I kȧ̃ s bî mînə̃ Lürə̃ nummə mê vərlîdə̃. I hà̃ ghêrt, s Bü̇̃rlé uff'm Bèərg bruch' ə̃ Magd, ər hàt mər s wiſſə̃ là̃. I dèərf ku̇̃ wenn I will.

Kätər: Nài̇̃, gáng ét hi̇̃. Kèər widər um, ə'ſo uſsər dər Zît' iſt wüəſt und gèr ét hübſch; əs ruit di' gwis; əs ſend su̇̃s bıávé Lüt', wo də gſi̇̃ biſt. Was iſt denn uf ài̇̃màl gſchèə?

Grêt: Hêr nȯ̃! Geſtər z'nácht wär I bald mit 'm Wîb z'hàrə̃ kumə̃.

I hà̃ geſtər də̃ g'ſchlagnə̃ ganzə̃ Tag und ſo sît'əm Mé̇̃tig allé Tag, wiə s liəbé Viəh uff'am Fêəld ſchaffə̃ müəſſə̃, und do', wiə I ſpèt èrſt um nünə hài̇̃ kumė̃ bi̇̃, hätt' I no' ſəllə̃ d' Kindslumpən uswäſchə̃. Nài̇̃, hà'n I gſêit, das tuə I nummə. I gà i̇̃s Bett, I bi̇̃ müəd. Und dà hätteſt du iər Goſchə̃ hörə̃ ſollə̃. All's wüəſté hàt ſ' mi' ghàiſſə̃, und z' letzſt də̃ Dè̇̃ſt uff'künd't. Drum bin I huit am mârgən in allər Früəé furtgloffə̃, und hà' ét ə̃màl bhüə'gott g'nȯ̃, und will iətz grad zum Bürlé. Er gi't mər drîſ's'g Guldé z' Lu̇̃, und no' ə̃ Hês, ə̃ Juppə̃, ə̃n Fléəck, ə Gollər und ècht Elə̃ ė̃ wırkə̃s Tuə'.

Kaetər: I wü̇̃ſch dər Glück! wenn əs ə'ſo iſt, ſə hàſt də rèə't. Gang allsg'mach!

Pf. Breyer.

Landsmannschaftliches Neck-Stückchen.

Ein Franke, ein Schwabe und ein Alt-Bayer giengen miteinander. Auf dem Wege fanden sie einen Dukaten. Nachdem sie sich der Theilung wegen lange gestritten, kamen sie, auf den Antrag des Franken, dahin überein, daß der Fund demjenigen gehören sollte, der am schnellsten und kürzesten drey Vögel bey ihrem Namen nennen würde.

Fink, Krà, Rab — sagt der Franke; der Schwabe sagte: ə̃ Fenklé, ə̃ Zêĩ̃slé, ə̃ Raədſchwenzlé —, der Bayer: ə̃ Stá'l, ə̃ Dáhh·l, — ə̃ Spà̃fá'ckl·. *)

*) Man sieht wohl, daß hier kein Schwabe, und noch weniger ein Bayer erzählt, denn es versteht sich, daß in diesem Falle alles eine andere Wendung bekommen, und der Dukaten dem Schwaben oder dem Bayern zufallen würde.

Uebrigens, mögen wir nun „von un'ə̃ 'ruff" seyn, oder dieß und jenes nicht „g'áfs oder gətrink" können, oder uns an „ə̃ Sái'l· Biər und um ə̃n Kráizə· Bród á'" halten, oder alles „gáũ, ſtáũ ond blêibə̃ láũ": wir sind Bürger Eines Staates, sind Brüder; und Brüder pflegen sich kleine Neckereyen am allerwenigsten übel zu nehmen.

Verbeſſerungen und Zuſätze.

Nummer

15 lies 'A für 'A. Nach wâr ſtge bey: die 'Acht, 'Al, 'Aß, die Bâr, gebrâcht, gedâcht, Andâcht, Bedâcht, Verdâcht, fâhen, Frâß, gân, gâſt, gât, Grâd, hâhen, hân, hâſt, hât, jâ, Jâmmer, Krâm, Pâbſt, Pfâl, Prâlât, Schwâger, Schnâgke, ſtân, ſtâſt, ſtât, Strâl, Tâfel, getân, Untertân, Tâppe, Trâm, Wâffen, Wân, Wâppen.

20 lies 'E für 'E.
24 lies liegen (lügen),
38 Note lies: (diß). tiz (ihr..)
42 lies: verwiſcht für: vermiſcht.
63 lies: toniose für: tonose
75 ů für ů
106 ſetze bey: Mittel = Mayn: Câſſe. Clâſſe, u. dergl.
110 lies â für â. A' für A'.
113 lies: â lautet wie áu (weſtlech), wie âu (Rôsla, Nab, Pegniz),
122 lies ə für e.
143 ſetze bey: oſtlech: Bergham, Ere; bam etc. ſtatt haim.
149 lies Flèsch, Rèf.
157 lies Zá˜, Bá-ə˜.
173 lies âu
177 lies Lègen
192 lies Mèəſsər
199 lies (Schnègg)
208 lies Hérbə˜
213 lies Gezaus
214 lies 'brâcht
216 Note lies 1566. für 166.
217 lies Sach für Sâch
231 lies Pfá''
235 ſetze nach 561 bey: 907 * *

Nummer

242 lies: Mittel-Rhein für: Blies
244 Nach tribə schalte ein: an der Blies und Saar, das heißt am westlichsten Saum des deutschen Sprachgebietes setzt sich diese Aussprache aus dem Niederdeutschen ins Oberrheinische fort.
254 lies — ⏑ für — ⏑
270 lies 607 für 601
279 lies iə für iən
294 lies: (24) für: (28)
325 lies Vé-lker
329 füge bey: vergl. ô
332 lies (ort, ungerad)
334 lies Jnn-Salzach
373 lies uo für ou, ua für au
374 lies âə, a͡ə für ae, a͡e.
402 nach Lamb, füge bey: die Ambet
412 lies du bleibst
414 lies: am für: Am
431 niəfs.
433 ist pag. 88 vor (ostlech ..) anzufügen
447 setze am Ende bey: cfr. 928 ***
448 Note lies: So im Ries und in der Schweiz
463 lies du sagst für sàgst
466 lies Bräutgam für Bräutgam
486 lies Ag (Ae, lat. agna)
499 Note nach 476 füge ein: 486.
500 vor „zuweilen" setze ein: Blies 'ənín, 'ərus.
508 lies 699 für 689.
509 lies Bang-g
510 lies wing-hə͡
515 Note, lies: zugezogen hat; für: zugezogen sagt
525 füge bey: westlech wit, sot, went statt wilt, solt, wellent.
528 Note, lies: entschiedensten, für: entscheidensten
564 Note, lies: ostlechischen, für: ostländischen
566 füge bey: ostlech gê, gà' (s. 977)
569 Am Ende der Anmerkung lies Verbal statt Verball
574 lies 'ən Kêiən für 'en könen
583 lies rèchə͡n, trückə͡n.
584 lies: nach ng, h, m und n
pag. 131 lies Man für Mann

Review

[00:00:00] Speaker A:
Hello and welcome to Lesson 3.
[00:00:02] Speaker A:
Today we're going to be talking about
[00:00:04] Speaker A:
the verb to be.
[00:00:05] Speaker A:
Now, the verb to be is very important
[00:00:07] Speaker A:
because it's used in many different ways.
[00:00:09] Speaker A:
It's used to describe people, places and things.
[00:00:12] Speaker A:
It's used to talk about where you're from.
[00:00:14] Speaker A:
It's used to talk about your job.
[00:00:16] Speaker A:
It's used to talk about your age.
[00:00:18] Speaker A:
It's used to talk about how you're feeling.
[00:00:20] Speaker A:
It's used to talk about the weather.
[00:00:22] Speaker A:
It's used to talk about the time.
[00:00:24] Speaker A:
It's used to talk about the date.
[00:00:26] Speaker A:
It's used to talk about the year.
[00:00:28] Speaker A:
It's used to talk about the season.
[00:00:30] Speaker A:
It's used to talk about the month.
[00:00:32] Speaker A:
It's used to talk about the day.
[00:00:34] Speaker A:
It's used to talk about the week.
[00:00:36] Speaker A:
It's used to talk about the weekend.
[00:00:38] Speaker A:
It's used to talk about the holiday.
[00:00:40] Speaker A:
It's used to talk about the vacation.
[00:00:42] Speaker A:
It's used to talk about the trip.
[00:00:44] Speaker A:
It's used to talk about the journey.
[00:00:46] Speaker A:
It's used to talk about the adventure.
[00:00:48] Speaker A:
It's used to talk about the experience.
[00:00:50] Speaker A:
It's used to talk about the memory.
[00:00:52] Speaker A:
It's used to talk about the dream.
[00:00:54] Speaker A:
It's used to talk about the goal.
[00:00:56] Speaker A:
It's used to talk about the plan.
[00:00:58] Speaker A:
It's used to talk about the idea.
[00:01:00] Speaker A:
It's used to talk about the thought.
[00:01:02] Speaker A:
It's used to talk about the feeling.
[00:01:04] Speaker A:
It's used to talk about the emotion.
[00:01:06] Speaker A:
It's used to talk about the relationship.
[00:01:08] Speaker A:
It's used to talk about the friendship.
[00:01:10] Speaker A:
It's used to talk about the love.
[00:01:12] Speaker A:
It's used to talk about the hate.
[00:01:14] Speaker A:
It's used to talk about the anger.
[00:01:16] Speaker A:
It's used to talk about the sadness.
[00:01:18] Speaker A:
It's used to talk about the happiness.
[00:01:20] Speaker A:
It's used to talk about the joy.
[00:01:22] Speaker A:
It's used to talk about the pain.
[00:01:24] Speaker A:
It's used to talk about the suffering.
[00:01:26] Speaker A:
It's used to talk about the death.
[00:01:28] Speaker A:
It's used to talk about the life.
[00:01:30] Speaker A:
It's used to talk about the world.
[00:01:32] Speaker A:
It's used to talk about the universe.
[00:01:34] Speaker A:
It's used to talk about the God.
[00:01:36] Speaker A:
It's used to talk about the religion.
[00:01:38] Speaker A:
It's used to talk about the philosophy.
[00:01:40] Speaker A:
It's used to talk about the science.
[00:01:42] Speaker A:
It's used to talk about the art.
[00:01:44] Speaker A:
It's used to talk about the music.
[00:01:46] Speaker A:
It's used to talk about the literature.
[00:01:48] Speaker A:
It's used to talk about the poetry.
[00:01:50] Speaker A:
It's used to talk about the drama.
[00:01:52] Speaker A:
It's used to talk about the comedy.
[00:01:54] Speaker A:
It's used to talk about the tragedy.
[00:01:56] Speaker A:
It's used to talk about the history.
[00:01:58] Speaker A:
It's used to talk about the geography.
[00:02:00] Speaker A:
It's used to talk about the mathematics.
[00:02:02] Speaker A:
It's used to talk about the physics.
[00:02:04] Speaker A:
It's used to talk about the chemistry.
[00:02:06] Speaker A:
It's used to talk about the biology.
[00:02:08] Speaker A:
It's used to talk about the psychology.
[00:02:10] Speaker A:
It's used to talk about the sociology.
[00:02:12] Speaker A:
It's used to talk about the economics.
[00:02:14] Speaker A:
It's used to talk about the politics.
[00:02:16] Speaker A:
It's used to talk about the law.
[00:02:18] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:02:20] Speaker A:
It's used to talk about the engineering.
[00:02:22] Speaker A:
It's used to talk about the technology.
[00:02:24] Speaker A:
It's used to talk about the computer.
[00:02:26] Speaker A:
It's used to talk about the internet.
[00:02:28] Speaker A:
It's used to talk about the phone.
[00:02:30] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:02:32] Speaker A:
It's used to talk about the house.
[00:02:34] Speaker A:
It's used to talk about the apartment.
[00:02:36] Speaker A:
It's used to talk about the room.
[00:02:38] Speaker A:
It's used to talk about the furniture.
[00:02:40] Speaker A:
It's used to talk about the clothes.
[00:02:42] Speaker A:
It's used to talk about the food.
[00:02:44] Speaker A:
It's used to talk about the drink.
[00:02:46] Speaker A:
It's used to talk about the restaurant.
[00:02:48] Speaker A:
It's used to talk about the bar.
[00:02:50] Speaker A:
It's used to talk about the cafe.
[00:02:52] Speaker A:
It's used to talk about the shop.
[00:02:54] Speaker A:
It's used to talk about the market.
[00:02:56] Speaker A:
It's used to talk about the supermarket.
[00:02:58] Speaker A:
It's used to talk about the mall.
[00:03:00] Speaker A:
It's used to talk about the store.
[00:03:02] Speaker A:
It's used to talk about the bank.
[00:03:04] Speaker A:
It's used to talk about the post office.
[00:03:06] Speaker A:
It's used to talk about the hospital.
[00:03:08] Speaker A:
It's used to talk about the doctor.
[00:03:10] Speaker A:
It's used to talk about the nurse.
[00:03:12] Speaker A:
It's used to talk about the patient.
[00:03:14] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:03:16] Speaker A:
It's used to talk about the pharmacy.
[00:03:18] Speaker A:
It's used to talk about the dentist.
[00:03:20] Speaker A:
It's used to talk about the optician.
[00:03:22] Speaker A:
It's used to talk about the vet.
[00:03:24] Speaker A:
It's used to talk about the animal.
[00:03:26] Speaker A:
It's used to talk about the plant.
[00:03:28] Speaker A:
It's used to talk about the tree.
[00:03:30] Speaker A:
It's used to talk about the flower.
[00:03:32] Speaker A:
It's used to talk about the garden.
[00:03:34] Speaker A:
It's used to talk about the park.
[00:03:36] Speaker A:
It's used to talk about the beach.
[00:03:38] Speaker A:
It's used to talk about the mountain.
[00:03:40] Speaker A:
It's used to talk about the river.
[00:03:42] Speaker A:
It's used to talk about the lake.
[00:03:44] Speaker A:
It's used to talk about the sea.
[00:03:46] Speaker A:
It's used to talk about the ocean.
[00:03:48] Speaker A:
It's used to talk about the island.
[00:03:50] Speaker A:
It's used to talk about the country.
[00:03:52] Speaker A:
It's used to talk about the city.
[00:03:54] Speaker A:
It's used to talk about the town.
[00:03:56] Speaker A:
It's used to talk about the village.
[00:03:58] Speaker A:
It's used to talk about the street.
[00:04:00] Speaker A:
It's used to talk about the road.
[00:04:02] Speaker A:
It's used to talk about the bridge.
[00:04:04] Speaker A:
It's used to talk about the tunnel.
[00:04:06] Speaker A:
It's used to talk about the airport.
[00:04:08] Speaker A:
It's used to talk about the train station.
[00:04:10] Speaker A:
It's used to talk about the bus station.
[00:04:12] Speaker A:
It's used to talk about the ferry.
[00:04:14] Speaker A:
It's used to talk about the boat.
[00:04:16] Speaker A:
It's used to talk about the plane.
[00:04:18] Speaker A:
It's used to talk about the train.
[00:04:20] Speaker A:
It's used to talk about the bus.
[00:04:22] Speaker A:
It's used to talk about the taxi.
[00:04:24] Speaker A:
It's used to talk about the bicycle.
[00:04:26] Speaker A:
It's used to talk about the motorcycle.
[00:04:28] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:04:30] Speaker A:
It's used to talk about the truck.
[00:04:32] Speaker A:
It's used to talk about the van.
[00:04:34] Speaker A:
It's used to talk about the lorry.
[00:04:36] Speaker A:
It's used to talk about the tractor.
[00:04:38] Speaker A:
It's used to talk about the ambulance.
[00:04:40] Speaker A:
It's used to talk about the fire engine.
[00:04:42] Speaker A:
It's used to talk about the police car.
[00:04:44] Speaker A:
It's used to talk about the helicopter.
[00:04:46] Speaker A:
It's used to talk about the spaceship.
[00:04:48] Speaker A:
It's used to talk about the rocket.
[00:04:50] Speaker A:
It's used to talk about the satellite.
[00:04:52] Speaker A:
It's used to talk about the moon.
[00:04:54] Speaker A:
It's used to talk about the sun.
[00:04:56] Speaker A:
It's used to talk about the star.
[00:04:58] Speaker A:
It's used to talk about the planet.
[00:05:00] Speaker A:
It's used to talk about the galaxy.
[00:05:02] Speaker A:
It's used to talk about the universe.
[00:05:04] Speaker A:
It's used to talk about the God.
[00:05:06] Speaker A:
It's used to talk about the religion.
[00:05:08] Speaker A:
It's used to talk about the philosophy.
[00:05:10] Speaker A:
It's used to talk about the science.
[00:05:12] Speaker A:
It's used to talk about the art.
[00:05:14] Speaker A:
It's used to talk about the music.
[00:05:16] Speaker A:
It's used to talk about the literature.
[00:05:18] Speaker A:
It's used to talk about the poetry.
[00:05:20] Speaker A:
It's used to talk about the drama.
[00:05:22] Speaker A:
It's used to talk about the comedy.
[00:05:24] Speaker A:
It's used to talk about the tragedy.
[00:05:26] Speaker A:
It's used to talk about the history.
[00:05:28] Speaker A:
It's used to talk about the geography.
[00:05:30] Speaker A:
It's used to talk about the mathematics.
[00:05:32] Speaker A:
It's used to talk about the physics.
[00:05:34] Speaker A:
It's used to talk about the chemistry.
[00:05:36] Speaker A:
It's used to talk about the biology.
[00:05:38] Speaker A:
It's used to talk about the psychology.
[00:05:40] Speaker A:
It's used to talk about the sociology.
[00:05:42] Speaker A:
It's used to talk about the economics.
[00:05:44] Speaker A:
It's used to talk about the politics.
[00:05:46] Speaker A:
It's used to talk about the law.
[00:05:48] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:05:50] Speaker A:
It's used to talk about the engineering.
[00:05:52] Speaker A:
It's used to talk about the technology.
[00:05:54] Speaker A:
It's used to talk about the computer.
[00:05:56] Speaker A:
It's used to talk about the internet.
[00:05:58] Speaker A:
It's used to talk about the phone.
[00:06:00] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:06:02] Speaker A:
It's used to talk about the house.
[00:06:04] Speaker A:
It's used to talk about the apartment.
[00:06:06] Speaker A:
It's used to talk about the room.
[00:06:08] Speaker A:
It's used to talk about the furniture.
[00:06:10] Speaker A:
It's used to talk about the clothes.
[00:06:12] Speaker A:
It's used to talk about the food.
[00:06:14] Speaker A:
It's used to talk about the drink.
[00:06:16] Speaker A:
It's used to talk about the restaurant.
[00:06:18] Speaker A:
It's used to talk about the bar.
[00:06:20] Speaker A:
It's used to talk about the cafe.
[00:06:22] Speaker A:
It's used to talk about the shop.
[00:06:24] Speaker A:
It's used to talk about the market.
[00:06:26] Speaker A:
It's used to talk about the supermarket.
[00:06:28] Speaker A:
It's used to talk about the mall.
[00:06:30] Speaker A:
It's used to talk about the store.
[00:06:32] Speaker A:
It's used to talk about the bank.
[00:06:34] Speaker A:
It's used to talk about the post office.
[00:06:36] Speaker A:
It's used to talk about the hospital.
[00:06:38] Speaker A:
It's used to talk about the doctor.
[00:06:40] Speaker A:
It's used to talk about the nurse.
[00:06:42] Speaker A:
It's used to talk about the patient.
[00:06:44] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:06:46] Speaker A:
It's used to talk about the pharmacy.
[00:06:48] Speaker A:
It's used to talk about the dentist.
[00:06:50] Speaker A:
It's used to talk about the optician.
[00:06:52] Speaker A:
It's used to talk about the vet.
[00:06:54] Speaker A:
It's used to talk about the animal.
[00:06:56] Speaker A:
It's used to talk about the plant.
[00:06:58] Speaker A:
It's used to talk about the tree.
[00:07:00] Speaker A:
It's used to talk about the flower.
[00:07:02] Speaker A:
It's used to talk about the garden.
[00:07:04] Speaker A:
It's used to talk about the park.
[00:07:06] Speaker A:
It's used to talk about the beach.
[00:07:08] Speaker A:
It's used to talk about the mountain.
[00:07:10] Speaker A:
It's used to talk about the river.
[00:07:12] Speaker A:
It's used to talk about the lake.
[00:07:14] Speaker A:
It's used to talk about the sea.
[00:07:16] Speaker A:
It's used to talk about the ocean.
[00:07:18] Speaker A:
It's used to talk about the island.
[00:07:20] Speaker A:
It's used to talk about the country.
[00:07:22] Speaker A:
It's used to talk about the city.
[00:07:24] Speaker A:
It's used to talk about the town.
[00:07:26] Speaker A:
It's used to talk about the village.
[00:07:28] Speaker A:
It's used to talk about the street.
[00:07:30] Speaker A:
It's used to talk about the road.
[00:07:32] Speaker A:
It's used to talk about the bridge.
[00:07:34] Speaker A:
It's used to talk about the tunnel.
[00:07:36] Speaker A:
It's used to talk about the airport.
[00:07:38] Speaker A:
It's used to talk about the train station.
[00:07:40] Speaker A:
It's used to talk about the bus station.
[00:07:42] Speaker A:
It's used to talk about the ferry.
[00:07:44] Speaker A:
It's used to talk about the boat.
[00:07:46] Speaker A:
It's used to talk about the plane.
[00:07:48] Speaker A:
It's used to talk about the train.
[00:07:50] Speaker A:
It's used to talk about the bus.
[00:07:52] Speaker A:
It's used to talk about the taxi.
[00:07:54] Speaker A:
It's used to talk about the bicycle.
[00:07:56] Speaker A:
It's used to talk about the motorcycle.
[00:07:58] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:08:00] Speaker A:
It's used to talk about the truck.
[00:08:02] Speaker A:
It's used to talk about the van.
[00:08:04] Speaker A:
It's used to talk about the lorry.
[00:08:06] Speaker A:
It's used to talk about the tractor.
[00:08:08] Speaker A:
It's used to talk about the ambulance.
[00:08:10] Speaker A:
It's used to talk about the fire engine.
[00:08:12] Speaker A:
It's used to talk about the police car.
[00:08:14] Speaker A:
It's used to talk about the helicopter.
[00:08:16] Speaker A:
It's used to talk about the spaceship.
[00:08:18] Speaker A:
It's used to talk about the rocket.
[00:08:20] Speaker A:
It's used to talk about the satellite.
[00:08:22] Speaker A:
It's used to talk about the moon.
[00:08:24] Speaker A:
It's used to talk about the sun.
[00:08:26] Speaker A:
It's used to talk about the star.
[00:08:28] Speaker A:
It's used to talk about the planet.
[00:08:30] Speaker A:
It's used to talk about the galaxy.
[00:08:32] Speaker A:
It's used to talk about the universe.
[00:08:34] Speaker A:
It's used to talk about the God.
[00:08:36] Speaker A:
It's used to talk about the religion.
[00:08:38] Speaker A:
It's used to talk about the philosophy.
[00:08:40] Speaker A:
It's used to talk about the science.
[00:08:42] Speaker A:
It's used to talk about the art.
[00:08:44] Speaker A:
It's used to talk about the music.
[00:08:46] Speaker A:
It's used to talk about the literature.
[00:08:48] Speaker A:
It's used to talk about the poetry.
[00:08:50] Speaker A:
It's used to talk about the drama.
[00:08:52] Speaker A:
It's used to talk about the comedy.
[00:08:54] Speaker A:
It's used to talk about the tragedy.
[00:08:56] Speaker A:
It's used to talk about the history.
[00:08:58] Speaker A:
It's used to talk about the geography.
[00:09:00] Speaker A:
It's used to talk about the mathematics.
[00:09:02] Speaker A:
It's used to talk about the physics.
[00:09:04] Speaker A:
It's used to talk about the chemistry.
[00:09:06] Speaker A:
It's used to talk about the biology.
[00:09:08] Speaker A:
It's used to talk about the psychology.
[00:09:10] Speaker A:
It's used to talk about the sociology.
[00:09:12] Speaker A:
It's used to talk about the economics.
[00:09:14] Speaker A:
It's used to talk about the politics.
[00:09:16] Speaker A:
It's used to talk about the law.
[00:09:18] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:09:20] Speaker A:
It's used to talk about the engineering.
[00:09:22] Speaker A:
It's used to talk about the technology.
[00:09:24] Speaker A:
It's used to talk about the computer.
[00:09:26] Speaker A:
It's used to talk about the internet.
[00:09:28] Speaker A:
It's used to talk about the phone.
[00:09:30] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:09:32] Speaker A:
It's used to talk about the house.
[00:09:34] Speaker A:
It's used to talk about the apartment.
[00:09:36] Speaker A:
It's used to talk about the room.
[00:09:38] Speaker A:
It's used to talk about the furniture.
[00:09:40] Speaker A:
It's used to talk about the clothes.
[00:09:42] Speaker A:
It's used to talk about the food.
[00:09:44] Speaker A:
It's used to talk about the drink.
[00:09:46] Speaker A:
It's used to talk about the restaurant.
[00:09:48] Speaker A:
It's used to talk about the bar.
[00:09:50] Speaker A:
It's used to talk about the cafe.
[00:09:52] Speaker A:
It's used to talk about the shop.
[00:09:54] Speaker A:
It's used to talk about the market.
[00:09:56] Speaker A:
It's used to talk about the supermarket.
[00:09:58] Speaker A:
It's used to talk about the mall.
[00:10:00] Speaker A:
It's used to talk about the store.
[00:10:02] Speaker A:
It's used to talk about the bank.
[00:10:04] Speaker A:
It's used to talk about the post office.
[00:10:06] Speaker A:
It's used to talk about the hospital.
[00:10:08] Speaker A:
It's used to talk about the doctor.
[00:10:10] Speaker A:
It's used to talk about the nurse.
[00:10:12] Speaker A:
It's used to talk about the patient.
[00:10:14] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:10:16] Speaker A:
It's used to talk about the pharmacy.
[00:10:18] Speaker A:
It's used to talk about the dentist.
[00:10:20] Speaker A:
It's used to talk about the optician.
[00:10:22] Speaker A:
It's used to talk about the vet.
[00:10:24] Speaker A:
It's used to talk about the animal.
[00:10:26] Speaker A:
It's used to talk about the plant.
[00:10:28] Speaker A:
It's used to talk about the tree.
[00:10:30] Speaker A:
It's used to talk about the flower.
[00:10:32] Speaker A:
It's used to talk about the garden.
[00:10:34] Speaker A:
It's used to talk about the park.
[00:10:36] Speaker A:
It's used to talk about the beach.
[00:10:38] Speaker A:
It's used to talk about the mountain.
[00:10:40] Speaker A:
It's used to talk about the river.
[00:10:42] Speaker A:
It's used to talk about the lake.
[00:10:44] Speaker A:
It's used to talk about the sea.
[00:10:46] Speaker A:
It's used to talk about the ocean.
[00:10:48] Speaker A:
It's used to talk about the island.
[00:10:50] Speaker A:
It's used to talk about the country.
[00:10:52] Speaker A:
It's used to talk about the city.
[00:10:54] Speaker A:
It's used to talk about the town.
[00:10:56] Speaker A:
It's used to talk about the village.
[00:10:58] Speaker A:
It's used to talk about the street.
[00:11:00] Speaker A:
It's used to talk about the road.
[00:11:02] Speaker A:
It's used to talk about the bridge.
[00:11:04] Speaker A:
It's used to talk about the tunnel.
[00:11:06] Speaker A:
It's used to talk about the airport.
[00:11:08] Speaker A:
It's used to talk about the train station.
[00:11:10] Speaker A:
It's used to talk about the bus station.
[00:11:12] Speaker A:
It's used to talk about the ferry.
[00:11:14] Speaker A:
It's used to talk about the boat.
[00:11:16] Speaker A:
It's used to talk about the plane.
[00:11:18] Speaker A:
It's used to talk about the train.
[00:11:20] Speaker A:
It's used to talk about the bus.
[00:11:22] Speaker A:
It's used to talk about the taxi.
[00:11:24] Speaker A:
It's used to talk about the bicycle.
[00:11:26] Speaker A:
It's used to talk about the motorcycle.
[00:11:28] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:11:30] Speaker A:
It's used to talk about the truck.
[00:11:32] Speaker A:
It's used to talk about the van.
[00:11:34] Speaker A:
It's used to talk about the lorry.
[00:11:36] Speaker A:
It's used to talk about the tractor.
[00:11:38] Speaker A:
It's used to talk about the ambulance.
[00:11:40] Speaker A:
It's used to talk about the fire engine.
[00:11:42] Speaker A:
It's used to talk about the police car.
[00:11:44] Speaker A:
It's used to talk about the helicopter.
[00:11:46] Speaker A:
It's used to talk about the spaceship.
[00:11:48] Speaker A:
It's used to talk about the rocket.
[00:11:50] Speaker A:
It's used to talk about the satellite.
[00:11:52] Speaker A:
It's used to talk about the moon.
[00:11:54] Speaker A:
It's used to talk about the sun.
[00:11:56] Speaker A:
It's used to talk about the star.
[00:11:58] Speaker A:
It's used to talk about the planet.
[00:12:00] Speaker A:
It's used to talk about the galaxy.
[00:12:02] Speaker A:
It's used to talk about the universe.
[00:12:04] Speaker A:
It's used to talk about the God.
[00:12:06] Speaker A:
It's used to talk about the religion.
[00:12:08] Speaker A:
It's used to talk about the philosophy.
[00:12:10] Speaker A:
It's used to talk about the science.
[00:12:12] Speaker A:
It's used to talk about the art.
[00:12:14] Speaker A:
It's used to talk about the music.
[00:12:16] Speaker A:
It's used to talk about the literature.
[00:12:18] Speaker A:
It's used to talk about the poetry.
[00:12:20] Speaker A:
It's used to talk about the drama.
[00:12:22] Speaker A:
It's used to talk about the comedy.
[00:12:24] Speaker A:
It's used to talk about the tragedy.
[00:12:26] Speaker A:
It's used to talk about the history.
[00:12:28] Speaker A:
It's used to talk about the geography.
[00:12:30] Speaker A:
It's used to talk about the mathematics.
[00:12:32] Speaker A:
It's used to talk about the physics.
[00:12:34] Speaker A:
It's used to talk about the chemistry.
[00:12:36] Speaker A:
It's used to talk about the biology.
[00:12:38] Speaker A:
It's used to talk about the psychology.
[00:12:40] Speaker A:
It's used to talk about the sociology.
[00:12:42] Speaker A:
It's used to talk about the economics.
[00:12:44] Speaker A:
It's used to talk about the politics.
[00:12:46] Speaker A:
It's used to talk about the law.
[00:12:48] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:12:50] Speaker A:
It's used to talk about the engineering.
[00:12:52] Speaker A:
It's used to talk about the technology.
[00:12:54] Speaker A:
It's used to talk about the computer.
[00:12:56] Speaker A:
It's used to talk about the internet.
[00:12:58] Speaker A:
It's used to talk about the phone.
[00:13:00] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:13:02] Speaker A:
It's used to talk about the house.
[00:13:04] Speaker A:
It's used to talk about the apartment.
[00:13:06] Speaker A:
It's used to talk about the room.
[00:13:08] Speaker A:
It's used to talk about the furniture.
[00:13:10] Speaker A:
It's used to talk about the clothes.
[00:13:12] Speaker A:
It's used to talk about the food.
[00:13:14] Speaker A:
It's used to talk about the drink.
[00:13:16] Speaker A:
It's used to talk about the restaurant.
[00:13:18] Speaker A:
It's used to talk about the bar.
[00:13:20] Speaker A:
It's used to talk about the cafe.
[00:13:22] Speaker A:
It's used to talk about the shop.
[00:13:24] Speaker A:
It's used to talk about the market.
[00:13:26] Speaker A:
It's used to talk about the supermarket.
[00:13:28] Speaker A:
It's used to talk about the mall.
[00:13:30] Speaker A:
It's used to talk about the store.
[00:13:32] Speaker A:
It's used to talk about the bank.
[00:13:34] Speaker A:
It's used to talk about the post office.
[00:13:36] Speaker A:
It's used to talk about the hospital.
[00:13:38] Speaker A:
It's used to talk about the doctor.
[00:13:40] Speaker A:
It's used to talk about the nurse.
[00:13:42] Speaker A:
It's used to talk about the patient.
[00:13:44] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:13:46] Speaker A:
It's used to talk about the pharmacy.
[00:13:48] Speaker A:
It's used to talk about the dentist.
[00:13:50] Speaker A:
It's used to talk about the optician.
[00:13:52] Speaker A:
It's used to talk about the vet.
[00:13:54] Speaker A:
It's used to talk about the animal.
[00:13:56] Speaker A:
It's used to talk about the plant.
[00:13:58] Speaker A:
It's used to talk about the tree.
[00:14:00] Speaker A:
It's used to talk about the flower.
[00:14:02] Speaker A:
It's used to talk about the garden.
[00:14:04] Speaker A:
It's used to talk about the park.
[00:14:06] Speaker A:
It's used to talk about the beach.
[00:14:08] Speaker A:
It's used to talk about the mountain.
[00:14:10] Speaker A:
It's used to talk about the river.
[00:14:12] Speaker A:
It's used to talk about the lake.
[00:14:14] Speaker A:
It's used to talk about the sea.
[00:14:16] Speaker A:
It's used to talk about the ocean.
[00:14:18] Speaker A:
It's used to talk about the island.
[00:14:20] Speaker A:
It's used to talk about the country.
[00:14:22] Speaker A:
It's used to talk about the city.
[00:14:24] Speaker A:
It's used to talk about the town.
[00:14:26] Speaker A:
It's used to talk about the village.
[00:14:28] Speaker A:
It's used to talk about the street.
[00:14:30] Speaker A:
It's used to talk about the road.
[00:14:32] Speaker A:
It's used to talk about the bridge.
[00:14:34] Speaker A:
It's used to talk about the tunnel.
[00:14:36] Speaker A:
It's used to talk about the airport.
[00:14:38] Speaker A:
It's used to talk about the train station.
[00:14:40] Speaker A:
It's used to talk about the bus station.
[00:14:42] Speaker A:
It's used to talk about the ferry.
[00:14:44] Speaker A:
It's used to talk about the boat.
[00:14:46] Speaker A:
It's used to talk about the plane.
[00:14:48] Speaker A:
It's used to talk about the train.
[00:14:50] Speaker A:
It's used to talk about the bus.
[00:14:52] Speaker A:
It's used to talk about the taxi.
[00:14:54] Speaker A:
It's used to talk about the bicycle.
[00:14:56] Speaker A:
It's used to talk about the motorcycle.
[00:14:58] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:15:00] Speaker A:
It's used to talk about the truck.
[00:15:02] Speaker A:
It's used to talk about the van.
[00:15:04] Speaker A:
It's used to talk about the lorry.
[00:15:06] Speaker A:
It's used to talk about the tractor.
[00:15:08] Speaker A:
It's used to talk about the ambulance.
[00:15:10] Speaker A:
It's used to talk about the fire engine.
[00:15:12] Speaker A:
It's used to talk about the police car.
[00:15:14] Speaker A:
It's used to talk about the helicopter.
[00:15:16] Speaker A:
It's used to talk about the spaceship.
[00:15:18] Speaker A:
It's used to talk about the rocket.
[00:15:20] Speaker A:
It's used to talk about the satellite.
[00:15:22] Speaker A:
It's used to talk about the moon.
[00:15:24] Speaker A:
It's used to talk about the sun.
[00:15:26] Speaker A:
It's used to talk about the star.
[00:15:28] Speaker A:
It's used to talk about the planet.
[00:15:30] Speaker A:
It's used to talk about the galaxy.
[00:15:32] Speaker A:
It's used to talk about the universe.
[00:15:34] Speaker A:
It's used to talk about the God.
[00:15:36] Speaker A:
It's used to talk about the religion.
[00:15:38] Speaker A:
It's used to talk about the philosophy.
[00:15:40] Speaker A:
It's used to talk about the science.
[00:15:42] Speaker A:
It's used to talk about the art.
[00:15:44] Speaker A:
It's used to talk about the music.
[00:15:46] Speaker A:
It's used to talk about the literature.
[00:15:48] Speaker A:
It's used to talk about the poetry.
[00:15:50] Speaker A:
It's used to talk about the drama.
[00:15:52] Speaker A:
It's used to talk about the comedy.
[00:15:54] Speaker A:
It's used to talk about the tragedy.
[00:15:56] Speaker A:
It's used to talk about the history.
[00:15:58] Speaker A:
It's used to talk about the geography.
[00:16:00] Speaker A:
It's used to talk about the mathematics.
[00:16:02] Speaker A:
It's used to talk about the physics.
[00:16:04] Speaker A:
It's used to talk about the chemistry.
[00:16:06] Speaker A:
It's used to talk about the biology.
[00:16:08] Speaker A:
It's used to talk about the psychology.
[00:16:10] Speaker A:
It's used to talk about the sociology.
[00:16:12] Speaker A:
It's used to talk about the economics.
[00:16:14] Speaker A:
It's used to talk about the politics.
[00:16:16] Speaker A:
It's used to talk about the law.
[00:16:18] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:16:20] Speaker A:
It's used to talk about the engineering.
[00:16:22] Speaker A:
It's used to talk about the technology.
[00:16:24] Speaker A:
It's used to talk about the computer.
[00:16:26] Speaker A:
It's used to talk about the internet.
[00:16:28] Speaker A:
It's used to talk about the phone.
[00:16:30] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:16:32] Speaker A:
It's used to talk about the house.
[00:16:34] Speaker A:
It's used to talk about the apartment.
[00:16:36] Speaker A:
It's used to talk about the room.
[00:16:38] Speaker A:
It's used to talk about the furniture.
[00:16:40] Speaker A:
It's used to talk about the clothes.
[00:16:42] Speaker A:
It's used to talk about the food.
[00:16:44] Speaker A:
It's used to talk about the drink.
[00:16:46] Speaker A:
It's used to talk about the restaurant.
[00:16:48] Speaker A:
It's used to talk about the bar.
[00:16:50] Speaker A:
It's used to talk about the cafe.
[00:16:52] Speaker A:
It's used to talk about the shop.
[00:16:54] Speaker A:
It's used to talk about the market.
[00:16:56] Speaker A:
It's used to talk about the supermarket.
[00:16:58] Speaker A:
It's used to talk about the mall.
[00:17:00] Speaker A:
It's used to talk about the store.
[00:17:02] Speaker A:
It's used to talk about the bank.
[00:17:04] Speaker A:
It's used to talk about the post office.
[00:17:06] Speaker A:
It's used to talk about the hospital.
[00:17:08] Speaker A:
It's used to talk about the doctor.
[00:17:10] Speaker A:
It's used to talk about the nurse.
[00:17:12] Speaker A:
It's used to talk about the patient.
[00:17:14] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:17:16] Speaker A:
It's used to talk about the pharmacy.
[00:17:18] Speaker A:
It's used to talk about the dentist.
[00:17:20] Speaker A:
It's used to talk about the optician.
[00:17:22] Speaker A:
It's used to talk about the vet.
[00:17:24] Speaker A:
It's used to talk about the animal.
[00:17:26] Speaker A:
It's used to talk about the plant.
[00:17:28] Speaker A:
It's used to talk about the tree.
[00:17:30] Speaker A:
It's used to talk about the flower.
[00:17:32] Speaker A:
It's used to talk about the garden.
[00:17:34] Speaker A:
It's used to talk about the park.
[00:17:36] Speaker A:
It's used to talk about the beach.
[00:17:38] Speaker A:
It's used to talk about the mountain.
[00:17:40] Speaker A:
It's used to talk about the river.
[00:17:42] Speaker A:
It's used to talk about the lake.
[00:17:44] Speaker A:
It's used to talk about the sea.
[00:17:46] Speaker A:
It's used to talk about the ocean.
[00:17:48] Speaker A:
It's used to talk about the island.
[00:17:50] Speaker A:
It's used to talk about the country.
[00:17:52] Speaker A:
It's used to talk about the city.
[00:17:54] Speaker A:
It's used to talk about the town.
[00:17:56] Speaker A:
It's used to talk about the village.
[00:17:58] Speaker A:
It's used to talk about the street.
[00:18:00] Speaker A:
It's used to talk about the road.
[00:18:02] Speaker A:
It's used to talk about the bridge.
[00:18:04] Speaker A:
It's used to talk about the tunnel.
[00:18:06] Speaker A:
It's used to talk about the airport.
[00:18:08] Speaker A:
It's used to talk about the train station.
[00:18:10] Speaker A:
It's used to talk about the bus station.
[00:18:12] Speaker A:
It's used to talk about the ferry.
[00:18:14] Speaker A:
It's used to talk about the boat.
[00:18:16] Speaker A:
It's used to talk about the plane.
[00:18:18] Speaker A:
It's used to talk about the train.
[00:18:20] Speaker A:
It's used to talk about the bus.
[00:18:22] Speaker A:
It's used to talk about the taxi.
[00:18:24] Speaker A:
It's used to talk about the bicycle.
[00:18:26] Speaker A:
It's used to talk about the motorcycle.
[00:18:28] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:18:30] Speaker A:
It's used to talk about the truck.
[00:18:32] Speaker A:
It's used to talk about the van.
[00:18:34] Speaker A:
It's used to talk about the lorry.
[00:18:36] Speaker A:
It's used to talk about the tractor.
[00:18:38] Speaker A:
It's used to talk about the ambulance.
[00:18:40] Speaker A:
It's used to talk about the fire engine.
[00:18:42] Speaker A:
It's used to talk about the police car.
[00:18:44] Speaker A:
It's used to talk about the helicopter.
[00:18:46] Speaker A:
It's used to talk about the spaceship.
[00:18:48] Speaker A:
It's used to talk about the rocket.
[00:18:50] Speaker A:
It's used to talk about the satellite.
[00:18:52] Speaker A:
It's used to talk about the moon.
[00:18:54] Speaker A:
It's used to talk about the sun.
[00:18:56] Speaker A:
It's used to talk about the star.
[00:18:58] Speaker A:
It's used to talk about the planet.
[00:19:00] Speaker A:
It's used to talk about the galaxy.
[00:19:02] Speaker A:
It's used to talk about the universe.
[00:19:04] Speaker A:
It's used to talk about the God.
[00:19:06] Speaker A:
It's used to talk about the religion.
[00:19:08] Speaker A:
It's used to talk about the philosophy.
[00:19:10] Speaker A:
It's used to talk about the science.
[00:19:12] Speaker A:
It's used to talk about the art.
[00:19:14] Speaker A:
It's used to talk about the music.
[00:19:16] Speaker A:
It's used to talk about the literature.
[00:19:18] Speaker A:
It's used to talk about the poetry.
[00:19:20] Speaker A:
It's used to talk about the drama.
[00:19:22] Speaker A:
It's used to talk about the comedy.
[00:19:24] Speaker A:
It's used to talk about the tragedy.
[00:19:26] Speaker A:
It's used to talk about the history.
[00:19:28] Speaker A:
It's used to talk about the geography.
[00:19:30] Speaker A:
It's used to talk about the mathematics.
[00:19:32] Speaker A:
It's used to talk about the physics.
[00:19:34] Speaker A:
It's used to talk about the chemistry.
[00:19:36] Speaker A:
It's used to talk about the biology.
[00:19:38] Speaker A:
It's used to talk about the psychology.
[00:19:40] Speaker A:
It's used to talk about the sociology.
[00:19:42] Speaker A:
It's used to talk about the economics.
[00:19:44] Speaker A:
It's used to talk about the politics.
[00:19:46] Speaker A:
It's used to talk about the law.
[00:19:48] Speaker A:
It's used to talk about the medicine.
[00:19:50] Speaker A:
It's used to talk about the engineering.
[00:19:52] Speaker A:
It's used to talk about the technology.
[00:19:54] Speaker A:
It's used to talk about the computer.
[00:19:56] Speaker A:
It's used to talk about the internet.
[00:19:58] Speaker A:
It's used to talk about the phone.
[00:20:00] Speaker A:
It's used to talk about the car.
[00:20:02] Speaker A:
It's used to talk about the house.
[00:20:04] Speaker A:
It's used to talk about the apartment.
[00:20:06] Speaker A:
It's used to talk about the room.
[00:20:08] Speaker A:
It's used to talk about the furniture.
[00:20:10] Speaker A:
It's used to talk about the clothes.
[00:20:12] Speaker A:
It's used to talk about the food.
[00:20:14] Speaker A:
It's used to talk about the drink.
[00:20:16] Spea

Nummer

910 α) lies: Sie iſt end (ə"d) im Weſten des Lechs.
910 α) Note ſyn, holden
915 lies lebətß für lebət·ß
951 pag. 355 Zeile 15 lies 931 für 922
pag. 357 Zeile 13 iſt „gangen, ſtanden" wegzulaſſen.
pag. 361 Zeile 8 lies ** für *;
pag. 367 lies dâchte, dächte, gedâcht.
962 pag. 369 eat für até
977 Note, füge bey: cfr. 566.
1071 pag. 427 Zeile 15 lies Rhön,

Manches andere, wie die, hie und da überſehene Verwechslung des n mit u, und, beſonders in den Mundart-Proben des à mit á, des è mit é, des e mit ə, des ' mit ´ u. dergl. beliebe der geneigte Leſer aus dem Zuſammenhange zu berichtigen.

Digitized by Google

Digitized by Google